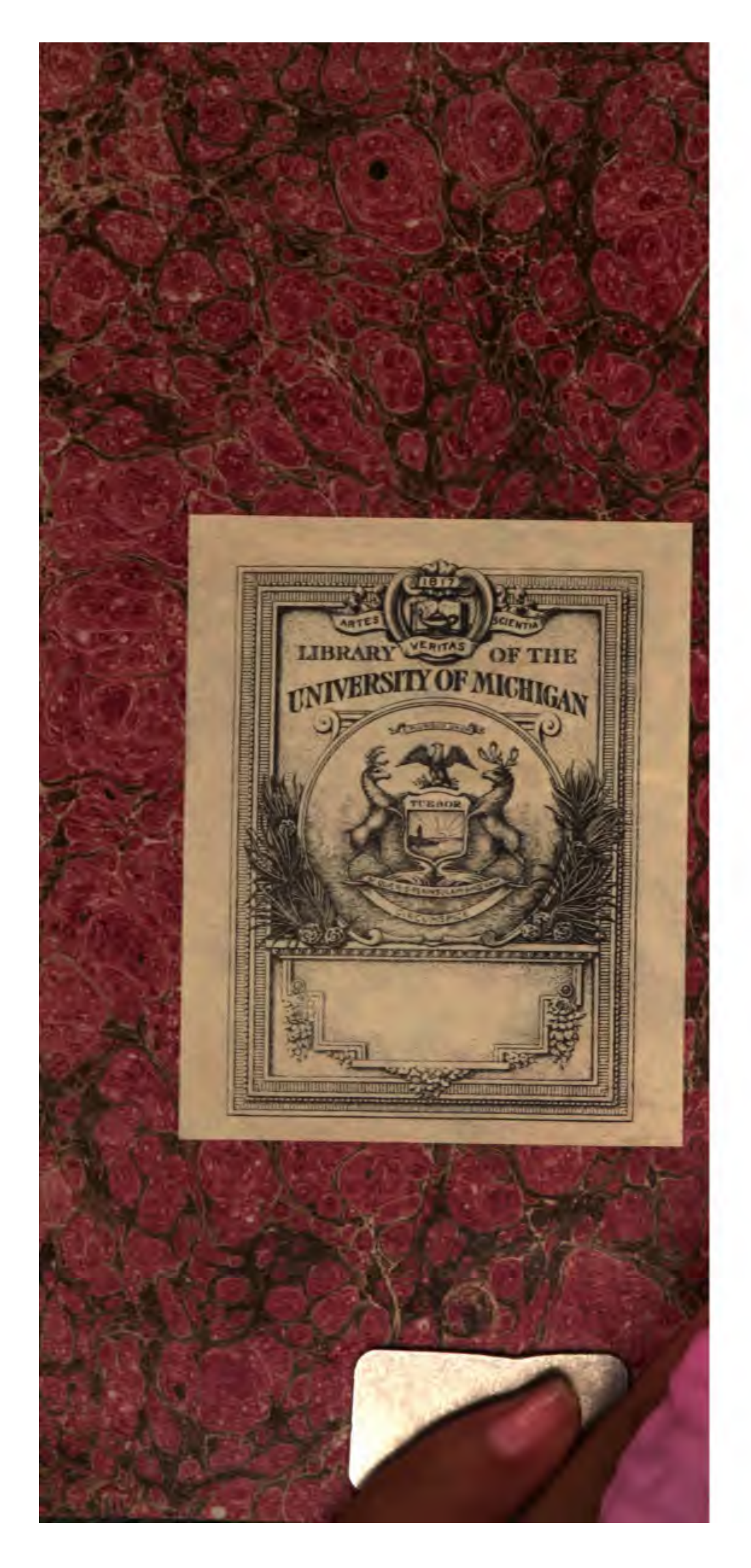
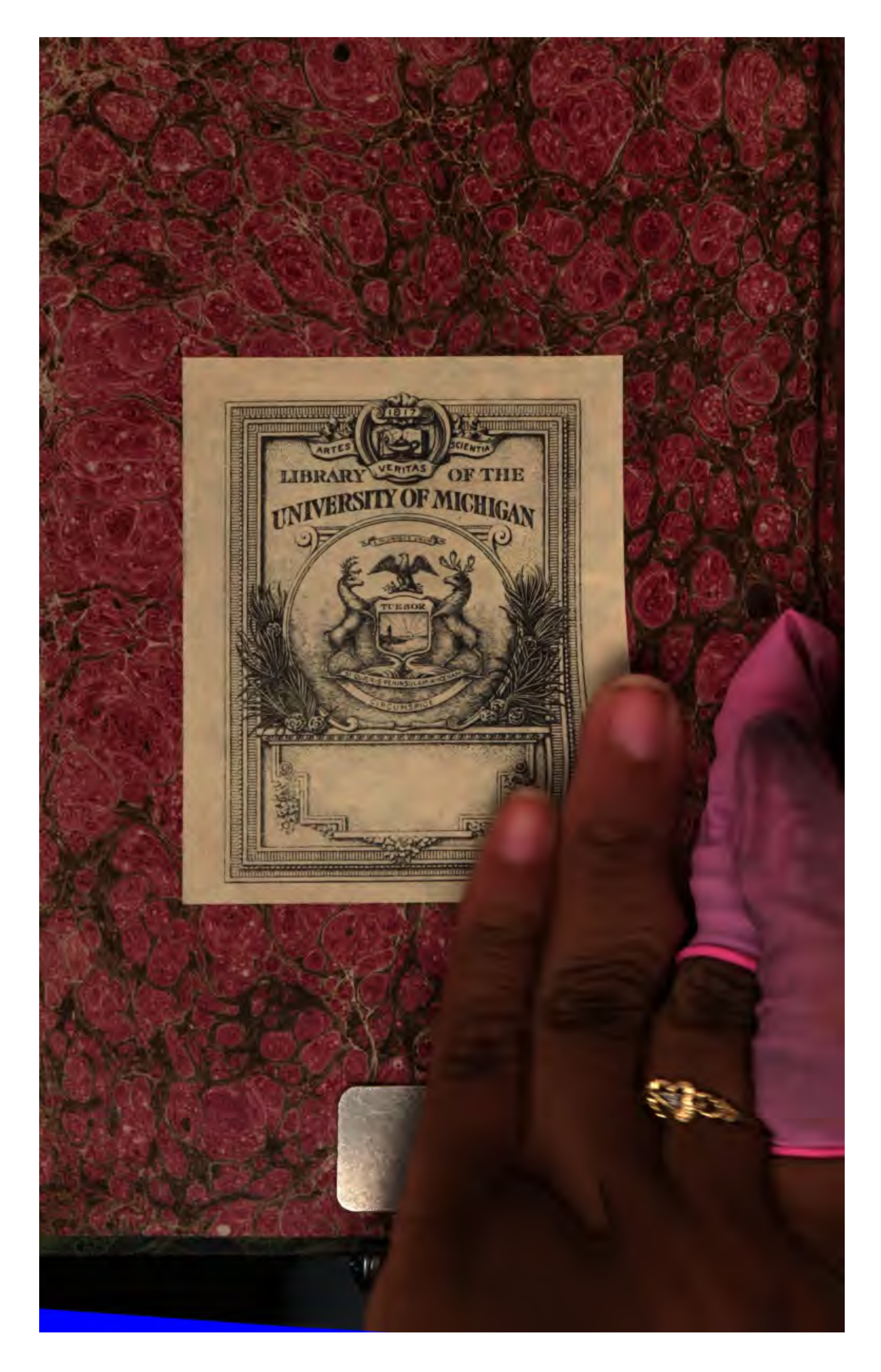
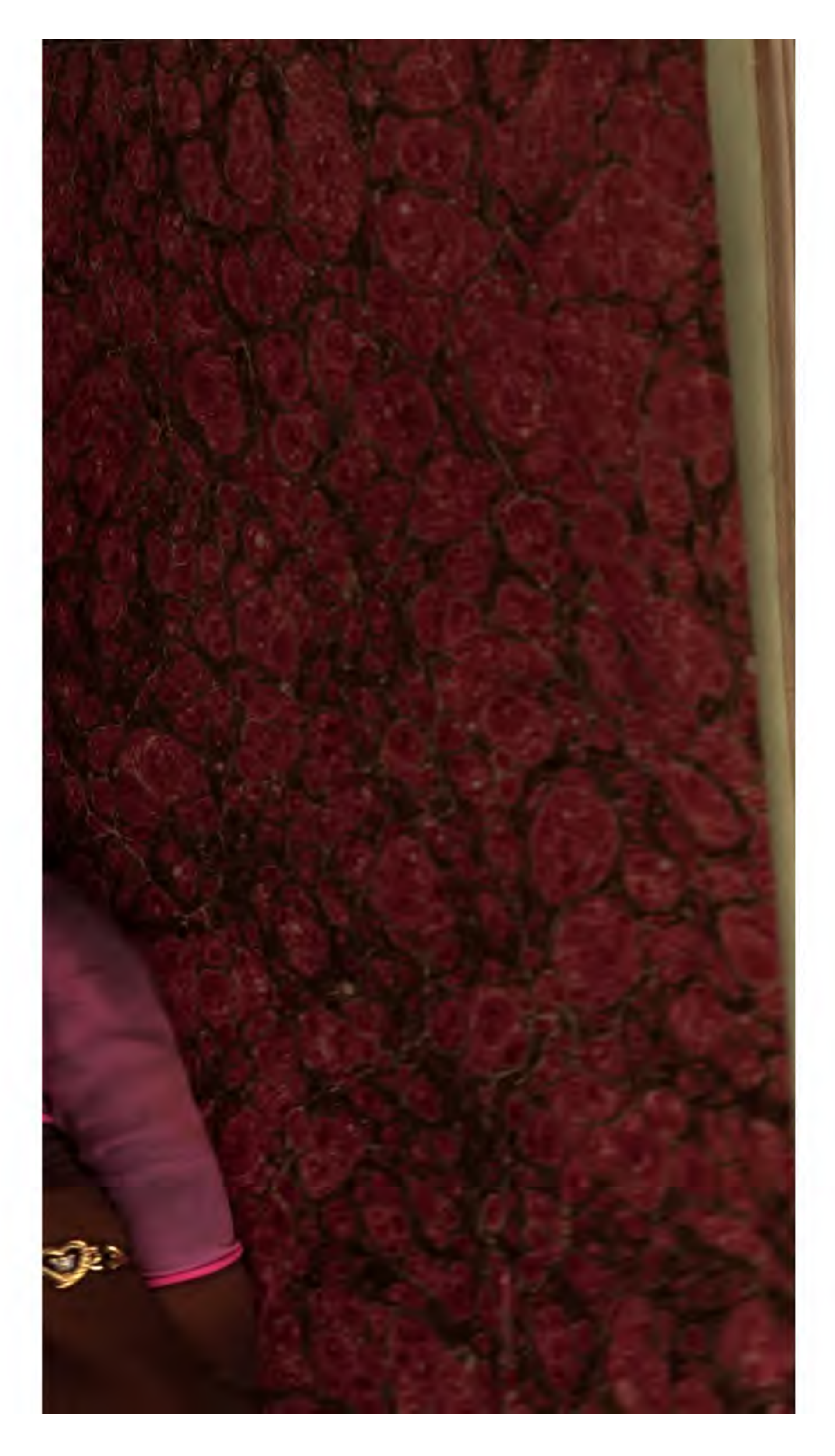


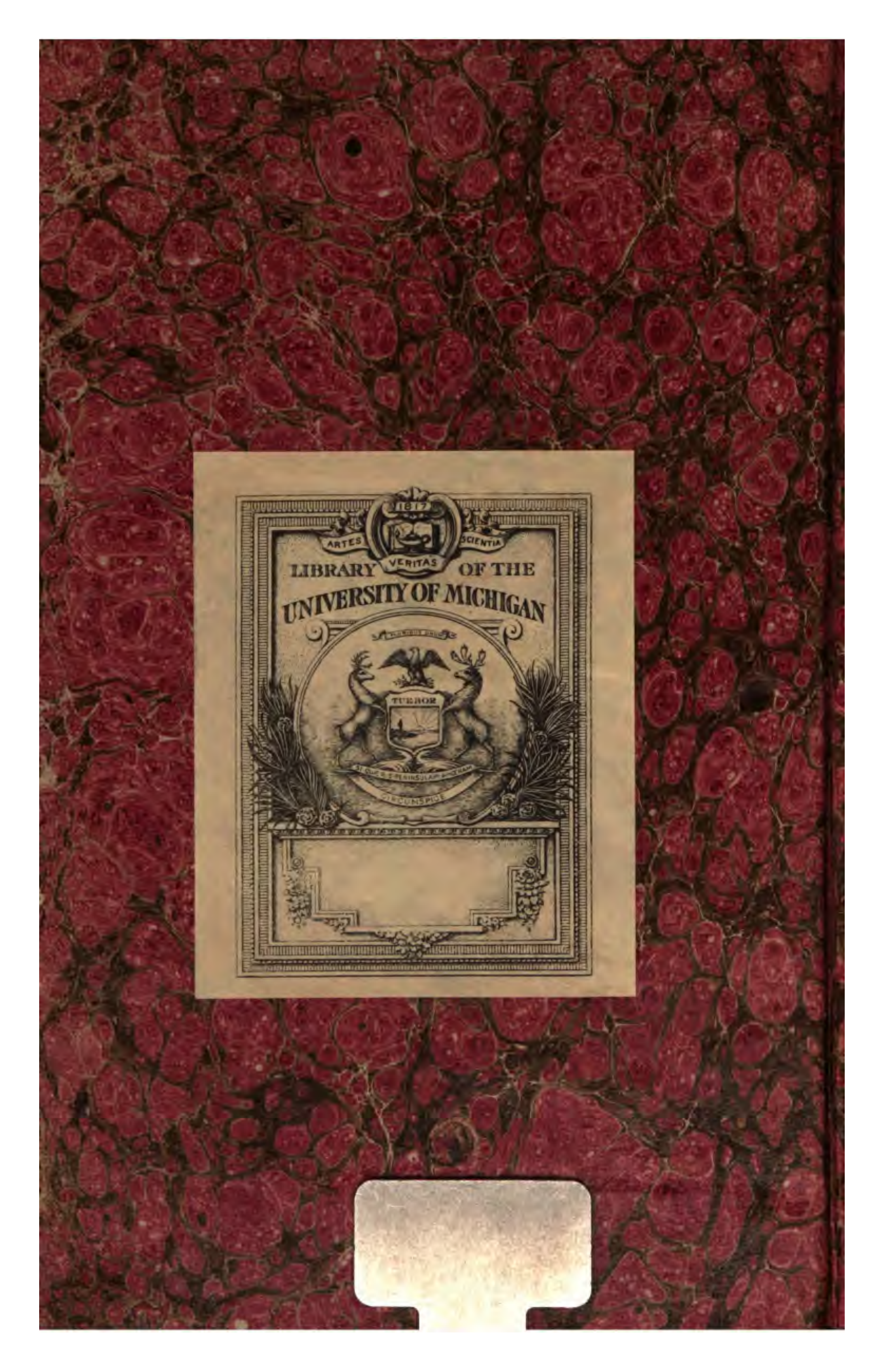


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR

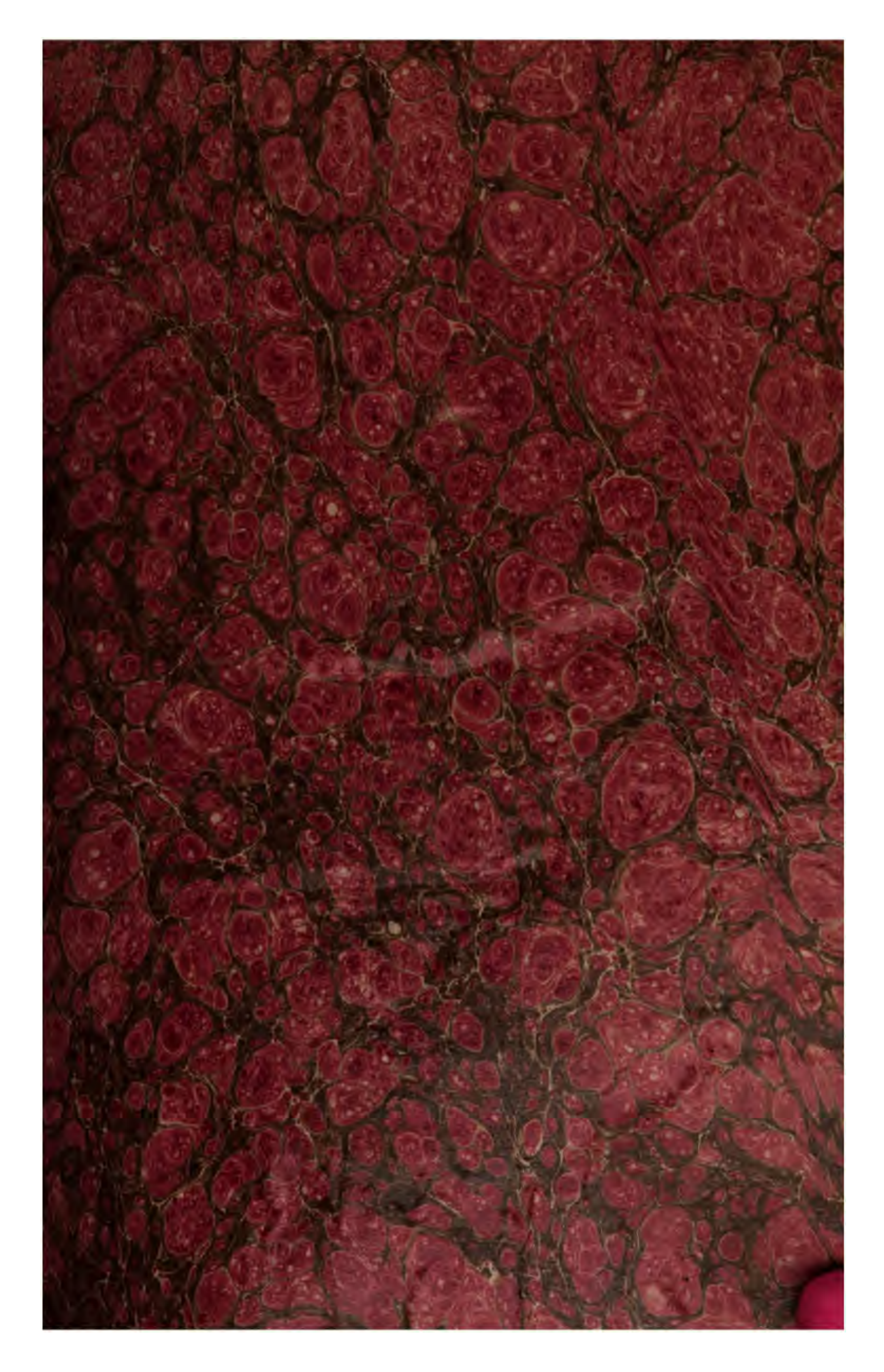



1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE





1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE



Ausgewählte Schriften

von

Friedrich von Gentz.

Herausgegeben

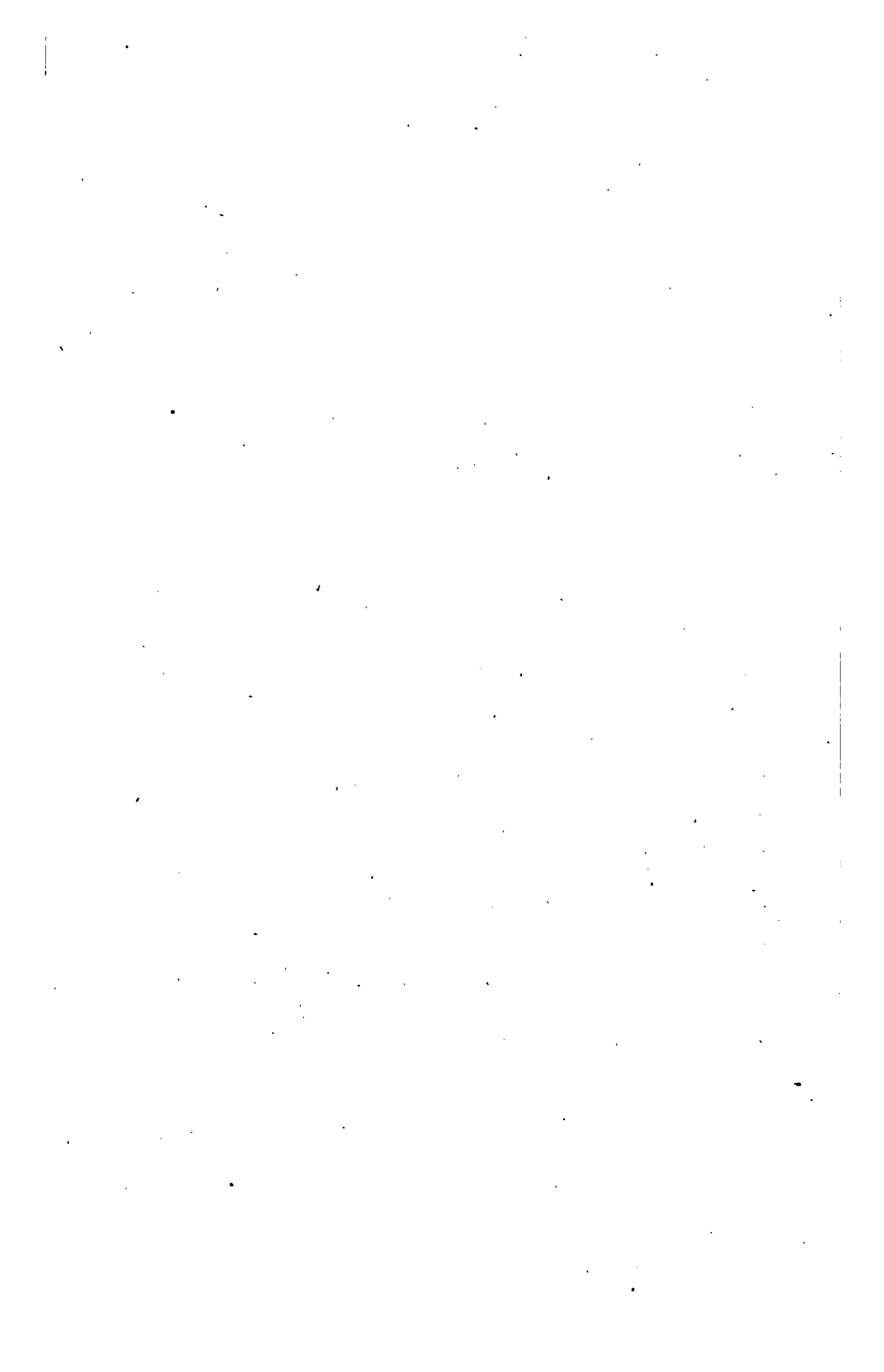
von

Dr. Wilderich Weick.

Dritter Band.

Darstellung des Verhältnisses zwischen England und Spanien.

Stuttgart & Leipzig,
Druck und Verlag von L. F. Rieger & Comp.
1837.



Ausgewählte Schriften

von

Friedrich von Gentz.

Herausgegeben

von

Dr. Wilderich Weick.

Dritter Band.

Darstellung des Verhältnisses zwischen England und Spanien.

Stuttgart & Leipzig,
Druck und Verlag von L. F. Rieger & Comp.
1837.



Authentische Darstellung

des Verhältnisses zwischen

England und Spanien

vor und bei dem

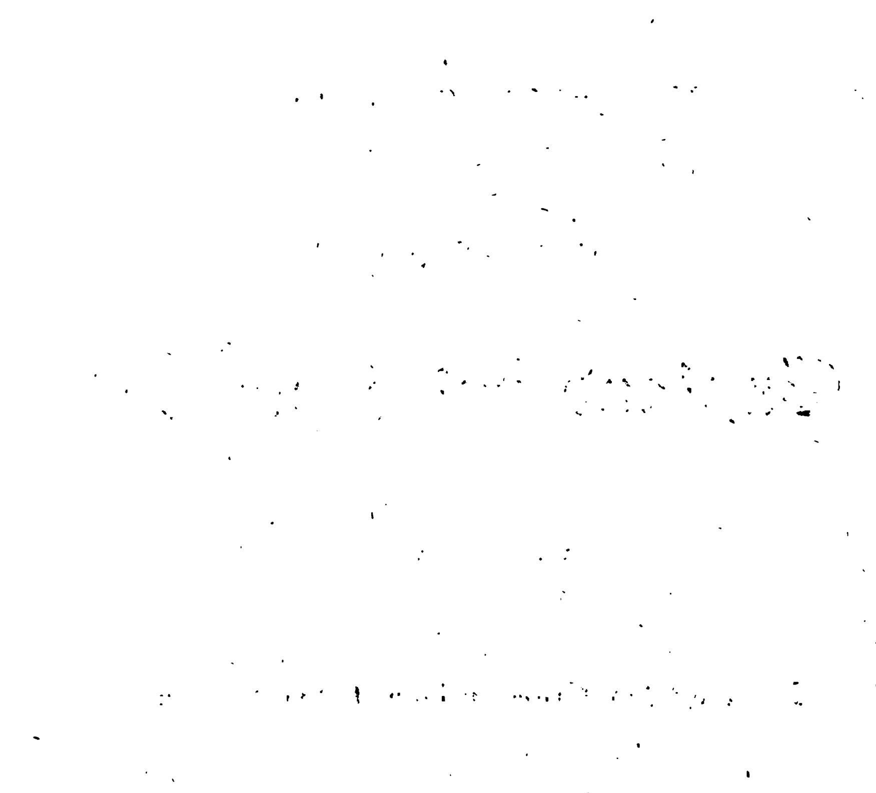
Ausbruche des Kriegs zwischen beiden Mächten

von

Friedrich von Gentz.

Stuttgart & Leipzig,
Druck und Verlag von L. F. Rieger & Comp.

1837.



Einleitung.

Der Krieg zwischen Spanien und Großbrittanien wird mit Recht als eine untergeordnete Nebenhandlung in dem großen Schauspiele des Krieges zwischen Großbrittanien und Frankreich betrachtet; eine umständliche Untersuchung über seinen Ursprung könnte daher leicht eine geringfügige Arbeit, wohl gar eine unnütze scheinen. *Man hält es deshalb für nöthig,* von den *Beweggründen*, die die gegenwärtige Untersuchung veranlaßten, vorläufig *einige Rechenschaft* zu geben.

Was den Staatsmann, den Publizisten und den eigentlich politischen Geschichtschreiber bei einem jeglichen Kriege am meisten interessirt, ist der Anfang und das Ende desselben. Es kommen zwar oft, auch mitten im Getümmel der Waffen, große Rechts- und Staatsfragen vor; sie werden aber dann fast niemals nach Grundsätzen behandelt, und größtentheils durch fremdartige, oft willkürliche Entscheidungsgründe bestimmt. Denn, obgleich gebildete Völker selbst in ihren Kriegen gewisse, durch Gewohnheit geheiligte Maximen und hergebrachte wechselseitige Rücksichten beobachten, so ist es darum nicht weniger gewiß, daß Recht im strengern Sinne des Wortes sich mit Krieg nicht vereinigen läßt. Die einzige und ausschließende Grundlage aller völkerrechtlichen Gesetzgebung ist in den Verträgen zu suchen; so bald diese gebrochen sind, herrscht allemal der wahre Stand der Natur, das

heißt der blinden Gewalt. Ein reines, für sich bestehendes Völkerrecht, von dem man lange geträumt hat, ist eben so wenig als ein reines Naturrecht vorhanden. Der wesentliche Unterschied zwischen den Gesetzen, welche die Verhältnisse der Einzelnen, und denen, welche die Staatenverhältnisse ordnen, ist der, daß wo jene einmal herrschen, die Rückkehr zu absoluter Gesetzlosigkeit auf immer unmöglich gemacht ist, dagegen die unvollkommene rechtliche Verfassung, die aus den Verträgen unter den Staaten hervorgeht, von Zeit zu Zeit aufgehoben werden kann. Die bürgerliche Gesellschaft, einmal gegründet, ist ein unauflösliches Ganzes, ein Bund für die Ewigkeit, aus dem kein Austritt mehr Statt findet. Die Verbindungen der Staaten unter einander währen immer nur ihre Zeit; ihre Geschichte ist die eines beständigen Ueberganges von einer gesetzlichen Ordnung zu der Herrschaft der Willkür und Gewalt, und von dieser zu jener zurück; und so wird es in Ewigkeit bleiben, weil jeder Versuch, den Verträgen zwischen Staaten eine höhere Sanction zu verleihen, als die aus ihnen selbst entspringt, für vergeblich erklärt werden muß.

Es müssen also für den, der mit staatsrechtlichen Untersuchungen umgeht, die beiden Punkte, wo der Krieg in das rechtliche Verhältniß eingreift, die anziehendsten und lehrreichsten seyn. Unter diesen beiden aber ist der Ursprung noch interessanter als der Beschluß. Da Friedensunterhandlungen, ihrer Natur nach, im Laufe des Krieges angeknüpft werden, so äußert sich in ihnen immer mehr oder weniger der Einfluß jener gesetzlosen Macht, die allein den Kriegesstand leitet; die Bedingungen werden durch die Siege bestimmt; und alles, was der gewinnende Theil thun kann, um seinen Vortheil bei der Unterhandlung so weit als möglich zu verfolgen, der Unterliegende, um mit dem kleinsten Verlust von dem blutigen Spieltische zurückzukehren, beruht auf der Friedensunterhändler Geschicklichkeit, Feinheit, Beharrlichkeit und Muth. Ihre Künste vollenden, was Kriegskunst und Kriegsglück begannen; aus Rechtsgründen wird selten entschieden. Dagegen ist

der Ursprung eines Krieges der allmählige Uebertritt von einer wirklich bestehenden rechtlichen Verfassung in das Reich der rohen Gewalt; hier bleibt bis zum entscheidenden Moment eine Prüfung nach Grundsätzen möglich. Nicht oft wird freilich das Publikum in den Stand gesezt, diesen Uebertritt zu beobachten und zu studieren; die, welche nicht unmittelbar in die Staatsgeheimnisse eingeweiht sind, erfahren gewöhnlich die eigentlichen Veranlassungen zu Kriegen nur aus den wechselseitigen Manifesten der Mächte, und aus diesen oft unvollständig, verworren, oder verfälscht. Wo aber die Mittheilung der Aktenstücke eine authentische Kenntniß der einem Kriege vorangegangenen Unterhandlungen gestattet, da wird es unter allen Umständen lehrreich, und oft für die Entwickelung staatsrechtlicher Probleme von großer Wichtigkeit seyn, so tief als möglich in die Geschichte dieser Unterhandlungen zu dringen.

Der gegenwärtige Krieg zwischen Spanien und England ist einer von denen, deren Ursprung vollständig erklärt und principienmäßig beurtheilt werden kann; und wenn er gleich in seinen Wirkungen und Resultaten nur immer ein Nebenkrieg bleiben möchte, so ist er doch gerade in seiner Entstehung, aus dem hier bezeichneten Gesichtspunkte betrachtet, einer vorzüglichen Aufmerksamkeit werth. Ueberdies hat es wohl selten ein politisches Ereigniß gegeben, dessen Charakter und Zusammenhang mit der Gestalt, in der es anfänglich sich zeigte, so wenig gemein gehabt hätte. Als die Nachricht von der Wegnahme der spanischen Registerschiffe sich über Europa verbreitete, glaubte man das brittische Ministerium, wo nicht eines unverantwortlichen, zum wenigsten eines raschen gewaltsamen Schrittes schuldig; und da alles vermuthen ließ, daß der bald nachher erfolgte Ausbruch des Krieges durch diesen Schritt ausschließend veranlaßt, oder doch mächtig beschleuniget worden war, so fiel alle Last seines Ursprunges in der öffentlichen Meinung auf England. Von dem, was vorhergegangen, war damals fast gar nichts bekannt; und selbst die, welche, durch frühere Erfahrungen und durch das gerechteste

1 *

Mißtrauen gegen die vornehmsten Ankläger gewarnt, auf eine befriedigende Entwicklung der Sache mit vollkommener Zuversicht hofften, durften, von allen Beweismitteln entblöst, ihre innere Ueberzeugung kaum laut werden lassen. Als man endlich im Monat Februar die ganze Sammlung von Aktenstücken, woraus der Gang der Unterhandlungen zu Tage kam, dem Parlament und dem Publikum vorlegte, sahen einsichtsvolle Männer, nicht ohne Erstaunen, wie trüglich und gefahrvoll es ist, sich dem ersten flüchtigen Schein und einseitigen Darstellungen verwickelter Angelegenheiten zu überlassen. Es ergab sich, daß die Wegnahme der Registerschiffe mit dem Ausbruche des Krieges nicht einmal in Verbindung gestanden hatte; es ergab sich, daß dieser widrige Vorfall, mit allen ihn begleitenden Umständen, keinesweges durch einen treulosen Entschluß, noch auch nur durch einen übereilten Befehl der brittischen Minister gestiftet, sondern durch unkluge (wenn nicht feindselige) Maßregeln des Spanischen Hofes bestimmt ward; es ergab sich, daß England, von einer entschiedenen und beharrlichen Abneigung gegen einen Krieg mit Spanien geleitet, im Laufe einer sechzehnmonatlichen Unterhandlung das Aeußerste erduldet hatte, um mit Verzichtleistung auf mannigfaltige Vortheile, und nicht ohne einige Aufopferung seiner Würde, einen verdächtigen und gefahrvollen Frieden mit den Bundesgenossen seines Todfeindes zu erhalten; daß dieser Vorsatz nur darum gescheitert, weil die Furcht, sich mit Frankreich zu entzweien, den Spanischen Hof für die billigsten Forderungen taub, und zur Erfüllung der nothwendigsten Bedingungen einer ihm selbst willkommenen Neutralität auf alle Weise unfähig machte, und daß, wenn jemals beim Ursprunge eines Krieges alles Recht auf einer Seite, alles Unrecht auf der andern sich befand, dies der Fall bei dem gegenwärtigen war *).

*) Daß auch Spanien seiner Seits diesen Krieg auf keine Weise gewünscht hat, davon ist der Verfasser der folgenden Abhandlung bestimmt und vollständig überzeugt. Wenn aber einmal ein sonst unab-

Es versteht sich von selbst, daß diese veränderte Ansicht der Dinge nur von Wenigen aufgefaßt wurde, und der Masse des Publikums fremd blieb. Zu allen Zeiten ist die Anzahl derer nicht groß, die Lust und Fähigkeit haben, einen langen und verwickelten Prozeß, wie wichtig auch der Gegenstand seyn mag, durch alle seine Wendungen zu verfolgen; in Zeiten, wie die gegenwärtigen sind, wo unter dem Gedränge außerordentlicher Begebenheiten fast nichts mehr die Aufmerksamkeit fesselt, wäre es thöricht, erwarten zu wollen, daß irgend Jemand, ohne außerordentliche Veranlassung, eine beträchtliche Reihe von Aktenstücken, die überdies, aus zufälligen Ursachen *), nicht in sonderlicher Ordnung geliefert wurden, mit Fleiß und Anstrengung lesen, zusammenhalten und durchdenken sollte; und um das Wichtigste, obgleich Traurigste nicht zu verschweigen, ist es gewiß, daß in einer durch freche Gewaltthaten und furchtbare Zerrüttungen aller Art so rastlos heimgesuchten Epoche, wo die Gemüther vom täglich erneuerten Schauspiel triumphirender Verbrechen abgestumpft, von Drangsalen ermüdet, von der Furcht vor den Dingen, die noch kommen sollen, gelähmt und niedergeworfen sind, das Interesse an Rechtsfragen bei den Meisten gänzlich erstirbt. — Das Leichteste und Bequemste war immer, bei der zuerst gefaßten Meinung, wenn sie auch keine Spur von Wahrheit enthielt,

hängiger Staat von einem andern zu so sklavischer Unterwürfigkeit gebracht wird, daß er gar keinen eigenen Willen mehr behält, so entspringt unter andern verderblichen Folgen aus diesem traurigen Verhältnisse zulezt auch die, daß er, sobald es jenem beliebt, gezwungen wird, Unrecht zu thun, wie sehr dies auch mit seinen Grundsätzen, mit seinen Neigungen, und selbst mit seinem augenscheinlichen Interesse im Widerspruch stehen möge. Nur von dieser Art von Unrecht, die aber in ihren Wirkungen und besonders in ihren Beziehungen auf andere Staaten dem freiwillig beschlossenen gleich geachtet werden muß, ist die Rede, wenn man Spanien beschuldigt, den Krieg veranlaßt zu haben. Die wahre und lezte Quelle desselben ist schlechterdings nur in Frankreich zu suchen.

*) Sie sind unten in der Einleitung zu den Aktenstücken erklärt.

stehen zu bleiben; die weit verbreitete Abneigung gegen England, das seltsamste unter allen Symptomen jener tiefen verhängnißvollen Verblendung, die dem Falle von Europa vorangeht, das täglich sich immer gleiche Geschwätz verkehrter, nichts prüfender und bodenlos unwissender Scribenten, und die unermüdete Thätigkeit in den Werkstätten französischer Verläumdung thaten alle das Ihrige, um jedem Lichtstrahl einer gründlicheren Einsicht den Zugang zu wehren; und da man nun vollends aus dem flüchtigen Durchblättern der Zeitungen erfuhr, daß selbst einige bedeutende Mitglieder des brittischen Parlaments das Verfahren ihrer Regierung gemißbilligt hatten, so glaubte man alle weitere Untersuchung, und alles mühselige Nachdenken über die Sache, ein für allemal aufgeben zu können. So ging es, und so mußte es gehen. Weit entfernt aber, die Bessern unter uns von einer tiefer dringenden Prüfung zurück zu schrecken, muß diese Bethörung des öffentlichen Urtheils, in welcher man für abgethan hält, was noch nie auch nur eingeleitet wurde, vielmehr ein Sporn für sie seyn, eine so leichtsinnig bei Seite geworfene Sache mit Ernst und Strenge zu ergründen; und wenn die nachfolgende Schrift ihren Zweck nicht gänzlich verfehlt hat, so wird sie zu einem solchen Unternehmen wenigstens einen vollständigen Leitfaden liefern.

Mit den bis jezt angeführten sind aber die Bewegungsgründe, die dem Verfasser vorgeschwebt haben, nicht erschöpft; es gibt noch einen, dessen Einfluß er mächtig gefühlt, und der vielleicht, er will es freimüthig gestehen, ihn mehr als irgend ein anderer, für diese Arbeit bestimmt hat.

Der Beherrscher des französischen Reiches und der zahlreichen Nebenländer, die es umgürten, fand Europa durch seine Niederlagen, durch seine Friedensschlüsse, durch den Verlust seiner Unabhängigkeit und Würde, durch die ohnmächtige und schmähliche Ruhe, in der es fünf traurige Jahre hindurch alle Grundpfeiler seines Gleichgewichts fallen, und alle Schutzwehren seiner Freiheit verschwinden sah, noch nicht gedemüthiget genug. Er hielt es nicht unter seiner Größe, gegen die, welche seine Uebermacht drückt,

das Privatleben zieren, zur Aufrechthaltung der Würde aller Staaten, und selbst zum Schutz ihrer Gerechtsame bestanden, war es etwas durchaus Unerhörtes, daß eine Regierung in einer öffentlichen Schrift eine andere beleidigt, beschimpft, verläumdet, oder angeklagt hätte. Was einzelne Privatschriftsteller thaten, konnte den Regenten nicht angerechnet werden; denn es gab in jener löblichen Zeit eine Menge von Freistätten für die Presse *), über die Niemand ein Beschränkungsrecht ausübte; und dies war, aller Mißbräuche ungeachtet, zu denen eine solche Verfassung Gelegenheit gab, im Ganzen eine Wohlthat für die Menschheit. Wenn in einzelnen Fällen Regierungen den Verdacht auf sich luden, einen unverständigen oder unbescheidenen Schriftsteller aus politischer Absicht insgeheim begünstiget, oder wohl gar ermuntert zu haben, so konnte daraus doch kein wesentliches Unheil entspringen; der Verdacht kam nicht leicht zur Gewißheit; in keinem Falle bekannte man sich zu der That; und Ordnung und Anstand blieben unverlezt. Nur eine einzige Veranlassung gab es damals, wo man zuweilen auf eine nahmhafte Weise von den geheiligten Maximen einer wechselseitigen Ehrerbietung abwich. In die Manifeste, welche dem Kriege vorangingen, schlich sich manchmal (obwohl nur selten) eine leidenschaftliche, ungeziemende Sprache, der Ton des beleidigten Stolzes, der Rachgier, oder der Erbitterung ein. Wenn es darauf ankam, ihre Sache zu vertheidigen, und das Unrecht des Gegners mit den lebhaftesten Farben zu malen, so vergaßen sie wohl einmal die Regel der Billigkeit und des Wohlstandes, und verlezten sich selbst, indem sie den Völkern offenbarten, daß wie in den geringeren Verhältnissen, so auch in der obersten Sphäre, die Grundsätze zum Stillschweigen gebracht werden, wenn die Leidenschaften den Scepter ergriffen. Aber dies war die einzige Ausnahme. Es ist nicht leicht ein Beispiel zu finden, daß im Laufe der blutigsten Kriege ein Souverain sich persönliche Angriffe, in anerkannten Druckschriften

*) Es ist leider nicht eine mehr geblieben.

der Erde, barbarische Grausamkeit gegen die Feinde, Verrätherei gegen Freunde und Bundesgenossen, eine Selbstsucht, die die Welt in Flammen aufgehen ließe, wenn das Ihrige nur stehen bleiben könnte, unersättliche Geldgier mit höllischem Ehrgeiz gepaart, Betrug, Entheiligung des Eides, Aktenverfälschung, Zerstörung aller fremden Industrie, Unterdrückung des Handels und der Meere, Verbreitung allgemeiner Unsittlichkeit, Bestechung aller Regenten und Minister (auf daß sie ihren Wohlthäter, den Stifter des ewigen Friedens, verkennen), ein blutdürstiges Ringen nach Krieg, und das offenbare Streben nach ungetheilter, tyrannischer Herrschaft über alle Völker — das sind einige der Züge eines Gemäldes, welches man täglich dem Erstaunen der Zeitgenossen — denn der Unwille verschwand mit dem Muth — unter unmittelbarer Autorität eines hochgefürchteten Namens überliefert, und an welchem einst die forschende Nachwelt, wohl nur durch die Inschrift das Urbild, desto sicherer aber an Farbe und Manier den Meister erkennen wird.

An einem merkwürdigen Beispiel zu zeigen, in welchem bösen und giftigen Sinne, mit welcher frevelhaften Unerschrockenheit und Willkür, und mit welcher entschlossenen Verachtung, selbst jedes äußeren Anstrichs von Wahrheit, jene Anklagen abgefaßt sind, ist gewiß keine unverdienstliche Arbeit. Es gab aber nicht leicht einen Fall, wobei alles dies anschaulicher gemacht werden könnte, als bei der Geschichte der Entstehung dieses spanisch-brittischen Krieges. Wenn jemals die feindseligen Darstellungen des Verfahrens der brittischen Minister beim ersten flüchtigen Anblick einen Schein von Glaubwürdigkeit hatten, so war es hier. Der Angriff der spanischen Fregatten schien ohne irgend eine rechtfertigende Veranlassung, ohne irgend eine vorbereitende Discussion, ohne irgend eine warnende Erklärung beschlossen und ausgeführt worden zu seyn. Ein undurchdringliches Dunkel schwebte über der ganzen Verhandlung; die eifrigsten Freunde der Britten waren Monate lang zum Stillschweigen verdammt; bei der Unbekanntschaft mit allen vorbereitenden Umständen, bei der Verzögerung

authentischer Aufschlüsse, die durch die zur Winterszeit gewöhnliche Unterbrechung der Kommunikationen mit England noch anhaltender und fühlbarer ward, blieb vom November bis in die Mitte des Märzes den Erdichtungen, den Verläumdungen, dem Uebermuth und der Boßheit das Feld. Wenn nun nach allen diesen ungünstigen Vorbedeutungen die Unschuld der Angeklagten so klar wie das Tageslicht wird, wenn dem täuschendsten Anscheine zum Trotz für den Ungläubigsten bewiesen werden kann, daß alle Beschuldigungen grundlos, alle Behauptungen lügenhaft waren, zu welchen Schlüssen berechtigt uns dies für die ungleich zahlreicheren Fälle, wo das Siegel der Falschheit schon auf der Stirn der Anklage haftet, wo angebliche Thatsachen, deren Unrichtigkeit weltkundig ist, wo handgreiflich erdichtete Vorwürfe, wo Angaben, die sich selbst widersprechen, und Darstellungen, denen nicht einmal ein Schimmer von Wahrscheinlichkeit beiwohnt, schon dem ungeübten oder flüchtigen Auge ihren unlautern Ursprung verrathen! Ein solches Beispiel steht offenbar für alle. Das Verhältniß vor dem spanischen Kriege war überdies von so eigenthümlicher Art, daß die brittische Regierung sich füglich hätte erlauben können, diesmal blos ihr Interesse zu befragen, daß das ursprüngliche Unrecht des Gegners sie von einer zärtlichen Beobachtung der Formen zum Voraus loszusprechen schien, und daß selbst eine wirkliche Ueberschreitung des Rechtes noch genugthuende Entschuldigungsgründe gefunden haben würde. Wenn sie selbst in einem solchen Verhältnisse die strengste Prüfung besteht, wie wird man in einfachern Fällen, wo gewöhnliche Gewissenhaftigkeit zureicht, um allen Versuchungen zu widerstehen, ihrem Ankläger Glauben beimessen! Daß aber ein Richter nach Wahrheit und Recht, wie wenig er auch auf die brittische Seite sich neige, über die Verhandlungen vor dem spanischen Kriege einen für England günstigen Ausspruch thun muß, das soll die folgende Untersuchung beweisen. Es ist nicht etwa thörichter Dünkel von dem, was er selbst dabei geleistet, es ist das lebendige und tiefe Gefühl von der Güte und Stärke seiner Sache, was den Verfasser

berechtigt, mit vollkommener Zuversicht von dem Resultat dieser Untersuchung zu sprechen. Wenn es nicht befriedigend ausfällt, wenn denen, die er für seine Richter erkennt, nur irgend ein wesentlicher Anstoß, oder gegründeter Zweifel noch bleibt, so mag hinführo — es ist nicht möglich, sich schwerer zu vermessen — der Moniteur die Quelle der Wahrheit und das Evangelium der Geschichtschreiber seyn.

Hier könnte nun diese Vorrede schließen; aber der Gegenstand, auf den sie uns führte, ist an und für sich von so großem Gewicht, daß, wer einmal in den Fall kam, ihn zu berühren, beinahe die Verpflichtung übernimmt, ihn sogleich nicht wieder fahren zu lassen. Es hat noch Niemand den Muth gehabt (denn daß keiner das Bedürfniß gefühlt hätte, ist unmöglich), sich gegen jenen neuerfundenen Mißbrauch der Gewalt, dem die Straf- und Lästerreden in dem Tageblatt der französischen Regierung ihr Daseyn verdanken, mit Ernst und Nachdruck zu erheben. Diese Neuerung, nicht weniger verderblich als irgend eine, die aus dem Unglück der Zeiten und dem Regiment der Willkür hervorwuchs, ist zwar hin und wieder von englischen Zeitschriftstellern in flüchtigen Artikeln gerügt worden; aber sie muß gründlicher zur Sprache gebracht, sie muß in ihrer eigenthümlichen Bösartigkeit gezeigt, und öffentlicher Ahndung überantwortet werden. Wenn auch Schriften zu schwach sind, solche hochthronende Mißbräuche zu stürzen, so können sie doch, vom Schicksal begünstigt, zuweilen diejenigen erwecken, denen mehr als zu klagen vergönnt ist. Was von jetzt an gesagt werden soll, geht nicht unmittelbar den Gegenstand dieses Buches, aber es geht die Rechte, die Freiheit, die Würde und das höchste Interesse von Europa an. Wem eine solche Digression, die wohl wichtiger noch als das Hauptwerk seyn möchte, hier überflüssig oder unschicklich schiene, der thäte am Besten, das Ganze ungelesen zu lassen.

So lange in Europa ein Gleichgewicht unter den Mächten und, als natürliche Folgen desselben, eine wechselseitige Achtung und Schonung, und Rücksichten von ähnlicher Art, wie die, welche

Es zeigte sich ein sichtbares Bestreben, so viel als von alten Instituten, von alten Gebräuchen und Sitten, von alten Maximen und Formen mit der neuen Verfassung nur irgend verwebt werden konnte, wieder herzustellen; ein sichtbares Bestreben, den alten europäischen Regierungen, sogar im äußern Gewande der Herrschaft, in der Pracht der Umgebungen, in der Ordnung des Hofceremoniels, weiterhin, da alles gelang, in Titeln, und Würden, und Ehrenzeichen, und Ordensbändern, und einem unendlichen Abstande vom Volk, von Tage zu Tage gleicher zu werden *). Zu eben der Zeit, da diese große Veränderung begann, wurde aller Gefahr, die Achtung gegen auswärtige Staaten durch einzelne Schriftsteller verletzen zu lassen, ein für allemal ein Ende gemacht. Zwölf Jahre lang hatten die Schriftsteller die Flammen der Verheerung angeblasen, und so viel Böses gethan, als ihre Nachfolger in Jahrhunderten nicht abbüßen können; der Zeitpunkt war endlich erschienen, wo sie, unter der Aufsicht einer starken Regierung, zu schwach zum Bösen, aber tauglich zum Guten geworden wären; und gerade nun — discite justitiam moniti! — legte man ihnen ewiges Stillschweigen auf. Die Preßfreiheit ging ohne Rettung zu Grunde; und obgleich der Schlag, der sie traf, zugleich die lezte Schutzwehr vernichtete, die in einem allenthalben geebneten Lande die Tyrannei noch mäßigen konnte, so war doch für das Ausland nun wenigstens so viel gewonnen, daß

---

*) Die Sophisten (leider auch die Deutschen) versichern uns zwar: „nur die Flachheit bilde sich ein, daß, da so viele alte Erscheinungen in Frankreich wiederkehrten, auch das alte Wesen wieder eingeführt sey, da doch die Sonne auf etwas herabschaue, was sie niemals erblicke u. s. f." (S. Woltmanns Geschichte und Politik. Nr. 1. 1805.) Aber daß die alten Formen ohne das alte Wesen zurückkehren, das ist es eben, worüber verständige Menschenfreunde nicht müde werden sollten zu klagen. Denn das neue Wesen ist nichts anders, als die unerwartet gelungene Auflösung des von hundert Tyrannen versuchten, auch im Orient längst realisirten Problems, der schrankenlosen Gewalt eines Einzigen über eine gleichartige und ohnmächtige Masse, die eben deshalb knechtisch gehorchen muß, weil nichts zum Widerstreben in ihr hervorragt.

niedergelegt, gegen seine aufgebrachtesten Feinde erlaubt hätte. Und nun vollends an denen sich zu vergehen, mit welchen der Friede bestand, wie sehr er sie auch übrigens beargwohnen, fürchten oder hassen mochte, kam nie in eines Fürsten Gedanken; es wäre auch nicht einmal möglich gewesen, ein Vorhaben dieser Art zur Ausübung zu bringen; denn bei der damaligen Lage der Dinge wäre eine Schmähschrift, im Frieden verfaßt, und von einer Regierung anerkannt, oder in Schutz genommen, der unmittelbare Anlaß zum Kriege geworden.

Als die französische Revolution alle Bande der bürgerlichen Gesellschaft aufgelöset hatte, ging mit andern vortrefflichen Anstalten auch dieser Damm gegen die Zügellosigkeit unter. Es ergossen sich von Frankreich aus auf alle Regenten und Nationen der Erde jene Ströme von tollkühnen Schmähungen, deren zurückgebliebener Schlamm unsere Nachkommen einst zweifelhaft machen könnte, ob unsere so hoch gepriesene Civilisation nicht ein Wahn oder ein Traum gewesen seyn sollte. In der ersten Periode der Unordnung war der Schatten öffentlicher Macht, der noch unter den Ruinen umherwandelte, für dieses Uebermaß der Wildheit und Verruchtheit nur, so zu sagen, unterlassungsweise verantwortlich. Was man Ludwig XVI. und seinen schwachen oder verblendeten Rathgebern vorwerfen konnte, und worüber sie die Geschichte zu schwerer Rechenschaft fordern muß, war nur, daß sie einem Zustande der Dinge, in welchem solche Missethaten alltäglich wurden, nicht mit Kraft und Entschlossenheit gewehrt, daß sie sich selbst, und alle Staaten mit ihnen, solchem heillosen Verderben Preis gegeben hatten. Den einzelnen Ausbrüchen des Uebels konnte die Regierung keine Schranken mehr setzen; die Libellenschreiber waren mächtiger als der König; sie hatten ihn selbst, und alles, was heilig um ihn war, mit Füßen getreten; und Schonung gegen auswärtige Staaten konnte der, der in seiner eigenen Person die grausamsten Mißhandlungen erfuhr, den Organen der Rebellion nicht gebieten.

mehr als blose Vermuthung, daß diese bis dahin beispiellosen Ausfälle (unter Regierungen beispiellos, und seit den schlimmsten Zeiten der Revolution selbst aus der Sprache der Privatleidenschaften verbannt) mehr als irgend eine andere Veranlassung den Entschluß des brittischen Kabinets zur Wiedereröffnung des Krieges bestimmen. Diese Wirkung mußten sie haben; um eines zweideutigen, halbbeleidigenden Wortes wurde sonst, da das Ehrgefühl unter Staaten noch empfindlicher und verwundbarer war, mehr als einmal zu den Waffen gegriffen; hier war Stoff zu einem Jahrhundert von Kriegen; wenn die Regierung im Stande gewesen wäre, Beschimpfungen dieser Art zu verschmerzen, so hätte sich über kurz oder lang ein allgemeines Geschrei nach Genugthuung aus dem Schooß der brittischen Nation, aus allen Winkeln des Landes erhoben. Einem so erbitterten Feinde gegenüber war ohnehin keine Sicherheit zu hoffen; die Klugheit hätte dasselbe gefordert, was die Nationalehre unwiderstehlich gebot.

Da der *Friede nicht vermocht hatte*, diesen wüthenden Feindseligkeiten Schranken zu setzen, so war es wohl nicht zu verwundern, daß sie nach dem abermaligen Ausbruche des Krieges unaufhaltsame Fortschritte machten. Von nun an wurden alle öffentliche Verhandlungen, die Reden des Königes im Parlament, die Reden der Mitglieder dieses Senats, jede ungefällige Aeußerung in den Zeitungen, und oft die geringfügigsten Flugartikel derselben, im Moniteur mit Noten begleitet, oder in abgesonderten Paragraphen kommentirt. Die Landmächte wurden anfänglich nur verdeckt, durch drohende Anspielungen auf ihre Lage, und durch Darstellung ihres Verderbens, wenn sie es wagen wollten, für England zu sprechen, weiterhin, nach dem jedesmaligen Grade ihrer Schuld, mit unverhüllter Heftigkeit gezüchtigt. Besonders

---

enthielt — das waren die Ursachen des Krieges, und nie hat es rechtmäßigere gegeben; die Noten des Moniteurs vom Juni 1802 bis Februar 1803 — das waren die Herausforderungen dazu.

Unwesens eine der ersten Unternehmungen der Machthaber. Das Direktorium wollte in der That, nicht blos dem Titel nach, herrschen; es wollte überdies in den Augen der auswärtigen Mächte wie eine regelmäßige Regierung geachtet, und nicht mit den Wohlfahrts-Ausschüssen, Munizipal-Tyrannen oder Klubb-Präsidenten verwechselt werden. Zu diesem Ende wurden den Journalisten in Rücksicht auf alles, was ausländische Angelegenheiten betraf, zum erstenmal seit 1789 einige Fesseln angelegt; sie kamen unter die Aufsicht einer wachsamen und strengen Polizei; und ob es gleich damals noch nicht möglich war, allen Unordnungen wirksam zu steuern, so wurde doch offenbar vom Jahr 1796 herab der Ton der öffentlichen Schriften gegen das Ausland gemessener und milder. Das Direktorium behielt sich freilich selbst die Befugniß, Lästerungen zu schreiben, in ihrem ganzen Umfange vor; aber es übte sie mit Einschränkungen aus. Nur Mächte, mit denen es im Kriege begriffen, oder die es unmittelbar anzugreifen entschlossen war, wurden von Zeit zu Zeit verunglimpft und beleidigt; aber bemerkenswerth ist es, daß diese gewaltthätige, grausame, aus der wildesten Anarchie so frisch hervorgegangene, mit Missethaten so vertraute Regierung in ihren offiziellen politischen Artikeln mehr Anstand, und, wenn man Zeiten mit Zeiten vergleicht, bei weitem mehr Mäßigung beobachtete, als heute von ihrem Nachfolger geschieht *).

Als endlich, dem ewigen Laufe der menschlichen Dinge gemäß **), die ganze Macht der Revolution sich in einem einzigen Manne concentrirte, schien der Augenblick gekommen zu seyn, wo man mit andern Gräueln der Zeit, auch die Schmähschriften gegen auswärtige Staaten für immer verschwinden sehen würde.

---

*) Das offiziellele Journal hieß damals *Le Redacteur*. Die Direktoren schrieben nicht selbst; dies war schon ein bedeutender Vortheil; die Artikel waren auch in einer ungleich besseren Schreibart abgefaßt.

**) Eine „ungestalte und scheuselige Freiheit," wie einer unsrer Schriftsteller sie vortrefflich genannt hat, muß allemal in Alleinherrschaft enden.

von Kriegesvorfällen zu Wasser und zu Lande bekannt machen läßt, ohne sie je mit irgend einem Zusatz, mit irgend einer Bemerkung zu begleiten. Für dieses trockene und harmlose Blatt, das nicht einmal gewöhnliche Neuigkeiten liefert, allen Partheien und Streitigkeiten fremd ist und von auswärtigen Sachen keine Kunde nimmt, für dieses allein sind die Minister verantwortlich. Sie sind es überdies (obgleich weniger schon gegen fremde Regierungen) für diejenigen offiziellen Papiere, die bei gewissen Gelegenheiten dem Parlamente übergeben, und auf dessen Geheiß zum Druck befördert werden*). Was sonst in den brittischen Besitzungen gedruckt wird, welchen Namen und Titel es auch führe, in welcher Gestalt es auch zu Markte gebracht werde, als Tageszeitung, als Wochenschrift, als Flugschrift, als Dokument, als Buch, als Sammlung, ist der brittischen Regierung so fremde, als was in Paris oder in Moskau erscheint.

Es gibt zwar in England sogenannte Ministerial-Zeitungen, im Gegensatz derer, die man Oppositions-Zeitungen heißt. Von der Natur dieses Unterschiedes aber, und von dem Verhältnisse der Ministerialblätter insbesondere, sind im Auslande die unrichtigsten, die willkürlichsten und zum Theil die lächerlichsten Vorstellungen gangbar. In so fern unter einer Ministerial-Zeitung eine solche verstanden wird, deren Herausgeber unter unmittelbarer Aufsicht, oder im Solde des Ministeriums stehen, von diesem ihre Instruktionen erhalten, authentische Neuigkeiten liefern und das Publikum mit den Ideen der Regierung, mit ihren Ansichten, Wünschen und Vorsätzen bekannt machen — in so fern gibt es keine Ministerial-Zeitung in England. Der ganze Unterschied zwischen den öffentlichen Blättern rührt von

*) Hiezu gehören die Reden, womit der König das Parlement eröffnet und schließt, die Kriegs-Manifeste und Friedens-Traktate, die Aktenstücke von diplomatischen Unterhandlungen, die Finanz-Etats und andere auf die Finanzverwaltung Bezug habende Dokumente. Diese sämmtlichen Papiere werden jederzeit ohne Kommentar noch andere Bemerkungen, als die unmittelbar zur Sache gehören, geliefert.

der Verschiedenheit der Leser und nicht von der Einmischung der Minister her. In einem Lande, wo die öffentliche Meinung auf eine gesetzliche Weise laut werden darf, und wo eine förmliche Oppositionspartei durch die Verfassung nicht blos begünstiget, sondern gestiftet und anerkannt wird, muß nothwendig auch die Nation in ihrem Urtheil über den Geist und die Grundsätze der Verwaltung in zwei oder mehrere Klassen getheilt seyn. Um das Bedürfniß einer jeden zu befriedigen, muß es für eine jede Zeitungen geben, die ihren Sinn und ihre Meinungen aussprechen. Hier allein liegt die Quelle der Verschiedenheit. Die, welche im Sinne der Regierung, das heißt im Sinne des großen und zahlreichen, mit dem System der Regierung einverstandnen Publikums schreiben, mögen zufälliger Weise mit einzelnen Personen des Ministeriums in naher oder entfernter Verbindung stehen; aber dieser Umstand ist ohne alle Bedeutung; sie sind Niemanden Rechenschaft schuldig und legen Niemanden Rechenschaft ab. Kein brittischer Minister hat je einen Zeitungsartikel verfaßt, noch einem Zeitungsschreiber Verhaltungsbefehle gegeben, noch ihm Aufschlüsse über die Staatsangelegenheiten mitgetheilt, noch an der Führung seines Geschäftes irgend einen unmittelbaren Antheil genommen. Das ganze Zeitungswesen interessirt die Regierung in einem ungleich minderen Grade, als Ausländer sich einzubilden pflegen. Besonders sind in Ansehung der auswärtigen Angelegenheiten, auf die es hier vorzüglich ankömmt, die sogenannten Ministerial-Zeitungsblätter eben so sehr begünstiget, d. h. eben so sehr sich selbst überlassen, als die andern. Von dem, was man vor dem Publikum und selbst vor dem Parlamente geheim hält, kömmt nie eine Spur zu ihrer Kenntniß, und man kann mit Zuverlässigkeit annehmen, daß Artikel, die sich auf diese Angelegenheiten beziehen, in welchem Blatte sie auch zu finden seyn mögen, von allem, was Ministerialeinfluß heißt, noch weiter als die übrigen entfernt sind *).

*) Wer die englischen Zeitungen anhaltend lieset, und mit Kabinetsverhandlungen und Kontinentalpolitik auch nur einigermaßen

Auch den Reden der Mitglieder des Parlaments, die zur Zeit der Sitzungen einen so wichtigen Zeitungsartikel ausmachen, darf kein offizieller Charakter zugeschrieben werden; so wenig, daß sie, wie die Zeitungen sie liefern, auch nicht einmal die geringste Authenticität, ja in sehr vielen Fällen kaum gemeine Glaubwürdigkeit haben. Authentisch könnten sie immerhin seyn, sie wären darum dennoch nicht offiziell; die Regierung hätte sie niemals zu verantworten. Wo öffentliche Berathschlagungen zum Wesen der Staatsverfassung gehören, ist unbedingte Redefreiheit ihr nothwendiges Element. Was Klugheit und Wohlstandsgefühl dem Redner für Schranken setzen mögen, davon kann hier die Frage nicht seyn; aber verpflichtet ist er nie, auf auswärtige Staaten Rücksicht zu nehmen. Er spricht zu seinen Collegen, er spricht für sein Vaterland; das übrige darf ihm fremd seyn. Hingegen haben auswärtige Mächte es allein mit der Regierung zu thun; nur was diese beschließt und erklärt, hat der Staat, als solcher, zu vertreten. *Ein brittischer Parlamentsredner hat überdies, im gesetzlichen Sinne gesprochen, nicht einmal*

---

bekannt ist, dem wird es nicht entgehen, wie wenig sich in diesem Punkte die Ministerialblätter von den Oppositionsblättern unterscheiden. Sie liefern zuweilen sehr scharfsinnige Bemerkungen, sehr gesunde und lehrreiche Raisonnements, sehr gut gedachte und sehr gut geschriebene Artikel; und hierin zeichnen sie sich dergestalt vor den (fast durchgehends armselig zusammengestoppelten und elend geschriebenen) Kontinental-Zeitungen aus, daß sie gar nicht mit ihnen in Parallele gesezt werden dürfen; aber mit ihren politischen Materialien ist es größtentheils schlecht bestellt. Selbst diejenigen, die man für die unterrichtetsten hält, kündigen häufig Neuigkeiten an, oder setzen eingebildete Thatsachen voraus, von deren Falschheit sie überzeugt seyn mußten, wenn zwischen dem Ministerium und ihnen nur irgend eine Gemeinschaft Statt fände. Man dürfte nur z. B. das was die angesehensten Ministerialblätter (The Sun, The Times, The Oracle etc. etc.) seit einem Jahr über das Verhältniß zwischen England und Rußland geschrieben haben, zusammen stellen, und Jemanden, der die wahre Lage der Dinge kennte, vorlegen, um ihm auf einmal recht anschaulich zu machen, was man unter einer englischen Ministerial-Zeitung zu verstehen hat.

der Verschiedenheit der Leser und nicht von der Einmischung der Minister her. In einem Lande, wo die öffentliche Meinung auf eine gesetzliche Weise laut werden darf, und wo eine förmliche Oppositionsparthei durch die Verfassung nicht blos begünstiget, sondern gestiftet und anerkannt wird, muß nothwendig auch die Nation in ihrem Urtheil über den Geist und die Grundsätze der Verwaltung in zwei oder mehrere Klassen getheilt seyn. Um das Bedürfniß einer jeden zu befriedigen, muß es für eine jede Zeitungen geben, die ihren Sinn und ihre Meinungen aussprechen. Hier allein liegt die Quelle der Verschiedenheit. Die, welche im Sinne der Regierung, das heißt im Sinne des großen und zahlreichen, mit dem System der Regierung einverstandnen Publikums schreiben, mögen zufälliger Weise mit einzelnen Personen des Ministeriums in naher oder entfernter Verbindung stehen; aber dieser Umstand ist ohne alle Bedeutung; sie sind Niemanden Rechenschaft schuldig und legen Niemanden Rechenschaft ab. Kein brittischer Minister hat je einen Zeitungsartikel verfaßt, noch einem Zeitungsschreiber Verhaltungsbefehle gegeben, noch ihm Aufschlüsse über die Staatsangelegenheiten mitgetheilt, noch an der Führung seines Geschäftes irgend einen unmittelbaren Antheil genommen. Das ganze Zeitungswesen interessirt die Regierung in einem ungleich minderen Grade, als Ausländer sich einzubilden pflegen [illegible] Besonders sind in Ansehung der auswärtigen Angelegenheit[illegible] auf die es hier vorzüglich ankömmt, die sogen[illegible]ten Minist[illegible] Zeitungsblätter eben so sehr begünstiget, d. [illegible]n so [illegible] selbst überlassen, als die andern. Von den [illegible]ma[illegible] Publikum und selbst vor dem Parlamen[illegible] nie eine Spur zu ihrer Kenntniß, und [illegible] sigkeit annehmen, daß Artikel, die [illegible] beziehen, in welchem Blatte sie auc[illegible] allem, was Ministerialeinfluß hei[illegible] entfernt sind *).

*) Wer die englischen Z[illegible] netsverhandlungen und K[illegible]

von Kriegesvorfällen zu Wasser und zu Lande bekannt machen läßt, ohne sie je mit irgend einem Zusatz, mit irgend einer Bemerkung zu begleiten. Für dieses trockene und harmlose Blatt, das nicht einmal gewöhnliche Neuigkeiten liefert, allen Partheien und Streitigkeiten fremd ist und von auswärtigen Sachen keine Kunde nimmt, für dieses allein sind die Minister verantwortlich. Sie sind es überdies (obgleich weniger schon gegen fremde Regierungen) für diejenigen offiziellen Papiere, die bei gewissen Gelegenheiten dem Parlamente übergeben, und auf dessen Geheiß zum Druck befördert werden *). Was sonst in den brittischen Besitzungen gedruckt wird, welchen Namen und Titel es auch führe, in welcher Gestalt es auch zu Markte gebracht werde, als Tageszeitung, als Wochenschrift, als Flugschrift, als Dokument, als Buch, als Sammlung, ist der brittischen Regierung so fremde, als was in Paris oder in Moskau erscheint.

Es gibt zwar in England sogenannte Ministerial-Zeitungen, im Gegensatz derer, die man Oppositions-Zeitungen heißt. Von der Natur dieses Unterschiedes aber, und von dem Verhältnisse der Ministerialblätter insbesondere, sind im Auslande die unrichtigsten, die willkürlichsten und zum Theil die lächerlichsten Vorstellungen gangbar. In so fern unter einer Ministerial-Zeitung eine solche verstanden wird, deren Herausgeber unter unmittelbarer Aufsicht, oder im Solde des Ministeriums stehen, von diesem ihre Instruktionen erhalten, authentische Neuigkeiten liefern und das Publikum mit den Ideen der Regierung, mit ihren Ansichten, Wünschen und Vorsätzen bekannt machen — in so fern gibt es keine Ministerial-Zeitung in England. Der ganze Unterschied zwischen den öffentlichen Blättern rührt von

*) Hiezu gehören die Reden, womit der König das Parlement eröffnet und schließt, die Kriegs-Manifeste und Friedens-Traktate, die Aktenstücke von diplomatischen Unterhandlungen; die Finanz-Etats und andere auf die Finanzverwaltung Bezug habende Dokumente. Diese sämmtlichen Papiere werden jederzeit ohne Kommentar noch andere Bemerkungen, als die unmittelbar zur Sache gehören, geliefert.

der Verschiedenheit der Leser und nicht von der Einmischung der Minister her. In einem Lande, wo die öffentliche Meinung auf eine gesetzliche Weise laut werden darf, und wo eine förmliche Oppositionspartheі durch die Verfassung nicht blos begünstiget, sondern gestiftet und anerkannt wird, muß nothwendig auch die Nation in ihrem Urtheil über den Geist und die Grundsätze der Verwaltung in zwei oder mehrere Klassen getheilt seyn. Um das Bedürfniß einer jeden zu befriedigen, muß es für eine jede Zeitungen geben, die ihren Sinn und ihre Meinungen aussprechen. Hier allein liegt die Quelle der Verschiedenheit. Die, welche im Sinne der Regierung, das heißt im Sinne des großen und zahlreichen, mit dem System der Regierung einverstandnen Publikums schreiben, mögen zufälliger Weise mit einzelnen Personen des Ministeriums in naher oder entfernter Verbindung stehen; aber dieser Umstand ist ohne alle Bedeutung; sie sind Niemanden Rechenschaft schuldig und legen Niemanden Rechenschaft ab. Kein brittischer Minister hat je einen Zeitungsartikel verfaßt, noch einem Zeitungsschreiber Verhaltungsbefehle gegeben, noch ihm Aufschlüsse über die Staatsangelegenheiten mitgetheilt, noch an der Führung seines Geschäftes irgend einen unmittelbaren Antheil genommen. Das ganze Zeitungswesen interessirt die Regierung in einem ungleich minderen Grade, als Ausländer sich einzubilden pflegen. Besonders sind in Ansehung der auswärtigen Angelegenheiten, auf die es hier vorzüglich ankömmt, die sogenannten Ministerial-Zeitungsblätter eben so sehr begünstiget, d. h. eben so sehr sich selbst überlassen, als die andern. Von dem, was man vor dem Publikum und selbst vor dem Parlamente geheim hält, kömmt nie eine Spur zu ihrer Kenntniß, und man kann mit Zuverlässigkeit annehmen, daß Artikel, die sich auf diese Angelegenheiten beziehen, in welchem Blatte sie auch zu finden seyn mögen, von allem, was Ministerialeinfluß heißt, noch weiter als die übrigen entfernt sind *).

*) Wer die englischen Zeitungen anhaltend lieset, und mit Kabinetsverhandlungen und Kontinentalpolitik auch nur einigermaßen

Auch den Reden der Mitglieder des Parlaments, die zur Zeit der Sitzungen einen so wichtigen Zeitungsartikel ausmachen, darf kein offizieller Charakter zugeschrieben werden; so wenig, daß sie, wie die Zeitungen sie liefern, auch nicht einmal die geringste Authenticität, ja in sehr vielen Fällen kaum gemeine Glaubwürdigkeit haben. Authentisch könnten sie immerhin seyn, sie wären darum dennoch nicht offiziell; die Regierung hätte sie niemals zu verantworten. Wo öffentliche Berathschlagungen zum Wesen der Staatsverfassung gehören, ist unbedingte Redefreiheit ihr nothwendiges Element. Was Klugheit und Wohlstandsgefühl dem Redner für Schranken setzen mögen, davon kann hier die Frage nicht seyn; aber verpflichtet ist er nie, auf auswärtige Staaten Rücksicht zu nehmen. Er spricht zu seinen Collegen, er spricht für sein Vaterland; das übrige darf ihm fremd seyn. Hingegen haben auswärtige Mächte es allein mit der Regierung zu thun; nur was diese beschließt und erklärt, hat der Staat, als solcher, zu vertreten. Ein brittischer Parlamentsredner hat überdies, im gesetzlichen Sinne gesprochen, nicht einmal

---

bekannt ist, dem wird es nicht entgehen, wie wenig sich in diesem Punkte die Ministerialblätter von den Oppositionsblättern unterscheiden. Sie liefern zuweilen sehr scharfsinnige Bemerkungen, sehr gesunde und lehrreiche Raisonnements, sehr gut gedachte und sehr gut geschriebene Artikel; und hierin zeichnen sie sich dergestalt vor den (fast durchgehends armselig zusammengestoppelten und elend geschriebenen) Kontinental-Zeitungen aus, daß sie gar nicht mit ihnen in Parallele gesezt werden dürfen; aber mit ihren politischen Materialien ist es größtentheils schlecht bestellt. Selbst diejenigen, die man für die unterrichtetsten hält, kündigen häufig Neuigkeiten an, oder setzen eingebildete Thatsachen voraus, von deren Falschheit sie überzeugt seyn mußten, wenn zwischen dem Ministerium und ihnen nur irgend eine Gemeinschaft Statt fände. Man dürfte nur z. B. das was die angesehensten Ministerialblätter (The Sun, The Times, The Oracle etc. etc.) seit einem Jahr über das Verhältniß zwischen England und Rußland geschrieben haben, zusammen stellen, und Jemanden, der die wahre Lage der Dinge kennte, vorlegen, um ihm auf einmal recht anschaulich zu machen, was man unter einer englischen Ministerial-Zeitung zu verstehen hat.

das Publikum, nicht einmal sein Publikum, vielweniger das Ausland zu Zuhörern. Das Gesetz untersagt alle Publicität; und obgleich die (erst seit ungefähr fünf und zwanzig Jahren allgemein gewordene) Bekanntmachung der Parlamentsreden von vielen Seiten vortheilhaft, auch dem Geiste der Zeiten so angemessen ist, daß es schwer halten würde, sie wirksam zu hintertreiben, so wird sie nichts desto weniger vom Parlament als ein Mißbrauch betrachtet, von Zeit zu Zeit als ein solcher bemerkt und mit gesetzlicher Strenge gerügt. Hiezu kömmt, daß die unförmlichen Fragmente, welche die Zeitungen als Parlamentsreden liefern, in den meisten Fällen so wenig dazu geschickt sind, auch nur den Geist dieser Reden zu schildern, und sehr oft so unzuverlässig, so verworren, so willkürlich zusammengesezt, daß es mehr als Ungerechtigkeit wäre, die Redner danach beurtheilen zu wollen. Es ereignet sich täglich, daß von einer und derselben Rede in verschiedenen Tageblättern Lesarten erscheinen, zwischen welchen man kaum noch die entfernteste Aehnlichkeit bemerkt. Nicht selten wird den Rednern das Gegentheil von dem, was sie wirklich gesagt hatten, geliehen; die wichtigsten Reden werden durch Verstümmelung unkenntlich gemacht; Zusammenhang und Ordnung wird selbst da, wo die Nachschreiber ihr Aeußerstes thaten, vermißt. Trotz der anscheinenden Ausführlichkeit dieser Auszüge und der zahlreichen Folioseiten, die sie bedecken, kann man ohne Uebertreibung behaupten, daß durch sie von den wahren Parlamentsverhandlungen kaum ein Schatten ins Publikum kömmt *).

*) Die Sammlungen, welche unter dem Titel der Parlaments-Debatten, der Parlaments-Register u. s. f. bekannt sind, erheben sich zwar einigermaßen über die gewöhnlichen Zeitungs-Protokolle; und die ehemals von Woodfall oder gegenwärtig von Cobbet herausgegebenen, verdienen mit Auszeichnung genannt zu werden. Im Ganzen gilt jedoch von ihnen dasselbe, was oben von den Zeitungen gesagt ward; es liegt in der Natur der Sache, und in der Art, wie sie zusammen getragen werden, daß sie unvollkommen und unzuverlässig seyn müssen. Eben dieses ist von einzelnen Parlamentsreden zu sagen, die zuweilen durch Buchhändler-Spekulation (gewöhnlich

So viel, um zu zeigen, daß die brittische Regierung für das, was in Zeitungen und Druckschriften gesagt wird, auf keine positive Weise verantwortlich ist; sie ist es aber eben so wenig auf eine negative Weise; mit andern Worten, es stehet nicht in ihrer Macht, dem öffentlichen Urtheil Schranken zu setzen. Eine Bücher-Censur ist in England nicht einmal dem Namen nach bekannt; kein Tribunal, kein Minister hat Gewalt über eine Schrift, bevor sie ans Licht trat; und nachher kann der Verfasser derselben nur nach den gewöhnlichen Vorschriften der Gesetze vor seinem Richter zur Verantwortung gezogen werden. Eine solche Verfassung wird jederzeit mit Gefahren verknüpft seyn; es ist keine Freiheit ohne die Möglichkeit ihres Mißbrauches denkbar; die Sonne dieses kostbaren Privilegiums scheint auf böse, wie auf gute Schriftsteller herab. Aber hier auch nur erörtern zu wollen — die Sache ist ohnehin längst entschieden — wie in dieser Lieblingsangelegenheit des menschlichen Geistes das Verhältniß zwischen Vortheil und Uebel, aus dem höchsten Standpunkte der Betrachtung, erscheint, wäre ein schlechterdings unnützes Beginnen. Die Preßfreiheit ist in England gegründet; und Niemand kann sich einfallen lassen, sie zerstören zu wollen. Sie steht mit der Landes-Constitution und wird aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach auch mit ihr nur zu Grunde gehen. In den trüben und tiefgedrückten Zeiten, in welche das Schicksal uns warf, wird wohl kein edles Gemüth über die brittische Preßfreiheit klagen; beschädiget werden wenige von ihr; eine Wohlthat ist sie für viele, ein Trost für alle: aber Tyrannen verabscheuen sie, als die lezte

---

unter dem Titel: Substance of a speech etc.) in den Umlauf kommen, und in der Regel nichts als neu aufgestuzte Abdrücke der Auszüge in den Zeitungen sind. Die einzigen zuverlässigen Reden sind die, welche, obleich selten (zuweilen kaum zwei oder drei während einer Parlamentssitzung) unter förmlicher Genehmigung und Mitwirkung derer, die sie gehalten haben, erscheinen. Diese allein sind authentisch; aber keineswegs offiziell; und sollten es auch Reden des ersten Ministers seyn.

Zunge, die der Menschheit noch übrig blieb, um ihnen offen ins Angesicht zu fluchen. — Es fehlt auch keinesweges an Mitteln, groben Ausschweifungen der Presse zu steuern; die Furcht vor der Strafe schreckt Manchen, der sonst sündigen würde, zurück. Verhängt wird sie freilich nur nach vorhergegangenem Urtheil und Recht; die Straße zum Tower ist so kurz nicht als die Straße zum Tempel; und schützende Formen führen langsamer als Militärkommissionen zum Ziel. Aber die Gesetze gegen Libelle sind da, und werden, wenn auswärtige Staaten verlezt oder beleidigt worden sind, mit vorzüglicher Strenge gehandhabt *).

Die Summa von allem diesen ist folgendes: Die brittische Regierung spricht und schreibt nie: sie kann aber andere nicht hindern, zu sprechen und zu schreiben.

---

*) Es ist bekannt, daß unmittelbar vor dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges, in einem Moment, wo die rastlosen Angriffe des Moniteurs für Uebertretungen dieser Art wohl Nachsicht hätten erwecken können, der Journalist Peltier eines „Libells gegen die französische Regierung" schuldig erklärt ward, nachdem einer der trefflichsten Sachwalter (James Mackintosh) seine ganze Beredtsamkeit aufgeboten hatte, um ihn zu vertheidigen. Der Verfasser dieser Schrift hatte damals, wie jezt, die Ueberzeugung, daß der Ausspruch gegen Peltier (selbst nach der strengsten Auslegung des Gesetzes) ungerecht war. Was aber diesen Ausspruch veranlaßte, war gewiß nur das lobenswerthe Bestreben, auch gegen einen erbitterten Feind keinen Verdacht von Ungerechtigkeit auf sich zu laden.

Uebrigens hatte das brittische Ministerium gleich als die ersten Beschwerden über anstößige Zeitungsartikel einliefen, und nachher bei jeder schicklichen Gelegenheit, der französischen Regierung erklären lassen, was über diesen Punkt gesetzliche Verfassung in England ist. Die Instruktion, die Lord Hawkesbury am 28. August 1802 dieserhalb an Mr. Merry erließ (sie ist unter den Aktenstücken, von den Unterhandlungen mit Frankreich, abgedruckt), war so bestimmt, so belehrend, so billig, so genugthuend, daß die Sache dadurch auf immer hätte abgethan seyn müssen, wenn leidenschaftliche, wilde, des Widerspruchs ungewohnte Gemüther durch Vorstellungen jemals befriediget werden könnten.

Wenn man also in den polemischen Artikeln der französischen Hofzeitung liefet: »die brittische Regierung hat ihren dienstbaren Geistern befohlen, dies oder jenes in Umlauf zu bringen;« — »das ist das gewöhnliche Lügensystem der brittischen Minister;« — »sie wissen wohl, daß ihre falschen Gerüchte sehr bald zu Schanden gemacht werden, aber sie verbreiten sie geflissentlich, um auf einige Tage den Wechsel-Cours günstig zu erhalten;« — oder mit einer anderen noch gewöhnlicheren Wendung: »Ihr« (als hätte man es unmittelbar mit der Regierung zu thun) »Ihr wagt es, solche Forderungen zu machen — Ihr predigt einen Kreuzzug gegen Frankreich — Ihr rechnet auf den Beistand der Landmächte — Ihr seyd Feinde des Friedens — Ihr zerstört das Gleichgewicht in Europa, weil Ihr alles baare Geld aus allen übrigen Staaten herauszieht« *). — »Ihr sollt keinen Frieden, als den von Amiens erhalten; — Eure Ungerechtigkeit, Eure Arglist, Eure Verbrechen, Eure unmoralische Politik u. s. f.« — so darf man jederzeit mit Zuverlässigkeit annehmen, daß dies der Krieg eines Riesen gegen einen Schatten, der Krieg des unumschränkten Beherrschers von Vierzig Millionen Menschen gegen ohnmächtige, unautorisirte, für nichts verantwortliche, den Geheimnissen der Regierung fremde, oft den Maßregeln derselben feindselige **) Zeitungsschreiber ist.

---

*) *Moniteur* vom 11. Juni 1805. In einer Note zu einem sehr gemäßigten Artikel der Londner Zeitung, Evening-Post. — Es ist eben die Note, in welcher sich die merkwürdige Behauptung findet: „die Stiftung des italienischen Königreichs habe noch nicht das Gleichgewicht für Frankreich in Italien hergestellt.“ Vermuthlich wird auch Genua und Lucca dieses noch nicht haben bewirken können. Denn Piemont, Parma u. s. f. ist es nicht mehr der Mühe werth zu erwähnen. „Ce sont des bagatelles“ wurde schon gegen Lord Whitworth erklärt.

**) So ganz ohne alle Rücksicht auf Wahrheit, ja selbst nur auf Wahrscheinlichkeit, werden die Diatriben gegen die brittische Regierung verfaßt, daß sie sich sehr häufig auf Artikel beziehen, die in den entschiedensten Oppositions-Zeitungen erscheinen; ja, um die Sache noch ärgerlicher (oder je nachdem man sie ansieht, noch lächerlicher),

Zunge, die der Menschheit noch übrig blieb, um ihnen offen ins Angesicht zu fluchen. — Es fehlt auch keinesweges an Mitteln, groben Ausschweifungen der Presse zu steuern; die Furcht vor der Strafe schreckt Manchen, der sonst sündigen würde, zurück. Verhängt wird sie freilich nur nach vorhergegangenem Urtheil und Recht; die Straße zum Tower ist so kurz nicht als die Straße zum Tempel; und schützende Formen führen langsamer als Militärkommissionen zum Ziel. Aber die Gesetze gegen Libelle sind da, und werden, wenn auswärtige Staaten verlezt oder beleidigt worden sind, mit vorzüglicher Strenge gehandhabt *).

Die Summa von allem diesen ist folgendes: Die brittische Regierung spricht und schreibt nie: sie kann aber andere nicht hindern, zu sprechen und zu schreiben.

---

*) Es ist bekannt, daß unmittelbar vor dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges, in einem Moment, wo die rastlosen Angriffe des Moniteurs für Uebertretungen dieser Art wohl Nachsicht hätten erwecken können, der Journalist Peltier eines „Libells gegen die französische Regierung" schuldig erklärt ward, nachdem einer der trefflichsten Sachwalter (James Mackintosh) seine ganze Beredtsamkeit aufgeboten hatte, um ihn zu vertheidigen. Der Verfasser dieser Schrift hatte damals, wie jezt, die Ueberzeugung, daß der Ausspruch gegen Peltier (selbst nach der strengsten Auslegung des Gesetzes) ungerecht war. Was aber diesen Ausspruch veranlaßte, war gewiß nur das lobenswerthe Bestreben, auch gegen einen erbitterten Feind keinen Verdacht von Ungerechtigkeit auf sich zu laden.

Uebrigens hatte das brittische Ministerium gleich als die ersten Beschwerden über anstößige Zeitungsartikel einliefen, und nachher bei jeder schicklichen Gelegenheit, der französischen Regierung erklären lassen, was über diesen Punkt gesetzliche Verfassung in England ist. Die Instruktion, die Lord Hawkesbury am 28. August 1802 dieserhalb an Mr. Merry erließ (sie ist unter den Aktenstücken, von den Unterhandlungen mit Frankreich, abgedruckt), war so bestimmt, so belehrend, so billig. so genugthuend, daß die Sache dadurch auf immer hätte abgethan seyn müssen, wenn leidenschaftliche, wilde, des Widerspruchs ungewohnte Gemüther durch Vorstellungen jemals befriediget werden könnten.

recht kenntlich zu bezeichnen, was diese Artikel von allen unterscheidet, die je unter öffentlicher Autorität über Staatsverhältnisse und Weltangelegenheiten erschienen. Sie sind weit mehr noch als offiziell; denn es ist der oberste Machthaber selbst, der sie entweder in eigener Person, oder durch die unmittelbarsten Organe seiner Gedanken, aus dem Innersten seines Kabinets, ohne Zuziehung irgend eines Staatsbeamten erläßt. Wenn dieser Umstand auch nicht faktisch gewiß wäre, so würde doch ein aufmerksamer Leser nur gewöhnlichen Takt und nur eine mittelmäßig geübte Urtheilskraft brauchen, um über ihre Entstehung ins Klare zu kommen. Die außerordentliche Nachlässigkeit der Schreibart verräth, daß kein eigentlicher Geschäftsmann bei der Abfassung dieser Aufsätze im Spiel ist; kein Untergeordneter dürfte so schreiben; der immer gleiche Ungestüm, die tiefe Erbitterung, die aus den kleinsten Zügen hervorstrahlt, zeigt die Persönlichkeit des Schriftstellers an; so schreibt man durchaus nur für sich selbst; und der Mangel an Zusammenhang und Ordnung, die häufigen Widersprüche, das Zerrissene in der ganzen Komposition, die Wahl des heftigsten Ausdrucks, wenn er auch gerade der unangemessenste seyn sollte, diese und viele andere charakteristische Merkmale verkündigen die Herrschaft des Moments und der raschen leidenschaftlichen Stimmung, die allein solche Unformen gebiehrt. Ueberdies ist die Sprache dieser Noten von der, welche man in den ministeriellen Produkten der französischen Regierung bemerkt, in einem auffallenden Grade verschieden *). Endlich ist die Aehnlichkeit zwischen gewissen Reden vom Thron, — Europa wird sie hoffentlich niemals vergessen, — und den klassischen

*) Daß die Vergleichung nicht zum Vortheil der mehr als offiziellen Artikel ausschlägt, braucht kaum erinnert zu werden. Wahrhaftigkeit und Mäßigung muß man in keiner heutigen französischen Staatsschrift suchen; was aber aus den Bureaux von Talleyrand, von Champagny u. s. w. hervorgeht, ist wenigstens mit Anstand und oft mit Geschicklichkeit abgefaßt. Jene sind größtentheils nicht einmal französisch.

Im vollständigsten Gegensatze mit jenen aus gesetzmäßiger Freiheit entsprungenen, aber von Niemand verordneten, in Schutz genommenen, oder vertretenen Artikeln sind die, welche die französische Regierung, als eine neue, sonst unbekannte Geißel für Regenten und Völker ersann, im ganzen vollen Umfange des Wortes und in jeder Bedeutung desselben offiziell. Das Journal, in welchem sie prangen, wurde unmittelbar nach dem 18. Brumaire für das einzig offizielle erklärt, und trug bis zum Ausbruch des gegenwärtigen Kriegs diesen Titel ohne Einschränkung auf der Stirn. Von dem lezten Zeitpunkte an wurde zwar eine Veränderung beliebt*); aber diese blieb so ganz ohne Effekt, daß der größte Theil der täglichen Leser sie wohl nicht einmal bemerkt haben mag. Durch Inhalt und Form, durch Geist, Charakter, Ton, Mischung und Farbe, kündigte nach wie vor jede Zeile dieser unerhörten Artikel ihren allmächtigen Ursprung an. So darf kein Privatmann, so darf kein Minister in Frankreich, so darf überhaupt in Europa kein Anderer, als derjenige sprechen, den Niemand zur Rede zu stellen vermag, der, im Besitz einer alles verspottenden und alles zertretenden Gewalt, vor dem Glanze, der ihn unmittelbar umgibt, durch die Nebel einer unermeßlichen Atmosphäre, kein Gesetz und keine Schranken mehr sieht. Man müßte sogar neue Worte erfinden, um das

---

zu machen, werden oft sogar die Oppositions-Zeitungen (z. B. Morning Chronicle) ohne Scham und Scheu namentlich angeführt, und die Minister für ihren Inhalt verantwortlich gemacht.

*) Es hieß von dieser Zeit an in der Aufschrift: A dater du 7 Nivose An 8 les Actes du Gouvernement et des autorités constituées contenus dans le Moniteur sont officiels. Mit Bestimmtheit wissen wir zwar nicht, welcher Veranlassung diese nichts bedeutende Modifikation eigentlich ihren Ursprung verdankt; so viel aber läßt sich mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß der, welcher sie vorschlug, die verderbliche Tendenz der offiziellen Schmähschriften, und besonders ihren unverkennbaren Einfluß auf den Ausbruch eines neuen Kriegs mit England gefühlt hatte, und zu einiger Milderung des Skandals jene unwirksame Ausflucht ersann.

recht kenntlich zu bezeichnen, was diese Artikel von allen unterscheidet, die je unter öffentlicher Autorität über Staatsverhältnisse und Weltangelegenheiten erschienen. Sie sind weit mehr noch als offiziell; denn es ist der oberste Machthaber selbst, der sie entweder in eigener Person, oder durch die unmittelbarsten Organe seiner Gedanken, aus dem Innersten seines Kabinets, ohne Zuziehung irgend eines Staatsbeamten erläßt. Wenn dieser Umstand auch nicht faktisch gewiß wäre, so würde doch ein aufmerksamer Leser nur gewöhnlichen Takt und nur eine mittelmäßig [illegible] Urtheilskraft brauchen, um über ihre Entstehung ins Klare [illegible]kommen. Die außerordentliche Nachlässigkeit der Schreibart [illegible], daß kein eigentlicher Geschäftsmann bei der Abfassung [illegible] Aufsätze im Spiel ist; kein Untergeordneter dürfte so [illegible]; der immer gleiche Ungestüm, die tiefe Erbitterung, die [illegible] kleinsten Zügen hervorstrahlt, zeigt die Persönlichkeit des [illegible]ellers an; so schreibt man durchaus nur für sich selbst; [illegible] Mangel an Zusammenhang und Ordnung, die häufigen [illegible]rüche, das Zerrissene in der ganzen Komposition, die [illegible]s heftigsten Ausdrucks, wenn er auch gerade der unan[illegible]e seyn sollte, diese und viele andere charakteristische Merk[illegible] verkündigen die Herrschaft des Moments und der raschen [illegible]en Stimmung, die allein solche Unformen gebiehrt. [illegible]e Sprache dieser Noten von der, welche man in [illegible]llen Produkten der französischen Regierung be[illegible] [illegible] auffallenden Grade verschieden *). Endlich ist [illegible] zwischen gewissen Reden vom Thron, — Europa [illegible]tlich niemals vergessen, — und den klassischen

*) [illegible] Be[illegible] [illegible]ht zum Vortheil der mehr als of[illegible] [illegible] braucht kaum erinnert zu werden. [illegible] [illegible]uß man in keiner heutigen französ[illegible] [illegible] [illegible]ber aus den Bureaux von Talley[illegible] [illegible] [illegible]w. hervorgeht, ist wenigstens mit [illegible] [illegible] abgefaßt. Jene sind größtentheils

Deklamationen des Moniteurs in Geist und Schreibart so groß, daß die Gleichheit des Ursprunges nicht umständlicher bewiesen werden darf. Ueber diesen Punkt kann kein Zweifel mehr obwalten.

Wenn die Artikel, von denen wir hier sprechen, auch wirklich einen besseren Charakter und eine weniger empörende Außenseite hätten, so wäre nichts desto weniger die Maxime, sich solcher Waffen zu bedienen, eine der heillosesten Neuerungen unserer Zeit. Mit großer Weisheit hatten die Staatsmänner besserer Tage dafür gesorgt, daß in den Verhandlungen zwischen Staaten die Personen der Souverains so wenig als möglich auf dem Schauplatz erschienen. Persönliche Zusammenkünfte, oder unmittelbarer Briefwechsel zwischen den Regenten (es sey denn, daß Familienverhältnisse, oder zufällige persönliche Verbindungen die einen, oder den anderen bewirkt hätten) fanden immer nur als Ausnahme von der Regel, in seltenen Fällen und in Angelegenheiten vom größten Gewicht, wo etwa das wechselseitige Vertrauen auf diesem Wege erhöht werden sollte, Statt. Die mühseligsten und dornichtsten Geschäfte, die verwickeltsten Streitigkeiten, Unterhandlungen, von deren Ausgange das Schicksal halber Welttheile abhing, selbst solche, wo persönliche Gefühle und persönliche Leidenschaften im Spiel waren, wurden sämmtlich durch Ministerial-Schriften, oder Ministerial-Conferenzen geführt. Da dies in einem regelmäßigen Gange, mit eingeführten, unverletzlichen Formen, in einer gemessenen würdigen Sprache und mit nothwendigen Pausen geschah, so konnten ungestüme Aufwallungen des Zornes, des Stolzes, oder der Rachsucht fast nirgends einen Zugang dabei finden; und so wurden die größten Angelegenheiten der Welt, trotz der Unvollkommenheit der völkerrechtlichen Verfassung, unter dem Schutz gemeinschaftlicher Sitten, gemeinschaftlicher Staatsmaximen und gemeinschaftlicher Wohlstandsregeln mit eben der Ruhe und mit eben der Ordnung betrieben, womit vor einem bürgerlichen Gerichtshofe ein Prozeß zwischen Privatpersonen geführt wird.

Dies preiswürdige und wohlthätige System, eine der wesentlichsten Stützen des Friedens, der Ruhm civilisirter Nationen, geht ohne Rettung zu Grunde, wenn das, was man die neue diplomatische Praxis der französischen Regierung nennen kann, geduldet oder anerkannt wird. Was auch die unmittelbare Folge seyn möge, der, welcher das Unheil eröffnete, mag Nachahmer und Gegenkämpfer finden, oder er mag fernerhin, so wie bisher, im ausschließenden Besitz der Vollmacht, alle Welt vor seinen Richterstuhl zu ziehen, verbleiben, in jedem Falle kann das Resultat nicht anders als bejammernswürdig seyn. Nehmen andere Regenten diese Maxime des Selbstangriffs, oder auch nur die der persönlichen Selbstvertheidigung an, so wird die Verwirrung aufs höchste getrieben. Man denke sich, was erfolgen würde, wenn einer oder mehrere von den jezt noch unabhängigen Souverains die französischen Lästerungsbatterien von ihrem Gebiete aus mit ähnlichen beantworten, dem Moniteur eine Hofzeitung von gleichem Charakter entgegen setzen, und in dieser, bald zur Wehr, bald zum eigenen gegenseitigen Angriff — zu lezterem möchte wohl Stoff auf ein halbes Jahrhundert schon bereit seyn — mit den Werkzeugen zu Felde ziehen wollten, die in Frankreich diesem Kriege geweiht wurden. Was müßte in ganz kurzer Zeit aus der europäischen Völkerverfassung werden? — Eine nicht mehr zu besänftigende Erbitterung würde sich aller Gemüther bemächtigen; alle Schranken der Achtung, der Schonung, des Wohlstandes würden wie mürbe Fäden dahin sinken; die mühsamsten Gebäude der Staatskunst würde ein Augenblick böser Laune verwehen, die heiligsten Traktate ein muthwilliger Zeitungsparagraph vernichten; anstatt des lange geträumten ewigen Friedens würde ein ewiger, unauslöschlicher Krieg der alltägliche Zustand der Menschheit werden und die schönsten Gefilde der Erde wieder in schauervolle Wüsteneien verwandeln.

Wenn hingegen, wie es heute geschieht, von der neugeschaffenen Bühne herab auch fernerhin nur Einer das Wort führt, indeß ringsumher die übrige Welt, theils aus rühmlichem

günstige Umgebungen werden erfordert, um Hand an diese Unternehmung zu legen: zu unserem gegenwärtigen Zwecke reicht es hin, einige der merkwürdigsten und durchgreifendsten Züge, die weniger ein einzelnes Bild, als die ganze Gallerie charakterisiren, in einem flüchtigen Umriß kenntlich zu machen. Mit diesem wollen wir die lange Digression, die uns bis jezt beschäftiget hat, schließen.

Eine der seltsamsten Eigenthümlichkeiten des Verhältnisses, in welches sich der neue Beherrscher von Frankreich durch die Ausübung seiner censorischen Macht mit dem übrigen Europa gesezt hat, ist die, daß wir jezt dazu bestimmt sind, von Ehrfurcht vor dem Rechte, Heiligkeit des Rechtes, Unverletzlichkeit der Verträge, Pflichten der Regenten unter einander und Grundsätzen der öffentlichen Moralität gerade den am häufigsten und am lautesten reden zu hören, der das wenigste Interesse dabei hat, die Aufmerksamkeit seiner Zeitgenossen auf diese ehrwürdigen Worte zu richten. Ueber die Rechtmäßigkeit seiner Herrschaft bleibt Jedem sein Urtheil frei; aber die noch frische Geschichte derselben kann weder vergessen noch weggeläugnet werden. Gewalt (ob wohlthätige oder verderbliche, ist hier zu untersuchen nicht nöthig) Gewalt hat diese Herrschaft gestiftet, Gewalt hat sie erweitert, Gewalt hat sie vollendet und gekrönt. Wenn Halbgötter mit menschlichem Maßstabe gemessen werden könnten, so sollte man glauben, wem sein Ursprung noch so gegenwärtig seyn muß, wer unter solchen Vorbereitungen und durch solche Mittel emporstieg, und wem auf seinem ganzen Wege zur Macht die Grundsätze und die Formen des Rechts so selten begegnet seyn können, den würde das Gefühl seiner Lage und eine pflichtmäßige Bescheidenheit abhalten, sich zum obersten Rechtslehrer und zum obersten Sittenprediger aufzuwerfen.

Quis tulerit Gracchos de seditione loquentes!

Und doch ist es unser Loos, auch dies ertragen zu müssen. Von dem, der kaum gestern seinen Thron aus den Trümmern der Verwüstung erhob, den eine wilde, barbarische Revolution zu

einer selbstgeschaffenen Alleinherrschaft führte, der vom Fuß bis zum Gipfel derselben über erwürgte Rechte und erschlagene Gesetze einherschritt, von dem müssen wir lernen, gerechte Regenten und gehorsame Unterthanen zu seyn. Der die volkreichsten und kostbarsten Provinzen ohne irgend einen Rechtstitel erwarb und ohne irgend einen Rechtstitel regiert*), der klagt, daß wir die Traktate nicht achten; von denen, die das Heiligste verläugnet und das Ehrwürdigste mit Verachtung behandelt haben, wird uns Religion und Tugend gepredigt.

Vermöge einer andern, mit dieser verwandten, und nicht weniger empörenden Anmaßung hat der Moniteur sich zur Regel gemacht, die Regierungen, die er feindlich behandelt, gerade mit den Anklagen am meisten zu verfolgen, deren ganzes, volles Gewicht auf das Haupt des Klägers zurückfällt und ihnen vorzugsweise Vergehungen anzudichten, die dieser sich wirklich zu Schulden kommen ließ. Der Kunstgriff ist nicht schlechterdings neu; aber nach einem größern Maßstabe und mit einer unerschütterlichern Beharrlichkeit und Kühnheit ward er nie noch in Staatsverhältnissen benuzt. So (um von zahllosen Beispielen nur einige anzuführen) wird England ohne Unterlaß beschuldigt, das Gleichgewicht von Europa zerstört, die Würde aller Regenten gekränkt, die Freiheit aller Völker untergraben, mit den Verträgen Spott getrieben und revolutionäre Maximen an die Stelle des Völkerrechts gesezt zu haben! So werden die Nachbarn und Freunde bei jeder Gelegenheit erinnert, daß Rußland ihre Unabhängigkeit bedroht und über furchtbaren Planen zur Stiftung einer Universalmornarchie brütet! So legte man dem Könige von Schweden, in jener wüthenden und ruchlosen Schmähschrift, womit es der Verfasser derselben den ärgsten Libellenschreibern seiner Zeit, das heißt, aller Zeiten zuvor that, mit beispielloser

*) Von allem, was er z. B. in Italien besizt, wurde auch nicht ein Fuß breit Landes mit Zustimmung der übrigen Mächte erworben; vieles gegen die Traktate, das Uebrige ohne sie.

Frechheit zur Last, Er habe aus leidenschaftlicher Uebereilung sich Schmähungen gegen Frankreich erlaubt! Es ist endlich schon so weit gekommen, daß man jezt mit Zuverläßigkeit weiß: so bald nur von französischer Seite gegen irgend eine europäische Macht eine neue Anklage erscheint, muß dort irgend eine neue Gewaltthat, irgend ein neuer verderblicher Anschlag, der eingeleitet und entschuldigt werden soll, im Hinterhalte lauern *).

---

*) Die in diesen Paragraphen gerügte Maxime wird übrigens im Kleinen wie im Großen, im Besonderen wie im Allgemeinen befolgt. Ein merkwürdiges Beispiel verdient hier noch erwähnt zu werden. Die brittische Regierung wird unter andern häufig beschuldigt, daß sie öffentliche Dokumente verfälsche. Es versteht sich von selbst, daß nie auch nur der Versuch gemacht wurde, diese gänzlich aus der Luft gegriffene Beschuldigung zu erweisen; unterdessen aber tragen die französischen Blätter, unter Anleitung des Moniteurs, kein Bedenken, selbst die Auszüge aus den öffentlichen Zeitungen, so oft es zu ihrem Zwecke taugt, mit der größten Schamlosigkeit, vor aller Welt Augen zu verfälschen.

Der Moniteur vom 10. Februar d. J. lieferte einen Artikel aus den *Times*, der nach seiner Leseart mit folgenden Worten anhob: „Talleyrand et son Chef sont très-satisfaits du crédit et de la grande faveur dont jouit actuellement le Prince Czatoriski à Petersbourg. On sait que ce Ministre exerce toute son influence en faveur de l'Empereur Jacobin de la France etc. etc.;" und begleitete diese gewissenhafte Uebersetzung mit einer bittern Note, worin es hieß: „aus diesem Artikel des ministeriellsten aller englischen Blätter könnte man sehen, wie die brittische Regierung selbst die Höfe, mit welchen sie in Freundschaft zu stehen vorgebe, behandle; hier werde der erste Minister von Rußland ein Jakobiner genannt; wäre er nicht einer der reichsten Männer in Rußland, so würde jener Schimpfname wohl noch von einem andern Beiworte begleitet gewesen seyn."

Für die große Mehrzahl der Leser war hiemit nun die Sache abgethan. Für die Wenigen, die sie weiter erforschten, klärte sie sich in Kurzem folgendergestalt auf. Der Artikel in den *Times* hatte von allem, was der Moniteur ihm geliehen, das schnurgerade Gegentheil gesagt, und die Verfälschung war um so muthwilliger und frecher, als sie nicht blos ein einzelnes Wort, sondern mehrere Perioden betraf. Aber hiebei können wir noch nicht stehen bleiben. Denn, indeß die französische Regierung das brittische Ministerium fälschlich beschuldigte, die Minister anderer Höfe zu verunglimpfen, und diesen

Die zahllosen Unwahrheiten zu rügen, die mit diesen Artikeln in die Welt strömen, wäre ein saures und langweiliges Geschäft; besser lohnt es noch der Mühe, von den seltsamen Widerspüchen, in welche sie ohne Unterlaß verfallen, einige der gangbarsten namhaft zu machen. Es vergeht fast kein Tag, wo nicht England, als eine für die Ruhe, für die Sicherheit, für die Unabhängigkeit, für die Wohlfahrt, für die Industrie von Europa unendlich gefährliche Macht und unmittelbar nachher, als eine schwache, gebrechliche, ihrem Untergange nahe, auf nichts als Illusionen gebaute, durch ein künstliches Truggerüste nur mühsam zusammengehaltene geschildert würde. Jezt heißt es: »die englische Seemacht allein ist gewaltiger als die von Rußland, von Frankreich, von Spanien, von Portugal, von Italien, von Schweden, von Dänemark, von Holland und von der Türkei zusammengenommen,« und unmittelbar nachher, auf derselben Seite des Moniteurs (vom 8. Februar 1805): »die glänzende Lage des französischen Reiches befestiget sich von einem Tage zum andern, und von einem Tage zum andern gehet der Verfall von Großbrittanien in beschleunigtem Verhältnisse und mit reißender Schnelligkeit fort.« Bald verlangt die französische Regierung nichts, als »den Welthandel mit England zu theilen;« — »eine Nation von Vierzig Millionen Menschen will ja blos« (welche rühmliche Genügsamkeit!) »mit einer von Zehn Millionen (!) auf dem Fuße der Gleichheit sich befinden!« — »die große Nation will

---

erdichteten Vorwurf durch erdichtete Beweise geltend machen wollte, erlaubte sich ihr offizielles Journal (zuerst in einem Artikel vom 4. Februar, also sechs Tage vor jener Anklage, und nachher bei jeder Veranlassung) eine wirkliche Beschimpfung derselben, und zwar eine der schändlichsten, die nur je erdacht werden konnte, indem es mehrere russische Minister, als von fremden Mächten erkauft, als offenbare Landesverräther darstellte, und als solche namentlich anführte.

— — — Crimine ab uno
Disce omnes!

»Voll elender Ausflüchte, einer großen Regierung ganz unwürdig, schwach, unredlich, treulos u. s. f.« — so wurde es jezt qualificirt; ja um den Widerspruch zu vollenden, wurde diesmal sogar der Antwort von Lord Grenville der Vorzug gegeben. »Hätte man,« hieß es, »wie ehemals Lord Grenville, gesagt: wir haben Alliirte und müssen diese befragen, ehe wir etwas beschliessen können, so wäre dies vernünftig gewesen; aber damals hatte England noch Alliirte u. s. f.« In weniger als drei Tagen wurde also vor einem und demselben Gerichtshofe über die Antwort des brittischen Ministeriums erst Lob, dann Schande und über die frühere von Lord Grenville erst Schande und dann Lob ausgesprochen. — Kann die Beredtsamkeit des giftigsten Feindes den chaotischen Zustand eines Gemüths, das, im ewigen Kriege mit sich selbst, stets wechselnden Leidenschaften zum Raube, die Gegenstände rings um sich her von seinen eigenen Stürmen bewegt sieht, lebendiger und ausdrucksvoller malen, als es diese krampfhaften Schwankungen thun?

Hier bleiben wir mit unsern Betrachtungen stehen *). Der Gegenstand ist so groß und so reich, daß er ohnehin kaum

*) Nur ein Umstand muß hier noch berührt werden. Der Moniteur ist zwar das Haupt-Archiv der rastlosen Lästerungen, womit Europa von Paris aus heimgesucht wird; aber das einzige ist er nicht. Denn außerdem beschüzt und unterhält die Regierung ein von vertriebenen irländischen Landesverräthern herausgegebenes englisches Blatt: Argus genannt, aus welchem täglich sogenannte politische Artikel, in dem empörendsten Sinne verfaßt, für die sämmtlichen französischen Journale übersezt und von diesen nachher nicht blos mit Genehmhaltung, sondern (wie wir aus zuverlässiger Quelle versichern können) auf Geheiß der Zeitungsvorsteher, verbreitet werden. Auch hiemit begnügt man sich noch nicht. Wenn die Regierung aus einem oder dem andern Grunde einen Artikel nicht sogleich unmittelbar anerkennen will, so läßt sie ihn, jedoch (damit die Larve nur ja Niemanden täusche) an einem und demselben Tage, in alle nicht offizielle Journale einrücken, und schleudert ihn so in die Welt. Auf diese Weise erschien ganz neuerlich (am 31. Juli) im Publiciste, Journal de Paris, Journal de Debats etc. etc. etc. — und zwar in allen zugleich, so daß kein Verdacht des Abschreibens Statt finden konnte,

angedeutet, vielweniger erschöpft werden konnte. Aber so viel ist unwidersprechlich gewiß: Wenn dieser unnatürliche Zustand der Dinge, diese gefahrvolle Mischung der Gewalten, der äußerste Mißbrauch schriftstellerischer Frechheit auf eine furchtbare Waffenmacht gepropft — ein Souverain, der mit Zeitungsschreibern ins Gefecht geht — ein Zeitungsschreiber, vor dem Könige zittern — wenn dieses verkehrte und verderbliche System nicht gänzlich vertilgt werden kann, so ist kein Friede in Europa zu hoffen. Jezt ist alles so erschüttert und zerrissen, die Unsicherheit und die Unruhe so allgemein, die Spannung von allen Seiten so heftig und die Bangigkeit vor der Zukunft so groß, daß man über dem höchsten und dringendsten Uebel das Untergeordnetscheinende kaum bemerkt. Sollte aber durch eine glücklichere Constellation, oder, daß noch einmal der alte Geist, der Muth und die Kraft so vieler gebeugten und niedergeworfenen Nationen aus dem Schlummer des Todes erwachte, ein Ausweg aus diesem Labyrinthe gefunden, die Würde der Staaten wieder aufgerichtet und das Gleichgewicht wieder hergestellt werden, so mögen die, welche die Vorsehung erkohren haben würde, diese glorreiche Wiedergeburt zu stiften, nicht vergessen, daß ihr Werk unvollendet bleibt, so lange noch ein Machthaber in Europa ungestraft ein Libellenschreiber seyn darf.

Wir kehren nun noch einmal zu dem unmittelbaren Gegenstande der folgenden Untersuchung zurück.

Die Frage, ob unter den obwaltenden Umständen ein Krieg mit Spanien für England vortheilhaft war, gehört nicht eigentlich in die Sphäre dieser Untersuchung, die ausschließend der

---

ein Aufsatz, worin Rußland und Oesterreich dergestalt gemißhandelt wurden, daß man wahrlich nicht mehr weiß, worüber man sich am meisten verwundern soll: ob über die Langmuth der Höfe, die zu solchen Angriffen schweigen, ob über den Unpatriotismus und die Gefühllosigkeit der Privatschriftsteller, die nicht allem, selbst dem vorübergehenden Mißfallen ihrer Obern, Troz bieten, um endlich einmal Rache zu nehmen, so gut als ein Jeder es vermag, für solche unerträgliche Schmach.

Rechtsfrage gewidmet seyn sollte. Was daher über politische Motive hin und wieder gesagt werden mag, ist mehr zur Erläuterung dieser, als zur unmittelbaren Entscheidung jener bestimmt. Unterdessen gibt es im gegenwärtigen Falle einen Punkt, in welchem die beiden Fragen gewissermaßen in einander fließen; denn sobald sich darthun läßt, daß ein Krieg nicht vermieden werden konnte, ohne Ehre und Würde aufs Spiel zu setzen, so ist er allemal auch vor der Staatsklugheit gerechtfertigt; und Vortheil und Schaden nach Gründen der Wahrscheinlichkeit zu berechnen, wird alsdann nur ein Nebengeschäft seyn.

In so fern jedoch ein Fremder sich hierüber eine Stimme anmaßen darf, ist der Verfasser dieser Schrift der ausdrücklichen und wohlüberlegten Meinung, daß selbst aus dem politischen Gesichtspunkte betrachtet, der spanische Krieg die harten Urtheile nicht verdient, welche die brittischen Gegner desselben von Zeit zu Zeit darüber ausgesprochen haben. Bis jezt hat dieser Krieg freilich keine namhaften Vortheile, wenigsten keine nahmhaften Nationalvortheile gestiftet; und daß er in kritischen Zeiten, wie England sie neuerlich erlebt hat, einigermaßen dazu beitragen konnte, den Anschein der Gefahr zu vergrößern, und die Besorgnisse zu vervielfältigen, ist unläugbar. Aber nach solchen blos zufälligen Effekten dürfen Staatsunternehmungen niemals gerichtet werden. Im Kriege, wie im Spiele, geschieht es oft, daß auch bei dem, der sich seiner Ueberlegenheit bewußt ist, eine Reihe von mißlungenen Würfen eine augenblickliche Niedergeschlagenheit erregt, und nun wohl der finstere Gedanke, als sey das Glück ihm untreu geworden, und bereite dem Gegner den Triumph, sich seiner und seiner Freunde bemächtigt. Von diesen Anfällen vorübergehender Muthlosigkeit sind die größten Staatsmänner nicht frei; wie sollten sie nicht einmal die Urtheile des Publikums bestimmen! Die Wahrheit ist immer, daß England bis auf den heutigen Tag nicht einen einzigen wesentlichen Nachtheil von dem Kriege mit

Spanien erfuhr *). Wenn nichts dabei gewonnen werden sollte, (ein Punkt, worüber vernünftiger Weise nicht eher als am Schlusse des Krieges der Ausspruch erfolgen kann,) so würde dann noch erst geprüft werden müssen, ob dies irgend einem falschen Princip bei der ursprünglichen Ansicht des Krieges, oder nicht vielmehr dem Plane, nach welchem, und den widrigen Umständen, unter welchen er geführt werden mußte, zuzuschreiben sey. Dieser Krieg mit Spanien nahm seinen Anfang in einem für das brittische Reich ganz vorzüglich ungünstigen Zeitpunkte, wo auf einer Seite die traurige Verfassung des Kontinents, und die Unentschlossenheit seiner vornehmsten Höfe, der Macht und dem Uebermuth Frankreichs jeden Tag neue Zuwächse verlieh, indeß auf der andern Seite im Innern von England Verhältnisse der bedenklichsten Art, ja, wenn es nicht zu viel gesagt ist, der ganze politische Zustand des Landes, die unsichere Lage der Minister, ihre täglich erneuerten Kämpfe mit entschlossenen und furchtbaren Gegnern, das Zusammentreten der mächtigsten Partheien, der allgegenwärtige Widerstand einer durch Ansehen und Talente gleich gewaltigen Coalition, endlich gar die in einem solchen Moment nicht genug zu bejammernde Anklage wider eine der wichtigsten Personen der Administration, und die Unruhe, das Mißtrauen, die Gährung, die alles dies unausbleiblich erzeugte, die Kräfte der Regierung verzehren, ihre Anstrengungen fruchtlos erschöpfen, ihren Muth und ihre Thätigkeit brechen, und ihren Unternehmungsgeist dämpfen mußte. Von dem, was in einer solchen Periode gethan ward, auf dasjenige schließen zu wollen, was in einer andern gethan

*) Es hat zwar noch neuerlich (am 28. Juni) Obrist Crawfurd im Parlement das Gegentheil behauptet; er hat es aber nicht erwiesen; denn von allem, was er gesagt, hält nichts weiter Stich, als der unbedeutende Umstand, daß die Besatzung von Gibraltar um 1600 Mann habe vermehrt werden müssen; von irgend einem Vortheil, der Frankreich durch spanische Flotten oder Truppen zugewachsen wäre, ist nichts vernommen worden. Es ist nicht einmal bekannt, ob nach ausgebrochenem Kriege die Subsidien an Frankreich noch bezahlt werden.

werden konnte, ja was wahrscheinlich dieselben Minister unter veränderten Umständen gethan haben würden, wäre eben so unlogisch als unbillig. Daß England unter bessern Conjunkturen durch einen Krieg mit Spanien Vortheile, und zwar Vortheile vom obersten Range und vom entscheidendsten Einfluß erlangen konnte, davon hält sich der Verfasser, ob er es hier gleich nicht entwickeln kann, überzeugt. Und eben so fest, als diese Ueberzeugung, ja so fest, als nur jemals ein Satz der praktischen Staatskunst gegründet seyn konnte, steht in ihm die allgemeine Maxime, daß bei jedem Kriege mit Frankreich in der gegenwärtigen Verfassung der Dinge, wo Spanien (wie Holland) von einer wahren, ohne vollkommene Unabhängigkeit nicht denkbaren, Neutralität ein für allemal ausgeschlossen ist, ein erklärter und thätiger Krieg mit dieser zur französischen Provinz ohne Rettung herabgesunkenen Macht der unsichern und treulosen Titular-Neutralität, die Frankreich allein ihr gestatten, und die es ihr nicht einmal immer gestatten wird, unbedenklich vorgezogen zu werden verdient.

Wie aber auch zuletzt die Frage über Vortheil und Schaden durch Raisonnement oder Erfahrung entschieden werden mag, das Schicksal der folgenden Schrift ist unabhängig von dieser Entscheidung. Ihr Zweck war einzig, die Rechtmäßigkeit des Kriegs zu untersuchen. Was hierüber bisher in England geschrieben worden, war flüchtig und unbedeutend; das Meiste erschien überdies vor der Bekanntmachung der Aktenstücke, und konnte nicht einmal Anspruch auf Gründlichkeit machen. Wenn die vortrefflichen Reden von Mr. Pitt und Sir William Grant (am 12. und 13. Februar), die selbst in ihrer fragmentarischen Gestalt außerordentliches Licht über die Verhandlung verbreiten, in ihrem ganzen Zusammenhange dem Publikum hätten vorgelegt werden können, so würde wahrscheinlich nichts zu wünschen übrig geblieben seyn. So sehr aber der Verfasser bedauert, diese Reden nur

unvollständig kennen gelernt zu haben, so bedauert er doch, aus einem andern Grunde, fast nicht viel weniger, daß auch von den Reden der Oppositionsglieder nicht eine dem Publikum in authentischer Gestalt überliefert worden ist *). Ueberzeugt, daß alle diese Reden ihm blos Gelegenheit verschafft haben würden, das wahre Verhältniß der Sache unter neuen Gesichtspunkten darzustellen, hätte er gewünscht, sich mit den Stärksten zu messen, um seines Sieges desto sicherer zu seyn.

Noch angenehmer aber, er gesteht es frei, noch angenehmer wäre es ihm gewesen, wenn diese Reden gar nicht gehalten worden wären. Vielleicht möchte einem Britten ein Wunsch, wie dieser, nicht anstehen; ein Fremder darf ihn äußern, so bald er ihn zu erklären und zu motiviren vermag. An dem Daseyn einer Opposition in England kann nur derjenige ein Aergerniß nehmen, der die Verfassung dieses Landes noch nicht nach Geist und Leben begriffen, durchdrungen und lieb gewonnen hat. Bestehen muß eine Opposition, so lange die brittische Staatsform besteht; nur das ist (uns Ausländern wenigstens) nicht klar, daß sie nothwendig alle Gegenstände umfassen, und immer in Thätigkeit seyn müßte. Es gibt aber keinen Fall, wo ihre Thätigkeit von zweifelhafterem Nutzen, oder vielmehr, um ohne Rückhalt zu sagen, wie uns die Sache erscheint, von nachtheiligern Wirkungen seyn möchte, als wo es die Rechtmäßigkeit einer von England gegen auswärtige Mächte nicht etwa erst zu beschließenden, sondern wirklich schon beschlossenen, und mithin unwiderruflich gewordenen Maßregel gilt. Wenn in solchem Falle ein Redner der

*) Die Rede, die Lord Grenville bei dieser Gelegenheit gehalten, soll zwei Stunden gedauert haben. In Cobbet's Parlements-Debatten findet sich nur ein mageres Skelett davon. Die Reden von Mr. Grey und Mr. Fox sind, so wie diese Sammlung sie liefert, dergestalt schwach, daß es schlechterdings nicht möglich ist, zu glauben, daß sie so gelautet haben könnten.

Opposition gegen das Verfahren des Ministeriums auftritt, so findet er sich allemal gezwungen, der Sachwalter der Feinde seines Vaterlandes, und ein Werkzeug der Herabsetzung seiner Regierung in den Augen der Fremden zu werden, gezwungen, den Ankläger seiner Nation mit Waffen, die er vielleicht nie entdeckt hätte, zu versehen, und der Anklage ein Gewicht zu verleihen, das sie sicher ohne seinen Beitritt nicht erlangte *). Einer solchen Gefahr ist freilich nicht durch Gesetze zu begegnen; der Wirkungskreis der Opposition kann nicht durch äußere Schranken gehemmt, noch durch förmliche Vorschriften eingeengt werden. Aber sollte nicht auf das ehrwürdigste Recht, wenn die Ausübung desselben

---

*) In der heutigen Opposition glänzen Namen, die die Welt mit Ehrfurcht zu nennen gewohnt ist, und denen unsere spätsten Nachkommen ihre Bewunderung nicht werden versagen können. Wie sollten nicht die ungünstigsten Darstellungen der Politik des brittischen Kabinets im Auslande Glauben gewinnen, wenn solche Männer sie unter den Schutz ihrer Beredtsamkeit stellen?

Man wird vielleicht einwenden, daß nach dieser Art, die Sache zu betrachten, der Opposition auch zugemuthet werden könnte, über andere für Englands Sicherheit und Wohlfahrt wesentliche Punkte im Parlement nichts Nachtheiliges zu sagen, und daß sie auf diese Weise, von Rücksicht zu Rücksicht, endlich ganz zum Stillschweigen verdammt seyn würde. Es ist aber wohl zu bemerken, daß der Gegenstand, wovon wir oben geredet, mit keinem andern auf gleiche Linie gestellt werden darf. Denn, wenn z. B. über die Solidität des englischen Finanzsystems in Europa viel falsche (zum Theil auch aus den Oppositionsreden geschöpfte) Meinungen im Umlauf sind, so ist das freilich ein Uebel, aber selbst im schlimmsten Falle, selbst wenn es nicht Gegenmittel genug gäbe, kein so großes und überwiegendes Uebel, daß man darum zu dem Wunsch geleitet werden möchte, die Oppositionsredner über Finanz-Angelegenheiten nicht mehr sprechen zu hören. Daß aber das Publikum des Auslandes durch brittische Darstellungen bewogen, die brittische Regierung fähig glauben soll, einen offenbar-ungerechten Krieg zu unternehmen — das ist ein Uebel, dem nichts das Gegengewicht hält, und welches jeden Wunsch einer bessern oder natürlichen Ordnung der Dinge, selbst den kühnsten und unausführbarsten rechtfertigt.

dem Vaterlande Schaden bereitet, in einzelnen Fällen freiwillig Verzicht geleistet werden können? Sollte nicht eine stillschweigende Uebereinkunft aller Parteien, (woraus nach und nach ein Herkommen sich bildete,) dem Gebrauche des kostbarsten Privilegiums, da wo es ohne einleuchtende Gefahr nicht geltend gemacht werden kann, ein Ziel setzen? Sollte nicht wenigstens jedes Mitglied der Opposition sich selbst auf immer verpflichten, nur unter der einzigen Voraussetzung, daß die Ungerechtigkeit eines Krieges sonnenklar sey, zur öffentlichen Anklage der Minister, die dann auch mit nichts geringerem, als ihrer unmittelbaren Entfernung endigen müßte, zu schreiten; in zweifelhaften Fällen aber, wo oft mehr von dem Standpunkte, den man wählt, und von persönlichen Ansichten der Sache, als von ihrer eigenthümlichen Güte oder Unhaltbarkeit abhängt, ein zärtliches Stillschweigen zu beobachten? — Vielleicht wird ein brittischer Leser zu solchen frommen Vorschlägen lächeln. Immerhin, wenn er nur zugestehen will, daß, was diese Vorschläge veranlaßt, von Ausländern besser, als von ihm, erkannt und beurtheilt werden kann. Daß aber für den Ruhm, wie für den Vortheil der brittischen Nation, im Auslande nichts verderblicher gewirkt hat, als gewisse düstere und feindselige Schilderungen, die man im Senat Großbritanniens selbst von dem Verfahren der Regierung gegen ihre Feinde, von ihren Motiven zum Kriege und von ihren völkerrechtlichen Grundsätzen entwarf, — scheint in England, wenn es irgend bekannt ist, bei weitem nicht hinreichend bekannt, und auf jeden Fall nicht nach Würden gefühlt, verstanden und beherziget zu seyn.

Die Ehrenrettung Englands gegen den Vorwurf widerrechtlicher Maßregel geht aber nicht allein die brittische Nation, sondern das ganze noch unabhängige Europa an. Jeder aufgeklärte Richter muß wünschen, daß die brittische Regierung rein befunden werde, so oft man vor seinem Tribunal die Rechtmäßigkeit ihrer Unternehmungen prüft. Denn, daß England nicht blos im

Kampfe mit seinen Feinden nicht erliege, daß es blühend und mächtig bleibe, um seiner hohen Bestimmung getreu, unfähig selbst zu tyrannisiren, Tyrannei und Uebermacht, wo sie irgend nur ihr Haupt erheben wollen, niederdrücken zu helfen, das ist das gemeinschaftliche Interesse. Nun kann aber nichts peinlicher seyn, als für denjenigen Wünsche thun zu müssen, den wir selbst zu verdammen gezwungen sind. Die heiligste Sache wird entweiht, wenn unreine Hände sie führen; und gälte es auch die Rettung der Welt, die Nothwendigkeit, böse Werkzeuge zu brauchen, entadelt die glorreichsten Entwürfe. Nur dem gebührt das allgemeine Vertrauen, nur dem gebührt Ruhm und Sieg, der nie von der Gerechtigkeit wich.

Geschrieben im Monat Juli 1805.

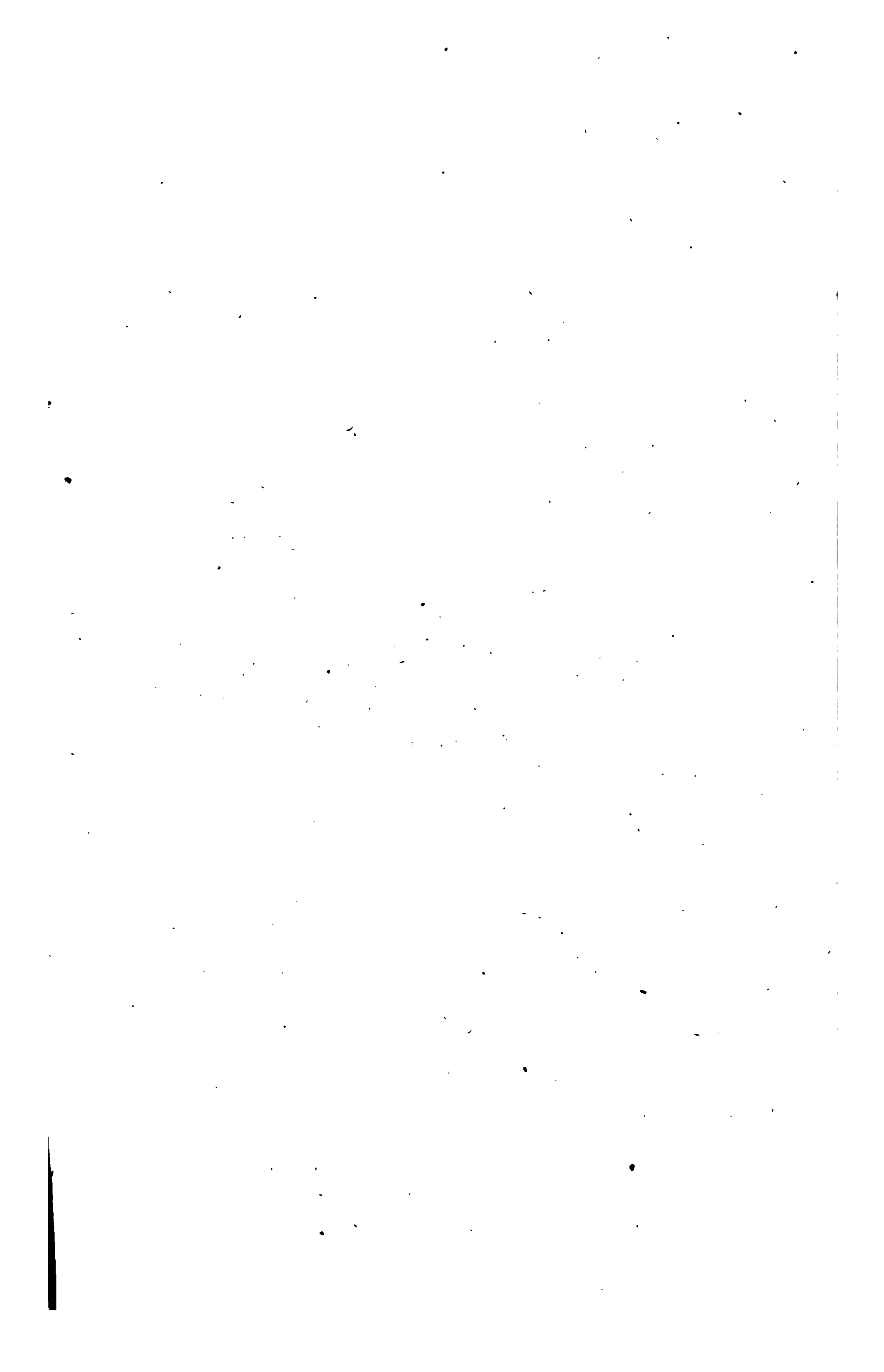
Authentische Darstellung

des Verhältnisses

zwischen England und Spanien

vor und bei dem

Ausbruche des Krieges zwischen beiden Mächten.



Bei der Lage, in welcher Spanien sich seit dem Jahr 1796 gegen Frankreich befand, mußte ein Krieg zwischen Frankreich und England, einen Krieg zwischen England und Spanien als unmittelbare Folge nach sich ziehen. Dieser, durch die wechselseitigen Kriegeserklärungen zwischen den beiden Hauptmächten an und für sich vollständig gegründete, im völkerrechtlichen Sinne fortdauernd bestandene, nur durch zufällige politische Rücksichten nicht zum förmlichen Ausbruch gediehene Krieg hat sich am Ende des Jahres 1804 in einen offenen und erklärten verwandelt.

Um deutlich übersehen zu können, durch welche Begebenheiten, und durch welche allmählige Wendungen in den Verhältnissen zwischen Spanien und England der Uebergang von einem Kriegsstande ohne offene Feindseligkeiten zu einem förmlichen Kriege bereitet worden ist, wird es zweckmäßig seyn, den Zeitraum, der zwischen dem Anfang des brittisch-französischen Krieges und dem öffentlichen Ausbruch des brittisch-spanischen verfloß, in vier Abtheilungen zu betrachten, die durch gewisse Hauptepochen in den Verhandlungen zwischen England und Spanien bestimmt werden.

Die erste fängt an mit dem Ausbruche des Krieges (Mai 1803), und endigt mit dem Abschlusse des Subsidienvertrages zwischen Spanien und Frankreich (Oktober 1803).

Die zweite geht von der Zeit des Abschlusses dieses Vertrages bis auf die Epoche der Ministerial-Veränderung in England (Mai 1804).

Die dritte hebt von dieser Ministerialveränderung an, und endigt mit der Ausfertigung des Befehls zur Unternehmung der ersten Feindseligkeiten gegen Spanien (18. September 1804).

Die vierte endlich von dieser Epoche bis auf die Erscheinung der wechselseitigen Manifeste.

Es wird sich bei der nähern Auseinandersetzung zeigen, daß diese Abtheilungen nicht willkürlich angenommen sind, sondern in der That die wesentlichen Momente in dem Gange der Verhandlungen bezeichnen.

Erster Abschnitt.

Verhältniß zwischen Spanien und England in dem Zeitraume zwischen dem Anfange des französisch-englischen Krieges und der Unterzeichnung des spanisch-französischen Subsidienvertrages.

(Mai bis October 1803.)

Das politische Verhältniß Spaniens gegen Frankreich und gegen alle mit Frankreich in Kriegen begriffene Mächte, war durch den Traktat von St. Ildefonso vom 19. August 1796 *) festgesezt. Vermöge dieses Traktates bestand zwischen Frankreich und Spanien ein Offensiv- und Defensivbündniß (Art. I.) mit wechselseitiger unbeschränkter Gewährleistung aller jetzigen **„und künftigen“** Besitzungen beider Mächte verknüpft (Art. II.). Dies Bündniß ertheilte ihnen gegenseitig das Recht, auf den Fall, daß eine von beiden in Krieg verwickelt wurde, von der andern fünfzehn Linienschiffe, sechs Fregatten und vier Corvetten (Art. III.), und an Truppen achtzehntausend Mann Infanterie und sechstausend

*) Recueil des principaux traités par *Martens*. Vol. VI. p. 656.

Mann Kavallerie (Art. V.) zum uneigeschränkten, keiner Rücksprache noch Verantwortung unterworfenen Gebrauche (Art. VII.) zu verlangen. Um über die Ausübung dieses Rechtes keinen Zweifel obwalten zu lassen, sagt der achte Artikel des Traktates: »Der Aufruf, den eine der beiden Mächte an die andere ergehen lassen wird, um die in den vorhergehenden Artikeln bestimmte Hülfe zu erhalten, soll für hinreichend geachtet werden, um das Bedürfniß derselben darzuthun; ohne daß es nöthig sey, in irgend eine Eröterung der Frage, ob der Krieg, den sie beschlossen hat, offensiv oder defensiv sey, einzugehen und ohne daß überall irgend eine Erklärung gefordert werden dürfte, welche die Absicht andeutete, der schleunigen und vollständigen Erfüllung der stipulirten Verbindlichkeiten auszuweichen.« — Sollten die geschehenen Leistungen unzulänglich seyn, oder werden, so war es die Pflicht der zu Hülfe gerufenen Macht, »die größtmöglichen Streitkräfte, sowohl zu Wasser, als zu Lande in Bewegung zu setzen (Art. XI.); wenn aber beide Theile, aus gemeinschaftlichen Beweggründen, den Krieg gemeinschaftlich erklärten, so sollten sie, ohne Rücksicht auf die in den vorhergehenden Artikeln enthaltenen Bestimmungen, die Gesammtheit ihrer Kräfte zu Land und Meer auf den Schauplatz bringen (Art. XIII.).

Dieser Traktat, das vollständigste Modell einer uneingeschränkten, die Schicksale zweier Staaten bis zu ihrer absoluten Zusammenschmelzung verbindenden Allianz, war in seinen wesentlichen Bestandtheilen nach dem bekannten Familienvertrage vom Jahr 1761 geformt. Die beiden Traktate hatten offenbar einen und denselben Zweck, eine und dieselbe Tendenz: die Kriege des einen Staates unmittelbar zu den Kriegen des andern zu machen. Auch herrscht fast durch alle die Artikel, welche die eigentlichen Stipulationen enthalten, in beiden eine gleichförmige Sprache. Da aber, wo ein Unterschied, es sey in den Sachen, es sey im Ausdruck, Statt findet, ist der neue Vertrag durchaus für Spa-

nien lästiger und gegen England feindseliger, als der alte.

Um diese Bemerkung mit Beweisen zu versehen, ohne jedoch in pedantische Wortauslegungen und diplomatische Spitzfindigkeiten zu verfallen, führen wir nur folgende Vergleichungspunkte an.

Der Traktat von St. Ildefonso beginnt mit der förmlichen Ankündigung eines Offensiv- und Defensivbündnisses: im Familienvertrage kömmt das Wort »offensiv« nur einmal eigentlich vor; da, wo von der Leistung der ersten Hülfe geredet, und verordnet wird, daß in Ansehung dieser die Erörterung des Offensivfalls (la discussion du cas offensif) nicht Statt finden soll.

Der Familienvertrag bestimmt die erste Hülfsleistung auf zwölf Linienschiffe und sechs Fregatten, und an Truppen auf 18,000 und 6000 Mann, wenn Frankreich, aber nur auf 10,000 und 2000 Mann, wenn Spanien aufgefordert wird; der Traktat von St. Ildefonso, obgleich in einem Zeitpunkt geschlossen, wo der Unterschied zwischen der französischen und spanischen Macht unendlich größer war, als im Jahr 1761, läßt keinen Unterschied gelten, und verlangt von Spanien fünfzehn Linienschiffe und vierundzwanzigtausend Mann Hülfstruppen.

Im Familienvertrage wird kein Staat namentlich als solcher, gegen welchen das Bündniß gerichtet wäre, bezeichnet; im Traktat von St. Ildefonso heißt es ausdrücklich (Art. 18): »daß England die einzige Macht sey, gegen welche Spanien unmittelbare Beschwerden habe, und daß vorläufig die Allianz nur gegen England wirksam seyn solle.«

Der Artikel, welcher die Handelsverhältnisse bestimmt, ist im Familientraktat in ganz friedlichen Ausdrücken abgefaßt; im neuern enthält er die Klausel (Art. XV.): »daß die beiden Mächte sich verpflichten, alle und jede Maximen über die

Rechte der neutralen Flagge, die den von ihnen gegenwärtig angenommenen widersprechen, von welchem Staate sie auch behauptet werden möchten, mit gemeinschaftlichen Kräften zu bekämpfen und zu vernichten;« eine Aeußerung, die bekanntlich bei der jetzigen Lage der Dinge einer immerwährenden Kriegeserklärung gegen England gleich zu achten ist *).

Wenn sich aber der neueste dieser beiden Traktate, in Inhalt und Form, auf eine für Spanien nicht vortheilhafte Weise von dem ältern unterscheidet, so gewinnt die Sache eine noch weit ungünstigere Gestalt, so bald man die Umstände in Erwägung zieht, unter denen der eine und der andere geschlossen ward.

Der Familienvertrag hatte zum wesentlichen und anerkannten Zweck, die auf vier europäischen Thronen blühenden Zweige des Hauses Bourbon durch das Band eines gemeinschaftlichen Interesse unauflöslich an einander zu knüpfen, »die Gesinnungen

*) Der spanische Gesandte in London, Don Joseph d'Anduaga, hat unter vielen andern fruchtlosen Bemühungen um die Aufrechthaltung des Friedens, den weder Er, noch sein Souverain aufrecht zu halten vermochten, auch den unglücklichen Versuch gemacht, eine Paralelle zwischen den beiden hier verglichenen Traktaten zu ziehen, nach welcher der von St. Ildefonso weit weniger feindselig als der Familienvertrag seyn sollte. (S. seine drei Memoirs vom 29. August und 1. September 1803 in Nr. 13, 14, 15 des Anhanges.) Wie dieser Versuch ausgefallen ist, läßt sich leicht errathen, es war aber noch nicht der verzweifeltste, in welchen dieser Minister sich einließ; er wollte auch darthun, daß der Traktat von 1796 ein bloßer Defensivtraktat sey. Man kann in der That nicht ohne Mitleid sehen, wie der sonst rechtliche und verständige Mann sich in die handgreiflichsten Verdrehungen und abgeschmacktesten Sophistereien verstrickt, um dies unsinnige Thema auszuführen. So behauptet er zum Beispiel: „der Traktat enthalte eigentlich zwei verschiedene Allianzen, wovon die eine, welche in den zwölf ersten Artikeln abgehandelt werde, defensiv, die andere, welche mit dem dreizehnten anhebe, bedingterweise offensiv sey; und der Ausdruck des ersten Artikels, daß zwischen Frankreich und Spanien eine Offensiv- und Defensiv-Allianz obwalten solle, müsse zur ersten Hälfte auf den lezten, und zur lezten Hälfte auf den ersten Theil des Traktats bezogen werden!

Ludwigs des XIV., ihres gemeinschaftlichen glorreichen Stammvaters, in ihrer Nachkommenschaft zu verewigen,« und durch eine beständige Aussicht auf wechselseitige treue Unterstützung das Vertrauen, die Festigkeit und den Glanz jedes einzelnen Gliedes der Union und den Ruhm des bourbonschen Namens zu erhöhen. Im Augenblick der Unterzeichnung war Frankreich ohne allen Vergleich am meisten bei diesem Bunde interessirt; es hatte in einem unglücklichen Kriege einige seiner wichtigsten Außer-Europäischen Besitzungen und den größten Theil seiner Seemacht verloren; mit dem Familienvertrage stieg sein gesunkenes Ansehen, stiegen seine Ansprüche und Hoffnungen wieder empor. Daher war auch weder in den Unterhandlungen über diesen Traktat, noch in den Bedingungen desselben die geringste Spur gebieterischer Ueberlegenheit oder stolzer Anmaßung sichtbar; allenthalben die vollkommenste Gleichheit, oder (wie in dem Artikel über die Truppen-Stellung) ein für Spanien vortheilhafter, auf Rücksichten der Billigkeit gegründeter Unterschied; die ursprüngliche Absicht der Verbindung, der Geist und Sinn, in dem sie gestiftet ward, durchströmte das Ganze, und belebte jede einzelne Stipulation. Wenn Frankreich unmittelbar weit mehr als Spanien, oder eigentlich allein dabei gewann, so blieb doch für die Zukunft die Möglichkeit eines umgekehrten Falles, und selbst seine Wahrscheinlichkeit offen; denn bei der Lage, worin sich das politische System von Europa im Jahr 1761 befand, konnte Spanien eben so leicht als Frankreich durch unmittelbares Interesse oder unmittelbare Kollision in einen Krieg mit England gerathen, oder durch zeitige Dazwischenkunft Frankreichs einen Krieg mit England vermeiden. — Ungeachtet aller dieser günstigen Umstände, die den Familientraktat zu einer für Spanien ehrenvollen, und unter gewissen Voraussetzungen vortheilhaften Verhandlung machten, hat dieses Reich dennoch, ohne jemals aus dem Bündniß Nutzen zu ziehen, nur die Last desselben empfunden, indem es durch seine enge Vereinigung mit Frankreich in einem Zeitraum von zwanzig Jahren in zwei Kriege mit England gestürzt worden ist, denen

Spanien, sich selbst überlassen, aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach, ausgewichen seyn würde *).

Wie ganz verändert aber war die Lage der Dinge, als Frankreich im Jahr 1796 durch drohende Uebermacht die Erneuerung seines Bündnisses mit Spanien erzwang! Alles, was dem Familienvertrage Reiz, Werth und Interesse verlieh, war verschwunden; der erste der bourbonschen Throne danieder geworfen, zerschmettert und in den Staub getreten; für die übriggebliebenen keine Stütze, kein Vereinigungspunkt mehr; die französische Monarchie, in Blut und Ruinen aufgelöset, hatte einer wilden, zerrißnen, tyrannischen, räuberischen Oligarchie, an deren Spitze fünf wechselsweise zitternde und wüthende Regenten standen, Platz gemacht; ein Theil von Europa hatte vier Jahre lang umsonst seine Kräfte verschwendet, um die furchtbarste Plage zu bezwingen, die seit dem Untergange des römischen Reichs die Menschheit heimgesucht hatte; durch die Eroberung der Niederlande und Hollands, durch Preußens Abtritt von der Coalition, durch den Mangel an Gemeingeist und Harmonie zwischen denen, welche

*) Der erste dieser beiden Kriege, der, welcher unmittelbar aus dem Familienpakt entsprang, und, ungeachtet seiner kurzen Dauer, für Spanien höchst nachtheilig ausfiel, hatte in seinem Ursprunge eine gewisse Aehnlichkeit mit dem gegenwärtigen, so unendlich verschieden auch sonst die Umstände seyn mochten. Auf die erste Nachricht, daß Frankreich, welches sich mit England noch im Kriege befand, mit Spanien ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß geschlossen habe, wollte der damalige große Minister von England (Pitt) unverzüglich eine Kriegserklärung gegen Spanien erlassen, und als er mit diesem Vorschlage nicht durchdringen konnte, legte er (im October 1761) seine Stelle nieder. Lord Egremont, der nach ihm die auswärtigen Angelegenheiten leitete, sezte die Unterhandlungen mit Spanien eine Zeitlang fort; als aber der spanische Hof dem (in jeder Hinsicht gerechten) Verlangen, der brittischen Regierung seinen Traktat mit Frankreich, oder wenigstens so viel davon, als Englands Interesse betraf, mitzutheilen, nicht Genüge leisten wollte, so wurde das, wofür Pitt gleich Anfangs gestimmt hatte, nun von seinem unmittelbaren Nachfolger als unvermeidlich erkannt, und (im Januar 1762) Spanien der Krieg erklärt.

auf dem Kampfplatze blieben, durch die Abwesenheit eines gründlichen Einverständnisses zwischen England und den Continentalmächten, durch Wankelmuth, Planlosigkeit, Mißverständnisse und gehäufte Fehler aller Art, war alle Hoffnung des Erfolges zerstört; der endliche Triumph der Revolution wurde schon von den Einsichtsvollern geahnet: und da die Stärksten den Muth sinken ließen, so blieb den Schwächern nichts übrig als die Verzweiflung. In diesem durch gegenwärtigen Druck und durch die Furcht vor künftigen Uebeln gleich finstern und niederschlagenden Zeitpunkte war Spanien weniger noch als irgend eine andere europäische Macht zum Widerstande geschickt. Seine isolirte und abgeschnittene Lage, die Unglücksfälle, die es erlitten hatte, das gänzliche Mißverhältniß zwischen seinen, selbst im alten System sehr untergeordneten Kräften und den kolossalischen eines ausschließend zum Kriege organisirten, alles andere vergessenden, alles andere verschmähenden Staates, vorzüglich aber das Schrecken allgemeiner Zerstörung, politischer und bürgerlicher Auflösung, das vor Frankreichs Waffen einherging — überwältigten Spanien zu sehr, als daß in seinen Berathschlagungen und Entschlüssen nur ein Schatten von Freiheit hätte bestehen können. Die Erneuerung des französischen Bündnisses war der unwidersprechlichste Beweis, gleichsam das öffentliche und feierliche Bekenntniß seiner gänzlichen, hoffnungslosen Ohnmacht. Einen Fürsten des Hauses Bourbon mußte die bloße Erinnerung an den Familienvertrag mit Jammer und Grausen durchdringen; auf den Trümmern des französischen Thrones den Räubern der Königlichen Würde, den unmittelbaren Mördern Ludwigs XVI., den unversöhnlichen Feinden seines Blutes einen Bund der Treue zu schwören — das konnte ein spanischer Monarch nur im lezten Drange der Noth. Selbst aus keinem Gesichtspunkte der gewöhnlichen Staatsklug[illegible] betrachtet, konnte der Traktat von 1796 als eine freiwillige [illegible]regel erscheinen. Die Gefahr, sich von England angegriffe[illegible] sehen, war vorläufig unter die Unmöglichkeiten verbannt; [illegible] mußte der spanischen Regierung wohl einleuchten, daß sie in der

damaligen Verfassung von Europa, wenn Frankreich ihr gestatten wollte, neutral zu bleiben, von Niemanden zum Kriege gezwungen werden würde. Ueberdies ließ es sich schlechterdings nicht denken, daß der spanische Hof, mehr als irgend ein anderer durch Frankreichs Uebermacht gefährdet, seiner Unabhängigkeit schon völlig beraubt, und seine kärgliche Fortdauer nur als eine Gunst seiner Tyrannen betrachtend, nicht die Unternehmungen eben der Macht, gegen welche man ihn zu einem feindseligen Bündnisse zwang, insgeheim mit seinen Wünschen hätte begleiten sollen. Das Ganze war eine unnatürliche Gemeinschaft, unter dem drohenden Vorsitz der Henker, um dem augenblicklichen Tode zu entrinnen, zwischen dem Schlachtopfer und dem Mordbeil gestiftet.

Nichts desto weniger bestand und befestigte sich diese unnatürliche Gemeinschaft; und der Einfluß Frankreichs auf den Gang und die Maßregeln des Kabinets von Madrid nahm von Tag zu Tag in furchtbaren Verhältnissen zu. Diese an und für sich unnatürliche Erscheinung war, — gleich so vielen von ähnlicher Art in den trüben Annalen unserer Zeit, — aus zwei entgegengesezten, einander wechselseitig bestimmenden und wechselseitig ergänzenden Elementen gebildet: aus wesentlicher Uebermacht auf einer Seite und zuvorkommender Schwäche auf der andern.

Die neueste Geschichte von Europa ist nichts als ein fortlaufendes Gemälde der allgemeinen Zerrüttung und Auflösung, die aus dem beharrlichen Ineinanderwirken dieser beiden stets gegenwärtigen Ursachen hervorging. Allenthalben kam dem Uebermuthe der Gewalt die gefällige Nachgiebigkeit der Ohnmacht, einer großentheils selbst verschuldeten und insofern nicht mitleidswürdigen Ohnmacht, entgegen. Allenthalben ging die Gewohnheit zu weichen nach und nach in Gleichgültigkeit gegen die Schmach und zulezt in Wohlgefallen daran über. Allenthalben ward das unerwartete Glied, womit man freche Unternehmungen durchsezte, der Beweggrund, noch frechere zu versuchen, und das Ertragen des leichtern Joches, die Aufforderung zur empörendsten Tyrannei.

So stürzte nach und nach der ehrwürdige, kunstvolle Bau der europäischen Föderativ-Verfassung zusammen; und von Verfall zu Verfall brechen endlich die Tage über uns ein, wo Widerstand für Wahnsinn, die Freiheit und Würde der Staaten, auch im ungleichen Kampfe, behaupten zu wollen, für strafbare Vermessenheit gilt, und nichts mehr ungewiß ist, als welche Formen und Abstufungen der Knechtschaft wir noch zu durchwandern haben werden, ehe wir endlich an die lezte gelangen.

Die Gegner des Brittischen Ministeriums in und außerhalb Englands leiteten oft aus der traurigen Lage des unterdrückten spanischen Hofes einen Grund, die Strenge des Rechtes gegen ihn nicht geltend zu machen, her; seine Schwäche, sagten sie, verdiente eine schonende Rücksicht; seine tiefe und hülflose Unterjochung mußte ihn zum Gegenstande eines achtungsvollen Mitleids machen; anstatt seine Abhängigkeit von Frankreich vor der Welt zur Schau auszustellen, war es edler, einen Schleier darüber zu werfen. — Es ist klar, daß Betrachtungen dieser Art, wenn sie auch noch so gegründet seyn sollten, in den Augen des praktischen Staatsmannes, dem höchsten und heiligsten Interesse seines eigenen Vaterlandes gegenüber, unmöglich von Einfluß seyn können, und daß es eine seltsame Staats-Philosophie seyn würde, Großbrittanien zu Grunde gehen zu lassen, weil Spanien gefallen ist. Aber die übelverstandene Menschlichkeit derer, die jene falschen Maximen verbreiten, verdient, so oft man auf sie stößt, auch noch unmittelbare und strenge Kritik. In dem Unglück eines Staates hat nur das einen Anspruch auf Mitleid, was unverschuldet und unvermeidlich ihn trifft; der Theil, der der Schwäche gehört, muß andere Gefühle erwecken. Selbst Verachtung erschöpft diese noch nicht; für den Schwächling im Privat-Leben mag sie hinreichen; aber so bald er verwegen genug ist, auf jenen ernsten Schauplatz zu treten, wo jede Maßregel das Ganze berührt, jeder Schritt über die Schicksale der Völker, oft ferner Geschlechter entscheidet, wird er hassenswürdig wie der Bösewicht selbst; und wenn er mit Bewußtseyn seiner Schwäche

den Staat zum Untergange führt, das hassenswürdigste unter allen menschlichen Dingen. Daß ein Staat in Spaniens Verfassung gegen eine ausschweifende Uebermacht, wie die, welche der Höfe nervenlose Politik und der Zeitgenossen unwürdige Ergebung in Frankreichs Hände geworfen, unmittelbar zu Felde ziehen sollte, das wird und kann Niemand fordern; wenn man aber den Souverain einer alten ehrwürdigen Monarchie, den Beherrscher eines großherzigen Volks, den Besitzer der Hälfte eines Welttheils, und aller Schätze, die dieser Welttheil enthält, seine Fesseln selbst enger zusammenziehen, seinem Unterdrücker die Hand reichen sieht, wenn keine seiner Bewegungen mehr frei, wenn der Wink eines französischen Agenten das oberste Gesetz für ihn ist, wenn vor der Allmacht dieser fremden Gebieter die lezten Attribute einer selbstständigen Herrschaft verschwinden — soll dann noch von Rücksichten die Rede seyn? soll man dann noch seine Minister mit Schonung und Milde behandeln? Und war es billig, daß England auf den kleinsten seiner Vortheile Verzicht that, weil es solchen, wie diese, an Muth gebrach, dem Verderben ihres Vaterlandes Gränzen zu setzen?

Aus dem Standpunkte des Rechtes betrachtet, war unterdessen nichts klarer, unzweideutiger und bestimmter, als das Verhältniß zwischen Spanien und England während eines Krieges zwischen England und Frankreich. Der Traktat von St. Ildefonso, der Frankreich und Spanien auf den Kriegs-Fall durchaus identificirte, bestand in seiner völligen Kraft; er war nicht nur nie aufgehoben, oder auf irgend eine Weise entkräftet oder abgeändert worden, sondern die nachfolgenden Begebenheiten hatten seine Wirksamkeit noch mächtig verstärkt; die französische Regierung konnte über die Hülfsquellen und Streitkräfte dieses Landes, wie über ihre eigenen gebieten; und ohne den Eintritt außerordentlicher Konjunkturen konnte dem Antheil an einem Kriege, in welchem Frankreich eine Hauptrolle spielte, Spanien eben so wenig als Bordeaux oder Marseille entgehen.

Der Fall war sogar einer von denen, wo nach dem einstimmigen Ausspruch der sämmtlichen Orakel des Rechtes die Befugniß zum Angriff ohne vorhergehende Kriegs-Erklärung bestand *). Der Krieg zwischen Spanien und England war durch den Traktat von St. Ildefonso erklärt: Spanien hatte das Manifest am 15. August 1796 zum Voraus unterzeichnet; und nur förmliche Aufhebung der Allianz, oder ein förmliches

*) Wie sehr sie auch in ihren Meinungen über die Nothwendigkeit förmlicher Kriegs-Erklärungen überhaupt, und besonders in ihren Lehren über die Verschiedenheit der rechtlichen Effekte einer Offensiv- und einer Defensiv-Allianz von einander abweichen mögen, so sind sie doch alle, von Grotius bis auf die neuesten herab, darin einig, daß einem Staate, der mit einem andern in einem Offensiv-Bündniß, oder gar in derjenigen Verbindung, die bei Vattel eine Kriegs-Societät heißt, begriffen ist, der Krieg nicht besonders angekündigt werden darf, sondern daß die Kriegs-Erklärung gegen seinen Alliirten ihn unmittelbar in den Kriegsstand versezt. Um nicht unnütze Zitate zu häufen, führe ich blos an, was einer der neuesten französischen Völkerrechts-Schriftsteller über diesen Gegenstand gesagt hat. Gerard de Rayneval, eine Autorität, die in Frankreich nicht unbedeutend ist, drückt sich folgendermaßen aus: On demande s'il faut une déclaration de guerre en forme à l'égard des Alliés de mon ennemi. Je pense qu'il faut distinguer. *Un Allié offensiv* est dans un veritable état hostile vis-à-vis de moi; son traité seul est une déclaration de guerre: *je n'ai donc rien à lui annoncer, aucune précaution à prendre à son égard. Droit de la nature et des gens.* L. III. Cap. 12. §. 5.

Der Unterschied zwischen Offensiv- und Defensiv-Allianzen ist, so wie der zwischen Offensiv- und Defensiv-Kriegen noch von keinem der bisherigen Rechtslehrer auf eine erschöpfende und befriedigende Weise angegeben worden, und dieses Kapitel des Völkerrechts verdient (gleich manchem andern) eine durchaus neue Bearbeitung. Wie aber auch das Resultat derselben ausfallen möge, die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Frankreich und Spanien wird dadurch nicht wesentlich afficirt; denn dies Verhältniß gehört eigentlich weder unter die Defensiv- noch unter die Offensiv-Allianzen; es ist vielmehr das, was Vattel sehr richtig eine vollständige Allianz, oder auch eine Kriegs-Societät nennt; (Droit des gens. Liv. III. [illegible] §. 80.) eine Art von Bündniß, deren Effekt, besonders in [illegible] auf die Macht, gegen welche man sich verbunden hat, nothwen[illegible] stärkste und uneingeschränkteste seyn muß, den irgend ein B[illegible] nach sich ziehen kann.

geben, oder gegen die französische Macht zu vertheidigen, zu einer Zeit, wo eines und das andere mit großem Nachtheil, oder unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft schien.

Von der anderen Seite redeten dem System, ohne Zeitverlust mit Spanien zu brechen, sehr bedeutende Gründe das Wort.

Die, welche sich nach dieser Maßregel hinneigten, waren fürs erste vollkommen überzeugt, daß der Zusatz von Anstrengung und Gefahr, der aus Spaniens Mitwirkung entspränge, in Verhältniß mit der Hauptaufgabe des Krieges keine bedeutende Rücksicht verdiente. Dagegen glaubten sie fest, daß für England nichts wünschenswürdiger sey, als Spaniens Theilnahme am Kriege; daß diese, und nur diese allein zu den glänzendsten Aussichten führe; daß die spanischen Besitzungen und Schätze, auch nur als Beute betrachtet, den einzigen denkbaren Ersatz für unermeßliche Aufopferungen darböten; daß jenseits dieses vorübergehenden Vortheils die Aussicht auf höhere und bleibende beginne; daß gerade hier, wenn irgendwo noch, ein Weg zum Heile sich aufthue; daß, da es für England so gut als unmöglich geworden, die Uebermacht Frankreichs durch unmittelbare Angriffe zu schwächen, die Hoffnung, einen entscheidenden Schlag durch die Continalmächte zu führen, von Tag zu Tag matter und entfernter, das Bedürfniß eines veränderten Systems für die Freiheit Europas, für Englands Sicherheit und Existenz von Tag zu Tag dringender wurde, der einzige Ausweg jezt sey, in andern Theilen der Erde gegen eine kolossalische Präponderanz ein kolossalisches Gegengewicht zu bereiten; daß unter allen jezt möglichen Schritten zur Erreichung dieses glorreichen Ziels die Besitznahme des Spanischen Amerika der umfassendste und wirksamste seyn würde; daß das Gelingen dieser einzigen Unternehmung die Wagschale ins Gleichgewicht und England in den Stand setzen müßte, entweder durch unmittelbare Benutzung unerschöpflicher Zuflüsse von Reichthum und Macht eine heilsame Revolution im Europäischen Staaten-Verhältniß zu stiften, oder durch Verzichtleistung auf Vortheile

dieser Art Verzichtleistungen von entsprechendem Werthe von den Machthabern Frankreichs zu erlangen *).

*) Dieser große und kühne, gewiß nicht unausführbare Plan ist in England selbst vielfältig mißverstanden und mit auffallender Ungerechtigkeit behandelt worden. Bald hat man die Idee, ein ungeheures und unwegsames Land, wie das spanische Amerika, erobern, oder wenn dieß noch möglich wäre, regieren zu wollen, als lächerlich, phantastisch, mit allen Grundsätzen der Kriegskunst und mit allen Grundsätzen der Staatswirthschaft streitend, verschrien; bald hat man den eingebildeten Entwurf, diese Länder zu revolutioniren, mit den gehässigsten Farben geschildert. Die Wahrheit ist aber, daß die, welche die Sache richtig gefaßt hatten, weder an Erobern, noch an Revolutioniren dachten. Nach ihrer Meinung kam alles nur darauf an, von einigen Hauptpunkten Meister zu werden, mit deren Besitz das gesammte unermeßliche Reich, ohne förmlich erobert zu werden, in Englands Hände geriethe. Die auf diese Weise in Besitz genommenen Provinzen hätte England während der Dauer des Krieges als eine Art von Unterpfand behandelt, wodurch die vollständige Benutzung derselben (und eine hundertmal weisere als die jetzige) doch keinesweges ausgeschlossen worden wäre. Wenn es endlich zu Friedensunterhandlungen kam, so hätte die brittische Regierung sich erboten, alles auf den vorigen Fuß zu stellen, in so fern sich Frankreich zu gleichgeltenden Aufopferungen in Europa entschlösse. Erst, wenn dies für unmöglich erkannt wurde, hätte zu definitiven Maßregeln geschritten, und Süd-Amerika (nicht revolutionirt, sondern) unter Englands leitendem Vorsitz und unter Englands fortwährendem Schutze in eine unabhängige Staaten-Masse verwandelt werden müssen; eine Begebenheit, die größere Folgen in Europa nach sich gezogen haben würde, als irgend ein politischer Rechner zu kombiniren und zu ergründen vermag.

Eine eigentliche Erörterung dieses Planes wird niemand hier von mir erwarten. Ich habe nur zeigen wollen, daß er keinesweges das war, wofür feindselige Darstellungen ihn ausgeben. Daß selbst mit den eben angeführten Beschränkungen die erste Ausführung schwierig und kostbar, und der Final-Gewinn entlegen gewesen seyn würde — wer möchte dies in Abrede ziehen? Wenn es nun aber täglich einleuchtender wird, daß das Gleichgewicht der Macht in Europa auf direkten Wegen nicht wieder hergestellt werden kann, soll England Verzicht darauf thun, und gelassen und unthätig das Signal zur Universal-Herrschaft erwarten? Oder ist es edler und weiser, einen Versuch auf einem indirekten Wege, so mühsam und so weit aussehend er auch seyn mag, zu wagen?

In diesem System war die Besorgniß, für Frankreich zu arbeiten, indem man Spanien schwächte, kein Einwurf von wesentlichem Gewichte. Wenn Frankreich, so antwortete man darauf, sein gegenwärtiges Uebergewicht behält, so ist die Abhängigkeit Spaniens von Frankreich ein durchaus unvermeidliches Uebel. Wenn es England hingegen gelingt, auf welchem Wege es auch sey, selbst mit Spaniens vorübergehendem Nachtheil eine wesentliche Aenderung zu stiften, so wird entweder Spanien mit verjüngter Kraft aus seinen jetzigen Banden hervorgehen, oder England in den Stand gesezt seyn, den Verlust von Spanien in der Wagschale Europas zu verschmerzen.

Auf die Gründe, die Portugal betrafen, war eine ähnliche Antwort bereit. Sobald ein überwiegendes Interesse, auf Spanien Verzicht zu leisten, und in Amerika Entschädigung zu suchen, gebot, mußte Portugal mit in den Wirkungskreis dieser großen Maßregel fallen. Nicht blos was England, sondern auch was Portugal dabei verlor, konnte durch Brasilien reichlich gedeckt, und hier entweder wieder gewonnen, oder auf immer vergessen werden.

Noch einmal: der Ausspruch zwischen diesen beiden entgegengesezten Systemen gehörte ausschließend vor den Gerichtshof der Politik; da über die Frage vom Recht, über die gegründete, vollständige, und beharrliche Befugniß zum Kriege kein Zweifel obwalten konnte. Wenn also von zwei auf einander folgenden Administrationen die eine dem friedlichern, die andre dem strengern den Vorzug gegeben, ja, wenn eine und dieselbe Administration in verschiedenen Epochen ihrer Dauer, je nachdem es die Umstände anriethen, das eine gegen das andre verwechselt hätte, so wäre hierin durchaus nichts tadelhaftes zu finden. Es wird sich aber im Verfolg dieser Untersuchung ergeben, daß die Sache sich nicht so verhielt, und daß der Uebergang blos durch Spaniens Unzuverlässigkeit, oder Spaniens Fehler bestimmt ward.

Das Ministerium, welches in den Jahren 1802 und 1803 an der Spitze der öffentlichen Angelegenheiten Großbrittaniens stand, hatte zum Grundsatz angenommen, daß es Englands Interesse erfordere, beim Ausbruch eines Krieges mit Frankreich der Theilnahme Spaniens an demselben aufs geflissenste vorzubeugen, zu diesem Ende den spanischen Hof so milde, so nachsichtsvoll, so freundschaftlich als möglich zu behandeln, und diese Politik so lange zu verfolgen, als Frankreich nicht seiner Seits mit Ernst und Nachdruck auf Erfüllung der traktatenmäßigen Verbindlichkeiten drang *).

In diesem Sinne waren die Instruktionen verfaßt, die von der Epoche der ersten Besorgnisse eines neuen Krieges mit Frankreich bis auf den wirklichen Ausbruch desselben an Mr. Frere, den damaligen englischen Gesandten am spanischen Hofe, ergingen.

Die erste befindet sich in einer Depesche von Lord Hawkesbury vom 1. Oktober 1802 (Nr. 1. Anhang). Hier wird dem Gesandten in den bestimmtesten Ausdrücken vorgeschrieben, entweder »ein freundschaftliches und vertrauliches Einverständniß« zwischen England und Spanien zu stiften; oder, wenn dies nicht möglich seyn sollte, »die Neutralität des spanischen Hofes auf den Fall eines anderweitigen Krieges mit Frankreich« zu sichern; oder endlich, wenn auch das nicht erreichbar wäre, daran zu arbeiten, »daß Spanien im Fall eines Krieges als ein träger und widerstrebender Feind gegen England zu Werke ginge.«

---

*) Ohne diese lezte Einschränkung war ein System der Nachsicht nicht denkbar, und anders hatte das damalige Ministerium auch nie das seinige verstanden. Denn Spanien als neutral zu behandeln, indeß Frankreich es gezwungen hätte, gegen England zu Felde zu ziehen, wäre offenbar lächerlich gewesen. Die Frage war immer nur die, ob selbst in der Voraussetzung, daß Frankreich sich Spaniens Neutralität aus einem oder dem andern Grunde gefallen ließe, das Interesse von England für oder gegen sie sprach. Nur hierüber konnten die Meinungen getheilt seyn.

In einer zweiten Depesche vom 27. Oktober 1802 (Nr. 2.), wo Lord Hawkesbury, mit Bezug auf die Unruhen in der Schweiz, dem Gesandten eröffnete, daß Begebenheiten vorgefallen wären, die leicht zu einem neuen Bruch mit der französischen Regierung führen könnten, wurden jene früheren Verhaltsbefehle erneuert, und »der sehnliche Wunsch des Königs, daß im Fall eines Krieges der spanische Hof zum wenigsten eine strenge Neutralität möchte beobachten können,« geäußert.

Zwei andere Depeschen wurden am 20. Mai und am 2. Juni 1803, unmittelbar nach dem Wiederausbruch des Krieges erlassen (Nr. 3. b.). Die Wünsche und Absichten des Ministeriums blieben dieselben; aber die Möglichkeit, sie zu realisiren, war nunmehr, der Natur der Sache gemäß, an mannigfaltige Einschränkungen gebunden. Mr. Frere erhielt damals den Befehl, den spanischen Hof zu befragen, »in wie fern er sich durch sein Bündniß mit Frankreich zu Feindseligkeiten gegen England verpflichtet glaubte.« Wenn dieser Hof erklärte, daß er mehr nicht zu bewilligen gedächte, als die in den ersten Artikeln des Traktats verordneten Hülfsleistungen betrügen, so sollte der Gesandte von dieser Erklärung berichten, ohne seiner Seits eine Gegenerklärung zu thun *). Wenn hingegen gleich Anfangs von Seiten Frankreichs ein Mehreres begehrt würde, so sollte er dem

*) Diese Verfügung ist in den Parlaments-Debatten (vom 11. und 12. Februar) bald als ein Kennzeichen von Unentschlossenheit und Schwäche, bald als ein Beweis von Zweideutigkeit und Hinterlist, aufs heftigste angegriffen worden. Sir William Grant und andere Vertheidiger des Ministeriums haben diese eben so ungerechte als undiplomatische Kritik theils durch das Beispiel von 1761, wo Lord Egremont dem englischen Gesandten zu Madrid dieselbe Instruktion gegeben hatte, theils durch die offenbare Unmöglichkeit, die Entscheidung eines so wichtigen Punktes dem Gesandten zu überlassen, widerlegt. In der That, die Frage, ob selbst auf den Fall, daß Spanien sich auf die erste traktatmäßige Hülfsleistung beschränken konnte, das Interesse von England nicht einen förmlichen Krieg erheischte, war von solcher Wichtigkeit, daß schlechterdings Niemand als die Central-Autorität den Ausspruch darüber thun durfte.

spanischen Hofe ohne Rückhalt bekannt machen, daß England die Erfüllung dieses Verlangens als einer Kriegs-Erklärung gleichgeltend betrachten müßte. Ein Gleiches sollte geschehen, wenn Portugal nicht vollständig gedeckt schiene, oder wenn Spanien auf irgend eine Weise den Einmarsch französischer Truppen in sein Gebiet, es sey ausdrücklich oder stillschweigend, gestattete. Träte einer dieser Fälle ein, so sollte Mr. Frere die nachdrücklichsten Gegenvorstellungen thun, und wenn auf diese nicht befriedigende Antwort erfolgte, sogleich Madrid verlassen, zuvor aber den Befehlshabern der brittischen Schiffe im mittelländischen Meere, zu Lissabon und zu Gibraltar den Befehl zur ungesäumten Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Spanien ertheilen.

In diesen Verhaltungs-Befehlen war nichts weiter bestimmt und positiv, als der Wunsch der brittischen Regierung, einen Krieg mit Spanien zu vermeiden. Ob dieser Wunsch erfüllt werden konnte, und unter welchen Bedingungen er erfüllt werden konnte, hing von den Erklärungen und Maßregeln des spanischen Hofes ab. Verheissen wurde von England hier nichts: denn selbst auf den günstigern Fall behielt das Ministerium sich die endliche Entscheidung vor*). Aber es wurden Fälle namhaft gemacht, in welchen der Ausbruch des Kriegs auch nicht einmal Aufschub leiden sollte; und daß diese lezte Bestimmung kein Spiel war, verkündigte man deutlich genug, indem man den Gesandten bevollmächtigte, beim Eintritt eines dieser Fälle ohne vorhergehende Anfrage das Signal zum Kriege zu geben.

Das Betragen, welches Mr. Frere schon vor der Ankunft dieser Depesche in Madrid beobachtet hatte, war ganz im Geiste derselben, und überdies durch Klugheit und Mäßigung in hohem Grade ausgezeichnet gewesen. Als der Bruch zwischen Frankreich und England in Madrid bekannt geworden war, hatte er von

*) Und selbst auf diesen günstigern Fall sollten die Befehlshaber der brittischen Flotten bevollmächtigt werden, das Auslaufen der spanischen Hülfs-Schiffe zu verhindern. S. Nr. 3b.

dem Friedensfürsten mündlich, und von dem Staats-Sekretär Cevallos schriftlich (in einer Note vom 3. Juni Nr. 4. *) eine Erklärung über Spaniens Verhältniß in Rücksicht auf den Traktat von St. Ildefonso gefordert. In der schriftlichen Note sezte er selbst die Natur und die Wirkungen dieses Verhältnisses mit Wahrheit, Bestimmtheit und Deutlichkeit fest. »Die buchstäbliche Auslegung — so sagte er — und die strenge Vollziehung des Traktats von 1796 würde Spanien mit Frankreich so ganz zu Einem verbinden, daß das blose Faktum eines Krieges zwischen Frankreich und irgend einer Macht auch Spanien in den Zustand des Krieges mit dieser Macht versetzen, ja die leztere sogar berechtigen müßte, einen Staat, der, unbedingt abhängig von dem Willen eines erklärten Feindes, nur den Augenblick abzuwarten schien, wo man es schicklich finden würde, ihn hervorbrechen zu lassen, ohne weitere Anfrage als einen Feind zu behandeln.« Da jedoch, sezte er hinzu, die brittische Regierung nur ungern zu dieser Auslegung schreite, so komme alles darauf an, ob Spanien im Stande seyn werde, sie durch eine förmliche und authentische Erklärung über seine Absichten zur Ruhe zu stellen.

Die Antwort des Staats-Sekretärs Cevallos (vom 9. Juni Nr. 5. *) war kein kahler Versuch, die Schwierigkeit hinaus zu schieben, und einer bestimmten Erklärung für den Augenblick auszuweichen. Der König von Spanien, hieß es, sey von den Streitigkeiten zwischen Frankreich und England noch auf keinem andern Wege als durch die öffentlichen Blätter unterrichtet; nur erst, wenn der offizielle und authentische Data besitzen würde, werde es Ihm möglich seyn, die Ihm vorgelegten wichtigen Fragen zu beantworten; er hoffe, daß die brittische Regierung ihn dazu in den Stand setzen werde.

Mit außerordentlicher Feinheit benuzte Mr. Frere diese leere und geringfügige Ausflucht, und suchte sie zur Basis einer freundschaftlichen Unterhandlung zu machen. »Er vernehme mit großem Vergnügen, sagte er, daß der spanische Hof einige

nähere Aufschlüsse über die zwischen Frankreich und England obwaltenden Streitigkeiten verlange; dies nehme er als einen Beweis an, daß Spanien sich noch bewußt sey, eine freie Wahl behalten zu haben; als solchen werde er den Wunsch unverzüglich an seine Regierung gelangen lassen; sie werde sich sicherlich nicht weigern, die verlangten Aufschlüsse zu geben, und würde sie wahrscheinlich unaufgefordert mitgetheilt haben, wenn irgend zu hoffen gewesen wäre, daß Spanien sich von seinen jetzigen Banden zu befreien, und jenes Recht, ein selbstständiges Urtheil zu fällen, das eine Nation nur zugleich mit ihrer Unabhängigkeit verliere, zu behaupten wissen würde.« — Diese Note (Nr. 5. b.) war ein Meisterstück von diplomatischer Gewandtheit und Kunst, und, wie alles, was damals aus den Händen dieses Ministers hervorging, nicht blos mit Offenheit und Würde, sondern zugleich mit auffallender Schonung, Behutsamkeit und Ruhe geschrieben.

Einige Wochen nachher langten die Instruktionen vom 2. Juni, deren Inhalt oben erörtert worden ist, in Spanien an. In den wesentlichen Punkten war Mr. Frere ihnen zuvorgekommen; da aber der spanische Hof zwischen Frankreich und England, wie zwischen Furcht und Hoffnung, hin und her schwankte, bald Energie und Widerstand ankündigte, bald vor den Befehlen des französischen Botschofters verstummte, und alles noch Ungewißheit, Zweifel und Chaos war, so konnten die Unterhandlungen keinen festen Charakter gewinnen. Die Berichte des Gesandten aus den Monaten Juli, August und September (Nr. 7, 8, 9, 10, 11 und 12) geben dies ganz deutlich zu erkennen. Je nachdem die Forderungen Frankreichs mit mehr oder weniger Ernst, seine Drohungen mit mehr oder weniger Nachdruck überliefert wurden, war die Sprache des Friedensfürsten und des Staats-Sekretärs bereitwilliger oder unfreundlicher gegen England. Im Ganzen scheint damals die Stimmung des spanischen Hofes, so wie die der spanischen Nation, für Frankreich nicht günstig gewesen zu seyn; der treulose oder leichtsinnige, für Spanien in jedem Falle

nachtheilige Verkauf von Louisiana hatte die natürlichste, gerechteste und lebhafteste Unzufriedenheit erregt*). »Aber man darf nicht vergessen — bemerkte Mr. Frere in seinem Bericht vom 7. Juli sehr richtig — daß ein ähnliches Mißvergnügen schon öfter zum Vorschein gekommen, aber auch eben so oft wieder erstickt worden war, und die Regierung dann jedesmal in ihre alte Gewohnheit, alles über sich ergehen zu lassen, zurück fiel.« — Wie wenig man überhaupt auf irgend einen unabhängigen Entschluß von Seiten dieses Hofes zu rechnen hatte, geht am deutlichsten aus dem, auch von Mr. Frere besonders herausgehobenen und für die gegenwärtige Untersuchung sehr erheblichen Umstande hervor: daß selbst zu einer Zeit, wo der Druck des französischen Joches empfindlicher als gewöhnlich gefühlt wurde, und der Wunsch, diesem Joche zu entrinnen, durch unverkennbare Symtome sich kund that, daß selbst in dieser Periode, der verhältnißmäßig günstigsten für England, dem brittischen Ministerium nie eine bestimmte Erklärung gegeben, noch über die Mittel und Wege, sich den Forderungen Frankreichs zu entziehen, die geringste vernehmliche Aeußerung, vielweniger ein ausdrücklicher Antrag gethan ward.

So war der erste Zeitraum verflossen. Die brittische Regierung hatte ihr Recht, gegen Spanien feindselig zu verfahren, aus politischen Bewegungsgründen nicht geltend gemacht; aber

---

*) Diese Maßregel verwickelte nicht blos die spanische Regierung in unmittelbare und sehr ernsthafte Mißverständnisse mit den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, sondern sezte auch für die Zukunft die kostbarsten ihrer dortigen Provinzen nicht zu berechnenden Gefahren aus. Die ganze Verhandlung mußte einen doppelt widrigen Eindruck machen, weil es völlig das Ansehen hatte, als habe sich die französische Regierung Louisiana aus keinem andern Grunde abtreten lassen, als um es unmittelbar wieder zu verkaufen. Unter allen möglichen Erklärungen war noch die, daß von Anfang bis zu Ende eine Geld-Spekulation obgewaltet hatte, die am wenigsten gehässige für Frankreich; und wie mußte schon diese das Gemüth jedes nicht ganz versunknen Spaniers empören!

weit entfernt, diesem unbestreitbaren Rechte zu entsagen, hatte sie sich nicht einmal über die Frage, in wie fern sie es auszuüben gedächte, erklärt. Lord Hawkesbury's Instruktionen hatten blos einige Fälle benannt, in welchen der Krieg zum unmittelbaren Ausbruch gelangen sollte. Alles übrige blieb unbestimmt, und mußte nothwendig unbestimmt bleiben, bis man Spaniens Entschließungen kannte *). Unterdessen hatte der Gesandte zu Madrid über das Verhältniß zwischen Spanien und England in den unzweideutigsten Ausdrücken gesprochen, und theils mündlich, theils schriftlich erklärt, daß ohne irgend einen entscheidenden Schritt zur Behauptung seiner Unabhängigkeit von Frankreich der spanische Hof sich nicht schmeicheln könne, in einem andern Lichte, als dem eines förmlichen Theilnehmers am Kriege zu erscheinen. In keiner Ministerial-Konferenz hatte er diesen Gesichtspunkt verläugnet; sogar hatte er am 7. July (S. Nr. 8.) dem Staats-Sekretär Cevallos ohne Rückhalt zu erkennen gegeben, »daß der König von England einen starken Beweis seiner gemäßigten Denkungsart ablegte, indem er die spanischen Schiffe in einem so kritischen Augenblick, als der, wo die Schätze aus Amerika anlangten, und unter Umständen, die die Wegnahme derselben vollständig gerechtfertigt haben würden, ungehindert einlaufen ließ. Die spanischen Minister sezten dieser und ähnlichen Aeußerungen durchaus nichts als Stillschweigen oder leere Versicherungen einer ohnmächtigen Friedensliebe entgegen.

So sehr übrigens die brittischen Minister, die damals das Staats-Ruder führten, geneigt und entschlossen seyn mochten, in dieser ersten Periode des Krieges einen Bruch mit Spanien zu vermeiden, so wenig entsagten sie doch jenen vorläufigen Maßregeln der Klugheit, die bei der gänzlichen Ungewißheit der

*) Es hieß nur immer in Lord Hawkesbury's Depeschen, es sey des Königes ernster Wunsch, daß Spanien im Stande seyn möchte, daß Spanien sich entschließen möchte, u. s. f. neutral zu bleiben. Es mußte nothwendig etwas geschehen, wenn Spanien neutral werden sollte.

Zukunft so heilsam und so nothwendig erschienen. Wenig Tage nach der Kriegs-Erklärung gegen Frankreich (am 18. Mai 1802) erhielten die Befehlshaber der Flotten die Anweisung von der Admiralität, »auf die Bewegungen in den spanischen Häfen ihr genauestes Augenmerk zu richten, und namentlich nie zu gestatten, daß spanische Kriegs-Schiffe zu französischen oder holländischen stießen.« (S. Nr. 49.) Die Vollziehung dieses Befehls, der jeden Tag seine Anwendung finden konnte, hätte wahrscheinlich zu unmittelbaren Feindseligkeiten geführt; man verlor also die Möglichkeit derselben keinen Augenblick aus dem Gesicht.

Zweiter Abschnitt.

Vom Abschluß des Subsidien-Traktats zwischen Frankreich und Spanien (Oktober 1803) bis zur Ministerial-Veränderung in England.

(Mai 1804.)

Die französische Regierung hatte sich von Anfang an bereitwillig gezeigt, die Hülfsleistungen, zu denen Spanien durch den Traktat von St. Ildefonso verbunden war, in Geld-Beiträge verwandeln zu lassen. In jeder möglichen Rücksicht war der Tausch ein erwünschter für sie. Der Truppen bedurfte sie nicht. Gebrauch von Kriegs-Schiffen zu machen, lag nicht in ihrem gegenwärtigen Plane, nicht in dem Angriffs-System, womit sie England bedrohte; ihr höchstes Bedürfniß war Geld; und bei der beschränkten Verfassung ihrer Finanzen, bei der Erschöpfung ihrer übrigen Alliirten, bei der unkriegerischen Stimmung der Landmächte, die nicht den entferntesten Vorwand zu einem Kontinental-Kriege darbot, und höchstens isolirte Unternehmungen, wie gegen Hannover und die Seestädte, versprach, war ein

beträchtlicher Zufluß von Geld fast nur noch in Spanien zu hoffen *).

Mit diesem unmittelbaren Gewinn waren andere sehr einladende Umstände verbunden. Was immer die Verhandlung, die Spanien Geldleistungen auflegte, für Wirkungen hervorbringen mochte, in jedem Falle trug Frankreich einen doppelten Vortheil davon. Ließ England sich die Sache gefallen, so genoß Frankreich neben der wirksamsten Hülfe, die Spanien je zu leisten vermochte, auch noch den ganzen ersprießlichen Effekt von Spaniens Neutralität. Es benuzte seine Häfen, seine Colonien, seinen Handel; es hatte nicht zu fürchten, daß Spanien, bedrängt und entkräftet, seiner auswärtigen Besitzungen beraubt, im Kriege eine Last, im dereinstigen Frieden ein mächtiges Gegengewicht in Englands Wagschale würde. Sah England hingegen den Tribut, in welchen sich Spanien fügte, als einen förmlichen Friedensbruch an, so war Frankreich in keiner schlimmern Verfassung, als die der Traktat von St. Ildefonso ihm ursprünglich zugesichert hatte; was in der Zwischenzeit eingenommen war, kam seinen Finanzen zu Gute; und wer die diplomatischen Feldzüge Frankreichs nur

*) Es kann nicht oft und nachdrücklich genug gesagt werden, weil es immer noch nicht Eindruck genug macht, daß Frankreich im jetzigen, so gut als im vorigen Kriege den ganzen Betrag seiner Kriegskosten durch fremde Tribute erhebt. In dem Finanz-Etat für das Jahr XII. (180¾) war die Summe der außerordentlichen Einnahme — der Kunstausdruck für jene Tribute auf 103 Millionen geschäzt; sie stieg aber, wie d'Ivernois in seinem neusten sehr lehrreichen Werke (Les Recettes Extérieures. Londres 1805). bewies, beinahe auf Ein Hundert Fünfzig Millionen. Hiezu lieferte der Verkauf von Louisiana, durch Spaniens Ohnmacht bereitet, und auf Spaniens Unkosten vollbracht, ungefähr 50 Millionen; das Uebrige trugen Spanien, Portugal, Hannover und die Hansee-Städte bei; Spanien allein die Summe von Zwei und Siebzig Millionen. Bei dieser Berechnung ist nur von baarer Einnahme die Rede, nicht von dem, was Holland, Italien und Nord-Deutschland an Kriegs- und Schiffs-Bedürfnissen lieferten, nicht von den durch die Unterhaltung zahlreicher Truppen-Corps in diesen Ländern bewirkten sehr ansehnlichen Ersparnissen.

mit mäßiger Aufmerksamkeit studirt hatte, den würde es wenig befremdet haben, wenn in diesem (zulezt wirklich eingetretenen) Fall, troz der gänzlich veränderten Lage, die Geldbeiträge fortdaurend erpreßt, und Natural-Hülfe und Subsidien zugleich verschlungen worden wären.

Unter solchen Umständen konnte es nicht fehlen, daß Frankreich entweder selbst die Idee eines Geld-Surrogats auf die Bahn brachte, oder doch, wenn sie von Spanien herrührte, mit großer Begierde danach griff. Die Unterhandlungen über diesen wichtigen Punkt hatten in den Monaten August und September Statt; es scheint, daß General Beurnonville, der französische Botschafter zu Madrid, eine Zeitlang auf 100 Millionen Livres bestand; aber man vereinigte sich endlich über eine monatliche Zahlung von 6 Millionen Livres, das heißt, über einen jährlichen Succurs von Drei Millionen Pfund Sterling. Der Tractat scheint am 19. Oktober unterzeichnet worden zu seyn *).

*) In einem Bericht vom 15. August (Nr. 11.) heißt es, die Franzosen hätten ihre ursprüngliche Forderung auf 100 Millionen Reales und dann auf 72 herabgestimmt, der spanische Hof hingegen erbiete sich zu 60 Millionen, „das heißt 600,000 Pf. St." — Es ist aber aus allem Folgenden und besonders aus dem Resultat der Unterhandlung klar, daß gleich Anfangs von Livres und nicht von Reales die Rede gewesen, und daß Mr. Frere durch die ersten ihm zugekommenen Nachrichten zu einem Irrthum verleitet worden seyn muß, der sich bei der unerwarteten und ausschweifenden Größe der wahren Forderung leicht begreifen und entschuldigen läßt.

Uebrigens verlangte die französische Regierung sogar noch eine Nachzahlung dieser Subsidien für die seit dem Ausbruch des Krieges bereits verflossenen Monate. (S. Nr. 20.) Spanien hingegen wollte monatlich 2 Millionen Livres für alte Forderungen seiner Unterthanen an Frankreich in Abrechnung bringen. Wie diese beiden Nebenartikel ausgeglichen worden sind, ist nicht bekannt; nach einem spätern Bericht (Nr. 35.) hat es das Ansehen, als wenn wirklich nur 4,800,000 Livres monatlich an Frankreich bezahlt, und der Ueberrest zur Tilgung jener Forderungen zurückbehalten worden wäre. Für die spanische Regierung gleichviel! — Merkwürdig, in so fern man es als faktisch betrachten darf, ist auch das, was in dem eben

Was er außer der Subsidien-Bestimmung für Stipulationen enthielt, ist niemals in Ehrfahrung gebracht worden, weil der spanische Hof jeden Aufschluß hierüber beharrlich verweigert hat. Daß das, was geheim gehalten wurde, für England nicht vortheilhaft, und für Spanien nicht ehrenvoll seyn konnte, ging schon aus dieser Weigerung hervor.

Um das Verhältniß dieses Traktats zu Englands Interesse zu beurtheilen, gibt das, was von Frankreichs Interesse bei der ganzen Verhandlung gesagt ward, die sicherste Anleitung ab. Aus eben den Standpunkten, und ungefähr in eben dem Grade, in welchem Frankreich Nutzen daraus zog, mußte er England nachtheilig seyn. Wenn jeder andere Maßstab uns fehlte, so wäre dieser schon brauchbar genug. Wir können aber durch eine einfache Berechnung zu einer noch genauern Schätzung des Werthes der aus dieser Subsidien-Zahlung für Frankreich entspringenden Vortheile gelangen.

Nicht zufrieden, für Hülfsleistungen, die in ihrer ursprünglichen, traktatmäßigen Form bei der damaligen Lage der Dinge keinen bedeutenden Nutzen gewährt hätten, einen Beistand der wesentlichsten Art und das nützlichste aller Aequivalente zu erlangen, trieb Frankreich den Mißbrauch seiner Gewalt gegen eine wehrlose Regierung so weit, ihr jenseits dieses Aequivalents noch einen willkürlichen Ueberschuß abzudringen, der, je nachdem der Gesichtspunkt gewählt ward, das vertragsmäßige Quantum um das Doppelte, oder um das Sieben- bis Achtfache überstieg *). Man kann, wenn die Rede davon ist, Natural-

---

angeführten Bericht von einer in Paris (zu mehrerer Sicherstellung der Zahlungen) für den spanischen Hof eröffneten Anleihe von 30 Millionen Livres erzählt wird.

*) Die Data zu dieser Berechnung sind aus Mr. Pitt's Rede im Unterhause am 11. Februar d. J. entlehnt. In den Reden der Oppositions-Glieder, so weit wenigstens, als sie sich aus den gedruckten (von dem Verfasser dieser Schrift in sechs verschiednen Versionen verglichnen) Parlaments-Debatten beurtheilen lassen, ist dieser wichtige,

Leistungen irgend einer Art nach ihrem Geld-Werthe zu schätzen, der Gefahr, unter der Wahrheit zu bleiben, gewiß nicht sicherer entgehen, als wenn man die Preise zum Grunde legt, die England dafür zu entrichten gewohnt ist. Die jährliche Unterhaltung von fünfzehn Linienschiffen erfordert, nach dem höchsten brittischen Maßstabe, nicht mehr als Eine Million Pfund Sterling; die jährliche Unterhaltung von 24,000 Mann Land-Truppen, (auf den Fuß aller neuern brittischen Subsidien-Traktate, die Infanterie zwischen 9 und 10 Pf. St., die Kavallerie zwischen 11 und 12 Pf. auf den Mann berechnet,) nicht mehr als 250,000 Pf. St. — Das vollständige Aequivalent der im Traktat von St. Ildefonso stipulirten Hülfsleistungen wäre also die Summe von 1,250,000 Pf. St. gewesen. Der Subsidien-Traktat hingegen legte Spanien drei Millionen Pf. St. auf! Weit mehr als das Doppelte, wenn man den Werth der Schiffe und Truppen in Eins zieht, und gerade das Achtfache, wenn man, nach Abzug der Kosten für die Schiffe, das Uebrige auf die Truppen vertheilt *).

Dies Resultat, so auffallend es seyn mag, erscheint in einem noch auffallendern Lichte, wenn man den Betrag der verheißnen Summen mit der Totalität der Einkünfte Spaniens vergleicht. Wie hoch sich die leztern belaufen, ist freilich manchem Zweifel unterworfen, und, wie alles, was die innere Verwaltung dieses verwahrlosten Reiches betrifft, in vielfältige Dunkelheiten gehüllt: da aber die spanischen Staats-Revenüen in den neuesten Zeiten eher ab, als zugenommen haben müssen, so bleibt man sicher

---

zur Aufklärung der Streitfrage so entscheidende Punkt, entweder ganz mit Stillschweigen übergangen, oder so schwach behandelt worden, daß man die obigen Argumente als unbeantwortet betrachten kann, so wie sie denn auch sicher unbeantwortbar sind.

*) Und wären auch nur 4,800,000 Livres monatlich rein bezahlt worden (S. Note p. 122.), welches aufs Jahr 57,600,000 Livres (oder 2,400,000 Pf. St.) betrug, so käme dennoch ungefähr das Doppelte des dem Traktat entsprechenden Quantums heraus.

nicht unter der Wahrheit, wenn man sie auf Neunzig Millionen Gulden, oder Neun Millionen Pfund Sterling anschlägt *).

In dieser Voraussetzung verzehrte der Subsidien=Traktat Ein Drittheil der gesammten Revenüen! »Wenn Oesterreich oder Preußen, in einen Krieg mit Frankreich verwickelt, von England einen Geld=Beistand von fünfzehn Millionen Pf. St. erhielte, — eine Summe, die, trotz ihrer Größe, in einem geringern Verhältniß zu Englands, als drei Millionen zu Spaniens Staats=Vermögen stände, was würde man von demjenigen denken, der sich im Angesicht einer solchen Stipulation auf die Neutralität von England beriefe **)?«

Und doch war dieß noch nicht alles. Wäre Spanien im Stande gewesen, um diesen außerordentlichen Preis seine vollständige Freiheit zu kaufen, jeder andern Forderung Frankreichs ein für allemal Einhalt zu thun, und, vom Kriege durchaus isolirt, einer fortdauernden Sicherheit zu genießen, so wußte England doch wenigstens bestimmt, wie viel durch den Subsidien=Traktat gewonnen und verloren werden konnte, wog beides gegen einander ab, und zog seine politische Bilanz. So aber verhielt es sich nicht.

Die zur Regel gewordene Unzuverlässigkeit, Gewaltthätigkeit und alles verachtende Willkür in dem Verfahren der französischen Regierung, der Gang und der Charakter der Verhandlungen, die den Subsidien=Vertrag eingeleitet hatten, vor allem aber die hartnäckige Geheimhaltung desselben, veranlaßten und rechtfertigten den Verdacht, daß er entweder Bedingungen enthielt, die Spanien früher oder später, allen schmerzhaften Aufopferungen zum Trotz, in unmittelbare Theilnahme an den Kriegs=Operationen gestürzt hätten, oder wenigstens unbestimmt ließ, was und wie viel es

*) Mr. Pitt sagt in seiner Rede vom 11. Februar, man könnte sie in keiner Hinsicht höher als auf acht Millionen Pf. St. berechnen.

**) Worte von Pitt in der eben angeführten Rede.

durch die Entrichtung der ausschweifenden Summen, die Frankreich ihm abgedrungen hatte, zulezt gewonnen haben sollte *). Dieser gegründete und gerechte Verdacht wurde nie befriedigend gehoben; daß etwas Unlauteres im Hintergrunde lag, mußte selbst der Arglosest ahnen; doch der Umfang und die Gränzen des Uebels blieben bis auf den lezten Moment mit einem dichten Schleier bedeckt.

Was aber desto weniger zweifelhaft blieb, und was das Ganze recht eigentlich krönte, das war die Art und Weise, wie man bei dieser merkwürdigen diplomatischen Verhandlung mit Portugal verfuhr.

Es war dem spanischen Hofe angekündigt worden, daß ein Durchmarsch französischer Truppen, zu einem Angriff gegen Portugal bestimmt, als eine unmittelbare Feindseligkeit gegen England, und als das Signal zu unmittelbaren Feindseligkeiten gegen Spanien betrachtet werden sollte. (S. oben p. 109.) Diesen Fall nicht eintreten zu lassen, mußte also bei jedem Versuch, der Theilnahme am Kriege zu entgehen, Spaniens vornehmste Sorge und erstes Bestreben seyn. Und in der That, wenn ein Abkommen mit Frankreich, das Spanien den ungeheuren Tribut von Zweiundsiebzig Millionen Livres auflegte, auch nicht einmal so viel bewirken sollte, daß das spanische Gebiet nicht der Schauplatz eines Krieges gegen Portugal ward, so war wohl nichts unerklärbarer, als wie das spanische Ministerium

*) Aus einem Bericht, den Mr. Frere am 11. Oktober abfaßte, sieht man deutlich die schwierige, angstvolle und wahrhaft verzweifelte Lage, in welcher die spanische Regierung vor der Unterzeichnung dieses Traktates sich befand. Mr. Frere fragte den Friedensfürsten, worin denn die anderweitigen Bedingungen (additional terms), die Frankreich verlangte, beständen, und erhielt zur Antwort: „sie seyen schlechterdings unzuläßig; man fordere die Entfernung der Truppen und den Durchmarsch." — „Den Durchmarsch nach Portugal?" — erwiederte Mr. Frere. „Den Durchmarsch allenthalben" — war die Antwort — „die Zerstreuung unserer Truppen — in unsere Häfen — allenthalben." — Mußte man nach solchen abgebrochenen, aber sehr charakteristischen Worten nicht auf das Aergste gefaßt seyn?

je ein Abkommen dieser Art eingehen, oder das brittische es gut heissen konnte.

Wie erstaunt man daher, wenn man in einer am 16. December (mithin lange nach dem förmlichen Abschluß des Subsidien-Traktats) von Don Pedro Cevallos an Mr. Frere gerichteten officiellen Note einen Artikel, wie der folgende, liest: »Der König hat sich bei der französischen Regierung verwendet, um den Einmarsch ihrer Truppen in Portugal zu verhindern, und die Besorgnisse des portugiesischen Hofes zu zerstreuen; Er hat den ersten Konsul zu bewegen gesucht, diesen Punkt zum Gegenstande einer Unterhandlung zwischen den beiden Regierungen (der französischen und portugiesischen!) zu machen, und Sich erboten, den Abschluß eines Traktats, wodurch das Königreich Portugal gegen jeden Angriff sicher gestellt werde, zu vermitteln *). Der Erfolg dieser Vermittlug war der, daß Portugal genöthigt wurde, jährlich zwölf Millionen Livres als Löfegeld an Frankreich zu entrichten.

Nach allem, was bis hieher gesagt worden, mag jeder unbefangene Publicist in Europa entscheiden, ob ein solcher Subsidien-Traktat, nach irgend einem völkerrechtlichen Princip, in irgend einem vernünftigen Sinne des Worts, als ein Neutralitäts-Vertrag betrachtet werden konnte. Er befreite die spanische Regierung — und selbst dieß nur für den Augenblick und ohne alle Gewährleistung für die Zukunft — von der Erfüllung der Verbindlichkeiten, die der Traktat von St. Ildefonso ihr auflud; aber er ersezte sie durch andere, die in jeder wesentlichen Bedeutung und Hinsicht viel schwerer, viel feindlicher und

*) S. Nr. 21 b. — Die Bemerkungen, die Mr. Frere in seiner Gegen-Note vom 26. December (S. Nr. 21 c.) über diese Erklärungen und über das ganze Benehmen des spanischen Hofs in Ansehung Portugals machte, sind so genugthuend und treffend, daß ich sie, statt alles weitern Kommentars über diese beispiellose Verhandlung der Aufmerksamkeit der Leser empfehle.

viel wirksamer waren. Viel schwerer für Spanien, das mit der Hälfte jener ausschweifenden Geldbeiträge sein erstes Kontingent aufs vollständigste bestritten haben würde: viel feindlicher gegen England, dem die spanischen Hülfs-Truppen und Schiffe nicht den zehnten Theil des Schadens zufügen konnten, den seine Subsidien stifteten; und besonders viel wirksamer für Frankreich, das unter allen erdenklichen Kombinationen nie eine zu realisiren vermocht hätte, die mit seinem Interesse übereinstimmender, und für alle seine damaligen Zwecke erwünschter gewesen seyn würde *).

Die brittische Regierung hatte nie in dieses Abkommen gewilligt. Es war ohne ihr Zuthun geschlossen, und der Verfolg unserer Erzählung wird aufs unwidersprechlichste darthun, daß sie es zwar eine Zeit lang geduldet, aber niemals anerkannt hat. Ihr ursprüngliches Recht, gegen Spanien feindlich zu verfahren,

*) Der Chevalier d'Anduaga gab sich abermals alle nur ersinnliche Mühe, der brittischen Regierung zu beweisen, daß dieser Subsidien-Traktat dem spanischen Hofe gerechte Ansprüche auf ihr Vertrauen und selbst auf ihre Dankbarkeit gäbe. (S. seine beiden Noten vom 9. und 30. März 1804, in Nr. 31 und 32 des Anhanges.) Er stellte diese Verhandlung durchaus als ein Opfer, welches Spanien dem Interesse Englands gebracht hätte, dar! Er zählte dem englischen Ministerium alle die angeblichen Vortheile auf, die ihm Spaniens Unthätigkeit gewährte! Das Beste in diesen Noten war aber das Raisonnement, wodurch er den Werth der stipulirten Subsidien mit dem Werth der Natural-Leistungen verglich, deren Stelle sie vertreten sollten. Denn, ob er gleich zu behaupten versuchte, daß Spanien sich blos zu einem Aequivalent verstanden hätte, so fühlte er doch selbst die Falschheit dieser Behauptung genugsam, um hinzuzusetzen, „daß, wenn am Ende Spanien auch etwas mehr als ein Aequivalent bewilligt haben sollte, dies seinem Hofe nicht zur Last gelegt werden könnte; denn alle Welt wisse, daß sein Hof, indem er dieses gethan, sich blos der Uebermacht der Umstände unterworfen haben würde.“ — Dieß, leider nur zu wahre, der von England nicht zu verantwortende Argument erklärte und zerstörte zugleich den ganzen übrigen Inhalt der Note. — Auf solche bejammernswürdige Vertheidigungsmittel werden endlich Regierungen reducirt, die ihre Unabhängigkeit und ihre Würde verscherzten!

blieb nicht nur in seiner völligen Kraft, sondern wurde sogar in dem Verhältniß und Grade, in welchem der Subsidien-Traktat ihr nachtheiliger als der ursprüngliche war, befestiget und verstärkt. Sie konnte nach, wie vor, dieß Recht nur auf einem einzigen Wege verlieren: — wenn sie förmlich Verzicht darauf that.

Aber die Ausübung dieses Rechtes suspendiren — das konnte sie jezt wie vorhin; und jezt wie vorhin war die Frage, ob es rathsamer sey oder nicht, es unmittelbar geltend zu machen, durch Staatsklugheit und Staats-Interesse allein, und nach keiner andern Gesetzgebung bestimmbar. Das Ministerium entschied sie verneinend. — Die Gründe dieser Entscheidung zu beurtheilen, ist einem auswärtigen Beobachter versagt. Wir haben oben einige von denen erörtert, die wahrscheinlich den ersten Entschluß, einen Krieg mit Spanien zu vermeiden, herbeiführten. Der Subsidien-Traktat hatte vieles verändert; er hatte die nachtheilige Seite der Ausschließung Spaniens vom Kriege in einem nicht unbeträchtlichen Maße verstärkt, ohne den Vortheilen, die England durch diese Ausschließung zu Theil werden konnten, auf irgend eine Weise etwas zugesezt zu haben, und in so fern den Gründen für den unmittelbaren Angriff ein merkliches Uebergewicht verliehen. Doch nur die, welche das Ganze durchschauten, nur die, welche die Lage des Staates in allen seinen Verhältnissen kannten, und am Mittelpunkte der öffentlichen Verwaltung die Wagschale befestigen konnten, auf der das Interesse gegen die Gefahr, die Bedürfnisse gegen die Kräfte, mit vollständiger Sachkenntniß abgewogen wurden, mit einem Worte, nur die Minister allein vermochten es, den Ausspruch zu thun, ob in dem durch den Subsidien-Traktat gestifteten neuen Verhältniß die Annahme eines neuen Systems, oder die Beibehaltung des bisherigen den Vorzug verdiente; ob sie richtig oder unrichtig rechneten, kann ohne Vermessenheit Niemand entscheiden, der nicht alle die Data besizt, auf denen ihre Entschließungen ruhten.

Wohl aber sind wir befugt, und mit allem, was nöthig ist, versehen, ihr Verfahren gegen den spanischen Hof nach Grundsätzen

des Völker-Rechts zu würdigen; und auf das Verhältniß zu diesen allein ist die gegenwärtige Untersuchung gerichtet. Wir stehen gerade hier an einem der wichtigsten Punkte derselben. Die Gegner der brittischen Regierung bauen eine der Haupt-Anklagen gegen das Ministerium von 1804 auf die willkürliche und grundlose Voraussetzung, daß das Ministerium von 1803 den Subsidien-Traktat förmlich genehmigt, in die Neutralität Spaniens gewilligt, und mithin sein ursprüngliches Recht, gegen Spanien feindlich zu verfahren, für sich und seine Nachfolger aufgegeben habe. Um über die Falschheit dieser Voraussetzung, zugleich aber über den Ursprung derselben und die Mißverständnisse, aus denen sie hervorging, das gehörige Licht zu verbreiten, müssen wir jezt die gesammten Verhandlungen, die der französisch-spanische Traktat zwischen Spanien und England veranlaßte, einer umständlichen Prüfung unterwerfen.

In dem Augenblick, da Mr. Frere von dem Ausgang der Subsidien-Negotiation die erste Nachricht erhielt, eröffnete er dem Friedens-Fürsten, in welchem Lichte er dieses Abkommen betrachtete. »Es übersteige bei weitem die Gränzen einer billigen Ausgleichung, bei weitem alles, was England sich auf die Länge gefallen lassen könnte; eine augenblickliche Konnivenz sey also das Einzige, was Spanien zu erwarten habe; — Subsidien, wie die, die sie im Begriff ständen, Frankreich zu verheißen, beeinträchtigten Englands Interesse auf eine ungleich empfindlichere Art, als es je durch ihre Feindseligkeiten geschehen möchte.« Der spanische Premier-Minister wußte diesen Aeußerungen nichts entgegen zu setzen, als »die absolute Unmöglichkeit, Widerstand zu leisten, und die Nothwendigkeit, sich in alles zu fügen, was unter dem Druck einer so furchtbaren Uebermacht verlangt ward.« Der Bericht von dieser wichtigen Konferenz war vom 9. Oktober 1803. (Nr. 16.)

Die Antwort auf diesen Bericht ging am 24. November, noch ehe das brittische Ministerium vom Abschluß und der

Bestätigung des Traktats die volle Gewißheit erlangt hatte *), von London ab. Sie begann mit der erneuerten Versicherung, daß der König seit dem Anfange des Kriegs beständig den Wunsch genährt habe, mit Spanien in Frieden zu bleiben. In wie fern die Erfüllung dieses Wunsches mit Geldstipulationen vereinbar seyn werde, das hänge vor allem von dem Umfange dieser Geld-Stipulationen ab; über eine geringfügige oder vorübergehende Beihülfe würde man hinweg sehen können; aber fortdaurende Zahlungen, und Zahlungen von solchem Belang, wie Mr. Frere sie angekündigt hatte, würde man nie in einem andern Lichte als dem der wirksamsten Kriegs-Unterstützung, die Spanien nur aufbringen könnte, betrachten. Sollte also, fährt Lord Hawkesbury fort, ein Abkommen von dieser Natur in der That zu Stande gebracht, oder auch nur wahrscheinlich werden, so habe Mr. Frere nach folgenden Anweisungen zu verfahren: 1) Gegen die Maßregel zu protestiren, und sie als eine rechtmäßige Ursache zum Kriege gegen Spanien darzustellen: 2) bestimmt zu erklären, daß nur allein die Voraussetzung, daß diese Maßregel vorübergehend sey, den König von England abhalten könne, augenblicklich zu Feindseligkeiten zu schreiten, dagegen sie, als fortdaurend betrachtet, in jedem beliebigen Zeitpunkt, eine rechtmäßige Ursache zum Kriege abgeben würde; 3) die Zulassung französischer Truppen auf spanischem Gebiet, und 4) den geringsten Versuch, den Franzosen durch See-Rüstungen beizustehen, als unmittelbaren Anlaß zum Kriege zu bezeichnen, wenn eins von beiden geschähe, sogleich Madrid zu verlassen, und die Befehlshaber der Flotten im mittelländischen Meere, zu Gibraltar, zu Lissabon und vor Ferrol zur unverzüglichen Eröffnung der Feindseligkeiten zu autorisiren. (S. Nr. 19 des Anhanges.)

---

*) Diese erhielt es erst durch Mr. Frere's Bericht vom 7. December (Nr. 20), der am 30. December in London ankam.

In dieser Depesche waltet die nämliche Haupt-Distinktion ob, die durch alle vorhergehenden Instruktionen, und, wie wir bald sehen werden, auch durch alle nachfolgenden herrschte. Man unterschied den Vorbehalt des Rechtes von der unmittelbaren Ausübung desselben. Weit entfernt, den Subsidien-Traktat, den man noch nicht einmal abgeschlossen glaubte, als Neutralitäts-Basis anzuerkennen, ließ man vielmehr aufs bestimmteste erklären, daß man ihn als eine Verhandlung betrachte, die in jedem beliebigen Zeitpunkte die Feindseligkeiten gegen Spanien rechtfertigen würde. Aber die Zustimmung zum Einmarsch französischer Truppen, oder der Versuch, zu See-Rüstungen zu schreiten, sollte sofort, und ohne weitern Verzug, die Eröffnung der Feindseligkeiten bewirken. Der Sinn dieser Distinktion war klar und verständlich genug.

Mr. Frere verfehlte ihn nicht; und seine Unterhandlung mit den spanischen Ministern nahm, ohne ihre Richtung zu ändern, einen festern und nachdrücklichern Gang. In einer Note vom 13. December (S. Nr. 21. [a]) machte er dem Staats-Sekretär Cevallos den Inhalt seiner neuesten Instruktionen bekannt; und als er am folgenden Tage von diesem Minister befragt ward, »ob er sich wirklich ermächtiget glaube, eine Unterstützung mit Geld für einen Grund zum Kriege zu erklären,« erwiederte er ohne Rückhalt und Einschränkung: »er sey zu solcher Erklärung befugt; und Krieg würde unvermeidlich aus dieser Maßregel entspringen.« (Bericht vom 27. December Nr. 21.)

In der Gegen-Note, die Don Pedro Cevallos am 16. December übergab (S. Nr. 21. [b]) wurde die Möglichkeit, Frankreich beizustehen, ohne die Neutralität gegen England zu verletzen, mit schwachen Gründen behauptet *). Was aber dieses Aktenstück besonders charakterisirte, war der eben so schwache Versuch, Mr. Frere's Sprache in Madrid mit den Aeußerungen

*) In eben dieser Note befindet sich die merkwürdige Erklärung über das Verhältniß Portugals, wovon oben (p. 130) die Rede gewesen ist.

Bestätigung des Traktats die volle Gewißheit erlangt hatte *), von London ab. Sie begann mit der erneuerten Versicherung, daß der König seit dem Anfange des Kriegs beständig den Wunsch genährt habe, mit Spanien in Frieden zu bleiben. In wie fern die Erfüllung dieses Wunsches mit Geldstipulationen vereinbar seyn werde, das hänge vor allem von dem Umfange dieser Geld-Stipulationen ab; über eine geringfügige oder vorübergehende Beihülfe würde man hinweg sehen können; aber fortdaurende Zahlungen, und Zahlungen von solchem Belang, wie Mr. Frere sie angekündigt hatte, würde man nie in einem andern Lichte als dem der wirksamsten Kriegs-Unterstützung, die Spanien nur aufbringen könnte, betrachten. Sollte also, fährt Lord Hawkesbury fort, ein Abkommen von dieser Natur in der That zu Stande gebracht, oder auch nur wahrscheinlich werden, so habe Mr. Frere nach folgenden Anweisungen zu verfahren: 1) Gegen die Maßregel zu protestiren, und sie als eine rechtmäßige Ursache zum Kriege gegen Spanien darzustellen: 2) bestimmt zu erklären, daß nur allein die Voraussetzung, daß diese Maßregel vorübergehend sey, den König von England abhalten könne, augenblicklich zu Feindseligkeiten zu schreiten, dagegen sie, als fortdaurend betrachtet, in jedem beliebigen Zeitpunkt, eine rechtmäßige Ursache zum Kriege abgeben würde; 3) die Zulassung französischer Truppen auf spanischem Gebiet, und 4) den geringsten Versuch, den Franzosen durch See-Rüstungen beizustehen, als unmittelbaren Anlaß zum Kriege zu bezeichnen, wenn eins von beiden geschähe, sogleich Madrid zu verlassen, und die Befehlshaber der Flotten im mittelländischen Meere, zu Gibraltar, zu Lissabon und vor Ferrol zur unverzüglichen Eröffnung der Feindseligkeiten zu autorisiren. (S. Nr. 19 des Anhanges.)

---

*) Diese erhielt es erst durch Mr. Frere's Bericht vom 7. December (Nr. 20), der am 30. December in London ankam.

In dieser Depesche waltet die nämliche Haupt-Distinktion ob, die durch alle vorhergehenden Instruktionen, und, wie wir bald sehen werden, auch durch alle nachfolgenden herrschte. Man unterschied den Vorbehalt des Rechtes von der unmittelbaren Ausübung desselben. Weit entfernt, den Subsidien-Traktat, den man noch nicht einmal abgeschlossen glaubte, als Neutralitäts-Basis anzuerkennen, ließ man vielmehr aufs bestimmteste erklären, daß man ihn als eine Verhandlung betrachte, die in jedem beliebigen Zeitpunkte die Feindseligkeiten gegen Spanien rechtfertigen würde. Aber die Zustimmung zum Einmarsch französischer Truppen, oder der Versuch, zu See-Rüstungen zu schreiten, sollte sofort, und ohne weitern Verzug, die Eröffnung der Feindseligkeiten bewirken. Der Sinn dieser Distinktion war klar und verständlich genug.

Mr. Frere verfehlte ihn nicht; und seine Unterhandlung mit den spanischen Ministern nahm, ohne ihre Richtung zu ändern, einen festern und nachdrücklichern Gang. In einer Note vom 13. December (S. Nr. 21. [a]) machte er dem Staats-Sekretär Cevallos den Inhalt seiner neuesten Instruktionen bekannt; und als er am folgenden Tage von diesem Minister befragt ward, »ob er sich wirklich ermächtiget glaube, eine Unterstützung mit Geld für einen Grund zum Kriege zu erklären,« erwiederte er ohne Rückhalt und Einschränkung: »er sey zu solcher Erklärung befugt; und Krieg würde unvermeidlich aus dieser Maßregel entspringen.« (Bericht vom 27. December Nr. 21.)

In der Gegen-Note, die Don Pedro Cevallos am 16. December übergab (S. Nr. 21. [b]) wurde die Möglichkeit, Frankreich beizustehen, ohne die Neutralität gegen England zu verletzen, mit schwachen Gründen behauptet *). Was aber dieses Aktenstück besonders charakterisirte, war der eben so schwache Versuch, Mr. Frere's Sprache in Madrid mit den Aeußerungen

*) In eben dieser Note befindet sich die merkwürdige Erklärung über das Verhältniß Portugals, wovon oben (p. 130) die Rede gewesen ist.

der brittischen Minister gegen den spanischen Gesandten in London und mit verschiedenen einzelnen Maßregeln dieser Minister in eine Art von Widerspruch zu stellen *). Er berief sich, zum Beispiel, darauf, daß das brittische Ministerium noch am 29. November, und folglich später, als die lezten Instruktionen an Mr. Frere ergingen, den Befehl ertheilt hatte, die Inhaber gewisser Kaper-Schiffe zu bestrafen, weil sie sich an der spanischen Flagge vergriffen; als wenn aus diesem unbedeutenden Umstande irgend etwas anderes gefolgert werden konnte, als daß die brittische Regierung, von Gerechtigkeit und Ordnungs-Liebe geleitet, ihren Unterthanen nicht gestatten wollte, gegen Spanien Feindseligkeiten auszuüben, ehe sie selbst noch entschlossen war, es zu thun. Um indessen seinem mißlungenen Unternehmen einen Anstrich von Gründlichkeit zu geben, beschloß er seine Note mit dem Wunsch, von Mr. Frere »eine deutlichere und entscheidendere Darlegung der Ideen seines Kabinets« zu erhalten.

Sie wurde ihm im ganzen Umfange gewährt. In einer Note vom 26. Dezember (Nr. 21. c) sezte Mr. Frere den Standpunkt, woraus England die lezten Maßregeln Spaniens beurtheilen mußte, mit einer Wahrheit und Bündigkeit, die keinem Einwurfe mehr Raum ließen, aus einander. Es verlohnt sich der Mühe, einiger Stellen dieser trefflichen Note hier wörtlich

*) Die einzigen authentischen Dokumente zur Beurtheilung der Gesinnungen der damaligen brittischen Minister sind die Instruktionen, die sie Mr. Frere ertheilten. Nach diesen allein darf man sie richten. Von ihren unmittelbaren Aeußerungen gegen den spanischen Gesandten in London ist nichts officielles bekannt. Wenn es aber durch einige Stellen in Don Joseph Anduaga's Depeschen den Anschein gewinnt, als hätten sie ihm Hoffnungen gegeben, die nachher nicht in Erfüllung gegangen waren, so muß man sich billiger Weise erinnern, daß es diesem Minister in seinem blinden, obgleich wohlgemeinten Eifer für die Aufrechthaltung des Friedens mehr als einmal widerfuhr, seine Wünsche für Hoffnungen zu halten; gerade wie er den Traktat von St. Ildefonso, weil er keinen Offensiv-Krieg begehrte, für einen Defensiv-Traktat ausgab.

einzurücken. »Es kömmt blos darauf an« — sagte er unter andern — »ob eine Macht das Recht, eine andre anzugreifen, erwerben, und zu gleicher Zeit dieser andern die Verpflichtung, zu keinen Repressalien zu schreiten, auflegen kann. In der That scheint es überflüssig, eine Frage wie diese zu erörtern; es scheint hinreichend, ganz einfach zu erklären, daß ein solches Recht schlechthin nicht Statt finden kann, daß die gesunde Vernunft und die Natur der Dinge es verwerfen, daß alle politische Kombinationen der Welt nicht im Stande sind, es jemals zu verleihen u. s. f.« Sollte man hierauf erwiedern, fuhr er fort, daß Spanien gebunden, durch ausdrückliche Traktate gebunden sey, »so bemerke ich dagegen, daß dieses Verhältniß Großbrittanien ganz fremd ist, und daß die brittische Regierung unmöglich gehalten seyn kann, sich um die Vollziehung eines Vertrages zu bekümmern, zu dem sie weit entfernt gewesen ist, beizutragen, der ohne ihre Wissenschaft, der gegen ihre Wünsche, der ausdrücklich mit feindseligen Absichten gegen ihr Interesse geschlossen ward.« Nachdem er hierauf den Verdacht eines Widerspruchs zwischen seinem Verfahren und dem System seines Hofes mit vieler Würde von sich abgewiesen, den Artikel von Portugal sehr zweckmäßig beantwortet, und von den wechselseitigen friedliebenden Gesinnungen der beiden Höfe, des spanischen wie des seinigen, gesprochen hatte, so schloß er mit folgender äußerst richtigen und wohl angebrachten Bemerkung: »Es ist unglücklicher Weise das Loos der Menschheit, daß Eifersucht und Haß nicht die einzigen Veranlassungen zu Kriegen sind. Wäre eine National-Feindschaft, oder ein streitendes Interesse dazu nöthig, so hätte man sicher auf die ungestörte Fortdauer des Einverständnisses rechnen können, welches der Lage unsrer beiden Staaten so angemessen ist. In jedem Fall, und unter allen Umständen wird der König von England sich sorgfältig hüten, den Gesinnungen Sr. katholischen Majestät oder Ihrer Minister irgend etwas zur Last zu legen. Er wird das, was geschieht, blos den widrigen Konjunkturen des Augenblicks und jenen unglücklichen Verbindungen zuschreiben, welche eine gegen

erfordre, die Spanien in so vielfältiger Hinsicht sich selbst nicht versagen könne.« (Nr. 26. b.)

Mr. Frere replizirte am 24. Januar. (Nr. 26. c.) Er bezog sich auf seine vorhergehenden Noten vom 13. und 26. Dezember. »Die lezte, sagte er, ist ohne Antwort geblieben; und in der That es gab keine Antwort darauf. Die brittische Regierung erklärte darin, daß sie in dem Verfahren des spanischen Hofes eine rechtmäßige Ursache zum Kriege finde; sie ließ sich übrigens in keine Vorwürfe ein; sie verlangte keine Genugthuung; sie ließ es bei einer einfachen Darstellung der ihr zugefügten Beeinträchtigungen bewenden; und wäre sie genöthiget, die Feindseligkeiten anzufangen, so bedürfte sie keiner andern Kriegs-Erklärung, als der, welche sie bereits hat ergehen lassen.« Er machte in dieser Note zwei Gegenstände namhaft, die, wenn nicht eine Aenderung erfolgte, den unmittelbaren Ausbruch der Feindseligkeiten nach sich ziehen mußten: die fortdauernden See-Rüstungen, und die Einführung der von französischen Kapern gegen England gemachten Prisen in die spanischen Häfen. Eine schleunige Abstellung dieser beiden Beschwerden stellte er als das Ultimatum der brittischen Regierung vor.

Nach der Antwort zu urtheilen, die Don Pedro Cevallos auf diese Note ertheilte, schien der spanische Hof sich damals noch auf keine von beiden Forderungen einlassen zu wollen. In Ansehung des Prisen-Verkaufs hieß es, »dies sey eine unschuldige Handels-Spekulation, die man neutralen Nationen nicht wehren könne.« Und wegen der kriegerischen See-Rüstungen wurde, vernehmlich und kühn genug, behauptet: »das Prinzip des Status Quo sey nur auf den Fall einer Suspension der Feindseligkeiten anwendbar, nicht aber auf den einer wirklichen Neutralität, wobei eine Macht fortdaurend sich rüsten könne, um auf jede Begebenheit gefaßt zu seyn, ja selbst zur Behauptung ihrer Neutralität.« Nach diesen Erklärungen wurde die schon mehrmals erhobne Klage über die Unsicherheit

und Zweideutigkeit der Aeußerungen des brittischen Gesandten erneuert, und eine offne, bestimmte, positive Darlegung der Willens-Meinung des brittischen Ministeriums verlangt; eine Wendung, die nichts als ein Nothbehelf der Verlegenheit seyn konnte, weil die Sprache, die Mr. Frere in allen seinen offiziellen Schriften geführt hatte, für den, der sie verstehen wollte, vollkommen verständlich, konsequent und unzweideutig war.

Seine Note vom 18. Februar (Nr. 26. a) vollendete diesen Theil der Verhandlungen, und ist deßhalb als eine der wichtigsten zu betrachten. An und für sich enthält sie blos wiederholte Auseinandersetzungen oft verhandelter Punkte. Aber äußerst bestimmt und peremtorisch ließ sie sich über die beiden Forderungen aus, die Mr. Frere als die nothwendigen Bedingungen der Fortdauer der bisherigen Kriegs-Suspension, und in so fern als das Ultimatum seiner Regierung angekündigt hatte; das Aufhören aller Rüstungen in den Häfen, und das Verbot, Englische Prisen zu verkaufen. »Wenn diese beiden Bedingungen nicht unverzüglich erfüllt werden sollten, so habe alle Unterhaltung ein Ende, und Er kehre nach England zurück, um Rechenschaft über sein Verfahren abzulegen.«

Es waren schon vier Wochen verflossen, als endlich Don Pedro Cevallos, in einer Note vom 22. März, (Nr. 30. a) von dem Befehl, keine brittischen Prisen in den spanischen Häfen mehr zuzulassen, Nachricht ertheilte. In Ansehung der See-Rüstungen nahm er blos auf seine vorhergehenden Erklärungen Bezug. Auf das, was diese Note in andrer Rücksicht merkwürdig machte, werden wir in kurzem zurück kommen.

Im Laufe dieser Unterhandlungen hatte Mr. Frere nun auch Lord Hawkesbury's Instruktion vom 21. Januar erhalten. Der wichtigste Theil ihres Inhalts war unstreitig der, welcher die uneingeschränkte Mittheilung des Subsidien-Vertrages mit Frankreich betraf. Was in diesem Punkte sich ausrichten ließ, und wie die spanischen Minister die Anträge des brittischen aufnahmen, lernen wir aus Mr. Frere's Berichten vom 3. und

durchdrungen haben würde, wenn sie die erste Subsidien-Stipulation sogleich als einen Grund zu unmittelbaren Feindseligkeiten betrachtet hätten. Da ich mir niemals verbergen konnte, daß man in einer Lage, wie diese, auch mit dem unbestreitbarsten Recht, durch Verzug und fortdaurende Nachsicht immer mehr oder weniger Gefahr läuft, zu falschen Auslegungen Anlaß zu geben, so ging mein Bestreben dahin, in meiner Korrespondenz mit dem Staats-Sekretär Cevallos nicht blos die uneingeschränkte Rechtmäßigkeit der Forderungen meiner Regierung ins Licht zu stellen, sondern auch alles, was einer Anerkennung der vorgeblichen Neutralität dieses Hofes nur irgend hätte ähnlich sehen können, zu vermeiden.« Es ist nicht möglich, bestimmter zu sprechen; und da jeder Schritt, den Mr. Frere im Laufe der Unterhandlung gethan hatte, mit dieser Darstellung vollkommen übereintraf, da alle seine Noten durchaus in diesem Geiste verfaßt waren, da er sogar das Wort Neutralität nie in einer andern Beziehung gebrauchte, als wo es darauf ankam, die Unzulässigkeit der Sache zu behaupten, so ist es wirklich kein leichtes Geschäft, ich sage nicht, einen Grund, sondern auch nur einen scheinbaren Vorwand zu finden, unter welchem man England beschuldigen könnte, die Neutralität des spanischen Hofes auf irgend einem rechtlichen oder faktischen Wege, ausdrücklich oder stillschweigend, anerkannt zu haben.

Daß Spanien sein Aeußerstes that, um sich Englands Zustimmung zu sichern, wird Niemand in Zweifel ziehen wollen, und Niemand wird es Spanien verargen, die Anerkennung seiner Neutralität (einer an sich unmöglichen Neutralität) auch dann noch gewünscht zu haben, wenn es sich schlechterdings nicht mehr schmeicheln konnte, sie zu verdienen. Daß ferner die spanischen Minister in mündlichen und schriftlichen Erklärungen zuweilen die Sprache geführt, als glaubten sie sich wirklich neutral, oder als wollten sie, daß andre es glaubten, änderte nichts im Wesen ihrer Verhältnisse; es war ein eitler diplomatischer Kunstgriff, der Niemanden irre führen konnte, und höchstens auf

Selbsttäuschung hinauslief. So oft sich eine Gelegenheit darbot, diesen freiwilligen Wahn zu bekämpfen, wurde sie von den brittischen Ministern benuzt. Mr. Frere hatte vielfältig erklärt, daß es nicht blos ein ungerechtes Beginnen, sondern der Gipfel der Ungereimtheit sey, zwischen zwei im Kriege begriffnen Mächten der einen Beistand, und sehr wesentlichen Beistand zu leisten, und dann der andern zumuthen zu wollen, daß sie den offenbaren Theilnehmer am Kriege als einen friedlichen Zuschauer behandle. Als Don Pedro Cevallos in der Note vom 27. Januar mit merkwürdiger Zuversicht von der Befugniß, Kriegs-Rüstungen vorzunehmen, »als einer von der Neutralität durchaus unzertrennlichen,« sprach, so sezte ihm Mr. Frere in seiner Antwort vom 18. Februar — dem Ultimatum seiner ganzen Verhandlung — entgegen, »die spanischen Rüstungen könnten immer nur zur Absicht haben, durch Gewalt eine Stellung zu behaupten, die wohl gern für Neutralität gehalten werden möchte, der aber von den wesentlichen Merkmalen der wahren Neutralität schlechterdings nicht ein einziges zukomme.« Wenn nach solchen positiven Erklärungen, nach solchen wiederholten Protestationen, die spanischen Minister aus wirklicher, oder angenommener Verblendung noch immer nicht aufhörten, sich auf willkürlich ausgesonnene Rechte, die Niemand ihnen zugestanden hatte, und die mit allen ihren Verhältnissen stritten, zu berufen, so war England nicht verantwortlich dafür. Und wenn Don Pedro Cevallos sich in der Note vom 22. März (Nr. 30. a.) gegen Mr. Frere folgendergestalt ausdrückt: »In Ihrer Note (vom 18. Februar) haben Sie uns die Bedingungen eröffnet, unter welchen Ihr Hof sich zur Anerkennung unsrer Neutralität entschliessen will, und schlagen als die Basis dieser Anerkennung vor u. s. f.« — so blieb nichts weiter übrig, als diese lächerliche Verwechselung aller Begriffe, diese muthwilligen Mißverständnisse, diese absichtlichen Rechts- und Wahrheits-Verdrehungen ihrer eigenen Nichtigkeit Preis zu geben; und Mr. Frere war vollkommen gerechtfertigt, wenn er

seinem Ministerium schrieb: »Sie werden bemerken, daß Mr. Cevallos das Verbot der Einlassung der brittischen Prisen als eine Bedingung darstellt, die die brittische Regierung verlangt hätte, um Spaniens Neutralität anzuerkennen. Da aber in keiner meiner Noten das Geringste zu finden ist, was eine solche Darstellung veranlassen könnte, da ich mich vielmehr bei jeder Gelegenheit ausdrücklich dagegen verwahrt habe, so schien es mir nicht der Mühe werth, gegen diese grundlose Insinuation aufs neue meinen Widerspruch einzulegen *).«

---

*) Die spanischen Minister — es ist schwer zu entscheiden, ob aus einem wirklichen Mangel an Urtheilskraft und Unfähigkeit, ihre Lage zu begreifen, oder mit dem Bewußtseyn ihres Unrechts, und um die öffentliche Meinung irre zu führen — sind bis auf den lezten Augenblick bei der handgreiflichfalschen Behauptung geblieben, daß England ihnen seit der Unterzeichnung des Subsidien-Traktats die Neutralität zugestanden habe. Sie vergaßen sich endlich so sehr, daß sie selbst von einer Neutralitäts-Konvention sprachen, und sogar, um „Methode in diesen Unsinn" zu bringen, ein diplomatisches Datum dazu ausfindig machten. In den lezten Noten des Staats-Sekretärs Cevallos (vom November und Dezember 1804) war verschiedentlich von einer zwischen England und Spanien geschloßnen Konvention vom 19. November 1803 die Rede; und in dem lezten Memoire, das Don Joseph Anduaga zu London übergab, wurde nicht allein auf diese eingebildete Konvention ganz förmlich Bezug genommen, sondern sogar lang und breit darüber argumentirt. Obgleich das brittische Ministerium wohl wußte, was die ganze Sache auf sich haben konnte, so war doch die Aeußerung so seltsam und so großer Mißdeutungen fähig, daß Mr. Frere von dem Unterstaatssekretär Hammond schriftlich eingeladen ward, eine offizielle Aufklärung darüber zu geben. (Nr. 35.) Man kann sich leicht vorstellen, wie sie ausfiel. (Nr. 36.) Nie hatte zwischen England und Spanien irgend etwas einer Konvention, oder einem Abkommen ähnliches Statt gefunden. Aber der 19. October 1803 war allem Anschein nach der Tag der Unterzeichnung des spanisch-französischen Subsidien-Traktats; und nachdem also die spanischen Minister zuerst höchst willkürlich und widersinnig die brittischen Final-Erklärungen vom Januar und Februar 1804 mit Unterhandlungen über eine Neutralitäts-Anerkennung verwechselt, dann aus eigner Macht und Autorität einen Vertrag mit England erdichtet hatten, so hängten sie nun zulezt gar diesem von Niemanden als ihnen gekannten Vertrage das Datum eines wirklichen an.

II. Aber nicht genug, daß England den Subsidien-Traktat niemals genehmigte, die Neutralität Spaniens zu keiner Zeit, in keiner Form und unter keiner Bedingung anerkannte, und überhaupt gegen den spanischen Hof keine Art von Verpflichtung übernahm; es ist auch nirgends die leichteste Spur von einer förmlichen Verzichtleistung Englands auf unmittelbare Ausübung seines Rechtes, auf unmittelbare Eröffnung der Feindseligkeiten, zu finden. Wir haben vorhin die Ueberzeugung erlangt, daß während der ersten Periode des Krieges von keiner solchen Verzichtleistung die Rede gewesen war. Wir haben jezt Schritt vor Schritt die ganze Geschichte der Verhandlungen über den Subsidien-Traktat verfolgt. So wenig auch unter den damaligen Umständen das brittische Ministerium zu einem Kriege mit Spanien aufgelegt seyn mochte, so weit war es dennoch entfernt, sich auf irgend eine Weise die Hände zu binden, und seinen zukünftigen Entschlüssen und Maßregeln durch bestimmte Verheißungen Schranken zu setzen. In der Depesche vom 24. November wurde der französische Subsidien-Traktat als eine Verhandlung betrachtet, die in jedem beliebigen Zeitpunkte die Feindseligkeiten gegen Spanien rechtfertigen würde. In der Depesche vom 21. Januar wurde mit der größten Bestimmtheit erklärt, daß selbst auf die Frage: ob dieser Subsidien-Traktat die unmittelbare Veranlassung zum Kriege seyn möchte? — nicht eher eine Antwort ertheilt werden könnte, als bis man von dem ganzen Inhalte desselben authentische Kenntniß erlangt haben würde. Wir haben gesehen, daß diese peremtorisch versagt, und aus was für Gründen sie versagt ward (S. p. 150). Dieser Umstand allein war entscheidend. In Mr. Frere's Erklärungen zu Madrid sollte die Auslegungs-Kunst aller Sophisten umsonst nach einer Redensart

---

in den sie selbst mit Frankreich sich einließen. Dieses in der Geschichte diplomatischer Verhandlungen höchst wahrscheinlich beispiellose Verfahren charakterisirt die Unzuverlässigkeit, Verworrenheit und Schwäche, woran alle Rathschläge und Maßregeln der spanischen Regierung danieder lagen.

suchen, die auf irgend eine Verzichtleistung Englands, auch nur auf eine augenblickliche, deutete. Seine Noten schrieb er alle in dem Tone, der unmittelbare Feindseligkeiten zu verkündigen pflegt; in jeder mündlichen und schriftlichen Verhandlung stellte er den Krieg als zuverlässige Folge der Maßregeln des spanischen Hofes, als nothwendig, unausweichlich und reif zum Ausbruche vor; er versicherte die spanischen Minister, daß es, um ihn zur Wirklichkeit zu bringen, keiner weitern Kriegs-Erklärung bedürfte; er gab zum sichern Beweise, in welchem Lichte er selbst seine damaligen Unterhandlungen betrachtete, den Befehlshabern der brittischen Flotte mehr als einmal ausdrückliche Winke, sich zur Eröffnung der Kriegs-Operationen in Bereitschaft zu halten. Trotz aller ihrer vorsätzlichen Blindheit, schienen auch selbst die spanischen Minister in mehr als einem Augenblicke verstanden zu haben, wie nahe das Ungewitter über ihnen schwebte.

Das Verhältniß zwischen Spanien und England war dem eines Waffenstillstandes zu vergleichen, aber nicht eines vertragsmäßigen, der durch wechselseitige Uebereinkunft geschlossen, unter verabredeten Voraussetzungen gebrochen, oder durch förmliche Aufkündigung beendigt wird, sondern eines faktischen, einseitigen und schlechterdings unverbindlichen Waffenstillstandes, wo der eine Theil Feindseligkeiten ausübt, oder wenigstens Handlungen verrichtet, die diesen vollständig gleich zu achten sind, indeß der andre aus irgend einem politischen Motiv, oder aus irgend einer zufälligen Ursache in einer friedlichen Stellung beharrt. Der Uebergang aus einem solchen Verhältnisse zu dem eines förmlichen Krieges wird blos durch die Konvenienz des eine Zeit lang unthätig gebliebenen Theiles, blos durch seine freien Entschließungen bestimmt; nach der Strenge der Grundsätze ist nicht einmal eine Aufkündigung nöthig. Dies war die Lage in der England sich gegen Spanien befand. Von Englands Seite waren die Feindseligkeiten suspendirt; aber die Dauer dieser Suspension verbürgte nichts als der Wille von England. Die brittische Regierung

hatte keine Art von Verpflichtung übernommen; sie war durch keinen Vertrag, durch kein Versprechen gebunden; sie duldete den Subsidien-Traktat, so lange es ihr gefiel; sie durfte ihrer Nachsicht *) ein Ende machen, sobald es ihr vortheilhafter schien, ihr Recht gegen Spanien zur Ausübung zu bringen.

III. Das einzige bestimmte Resultat der sämmtlichen Unterhandlungen dieser Periode war die Festsetzung derjenigen Fälle, in welchen England zum Voraus entschlossen war, die Feindseligkeiten gegen Spanien keinen Augenblick länger zu verschieben. Diese Fälle konnten namhaft gemacht werden, ohne daß dadurch Englands ursprüngliches Recht in irgend einem Sinne und in irgend einem Grade beschränkt, vielweniger aufgehoben wurde. Wenn Mr. Frere zu dem spanischen Ministerium gesagt hätte: Sobald Ihr alle See-Rüstungen einstellt, und die Zulassung englischer Prisen in den spanischen Häfen untersagt, verspricht Euch die brittische Regierung, ihrem Recht, Euch feindlich zu behandeln, auf so und so lange zu entsagen, oder gänzlich Verzicht darauf zu thun« — so wäre England verpflichtet gewesen, die Erfüllung oder Nicht-Erfüllung jener beiden Bedingungen zur einzigen Richtschnur seines fernern Verfahrens zu machen. Anstatt dessen aber erklärte Mr. Frere: Wenn Ihr Eure See-Rüstungen nicht einstellt, und die Zulassung der englischen Prisen nicht untersagt, so bricht der Krieg ohne allen weitern Zeitverlust aus.« Diese Sprache, die er wirklich geführt, und die einzige, die er geführt hat, war von jener, die die spanischen Minister, die französischen Libellenschreiber und (es ist schmerzhaft, es hinzu setzen zu müssen) die brittischen Gegner der brittischen Regierung ihm liehen, so sehr, als es nur irgend eine

---

*) Das Wort, welches dies Verhältniß am bestimmtesten charakterisirte war *forbearance*; es ist aber unübersetzbar. In gewissen Fällen könnte es durch Langmuth ausgedrückt werden; hier würde dies einen Nebenbegriff erwecken, der nicht zur Sache gehört. Mr. Frere bezeichnete es in einer seiner Noten noch genauer durch den Zusatz „discretionial forbearance“.

Verheißung von einer Drohung seyn kann, verschieden. Indem er zwei Fälle specificirte, welche die unmittelbare Eröffnung der Feindseligkeiten nach sich ziehen sollten, schloß er keineswegs andre Fälle aus, die die nämliche Wirkung hervorbringen konnten; ja, da England gegen Spanien durchaus keine Verbindlichkeiten hatte, da Krieg oder Frieden, und die Dauer und der Umpfang von beiden, in der damaligen Lage der Dinge auf Englands uneingeschränkter Entscheidung, und nur allein auf dieser beruhte, da Spanien jeden Verzug, jede Verlängerung seines Waffenstillstandes mit England als ein unerwartetes Glück, oder, um den wahren Ausdruck zu brauchen, als eine unverdiente Wohlthat betrachten mußte, so blieb jenseits jener beiden Artikel, (die blos Bedingungen sine qua non, aber nicht erschöpfende waren,) für England ein unbegränztes Feld zu freien Entschließungen offen; und hätte Spanien alles erfüllt, was die Note vom 18. Februar als unmittelbar-nothwendig verlangte, hätte es selbst, um jeden Verdacht einer kriegerischen Rüstung zu entfernen, seine sämmtlichen Schiffe entmastet, und seine sämmtliche Arsenäle verbrannt, so wäre nichts desto weniger, so lange der Subsidien-Traktat und die Verbindung mit Frankreich bestand, kein rechtliches Hinderniß vorhanden gewesen, das England in die Unmöglichkeit versezt hätte, zu einem unmittelbaren Angriff zu schreiten *).

Aber selbst jene beiden Artikel — und dieser nicht hinlänglich beobachtete Umstand ist in der That von großem Gewicht — ging Spanien nie vollständig ein. Der Verkauf der brittischen

*) Und wenn man außerdem den Charakter des gegenwärtigen Krieges, die anerkannten Absichten Frankreichs und Englands Lage erwägt, so lassen sich mannigfaltige politische Bewegungsgründe denken, die es unter gewissen Umständen der brittischen Regierung zur heiligsten Pflicht machen könnten, troz aller Opfer, die Spanien dem Frieden gebracht hätte (jezt hat es deren keine gebracht!) ihre Rechte gegen Spanien in ihrem ganzen Umfange zu behaupten.

Prisen wurde nach mancherlei Ausflüchten *) untersagt; aber die Abstellung der See-Rüstungen wurde nie mit Bestimmtheit versprochen. Die Korrespondenz läßt keinen Zweifel hierüber. In der Note vom 13. Januar hatte der spanische Staats-Sekretär das Recht und die Nothwendigkeit, diese Rüstungen fortdauern zu lassen, in einem sehr nachdrücklichen Tone behauptet. In der Note vom 27. Januar war (nach Mr. Frere's drohender Antwort) dieser Ton zwar herabgestimmt, die Sache aber keinesweges aufgegeben worden; dem Verdacht einer feindseligen Absicht wurden allerdings die feierlichsten Betheurungen entgegen gesezt: aber unbedingt auf Kriegs-Rüstungen Verzicht zu thun, so war die deutliche Meinung der Minister, könne Spanien nicht zugemuthet werden, und »streite mit seiner Neutralität.« — Vergleicht man nun mit diesen Behauptungen die Note vom 22. März, wo der nämliche Minister erklärte, »daß er zu dem, was er bei frühern Gelegenheiten, und namentlich in seiner Note vom 28. Januar über diesen Gegenstand vorgetragen hatte, nichts weiter hinzuzusetzen wüßte,« — so ist die Sache unwidersprechlich entschieden, und es muß Jedem, der sich nicht muthwillig gegen die Wahrheit verschließen will, einleuchten, daß der spanische Hof den See-Rüstungen nie förmlich entsagt hat. Wenn folglich auch, im Widerspruch mit allem, was in diesem Abschnitt dargethan worden, die brittische Regierung durch die Note vom 18. Februar eine Verpflichtung hätte auf sich nehmen wollen, wenn wirklich von einem Vergleich die Rede gewesen wäre, wenn

*) Der Staats-Sekretär Cevallos wehrte sich, so lange er konnte; und als Mr. Frere schlechterdings nicht davon abgehen wollte, sagte er ihm endlich: „Nun wohlan! wir müssen es den Franzosen melden, daß über diesen Punkt kein Nachgeben zu hoffen ist." — Vermuthlich wurde die Zeit, die vom 18. Februar bis zum 22. März verfloß, dazu angewendet, die französische Genehmigung einzuholen. — Wir werden übrigens im folgenden Abschnitt sehen, wie dieser Artikel in den entferntern spanischen Besitzungen, und namentlich in den Antillen zur Ausübung gebracht worden ist.

Mr. Frere versprochen hätte, daß die Annahme der beiden Artikel, auf welchen er in jener Note bestand, die unbeschränkte Fortdauer der Suspension der Feindseligkeiten, ja selbst die förmliche Anerkennung der spanischen Neutralität zur Folge haben sollte, das heißt, wenn alles geschehen wäre, wovon gerade das Gegentheil geschah, so würde dennoch die Sache des spanischen Hofes nicht viel besser stehen als jezt. Dem wichtigsten jener beiden Artikel unterwarf sich Spanien nie; wie konnte es also Hoffnungen darauf bauen? Sogar in dem willkürlichen Standpunkt, aus welchem die spanischen Minister die brittischen Forderungen erklärten, hatten sie jeden Anspruch auf fortdaurende Nachsicht verscherzt; und wäre die Note vom 22. März das unmittelbare Signal zum Ausbruch der Feindseligkeiten gewesen, so hätte selbst Don Pedro Cevallos in seinem Gewissen nicht abläugnen können, daß er England dazu berechtigt hatte.

Ehe wir weiter gehen, ist es nöthig, die Lage, in der sich Spanien und England während der lezten Monate des Addingtonschen Ministeriums gegen einander befanden, noch einmal in ihren Hauptpunkten zu übersehen, und die Resultate unserer bisherigen Erörterung zu rekapituliren.

Spanien hatte anstatt der Verpflichtungen, welche sein Allianz-Traktat mit Frankreich ihm auflegte, die Leistung eines äußerst beträchtlichen Geld-Beitrags übernommen, und mit der französischen Regierung — ob aus eigener Wahl, oder von seinem Alliirten gezwungen, ist nie vollständig aufgeklärt worden — einen Subsidien-Traktat abgeschlossen.

England hatte diesen Subsidien-Traktat nie, weder ausdrücklich, noch stillschweigend genehmigt, vielmehr von dem Augenblick an, da diese Verhandlung bekannt ward, bis zum lezten Augenblick der Negotiationen beharrlich und gleichförmig erklärt, »daß dieß eine Maßregel sey, die England empfindlicher beeinträchtige, als es je durch offenbare Feindseligkeiten geschehen könnte, und

die man blos duldete, in so fern man sie als vorübergehend ansähe« (Nr. 16) — »daß diese Geld-Unterstützung als ein Grund zum Kriege betrachtet werden, und früher oder später den Krieg unvermeidlich nach sich ziehen müßte« (Nr. 21) — »daß sie in jeder Rücksicht die wirksamste, der Lage und den Bedürfnissen des Feindes angemessenste, dem Interesse von England nachtheiligste und seiner Sicherheit gefährlichste Kriegs-Hülfe, mit einem Worte, mehr als das Aequivalent eines förmlichen Angriffes sey.« (Nr. 21 a. und c. Nr. 26. c.) — Diese bestimmten Erklärungen und Protestationen nahm England keinen Augenblick zurück.

Spanien glaubte, oder, was wahrscheinlicher ist, spielte gegen England die Rolle, zu glauben, daß es durch diesen Subsidien-Traktat seine Neutralität erkauft und sicher gestellt habe, und führte bei jeder Gelegenheit eine Sprache, die dieser Voraussetzung angemessen war. Die spanischen Minister redeten unabläßig von den Gränzen, von den Pflichten, von den Befugnissen der Neutralität, weiterhin von »stipulirten Bedingungen« derselben, und endlich sogar von einer »Neutralitäts-Konvention.« — Ob Frankreich für die Opfer, die sie ihm brachten, ihnen jemals vollkommene Neutralität, besonders aber fortdauernde verhieß — läßt sich nicht mit Zuverläßigkeit bestimmen, weil der Inhalt des Subsidien-Traktats so wenig ans Licht gekommen ist, als die Unterhandlungen über denselben. Daß aber in Spaniens damaliger Lage durch Frankreichs einseitige Verheißung diese Neutralität nicht gestiftet werden konnte, ist gewiß; und über allen Zweifel gewiß ist, daß England sie zu keiner Zeit einräumte. Nie wurde in den Konferenzen und Noten der Ausdruck Neutralität von spanischer Seite gebraucht, ohne daß der brittische Minister seinen förmlichen Widerspruch einlegte. Er kündigte der spanischen Regierung in wiederholten officiellen Erklärungen an, »daß sie sich in einer Stellung befände, der von den Merkmalen wahrer Neutralität schlechterdings nicht ein einziges zukäme;« (Nr. 26 c.) — »daß Spanien, um seine Ruhe

zu sichern, sich aus dem Verhältniß, welches seine Minister Neutralität zu nennen für gut fanden, so schnell, als es die Umstände erlaubten, herauszziehen, und in einen Zustand wesentlicher und anerkannter Neutralität zu versetzen suchen müßte.« (Ebend. c.) — »Ich habe alles sorgfältig vermieden« — berichtet er seinem Hofe am Schlusse der ersten Unterhandlung — »was einer Anerkennung der vorgeblichen Neutralität dieses Hofes nur irgend hätte ähnlich sehen können.« (Nr 26.)

Da der Krieg zwischen Spanien und England, als unmittelbare und nothwendige Folge eines Krieges zwischen England und Frankreich, durch den Traktat von 1796 vollständig begründet, durch den einseitigen, willkürlichen, von England nie genehmigten, vielmehr ausdrücklich und standhaft verworfenen Subsidien-Traktat zwischen Frankreich und Spanien auf keine Weise aufgehoben, und die Neutralität Spaniens weder zugestanden, noch anerkannt war — so blieb für das damalige Verhältniß keine andere rechtliche Bezeichnung als die einer Suspension der Feindseligkeiten« übrig. Als solche schilderten es die brittischen Minister, so oft sich eine Veranlassung dazu darbot. Weit entfernt, ihre Regierung durch irgend eine übernommene oder vorherbestandene Verbindlichkeit beschränkt und gebunden zu glauben, schrieben sie der Nachsicht, der Schonung derselben jede Verlängerung des Waffenstillstandes zu, und hielten diesen Gesichtspunkt so fest, daß sie ohne alles Bedenken erklärten, »der Entschluß, zu Feindseligkeiten zu schreiten, könnte ohne besondere Kriegs-Erklärung gefaßt werden.« (Nr. 26. c.)

Selbst über die vorläufige Frage, ob, und unter welchen Umständen und Bedingungen, Großbrittanien sich anheischig machen wollte, die Aufrechthaltung dieses freiwilligen Waffenstillstandes für irgend eine bestimmte Periode, oder für die ganze Dauer seines gegenwärtigen Kriegs mit Frankreich zu verheißen, selbst über diese für Spanien allerdings nicht wenig wichtige Frage wollten sich die brittischen Minister (und das mit vollkommenem Recht) nicht eher gegen Spanien erklären, als bis ihnen der

spanische Hof den vollständigen Inhalt seines mit Frankreich geschlossenen Subsidien-Vertrages getreulich eröffnet haben würde. (Nr. 24.) Diese Eröffnung wurde aber anhaltend verweigert. (Nr. 26. Nr. 29.) Mithin hing die Verlängerung des Waffenstillstandes von Englands uneingeschränktem Willen ab. Dieß Resultat war so einleuchtend und unverkennbar, daß es auch dem spanischen Hofe, trotz allen Berufungen auf seine eingebildete Neutralität, keineswegs entgangen zu seyn scheint. Als die vom December bis Februar zwischen Mr. Frere und dem Staats-Sekretär Cevallos mit fruchtloser Weitläufigkeit geführte, nachher so gemißdeutete Unterhandlung schon völlig beendigt war, beklagte sich der Premier-Minister von Spanien (in einer Unterredung am 5. März) gegen den brittischen Gesandten sehr lebhaft über »die Ungewißheit, worin sich sein Hof in Betreff der Absichten Englands befände,« über die daraus entstehende Bedrängniß, die Stockung des spanischen Handels, die Entbehrung der amerikanischen Geld-Transporte u. s. f.; und Mr. Frere beantwortete diese Klagen, indem er sich von Neuem auf »die nothwendige Präliminär-Bedingung eines Abkommens zwischen Spanien und England — die Mittheilung des Subsidien-Vertrages« berief. (Nr. 29.) Die Präliminär-Bedingung blieb, nach wie vor, unerfüllt; und das Abkommen kam niemals zu Stande.

Wenn aber gleich, bei dieser Lage der Dinge, der brittischen Regierung nicht zugemuthet werden konnte, die Fortdauer ihres friedlichen Systems und ihrer selbstgewählten, freiwilligen Schonung auf irgend einen längern oder kürzern Zeitraum, oder gar für immer zu verheißen, so stand es doch völlig in ihrer Gewalt, die Umstände namhaft zu machen, unter welchen sie sich vorbehielt, diesem System sogleich zu entsagen; und selbst dieß war eine offenbare Gunst und ein unläugbarer Vortheil für Spanien. Dieß, und nichts anders als dieß, machte den Gegenstand der Unterhandlungen aus, welche den zweiten Zeitraum beschloßen. Daß die spanische Regierung, um sich selbst oder andere zu

verblenden, den Charakter dieser Unterhandlungen entstellt, eine negative und warnende Erklärung mit einem positiven Versprechen verwechselt, die Bestimmung der äußersten Gränze der Nachsicht der brittischen Regierung für eine Anerkennung der Neutralität ausgegeben, und endlich gar von wechselseitigen Stipulationen, Gewährleistungen und Traktaten geträumt hat, kann in dem wahren Verhältniß nichts ändern. Die Note vom 18. Februar ist, wie die ganze vorhergehende Korrespondenz, nur einer einzigen Auslegung fähig; alles, was von dieser Auslegung abwich, war eitle Selbsttäuschung, oder muthwillige Sophisterei.

Die brittische Regierung besaß das klare und vollständige Recht, ihrem Waffenstillstande mit Spanien, an den nichts als ihr Wille sie band, in jedem beliebigen Augenblick ein Ende zu machen. Sie besaß es *vor* jener Korrespondenz; sie besaß es *nach* dem Ausgang derselben; und jezt sogar aus einem doppelten Grunde. Fürs erste, weil sie diesem Recht niemals entsagt, und Spanien niemals verbürgt hatte, daß nicht, *außer* den See-Rüstungen in den spanischen Häfen, und der Begünstigung der französischen Kaperei, noch Gründe von anderer Natur, unvorhergesehene, gebieterische Umstände den unmittelbaren Ausbruch der Feindseligkeiten veranlassen und rechtfertigen möchten. Und dann, weil der spanische Hof sich selbst über die beiden Artikel welche die *vorläufigen* Bedingungen der Fortdauer des Waffenstillstandes enthielten, auf eine unbefriedigende Weise erklärt hatte. Denn, indem er das wenig verdienstliche Verbot des Verkaufs der brittischen Prisen, als eine beträchtliche Aufopferung geltend zu machen suchte, lehnte er, wie wir oben gesehen, die Erfüllung der zweiten Bedingung, der gänzlichen Einstellung aller Rüstungen, unter dem Vorwande, daß sie überflüssig sey, ab, und bezog sich auf frühere Aeußerungen, die in nichts als Einwürfen gegen diesen Punkt, oder leeren Protestationen bestanden *).

---

*) Dieser Umstand ist um so bemerkenswerther, als Don Pedro Cevallos die Note vom 22. März (die Antwort auf die Note vom 18. Februar) mit der Versicherung anhebt, „er habe sich, um diese

In dem Zeitraum, der zwischen jener Korrespondenz und der Ministerial-Veränderung in England verfloß, trugen sich mehrere Vorfälle zu, die keineswegs geeignet schienen, der brittischen Regierung Vertrauen oder Zuneigung gegen die spanische einzuflößen, und die, wenn gleich nicht unmittelbar mit den Haupt-Discussionen verwandt, die Unzuverlässigkeit des damaligen Verhältnisses vielleicht deutlicher noch als diese charakterisirten.

Die Berichte, die vom März bis zum Juni des Jahrs 1804 aus West-Indien eingingen, (Nr. 73—83 der Aktenstücke) belehrten das brittische Ministerium über den Sinn, der mit dem Worte Neutralität in diesem Theil der spanischen Besitzungen und namentlich auf der Insel Cuba, dem Haupt-Etablissement in den Antillen, verknüpft ward. Hier hatte vom ersten Ausbruch des Kriegs an ein zahlreiches und wohl ausgerüstetes Heer französischer Kaper von jeglicher Größe und Gestalt den Schauplatz seiner Thätigkeit aufgeschlagen, und dem Handel von Jamaika die empfindlichsten Streiche versezt. Der Hafen von St. Jago war Anfangs ihre Haupt-Residenz; weiterhin ließen sie sich selbst in der Havanna, dem Sitz des spanischen Gouverneurs, unter den Augen der spanischen Regierung, und offenbar von ihr begünstiget, nieder. Sie begnügten sich nicht, was nur immer von unbewaffneten Fahrzeugen ihnen aufstieß, zu ihrer Beute zu machen, und etwa in der Stille nach irgend einer abgelegenen Bucht oder einsamen Küste zu schleppen; sie brachten ihre Prisen in die größeren Häfen von Cuba, sprachen sich selbst das Eigenthum zu, und verkauften sie auf öffentlichen Märkten. Ein französischer Agent faßte förmlich Kondemnations-Erkenntnisse ab (Nr. 75); sie hatten Magazine und Transport-Schiffe zu ihrer Disposition (Nr. 82); sie rüsteten (selbst in der Havanna) Fahrzeuge aus, die notorisch dazu bestimmt waren, auf die im Hafen liegenden brittischen Handels-Schiffe bei ihrer Abfahrt Jagd

Antwort zu ertheilen, die Zeit genommen, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes forderte." Die Ausweichung in Ansehung des oben berührten Punktes war also mit völliger Ueberlegung beschlossen.

zu machen (Nr. 71) u. s. f. Der Gouverneur von Jamaika und der vor dieser Insel kommandirende Admiral, mehrere Monate hindurch Zeugen dieser groben und schreienden Mißbräuche, erließen an den spanischen Gouverneur eine gemeinschaftliche sehr nachdrückliche Vorstellung, worin sie seinem Nachdenken anheim stellten, »was ein so offenbar feindseliges Verfahren für unglückliche Folgen nach sich ziehen müßte.« (Nr. 78.)

Dieß war noch nicht alles. Ein beträchtlicher Theil der französischen Garnison von St. Domingo, die dem Schicksal ihrer Waffenbrüder in den lezten Verheerungs-Scenen dieser unglücklichen Insel entging, hatte seine Zuflucht nach Cuba genommen. Hier faßten französische Offiziere auf die Konnivenz der Spanier bauend, den Entschluß, mit den geretteten Trümmern ihrer Macht einen Angriff gegen die brittischen Besitzungen zu wagen. Sie hatten die Bahamas-Inseln zum Zielpunkte ihrer Unternehmungen gewählt, und vom Januar bis in die Mitte des Maies sah der Gouverneur von New-Providence jeden Tag einer Landung entgegen. Dieß französische Korps (nach den mäßigsten Angaben zwischen 1000 und 1200 Mann stark) hatte sich anfänglich, wie es scheint, bei Barracoa gebildet, war dann nach Porto Principe, und endlich nach der Havanna vorgerückt, und wurde vor den Augen des Gouvernements, ohne irgend eine Einrede, organisirt. General Noailles, der Anführer und gewissermaßen der Schöpfer desselben, wurde frühzeitig das Opfer dieser Plane; mit 350 Mann Truppen auf der Fahrt nach der Havanna begriffen, begegnete er einem bewaffneten brittischen Fahrzeuge von Providence, gab das Signal zum unmittelbaren Angriff, und stürzte sich in einen wüthenden Kampf, der mit der Einnahme des brittischen Schiffs, einem außerordentlichen Verlust auf beiden Seiten und Noaille's Untergange endigte; er starb bald nachher an den im Gefecht erhaltenen Wunden. Ob das Aufgeben der französischen Unternehmung die Folge dieses unerwarteten Vorfalls, oder, wie Gouverneur Halkett sich

schmeichelte, der thätigen, ernstlichen und kostspieligen Vertheidigungs-Maßregeln war, die er zur Sicherstellung seiner Inseln ergriff, vermögen wir nicht zu entscheiden; das Betragen der Regierung von Cuba bei allen diesen ernsthaften Vorfällen bleibt immer gleich auffallend und seltsam, oder (um Gouverneur Halkett's Worte zu brauchen,) »mit ihrer behaupteten Neutralität verglichen, im höchsten Grade empörend.« (Nr. 82.) Noch mehr erscheint es in solchem Lichte, wenn man lieset, daß auf die gerechte Beschwerde, die das Gouvernement von Bahamas über diese lange und anstößige Reihe unverkennbarer Friedensverletzungen erhob, keine andere Antwort erfolgte, als die kalte und fast höhnische Versicherung des Gouverneurs der Havanna, »es sey in seinem Gouvernement nichts mit den Regeln der Neutralität streitendes geschehen.«

Ein Theil jener auswärtigen Vorfälle wurde frühzeitig in Europa bekannt, und Mr. Frere beklagte sich darüber in einer Note vom 2. März, erhielt aber ebenfalls keine weitre Genugthuung vom Hofe, als daß der Staats-Sekretär Cevallos ihm in einer Gegen-Note, ohne irgend eine Thatsache entkräften, oder auch nur bestimmt in Zweifel ziehen zu können, eröffnete, »das Ministerium habe wiederholte Beweise von der Klugheit und Behutsamkeit, welche der General-Kapitän von Cuba unter den gegenwärtigen Umständen, so wie überhaupt während seines ganzen Gouvernements an den Tag legte.« (Nr. 28. Beilage.)

Noch ungleich empfindlicher aber, als diese entfernten Symptome geheimer Ungunst gegen England, oder gränzenloser Nachgiebigkeit gegen Frankreich, war das, was um eben diese Zeit, unmittelbar im Sitze der Regierung, zwischen dem ersten Minister der Monarchie und dem brittischen Gesandten sich zutrug. Obschon die Nachricht von diesem merkwürdigen Vorfall erst nach der Ministerial-Veränderung in London bekannt geworden seyn kann, so gehört er doch in jeder wesentlichen Rücksicht zu dem Zeitraum,

der uns gegenwärtig beschäftiget; und als lehrreicher charakteristischer Aufschluß über die Lage und Stimmung des spanischen Hofes darf er in einer vollständigen Darstellung des Verhältnisses zwischen Spanien und England durchaus nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Mitten in jener entsetzlichen Krise, welche die lezten Vertheidiger der Bourbons, die lezten Märtyrer einer sinkenden, verlassenen, von der Welt überwundenen, im Recht fortdauernd siegreichen und durch das Unglück geheiligten Sache in den Kerker und aufs Blutgerüst führte, und wenige Tage nach einer That, die selbst dies mit Blutschuld vertraute, mit Entsetzen gesättigte Zeitalter aus dem Schlummer seiner Gleichgültigkeit aufriß, erschien in dem großen Repertorium allen Lästerungen und allen Verbrechen ein sogenannter offizieller Artikel, in welchem Mr. Frere beschuldiget war, schon vor Eingang der Nachrichten von den neuesten Begebenheiten zu Paris, in einer Konferenz mit dem Friedens-Fürsten behauptet zu haben, daß unter den Umständen, in denen England sich befände, »selbst Meuchelmord rechtmäßig sey,« wogegen dem spanischen Minister eine herbe, zurechtweisende Antwort, voll Abscheu vor einer so strafbaren Lehre, und voll moralischer und politischer Weisheit, zugeschrieben ward *).

*) Folgendes sind die Worte dieses Artikels:
„Mr. Frere, der brittische Minister zu Madrid, scheint durch die im Anfange des Märzes von Paris dort eingegangnen Neuigkeiten sehr lebhaft bewegt worden zu seyn. Wenige Tage zuvor hatte er sich so weit vergessen, in einer Unterredung mit dem Friedens-Fürsten zu behaupten, daß Mord und Meuchelmord, unter den Umständen, worin England sich befinde, und um es in seiner gegenwärtigen Lage zu retten, als rechtmäßig zu betrachten wären. Der Fürst erwiederte ihm mit Lebhaftigkeit: „Aber, mein Herr, wenn Frankreich eben diesen „Grundsatz annähme, so würden die Nationen, anstatt sich mit Flotten „und Armeen zu schlagen, ihre Kriege durch Mörder führen. Ich „kann Ihnen nicht verbergen, daß diese Moral Sr. Majestät dem Könige „von Spanien ein Gräuel seyn wird. Was mich betrifft, so kann ich

Kaum war dieser Artikel in Madrid angelangt, als Mr. Frere, in einem Schreiben vom 7. April, den Friedens-Fürsten förmlich und nachdrücklich, doch ohne irgend eine beleidigende Aeußerung, ohne Geräusch und ohne Bitterkeit aufforderte, zu erklären: »ob je eine solche Unterredung zwischen ihnen Statt gefunden habe, und ob Er die Antwort anerkenne, die Ihm jener Artikel in den Mund legte *).«

Dies führte zu einer, in den diplomatischen Annalen höchstwahrscheinlich beispiellosen, Korrespondenz, wo der erste, und allmächtige Minister eines großen, sonst ehrwürdigen Staates aus Furcht — denn jeder andre Bewegungsgrund wäre schlimmer — aus Furcht, sich verantwortlich zu machen, gegen den, der Ihn selbst aufs unverantwortlichste blos gestellt hatte, verantwortlich zu machen, aus niedriger, knechtischer Furcht vor der Rache eines fremden Despoten,« auf Wahrheit, Ehre, Pflicht, Würde und Anstand Verzicht that, und sich lieber zu den lächerlichsten Ausflüchten, zu den beleidigendsten und grundlosesten Gegenbeschuldigungen, zu offenbarer Verdoppelung seines Unrechts und Verschlimmerung seiner Sache, als zu dem einzigen Schritte entschloß, den sein Gewissen ihm vorschrieb. Er verweigerte jede genugthuende Erklärung; er verschanzte sich bald hinter leere Gemeinplätze über den Unwerth eines vorübergehenden Zeitungs-Artikels,

---

„Ihnen nur sagen, daß das Beispiel aller Zeiten bewiesen hat, daß „die Verbrechen immer auf diejenigen zurückfallen, die die Anstifter „oder Werkzeuge derselben waren." — „Die Aeußerung des Friedens-Fürsten ist schon in Erfüllung gegangen; denn in dem Augenblick, wo England sich des Grafen Artois als eines Meuchelmörders bediente, fiel ein Mitglied seines Hauses, zur Genugthuung für das Verbrechen, unter dem Schwerte des Gesetzes. Schändlicher Ex-Bischof von Arras! Dies ist die Frucht Eurer Rathschläge." (*Moniteur* 25. Mars 1804.)

*) In einem Anhange zu den Aktenstücken sind die sämmtlichen Briefe, die diese höchst denkwürdige Korrespondenz ausmachen — so weit als sie bekannt worden sind, und so korrekt oder unkorrekt als die öffentlichen Blätter sie lieferten — abgedruckt.

obgleich der Schriftsteller, die Veranlassung und der Zeitpunkt dem hier zur Sprache Gekommnen die höchste Wichtigkeit gaben, bald hinter ein eitles Geschwätz von seiner eigenen Seelengröße und Würde, bald hinter den nichtigen Vorwand, daß Ihn die auswärtigen Angelegenheiten nichts angingen, da diese doch einheimisch genug für Ihn war, bald hinter allerlei ungeziemende Anspielungen auf vergangne und fremdartige Gegenstände, deren einziger und handgreiflicher Ursprung seine gränzenlose Verlegenheit war. Aber der Hauptpunkt wurde beharrlich umgangen; und Mr. Frere gab ihn selbst endlich auf, — ein Entschluß, den aller Wahrscheinlichkeit nach seine persönliche Meinung von dem Gegner und die pflichtmäßige und löbliche Besorgniß, seine Regierung in Streitigkeiten zu verwickeln, die ihren bekannten Gesinnungen Gewalt angethan haben möchten, gemeinschaftlich eingegeben hatten.

Ueber die Glaubwürdigkeit der Anklage an und für sich selbst war es nicht schwer, ein Urtheil zu fällen. Der Charakter ihrer Quelle war bekannt; und Mr. Frere's bestimmte Erklärung, (in seinem Schreiben vom 10. April) »daß er in seiner einzigen Unterredung mit dem Friedens-Fürsten über die neusten Vorfälle von Paris gerade das Gegentheil dessen geäußert, was der lügenhafte Artikel ihm zuschrieb — macht jedem Zweifel ein Ende. Wie eigentlich dieser Artikel entstand, ist für uns unmöglich zu ergründen: denn daß der Friedens-Fürst selbst ihn auf irgend eine Weise veranlaßt haben sollte, kann, trotz seines unmännlichen, schwachen und allerdings zweideutigen Betragens im ganzen Laufe der Korrespondenz, im Ernst kaum für möglich gehalten werden. Das wahrscheinlichste ist wohl, daß irgend ein mißverstandnes Wort, irgend ein aufgefangnes, halbes Gerücht von einer Unterredung zwischen den beiden Ministern nach Paris überbracht worden war, und daß man dort »den willkommenen Stoff auf den gewöhnlichen Werkstätten der Verläumdung in ein zusammenhängendes Lügengewebe verarbeitete;« — eine Vermuthung, die der

Zeitpunkt der Publikation und die Form und Einkleidung derselben beinahe zur Gewißheit erhebt *).

Was uns hier aber näher interessirt, ist das unvortheilhafte und verdächtige Licht, in welchem der spanische Hof bei allen diesen empörenden Verhandlungen erscheint. Hätte selbst nur ein gewöhnlicher Minister (z. B. der Staats-Sekretär Cevallos) sich das, was Mr. Frere widerfuhr, gegen einen brittischen Gesandten erlaubt, so wäre Niemanden, der Staats-Verhältnisse kennt, der geringste Zweifel geblieben, ob der Hof verantwortlich dafür war. Wie viel mehr war es also Sache dieses Hofes, da der, welcher das Unrecht beging, mit den höchsten Staats-Aemtern bekleidet, dem Range nach über alle Minister erhaben, an Macht und Einfluß der erste nach dem Monarchen, an der Spitze aller Geschäfte und der gesammten Landes-Administration stand! Der Friedens-Fürst und die spanische Regierung waren in jeder wesentlichen und wirksamen Hinsicht, waren besonders in Beziehung auf das Ausland so ganz mit einander verschmolzen, so unzertrennlich und vollständig Eins, daß, was Er unternahm oder versagte, mit Recht so angesehen werden durfte, als habe der Staat es gethan.

*) Da die Bekanntmachung der Korrespondenz zwischen Mr. Frere und dem spanischen Minister, selbst demjenigen Theile des Publikums, der über den Charakter der heutigen französischen Diplomatik noch weniger unterrichtet seyn mochte, die Augen öffnen mußte; so unternahm es der Moniteur (vom 13. August 1804), in einem abermaligen giftigen Artikel, eine neue Unwahrheit zur Unterstützung der ersten zu verbreiten. Mr. Frere sollte nämlich, dieser verbesserten Leseart zufolge, den Inhalt der vorgeblichen Unterredung seinen eigenen Tischgenossen erzählt haben, und von einigen derselben, „die hören, und das Gehörte zu benutzen gelernt hatten," verrathen worden seyn! Dieses plumpe und verächtliche Mährchen fällt (seiner eigenthümlichen Unwahrscheinlichkeit nicht zu gedenken) schon dadurch sogleich über den Haufen, daß es immer noch die Anklage für wahr annahm, nachdem jede Zeile der Korrespondenz, und selbst das blose Daseyn derselben, ihre Grundlosigkeit aufs unumstößlichste dargethan hatte.

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, war jene gehässige Korrespondenz nichts weniger als ein unbedeutender Vorfall. Sie war wichtig an und für sich selbst; sie war bedeutend durch das, was sie verrieth und worauf sie zu schließen berechtigte.

Dem Minister eines mächtigen Staates, den die offizielle Zeitung einer mit dem Hofe, an dem er residirte, durch die engsten Allianzen verbundnen Macht, in einem boßhaften, verläumderischen Artikel auf die muthwilligste Weise gebrandmarkt, und vor ganz Europa angeklagt hatte, die geforderte Genugthuung zu versagen — war an und für sich eine unverkennbare und grobe Beleidigung. Die Umstände machten diese Beleidigung tödtlich. Es kostete dem spanischen Minister, den man bei jenem frevelhaften Angriff zum Stichblatt gewählt, und gleichsam stillschweigend zum Zeugen gerufen hatte, nicht mehr als ein einziges Wort, um die ganze Verläumdung zu Boden zu werfen; und dieses Wort verweigerte Er; und that, indem Er es hartnäckig verweigerte, so viel als er irgend nur vermochte, um der Beschuldigung Eingang zu verschaffen; ja, anstatt das ganze Gewicht seines Einflusses und seiner Autorität zur Ehrenrettung des Angeklagten aufzubieten, ersann er vielmehr noch neue Anklagen gegen ihn, gleich als wäre es sein einziger Beruf, von Anfang bis zu Ende, der besoldete, oder gezwungene Advokat des feindseligen Anklägers zu seyn. Dies unerhörte Verfahren in einem Augenblick beträchtlicher Spannung, in einem unsichern, zweideutigen, drohenden, dem Kriege viel näher als dem Frieden verwandten, durch Englands Langmuth allein vor dem Einsturz bewahrten Verhältniß, war, außer seiner empörenden Härte, auch der Gipfel eines unpolitischen Leichtsinns. Um weit geringerer Beleidigungen willen hatte man hundertmal Kriege geführt; die gegenwärtige war vollkommen hinreichend, um einen augenblicklichen Ausbruch zu begründen; und hätte das brittische Ministerium es damals zweckmäßig gefunden, seiner Nachsicht gegen Spanien ein Ende zu machen, kein Funke von National-Stolz müßte mehr in Großbrittanien glühen, oder es wäre ihm ein Leichtes gewesen, mit dieser einzigen Korrespondenz

in der Hand, die Nation bis zur höchsten Erbitterung und bis zum höchsten Enthusiasmus zu entflammen.

Von einer andern Seite war nichts so geschickt, die Stellung, in der Spanien sich gegen seinen Alliirten befand, aufs einleuchtendste zu Tage zu bringen, als dieser äußerst charakteristische Vorfall. Im Grunde war der spanische Hof durch den frechen Artikel des Moniteurs nicht viel weniger als Mr. Frere beleidigt; und wenn man nun vollends erwägt, unter welchen Umständen dieser Artikel erschien, zu welchem System, zu welchen Entwürfen, zu welcher Reihe von Begebenheiten er gehörte, auf welche Katastrophe er sich bezog, und welcher schauervollen Ankündigung er zur Vorrede diente, so hätte man glauben sollen, er müßte an einem bourbonschen Hofe nichts als Bestürzung, Entsetzen, Jammer und Abscheu verbreiten. Mit dieser natürlichen Voraussetzung vergleiche man die Briefe des Friedens-Fürsten! So tief also war Spanien gefallen, daß selbst in den empfindlichsten Momenten, wo die immerwährende Ausschließung der Bourbons, wo der Tod, der grausame Tod eines liebenswürdigen und unschuldigen Prinzen, wo die lezte Entwicklung (und welche!) des gräuelvollen Drama's unsrer Zeit die Nachkommen Ludwigs des Vierzehnten in einen Abgrund von Schmerzen hätten versenken, für gemeine und kleinliche Sorgen, so scheint es, unempfindlich machen sollen, daß selbst in diesen Momenten die Furcht alle übrige Gefühle, alle übrige Betrachtungen verdrängte. Was war von einer Regierung zu erwarten, die nicht einmal Muth genug besaß, einen Verläumder Lügen zu strafen, der seine giftige Feder in das noch rauchende Blut ihres nächsten Verwandten getaucht hatte! Mit welchem Grunde konnte England sich schmeicheln, daß da, wo man alles ertrug, wo man selbst das Ungeheuerste verschmerzte, um nur den Zorn der Uebermacht nicht zu reitzen, noch irgend etwas sicher seyn würde, wenn die Uebermacht es zu stürzen beschloß? Wie konnte man denen vertrauen, die sich selbst so schmählich verließen? Und was halfen alle friedliche Wünsche, alle freundschaftliche Vorsätze und Prote-

stationen, was hätten die feierlichsten Verabredungen und die heiligsten Traktate mit Spanien vermocht, wenn es nur eines drohenden Wortes, nur eines zürnenden Winkes bedurfte, um alles über den Haufen zu werfen?

Wenn man alles, was vom Ausbruch des Krieges bis auf diese lezte, betrübte Verhandlung zwischen England und Spanien vorging, mit unparteiischem Blicke überschaut, so kann man den brittischen Ministern, die in diesem Zeitraume die Geschäfte regierten, von keiner Seite Vorwürfe machen. Die allein hätten ein Recht, es zu thun, die eine unmittelbare Eröffnung des Krieges jeder andern Maßregel vorgezogen haben würden. Dies war aber bei keinem ihrer Gegner, bei keinem ihrer Tadler der Fall; und die öffentliche Meinung in England scheint (mit Ausnahme einiger wenigen Personen, deren Urtheil kaum laut geworden ist) die Basis ihres gemäßigtern Systems ohne Einschränkung gebilligt zu haben. Diese Basis einmal zugegeben, war ihr ganzes Verfahren konsequent. Sie mußten die Sorge für das Interesse des Staates mit dem Wunsche, seine Feinde nicht zu vermehren, sie mußten Vorsicht mit Mäßigung, und Würde und Langmuth verbinden. Diese Aufgabe haben sie rühmlich erfüllt. Sie haben mehr noch als dieses gethan: sie haben Spanien großmüthig behandelt. Offenbar war es nicht blos die Furcht, in einem schweren und kritischen Zeitpunkte ihre Macht zu zerstreuen und zu theilen, nicht blos eine eigennützige Politik, was ihre Entschlüsse bestimmte; eine billige und schonende Rücksicht auf Spaniens mißliche Lage hatte sehr großen Antheil daran; und hätte der spanische Hof nicht alle seine Regungen und Gefühle einem tyrannischen Bundesgenossen aufopfern müssen, es wäre ihm selbst unmöglich gewesen, das Verfahren der brittischen Regierung ohne dankbare Zufriedenheit zu betrachten *).

---

*) Aus verschiedenen Aeußerungen des spanischen Ministers in London, dem es erlaubt war, freier zu sprechen, weil keine feindlichen Spione ihn umringten, geht auch sehr deutlich hervor, daß ihm das Betragen der brittischen Minister mehr als einmal in diesem Lichte er-

In den Parlaments-Debatten über den spanischen Krieg hat man diese Minister häufig beschuldigt, daß sie dem Gesandten zu Madrid nicht hinreichende Verhaltungsbefehle ertheilt, und daß beträchtliche Zeiträume verstrichen wären, wo sie ihn ganz ohne Richtschnur gelassen hätten. Bei einem aufmerksamen Studium der Akten hält auch dieser Vorwurf nicht Stich. Das Verhältniß, worin sich England befand, war im Ganzen so angethan, daß es gehäufte Erklärungen nicht zuließ, und daß es dem brittischen Ministerium weit mehr eine beobachtende, als eine handelnde Rolle gebot. Man wollte Spanien schonen; aber das Recht, zu den Waffen zu greifen, sobald die Umstände es nothwendig machten, oder Spaniens Verfahren dazu aufforderte, mußte sorgfältig vorbehalten werden; man mußte also den Umständen entgegen sehen, und abwarten, was Spanien thun würde. So lange man nicht mit Zuverläßigkeit wußte, was die spanische Regierung beschließen, oder Frankreich ihr zu beschließen erlauben möchte, (und dies wurde in London vor dem Ende des Dezembers nicht bekannt,) war es unmöglich, zu positiven Erklärungen, oder zu wirksamen Maßregeln zu schreiten. Und selbst nach der Unterzeichnung des Subsidien-Traktats blieb, da England ihm nicht beitreten wollte, und unter den obwaltenden Umständen

---

schien. So sagt er unter andern in einem Schreiben an Lord Hawkesbury vom 9. März (Nr. 31.): „In diesen Konferenzen, an welche ich mit dem größten Vergnügen zurückdenke, äußerten Ew. Excellenz die gerechtesten und preiswürdigsten Gesinnungen gegen Spanien, verbargen mir nicht, wie lebhaft die brittische Regierung die Lage meines Hofes in Rücksicht auf Frankreich im Augenblick der Unterzeichnung des Traktats mit dieser Macht beherzigte, und versprachen mir, daß in Betracht der Motive, die Spanien bewogen haben könnten, zu irgend einer für England nicht angenehmen Maßregel zu stimmen, über alles hinweg gesehen werden sollte, vorausgesezt nur, daß Spanien mit der brittischen Regierung offen zu Werke gehen wollte u. s. f.“ — Hiemit vergleiche man die Antworten des Friedens-Fürsten auf Mr. Frere's Begehren wegen Mittheilung des Subsidien-Traktats. (Nr. 26. u. Nr. 29.)

unmöglich beitreten konnte, der brittischen Regierung nur ein Einziges festzusetzen übrig: die vorläufigen Bedingungen der Verlängerung ihrer Nachsicht gegen Spanien. Es ist schwer zu begreifen, was sie sonst noch für Erklärungen hätte ausstellen und für Instruktionen ausfertigen sollen. Wenn man aus diesem einzigrichtigen Standpunkte den Gang der Unterhandlungen beurtheilt, so wird man einen gewissen Grad von Sparsamkeit, oder Langsamkeit in Ertheilung der Verhaltungsbefehle nicht blos entschuldigen, sondern gut heißen müssen. Die Lücken zwischen den verschiednen Instruktionen waren überdies in den meisten Fällen unvermeidlich. Die Depesche vom 1. Oktober 1802 hatte zum Voraus das System der Minister, im Fall eines neuen Krieges mit Frankreich, so umständlich als möglich dargelegt. Kaum Vierzehn Tage nach der Kriegs-Erklärung erging die Instruktion vom 2. Juni 1803, und bis zum Monat September herrschte ein gänzlicher Stillstand in den Verhandlungen, den England zu unterbrechen kein Interesse hatte. Mr. Frere's erste Berichte über die Subsidien-Negotiation waren vom 9. und 11. October; und damals erklärte ihm der Friedens-Fürst noch, »er habe nichts unterzeichnet, und werde es auch wahrscheinlich nicht thun.« Die Instruktion vom 24. November behandelte den Subsidien-Traktat noch als ein zukünftiges und ungewisses Ereigniß. In einem Bericht vom 7. Dezember wurde zuerst die Ratifikation desselben gemeldet; dieser Bericht lief nicht eher als am 30. Dezember in London ein; und da die Instruktion vom 24. November schon zum Voraus alles enthielt, was nun zu beschließen seyn mochte, so war es natürlich, den Erfolg zu erwarten, den die darin vorgeschriebnen Erklärungen in Madrid gehabt haben würden. Mr. Frere's Berichte hierüber konnten nicht vor dem 20. Januar in London angelangt seyn; und am 21sten wurde er von neuem instruirt. Dies alles greift so vollständig in einander, daß die strengste und unfreundlichste Kritik kaum einen Punkt findet, wo sie Fuß fassen könnte. Nach dem Notenwechsel im Januar und Februar, und Mr. Frere's bestimmten Erklärungen über die

äußerste Gränze der Nachsicht, war vor der Hand die Unterhandlung geschlossen; alle weitre Verhaltungsbefehle wurden überflüssig; und alles kam hinführo darauf an, wie Spanien zu Werke gehen würde *).

Mr. Frere's Verfahren in Madrid stimmte mit dem ihm vorgeschriebenen System, mit dem Verhältniß zwischen Spanien und England, und selbst mit ihrem beiderseitigen Interesse so vollkommen als möglich überein. Sein Geschäft war nichts

*) Es gibt in den Unterhandlungen mit Spanien einen einzigen, obgleich keineswegs wesentlichen Umstand, wobei ein aufmerksamer Beobachter der Sache sich vielleicht eine Erinnerung erlauben möchte; und da es uns in der ganzen gegenwärtigen Untersuchung um nichts als Wahrheit zu thun ist, so soll auch dieser Umstand nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Die Note von Don Pedro Cevallos vom 22. März hätte nicht ohne Antwort bleiben sollen. Wahr ist es, daß die Irrthümer, die sie enthielt, so oft und so vollständig widerlegt worden waren, daß man einigermaßen das Recht hatte, zu glauben, der spanische Hof stelle sie vorsetzlich auf; und wahr ist es ferner, daß nach so vielfältig gegebenen Erläuterungen das spanische Ministerium allein für die schlimmen Folgen verantwortlich blieb, die aus diesen hartnäckigen und vielleicht absichtlichen Mißverständnissen entspringen konnten. Die Ausdrücke jener Note waren aber so auffallend und stark, und kontrastirten so sehr mit dem wahren Resultat der Unterhandlung, daß sie nichts desto weniger eine nochmalige Zurechtweisung erheischt hätten.

Es ist bemerkenswerth, daß eben dieser Punkt in den Parlaments-Debatten über den spanischen Krieg von einem Redner (Mr. Bankes) gerügt worden ist, der in allen übrigen Rücksichten das Verfahren des Ministeriums rechtfertigte.

Uebrigens trifft dieser Tadel (in so fern er gegründet seyn sollte) weder das Addingtonsche, noch das nachfolgende Ministerium. Die Note des spanischen Staats-Sekretärs ging am 18. April von Madrid ab, und kam also nach London, als die Ministerial-Veränderung schon vor sich gegangen war. Daß aber eine neue Administration nicht sogleich mit allen diplomatischen Verhältnissen, Schattirungen und Subtilitäten vertraut genug seyn konnte, um zur Berichtigung eines Punktes zu schreiten, der damals vielleicht unerheblich schien, und den nur erst die spätern Begebenheiten in seinem eigentlichen Lichte gezeigt haben — wird jeder billige Richter erkennen.

weniger als leicht, seine Aufgabe nichts weniger als einfach; aber er hatte sie richtig gefaßt, und behandelte sie mit großer Gewandtheit. Ohne der Würde seines Hofes etwas zu vergeben, übte er Mäßigung und Nachgiebigkeit aus, wo nur irgend die Umstände es zuließen; in seiner ganzen Ministerial-Korrespondenz ist nicht eine Aeußerung zu finden, die für Spanien hätte kränkend seyn können; und selbst wenn er Beschwerde führen mußte, griff er niemals die Absichten der spanischen Minister, sondern immer nur dasjenige an, was sie, vom Joche fremden Einflusses befreit, mit Ihm gemißbilligt, und mehr noch als Er bejammert haben würden. Wenn sie nichts desto weniger, besonders in einer spätern Periode, ihn zuweilen sehr ungünstig beurtheilten, so rührte dieß sicherlich nicht von wahrer Ueberzeugung, sondern von augenblicklichem Unwillen über den widrigen Ausgang der Sache, oder von fremden Eingebungen her.

Dritter Abschnitt.

Von der Ministerial-Veränderung in England bis auf die Ausfertigung des Befehls zum Anhalten der spanischen Register-Schiffe.

In den ersten Tagen des Maies 1804 legten Mr. Addington und die meisten übrigen Mitglieder des damaligen Ministeriums von Großbrittanien ihre Stellen nieder; und gleich darauf wurde Mr. Pitt, zum Chef der neuen Administration, und acht Tage später Lord Harrowby zum Staats-Sekretär für die auswärtigen Angelegenheiten ernannt.

Der erste bedeutende Schritt, den dieses neue Ministerium in Betreff der Verhältnisse mit Spanien that, war Mr. Frere's Zurückberufung von Madrid *). Diese Maßregel war ein einleuchtender Beweis von dem fortdaurenden Wunsche der brittischen

---

*) Die früheste Depesche von Lord Harrowby, die sich in der Sammlung der Aktenstücke findet, ist eine vom 22. Mai (Nr. 36.), worin Mr. Frere den Auftrag erhielt, über den Zustand der spanischen Häfen und Arsenäle, die Anzahl der darin befindlichen Schiffe, die im Werke begriffenen Rüstungen, die auswärts bestellten Schiffsbedürfnisse u. s. f., endlich über den Betrag des im vorigen Jahre in die spanischen Häfen eingebrachten Goldes und Silbers, und den

Regierung, einen Bruch mit Spanien zu vermeiden; sie war es in so hohem Grade, daß, wenn man die Veranlassung dazu und das Verfahren gegen diesen Minister bei Gelegenheit des französischen Angriffs erwägt, man beinahe versucht seyn möchte, ein Uebermaß von Willfährigkeit darin zu finden. Doch hatte vermuthlich Mr. Frere, von einer schwierigen, verdrießlichen und undankbaren Laufbahn ermüdet, den Wunsch, seinen Posten zu verlassen, aus eigener Bewegung geäußert.

In jedem Falle sind die in Lord Harrowby's Schreiben vom 11. Juli angeführten Motive dieses Schrittes der größten Aufmerksamkeit werth. »Da es der Wunsch Sr. Majestät ist« — sagt er — »bei dem bisher gegen Spanien beobachteten System der Nachsicht, so lange als es möglich seyn wird, zu verharren, und zu diesem Ende einen neuen Versuch zu machen, der spanischen Regierung die Nothwendigheit einer uneingeschränkten Mittheilung ihres Vertrages mit Frankreich fühlbar zu machen, so werden Sie Selbst einsehen, daß dieser Versuch nicht gelingen kann, so lange als Verhältnisse persönlicher Erbitterung sich jeder unmittelbaren Unterhandlung zwischen dem brittischen Minister und der vornehmsten Person im spanischen Ministerium widersetzen.« (Nr. 39.)

Aus diesem Schreiben ergibt sich mit unbestreitbarer Gewißheit: — daß noch volle zwei Monate nach der Ministerial-Veränderung der Vorsatz, das bis dahin gegen Spanien beobachtete System

---

wahrscheinlichen Belang des im laufenden Jahre zu erwartenden, die zuverlässigsten Nachrichten zu liefern. — Das auf diese Depesche gefolgte gänzliche Stillschweigen beweiset aufs deutlichste, daß man jene Nachrichten in keiner andern Absicht, als um die damalige Lage der Dinge so vollständig als möglich beurtheilen zu können, gefordert hatte. — Instruktionen von anderer Art waren, (wie bereits am Ende des vorigen Abschnitts bemerkt worden), nicht nöthig, da durch die Verhandlungen im Monat Februar das Verhältniß zwischen beiden Höfen vorläufig bestimmt und festgesetzt schien, auch Mr. Frere in seinem Bericht vom 5. Juli (Nr. 37.) meldete, daß er es nicht wahrscheinlich finde, daß Spanien das bisher beobachtete System aufgeben, oder Frankreich eine Veränderung desselben verlangen sollte.

unverändert beizubehalten, fest stand; — daß das Ministerium sogar Willens war, diesem System eine gründlichere Basis zu geben, und dazu das schicklichste Mittel, das einzige, was zum Zweck führen konnte, gewählt hatte, einen abermaligen Versuch, den spanischen Hof zu einer befriedigenden Erklärung über seinen Traktat mit Frankreich zu bewegen; — endlich, daß zur Hinwegräumung jedes Zweifels über die ernstlichen Absichten bei diesem neuen Versuch ein anderer Minister nach Madrid gesandt werden sollte. Diese Umstände sind von sehr großer Wichtigkeit; sie schlagen offenbar alles danieder, was über die Sinnesänderung des brittischen Kabinets nach dem Austritt der vorigen Minister gemuthmaßt, geträumt und gefabelt worden ist.

Kaum aber hatte Mr. Frere Madrid verlassen*), als Vorfälle der bedenklichsten Art jene friedlichen und wohlwollenden Entwürfe, noch ehe sie an den Tag kommen konnten, erstickten.

Schon seit der Mitte des Juni hatte der die Flotte vor Ferrol kommandirende brittische Admiral von Versuchen verschiedener Art, die französischen Kriegsschiffe zu Ferrol theils mit Truppen, theils mit Schiffsvolk zu versehen, die glaubwürdigsten Nachrichten erhalten. Bald zogen sie von Mallaga aus, in kleinern oder größern Haufen zu Lande ganz Spanien durch; bald wurden sie in leichten Fahrzeugen, die von Rochefort, Bayonne oder andern französischen Häfen ausliefen, über den Meerbusen von Biscaya gesezt, und in den kleinern spanischen Häfen, zu St. Ander u. s. f. gelandet, von da sie nachher den Ort ihrer Bestimmung erreichten. (Nr. 55, 56, 57.) Ueber dieses in einem angeblich neutralen

*) Er reisete im Anfange des Augustes ab, und ließ vorläufig seinen Bruder, Mr. Benjamin Frere, als Geschäftsträger zurück. Es ist bekannt, daß Mr. William Wellesley-Pole, (der Bruder des Marquis von Wellesley), zum Nachfolger des abgerufenen Gesandten bestimmt war. Durch eine höchst sonderbare Fügung aber scheinen die Nachrichten, die den Befehl zu den ersten feindlichen Maßregeln gegen Spanien veranlaßten, mit eben dem Fahrzeuge angekommen zu seyn, welches Mr. Frere (am 17. September) nach England zurückführte.

Staate höchst unregelmäßige Verfahren hatte Admiral Cochrane bei dem Gouverneur von Gallizien nachdrückliche Beschwerden geführt, ohne je eine befriedigende Antwort zu erhalten. Als die Sache Fortgang gewann, that Mr. B. Frere ein Gleiches zu Madrid; er übergab am 20. August dem Staats-Sekretär Cevallos eine Note, worin die Begünstigung dieser Truppen-Märsche als »ein entschieden feindseliger Schritt, der die traurigsten Folgen nach sich ziehen könnte,« geschildert ward; und da diese Note acht Tage lang unbeantwortet blieb, und nach fortwährenden authentischen Nachrichten die französischen Militär-Transporte nicht eingestellt wurden, so erneuerte er seine Beschwerden durch eine zweite Note vom 27. August, (Nr. 40. a. und b.) und drang auf Maßregeln gegen »einen Mißbrauch, für dessen Folgen die spanische Regierung von jezt an allein verantwortlich seyn würde.« Aber auch dieß hatte keinen weitern Erfolg, und ward nicht einmal einer Antwort gewürdigt, obgleich das spanische Ministerium unmöglich vergessen haben konnte, daß vom ersten Augenblick der Unterhandlungen an der Eintritt französischer Truppen ins spanische Gebiet (ohne Bestimmung, wie viel oder wie wenig) als einer von den Fällen, in denen unmittelbar Krieg beschlossen werden sollte, von England namhaft gemacht worden war.

Gleich darauf kam ein ernsthafterer Gegenstand zur Sprache. In den ersten Tagen des Septembers erging an den General-Kapitän der spanischen Marine zu Ferrol der Befehl, drei Linienschiffe, zwei Fregatten und mehrere kleinere Fahrzeuge so schleunig als möglich in segelfertigen Stand zu versetzen. Die Eskadre war nach dem eigenen (sogar officiellen) Geständniß der vornehmsten spanischen Regierungs-Beamten zu einer geheimen Expedition bestimmt; 3000 Mann Truppen sollten darauf eingeschifft werden; und innerhalb 14 Tagen sollte sich alles in Bereitschaft finden.

Diese Maßregel mußte an und für sich auf Admiral Cochrane, der unmittelbarer Zeuge davon und Zuschauer ihrer Ausführung war, einen lebhaften Eindruck machen; eine Menge sie begleitender

und damit zusammentreffender Umstände verstärkte noch ihr eigenthümliches Gewicht. Nach den ihm zugekommenen Nachrichten waren ähnliche Befehle nach Cadix und Carthagena ergangen. Drei Linienschiffe vom ersten Range sollten sich von Cadix aus mit den Schiffen in Ferrol vereinigen; die in diesem lezten Hafen befindlichen fünf französischen Linienschiffe waren seit einigen Monaten (unter stillschweigender Genehmigung des spanischen Hofes) mit allen Arten von Mannschaft, mit Kanonieren, See-Soldaten und Matrosen versehen worden, und konnten in ganz kurzer Zeit gemeinschaftliche Sache mit den Spanischen machen; eine Flotte von 11 Linienschiffen, ohne Fregatten und geringere Fahrzeuge zu zählen, mochte von einem Tage zum andern herausbrechen, die Aufhebung der Blokade erzwingen, und nicht zu berechnendes Unheil bewirken. Keine irgend wahrscheinliche Erklärung konnte den Schlüssel zu diesen plözlichen Bewegungen geben, oder dem Verdacht, daß ein feindseliger Plan gegen England zur Vollziehung gebracht werden sollte, auch nur einigermaßen das Gegengewicht halten; die Streitigkeiten zwischen Spanien und dem nordamerikanischen Kongreß waren neuerlich ausgeglichen worden; keine anderweitige Bestimmung der spanischen Seemacht war denkbar. Und — was die feindselige Außenseite dieser Rüstungen noch mehr hervorspringen ließ — es war sogar die Vorschrift ertheilt, die Paketboote in den Stand zu sezen, in welchem sie sich zu Kriegszeiten befinden.

Admiral Cochrane hatte seinen ersten Bericht von diesem außerordentlichen Vorfall am 5. September erstattet, und eins von den Schiffen seiner Flotte, um diesen Bericht zu überbringen, auf dem kürzesten Wege nach England absenden wollen. (Nr. 59.) Gleich nachher aber stiegen seine Besorgnisse so sehr, daß er dieser lezten Entschließung entsagte, und das Schiff bei der Flotte behielt, da ihm über die feindlichen Absichten Spaniens und über die Gefahr eines unmittelbaren Angriffs nicht der geringste Zweifel mehr blieb. (Nr. 60, 61, 62.) Einige Tage nachher erließ er ein Schreiben an den General-Kapitän der spanischen Marine,

und forderte eine Erklärung über das, was geschehen war, und fortdauernd geschah. Der General-Kapitän räumte den Befehl und die Rüstungen ein, und wußte den dadurch verursachten Besorgnissen weiter nichts entgegen zu setzen, als daß die Schiffe nur mit halber Mannschaft versehen würden. In einer Nachschrift zu seiner Antwort versicherte er aber, daß so eben (am 15. September) ein Gegenbefehl eingelaufen sey; und auf weitres Befragen von Seiten des brittischen Admirals erklärte er drei Tage nachher, daß die zu der geheimen Expedition bestimmt gewesenen Schiffe ins Arsenal zurückgezogen worden wären; ein Umstand, den Admiral Cochrane, weil sie dort eben so segelfertig seyn konnten, als wenn sie im Hafen vor Anker gelegen hätten, auf keine Weise für befriedigend hielt. (Nr. 63. nebst Beilage [a] bis [e])

Die ersten Berichte dieses Admirals kamen am 17. September in London an. Mannigfaltige Anzeigen von frühern verdächtigen Symptomen waren ihnen vorangegangen, und Mr. Frere's Bericht vom 29. August (Nr. 40.) über die gänzliche Fruchtlosigkeit seiner Vorstellungen wegen der französischen Truppen-Versendungen begleitete sie. Die Ueberzeugung, daß der spanische Hof, von Frankreich verleitet oder gezwungen, an irgend einem feindseligen Projekt gegen England Theil genommen habe, bemächtigte sich sogleich der Gemüther des brittischen Ministeriums; es traf alles zusammen, was diese Ueberzeugung rechtfertigen konnte, und nicht ein einziger Umstand bot sich dar, um sie zu beschränken, oder zu schwächen.

Am 18. und 19. September wurden alle die Verfügungen getroffen, die die veränderte Lage der Dinge, so wie man in England sie beurtheilen mußte, gebot. Admiral Cornwallis wurde angewiesen, nicht allein die Blokade von Ferrol mit äußerster Wachsamkeit fortsetzen, und die damit beschäftigte Flotte im Nothfall beträchtlich verstärken, sondern auch durch Contre-Admiral Cochrane das Auslaufen der französischen Flotte, das Absegeln spanischer Kriegsschiffe und das Einlaufen derer, die von andern Orten her für diesen Hafen bestimmt gewesen seyn möchten,

aus allen Kräften verhindern zu lassen. Zu gleicher Zeit erhielt er den Auftrag, zwei Fregatten in die Gewässer von Cadix zu schicken, die sich dort der aus Süd-Amerika erwarteten, mit Gold und Silber beladnen spanischen Register-Schiffe wo möglich bemächtigen, und sie, bis auf weitern Befehl, in sichere Verwahrung bringen sollten. — Dem vor Cadix kommandirenden Offizier wurde befohlen, die beiden hierzu beauftragten Fregatten durch alle in seiner Macht stehende Mittel zu unterstützen; den Anführern der brittischen Flotten im mittelländischen Meer, bei Jamaika und bei den Antillen, keine Vorkehrung zu unterlassen, die erforderlich seyn könnte, um feindlichen Unternehmungen der spanischen Regierung gegen das Gebiet oder den Handel von Großbrittanien zur rechten Zeit Schranken zu setzen, hingegen ihrer Seits nicht zu dulden, daß die unter ihrem Kommando stehenden Schiffe sich gegen spanisches Gebiet oder Eigenthum irgend eine feindselige Maßregel erlaubten. (Nr. 65, 66, 67.) — Ein Nachtrag zu diesen Befehlen verordnete noch, daß auch die mit Kriegs- oder Schiffs-Munition beladenen spanischen Fahrzeuge angehalten, in die nächsten brittischen Häfen geschickt, und dort bis auf weitere Verfügung aufbewahrt werden sollten.

Eine Depesche vom 29. September schrieb Mr. Frere die Schritte vor, die er unter diesen veränderten Konjunkturen gegen das spanische Ministerium zu thun hatte. Da aber die Wirkungen dieser Instruktion mit dem Gange und den Resultaten der lezten Unterhandlungen zwischen Spanien und England genau zusammen hängen, so ist es der Ordnung gemäßer, sie im folgenden Abschnitt in Betrachtung zu ziehen.

Die Befehle vom 18. und 19. September veranlaßten am 5. Oktober ein für Spanien sehr unglückliches Seetreffen, wovon folgendes die Hauptumstände waren.

Vier spanische Fregatten, Medea, Clara, Fama und Mercedes, mit Gold und Silber beladen, und von Rio de Plata nach Cadix bestimmt, begegneten bei Cap St. Mari[illegible] (ungefähr 4 Seemeilen von Cadix) vier brittischen Fregatten,

Indefatigable, Medusa, Lively und Amphion, und wurden von dem kommandirenden brittischen Offizier (Kapitän Graham Moore), nachdem man ihnen die von England ergangenen Verfügungen bekannt gemacht hatte, aufgefordert, sich zu ergeben, um in einen Englischen Hafen gebracht zu werden. Die Spanier widersezten sich, und es erfolgte ein lebhaftes Gefecht, in welchem die Fregatte Mercedes durch einen traurigen Zufall in die Luft flog, die drei übrigen genommen wurden. Die Nachricht von dieser Begebenheit kam am 17. Oktober mit der Fregatte Lively in England an.

Sie verbreitete sich schnell über Europa, und mit ihr, wohin sie nur drang, ein allgemeiner Aufstand der öffentlichen Meinung gegen England. Da das eigentliche Verhältniß beider Staaten, der Gang und Charakter ihrer bisherigen Unterhandlungen, der Punkt, auf welchem sie stehen geblieben, und die Resultate, zu denen sie geführt, der Welt noch gänzlich verborgen waren, auch wahrscheinlich von dem, was im Innern des Hafens von Ferrol sich zutrug, nicht die mindeste Kunde ins Ausland drang, so vermochte man weder über den Anlaß, noch über die Beweggründe, noch über die Befugniß der brittischen Minister zu einem so unerwarteten, dem Anschein nach so raschen und gewaltsamen Schritte ein nur irgend genugthuendes Urtheil zu fällen. Der schreckliche Ausgang des Gefechts vom 5. Oktober stand allein, von keiner mildernden Erklärung begleitet, von allem, was vorangegangen war, losgerissen, in seiner schauervollen Einzelheit und Blöße vor den Gemüthern der Zeitgenossen da, und klagte seine Urheber an. Selbst Englands entschiedenste Freunde sahen sich eine Zeit lang zum Schweigen verdammt, und harrten einem beruhigenden Aufschlusse mit ängstlicher Sehnsucht entgegen. Diesen Zeitpunkt der ersten Bestürzung, wo Niemand gegen ihre Angriffe gerichtet seyn konnte, benuzte die französische Regierung, um die Leichtgläubigkeit des europäischen Publikums durch einen plötzlichen Ausfall zu überrumpeln. Sie erhob ein wildes Geschrei über die bundbrüchige, verrätherische Politik, über die Treulosigkeit, Hinterlist und Raubgier

der brittischen Minister; und dieses Geschrei, durch ihre zahlreichen Werkzeuge und Sprachröhre mit rastloser Behendigkeit vervielfältigt, und überall mit leidenschaftlicher Bereitwilligkeit oder unprüfendem Leichtsinn vernommen, hallte mehrere Monate lang aus allen Winkeln der Erde zurück *).

Die Zeit ist endlich gekommen, um über dieses so muthwillig entstellte und so grausam vergiftete Ereigniß, auf beglaubigte Thatsachen und klare, unumstößliche Grundsätze gestützt, einen endlichen Ausspruch zu thun; und wir tragen kein Bedenken, zu erklären, (weil wir uns stark genug fühlen, es der unparteiischen Welt zu beweisen,) daß von allen den unüberlegten, übereilten oder boshaften Vorwürfen, womit man das brittische Ministerium so anhaltend und so unerbittlich verfolgt hat, vor dem Richterstuhl einer gründlichen Prüfung auch nicht ein einziger besteht.

Bevor wir in diese Prüfung uns einlassen, ist es vielleicht nicht ganz überflüssig, zu bemerken, daß alle die herzzerreissenden Nebenumstände, welche das Seetreffen vom 5. Oktober zu einem der finstersten Gemälde in der langen und reichen Gallerie des Ungemachs und der Schrecknisse dieses blutigen Zeitalters gemacht haben, schlechterdings davon ausgeschlossen seyn müssen. Der Untergang der Fregatte Mercedes war eine Scene von so fürchterlicher Art, daß man die Menschheit ganz ausgezogen, oder sich für alles, was Mitgefühl bei unverschuldeten Leiden heißt, auf immer abgestumpft haben müßte, um sie ohne die tiefste Bewegung zu betrachten. Aber für diese zufälligen Uebel die brittischen

---

*) Die englischen Blätter trugen selbst nicht wenig dazu bei; und es war in der That ein merkwürdiges Schauspiel, diese Blätter über die Rechtmäßigkeit der Wegnahme der spanischen Fregatten in unzähligen, bald ernsthaften und gelehrten, bald spöttischen, oder erbitterten Artikeln viele Wochen hindurch eifern, toben, dissertiren, raison[illegible] und satyrisiren zu sehen, ohne daß es irgend Jemanden ein[illegible] wäre, sich selbst oder seinen Nachbar zu fragen: „ob es do[illegible] weiser seyn sollte, über einen Vorfall, den Niemand verstand, un[illegible] dem Niemand Rechenschaft geben konnte, ehe die Regierung ih[illegible] erläutern für gut fand, erst authentische Aufschlüsse zu erwarten?

Minister verantwortlich machen zu wollen, würde der Gipfel der Ungerechtigkeit seyn; und, anstatt sich an die Hauptsache zu halten, und die Rechtmäßigkeit der Maßregel in ihrem Ursprunge und in ihren Beweggründen zu prüfen, vielmehr jene Nebenumstände herausheben, die Gefühle in Anspruch nehmen, die Einbildungskraft zur Richterin konstituiren, und mit Jammerbildern die Wahrheit bedecken, mag Sophisten und Deklamatoren vergönnt bleiben. Wenn der Entschluß, zu den Waffen zu greifen, auf vollwichtigen Gründen beruhte, so haben Regenten und Minister das Ihrige gethan; ob bei der Vollziehung dieses Entschlusses mehr oder weniger Unheil gestiftet, mehr oder weniger Blut vergossen und Thränen bereitet werden sollen, hängt größtentheils von höhern Rathschlägen ab *).

---

*) In so fern übrigens menschliche Vorkehrungen auf unmittelbare Vermehrung oder Verminderung der Gefahr und des Ungemachs bei kriegerischen Operationen einwirken, ist es eine ausgemachte Sache, daß die Haupt-Katastrophe vom 5. Oktober den notorisch-fehlerhaften Einrichtungen im spanischen Marine-Wesen zugeschrieben werden muß. Das nämliche Unglück, wovon hier die Mercedes das Opfer ward, hatte bei verschiednen frühern Gelegenheiten ihre Schiffe getroffen, und die Schreckens-Nacht bei Algesiras (am 12. July 1801), wo zwei Linienschiffe vom ersten Range einander wechselseitig in die Luft sprengten, läßt das Seetreffen von Cap St. Maria noch weit hinter sich zurück.

Man hat die brittischen Minister darüber anklagen wollen, daß sie nicht eine größre Anzahl von Schiffen zur Wegnahme der spanischen Register-Schiffe ausgeschickt hätten, weil dadurch diesen leztern der Widerstand unmöglich gemacht, und das Unglück verhütet worden wäre. Lord Harrowby hat bereits in einer Konferenz mit Don Joseph Anduaga (Nr. 44.) diesen Vorwurf genugthuend beantwortet. Niemand konnte vorher sehen, daß gerade vier spanische, mit Gold und Silber beladene Fregatten in Gesellschaft segeln würden; wären sie einzeln, oder Paarweise angekommen, so würden sie sich wahrscheinlich ohne Blutvergießen ergeben haben. Aber so gut wie ein Zufall hier vier zusammengebracht hatte, hätte ein andrer Zufall ihrer Sechs versammeln können; und dann wären also auch Sechs englische Fregatten nicht hinreichend gewesen u. s. f. — Solche Ex-Post-Facto-Kritiken sind als bloße Schikanen zu betrachten; wenn diese zugelassen werden sollten, so könnte Niemand mehr Regent, General oder Minister seyn, es müßte ihm denn Allwissenheit verliehen werden.

Um die Maßregeln vom 18. und 19. September in ihrem ganzen Umfange und Zusammenhange zu beurtheilen, wird es dienlich seyn, zuerst die Veranlassung dazu, und dann die Form, in welcher sie beschlossen wurden, zu prüfen. Unter eine dieser beiden Rubriken wird jede für die gegenwärtige Untersuchung nur irgend erhebliche Frage sich stellen.

Wenn zwischen England und Spanien auch nie eine Unterhandlung Statt gefunden hätte, so wären die Rüstungen zu Ferrol dennoch an und für sich selbst eine rechtmäßige und hinreichende Veranlassung zur Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Spanien gewesen. In einer so ungewissen, so zweideutigen, so gezwungnen und im Grunde so unnatürlichen Verfassung, bei der gänzlichen Abhängigkeit des spanischen Hofes, bei der willkürlichen, rücksichtlosen, despotischen und gewaltthätigen Politik der Macht, von welcher Spanien die Regel seines Verhaltens empfing, endlich bei den nahen und mannigfaltigen Gefahren, von welchen Großbritanien sich umringt sah, konnten ernsthafte Vorbereitungen in einem der ersten spanischen See-Hafen, und namentlich in dem, worin sich seit mehrern Jahren eine französische Flotte von fünf Linienschiffen befand, und dessen Lage für feindselige Projekte gegen England oder Irland die günstigste war, unmöglich mit Gleichgültigkeit betrachtet werden.

Nun war aber überdies in den frühern Unterhandlungen der beiden Höfe von England ausdrücklich erklärt, und von Spanien angenommen worden, daß See-Rüstungen in den spanischen Häfen für eine bestimmte und förmliche Aufhebung des obwaltenden Waffenstillstandes gelten, und als eine unmittelbare Veranlass[illegible] zum Ausbruch des Krieges behandelt werden sollte[illegible] gleich die spanischen Minister, ohne irgend dazu bere[illegible] das, was England Waffenstillstand nannte, zu[illegible] lität gestempelt hatten, so war doch die brittische Erklä[illegible] aus diesem falschen Gesichtspunkte betrachtet, nicht weniger [illegible] für sie; Neutralität, oder Waffenstillstand, oder Frieden —

Entschluß zu einer See-Rüstung sollte einem, wie dem andern, ein Ende machen.

Es kömmt also fürs erste darauf an, ob zu der Zeit, wo das brittische Ministerium die kriegerischen Vorkehrungen beschloß, eine See-Rüstung zu Ferrol Statt gefunden hatte.

Daß dies heute noch irgend Jemand, zu welchem System, zu welcher Parthei und zu welcher Meinung er sich auch bekenne, im Ernst bezweifeln sollte, halten wir für vollkommen unmöglich. Die Befehle, drei Linienschiffe und zwei Fregatten aufs schleunigste segelfertig zu machen, waren von der spanischen Regierung gegeben; sie kamen in den ersten Tagen des Septembers zu Ferrol an; sie wurden unmittelbar zur Vollziehung gebracht; der General-Kapitän der spanischen Marine gestand sie gegen Admiral Cochrane ein; er meldete ihm am 15. September, daß sie durch Gegenbefehle zurückgenommen worden wären; in allen damaligen und nachfolgenden Verhandlungen begnügte sich der spanische Hof, diese Verfügung als unschuldig, als harmlos, als gleichgültig für England zu rechtfertigen; aber sie abzuläugnen hat er niemals versucht *).

Was aber die Vertheidiger Spaniens und die Gegner der brittischen Minister in und außerhalb England behaupten, ist, daß diese, an und für sich durchaus nicht zu bezweifelnde, Rüstungen auf keine Feindseligkeiten gegen England Bezug hatten, daß die Schiffe bestimmt waren, zur Unterdrückung einer Rebellion in Biscaya einige Tausend Mann Truppen in diese Provinz zu

*) In einer Note zu dem brittischen Manifest vom 25. Januar 1805 sagte der Moniteur, bei der Stelle, die von diesen Rüstungen handelt: „Es gibt nur eine einzige Antwort auf alle diese Behauptungen: — sie sind alle vollkommen ungegründet. Es befand sich im Hafen von Ferrol nicht ein einziges segelfertiges Schiff; nicht eine einzige Rüstung, weder spanische, noch französische, hatte Statt; auch gingen keine französischen Soldaten durch das spanische Gebiet.“ (Moniteur 10. Fevrier 1803.) — Mit klaren, unverwerflichen und aktenmäßigen Beweisen versehen, wissen wir jezt — wenn wir es sonst nicht erfahren hätten — was von solchen Erklärungen zu halten ist.

führen, und daß dem raschen Verfahren der brittischen Regierung, die, anstatt die Sache reiflich untersuchen zu lassen, und befriedigende Aufschlüsse abzuwarten, gleich die schlimmste Erklärung für die wahrscheinlichste nahm, und zu den heftigsten Maßregeln griff, alles Unglück zugeschrieben werden muß.

Ob die Verschiffung der Truppen nach Biscaya der wirkliche Zweck der nach Ferrol gesandten Befehle, oder ein zur Verhüllung der Wahrheit, oder zur Abwendung der Krisis ersonnener Vorwand war, ist jezt sehr schwer zu entscheiden. Wir haben für die Wahrheit der Angabe: die beharrliche und einförmige Versicherung des spanischen Hofes, die unmittelbar nach den ersten Berichten von Don Joseph Anduaga zum Vorschein gebrachten Privat-Zeugnisse, und Mr. B. Frere's Aussage in seinem Bericht vom 27. Oktober, »daß, so unsinnig die Sache auch seyn mochte, der Umstand, daß die nämlichen Truppen, die anfänglich eingeschifft werden sollten, sich jezt zu Lande nach Biscaya begäben, das Vorgeben wahrscheinlich machte.« — Von der andern Seite trifft alles, was die innre Glaubwürdigkeit eines Faktums entkräften und zerstören kann, gegen das hier Behauptete zusammen; und die eifrigsten Advokaten der spanischen Regierung werden sich nicht verbergen können, daß wenn jemals »die Wahrheit selbst nicht wahrscheinlich war,« der gegenwärtige Fall ein merkwürdiges Beispiel davon aufstellt. Wider eine im Aufruhr begriffene Provinz, in einer Lage, wo Schnelligkeit der Maßregeln das erste aller Erfordernisse war, durch einen beträchtlichen Umweg zu Wasser, und mit allem dem Zeitverlust, den die Vorbereitungen zu einem See-Transport nothwendig verursachen müssen, dieselben Truppen zu versenden, die man in ungleich kürzerer Zeit, und mit ungleich geringern Kosten, zu Lande dahin gelangen lassen konnte, hat etwas mehr als Befremdendes in sich; und wenn man nun vollends bedenkt, daß die Provinz, für welche diese Truppen bestimmt gewesen seyn sollen, keinen einzigen Seehafen besizt, in welchem Kriegsschiffe landen können, und daß diese abentheuerliche Expedition zur

Entschluß zu einer See-Rüstung sollte einem, wie dem andern, ein Ende machen.

Es kömmt also fürs erste darauf an, ob zu der Zeit, wo das brittische Ministerium die kriegerischen Vorkehrungen beschloß, eine See-Rüstung zu Ferrol Statt gefunden hatte.

Daß dies heute noch irgend Jemand, zu welchem System, zu welcher Parthei und zu welcher Meinung er sich auch bekenne, im Ernst bezweifeln sollte, halten wir für vollkommen unmöglich. Die Befehle, drei Linienschiffe und zwei Fregatten aufs schleunigste segelfertig zu machen, waren von der spanischen Regierung gegeben; sie kamen in den ersten Tagen des Septembers zu Ferrol an; sie wurden unmittelbar zur Vollziehung gebracht; der General-Kapitän der spanischen Marine gestand sie gegen Admiral Cochrane ein; er meldete ihm am 15. September, daß sie durch Gegenbefehle zurückgenommen worden wären; in allen damaligen und nachfolgenden Verhandlungen begnügte sich der spanische Hof, diese Verfügung als unschuldig, als harmlos, als gleichgültig für England zu rechtfertigen; aber sie abzuläugnen hat er niemals versucht*).

Was aber die Vertheidiger Spaniens und die Gegner der brittischen Minister in und außerhalb England behaupten, ist, daß diese, an und für sich durchaus nicht zu bezweifelnde, Rüstungen auf keine Feindseligkeiten gegen England Bezug hatten, daß die Schiffe bestimmt waren, zur Unterdrückung einer Rebellion in Biscaya einige Tausend Mann Truppen in diese Provinz zu

*) In einer Note zu dem brittischen Manifest vom 25. Januar 1805 sagte der Moniteur, bei der Stelle, die von diesen Rüstungen handelt: „Es gibt nur eine einzige Antwort auf alle diese Behauptungen: — sie sind alle vollkommen ungegründet. Es befand sich im Hafen von Ferrol nicht ein einziges segelfertiges Schiff; nicht eine einzige Rüstung, weder spanische, noch französische, hatte Statt; auch gingen keine französischen Soldaten durch das spanische Gebiet.“ (Moniteur 10. Fevrier 1805.) — Mit klaren, unverwerflichen und aktenmäßigen Beweisen versehen, wissen wir jezt — wenn wir es sonst nicht erfahren hätten — was von solchen Erklärungen zu halten ist.

führen, und daß dem raschen Verfahren der brittischen Regierung, die, anstatt die Sache reiflich untersuchen zu lassen, und befriedigende Aufschlüsse abzuwarten, gleich die schlimmste Erklärung für die wahrscheinlichste nahm, und zu den heftigsten Maßregeln griff, alles Unglück zugeschrieben werden muß.

Ob die Verschiffung der Truppen nach Biscaya der wirkliche Zweck der nach Ferrol gesandten Befehle, oder ein zur Verhüllung der Wahrheit, oder zur Abwendung der Krisis ersonnener Vorwand war, ist jezt sehr schwer zu entscheiden. Wir haben für die Wahrheit der Angabe: die beharrliche und einförmige Versicherung des spanischen Hofes, die unmittelbar nach den ersten Berichten von Don Joseph Anduaga zum Vorschein gebrachten Privat-Zeugnisse, und Mr. B. Frere's Aussage in seinem Bericht vom 27. Oktober, »daß, so unsinnig die Sache auch seyn mochte, der Umstand, daß die nämlichen Truppen, die anfänglich eingeschifft werden sollten, sich jezt zu Lande nach Biscaya begäben, das Vorgeben wahrscheinlich machte.« — Von der andern Seite trifft alles, was die innre Glaubwürdigkeit eines Faktums entkräften und zerstören kann, gegen das hier Behauptete zusammen; und die eifrigsten Advokaten der spanischen Regierung werden sich nicht verbergen können, daß wenn jemals »die Wahrheit selbst nicht wahrscheinlich war,« der gegenwärtige Fall ein merkwürdiges Beispiel davon aufstellt. Wider eine im Aufruhr begriffene Provinz, in einer Lage, wo Schnelligkeit der Maßregeln das erste aller Erfordernisse war, durch einen beträchtlichen Umweg zu Wasser, und mit allem dem Zeitverlust, den die Vorbereitungen zu einem See-Transport nothwendig verursachen müssen, dieselben Truppen zu versenden, die man in ungleich kürzerer Zeit, und mit ungleich geringern Kosten, zu Lande dahin gelangen lassen konnte, hat etwas mehr als Befremdendes in sich; und wenn man nun vollends bedenkt, daß die Provinz, für welche diese Truppen bestimmt gewesen seyn sollen, keinen einzigen Seehafen besizt, in welchem Kriegsschiffe landen können, und daß diese abentheuerliche Expedition zur

Zeit der Aequinoktial-Stürme den unruhigen und gefahrvollen Meerbusen von Biscaya hätte durchschiffen müssen, so weiß man in der That nicht, wo man Glaubensfähigkeit genug hernehmen soll, um ein solches Projekt nicht unbedingt unter die Fabeln zu verweisen. Hiezu kömmt, daß, wenn dieser unbegreifliche Entschluß nun einmal zur Vollziehung gebracht werden sollte, es doch immer noch viel einfacher gewesen wäre, die Truppen auf leichten Fahrzeugen, deren Spanien eine Menge besizt, und nicht auf Linienschiffen transportiren, oder, wenn es denn schlechterdings Linienschiffe seyn mußten, diese ohne Kanonen (nach dem Kunst-Ausdruck en flute) ausrüsten zu lassen. — Die ganze Unternehmung war von so seltsamer und beispielloser Art, daß sie noch heute, nachdem wir alle Aufklärungen erhielten, die nur je darüber erwartet werden konnten, in einem unnatürlichen und verdächtigen Lichte erscheint.

Wenn aber auch alle Skrupel dagegen aufs vollständigste gehoben werden könnten, so hätten die Ankläger des brittischen Ministeriums dadurch noch nicht das Allermindeste gewonnen. Ob die Rüstungen zu Ferrol in der That die ihnen zugeschriebene Absicht, und vom Anfange an keine andre gehabt haben — ist bei der gegenwärtigen Untersuchung eine Nebenfrage. Die Hauptfrage ist die, ob die Minister in London ihnen eine harmlose Bestimmung zuschreiben konnten, ob sie irgend eine Veranlassung, irgend einen triftigen Grund dazu hatten, und ob man ihnen ohne die schreiendste Unbilligkeit einen Vorwurf daraus ableiten kann, daß sie nicht Erklärungen und Ausschlüsse forderten wo die Fakta so deutlich von selbst sprachen, und wo dem, der sie anders hätte auslegen wollen, als der unmittelbare Augenschein sie erklärte, nicht einmal eine vernünftige Muthmaßung sich darbot?

Hätte die spanische Regierung, bevor sie zu diesen Rüstungen schritt, dem brittischen Geschäftsträger zu Madrid von ihrem Vorhaben Nachricht ertheilt, oder hätte sie nur in eben dem Augenblick, als die Befehle nach Ferrol geschickt wurden, den vor dem

Hafen stationirten brittischen Admiral, oder wenigstens ihren Minister zu London von der Ausfertigung dieser Befehle benachrichtigen lassen, so wären die Anordnungen vom 18. September, nebst allem, was sie nach sich zogen, unterblieben. Dies war die Pflicht der spanischen Minister; sie waren es ihren Verhältnissen mit England, sie waren es der gemäßigten, schonungsvollen, toleranten Politik des brittischen Kabinets, sie waren es ihrem eignen Interesse und ihrer eignen Sicherheit schuldig. Aus welchem Bewegungsgrunde sie diesen Schritt auch unterlassen haben mochten, ihre Verantwortlichkeit blieb immer dieselbe; wenn ihre Absichten wohlgemeint waren, so haben sie alles aus ihren Maßregeln entsprungene Unheil durch ihr strafbares Stillschweigen gestiftet.

Die brittische Regierung konnte in ihren Ansichten, Urtheilen und Beschlüssen durch nichts geleitet werden, als durch Admiral Cochrane's Berichte. Diese waren bestimmt, positiv, entscheidend, keiner mildernden Auslegung fähig, und ganz dazu geeignet, keinen Zweifel aufkommen zu lassen. Hätte selbst Admiral Cochrane sich getäuscht, wären diese seine Berichte auf leichte und unsichere Data gegründet, oder von blindem Mißtrauen und willkürlichen Besorgnissen eingegeben gewesen — so wäre es dennoch nicht erlaubt, die Minister, die ihnen Glauben beimaßen, zu verdammen; denn wie hätten sie diese Berichte mit Unglauben, oder auch nur mit Mißtrauen aufnehmen sollen, da Niemand das Gegentheil versicherte, da alles sich vereinigte, um die darin angezeigten Umstände glaubwürdig zu machen, da eine beruhigende Erklärung der darin vorgetragnen Thatsachen, in dem Augenblick, da sie eingingen, nicht einmal für möglich gehalten werden konnte *)? — Wenn Admiral Cochrane's Anzeigen reine Hirngespinste gewesen wären, so hätten die brittischen Minister nichts

*) Der Chev. d'Anduaga, und mit ihm alle Tadler und Ankläger der brittischen Regierung, haben beträchtlichen Werth auf einen Umstand gelegt, der aus mehr als einer Ursache auf die damaligen Entschließungen nicht den mindesten Einfluß haben konnte: auf die

desto weniger pflichtmäßig gehandelt, indem sie sie zur Basis ihrer Maßregeln machten; und die spanischen wären nichts desto weniger verantwortlich geblieben. Aber Admiral Cochrane's Berichte waren keinesweges das Werk eines Visionärs; in der Lage, worin Er sich befand, mußte er nothwendig glauben, was er glaubte, und nothwendig schreiben, was er schrieb. Er war Zeuge von der Ankunft der Befehle zu den Rüstungen in Ferrol; er sah sie vor seinen Augen zur Vollziehung bringen; er sah die spanischen Linienschiffe sich neben die französischen vor Anker legen *). Was hätte ihn denn bewegen sollen, seinen

---

Aussage eines spanischen Offiziers vom Regiment Hibernia, der, zur Zeit der Ankunft der Berichte des Admirals Cochrane, Privatbriefe aus Ferrol erhalten hatte, worin es geheißen haben sollte, die dort eingeschifften Truppen wären gegen Biscaya bestimmt. Aber, gesezt auch, man wollte ernstlich behaupten, daß diese durch nichts beglaubigten Privatbriefe den officiellen Berichten eines brittischen Admirals auf irgend eine Weise das Gegengewicht hätten halten können, so fällt doch die ganze Einwendung zu Boden, wenn man bemerkt, daß der spanische Minister nicht eher als am 24. September von jenen Briefen Erwähnung gethan hatte, (S. dessen eigenes Schreiben vom 4. November Nr. 47.) nachdem die bekannten Verfügungen schon am 18. und 19. erlassen worden waren. Und was konnten jene unverbürgten Privat-Nachrichten für Eindruck machen, da sich der spanische Gesandte zu London nicht blos am 24. September, sondern sogar noch am 20. Oktober ohne alle Instruktion oder Aufklärung über die Vorfälle zu Ferrol befand!

*) Man hat dem Admiral Cochrane zur Last gelegt, er habe falschen Notizen über die Rüstungen in Cadix und Carthagena getraut, und dieser Umstand mache seine Autorität auch in Ansehung der Rüstungen zu Ferrol verdächtig. Diese Kritik ist nicht blos boshaft, sondern auch vollkommen ungeräumt. Von Ferrol berichtete er, was er sah, und wovon er überdies officielle Bestätigung hatte; daß Schiffe von Cadix zu der Flotte von Ferrol stoßen sollten, konnte er nur auf indirekten Wegen erfahren. Daß übrigens damals in Cadix wirklich nichts vorgegangen wäre, was die an Admiral Cochrane gelangten Nachrichten hätte veranlassen können, möchte schwerlich behauptet werden dürfen, man müßte denn einem unmittelbar vor dem dortigen Hafen stationirten See-Offizier (Kapitän Gore von der Medusa), der in einem Bericht an die Admiralität, vom 5. Okto-

Sinnen nicht zu trauen, oder ein unter den obwaltenden Umständen so auffallend wichtiges Ereigniß nicht augenblicklich seinem Hofe zu melden? — Die Bestimmung der Schiffe für Biscaya? — Dieses ausschweifende, unsinnige, selbst jezt, nach allen wiederholten Versicherungen und Zeugnissen, kaum glaubliche Projekt konnte doch Admiral Cochrane nicht errathen; und benachrichtigt hatte ihn Niemand davon; und als er den General-Kapitän der Marine um eine Erklärung über die Rüstungen bat, erhielt er zur Antwort, »sie gehörten zu einer geheimen Expedition.« Selbst dieser General-Kapitän schien entweder nichts von der seltsamen Truppen-Verschiffung nach Biscaya zu wissen, oder hatte den Auftrag, sie zu verschweigen. Wo hätte den der brittische Admiral seine Kenntniß davon hernehmen sollen *)?

Da weder Mr. Frere von Madrid aus, noch Don Joseph Anduaga zu London die geringste authentische Erklärung über die Vorfälle zu Ferrol mitgetheilt hatten, so blieb den Ministern nichts übrig, als nach Admiral Cochrane's Berichten zu verfahren; und da diese die Rüstungen als eine feindselige Maßregel darstellten, und unter den Umständen, in welchen sie abgefaßt wurden, nicht

---

der datirt, (Nr. 64.) ausdrücklich meldet: „das französische Linien-Schiff L'Aigle und fünf spanische Linienschiffe sind vollkommen segelfertig" — schlechthin allen Glauben versagen wollen.

*) Es ist allerdings sehr merkwürdig, daß der spanische Minister zu London der erste war, der die abentheuerliche Expedition gegen Biscaya zur Erklärung der See-Rüstngen gebrauchte, und daß die Minister in Madrid nicht früher als am 21. Oktober gegen Mr. Frere davon sprachen. Mr. Pitt hat in seiner Rede vom 11. Febr. aus diesem Umstande die Vermuthung geschöpft, daß die Depeschen des Chevalier d'Anduaga das spanische Ministerium erst auf den Gedanken gebracht hatten, sich jenes unwahrscheinlichen Vorwandes zu bedienen. Zu einer solchen Vermuthung war allerdings Anlaß genug; wir führen sie hier aber blos beiläufig an, weil wir die Wahrheit des Biscaya-Projekts dahin gestellt seyn lassen, und die Sache des brittischen Ministeriums so stark finden, daß sie selbst unter derjenigen Voraussetzung, die für Spanien die günstigste ist, vollkommen gerettet werden kann.

anders darstellen konnten, so waren die Minister verbunden, zu ernsthaften Gegenanstalten zu schreiten.

Aber hätten sie nicht zuvor, um vollkommen sicher zu gehen, noch nähere Aufschlüsse verlangen, und die Erklärungen der spanischen Regierung, die sicherlich befriedigend ausgefallen wären, abwarten sollen? — Was von einer solchen Zumuthung zu halten ist, wird jeder zu beurtheilen vermögen, der folgende einfache Betrachtungen anstellen will.

War Admiral Cochrane's Urtheil über die Rüstungen zu Ferrol gegründet, so mußten die Vorkehrungen dagegen ohne irgend einen Zeitverlust beschlossen werden; denn als seine ersten Berichte in London ankamen, konnte alles schon segelfertig seyn; den Augenblick der Explosion war Niemand im Stande zu berechnen; und eine Antwort aus Spanien zu erwarten, hätte wenigstens sechs Wochen erfordert. Nun hatte man aber in England durchaus keinen vernünftigen Grund, die Richtigkeit der Aussichten des Admirals auch nur irgend in Zweifel zu ziehen; und wenn man sich in jenen Zeitpunkt zurücksezt, wo von einer Expedition gegen Biscaya noch Niemanden geträumt haben konnte, so wird man nothwendig anerkennen müssen, daß Lord Harrowby Recht hatte, in seiner Depesche vom 29. September zu sagen: »Aus allen möglichen Gesichtspunkten betrachtet, scheint mir eine befriedigende Erklärung über die jetzigen Rüstungen so wenig glaublich, daß ich auf diesen Fall gar keine Rücksicht genommen habe.« Diese Aeußerung in einer geheimen Instruktion für seinen eignen Minister zu Madrid ist wohl der unwidersprechlichste Beweis von der Aufrichtigkeit und Festigkeit der Ueberzeugung, aus welcher die Befehle vom 18. September entsprangen.

Was aber den gegenwärtigen Einwurf noch schwächer, und in der That ganz unwirksam macht, ist, daß die brittischen Minister schlechterdings keine Verbindlichkeit hatten, über Seerüstungen in spanischen Häfen in irgend eine Erörterung zu gehen, und daß der spanische Hof auf keine Weise berechtigt war, den kleinsten

Aufschub zu verlangen. In der ofterwähnten Note vom 18. Februar, welche von brittischer Seite als eine Art von Ultimatum über die Fortdauer des Waffenstillstandes betrachtet, von Spanien bei jeder Gelegenheit sogar als Neutralitäts-Basis citirt ward, hatte man in den bestimmtesten Ausdrücken erklärt, daß »die Einstellung aller und jeder Seerüstungen in den spanischen Häfen« eine von den Bedingungen sey, ohne deren Erfüllung das bisher von England gegen Spanien beobachtete nachsichtsvolle System schlechterdings nicht länger fortdauern könne. Das Uebertreten dieser Bedingung war also an und für sich als ein unmittelbarer Friedensbruch zu betrachten; und ohne irgend eine Erklärung zu fordern oder zu erwarten, war England berechtigt, zu Feindseligkeiten zu schreiten.

Die spanischen Minister haben zwar zu behaupten versucht, es sey eine gewaltsame Auslegung der Note (oder wie sie lächerlicher Weise sich ausdrücken: des Traktats) vom 18. Februar, wenn man die Verbindlichkeit zur Einstellung der Seerüstungen von allen Seerüstungen überhaupt verstanden wissen wollte; nur von denen sey die Rede gewesen, die auf England Bezug haben konnten; von Spanien zu fordern, daß es auch dann nicht rüsten sollte, »wenn es sich von irgend einer Macht beleidigt sähe, oder die innre Sicherheit des Landes es erheischte,« sey ungerecht, empörend und schimpflich. — Aber das ganze Gerüst dieser eiteln und willkürlichen Distinktionen fällt bei der leichtesten Berührung dahin.

Fürs erste ist einleuchtend, daß wenn der Ausdruck: »Einstellung aller Seerüstungen,« nicht unbedingt hätte verstanden, wenn Einschränkungen dabei hätten angenommen und Ausnahmen zugelassen werden sollen, es nach allen gesunden Begriffen von Verabredungen oder Verträgen (in so fern sie hier anwendbar sind) der spanischen Regierung obgelegen hätte, diese Einschränkungen und Ausnahmen in Anregung zu bringen. Da sie dies unterlassen hatte, so galt der Artikel wie er stand; und war nicht

blos auf diese oder jene, sondern auf jede spanische Seerüstung, was auch immer ihre Bestimmung seyn mochte, anwendbar.

Nicht genug aber, daß dies wirklich der Sinn der Note vom 18. Februar, der einzige, der ihr beigelegt werden kann, war, man darf sogar mit Zuversicht behaupten: sie mußte schlechterdings dies, und konnte nie etwas andres ausdrücken wollen. Hätten diejenigen Seerüstungen allein, die auf England Bezug haben mochten, der Gegenstand dieser Note seyn sollen, so wäre es ganz überflüssig, oder vielmehr ganz ungereimt gewesen, zwei Monate lang Unterhandlungen darüber zu pflegen. Daß der Friede, oder der Waffenstillstand, oder die Neutralität, (je nachdem man das Verhältniß benennen mochte,) keinen Augenblick fortdauern konnte, wenn Spanien sich Seerüstungen gegen England erlaubte, daß dann alle Schonung ein Ende haben, und unmittelbare Gegenvorkehrung getroffen werden müßte — das verstand sich, ohne alle weitere Erklärung, von selbst; das durfte Mr. Frere nicht erst in langen Deduktionen entwickeln, und dem spanischen Hofe mit diplomatischer Förmlichkeit darthun. Jeder unbefangene Leser der Note vom 18. Februar wird deutlich die Absicht darin finden, der Gefahr einer plötzlichen Abweichung von dem bisherigen friedlichen System, einer Gefahr, die bei Frankreichs allmächtigem Einflusse und Spaniens gränzenloser Unterwürfigkeit von einem Tage zum andern eintreten konnte, von fernher vorzubeugen, und England der lästigen Nothwendigkeit einer unabläßigen Beobachtung der spanischen Häfen, vieler unnützen Besorgnisse und vieler unnützen Diskussionen zu überheben. Zu diesem Zweck gelangte man nur, wenn alle Seerüstungen ohne Ausnahme aufhörten. Dies hatte England gefordert; und dies war es berechtigt gewesen zu fordern; dies hatte auch der spanische Hof zur Zeit der Unterhandlungen verstanden; und wenn er hintennach über gewaltsamere Auslegungen und demüthigende Zumuthungen klagte, so war es blos ein fruchtloser Versuch, die Fehlerhaftigkeit seines Verfahrens zu bedecken.

Die brittischen Minister waren also nicht blos ohne alle Verpflichtung, über die Seerüstungen in Ferrol, ehe sie kriegerische Vorkehrungen beschlossen, von Spanien Erklärung zu fordern; sondern sie waren sogar durch das anerkannte Resultat ihrer lezten Unterhandlungen mit Spanien von dieser Verpflichtung ausdrücklich entbunden; und da die Umstände, so weit sie sie zu beurtheilen vermochten, dringend, zu einer befriedigenden Erklärung keine Art von Aussicht vorhanden, die Berichte des Admirals Cochrane bestimmt und peremtorisch, durch keine authentische Gegennachricht widerlegt oder modificirt, vielmehr durch mancherlei Nebenumstände unterstüzt und bekräftiget waren, — so blieb den Ministern keine Wahl. Sie mußten alles vergessen, was die Sicherheit und Würde des Staates, was Pflicht und Interesse ihnen vorschrieb, oder gleich beim Empfang jener Berichte die Maßregeln und Vorkehrungen beschließen, wozu Spaniens feindselige Stellung (gleichviel ob durch feindselige Politik, durch Schwäche, oder durch Unklugheit veranlaßt) eine unmittelbare Aufforderung darbot *).

---

*) Obgleich der Gang und Charakter der gegenwärtigen Untersuchung schon hinlänglich gezeigt haben wird, daß der, welcher sie dem Publikum vorlegt, seine Sache nicht durch Autoritäten verfechten wollte, so kann er es sich doch nicht versagen, hier eine vortreffliche Stelle aus Mr. Pitt's Rede beim Schlusse der Debatten über den spanischen Krieg einzurücken, weil sie die Gefahr, der die Minister sich aussezten, wenn sie auf Admiral Cochrane's Berichte nicht ernsthafte Veranstaltungen trafen, mit großer Lebhaftigkeit und Beredtsamkeit ausdrückt.

„Gesezt, wir wären so zu Werke gegangen, wie es diese Herren weise gefunden hätten; gesezt, wir hätten diese „mit halber Mannschaft besezte" Flotte aus Ferrol auslaufen lassen; sie hätte sich mit der französischen vereinigt; die beiden Flotten wären unserer Blokade-Flotte so überlegen gewesen, daß sie sie überwältigt hätten; ein ihnen günstiger, uns ungünstiger Wind hätte sie über den Kanal geführt; sie hätten eine beträchtliche Anzahl von Transport-Schiffen unter ihre Bedeckung genommen, wären gerade auf Irland gesegelt, und hätten dort eine Landung bewirkt: und nun wäre es heute unser (der Minister) Loos gewesen, vor dem Parlament zu erscheinen, den Berichten von Admiral Cochrane, die die Opposition jezt freilich nicht gelten lassen will,

So viel über die **Veranlassung** zu den Beschlüssen vom 18. und 19. September; jezt liegt uns noch ob, die **Form** dieser Beschlüsse zum Gegenstande unserer Untersuchung zu machen.

Die Vorwürfe, die den brittischen Ministern in dieser lezten Rücksicht zu Theil wurden, lassen sich auf zwei Hauptartikel zurückführen:

Erstlich, daß sie Feindseligkeiten gegen Spanien **ohne vorhergehende Kriegserklärung** beschlossen;

Zweitens, daß sie sie **nur theilweise** beschlossen, und, aus Hinterlist oder Schwäche, **Krieg und Frieden** unter einander **gemischt** haben.

Kriegserklärungen im strengen Sinne des Wortes, die nach den völkerrechtlichen Begriffen verfloßner Zeiten für ein nothwendiges

---

gegenüber, mit dem Bewußtseyn, seine Warnungen vernachlässiget, dem herannahenden Unheil mit Unthätigkeit entgegen gesehen, und wie unsere Gegner uns so dringend empfehlen, Aufklärungen von Spanien, die in sechs Wochen oder zwei Monaten nicht ankommen konnten, abgewartet zu haben, während daß der Feind seine Plane zur Ausführung beachte; nun hätten wir hier auftreten müssen, um uns vor diesen Herren, die bald als Freunde der Humanität, bald als Advokaten der Energie das Wort führen, über unsere zu große Nachgiebigkeit zu entschuldigen und das Parlament um einen nachsichtsvollen Ausspruch zu bitten — was würde die Sprache dieser Herren, was würde unser Schicksal gewesen seyn? Gottlob, daß wir uns in der entgegengesezten Lage befinden u. s. f." *Cobbet's Parliamentary Debattes* February 12. 1805.

In eben dieser Rede ist noch mit vieler Wahrheit und Kraft ein Argument zu Boden geschlagen, auf welches die Gegner der Minister einen bedeutenden Werth zu legen schienen, und welches in auswärtigen Diatriben bis zum Eckel wiederholt worden ist: „die Unwahrscheinlichkeit kriegerischer Zurüstungen in einem Augenblick, wo Spanien von Pest und Hungersnoth und allen möglichen Landplagen gemeinschaftlich heimgesucht wurde." Sehr treffend bemerkte Mr. **Pitt**, wie lächerlich es wäre, zu glauben, daß der **französische Machthaber** durch Hindernisse dieser Art auch nur einen Augenblick hätte zurückgehalten werden sollen, und daß der, der sich kein Gewissen daraus machte, das Blut und die Kräfte von **Frankreich** seinen ehrgeizigen Projekten zu opfern, sich an einige häusliche Kalamitäten in Spanien gekehrt haben würde, wenn das Auslaufen der Flotte von Ferrol ihm auch nur einen vorübergehenden Vortheil hätte stiften können.

Erforderniß jedes rechtmäßigen Krieges gehalten wurden, sind mit unsern heutigen Ideen, Verhältnissen und Bedürfnissen eine willkürliche Ceremonie geworden, die man mehr aus Politik, als eine schickliche Veranlassung, seine Sache vor der Welt in einem günstigen Lichte darzustellen, als aus irgend einer Ueberzeugung von ihrer rechtlichen Nothwendigkeit beobachtet. Die Veränderung, die sich in dieser Rücksicht in der öffentlichen Meinung, wie in den Staatsmaximen zutrug, war auf die wesentliche Verschiedenheit zwischen den ehemaligen und heutigen Verhältnissen der Staaten unter einander gegründet. Von einer Seite waren diese Verhältnisse bei dem ehemaligen Zustande der Welt, und namentlich bei den Völkern der alten Geschichte ohne allen Vergleich einfacher als heute; und so waren es auch die Ursachen, die Gegenstände und die Zwecke ihrer wechselseitigen Kriege. Von der andern Seite gab es in jenen frühern Perioden des gesellschaftlichen Lebens weit weniger Berührungspunkte unter den Nationen; die Mittel und Werkzeuge, durch welche gebildetere Zeitalter eine umfassende und beharrliche Verbindung zwischen den entferntesten Völkerschaften stifteten, waren ihnen größtentheils unbekannt; und nur bei außerordentlichen Gelegenheiten erfuhren die Bewohner, und selbst die Regenten eines Staates, was in einem andern, oft wenig entlegnen vorging. Der erste von diesen Umständen machte feierliche Kriegserklärungen leichter, der zweite nothwendiger als jezt. Der Ursprung der meisten Kriege bei den Alten war so einfach, klar und verständlich, daß wenige Zeilen, oder eine kurze und kunstlose Formel, das, was man zu verkündigen hatte, bestimmt und vollständig auszusprechen vermochten; und eine förmliche Ankündigung war nöthig, weil bei dem Mangel einer beharrlichen Kommunikation das Vorhaben zum Kriege zu schreiten von denen, die es unmittelbar anging, oft nicht einmal geahnet worden wäre. Von dem allen findet heute das Gegentheil Statt. Die Verhältnisse der Staaten sind so mannigfaltig, so zusammengesezt und so künstlich geworden, daß Berathschlagungen über Frieden und Krieg nicht blos zu den

wichtigsten Regierungsgeschäften, sondern zugleich zu den vielseitigsten und verwickeltsten gehören, daß die Ausfertigung einer Kriegs-Deklaration, man mag die Wahl des dazu schicklichen Zeitpunktes, man mag die Anordnung und Zusammenstellung der Gegenstände, die sie umfassen soll, in Betracht ziehen, an und für sich eine schwierige Aufgabe, oft eine kritische und bedenkliche wird, und daß nichts der Verfassung, in welcher wir leben, so unähnlich seyn kann, als jene, wo (wie nach den Vorschriften des berühmten Fezial-Rechtes der Römer) der Staat, der sich beleidigt glaubte, einen Herold an die Beleidiger abschickte, ihnen zur Genugthuung für das angethane Unrecht drei und dreißig Tage Frist geben, und wenn diese verflossen waren, durch einen zweiten Herold die Kriegs-Formel aussprechen ließ. Dagegen ist aber auch in unsern Zeiten das Bedürfniß einer eigentlichen Kriegserklärung unendlich geringer als ehemals. Die Gemeinschaft zwischen den Staaten ist so ausgebreitet und so ununterbrochen, der Mittel und Wege, das Größte wie das Kleinste zu erfahren, sind so viele, und der Uebergang von den friedlichen Verhältnissen zu den Diskussionen, die Kriege veranlassen, geschieht in der Regel so allmählig und stufenweise, daß es fast nie einem Staate begegnen kann, über feindselige Gesinnungen eines andern eine irgend beträchtliche Zeit hindurch in Ungewißheit zu bleiben.

Daher wird in dem heutigen Staaten-System von Europa der Augenblick eines Bruches fast ausschließend durch den Gang und die Resultate der Unterhandlungen bestimmt, und die förmliche Kriegserklärung beinahe nur als Nebensache betrachtet *).

---

*) Es verdient indessen bemerkt zu werden, daß nicht blos in unsern Tagen, sondern schon von den ältesten Zeiten her, die strenge Nothwendigkeit einer Kriegserklärung, in so fern sie als allgemeines Princip des Völker-Rechts gelten soll, in Zweifel gezogen worden ist. Grotius (De jure belli Lib. III. Cap. 3.) führt mehrere Aeußerungen aus ältern Schriftstellern an, die dieß aufs deutlichste darthun. Er selbst ist der Meinung, daß Kriegserklärungen nicht sowohl durch das Natur-Recht, als durch die Billigkeit vorgeschrieben werden;

Die meisten Kriege des verflossenen Jahrhunderts fingen ohne vorhergehende Kriegserklärungen an; und um jezt eine Regierung beschuldigen zu können, daß sie bei Eröffnung der Feindseligkeiten gegen eine andre mit Unredlichkeit oder Treulosigkeit verfuhr, muß man im Stande seyn, darzuthun — nicht, daß sie keine Kriegserklärung erließ, sondern — daß der Fall ein solcher war, wo aus besondern und einleuchtenden Ursachen eine Kriegserklärung nothwendig gewesen wäre.

Wenn aber jemals ein Staat sich in einem ganz entgegengesezten Falle befand, so war es England zu der Zeit, wo seine Minister die ersten feindseligen Maßregeln gegen die spanische Regierung beschlossen.

Es ist in den vorigen Abschnitten gezeigt worden: daß der spanische Hof durch seine engen Verbindungen mit Frankreich an dem Kriege mit England ein nothwendiger Theilnehmer wurde; daß das bloße Beharren dieses Hofes bei einer so offenbar-feindseligen Verbindung einer Kriegserklärung gegen Großbrittanien

---

und weiterhin macht er eine Anmerkung, die besondere Aufmerksamkeit verdient. Er sagt, der Grund der Kriegserklärungen sey nicht, wie viele sich einbilden, damit Niemand unvorbereitet überfallen werde — denn diese Rücksicht habe nichts mit dem Recht gemein, und beruhe blos auf dem Grade von Muth, den der Angreifende durch eine offene Verkündigung seines Vorhabens an den Tag legen wolle — sondern, damit man Gewißheit habe, daß der Krieg nicht von Privatpersonen, sondern wirklich von Regierungs-Häuptern beschlossen worden sey. „Causa cur denunciationem requirerent non ea fuit, quam adserunt nonnulli, ne quid clam aut dolo agerent, id enim ad *fortitudinis praestantiam* magis quam ad *jus* pertinet: sed ut certo constaret, non privato ausu, sed voluntate utriusque populi aut populi capitum geri bellum.“ Aber gerade dieses leztere Motiv ist auf unsere heutigen Verhältnisse ganz unanwendbar geworden. Ein anderer berühmter Rechtslehrer aus der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, Cornelius Bynkershoek, schrieb eine eigene Abhandlung, um zu beweisen: „Ut bellum legitimum sit, indicationem belli non videri necessariam.“ *Quaest. Jur. Publ. L. I. c. 12.*

gleich galt;*) daß die brittische Regierung ihrem Rechte, die spanische nach diesem Grundsatze zu behandeln, weder vor dem Subsidien-Vertrage, der unmittelbar aus dem Allianz-Traktat floß, noch nach Abschluß des Subsidien-Vertrages entsagt hatte; daß sie, ungeachtet ihres sichtbaren Wunsches, mit Nachsicht und Schonung zu Werke zu gehen, doch nie gegen den spanischen Hof eine bestimmte Verbindlichkeit übernahm; und daß sie sich über nichts mit positiver Gewißheit erklärte, als über diejenigen künftigen Fälle, in welchen sie ohne weitern Verzug ihre Befugnisse geltend machen wollte.

Der Krieg zwischen Spanien und England hatte — im rechtlichen Verhältnisse betrachtet — seinen Anfang schon damals genommen, als der Bruch zwischen England und Frankreich sich entschied. Durch Englands nachsichtsvolle Politik waren die Wirkungen desselben nicht sichtbar geworden; aber der Kriegsstand war und blieb konstituirt; und (nach strengen Prinzipien gesprochen) hätte nur ein Friedensschluß, oder wenigstens ein förmlicher Vergleich ihm ein rechtskräftiges Ende machen können. In einer solchen Lage der Dinge war es hinreichend, daß eine der interessirten Parteien den Entschluß, zu den Waffen zu greifen, faßte, um den Krieg zum Ausbruch zu bringen; einer andern Kriegserklärung bedurfte es nicht; und Spanien konnte wie England, ohne irgend eine Rechtsmaxime zu verletzen, sobald es seinen Vortheil dabei fand, zur Eröffnung der Feindseligkeiten schreiten.

Nach verschiedenen bei den neulichen Parlaments-Debatten zur Sprache gekommenen Meinungen zu urtheilen, darf freilich die hier aufgestellte Theorie in England nicht auf durchgängigen Beifall rechnen. Mehrere ausgezeichnete Redner der Opposition

---

*) „Aetolos ultro sibi bellum indixisse" — hieß es (nach Livius) in einem ähnlichen Falle, wo man es für überflüssig hielt, einem Volke, das vermöge seiner blosen Allianz mit Antiochus als Feind der Römer betrachtet wurde, den Krieg anzukündigen.

haben die Lehre, daß man eine an und für sich unbestreitbare Befugniß zum Kriege, nachdem sie eine Zeit lang unbenuzt geblieben, bei einer vorkommenden erheblichen Veranlassung wieder geltend machen könne, nicht blos für widersinnig und lächerlich, sondern für frevelhaft und verabscheuungswürdig erklärt. Es ist aber außerordentlich schwer zu begreifen, was sie (außer dem Vergnügen, ihren Scharfsinn im Widerspruch zu zeigen) zu dieser ganz willkürlichen und grundlosen Behauptung verleiten konnte; denn daß unter Staaten, wie unter Privatpersonen, ein an und für sich unzweifelhaftes Recht auf eine unbestimmte Zeit suspendirt werden kann, ohne seine ursprüngliche Kraft zu verlieren, ist eine Wahrheit, die, so viel uns bekannt wurde, noch kein Rechtsverständiger jemals bestritt *). Sie sagen, einem Staate ein Recht zum Kriege zuschreiben, das er nach Gutbefinden bei Seite legen, und, wenn es ihm nützlich scheint, wieder zur Ausübung bringen könnte, sey eben so viel, als einen Privatmann für berechtigt halten, einen angefangenen Prozeß heute fallen zu lassen, und sechs Monate später, wenn die Gegenpartei vielleicht am wenigsten vorbereitet ist, wieder aufnehmen zu wollen. Die Parallele ist vollkommen richtig; aber gegen den Grundsatz beweiset sie nichts; denn der Vorbehalt des ruhenden Rechtes ist in einem Falle eben so gut, und eben so gegründet, als in dem andern. Es mag immerhin ungroßmüthig, und in gewissen Fällen selbst unsittlich seyn, sein Recht gerade dann geltend zu machen, wenn es für den andern am drückendsten ist; aber für widerrechtlich darf es Niemand erklären. — Daß übrigens für die Aufrechthaltung des Friedens unter den Staaten, so wie für die Ruhe im Innern derselben, das Prinzip der schlafenden Rechte von gefährlichem Einflusse seyn sollte, möchte sich nicht leicht beweisen lassen, so

*) Die ganze Lehre von der Verjährung, im öffentlichen sowohl als im Privatrecht, ist auf diese Voraussetzung gegründet; und das Prinzip der Verjährung hat keinen andern Zweck, als eine Gränze in der Zeit zu bestimmen, jenseits welcher der Nicht-Gebrauch eines Rechtes den Verlust desselben nach sich ziehen soll.

wenig auch mit einem solchen Beweise gegen ein Rechtsprinzip auszurichten seyn würde. Selbst die praktische Tendenz des Prinzips ist vielmehr von ganz friedlicher Art; es würde, in so fern es überall etwas wirkte, die Anzahl der Prozesse, wie die der Kriege vermindern.

Die Befugniß der brittischen Regierung, ohne Kriegserklärung zu Feindseligkeiten überzugehen, war so unumstößlich gegründet, daß, wenn auch der spanische Hof die Note vom 18. Februar zur strengsten Richtschnur genommen, und sorgfältig alles vermieden hätte, was diese Note als unmittelbar Krieg bringend bezeichnete — daß sie auch dann noch in Kraft geblieben wäre. In dieser Voraussetzung wäre jedoch der Standpunkt des Rechts von dem Standpunkte der Billigkeit zu unterscheiden gewesen. Verpflichtet hatte sich England zu Nichts; seinem Rechte hatte es durchaus nicht entsagt; aus dem Standpunkte des leztern betrachtet, durfte es in jedem gegebnen Moment nur seine Politik und sein Interesse um Rath fragen. Da aber die Erklärung vom 18. Februar die Fälle namhaft gemacht hatte, in welchen auf Fortdauer der Nachsicht nicht ferner gerechnet werden sollte, so war Spanien durch diese Erklärung, zwar nicht berechtigt, doch gewissermaßen veranlaßt, zu erwarten, daß wenn keiner von jenen Fällen zur Wirklichkeit käme, eine plötzliche Abweichung von dem bisher beobachteten System nicht Statt finden würde. Der spanische Hof schien hievon so vollständig überzeugt, daß er sich sogar im Besitz einer anerkannten Neutralität und aller ihrer Gerechtsame und Vortheile glaubte; und ob es gleich erlaubt war, zu vermuthen, daß diese falsche und grundlose Vorstellung nicht ganz aus einem unschuldigen Irrthum, sondern zum Theil aus einem vorsetzlichen entsprang, so läßt sich doch immer nicht läugnen, daß sie, wie die Sachen nun einmal standen, eine schonende Rücksicht verdiente. Wenn also Spanien die warnenden Klauseln der Erklärung vom 18. Februar zur Regel seines Betragens genommen, und England dennoch, wie es ohne irgend eine Rechtsverletzung thun konnte, die Eröffnung der Feindseligkeiten

gegen Spanien früher oder später für nöthig gehalten hätte, so würde die brittische Regierung durch Motive der Billigkeit aufgefordert worden seyn, ihre Entschließungen dem spanischen Hofe durch eine vorhergehende Ankündigung bekannt machen zu lassen *).

Sobald aber der spanische Hof von seiner Seite die Gränze überschritt, die England seiner eignen Nachsicht gesezt hatte, so verschwand auch das lezte Motiv, wodurch das brittische Ministerium veranlaßt werden konnte, seinen Entschluß, zu Feindseligkeiten zu schreiten, in eine förmliche Erklärung niederzulegen. Nachdem die Note vom 18. Februar, und drei oder vier frühere deßgleichen, in den bestimmtesten Ausdrücken angekündigt hatten, daß jede Rüstung in einem spanischen Hafen als unmittelbarer Friedensbruch betrachtet werden sollte, wozu denn, wenn nun Spanien selbst (ob planmäßig oder aus Unvorsichtigkeit ist gleichgültig) eine Rüstung anordnen ließ, sich einem unnützen Zeitverlust Preis geben, um Spanien benachrichtigen zu lassen, was die Folge, die vorherbestimmte, unausbleibliche Folge seiner selbstgewählten Maßregel seyn würde? In so fern es überhaupt einer Kriegserklärung bedurfte, wo das Verhältniß an und für sich selbst die deutlichste und beredteste war, hatte die Note vom 18. Februar eine bis zum Ueberfluß verständliche geliefert; durch zwei Voraussetzungen bedingt, mußte sie sich von dem Augenblick

---

*) Auch, wenn man das Verhältniß zwischen Spanien und England als einen faktischen Waffenstillstand (im Gegensatz eines vertragsmäßigen) betrachtet, wäre die brittische Regierung nach der Strenge nicht verbunden gewesen, die spanische zu benachrichtigen, daß sie den Waffenstillstand aufheben wollte; denn eine förmliche Aufkündigung desselben wäre nur, (wie schon im zweiten Abschnitt bemerkt worden,) erforderlich gewesen, wenn er einer förmlichen Konvention seinen Ursprung zu verdanken gehabt hätte. Nichts destoweniger hätte die brittische Regierung in dem Falle, daß sie diesen faktischen Waffenstillstand zu brechen gesonnen gewesen wäre, aus Billigkeit, Edelmuth und Achtung die spanische davon benachrichtigen müssen. Da aber Spanien den Waffenstillstand brach, so konnte von einer Aufkündigung desselben durchaus nicht die Rede mehr seyn.

an, wo man eine dieser Voraussetzungen realisirte, in eine positive und absolute verwandeln.

So steht es mit dem Anklageartikel, der die unterlaßne Kriegserklärung betrifft; jezt bleibt uns nur der noch zu prüfen, der sich auf die Vermischung feindseliger Maßregeln mit friedlichen Unterhandlungen bezieht.

Es ist ein sichres historisches Resultat, daß die Scheidewand zwischen Frieden und Krieg sich auf den niedrigern Stufen der Civilisation am schroffsten und abgeschnittensten zeigt, und daß sie in eben dem Grade, in welchem die Völker gebildeter werden, und die Staatskunst Fortschritte macht, geebneter und zugänglicher wird. Bei den Nationen der alten Geschichte war Krieg und Frieden gleichsam durch eine eherne Mauer getrennt, und von Jahrelangen Friedens-Kongressen, unter dem Geräusch der Waffen begonnen, und im Angesicht blutiger Schlachten mit regelmäßiger Beharrlichkeit fortgesezt, würde man in Rom oder in Griechenland sich schwerlich eine Vorstellung gemacht haben. Die Dämmerung einer großen Gemeinschaft zwischen den sämmtlichen Nationen von Europa hatte schon im Mittel-Alter, troß tausendfältiger Veranlassungen zu Kriegen, ein milderndes, friedliches Prinzip und sanftere Uebergänge von den Feindseligkeiten zur Aussöhnung geschaffen; denn mitten in der Hitze des Kampfes luden gemeinschaftliche Maximen und Sitten, das Gesetz einer gemeinschaftlichen Religion und der Geist einer gemeinschaftlichen Chevalerie die Fürsten und Helden jener Zeit zu einer freundlichen Annäherung ein, und stifteten ein wechselseitiges Verständniß, welches die Erbitterung verkürzen und schwächen, und die Rückkehr zum Frieden leichter machen mußte. Aber während der ganzen Dauer der Feindseligkeiten die Hoffnung zum Vergleich ohne Unterlaß lebendig zu erhalten, die diplomatischen Unterhandlungen den militärischen Operationen zur Seite gehen zu lassen, die militärischen Bewegungen selbst mit ununterbrochner, versorgender Rücksicht auf das, was nach Wiederherstellung der Ruhe das Staatsinteresse gebieten wird, zu ordnen, mit Einem Worte, den Krieg mit dem Frieden

den, in so weit als dies möglich ist, zu verschmelzen — war der hohen Vervollkommnung aufbewahrt, welche die Staatskunst in unsern Zeiten erreicht hatte *). Durch dieses kunstreiche Vereinigen

*) Um mit Präzision und Wahrheit zu sprechen, kann man sich nicht enthalten zu sagen: sie hatte diese Vervollkommnung erreicht; denn seit ungefähr zehn Jahren hat sie sichtbare Rückschritte gemacht. Die Staatskunst gedeiht (wie alle Wissenschaften, Künste und Gewerbe), wenn die Umstände sie begünstigen, wenn die gesellschaftlichen Verhältnisse und Bedürfnisse zu ihrer Ausübung und Ausbildung einladen, wenn sie (um ökonomisch zu sprechen) einen Markt, und einen Preis, und Liebhaber findet. Damit dies der Fall sey, muß schlechterdings ein politisches System, eine aus großen und kleinen Bestandtheilen, aus Haupt- und Neben-Rädern zusammengesezte künstliche Maschinerie, ein mannigfaltig-getheiltes, verwickeltes, abgewognes Interesse, kurz, ein föderatives Gleichgewicht Statt finden. Seitdem aber Europa unter vier oder fünf große Mächte getheilt ist, und alles unverkennbar dahin strebt, gar einer einzigen oder zweien von ihnen die Alleinherrschaft in die Hände zu liefern, und jede der jezt existirenden kein andres Geschäft, keine andre Sorge mehr kennt, als entweder diejenige zu seyn, die auf den Trümmern der übrigen sich erhebe, oder ihren unmittelbaren Untergang abzuwenden — seitdem sind die Aufgaben der Politik ganz einfach und plan geworden, und man möchte fast sagen, sie sey zu ihrer ursprünglichen Rohheit zurückgekehrt. Diesem Umstande muß man vorzüglich und vielleicht mehr als jedem andern zuschreiben, daß es (im Verhältniß früherer Zeiten) jezt so wenig wahre Staatsmänner gibt. Die Nachfrage hat abgenommen; das Handwerk ist aus der Mode gekommen.

Eine gewisse Klasse trivialer Schriftsteller, die sich für Staats-Philosophen ausgeben, versucht es von Zeit zu Zeit, uns über den Verfall dieser Kunst zu trösten, „weil sie doch blos ein trügerisches Gaukelspiel gewesen, die Kriege eher vermehrt als vermindert, und überhaupt nichts Gutes gestiftet hätte." Solch eitles Geschwätz wird wahre Sachverständige nicht irre führen. Da mit der steigenden Kultur der Nationen die Berührungspunkte, und folglich auch die Kollisionspunkte, das heißt, die Veranlassungen zum Kriege sich täglich vervielfältigen mußten, so hätte die Staatskunst sich schon ein entschiednes Verdienst erworben, wenn sie auch nur bewirkt hätte, daß im Durchschnitt der Kriege nicht mehr, als in vorigen Zeitaltern, wurden. Uebrigens darf man mit Zuversicht behaupten, daß, von dem Punkte aus betrachtet, auf welchem Europa sich im Jahr 1789 befand, der Kriege weniger, und beträchtlich weniger geworden seyn würden, wenn nicht aus dem Innern der gesellschaftlichen Organisation, und

und Ineinanderweben der dem Anschein nach ungleichartigsten Dinge ist der Krieg in weit höherem Grade als sonst einer regelmäßigen Berechnung unterworfen, weniger blind, weniger ungestüm und viel weniger hoffnungslos geworden; und was auch, aus einem oder dem andern besondern Gesichtspunkte betrachtet, (denn reiner Gewinn ist von den wohlthätigsten Reformen nicht zu erwarten,) diese wichtige Erfindung der modernen Politik für nachtheilige Wirkungen besorgen lassen mag, im Ganzen war sie ohne allen Zweifel einer der ausgedehntesten, mächtigsten Fortschritte in der allgemeinen gesellschaftlichen Civilisation.

Nachdem die Erfahrung gemacht, und durch öftere Wiederholung derselben zum Ueberfluß dargethan war, daß eine Friedens-Unterhandlung mitten im Kriege, ohne vorhergehenden Waffenstillstand anfangen konnte, so mußte man nun nothwendig darauf kommen, daß auch wohl die dem Ausbruche des Krieges unmittelbar vorangegangnen Unterhandlungen, der Kriegsoperationen ungeachtet, fortdauern könnten. Die Idee, die Feindseligkeiten zu eröffnen, ohne die wechselseitige Kommunikation aufzuheben, den Krieg nur theilweise zu beschließen, und selbst einen ersten glücklichen Erfolg nur zur Erleichterung des Friedensgeschäfts und zur Verbesserung der Bedingungen zu gebrauchen, diese Idee ist im gegenwärtigen Falle nicht zum Erstenmale in Ausübung gebracht worden; und wären die brittischen Minister die ersten Erfinder derselben gewesen, so hätten sie wahrlich keine Ursache gehabt, sich dieser ihrer Erfindung zu schämen. Es ist in der That unerklärbar, wie gerade dieselben Personen, die in der Regel dem Frieden das Wort reden, sich einer für die Erhaltung des Friedens so offenbar vortheilhaften Methode widersetzen, und das, was sie, wenigstens im Princip, mit Lobsprüchen überhäufen

---

gerade in einem der wichtigsten europäischen Staaten eine Quelle von Zerrüttung und Auflösung hervorgebrochen wäre, welche keine Staatskunst berechnen oder ableiten konnte, und die uns, vielleicht auf Jahrhunderte, in barbarische Verwirrungen zurück warf.

sollten, mit Unwillen von sich stoßen können. Ihre Abneigung gegen dieses System ist noch in einem höhern Grade inkonsequent, als die, welche sie gegen das Prinzip des Vorbehalts der Rechte, wovon oben geredet worden, äußern. »Warum« — sagte einer von ihnen in der Parlamentsdebatte vom 12. Februar — »warum sich Mühe geben, den Frieden zu verlängern, wenn der Krieg einmal ausgebrochen ist?« Dies heißt mit andern Worten: warum, wenn es unvermeidlich geworden, den Frieden auf einen Augenblick zu unterbrechen, nicht lieber gleich auf Jahre ihm entsagen? — Daß die Aufrechthaltung des Friedens, oder, um ganz korrekt zu sprechen, und jeder Kritik zu entgehen, die unmittelbare Wiederherstellung des Friedens nach einem kurzen und vorübergehenden Bruch eine mögliche Sache ist, lehrt selbst der vor uns liegende Fall; denn wir werden uns in kurzem überzeugen, daß es nur von Spanien abgehangen hätte, trotz des Seegefechts vom 5. Oktober, mit England in Frieden zu bleiben. Warum denn also diese Aussicht zurück stoßen, wenn nichts als ein veraltetes Vorurtheil, oder ein eingebildeter Widerspruch im Verfahren, oder die Furcht vor Mißdeutungen uns abhält, die ersprießlichsten Vortheile daraus zu ziehen?

Nur in einem einzigen Falle ist es erlaubt, die Vermischung der Unterhandlungen mit den Kriegs-Operationen für absolut verwerflich zu erklären: wenn man nämlich jene nur vorgespiegelt hätte, um seinen Gegner sicher zu machen, und ihn in eben dem Augenblick, wo er die Gefahr noch fern von sich glaubte, durch einen hinterlistigen Ausfall zu überraschen. Es versteht sich von selbst — denn wo bleibt die Ungerechtigkeit stehen, wenn sie einmal gewisse Schranken durchbrach! — daß die brittischen Minister auch einem Vorwurfe dieser Art nicht entgingen; sie wurden von wüthenden Feinden, sie wurden von erbitterten Landsleuten beschuldiget, der spanischen Regierung Fallstricke gelegt, sie durch heuchlerische Friedens-Negotiationen entwaffnet und dann meuchelmörderischer Weise angegriffen zu haben. Aber wo sind die Beweise der Anklage? Oder vielmehr, wo ist die Hoffnung der

Ankläger, daß sie im Angesicht notorischer Thatsachen, die mächtig für das Gegentheil zeugen, vor irgend einem hellsehenden Richter ihre Beschuldigungen durchsetzen sollten?

Es ist wichtig und nothwendig, zu bemerken, daß in dem Zeitpunkt, in welchem die brittische Regierung das Anhalten der spanischen Fregatten und einige andere auf Krieg deutende Vorkehrungen verordnete, zwischen Spanien und England durchaus keine Unterhandlungen Statt fanden. Die, welche man früher eröffnet, und mehrere Monate lang fortgeführt hatte, waren mit der Note vom 18. Februar, oder um das Aeußerste zuzugeben, mit der Antwort des Staats-Sekretärs Cevallos vom 22. März geschlossen — und nicht wieder angeknüpft worden; was damals hatte zu Stande gebracht werden können, war erschöpft, und weiter zu gehen, unmöglich, so lange Spanien nicht bewogen werden konnte, sich zur Mittheilung des Subsidien-Traktats zu entschließen. Es hatte also in den Verhandlungen zwischen beiden Höfen ein sechsmonatlicher Stillstand geherrscht; denn zwei unbeantwortet gebliebene Noten, worin sich Mr. B. Frere über die französischen Truppen-Transporte beschwerte, und eine dritte, worin er gegen die Rüstungen zu Ferrol protestirte, und einige unbedeutende Gegenversicherungen zur Antwort erhielt, wird doch Niemand für Negotiationen ausgeben wollen. — Inzwischen erhielt das brittische Ministerium die Nachricht, daß das einzige, positive Resultat, wozu jene frühern Negotiationen geführt hatten, durch den Befehl zur Ausrüstung der Schiffe verlezt und umgestoßen worden war. Diese Nachricht veranlaßte den Entschluß, die spanischen Register-Schiffe anhalten zu lassen: zu eben der Zeit aber, da dieser Entschluß zur Vollziehung gebracht werden sollte, erging an Mr. Frere der Befehl, mit dem spanischen Hofe eine neue Unterhandlung zu eröffnen, weil die brittischen Minister es für möglich hielten, daß ungeachtet der angeordneten, und vielleicht schon zur Vollziehung gekommenen ersten Feindseligkeiten, wenn Spanien gewisse Forderungen einging, der Friede erhalten, oder wieder

hergestellt werden könnte. Die Unterhandlungen gingen nicht den kriegerischen Maßregeln voran; sie folgten ihnen, sie begleiteten sie; sie legten den unwidersprechlichsten Beweis der Abneigung des brittischen Kabinets gegen einen förmlichen und daurenden Friedensbruch mit Spanien ab.

Hienach mag nun jeder beurtheilen, zu welcher Klasse von Anklagen jene verwegenen Behauptungen gehören, als, die brittischen Minister hätten aus bloßer Treulosigkeit negotiirt, sie hätten Suanien mitten im Laufe der Unterhandlungen überfällen u. s. f. *) Es ist eine traurige Wahrheit, die dieser

*) So lange man diese harten Beschuldigungen nur im Moniteur und seinen verworfenen oder armseligen Nachbetern las, durfte man um so weniger die Fassung verlieren, weil man den Anfall hatte voraussehen können. Aber schmerzhafter und niederbeugender mußte es seyn, in der Versammlung des brittischen Senats dieselben Beschuldigungen wiederholen zu hören. Mit wie viel Treue in der Darstellung der Umstände, mit wie viel gewissenhafter Rücksicht auf die wirkliche Geschichte der Verhandlungen man bei diesen stürmischen Angriffen zu Werke ging, mag folgende, nicht eben mühsam ausgesuchte Stelle (aus einer Rede vom 12. Februar) beweisen; sie hängt unmittelbar mit den oben (p. 155) citirten Worten zusammen: „Warum sich Mühe geben, den Frieden zu verlängern, wenn der Krieg einmal ausgebrochen ist? Es ist eben so, als wollte man einem Menschen, den man gehängt hat, nachher noch den Prozeß machen, um zu wissen, ob Ursache war, ihn zu hängen. Diese ganze Verhandlung steht an Treulosigkeit den treulosesten nicht nach, die die bösesten Regierungen der ältern und neuern Zeit sich erlaubten. Man stelle sich nur recht lebhaft die Lage vor: Es walten zwischen zwei Höfen Mißhelligkeiten ob; ein Minister erhält den Auftrag, alle Hindernisse, welche der Erhaltung der Ruhe entgegen stehen könnten, aus dem Wege zu räumen; mit vieler Geschicklichkeit bringt er es dahin, den Stolz der andern Regierung zum Weichen zu bringen, sie zur Einwilligung in gewisse Bedingungen, zum Nachgeben über gewisse Punkte zu bewegen; eine Botschaft kömmt plötzlich von seinem Hofe an; die, mit denen er negotiirte, hoffen nun die Früchte ihres Nachgebens einzuerndten, und siehe, anstatt der Bestätigung des Friedens vernehmen sie, daß offene Feindseligkeiten beschlossen worden waren, während daß die Unterhandlung ihren ruhigen Fortgang hatte. — Was müssen ihre Empfindungen seyn? u. s. f.“

Vierter Abschnitt.

Von der Ausfertigung des Befehls zum Anhalten der spanischen Register-Schiffe bis zur Erscheinung der Kriegs-Manifeste.

(September bis December 1804.)

Daß einzelne feindselige Maßregeln, nach den Begriffen unserer Zeit, nicht alle Hoffnung zum Frieden zerstören, ist im vorigen Abschnitte gezeigt worden. Wie groß aber die Wahrscheinlichkeit bleibt, daß man, in einer solchen Lage der Dinge, durch fortgesezte Unterhandlungen dem Kriege noch vorbeugen werde, hängt in jedem gegebenen Falle von der Beschaffenheit und dem Umfange jener Maßregeln ab. Um also hier beurtheilen zu können, ob England berechtiget war, nach den Beschlüssen vom 18. September von einer Negotiation mit dem spanischen Hofe noch einen günstigen Ausgang zu erwarten, müssen wir diese, aus andern Gesichtspunkten unstreitig rechtmäßigen, Beschlüsse in ihrer unmittelbaren Beziehung auf Spanien betrachten.

Die Verfügung, daß Admiral Cochrane die im Hafen zu Ferrol liegenden Kriegs-Schiffe unter den damaligen Umständen nicht auslaufen lassen, und das Einlaufen neuer verhindern sollte,

ist selbst von den Gegnern der Minister für gerecht und für nothwendig erkannt worden; und so sehr auch der spanische Hof sich dadurch beleidigt glauben, oder für beleidigt ausgeben mochte, so wenig gelang es ihm doch, diese Maßregel durch Gründe zu bekämpfen. Daß der Fortgang der Unterhandlungen und die Aufrechthaltung des Friedens durch sie nicht unmöglich gemacht wurde, ist übrigens augenscheinlich genug. Was also in der gegenwärtigen Rücksicht eine genauere Untersuchung verdient, ist abermals, und einzig der Befehl, die der spanischen Regierung zugehörigen, mit Gold und Silber, oder mit Kriegs- und Marine-Bedürfnissen beladenen Schiffe in Beschlag zu nehmen.

Das Resultat dieser Untersuchung wird seyn, daß unter den damals zu ergreifenden Maßregeln die von der brittischen Regierung gewählte an und für sich selbst die natürlichste und zweckmäßigste, für die Aufrechthaltung, oder Wiederherstellung des Friedens die günstigste, und mit allen sie begleitenden Umständen verglichen, die gemäßigste und billigste war.

Indem man dem spanischen Hofe einen Theil seiner Schätze entzog, benahm man ihm das wirksamste Mittel, wodurch er im Fall eines Krieges, den er selbst sehr wahrscheinlich gemacht hatte, seinen Operationen Nachdruck geben konnte. Er hatte diese Schätze überdies schon ein Jahr lang fast ausschließend zu Englands Schaden verwandt; denn mehr als die Hälfte derselben, (um bei der gelindesten Schätzung zu bleiben), war in Frankreichs Kassen geflossen. Die neuankommenden hatten dieselbe Bestimmung, ja, nach dem damaligen Anschein zu urtheilen, eine noch unmittelbarer feindselige zu erwarten, weil Gründe vorhanden waren, um zu vermuthen, daß der Augenblick ihrer Ankunft den Uebergang Spaniens zur thätigen Theilnahme an den französischen Operations-Planen entscheiden sollte. Doch diese lezte Vermuthung mochte gegründet seyn oder nicht, gewiß bleibt es immer, daß, sobald die brittische Regierung nicht mehr mit völliger Zuverlässigkeit auf die Fortdauer des Friedens mit Spanien bauen konnte, die einfachste Politik, die gemeinste Klugheit ihr vorschrieb, die Quelle

des Tributs zu verstopfen, dessen Entrichtung man bis dahin in der einzigen Rücksicht, einen förmlichen Krieg mit denen, die ihn zahlten, zu vermeiden, durch Stillschweigen geduldet hatte. — Die Maßregel, zu der England sich entschloß, war also unter den obwaltenden Umständen als die natürlichste zu betrachten.

Für die Aufrechthaltung des Friedens, in so fern noch Hoffnung dazu blieb, war diese Maßregel weniger ungünstig, als es irgend eine andere, ungefähr gleich wirksame gewesen seyn würde. Sie war ihrer Natur nach provisorisch; dieß und nichts anders sollte sie auch nach der bestimmten, unbezweifelbaren Absicht des brittischen Ministeriums seyn. So lauteten alle Befehle; in diesem Sinne verfuhr man mit den angehaltenen Schiffen und Ladungen; sie wurden keineswegs als Prisen, sondern blos als Unterpfänder behandelt. War der Erfolg der Unterhandlungen Friede, so stand nichts der Zurückgabe entgegen; selbst Entschädigung für zufälligen Verlust, wenn man sie sonst für billig erkannt hätte, wäre Spanien eben so wenig versagt worden, als man sie andern mit dem brittischen Kabinet in vorübergehende Mißverhältnisse gerathenen Mächten in ähnlichen Fällen verweigert hatte. Alles übrige blieb in eben der Verfassung, worin es sich vor den Feindseligkeiten befand; der Friede hing, nach wie vor, von Umständen und Bedingungen ab, mit denen die Wegnahme der Fregatten nichts gemein hatte; die spanische Regierung, und selbst die französische, da sie wesentlich bei der Sache interessirt war, für billige Forderungen willfähriger zu machen, das allein konnte der Erfolg davon seyn; und in so fern dieser erreicht werden mochte, hätte sie bestimmt den Frieden befördert.

Auf dieses Raisonnement werden die Gegner bereit seyn zu erwiedern, was in den bekannten französischen Diatriben bis zur Ermüdung wiederholt worden ist. »Konnte England auch die Todten erwecken? Konnte es Spanien für den Verlust seiner Seeleute, seiner Krieger, die Familien der unschuldigen Schlachtopfer der Katastrophe von Cap. St. Maria für ihre Hülflosigkeit

und ihren Jammer entschädigen? Konnte es auch nur die Schätze wieder ans Licht bringen, die an jenem entsetzlichen Tage der Ocean mit der Fregatte Mercedes verschlang?« — Diesen Entwurf haben wir schon früher beantwortet. Der Untergang der Fregatte Mercedes war durchaus ein zufälliger Schlag, den Niemand berechnen, dem Niemand entgegen sehen konnte, für welchen, im strengsten Sinne des Worts, kein Sterblicher verantwortlich war, und der mit den Maßregeln der brittischen Regierung nicht viel näher, als eine Feuersbrunst in Mexico, oder das Erdbeben von Calabrien zusammenhing. Der wesentlichste Nachtheil, der (außer seinen eigenthümlichen Schrecknissen) aus diesem unglücklichen Vorfall für das höhere Interesse von Europa, und selbst von Spanien erwuchs, war die Begünstigung jener falschen Ideen und gehässigen verläumderischen Gerüchte, welche die Feinde Großbrittaniens auf die Nachricht von jener Katastrophe mit verderblicher Schnelligkeit ins Publikum warfen. Eine Begebenheit, die die Gefühle erwecken und die Einbildungskraft ansprechen mußte, war, bei der gänzlichen Unwissenheit der Welt über die wahre Lage der Dinge, das wünschenswürdigste Hülfsmittel für sie; mit Begierde ergriffen sie es, und der Erfolg überstieg ihre Hoffnungen. Wäre die Scene vom 5. Oktober nur ohne einen so ungewöhnlichen, so schauervollen Zusatz vorübergegangen, immerhin hätte Blut dabei fließen, und manch kostbares Leben verloren gehen mögen, man würde sie dennoch nicht anders, als wie ein hartnäckiges Vorposten-Gefecht im Anfange eines Land-Krieges betrachtet, und ohne bei Einzelheiten zu verweilen, den Beschluß, der sie veranlaßt hatte, in seinem Verhältniß zum Ganzen, in seinem Princip und in seinen Motiven, geruft haben. Wir werden gleich sehen, daß die spanische Regierung während ihrer lezten Unterhandlungen mit England von allen diesen Vorfällen nichts wußte. Sie könnte sie aber auch vollständig gekannt, und würde deßhalb — das darf man mit Zuversicht behaupten — den Frieden nicht von sich gestoßen haben, wenn ein wesentlicheres Hinderniß ihr nicht im Wege gestanden, wenn fremde Uebermacht nicht jeden ihrer Schritte gelähmt hätte.

Endlich waren die Beschlüsse vom 18. und 19. September, in ihrem eigenthümlichen Geiste und Charakter gesehen, und mit allen sie umgebenden und begleitenden Umständen verglichen, an und für sich ein unverkennbarer Beweis von Mäßigung, Schonung und Milde. Mit merkwürdiger Sorgfalt und Vorsicht wurden die Anführer der Flotten instruirt, ihre Aufmerksamkeit ausschließend auf königliche Schiffe zu richten, und von diesen nur diejenigen allein, die Gold und Silber, oder Kriegsbedürfnisse führten, bis auf weitere Verfügung in brittische Häfen zu bringen; sonst sollten sie nicht dulden, daß die unter ihrem Kommando stehenden Schiffe sich irgend eine Feindseligkeit oder Angriff gegen spanisches Gebiet oder Eigenthum erlaubten. Zurückkehrende Kriegsschiffe, wenn sie nicht zu der vorhin beschriebenen Klasse gehörten, sollten ungehindert vorbeigelassen, die auslaufenden blos aufgefordert werden, in den Hafen, aus dem sie abgesegelt, zurückzukehren, Privatschiffe, worin auch ihre Ladung bestehen, und wohin auch ihr Lauf gerichtet seyn mochte, behielten ihre völlige Freiheit *). Diese Vorschriften wurden so regelmäßig beobachtet, daß man mit der äußersten Verwunderung, in einem Zeitpunkte, wo die Besorgnisse aufs höchste gestiegen waren, und der Krieg unvermeidlich schien, die spanischen Handelsschiffe ungestört auf allen Meeren herumsegeln, und selbst solche, die beträchtliche Geldvorräthe führten, ohne irgendwo angehalten zu werden, in die spanischen Häfen einlaufen sah.

Dem Eindruck, den ein solches Verfahren billiger Weise auf die spanische Regierung hätte machen müssen, kam nun noch der Umstand zu Hülfe, daß, durch unerwartete und seltsame Konjunkturen, der Vorgang vom 5. Oktober zu Madrid nicht eher bekannt ward, als nachdem die Unterhandlungen mit England schon gänzlich abgebrochen worden waren. Und da man dem spanischen Hofe auch von dem Befehl, die Registerschiffe

*) S. Nr. 67. Nr. 71. — Es ist vorzüglich bemerkenswerth, daß die lezte dieser Verordnungen noch am 25. November erlassen wurde.

anzuhalten, keine bestimmte Nachricht gegeben, so blieb alles, was auf diesen Vorgang Bezug hatte, bis auf den lezten entscheidenden Moment ihm vollständig unbekannt *).

*) Es ist ein sonderbares, fast unbegreifliches, und doch kaum zu bezweifelndes Faktum, daß man das See-Treffen bei Cap. St. Marie, und die Wegnahme der spanischen Fregatten, ob der Schauplatz dieser Begebenheit gleich nur um wenige Seemeilen von Cadix entfernt war, in Madrid nicht eher erfuhr, als bis die Nachrichten aus London dort ankamen, und dies scheint nur um den 9. oder 10. November der Fall gewesen zu seyn; denn Mr. Frere sagt in seinem lezten vom 8. November datirten Bericht kein Wort davon. Sollte wirklich der spanische Hof jene Vorfälle früher erfahren und geflissentlich verheimlichet haben, so würde dadurch die Behauptung, daß sie nichts mit den Unterhandlungen gemein hatten, fast noch unumstößlicher werden.

Da man alles mit Begierde ergriff, was die brittischen Minister gehässig oder verdächtig machen konnte, so hat man sie auch darüber anzuklagen, und mit Ungestüm anzuklagen gesucht, daß sie blos von dem an Admiral Cochrane ergangenen Befehl, das Ein- und Auslaufen der Kriegsschiffe bei Ferrol zu verhindern, nicht aber von der Verfügung, welche das Anhalten der Registerschiffe betraf, der spanischen Regierung Nachricht ertheilen lassen. Der Unterschied zwischen beiden Beschlüssen war aber wesentlich und einleuchtend genug, um dieses Verfahren auf alle Weise zu rechtfertigen. Der Befehl wegen der Kriegsschiffe zu Ferrol mußte Spanien angekündigt werden, weil sonst von einer Stunde zur andern ein feindliches Zusammentreffen Statt finden konnte, welches die brittische Regierung vermeiden wollte, und dem Spanien noch vorzubeugen im Stande war. Mit dem Befehl wegen des Anhaltens der Fregatten verhielt es sich in jeder Rücksicht anders. Ein feindliches Zusammentreffen erwartete man nicht, weil man voraussezte, daß sie einzeln ankommen, und einer überlegenen Seemacht ohne Widerstand weichen würden. Der spanische Hof konnte dem Absegeln dieser Schiffe nicht mehr vorbeugen, und der brittische wollte nicht, daß Gegenmaßregeln getroffen würden; seine Absichten waren in diesem Punkte positiv; er wollte den Geldtransporten Schranken setzen, und sich Sicherheiten und Unterpfänder verschaffen. Ob es konsequent und weise gewesen wäre, bei einer solchen Lage der Dinge sein Vorhaben anmelden zu lassen, beurtheile man nach folgender Hypothese. Gesezt, ein Staat, der sich mit einem andern im Kriege, und mit einem dritten, dem Feinde ganz zugethanen, in einem Zustande der Spannung, der wechselseitigen Beobachtung und gegründeten Mißtrauens befindet, erhielte die zuverlässige Nachricht, daß in

Die Unterhandlungen zwischen Spanien und England, die den förmlichen Ausbruch des Krieges unmittelbar nach sich zogen, und mit welchen wir uns jezt noch zu beschäftigen haben, standen also weder mit der Seeschlacht vom 5. Oktober, noch mit den Befehlen, die diese Seeschlacht veranlaßten, in irgend einer nähern oder entferntern Verbindung; ihr Ausgang wäre derselbe gewesen, wenn jene Seeschlacht nie Statt gehabt hätte, und diese Befehle nie erlassen worden wären; da die leztern in allen ihren eigenthümlichen Beziehungen nun hinlänglich geprüft, erwogen und gerechtfertigt worden sind, so dürfen wir bei der Darstellung dessen, was uns gegenwärtig noch auszuführen bleibt, keine weitere Rücksicht darauf nehmen.

In einer Depesche vom 29. September wurden Mr. B. Frere die Grundsätze und Forderungen eröffnet, die er bei der veränderten Lage der Dinge gegen Spanien geltend machen sollte. Diese

---

einer benachbarten, dem leztern zugehörigen Provinz, in welcher überdies ein beträchtliches feindseliges Reserve-Korps seit langer Zeit sein Lager gehabt hatte, Veranstaltungen getroffen wurden, die eine zwischen den beiden Alliirten gemeinschaftlich verabredete Operation gegen seine Gränze besorgen ließen; er hielte den Ausbruch des Krieges mit der bis dahin für neutral geltenden Macht für wahrscheinlich, oder gar für unvermeidlich; er faßte den Entschluß, eine Gränzfestung, die der leztern gehörte, und die im Fall der Realisirung jenes Planes ihm besonders gefährlich werden könnte, in Besitz nehmen zu lassen, und sie vorläufig als Unterpfand zu behaupten, bis Krieg oder Frieden zwischen ihm und dem Nachbar entschieden seyn würde; er gäbe einem seiner Generale den Befehl, sich durch einen plötzlichen Ueberfall von dieser Festung Meister zu machen; gesezt, seine Befugniß zu diesem Schritte sey in jeder möglichen Rücksicht gegründet und vollständig erweisbar — was würde man sagen, wenn irgend Jemand ihm zumuthen wollte, jenen Befehl dem Gouverneur der Provinz zuvor bekannt machen zu lassen?

Dies war mit buchstäblicher Genauigkeit die Lage der brittischen Regierung, als sie die spanischen Registerschiffe anhalten und in Beschlag nehmen zu lassen beschloß.

Depesche (Nr. 41) begann mit einer summarischen Rekapitulation der wichtigsten Punkte in den bisherigen Verhandlungen beider Höfe, und mit einer so korrekten als gemäßigten Darstellung der Unbilligkeit und Unerträglichkeit einer Lage, die eigentlich für England einen doppelten Krieg in sich schloß, indem es auf einer Seite seinen Feind mit Subsidien, deren Gränzen nicht einmal bekannt waren, unterstüzt sah, und auf der andern Seite einen Theil seiner Seemacht auf Unkosten anderer Unternehmungen verwenden mußte, um ohne Unterlaß Rüstungen zu beobachten, die in den Häfen eines Dritten, und zwar angeblich neutralen Staates veranstaltet wurden. Von den nach Ferrol ergangenen Befehlen, den unmittelbaren Ursachen des Alarms, erklärte Lord Harrowby, daß es in Bezug auf die frühern Unterhandlungen, und die anerkannten Resultate derselben, dem spanischen Hofe unter allen Umständen schwer geworden seyn würde, den angeordneten Seerüstungen irgend eine mit der von ihm behaupteten Neutralität vereinbare Deutung zu geben, daß es aber unmöglich sey, dieses Verfahren, so wie es gegenwärtig erschien, von keinem Versuch einer vorgängigen Erklärung unterstüzt, für irgend etwas anderes als eine unmittelbar feindselige Drohung anzusehen, die dem Könige von England die Pflicht auflegte, ohne weitern Verzug zu jeder zweckmäßigen Gegenvorkehrung zu schreiten. — Dies alles sollte Mr. Frere dem spanischen Ministerium bekannt machen, und dann nach folgenden Vorschriften verfahren:

1) Die unmittelbare Aufhebung aller in Rücksicht auf See-Rüstungen in einem der Drei Kriegshäfen des Reichs, oder auf Verstärkungen von einem zum andern ertheilten Befehle, auch, daß die spanischen Häfen durchaus in den Stand gesezt würden, in welchem sie sich vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und England befanden, zu verlangen;

2) wenn dieserhalb bestimmte und unzweideutige Versicherungen erfolgten, zu erklären, daß es des Königs Absicht sey, einen

bevollmächtigten Minister nach Madrid zu schicken, um in eine freundschaftliche Erörterung aller übrigen streitigen Punkte einzugehen; zugleich aber

3) dem spanischen Hofe zu eröffnen, daß eine solche Erörterung auch nicht einmal versucht werden könnte, wenn er nicht zum Voraus entschlossen sey, sich über seine Verbindungen mit Frankreich so deutlich und vollständig zu erklären, daß dem Könige von England in Ansehung des zwischen ihm und Spanien bestehenden Verhältnisses forthin kein Zweifel mehr bliebe;

4) wenn auf einen dieser Punkte verneinende oder zweideutige Antwort erfolgte, seine Pässe zu verlangen und Madrid zu verlassen.

Eine zweite Depesche vom nämlichen Tage (Nr. 42.) enthielt verschiedene Erläuterungen über den Inhalt und die Bestimmung der ersten. Diese sey in der Absicht geschrieben, wurde hier Mr. Frere gesagt, daß er sie bei seiner Konferenz dem Staatssekretär ausführlich vorlesen sollte; eine befriedigende Erklärung über den Zweck der Seerüstungen zu Ferrol sey zwar, aus allen möglichen Gesichtspunkten betrachtet, nicht wahrscheinlich; sollte ihm dennoch eine dargeboten werden, die er für genugthuend halte, so könnte er seine Abreise bis auf weitre Verfügung verschieben; doch habe er auf diesen Fall ausdrücklich zu erklären, daß er nicht berechtigt sey, in der Zwischenzeit die Vollziehung der schon angeordneten Vorsichtsmaßregeln suspendiren zu lassen.

Wenn man diese Instruktionen in ihrem ganzen Zusammenhange betrachtet, so ist es unmöglich, nicht anzuerkennen, daß ihre Absichten rechtlich und offen, ja, mit den obwaltenden Umständen verglichen, sogar friedlich und wohlwollend waren, und daß die Bedingungen, von denen sie die Fortdauer des guten Vernehmens und eine fernere freundschaftliche Negotiation zwischen England und Spanien abhängig machten, auf Gerechtigkeit und Billigkeit beruhten.

Es ist klar, daß alles, was in diesen Instruktionen auf unmittelbaren Bruch und vorausgesezte Fruchtlosigkeit jeder fernern Erörterung deutete, von der festgegründeten Besorgniß ausging, daß, nach allem, was vorgefallen war, die spanische Regierung unfähig seyn würde, weder über ihr vergangenes, noch über ihr zukünftiges Verfahren eine genugthuende Erklärung zu geben. Diese Besorgniß war hinreichend gerechtfertigt; und wenn Spanien sie auch wirklich — das Aeußerste, was zu seiner Entschuldigung behauptet und angenommen werden kann! — durch seine Gesinnungen, Absichten und Maßregeln nicht geradehin verursacht haben sollte, so hatte es sie doch unstreitig, durch unkluge und übelberechnete Schritte, durch zweideutige Aeußerungen, durch ein geheimnißvolles und verdächtiges Benehmen und durch ein unzeitiges Stillschweigen verschuldet. In so fern man es nur für möglich noch hielt, daß befriedigende Aufschlüsse über das Geschehene und glaubwürdige Versicherungen für die Zukunft erfolgten, blieb der Weg zur Verständigung offen; die Aussicht, einen bevollmächtigten Minister, (wie man längst entschlossen gewesen war,) zur Ausgleichung aller übrigen Punkte nach Madrid zu schicken, würde nie erneuert worden seyn, und Mr. Frere würde sicherlich nicht in einer geheimen Nachschrift zu der ostensibeln Depesche die Anweisung erhalten haben, auf den Fall einer Antwort, »die ihm selbst nur genugthuend schiene,« seinen Aufenthalt am spanischen Hofe zu verlängern, wenn die brittische Regierung den Krieg vorsetzlich gewollt und unwiederruflich beschlossen gehabt hätte.

Die Forderung, alle Seerüstungen einzustellen, und die spanischen Kriegshäfen in den Stand zurück zu versetzen, worin sie sich beim Anfange des Kriegs mit Frankreich befanden, war nichts als wörtliche Wiederholung der frühern Erklärungen Englands; die ganze ministerielle Korrespondenz vom Dezember, Januar und Februar hatte sich um diese nie aufgegebene, nie abgeänderte Bedingung gedreht; und die erklärte oder vorausgesezte Willfährigkeit des spanischen Hofes, sich ihr ohne Einschränkung zu unter-

werfen, hatte die brittische Regierung allein zur Verlängerung ihrer Nachsicht bewogen.

Das Begehren, die eigentlichen Verhältnisse zwischen Spanien und der französischen Regierung authentisch und vollständig kennen zu lernen, was gleichfalls weder unbillig, noch neu. Uneingeschränkte Mittheilung des mit Frankreich geschlossnen Subsidien-Vertrags war in der That eine so natürliche, so nothwendige, so gerechte, in der damaligen Lage für England so wesentliche und dringende, dem spanischen Hofe so rechtmäßig zuzumuthende Bedingung, daß die Weigerung, ihr Genüge zu leisten, unter allen Umständen beleidigend und verdächtig, ja, mit einiger Strenge beurtheilt, als eine indirekte Kriegserklärung erschien. Allerdings kannten die brittischen Minister einige Hauptpunkte dieses Vertrags; da aber der Schluß von dem, was sie wußten, auf das, was ihnen unbekannt blieb, die gegründetsten Besorgnisse rechtfertigte, so konnten sie sich unmöglich beruhigen, so lange man ihnen das Ganze verschwieg. Sie hatten das unbestreitbarste Recht, diese Mittheilung von Spanien zu verlangen; sie mußten um so ernsthafter darauf dringen, als schon bei mehrern Gelegenheiten die Richtigkeit und Authenticität ihrer, allerdings nur aus unoffiziellen Quellen, oder vorübergehenden mündlichen Aeußerungen geschöpften, und in jeder Rücksicht unvollkommnen Kenntniß von dem Inhalt des Subsidien-Traktats von den spanischen Ministern selbst in Zweifel gezogen, oder förmlich in Anspruch genommen worden war *). — Die Fruchtlosigkeit aller frühern Bemühungen,

*) Bereits in eine Note vom 16. Dezember 1803 (Nr. 21. Beilage b.) hatte Don Pedro Cevallos aus der Unwissenheit der brittischen Regierung über die wahre Beschaffenheit des Subsidien-Traktats ganz förmlich argumentirt. Er drückte sich folgendermaßen aus: „Die Behauptung, der Subsidien-Traktat sey nachtheiliger für England als die Stellung des Kontingents, sezt voraus, daß England den Umfang jener Geld-Beiträge, der ihm doch nicht bekannt ist, kennen, und mit der Ausgabe, welche die Natural-Leistung erfordert haben würde, zu vergleichen im Stande seyn mußte.“ — Und

über einen so äusserst erheblichen Punkt zur vollständigen Gewißheit zu gelangen, war ein neues und verstärktes Motiv, ihn mit unausgesezter Beharrlichkeit zu verfolgen. Selbst die Gründe, die dem brittischen Gesandten, als er zuerst die Mittheilung begehrte, von dem Friedens-Fürsten entgegen gesezt worden waren, forderten immer noch mächtiger dazu auf. Diese Gründe verschlimmerten die Sache; sie mußten, aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachtet, noch bedenklicher und drohender erscheinen, als es selbst die Weigerung war; denn wenn General Beurnonville Macht genug besaß, um durch ein blosses despotisches Nein! einen Schritt, der ohne Ungerechtigkeit nicht versagt, ja sogar ohne unmittelbare Gefahr eines Bruches mit England nicht abgelehnt werden durfte, zu hintertreiben, wie uneingeschränkt mußte in den spanischen Conseils der Einfluß der französischen Allgewalt seyn!

Die Instruktionen vom 29. September erreichten am 18. Oktober Madrid. Schon einige Wochen zuvor hatte Mr. B. Frere in einer Note vom 27. September (Nr. 43.) über die Anordnung der Seerüstungen zu Ferrol die nachdrücklichsten Beschwerden geführt *). Die Antwort, die er hierauf erhielt, war lakonisch, trocken und wegwerfend. Der Staatssekretär Cevallos meldete ihm am 2. Oktober, (Nr. 43 b.) »daß man nie die Absicht gehabt habe, den mit der brittischen Regierung getroffnen Verabredungen untreu zu werden, daß die Einstellung aller Seerüstungen gegen

---

nach einem so auffallenden Fingerzeige, nach einer so verständlichen, so bedeutenden und so offenbar beunruhigenden Aeußerung behielten die spanischen Minister noch den Muth, in den spätern Verhandlungen zu sagen: „England sey ja schon hinlänglich über die Stipulationen des Subsidien-Traktats unterrichtet — es wisse ja davon schon alles, was ihm zu wissen nöthig wäre" u. s. f.

*) Diese in einem sehr festen und männlichen Tone abgefaßte Note beweiset nebenher, daß man zu der Zeit, wo sie geschrieben ward, beinahe vier Wochen nach Abgang der Befehle an den General-Kapitän von Ferrol, zu Madrid noch keinen befriedigenden Aufschluß über den eigentlichen Gegenstand jener Befehle gehabt haben muß.

England, so wie bis dahin geschehen, beobachtet werden würde, und daß alles, was Mr. Frere im Widerspruch mit dieser Erklärung gesagt worden, ungegründet, und für die Ehre der spanischen Regierung beleidigend sey.« Kein Wort zur Erläuterung dessen, was in Ferrol vorgegangen war; kein Wort von dem Biscayaprojekt, welches erst einige Wochen später zum erstenmale aufgetischt wurde; und doch in dieser unbefriedigenden Kürze ein Ausdruck, der auffallen mußte, weil er die Frucht aller frühern Unterhandlungen umstieß: »die Einstellung aller Seerüstungen gegen England« — als wenn die brittische Regierung nur das Aufhören dieser, und nicht aller Seerüstungen überhaupt zur Bedingung gemacht hätte.

Nachdem die Depeschen vom 29. September eingegangen waren, bat Mr. Frere um eine Konferenz, die am 21. Oktober Statt fand. (Nr. 45.) In dieser führte er alle seine Aufträge, so wie sie oben beschrieben worden, aus; er las dem Staatssekretär die Hauptinstruktion in ihrem ganzen Umfange vor; er wiederholte einige Tage nachher alle wesentliche Artikel derselben in einer Note vom 26. Oktober, (45 a.) und bat um eine schleunige Antwort.

Das Resultat der Unterredung vom 21. Oktober bestätigte in allen seinen Punkten die Besorgnisse der brittischen Minister, und weissagte ein ungünstiges Ende. Die Erläuterungen über das Vergangne fielen mager und unbefriedigend aus; die Bestimmung der Schiffe nach Biscaya war jezt an die Tagesordnung gekommen; doch berührte man sie nur beiläufig und leicht, und weniger, um Aufklärungen zu geben, als um denen, die sie forderten, auszuweichen. Aber alles, was England verlangte, um Sicherheit für die Zukunft zu haben, wurde mit sichtbarer Abneigung vernommen. Die Verzichtleistung auf die Seerüstungen ohne Unterschied ihrer Bestimmung wurde eine ausschweifende, demüthigende, die tiefste Erniedrigung des spanischen Hofes beabsichtigende Forderung genannt; in Ansehung des Subsidien-Traktats blieb man

bei den alten Behauptungen stehen: er enthalte keine für England nachtheiligen Artikel; die Subsidien wären das Aequivalent der Naturalleistungen u. s. f.; und diese Versicherungen wurden für hinreichend erklärt.

Weit bestimmter und nachdrücklicher aber als alles, was in dieser Unterredung gesagt ward, war die offizielle schriftliche Antwort, die Don Pedro Cevallos am 29. Oktober auf die Note des brittischen Geschäftsträgers ertheilte. (Nr. 46 a.) Aus ihr ging deutlich hervor, daß in den Dispositionen des spanischen Hofes keine wesentliche Abänderung erwartet werden durfte, und daß die Hoffnung zum Frieden verschwunden war.

In dieser für den Ausgang der Unterhandlungen entscheidend wichtigen Antwort wurden die Beschlüsse der brittischen Regierung, so weit sie Spanien damals bekannt waren, ohne Rückhalt oder Schonung getadelt; sie war, so hieß es, »durch falsche Berichte« getäuscht, durch »interessirte kaufmännische Anzeigen« irre geführt, und »zu übereilten Maßregeln verleitet« worden, u. s. f. Der Befehl, den Admiral Cochrane wegen der Kriegsschiffe in Ferrol erhalten hatte, war »für Spaniens Ehre und Würde beschimpfend,« als ein »Eingriff in Spaniens Rechte,« als eine »wahrhafte Feindseligkeit zu betrachten,« und erheischte »eine förmliche Protestation.«

Anstatt über den Artikel, der die Einstellung aller Seerüstungen betraf, eine beruhigende Versicherung zu geben, griff man ihn, als eine Ungerechtigkeit, und sogar (was wohl Niemand erwartet hätte) als eine Bundbrüchigkeit an. Die Stelle, die diesen Gegenstand behandelt, verdient ganz hier eingerückt zu werden: »England genehmigte die Neutralität Spaniens unter der Bedingung, daß wir unsre Seerüstungen einstellten, und sie ganz in dem Zustande ließen, in welchem sie sich zur Zeit des Abschlusses der Konvention befanden, und ungeachtet der ausdrücklichen Worte dieser Konvention, und der strengen Beobachtung derselben von Seiten Spaniens, verlangen Sie jezt, daß die Rüstungen in den Häfen dieses Reichs auf

den Zustand zurück gebracht werden sollen, in welchem sie vor dem Anfange der Feindseligkeiten zwischen England und Frankreich waren. Der König kann in diesem Verlangen nichts anders, als einen offenbaren Bruch der von England selbst vorgeschlagnen Neutralitäts-Konvention erkennen, und befiehlt mir in dieser Hinsicht, durch seinen Minister in London gegen einen Antrag protestiren zu lassen, der um so unstatthafter ist, als er deutlich von Seiten der brittischen Regierung das Bestreben, die zwischen ihr und Spanien stipulirten Verhältnisse abzuändern, verräth.« — Wir kennen aus den vorigen Abschnitten die Irrthümer des spanischen Hofes über seine vermeinte Neutralität, und wie er aus Unwissenheit, oder mit Vorsatz, sie von England anerkannt und vertragsmäßig bestätiget darstellte; aber bestimmter und verwegener als hier war es vorher noch niemals geschehen, und eine Anmaßung als die, in einer Lage wie die seinige war, über offenbaren Bruch einer mit ihm abgeschloßnen Neutralitäts-Konvention zu klagen, und von willkürlicher Abänderung der stipulirten Verhältnisse zu sprechen, möchte in den Annalen diplomatischer Verhandlungen so leicht wohl nicht anzutreffen seyn. Selbst wenn diese eingebildete Konvention je wirklich zu Stande gekommen wäre, würde »die strenge Beobachtung derselben« mit dem, was zu Ferrol geschah, in einem seltsamen Widerspruch gestanden haben. Um eine so sonderbare Behauptung noch auf die für die spanischen Minister am wenigsten unvortheilhafte Weise zu erklären, muß man annehmen, daß sie der Pflicht, für das Vergangne Entschuldigungen zu suchen, und mehr noch der peremtorischen Aufforderung, für die Zukunft Sicherheit zu gewähren, durch eine Umkehrung des ganzen Verhältnisses, indem sie sich aus Angeklagten zu Anklägern machten, entgehen, und hinter einem kühnen, obgleich ungeschickt angelegten Kunstgriff verschanzt, jeder Art von Genugthuung ausweichen wollten.

Mit dem Artikel wegen des Subsidien-Traktats ging es nicht besser. Anstatt sich zur Mittheilung desselben, oder auch nur zu

irgend einer neuen darauf Bezug habenden Aufklärung zu verstehen, legte der spanische Minister blos darüber »seine äusserste Verwunderung« an den Tag, daß man jemals zu London sich habe einbilden können, der Traktat sey, um Zeit zu gewinnen, und günstigere Umstände zu erwarten, und nicht, wie doch der Augenschein lehrte, für die ganze Dauer des Krieges geschlossen. Diese trostreiche Eröffnung war die Antwort, die unerwartete und unglaubliche Antwort, auf einen Antrag, der ohne dies Geständniß schon gegründet und dringend genug war, und dem nichts als ein solches Geständniß noch fehlte, damit die Weigerung, ihm Genüge zu leisten, zu einer offenbaren Beleidigung würde *).

Mit dieser Note war die Abschrift einer an den spanischen Minister zu London gerichteten Depesche verbunden, die die

---

*) Da es schwer hält, zu glauben, daß die spanische Regierung England muthwillig hätte beleidigen und herausfordern wollen, so war ihre Erklärung über den Subsidien-Traktat, und besonders die Wahl des Zeitpunktes, in welchem sie sie laut werden ließ, der deutlichste und auffallendste Beweis ihrer gänzlichen Unfähigkeit und Schwäche. Während der ersten Unterhandlungen über diesen Traktat hatte der Friedens-Fürst wirklich Mr. Frere mit der Versicherung zu beruhigen gesucht, daß man blos, um Zeit zu gewinnen, sich eine so drückende Verbindlichkeit auflegte. Gesezt auch, was nur allzuglaublich war, diese Versicherung sey grundlos gewesen, so hatte doch Spanien nicht das mindeste Interesse, sie förmlich zurück zu nehmen; vielmehr war es sein einleuchtender Vortheil, daß England sie so lange wie möglich für wahr hielt, oder wenigstens fortfuhr zu handeln, als ob es sie für wahr gehalten hätte. Ungenöthiget und unaufgefordert eine so nützliche Meinung, oder einen so nützlichen Irrthum zerstören, hieß geflissentlich seine Lage verschlimmern; und dies gar in einem Augenblick thun, wo diese Lage täglich kritischer ward, und wo gerade ein Haupt-Moment der Diskussion auf der Auslegung des Subsidien-Traktates beruhte, wäre mehr noch als Unfähigkeit gewesen, wenn man sich nicht beinahe gezwungen fühlte, zu glauben, daß der französische Botschafter unmittelbar die Note diktirt, oder die Furcht des Friedensfürsten, vor Frankreich in einem zweideutigen Lichte zu erscheinen, jene unzeitige Erklärung hervorgebracht hatte.

mit mathematischer Strenge berechnen, daß er so, und nicht anders verfahren würde. Er hatte seine Instruktionen in ihrem ganzen Umfange mitgetheilt; sie enthielten den bestimmten Befehl, im Fall, daß auf seine vorläufigen Anträge keine befriedigende Antwort erfolgte, sogleich seine Pässe zu verlangen. Die spanische Regierung wußte also bestimmt, was sie that; und wenn sie wirklich auch verblendet genug war, um ihr ganzes Betragen für gerecht und ihre Gründe für triftig zu halten, so konnte sie doch unmöglich sich einbilden, daß ihre Antworten befriedigend, für das brittische Ministerium befriedigend seyn würden. Wenn Mr. Frere nach der ersten Konferenz, die ihm am 21. Oktober ertheilt wurde, unmittelbar Abschied genommen hätte, so wäre Niemand berechtiget gewesen, seinen Entschluß übereilt oder befremdend zu finden. Nun waren aber noch dritthalb Wochen verflossen, und mannigfaltige Noten gewechselt, und Zeit und Gelegenheit genug zur sorgfältigsten Ueberlegung gegeben; und doch hatte die Unterhandlung nicht einen einzigen Schritt vorwärts gethan. Durch welche außerordentliche wundervolle Wendung hätte sie denn einen friedlichen Ausgang gewinnen sollen?

Das Verfahren der spanischen Regierung bei diesen lezten entscheidenden Vorgängen hat in der That etwas unbegreifliches in sich, so lange man es nicht auf seine wahre und lezte Quelle zurückführt. Wenn Spanien sich auch nicht stark genug fühlte, seinen Grundsätzen und seinem Interesse zu folgen, und ein unabhängiges System zu behaupten, so wäre es doch immer schon ein nicht unbeträchtlicher Vortheil gewesen, sein bisheriges Verhältniß gegen England so lange, als es nur möglich war, aufrecht zu erhalten. Für Spanien war — Zeit gewonnen, schon viel; und dies hing in der damaligen Lage durchaus von seinen Entschließungen ab. Die Aufträge, die Mr. Frere durch die Depesche vom 21. September erhielt, hatten eigentlich nur zur Absicht, einer regelmäßigern Unterhandlung den Weg zu bereiten. Ein Minister sollte nach Madrid gesendet, und zu einer solchen Unterhandlung bevollmächtigt werden; was

den Vorwurf eines übereilten Verfahrens, stellte, was in der Geheimhaltung des Subsidien-Traktats Verdächtiges und Unbilliges lag, dar, und bestand auf Einstellung der Seerüstungen. Zugleich aber erklärte er, daß, wenn auf diese abermalige Vorstellung keine genugthuende Antwort erfolgte, ihm nichts weiter übrig bleibe, als um Pässe zu seiner Rückreise nach England zu bitten.

Um die Willfährigkeit aufs äußerste zu treiben, verstand er sich in eben dieser Note zu einer wirklichen gewagten, und in Rücksicht auf die damaligen Umstände nicht unerheblichen Kondescendenz. Wir haben gesehen, wie bitter der spanische Hof in der Note vom 29. Oktober über das, was er in seinem System »eine willkürliche Abänderung der stipulirten Verhältnisse« nannte, mit andern Worten, über das Verlangen der brittischen Minister, daß die spanischen Seehäfen auf die Verfassung zurückgeführt werden sollten, in welcher sie vor dem Ausbruch des Krieges mit Frankreich standen, geklagt hatte. Das Abkommen, behauptete er, habe blos dahin gelautet, daß

Dieses Wort hätte nie aus seiner Feder hervor gehen sollen; und daß er es hier gerade gebrauchte, ist um so mehr zu verwundern, da sein Raisonnement über die angebliche spanische Neutralität durchaus die deutlichste und korrekteste Vorstellung von der eigentlichen Lage der Dinge und von den frühern Unterhandlungen seines Bruders beweiset. Die Sache war freilich so klar, daß kein wesentlicher Nachtheil daraus entspringen konnte; aber die Gegner nahmen einen Vorwand davon her, um das Ministerium zu beschuldigen, es habe die Existenz einer Konvention durch seine eignen Agenten in offiziellen Verhandlungen anerkannt. — Die durch dieses Wort veranlaßte Verwirrung ging so weit, daß selbst einige der einsichtsvollsten, scharfsinnigsten und geschicktesten Vertheidiger der Minister über diesen kritischen Punkt mit einer Art von Ungewißheit und Schwanken, und als wollten sie ihn dahin gestellt seyn lassen, sprachen, da doch nichts in der ganzen Verhandlung so gewiß, so entschieden und so einleuchtend war, als daß nie zwischen England und Spanien eine Konvention, ein Abkommen, noch irgend etwas, das in irgend einem Sinne auf wechselseitig-übernommene Verbindlichkeiten gedeutet werden konnte, Statt fand.

die Seehäfen in dem Zustande bleiben sollten, in welchem sie sich damals (zur Zeit der Note vom 18. Februar) befanden. Die Sache war an und für sich von keiner großen Bedeutung; zwischen dem Juni 1803 und dem Februar 1804 hatten wahrscheinlich die spanischen Seerüstungen keine beträchtlichen Fortschritte gemacht; die ganze Beschwerde sah einer Schikane nicht ungleich. Indessen war in der Depesche vom 21. September der frühere Termin ausdrücklich namhaft gemacht; und Mr. Frere war, strenge gesprochen, nicht befugt, einen andern gelten zu lassen. Er überschritt seine Instruktion, und sezte sich einer Verantwortung aus, wenn er sich hiezu bereit finden ließ. Und dennoch willigte er darein, und meldete dem Staats-Sekretär Cevallos, »daß er sich glücklich preisen würde, wenn diese unbedeutende Abänderung den Hindernissen, die seinen Anträgen im Wege standen, ein Ende machen könnte.« Den Mann, der eine solche Bereitwilligkeit zeigte, ob er gleich nicht einmal die Autorität eines bevollmächtigten Ministers besaß, konnte doch wahrlich der Vorwurf nicht treffen, daß er aus Starrsinn, oder Leidenschaft, oder Ungeduld die Hoffnung, zum Frieden zu gelangen, aufs Spiel sezte.

Am 2. November bat er dringend um eine entscheidende Antwort; am 3. erhielt er eine Note (Nr. 46. *) die, wie er selbst sie ganz richtig charakterisirte, »nach einer sehr förmlichen Einleitung und vielem Prunk von anscheinender Bestimmtheit im Ausdruck, die beiden Hauptfragen gerade da stehen ließ, wo sie sich bis dahin befunden hatten.« — In Ansehung der Seerüstungen wurde erklärt, »daß keine dem Neutralitätstraktat (!) zuwiderlaufende verfügt, auch keine die Neutralität verletzende Veränderung in der Vertheilung der ausgerüsteten Schiffe vorgenommen werden sollte.« — Und in Ansehung des Subsidien-Traktats, »daß er nichts mit der Neutralität gegen Großbrittanien streitendes enthalte, und daß die Subsidien das Aequivalent der in dem Allianztraktat mit Frankreich stipulirten Hülfsleistungen ausmachten.« — Dies nannten sie kategorische Antworten, wodurch sie »dem Frieden ein neues Opfer gebracht hätten« —!

Die erste hatte offenbar nur zur Absicht, den eigentlich schwierigen Punkt, die Verzichtleistung auf alle Seerüstungen ohne Ausnahme, zu umgehen: überdies sagte sie gerade so viel als nichts; denn sie bezog sich auf einen erdichteten Traktat, durch den, da er nie existirte, auch nichts hatte festgesezt werden können. Die zweite war wörtliche Wiederholung einer alten und abgetragenen Ausflucht, mithin das vollständige Aequivalent einer rein-negativen Erklärung.

Die Unterhandlung war nun in jedem Sinne des Wortes geschlossen. Noch an eben dem Tage, wo Mr. Frere diese Note erhielt, übergab er eine andre, worin er sehr kurz, sehr bündig und sehr treffend die gänzliche Unzulänglichkeit der spanischen Antworten nachwies (Nr. 46. [f.]), und sein Gesuch um Päße erneuerte. Da diesem Gesuch am 5. noch nicht Genüge geleistet, sein Geschäft von allen Seiten vollendet, und die Pflicht, seinen Instruktionen zu gehorchen, die einzige ihm übrige war, so führte er über die Zögerung Beschwerde, und verlangte in dringenden Ausdrücken, daß die Reisepäße ausgefertigt werden möchten; er erhielt sie am 7. November, von einer Zuschrift des Staats-Sekretärs begleitet, worin ihm bekannt gemacht wurde, »daß, da die spanische Regierung zu diesem Schritt nicht den entferntesten Anlaß, im Gegentheil jede ihrem Verhältnisse mit Groß-brittanien angemessene Erklärung gegeben habe, man nicht umhin könne, Ihn Selbst für die Resultate seines übereilten Entschlusses verantwortlich zu machen.« (Nr. 46. [h.])

Diese Verantwortlichkeit durfte Mr. Frere nicht scheuen; er hatte seine Instruktionen befolgt; er hatte mehr noch gethan, als wozu diese Instruktionen ihn bemächtigten; da jeder seiner Anträge fruchtlos geblieben, und alles ihm verweigert worden war, so hätte er die Verlängerung seines Aufenthalts zu Madrid nicht blos durch keinen hinreichenden Grund, sondern selbst durch keinen schicklichen Vorwand rechtfertigen können. Ueberdies konnte der spanische Hof mit vollkommener Gewißheit voraussehen, fast

mit mathematischer Strenge berechnen, daß er so, und nicht anders verfahren würde. Er hatte seine Instruktionen in ihrem ganzen Umfange mitgetheilt; sie enthielten den bestimmten Befehl, im Fall, daß auf seine vorläufigen Anträge keine befriedigende Antwort erfolgte, sogleich seine Pässe zu verlangen. Die spanische Regierung wußte also bestimmt, was sie that; und wenn sie wirklich auch verblendet genug war, um ihr ganzes Betragen für gerecht und ihre Gründe für triftig zu halten, so konnte sie doch unmöglich sich einbilden, daß ihre Antworten befriedigend, für das brittische Ministerium befriedigend seyn würden. Wenn Mr. Frere nach der ersten Konferenz, die ihm am 21. Oktober ertheilt wurde, unmittelbar Abschied genommen hätte, so wäre Niemand berechtiget gewesen, seinen Entschluß übereilt oder befremdend zu finden. Nun waren aber noch dritthalb Wochen verflossen, und mannigfaltige Noten gewechselt, und Zeit und Gelegenheit genug zur sorgfältigsten Ueberlegung gegeben; und doch hatte die Unterhandlung nicht einen einzigen Schritt vorwärts gethan. Durch welche außerordentliche wundervolle Wendung hätte sie denn einen friedlichen Ausgang gewinnen sollen?

Das Verfahren der spanischen Regierung bei diesen lezten entscheidenden Vorgängen hat in der That etwas unbegreifliches in sich, so lange man es nicht auf seine wahre und lezte Quelle zurückführt. Wenn Spanien sich auch nicht stark genug fühlte, seinen Grundsätzen und seinem Interesse zu folgen, und ein unabhängiges System zu behaupten, so wäre es doch immer schon ein nicht unbeträchtlicher Vortheil gewesen, sein bisheriges Verhältniß gegen England so lange, als es nur möglich war, aufrecht zu erhalten. Für Spanien war — Zeit gewonnen, schon viel; und dies hing in der damaligen Lage durchaus von seinen Entschließungen ab. Die Aufträge, die Mr. Frere durch die Depesche vom 21. September erhielt, hatten eigentlich nur zur Absicht, einer regelmäßigern Unterhandlung den Weg zu bereiten. Ein Minister sollte nach Madrid gesendet, und zu einer solchen Unterhandlung bevollmächtigt werden; was

man vorläufig von Spanien begehrte, war im Grunde nur eine genugthuende Versicherung seiner Bereitwilligkeit zu einer vollständigen Discussion. Wenn Spanien diese in unzweideutigen Ausdrücken von sich gegeben, wenn es die vorläufigen Anträge nicht geradehin zurückgestoßen, wenn es die Mittheilung des Subsidien-Traktats auch nur unter Bedingungen versprochen, die Einstellung der Seerüstungen, ohne weitre Modifikation, vor der Hand nur zugesagt, und alle nähern Bestimmungen auf die künftige Unterhandlung ausgesezt hätte — so wäre Mr. Frere befugt und genöthiget gewesen, um weitere Verhaltungs-Befehle anzufragen; in der Zwischenzeit hätte der spanische Minister zu London auf die Erfüllung des Versprechens wegen Absendung eines neuen Gesandten gedrungen; die Erscheinung dieses Gesandten zu Madrid hätte eine neue Scene eröffnet; es hätten sich Auskunftsmittel, es hätten sich unerwartete Konjunkturen und günstige Wendungen dargeboten; und wenn nicht zulezt, (was doch wirklich nicht so schwer gewesen seyn würde, da England nur wenig, und durchaus nichts Unbilliges verlangte,) ein förmliches Abkommen zu Stande gebracht ward, so wäre es doch unfehlbar dem spanischen Hofe gelungen, die Unterhandlung in die Länge zu ziehen, und den Ausbruch des Krieges wenigstens noch um ein Jahr zu verschieben.

Daß die spanische Regierung diesen Krieg nicht wünschte, war klar; daß sie sich muthwillig hinein stürzte, ist unläugbar. Diesen seltsamen Widerspruch aus gewöhnlichen Ursachen ableiten, ihn ganz auf die Rechnung einer fehlerhaften und unfähigen Politik, einer falschen Ansicht der Dinge, einer ungeschickten Behandlung der Verhältnisse, einer Unbehülflichkeit in Ausdruck und Manier, eines unzeitigen Stolzes im Behaupten eingebildeter Rechte, kurz einer Reihe von Mißgriffen und unbesonnenen Maßregeln setzen zu wollen, (ob diese gleich alle ihren Antheil gehabt haben mögen,) ist umsonst; eine mächtigere Triebfeder muß zu Hülfe genommen werden. Nur die Abhängigkeit von Frankreich kann solche Erscheinungen erklären. Die Furcht allein muß Spanien

Am 12. December erschien das spanische Manifest; eine ohnmächtige, formlose, krüppelhafte Mißgeburt, aus nüchternen Deklamationen, handgreiflichen Unwahrheiten, Matrosenmährchen und Bruchstücken französischer Diatriben armselig zusammengeflickt; ein Produkt, das alle seine Zwecke, selbst den, zur Erbitterung zu reitzen, verfehlt, weil das Mitleid den Unwillen erstickt. Dies Manifest macht alles begreiflich, was in den vorhergehenden Begebenheiten noch räthselhaft schien: die Schwäche der spanischen Regierung; ihre Unwissenheit über sich selbst und über alles, was sie umgibt; die gränzenlose Unfähigkeit ihrer Werkzeuge. Es erfüllt uns mit aufrichtigem Jammer über das Unglück einer edeln Nation, die durch große Charakterzüge schätzbar, durch große Thaten berühmt, auch noch in ihrem lezten Verfall auf die Achtung und Theilnahme der Welt die gerechtesten Ansprüche behält *).

Am 25. Januar 1805 erschien das Manifest des Königs von England. Mit den spanischen Lästerungen verglichen, wäre dieses ruhige und würdevolle Manifest, wenn Kunst und Kalkül es erzeugt hätten, das glücklichste Mittel gewesen, um den Kontrast der wechselseitigen Maximen und des wechselseitigen Verfahrens aufs höchste zu treiben. Aber Kunst und Kalkül hatten offenbar keinen Antheil daran; es war der einfache, ungeschmückte

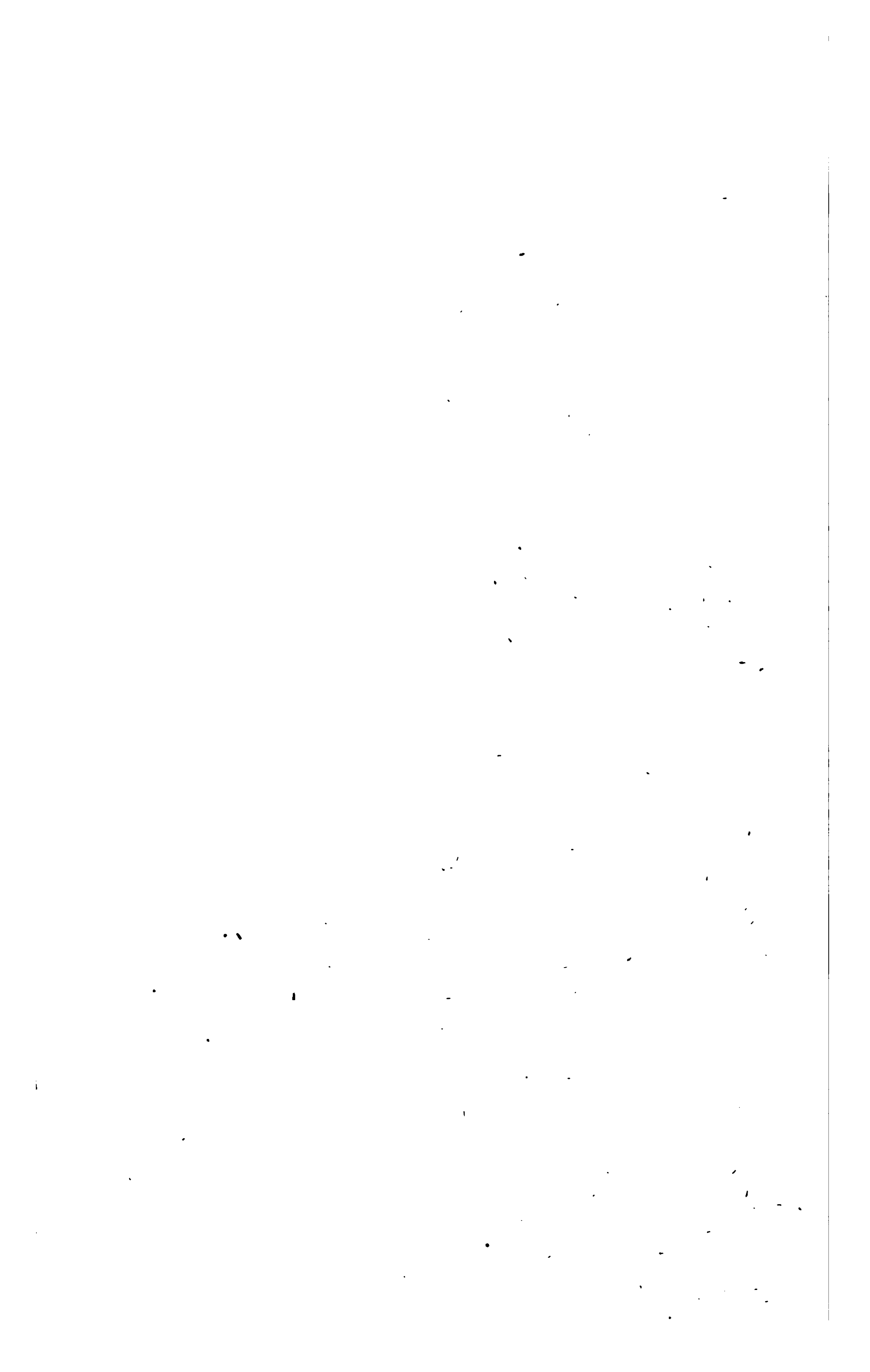
*) Acht Tage nach dem königlichen Manifest publizirte der Friedensfürst das seinige. Eine Charakteristik desselben versuchen wir nicht, da es ohnehin in Europa bekannt genug ist. Wenn die Wilden am Oronoko, oder Niagara, ihre Kriege mit Manifesten begleiten, so würde dies eine Sprache für sie seyn; in den Annalen civilisirter Völker ist sie noch nie gehört worden. Der Urheber dieser beispiellosen Schrift hätte übrigens nicht nöthig gehabt, sich auch durch ein solches Denkmal zu verewigen; sein Ruhm — und seine Strafe bleiben ihm gewiß. Er hat Spanien in den lezten fünfzehn Jahren regiert! So lautet seine Geschichte und sein Urtheil. Mit allem, was dies sinkende Reich in jenem verderblichen Zeitraum an Unglück und an Schmach, an Erschöpfung und an Erniedrigung, an öffentlichen und an häuslichen Leiden erfuhr, unauflöslich und solidarisch verknüpft, steigt sein Name zur Nachwelt herab.

Ausdruck des Bewußtseyns reiner Gesinnungen, und durch Wahrheit, Gerechtigkeit und Mäßigung geleiteter, untadelhafter Schritte. [illegible]in Wort, das Unmuth, oder Haß, oder Erbitterung gegen [illegible]panien verriethe; Verläumdungen durch Thatsachen, Beleidigun[illegible] durch schonende Auslegung, die giftigsten Schmähungen durch w[illegible]lwollende Wünsche erwiedert; das Verhältniß zwischen Spanie[illegible] und England mit Anstand und Treue geschildert; der Gang der Unterhandlungen mit historischer Genauigkeit bezeichnet; kein Fa[illegible]um, das nicht vollständig erwiesen, keine Behauptung, die nic[illegible] aktenmäßig bestätigt wäre; kein Versuch, die Leidenschaften zu [illegible]ewinnen; keine deklamatorische Wendung. Die gegenwärtige En[illegible]wicklung der Umstände, welche den Krieg zwischen beiden M[illegible]hten veranlaßten, hat alle ihre Zwecke erreicht, und sieht alle ihr[illegible] Ansprüche befriedigt, wenn die, welche berufen sind, das heilig[illegible] Depositum der Geschichte für die Nachwelt in Sicherheit zu brin[illegible]en, sie als einen brauchbaren Kommentar jenes Manifestes, oder allenfalls als eine Ergänzung desselben betrachten.

Aktenstücke,

die Verhältnisse

zwischen Spanien und England vor und bei dem Ausbruche des Krieges betreffend.



Die nachfolgenden Aktenstücke wurden dem Parlament in fünf verschiedenen Lieferungen vorgelegt; aber nicht etwa dergestalt, daß jede Lieferung einen besondern Zeitraum und besondere Gegenstände umfaßt hätte, sondern so, daß eine die andere nur ergänzte, und jede sich folglich mehr oder weniger auf die gesammten Verhandlungen bezog. Hieraus mußte nothwendig eine höchst unangenehme Verwirrung entstehen; man war genöthigt, um nicht ganz den Faden zu verlieren, von einer Sammlung zur andern unablässig überzuspringen; und Ministerial-Korrespondenzen, Admiralitätsbefehle, Berichte von den Anführern der Flotten u. s. f. waren so durch einander gemischt, ja Papiere aus einem und demselben Zeitpunkt so ganz von einander getrennt, und oft spätere Aktenstücke den frühern so weit vorangesezt, daß eine Art von Muth dazu gehörte, dies Labyrinth mit anhaltender Aufmerksamkeit zu durchwandern.

In der hier gelieferten Uebersetzung sind diese Mängel gehoben. Die Aktenstücke sind in vier Hauptabschnitte geordnet, wovon der erste die Ministerial-Korrespondenz aus dem ersten und zweiten Zeitraum (nach unsrer obigen Eintheilung zu verstehen), das heißt, den Theil derselben, der Lord Hawkesbury's Ministerium angeht, der zweite, die Ministerial-Korrespondenz aus dem dritten und vierten Zeitraum, das heißt, den Theil derselben, der zu Lord Harrowby's Geschäftsführung gehört, der

dritte, die ganze Korrespondenz mit den Admirälen, der vierte, die Vorfälle in West-Indien enthält. In jedem Abschnitt ist (mit wenigen Ausnahmen, deren Nothwendigkeit sich gleich von selbst ergeben wird) die chronologische Ordnung beobachtet.

Von der Ministerial-Korrespondenz, als dem wichtigsten Bestandtheil dieser Sammlung, fehlt hier nicht ein einziges Stück. In den beiden lezten Abschnitten aber, die die See- und Kolonial-Angelegenheiten betreffen, sind Zehn oder Zwölf unbedeutende Berichte, die entweder blose Wiederholungen enthalten, oder sich auf vorübergehende und mit der Hauptsache kaum in Verbindung stehende Vorfälle beziehen, weggelassen. Daß auch in diesen Abschnitten nichts, was irgend wesentlich seyn möchte, mangelt, dafür, wie für die strengste Treue der Uebersetzung, glaubt der Verfasser stehen zu können.

Vielleicht werden manche Leser diesen weitläufigen Anhang zweckwidrig oder überflüssig finden; von denen, welche über die Natur und Absicht eines Unternehmens, wie das gegenwärtige, reiflich nachdenken wollen, erwartet der Verfasser solchen Tadel nicht. Eine historisch-kritische Untersuchung ist ohne vollständige Belege nicht denkbar; und da im Laufe der hier angestellten die Aktenstücke unaufhörlich zitirt werden mußten, so wäre es nicht blos unschicklich, sondern vielleicht für den Kredit dieser Schrift gefährlich gewesen, sie nicht dem Leser derselben in ihrem ganzen Zusammenhange zu überliefern.

Erster Abschnitt.

Ministerial-Korrespondenz während des Ministeriums von Lord Hawkesbury.

(Vom Oktober 1802 bis Mai 1804.)

Nr. 1.

Lord Hawkesbury an J. H. Frere Esq.

Downing-Street den 6. Oktober 1802.

Da die gewöhnlichen politischen Verhältnisse zwischen England und Spanien wieder hergestellt sind, so ist es von Wichtigkeit, daß ich Sie über das Verfahren, welches Sie als Sr. Majestät Minister zu Madrid zu beobachten, und über die Sprache, welche Sie in Ihren Kommunikationen mit der spanischen Regierung zu führen haben werden, instruire.

Sie müssen keine Gelegenheit versäumen, die Minister Sr. Katholischen Majestät, in Gemäßheit Ihrer Instruktionen, zu versichern, wie aufrichtig und lebhaft der König wünscht, ein gutes Verständniß zwischen beiden Höfen aufrecht zu halten; und um Ihren Versicherungen Eingang zu verschaffen, müssen Sie in Ihrem ganzen Betragen stets die friedlichsten und freundschaftlichsten Gesinnungen an den Tag legen.

Es gibt drei verschiedene Zwecke, jeder von verschiedenem Werthe, welche sie in ihren Verhandlungen mit Spanien beständig im Auge behalten, und, je nachdem die Umstände es begünstigen, verfolgen müssen.

Der erste ist, ein unbeschränktes Vertrauen und ein freundschaftliches Einverständniß zwischen beiden Regierungen zu bewirken. Dieses, obgleich äußerst wünschenswürdig, kann indessen leicht mit unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wegen des Uebergewichts, welches entweder der unmittelbare Einfluß Frankreichs oder die Furcht vor seiner Macht im spanischen Kabinet ausüben mögen. Der Erfolg wird größtentheils von dem Charakter und den Dispositionen der spanischen Minister abhängen. Die Sache ist in jedem Falle so wichtig, daß kein Mittel, dessen wir uns nur irgend mit Klugheit bedienen können, vernachläßigt werden muß.

Das zweite wäre, die Neutralität Spaniens auf den Fall eines anderweitigen Kriegs zwischen uns und Frankreich zu sichern. Das Raisonnement über den ersten Gegenstand ist auf diesen noch in einem höhern Grade anwendbar; und es können Umstände eintreten, unter welchen dieser erreicht werden könnte, wenn gleich jener ganz aufgegeben werden müßte.

Der dritte Zweck ist auf die Voraussetzung gegründet, daß die beiden ersten für unerreichbar, und die jetzige Verbindung zwischen Frankreich und Spanien für unauflöslich erklärt werden müßte; in diesem Falle müssen wir alle unsere Kräfte anstrengen, um zu bewirken, daß Spanien im Fall eines Krieges als ein träger und gezwungener Feind gegen uns zu Werke gehe. Ich darf Ihnen nicht erst bemerklich machen, daß ein glücklicher Erfolg auch nur in diesem lezten Punkte, nicht wenig vortheilhaft seyn würde; denn, wenn auf den Fall eines Krieges die spanische Regierung bewogen werden könnte, wenigstens nur langsam an Frankreichs Planen Theil zu nehmen, und die Unterhandlungen möglichst in die Länge zu ziehen, so würden Sr. Majestät dadurch in den Stand gesezt, anfänglich ihre ganze Macht gegen Frankreich

zu kehren, und nicht genöthiget seyn, beim Anfange eines Kriegs, wo unsere disponible Seemacht nothwendig immer geringer und weniger vorbereitet, als in den spätern Perioden desselben ist, sie auf zu viel Punkte zugleich zu zerstreuen.

Die hier benannten Zwecke gehen einander in eben der Ordnung vor, in welcher sie hier aufgestellt sind; der König verläßt sich darauf, daß Sie mit Ihrem gewöhnlichen Eifer diese Instruktionen zu vollziehen suchen werden.

Hawkesbury.

Nr. 2.

Lord Hawkesbury an J. H. Frere.

den 27. October 1802.

Seitdem ich meine lezte Depesche schrieb, haben sich Begebenheiten zugetragen, die zu einem Bruch zwischen Sr. Majestät Regierung und der französischen führen können. Ich halte es für nothwendig, Sie davon zu unterrichten, und füge zu dem Ende eine Abschrift von einer Verbal-Note, welche ich dem Herrn Otto über die Angelegenheiten der Schweiz zugestellt habe, so wie von den dem Mr. Moore über eben diesen Gegenstand ertheilten Instruktionen bei. Sie haben diese Mittheilungen als äußerst geheim zu betrachten; sollte aber über die Materie, welche sie betreffen, zwischen Ihnen und den spanischen Ministern eine Unterredung Platz greifen, so müssen Sie nicht unterlassen, das Usurpations- und Vergrößerungssystem, welches die französische Regierung seit der Unterzeichnung des Friedenstraktats unausgesezt an den Tag gelegt hat, mit seinen wahren Farben zu schildern, und zu zeigen, wie wesentlich es ist, daß alle unabhängige Staaten sich vereinigen, um den ausschweifenden Ansprüchen Frankreichs zu widerstehen. Uebrigens müssen Sie Sich bei Ihren Verhandlungen über diesen Gegenstand möglichst an die allgemeinen

Instruktionen halten, die Sie in meiner ersten Depesche finden, und sich vor allen Dingen bemühen, den spanischen Ministern den sehnlichen Wunsch des Königs, daß im Fall eines Kriegs der spanische Hof zum wenigsten eine strenge Neutralität zu beobachten sich entschließen möchte, und Sr. Majestät Entschluß, eine solche Neutralität auf jede ihnen mögliche Weise zu respektiren, eindringlich zu machen.

Nr. 3.

Lord Hawkesbury an Mr. Frere.

den 20. Mai 1803.

Ihre verschiedenen Berichte sind eingegangen, und dem Könige vorgelegt worden. Ich sende Ihnen beigeschlossen zu Ihrer Instruktion, Abschrift einer Botschaft Sr. Majestät an beide Häuser des Parlaments, woraus Sie ersehen werden, daß die Diskussionen zwischen der hiesigen Regierung und der französischen einen ungünstigen Ausgang genommen haben. Ich werde Ihnen die von Sr. Majestät dem Parlament mittgetheilten Papiere durch einen Kourier überschicken, den ich in wenig Tagen von hier abfertigen werde, um Ihnen bestimmte Vorschriften zu Regulirung Ihres Verhaltens in dem gegenwärtigen wichtigen Zeitpunkte zu ertheilen. Vorläufig ist es Sr. Majestät Wille, daß Sie eine nahe Gelegenheit ergreifen, um der spanischen Regierung zu versichern, wie sehr es des Königs aufrichtiger und sehnlicher Wunsch ist, die friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisse, die bisher zwischen Ihm und Sr. Katholischen Majestät obgewaltet haben, fortdauern zu sehen.

Nr. 8. bis.

Lord Hawkesbury an Mr. Frere.

den 2. Juni 1803.

Ich werde Ihnen nunmehr den Willen des Königs in Ansehung des Betragens bekannt machen, welches Sie an dem Hof, wo sie residiren, zu beobachten haben werden. Es ist des Königs aufrichtiger und ernstlicher Wunsch, daß die spanische Regierung im Stande seyn möge, in dem zwischen Großbrittanien und Frankreich ausgebrochenen Kriege die strengste Neutralität zu behaupten. Sie werden Sich daher bemühen, durch alle in ihrer Macht stehende Mittel den spanischen Ministern den für sie mit der Annahme dieses Systems verknüpften Vortheil anschaulich zu machen; und Sie werden Ihnen versichern, daß, wenn es ausgeführt werden kann, Sr. Majestät es mit der größten Gewissenhaftigkeit respektiren werden.

Da wir nicht zu beurtheilen vermögen, in wie fern der König von Spanien sich durch den zu St. Ildefonso am 19. August 1796 geschlossenen Offensiv- und Defensiv-Traktat gebunden glauben wird, so ist es unumgänglich nöthig, daß Sie Sich ohne Zeitverlust über diesen wichtigen Punkt Gewißheit verschaffen. Wenn die spanische Regierung Ihnen erklärt, daß sie sich verpflichtet halte, Frankreich die in dem besagten Traktat bestimmt stipulirte Anzahl von Truppen und Schiffen zu liefern, daß sie aber ihre Mitwirkung nicht weiter zu erstrecken gesonnen sey, so enthalten Sie Sich Ihrer Seits aller Erklärungen über diesen Punkt, und begnügen sich mit der Anzeige, daß Sie davon an Ihren Hof berichten werden. Nichts desto weniger müssen Sie mit unermüdeter Aufmerksamkeit über die Fortschritte der zur Erfüllung desselben zu treffenden Vorbereitungen wachen, und von Zeit zu Zeit die Nachrichten, die Sie darüber sammeln, den Befehlshabern der königlichen Schiffe im mittelländischen Meer, zu Gibraltar und zu Lissabon mittheilen, damit diese im Stande

seyn mögen, die zweckmäßigsten Maßregeln zu ergreifen, um das Auslaufen der spanischen Hülfsschiffe aus den Häfen des mittelländischen oder atlandischen Meeres zu verhindern; ein Verfahren, welches den strengsten Grundsätzen der Neutralität angemessen seyn würde, und nie als ein unmittelbarer Angriff gegen Spanien betrachtet werden könnte.

Wenn Sie hingegen von den spanischen Ministern vernehmen, daß die französische Regierung sich mit der bestimmt stipulirten Hülfe nicht begnügen, sondern einen größern Theil der spanischen Land- und Seemacht zu ihrer Disposition begehren sollte, so werden Sie ihnen ohne Rückhalt bekannt machen, daß der König die Erfüllung dieses Verlangens als einer Kriegs-Erklärung gleichgeltend betrachten, und sich solchenfalls für berechtigt halten müßte, zu unmittelbaren Feindseligkeiten gegen Spanien zu schreiten.

Der Gegenstand, auf welchen ich hiernächst Ihre besondere Aufmerksamkeit richten soll, ist die Lage von Portugal. Es ist äußerst wichtig, daß Sie die frühste Gelegenheit ergreifen, um die spanischen Minister zu einer unverholnen Eröffnung ihrer Gesinnungen und Absichten in Ansehung dieses Punktes zu bewegen. In den Konferenzen, die Sie hierüber mit diesen Ministern haben möchten, werden Sie ihnen bemerklich machen, daß, da der König Sich dazu verstanden hat, die Neutralität Portugals seiner Seits zu respektiren, Er unmöglich zugeben kann, daß Portugal von irgend einer andern Macht beunruhiget werde; Er verläßt sich also auf die Gerechtigkeit und Großmuth des Königs von Spanien, daß Sr. Katholische Majestät weder für sich selbst, noch in Gemeinschaft mit Frankreich irgend eine Maßregel zur Ausführung bringen werden, welche die Sicherheit und Unabhängigkeit jenes Reiches in Gefahr setzen könnte.

Uebrigens dürfen Sie den spanischen Ministern nicht verbergen, daß, wenn der König von Spanien den Einmarsch französischer Truppen in sein Gebiet zugeben, oder auch nur nicht mit Gewalt von sich abwehren sollte, der König sich genöthiget sehen

werde, das Betragen Spaniens als eine rechtmäßige Ursache zum Kriege zu betrachten.

Nachdem ich Ihnen nun diejenigen Schritte von Seiten Spaniens bezeichnet habe, welche den König bestimmen würden, die Feindseligkeiten gegen diesen Staat zu eröffnen, so setze ich noch, als des Königs Willen, hinzu, daß, wenn irgend einer der vorhin angeführten Fälle eintreten sollte, Sie die stärksten Vorstellungen dagegen zu thun, wenn auf diese aber keine genugthuende Antwort erfolgt, sogleich Madrid zu verlassen, und über Lissabon nach England zurück zu kehren haben. Vor Ihrer Abreise müssen Sie die Befehlshaber der Königlichen Schiffe in dem Mittelländischen Meere, zu Lissabon und zu Gibraltar von Ihrem Vorsatz benachrichtigen, damit dieselben ohne Zeitverlust zu Feindseligkeiten gegen Spanien schreiten können.

Nr. 4.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Aranjuez, den 3. Juni 1803.

Bei einer frühern Gelegenheit drang ich in den Friedens-Fürsten wegen einer bestimmten Erklärung über die Absichten seines Hofes, indem, wie ich hinzusezte, nach dem 8. Artikel des Traktats von St. Ildefonso die Verhältnisse Spaniens mit den Verhältnissen Frankreichs so enge verknüpft wären, daß Großbrittanien, einmal in einen Krieg mit Frankreich verwickelt, das Recht haben würde, auch gegen Spanien unmittelbar Feindseligkeiten auszuüben. Er erwiederte hierauf, es scheine zwar so; aber die Vollziehung des Traktats müsse nie in einem unbedingten Sinne verstanden werden; sie hänge von Zeit und Umständen ab; und durch diese und ähnliche Aeußerungen schien er mir zu verstehen geben zu wollen, daß er die jetzige Lage der Dinge nicht als eine solche betrachtete, welche die Vollziehung des Traktats gestattete.

Weiterhin wählte er ein neues und ziemlich verworrenes Raisonnement. Er meinte, es käme zuerst darauf an, die Ursachen des gegenwärtigen Bruches zu kennen, und zu wissen, ob man diesen Krieg als eine Fortsetzung des vorigen zu betrachten habe, in welchem Falle Spanien keinen Theil daran nähme; wenn es hingegen ein neuer Krieg, aus neuen Ursachen entsprungen, seyn sollte, so wäre es möglich, daß man sie zur Erfüllung des Traktats anhielte; in diesem Fall müsse man die Meinung der übrigen bei dem Traktat von Amiens interessirten Mächte wissen. Er fuhr immer fort, zu behaupten, der König von Spanien hätte nicht als Alliirter Frankreichs in Gemäßheit des Traktats von St. Ildefonso an dem vorigen Kriege Theil genommen. Ich führte den lezten Artikel des Traktats an, der namentlich gegen England gerichtet ist; er schien sich nicht darauf zu erinnern, und ich brach endlich die Unterredung ab. Bei meiner nächsten Zusammenkunft mit ihm redete er mich sogleich, als ich ins Zimmer trat, mit den Worten an: »Nun, es scheint, wir bekommen Krieg.« Ich antwortete, ich hoffte, daß er unter »Wir« nicht Spanien und England meinte, worauf er versezte »Nein! Wir sind entschlossen, unsre Neutralität aufrecht zu halten.« Ich erwiederte, daß, wenn dies ihr Vorsatz sey, es blos darauf ankäme, sich über den Sinn des Worts Neutralität zu verstehen, und ob sie, zum Beispiel, die Erlaubniß zu einem Marsch französischer Truppen in ihre Definition einschlößen. Ich sezte hinzu, die Mittel, diese Neutralität sicher zu stellen, müßten mit Großbrittanien verabredet werden. Hier brach er abermals die Discussion ab, und verwies mich auf die offiziellen Verhandlungen mit dem Staatssekretär Cevallos. Ich sezte also die beigeschlossene Note (Beilage a.) auf, in welcher ich mich absichtlich auf die einzige Frage wegen Auslegung des Traktats von St. Ildefonso beschränkte.

Beilage a.

Mr. Frere an Don Pedro Cevallos.

den 3. Juni 1805.

Da die gegenwärtige Lage der Dinge eine Erklärung zwischen unsern beiden Regierungen nothwendig macht, so wende ich mich unmittelbar an Ew. Excellenz, und zweifle nicht, daß ich, in Gemäßheit der mir von Ihnen bereits angekündigten freundschaftlichen Gesinnungen Sr. katholischen Majestät in Ew. rc. Eröffnungen dieselbe Offenheit finden werde, welche ich mich verpflichtet glaube, den meinigen zum Grunde zu legen.

Der Spanische Hof ist bekanntlich durch einen neuern Traktat an Frankreich geknüpft, welcher diesen Hof in den Fall sezt, durch die blose Aufforderung Frankreichs zur Mitwirkung angehalten zu werden. Ew. rc. werden ohne Zweifel Selbst einsehen, daß die buchstäbliche Auslegung und strenge Vollziehung dieses Traktats Spanien mit Frankreich so ganz zu Einem verbinden würde, daß das blose Faktum eines Krieges zwischen Frankreich und irgend einer Macht auch Spanien in den Zustand des Krieges mit eben dieser Macht versetzen, ja die leztre sogar berechtigen müßte, einen Staat, der, unbedingt abhängig von dem Willen eines erklärten Feindes, nur den Augenblick abzuwarten scheint, wo man es schicklich finden wird, ihn hervorbrechen zu lassen, ohne weitre Anfrage als einen Feind zu behandeln.

Ew. rc. werden mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich weit davon entfernt bin, mit Wohlgefallen über dieses Verhältniß zu reflektiren, und daß ich blos dabei verweile, um Ihnen auf eine förmlichere Weise die schon mündlich gegebene Versicherung zu wiederholen, daß nämlich die brittische Regierung durchaus nicht die Absicht hat, den Traktat von St. Ildefonso sogleich auf diese Weise zu erklären, oder auf das so eben von mir vorgetragene, an und für sich nicht zu bestreitende Raisonnement irgend einen Schritt zu gründen. Ueberdies wollte ich Ew. rc. bemerklich

machen, daß ungeachtet des Werthes, den ich auf die mir bisher gethanen Eröffnungen über die friedlichen Absichten Sr. Majestät des Königs von Spanien lege, nichts desto weniger die Existenz eines neuern und förmlichen Traktats, dessen Bedingungen mit der Realisirung jener Absichten nicht vereinbar sind, es wünschenswürdig und selbst nothwendig macht, daß die Brittische Regierung von der Spanischen eine Erklärung erhalte, deren Bestimmtheit und Authenticität das Mißtrauen, welches Spaniens Verbindung mit den Feinden Großbrittaniens nothwendig erzeugen mußte, zu heben vermöchte.

Es bleibt mir nur noch übrig, das lebhafte Verlangen, mit welchem ich Ihrer Antwort entgegen sehe, auszudrücken.

Nr. 5.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Madrid, den 10. Juni 1803.

Ich habe den Kourier einige Tage zurückgehalten, um die Antwort des Herrn Cevallos zu erwarten, und ich bin endlich im Stande, sie zu überreichen, (Beilage a.) ob ich gleich fürchte, daß sie Ihnen eben so unbefriedigend scheinen wird, als mir.

Mein erster Gedanke war, in meiner Replik die Art und Weise, wie man meiner Frage ausgewichen war, anzudeuten, und meine Auseinandersetzung des gegenwärtigen Verhältnisses noch einmal deutlich und förmlich zu wiederholen. Da ich mich aber bei weiterm Nachdenken überzeugte, daß in der jetzigen Lage der Dinge eine kategorische Antwort, wenn man sie von Spanien erzwänge, weniger vortheilhaft seyn würde, als die ausweichende, die ich erhalten habe, und die, selbst unter der Voraussetzung freundschaftlicher Gesinnungen, doch wohl das Aeußerste seyn möchte, was sie ohne eine nähere Aeußerung von Seiten unsrer wagen würden, da ich es überdies für meine Schuldigkeit hielt, nichts,

was zum Einverständnisse führen könnte, unerschöpft zu lassen: so ertheilte ich die eingeschlossene Antwort (Beilage b.), in welcher ich es auf mich genommen habe, dem Begehren des Hrn. Cevallos eine günstige Deutung zu geben; und sobald ich die offizielle Korrespondenz erhalte, werde ich eine solche Erklärung, wie er sie von mir fordert, an ihn gelangen lassen.

Beilage a.

Don Pedro Cevallos an Mr. Frere.

Aranjuez, den 9. Juni 1803.

Ich habe die Note erhalten, welche Sie unterm 3. d. M. an mich zu richten beliebten, und in welcher sie die Nothwendigkeit, worin Ihr Hof sich befindet, unter den gegenwärtigen Umständen eine feierliche und authentische Erklärung über die Absichten dieses Hofes bei den Streitigkeiten zwischen Frankreich und England zu fordern, kund thaten. Zur Antwort auf diese Note ist es meine Pflicht, Ihnen zu melden, daß bis jezt der König, mein Herr, von den Streitigkeiten, die zwischen der Französischen und Brittischen Regierung obwalten, noch auf keinem andern Wege, als durch die öffentlichen Blätter unterrichtet ist, in welchem behauptet wird, daß die Forderungen Großbrittaniens dem Traktat von Amiens widersprechen, und daß Frankreich sich nicht für befugt gehalten habe, diese Forderungen ohne den Zutritt von Spanien und Holland, als mitkontrahirenden, und von Oesterreich, Rußland und Preußen, als gewährleistenden Mächten bei jenem Traktat zu bewilligen. Unter solchen Umständen wäre nichts den wechselseitigen Verhältnissen, die aus einem Traktate entspringen, den Grundsätzen, auf welchen die Kraft desselben beruht, und den rechtmäßigen Mitteln, um ihn aufzuheben, angemessener gewesen, als wenn Großbrittanien seine Wünsche dem Könige, meinem Herrn, in so fern wenigstens, als Er ein Hauptinteressent bei dem

Traktat von Amiens war, und die Aufrechthaltung desselben ihn angeht, mitgetheilt hätte. Und da es Sr. Majestät, wie ich schon bemerkt, an aller offiziellen und authentischen Kenntniß vom Zustande der Unterhandlungen mangelt, die doch unumgänglich nothwendig ist, um auf die in Ihrer Note aufgeworfene wichtige Frage zu antworten: so kann der König auch nicht eher einen Entschluß fassen, als bis er diese Kenntniß erlangt hat, wozu Sie im Stande sind mir zu verhelfen, wenn Sie Sich zu diesem Ende von Ihrer Regierung eine Darstellung des Ganges und der Beendigung der Negotiation erbitten wollen.

Beilage b.

Mr. Frere an Don Pedro Cevallos.

den 10. Juni 1808.

Ich beantworte ohne Aufschub Ew. ꝛc. gestrige Note. Um nicht eine leere und unnütze Diskussion zu beginnen, schien es mir nothwendig, eine aus der Existenz öffentlicher Traktate zwischen Spanien und Frankreich hervorgehende vorläufige Frage an Sie zu richten, nämlich: ob die Spanische Regierung fortfahre, sich durch den Buchstaben des Traktats von St. Ildefonso, und besonders des 8. Artikels dieses Traktats, der im Fall eines Krieges die beiden Regierungen vollständig identifizirt, gebunden zu glauben.

Ungeachtet des Vertrauens, mit welchem der König von Großbritanien der Einsicht und Billigkeit des Spanischen Hofes eine so gerechte Sache, als die, welche ihn in den gegenwärtigen Krieg verwickelt, vorgelegt haben würde, hätte ich doch eine solche Mittheilung für fruchtlos gehalten wenn der Spanische Hof wirklich nicht das Recht besitzen sollte, eine ähnliche Erklärung von seinem Alliirten zu verlangen, oder sich nach derjenigen Entscheidung zu bestimmen, die seine eigne Gerechtigkeitsliebe ihm an die

Hand gäbe, wenn er selbst, indem er das Verfahren der brittischen Regierung gut hieße, sich dennoch gezwungen sehen könnte, für eine als ungerecht erkannte Sache die Waffen zu ergreifen.

Da diese Betrachtungen dem Scharfsinn Ew. ꝛc. nicht entgehen konnten, so habe ich mit großem Vergnügen aus ihrer Note vernommen, daß der Spanische Hof einige nähere Aufschlüsse über die zwischen England und Frankreich obwaltenden Streitigkeiten verlangt; dies nehme ich als einen Beweis an, daß Spanien sich noch bewußt ist, eine freie Wahl behalten zu haben; als solchen werde ich den Wunsch unverzüglich an meine Regierung gelangen lassen; sie wird sich sicherlich nicht weigern, sobald ihr diese Dispositionen des Spanischen Hofes bekannt seyn werden, über die Gründe, welche sie bewogen haben, von neuem gegen Frankreich die Waffen zu ergreifen, und welche in ihrem aufrichtigen Wunsche, das zwischen ihr und Spanien bestehende Band des guten Vernehmens und der Freundschaft zu erhalten und fester zu knüpfen, nicht die mindeste Aenderung bewirken können, die befriedigendsten Aufschlüsse zu geben. Und wenn ich dieserhalb nicht schon früher einen Auftrag erhalten habe, so kann dieser Verzug, wie Ew. ꝛc. nach dem bisher Gesagten von Selbst einsehen werden, weder von einer Abneigung Sr. Brittischen Majestät, mit Spanien diejenigen Maßregeln, welche die Erhaltung des Friedens erfordert, zu verabreden, noch von der Besorgniß, den Entschluß, wozu die Umstände uns nöthigen, von Sr. Katholischen Majestät nicht vollständig rechtfertigen zu können, herrühren. Ew. ꝛc. werden vielmehr den Bewegungsgrund dazu in der Natur der politischen Verhältnisse Ihres Hofes finden, und in der Unmöglichkeit, diesem Hofe Unterhandlungen vorzulegen, über welche seine Verbindungen mit Frankreich ihm nicht einmal eine Stimme gestatten würden, wofern Spanien sich nicht von den Banden, die es sich selbst angelegt, zu befreien, und jenes Recht, ein selbstständiges Urtheil zu fällen, das eine Nation nur zugleich mit ihrer Unabhängigkeit verliert, zu behaupten vermöchte.

Nr. 6.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Madrid, den 10. Juni 1803.

Es ist möglich, daß die im Einschluß (Beilage Nr. a.) enthaltenen Nachrichten schon durch Lord Robert Fitzgerald an Sie gelangt sind. Als ich den Friedens-Fürsten darüber befragte, antwortete er, der König habe zu wiederholten Malen über das Zusammenziehen eines solchen Truppenkorps Aufschlüsse verlangt, sie seyen ihm aber nie gewährt worden. Dies klingt nun freilich nicht sehr wahrscheinlich; aber es ist gewiß, daß diese Regierung in Ansehung alles dessen, was Portugal betrifft, mit großer Gleichgültigkeit behandelt, und sogar über den Gegenstand, der zwischen General Beurnonville und General Lannes geführten sehr lebhaften Korrespondenz in völliger Unwissenheit erhalten wird. Mr. Cevallos, als ich ihm die mir zugekommenen Nachrichten mittheilte, sagte nur, er habe eben dieselben erhalten; aber spätere Nachrichten haben ihn überzeugt, daß die Truppenversammlungen weder so groß sey, noch so schnell vor sich gehe; und ich erhielt gestern einen Bericht, der mit dieser leztern Meinung übereinstimmt.

Beilage a.

Auszug eines Schreibens von Bayonne.

vom 30. Mai.

Ich habe Ihnen bereits die Ankunft verschiedener Truppen an diesem Orte gemeldet; zwei anderweite Halbbrigaden, die 77. und die 24., werden auf den 2. Juni erwartet. Außer den zwei Divisionen, jede von 25,000 Mann, welche zur Eroberung Portugals bestimmt sind, soll hier ein Reservekorps von 12,000 Mann stehen, für welche das Lager schon bezeichnet ist. Ich glaube, ich

meldete Ihnen schon, daß eine dieser Divisionen durch Perpignan, die andere durch Bayonne marschiren wird. 37,000 Mann werden also hier zusammen kommen, wovon aber, wie gesagt, nur 12,000 in Bayonne bleiben. Die Armee wird alsdann in Spanien einrücken. Das Kommando derselben ist vorläufig dem General Carra St. Cyr anvertraut. General Lamarque hat die Organisirung derselben auf sich. —

Den 8. Juni. Es gibt hier keine sehr interessanten Neuigkeiten. Die Ankunft einiger Bataillons und eines Jägerregiments, desselben, welches im vorigen Kriege gegen Portugal diente; sie sind ziemlich gut beritten, aber schlecht ausgestattet und gekleidet. Man versichert uns jezt, daß die Armee, die hierher kommen soll, nicht mehr als 5 bis 6000 Mann betragen wird, ob es gleich noch immer heißt, man werde sie bis auf 40,000 vermehren. Ich glaube jenes, denn ich sehe nicht, daß die Regierung mehr disponible Truppen besizt.

Nr. 7.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Madrid, den 6. Juli 1803.

Ich habe Ew. 2c. den Empfang Ihrer Depesche vom 2. v. M. (Nr. 3. bis) anzuzeigen; und es gereicht mir zur großen Beruhigung, daß der lezte Bericht, den Sie von mir empfangen haben, Ihnen gezeigt haben wird, daß ich so glücklich war, in meinem Betragen den Sinn und die Tendenz der mir von Ihnen ertheilten Instruktionen zu treffen. Die gegenwärtige Lage der Dinge ist eine, die sich schwer definiren läßt. Der Friedens-Fürst hat noch mit keinem bestimmten Vorschlage, wegen Anerkennung der Neutralität, welche dieser Hof angenommen zu haben behauptet, hervortreten wollen; zu gleicher Zeit nimmt die üble Laune des französischen Botschafters sichtbar zu, und es haben zwischen ihm

und dem Friedens-Fürsten einige ernsthafte Streitigkeiten Statt gefunden. Als ich über die französische Truppenversammlung zu Bayonne an diesen einige Fragen richtete, nachdem er zuvor, wie ich in meinem Bericht vom 10. v. M. anzeigte, von dem französischen Botschafter Auskunft dieserhalb gefordert hatte, so sagte er mir, er habe ihm zulezt erklärt, daß Spanien sich genöthigt sehen würde, eine größere Macht in einem entgegengesezten Lager aufzustellen. Vor einigen Tagen erklärte General Beurnonville, daß die französischen Truppen in Kantonirungs-Quartiere zerstreut, und die Befehle, sie zu vereinigen, zurückgenommen wären, und protestirte demnach wider die Errichtung eines spanischen Lagers. Der Friedens-Fürst versichert, ihm erwiedert zu haben, daß es dennoch als Vorsichtsmaßregel bestehen sollte. Er hat sogar gesagt, daß, wenn die Franzosen den Durchmarsch erzwingen wollten, eine Armee aufgerichtet werden, und der König sich an die Spitze derselben stellen würde. Als ich ihn nach dem Eingang Ew. 2c. Depeschen sah, erklärte ich ihm, daß, ob ich gleich zuvor schon die Gesinnungen Sr. Majestät in Ansehung Portugals eröffnet hätte, die über diesen Gegenstand mir zugekommenen positiven Instruktionen mich dennoch in die Nothwendigkeit versezten, eine noch förmlichere Erklärung dieserhalb zu thun; hierauf antwortete er, er glaube, die Verhältnisse zwischen Frankreich und Portugal würden ausgeglichen werden; doch werde Spanien stets in Bereitschaft seyn, und er habe zwölf Regimenter Miliz beordert, um ein Lager in Castilien zu bilden.

Es ist seltsam, und selbst verdächtig, daß, indem eine solche Sprache geführt wird, doch keine bestimmte Erklärung gegen Großbrittanien geschieht, noch irgend ein Vorschlag über die zur Aufrechthaltung ihrer Neutralität erforderlichen, allenfalls von uns ihnen nachzuweisenden Mittel. Es ist indessen merkwürdig, daß viele Spanier, mit denen ich mich unterhielt, und die eine Allianz wider Frankreich lebhaft wünschten, doch nie auf eigentlichen Beistand von Seiten Englands rechnen; die Aeußerungen des Unwillens, die der französische Minister von sich gibt, sind

übrigens nicht scheinbar oder zweideutig; und das Betragen des Königes und der Königin gegen den portugiesischen Minister und mich ist auf eine Weise, die allgemein bemerkt wird, günstig. Der König ist durch die gewaltthätigen Eingriffe in die Unabhängigkeit und Neutralität Toskana's aufs neue sehr gereizt worden; beide Majestäten sind über den Tod des Königes von Etrurien aufrichtig betrübt.

Die Stimmung des Volkes war immer für England vortheilhaft, und ist es neuerlich noch im höhern Grade geworden. Der gemeine Mann ist überzeugt, daß zwischen England und Spanien ein geheimes Verständniß obwaltet, und daß, wenn Spanien hinlänglich bewaffnet seyn wird, beide Mächte gemeinschaftlich über Frankreich herfallen werden; sie wissen sogar einzelne Umstände des eingebildeten Traktats, und freuen sich allgemein über die Aussicht, die er ihnen eröffnet.

Nr. 8.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Madrid, den 7. Juli 1803.

Ehe ich meine lezte Depesche geendigt hatte, begab ich mich zu der gewöhnlichen Audienz, die Don P. Cevallos Mittwoch Abends den fremden Ministern ertheilt. Ich erfuhr von ihm die Nachricht, daß Sr. Majestät Regierung die Vermittelung des Kaisers von Rußland angenommen hätten. Er äußerte sein Verlangen nach allgemeinem Frieden; und sezte hinzu, es sey des Königes von Spanien ernstlicher Wunsch, in Einverständniß und Harmonie mit England zu bleiben; der Krieg sey keiner von beiden Mächten vortheilhaft, wenn er gleich dazu beitragen möchte, unsre Seeleute zu bereichern; Handel sey das wahre Interesse beider Nationen. Ich erwiederte, die Gesinnungen wären von unsrer Seite die nämlichen; und der König von England hätte

einen starken Beweis davon abgelegt, indem er die spanischen Schiffe in einem so krittischen Moment, als der, wo alle ihre Schätze aus Amerika anlangten, und unter Umständen, die die Wegnahme derselben vollständig gerechtfertigt haben würden, ungehindert einlaufen ließ; Seine Majestät wollten sich aber lieber den ehrenvollen und edelmüthigen Gesinnungen des Königes von Spanien überlassen, versichert, daß was etwa im Betragen dieses Hofes zweifelhaft oder zweideutig scheinen möchte, die Wirkung der Umstände, nicht irgend einer unfreundlichen Disposition wäre. Er antwortete mir, mit mehr Wärme und Offenheit, als ich es erwartet hatte, daß Sr. Katholische Majestät das Vertrauen und den Edelmuth des Königes von England ganz erkennten, und das freundschaftliche Einverständniß mit der brittischen Regierung zu unterhalten wünschten.

Im Ganzen kann ich nicht umhin, die hier herrschende Stimmung als äußerst günstig zu betrachten, glaube aber zugleich, daß es große Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit erfordern wird, sie, so wie sie gegenwärtig ist, lange aufrecht zu erhalten. Man darf nicht vergessen, daß ein ähnliches Mißvergnügen, als das, welches jezt obwaltet, schon öfter zum Vorschein gekommen, aber auch eben so oft wieder erstickt worden war, und daß die Regierung, aus Mangel an Aufmunterung oder Gelegenheit, und weil eine unmittelbare Aufforderung fehlte, dann immer wieder in ihre alte Gewohnheit, alles über sich ergehen zu lassen, zurück fiel. Die Masse von Unzufriedenheit, die die Vorgänge in Louisiana, Etrurien und Neapel in so kurzer Zeit angehäuft hatten, wird, einmal zerstreut, wahrscheinlich sobald nicht wieder zurückkehren. Das Gefühl der erlittenen Beleidigungen wird natürlich immer schwächer werden, und die gegenwärtige Stimmung wird sich wesentlich ändern, wenn sie nicht etwa durch eine ganz besondere Aufmerksamkeit Englands gegen diesen Hof und seine Minister genährt werden kann.

Nr. 9.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Madrid, den 21. Juli 1803.

Ich benutze eine Privatgelegenheit um Ew. 2c. das Wenige, was sich seit meinem lezten Bericht zugetragen hat, zu melden. In einer Unterredung, die ich vor einigen Tagen mit dem Friedens-Fürsten hatte, kam ich von neuem auf die Lage, in welcher dieses Land sich befindet. Er sagte mir, es sey der Wille des Königes, seine Vermittlung anzubieten, und dieses Anerbieten in einem Briefe an den König von England zu thun. Ich drückte ihm meine Achtung für dieses Vorhaben seines Monarchen, und meine Zufriedenheit über die Form, in welcher man es ankündigen wollte, aus; gab ihm aber zugleich zu verstehen, daß sie, um ein solches Vorhaben auszuführen, von ihrem gewöhnlichen System, Zeit zu gewinnen, würden abgehen, und den Schritt, den sie thun wollten, beschleunigen müssen, so daß er mit der russischen Vermittelung zusammenträfe. Ich fand ihn aber nicht geneigt, mit meiner Meinung in diesem Punkte übereinzustimmen; er erklärte mir vielmehr, daß es gerade die Hauptabsicht bei dieser Maßregel sey, Zeit zu gewinnen.

Ich muß Ew. 2c. einen Umstand melden, den ich nicht recht zu erklären weiß. Der Friedens-Fürst hat wiederholt versichert, daß, obgleich von Seiten der französischen Regierung über das spanische Kontingent einige Eröffnungen gemacht worden, doch noch kein bestimmter Antrag dieserhalb geschehen sey.

Nr. 10.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Madrid, den 5. August 1803.

Ich benachrichtige Ew. 2c. von einer sehr wichtigen Unterredung, die ich diesen Morgen mit dem Friedens-Fürsten gehabt

habe, und deren wesentlicher Inhalt war, daß die Forderungen und Drohungen von Seiten Frankreichs so dringend würden, daß Spanien nur die Wahl zwischen unmittelbarer Unterwerfung oder einer Kriegeserklärung übrig bliebe. Er bemühte sich, zu beweisen, daß sie alle nur erdenkliche Vorschläge gethan hätten, um dieser Extremität vorzubeugen, daß sie sich erboten hätten, den vollen Betrag des Kontingents, welches Frankreich verlangen könnte, in Gelde, als den Preis ihrer Neutralität zu bezahlen. Hingegen war eine Forderung von 24 Millionen monatlich *) gemacht worden. Auf diese empörende Forderung hatte man geantwortet, daß es, unter solchen Umständen, weniger unausführbar und weniger verderblich seyn würde, die Forderungen des Traktats zu erfüllen, und das Kontingent zu stellen. Er bemühte sich alsdann, mich zu überzeugen, daß, wenn sie zu einer Maßregel dieser Art und zu einer anscheinenden Kriegserklärung gegen Großbrittanien gezwungen würden, dadurch keine Aenderung in den Verhältnissen beider Staaten und in dem guten Vernehmen zwischen ihnen bewirkt werden dürfte. Ich antwortete ihm, ich bedauerte, daß ich mich hierauf nicht so, als er es erwarten möchte, erklären könnte, es sey aber meine Schuldigkeit, offen gegen ihn zu verfahren; und, ob ich mich gleich enthielte, über die Möglichkeit der Beibehaltung jener nachsichtsvollen Politik, die man in den beiden lezten Kriegen gegen Spanien beobachtet, mein Urtheil auszusprechen, so stehe es doch nicht in meiner Macht, ihm mit der Fortdauer dieses Systems zu schmeicheln; vielmehr müßte ich glauben, daß, da man durch die lange Befolgung desselben nichts gewonnen hätte, die brittische Regierung eher geneigt seyn möchte, ihm zu entsagen. — Da mir Ihre lezten Instruktionen über das Kontingent gegenwärtig waren, so wollte ich mich nicht tiefer einlassen, ob ich gleich bemerkte, daß das, was ich sagte, einen starken Eindruck machte,

*) Man muß hier 24 Millionen Reales, oder ungefähr 6 Millionen französische Livres verstehen, — die Summe die nachher wirklich bewilliget ward.

und wahrscheinlich den Minister bewegen wird, alles Mögliche zu thun, um die französische Regierung von ihren jetzigen Forderungen abstehen zu machen.

Nr. 11.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Madrid, den 15. August 1802.

Zwei Tage nach Abgang meines lezten, begab ich mich zum Friedens-Fürsten, um vor seiner Abreise nach St. Ildefonso von ihm Abschied zu nehmen. Ich fand ihn in einer von dem Ton unsers lezten Gesprächs so abweichenden Stimmung, daß ich es wagte, ihn zu fragen, was in einem so kurzen Zwischenraum eine solche Veränderung hervorgebracht haben könnte. Er sagte, er habe den Tag zuvor eine lange Unterredung mit dem französischen Botschafter gehabt, wobei dieser in einem Tone gesprochen, der seine Wirkung nicht hätte verfehlen können. Es ist sicher, daß diese Unterredung lang und lebhaft war, und daß der französische Minister mit deutlichen Merkmalen von Unzufriedenheit von ihm ging. Seit dieser Unterredung und der Ankunft einiger Kouriers, von denen man glaubt, daß sie wichtige Depeschen brachten, hat der Botschafter seinen Ton merklich umgestimmt, und sogar zu verschiedenen Personen, mit der Absicht, daß man es mir hinterbringen sollte, gesagt, es thäte ihm leid, daß der Minister von England so viel Unruhe zeigte, es sey kein Grund dazu vorhanden, und Frankreich habe durchaus nicht die Absicht, Spanien in den Krieg zu ziehen.

Die gegenwärtige Sage, die ich aber vor Abgang des Kouriers nicht zu prüfen vermag, ist, daß die französische Regierung ihre Geldforderung nach und nach bis auf 100 Millionen Reales, oder eine Million Sterling, dann auf 72 Millionen herabgesezt

habe *), Spanien aber nur 60 Millionen, das ist 600,000 Pf. St. als einen jährlichen Kriegsbeitrag an der Stelle des Kontingents entrichten wolle.

Nr. 12.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Madrid, den 12. September 1803.

Die eingeschlossene Note (Beilage a) erließ ich in Gefolge der Nachricht, daß General Beurnonville die Erlaubniß erhalten hatte, 1500 Mann, theils Seeleute, theils Artilleristen nach Ferrol marschiren zu lassen, um die dasigen französischen Schiffe damit zu versehen. Ich kann mir kaum schmeicheln, daß man auf meine Remonstration achten sollte; aber ich hielt es doch für nützlich und nothwendig, gegen ein Verfahren, welches den von dieser Regierung bisher bekannten Neutralitätsgrundsätzen ganz zuwider läuft, und welches dem in Ew. ꝛc. Instruktionen namhaft gemachten Falle so nahe kömmt, meinen Protest einzulegen.

Beilage a.

Mr. Frere an Don Pedro Cevallos.

den 9. September 1803.

Ich habe so eben Nachrichten erhalten, an deren Glaubwürdigkeit ich nicht zweifeln kann, und woraus ich ersehe, daß die spanische Regierung Anstalten macht, den Durchmarsch eines zur

*) Es ist im Text gezeigt worden, daß dies auf einem Mißverständnisse beruhte, und daß immer von 100 Millionen Livres die Rede war.

Verstärkung der französischen Flotte in Ferrol bestimmten beträchtlichen Korps von Seeleuten und Artilleristen zu begünstigen. Die Instruktionen, welche ich von meinem Hofe auf den Fall, daß französische Truppen in das spanische Gebiet einrücken möchten, erhalten habe, sind so deutlich und bestimmt, und auf das gegenwärtige Ereigniß so anwendbar, daß ich gar nicht zweifeln kann, aus welchem Gesichtspunkte meine Regierung dieses Verfahren betrachten wird, und daher auch nicht säume, auf das förmlichste gegen dasselbe, als gegen einen unverkennbaren Bruch der spanischen Neutralität zu protestiren. Es würde überflüssig seyn, hier von der strengen Achtung zu sprechen, welche die brittischen Offiziere stets gegen das spanische Gebiet bewiesen, da Ew. ꝛc. schon überzeugt seyn müssen, daß dies dem Willen meiner Regierung gemäß ist. — Es war der beständige Zweck aller meiner Bemühungen, dieser Regierung das wesentliche Interesse, welches sie bei der Erhaltung eines freundschaftlichen Einverständnisses hat, fühlbar zu machen. Der König, mein Herr, hat bereits durch eine beispiellose Mäßigung der ganzen Welt gezeigt, wie viel Werth er auf dieses System legt; und Er wird fernerhin fortfahren, dies zu zeigen, so lange als nur irgend eine Hoffnung einer gleichmäßigen Disposition von Seiten Spaniens übrig bleibt; aber ich kann unmöglich glauben, daß er ein mit dem seinigen so wenig übereinstimmendes Verfahren gleichgültig ansehen, oder die Neutralität einer Macht anerkennen sollte, deren Häfen nicht blos die Zuflucht, sondern die Schiffswerfte und Arsenäle seiner Feinde geworden wären.

Nr. 18.

Auszug eines Memoirs ohne Datum und Unterschrift, überreicht von Don Joseph Anduaga (dem spanischen Gesandten zu London) am 29. August 1803.

Wenn man nur die merkwürdigsten Artikel der beiden Traktate von 1761 und 1790 mit einander vergleicht, so wird es klar, daß der Familien-Vertrag in der That ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß war, indem darin stipulirt wurde, daß jeder von beiden Alliirten im Falle eines Kriegs den Feind seines Alliirten als seinen eigenen betrachten sollte; dagegen der Traktat von 1796 an und für sich defensiv ist, indem er blos diejenige der allürten Mächte, die sich bedroht oder angegriffen sähe, berechtigt, eine bestimmte Hülfe von dem Alliirten zu fordern, die Allianz aber nur dann für offensiv erklärt, wenn die Bewegungsgründe zum Kriege beiden Alliirten gemein sind, und sie daher gemeinschaftlich den Krieg erklären. Diese Bemerkung ist um so nöthiger, als der erste Artikel des Traktats von 1796 sich also ausdrückt: »es soll eine beständige Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen der französischen Republik und dem Könige von Spanien Statt haben.« Durch diesen unbestimmten Ausdruck mögen die, welche den Traktat nicht aufmerksam lesen, und besonders ihn nicht mit dem Familien-Vertrage vergleichen, verleitet werden, zu glauben, daß eine Offensiv- und Defensiv-Allianz zu einer und derselben Zeit bestehen soll, und daß folglich der Alliirte der angegriffenen Macht den Feind derselben ipso facto als den seinigen betrachten müßte, und nicht mehr die Freiheit behielte, neutral gegen ihn zu bleiben. — Es ist eben so wichtig, den 11. Artikel des Traktats von 1796 mit Aufmerksamkeit zu betrachten, und besonders die Worte »die größt möglichen Streitkräfte in Bewegung zu bringen;« denn hierunter kann man blos eine Vermehrung der stipulirten ersten Hülfe verstehen, und zwar kann diese Vermehrung nur Statt finden: 1) wenn jene Hülfe nicht zureichend seyn sollte;

2) nicht anders als in Verhältniß der Mittel, welche die aufgeforderte Macht besizt. Es ist klar, daß eine andere Erklärung sich nicht annehmen läßt; 1) weil, wenn die angeführten Worte bedeuten sollten, daß die aufgeforbete Macht alle ihre Kräfte in Bewegung setzen müßte, sie ein Mehreres nicht thun könnte, wenn sie selbst mit dem Feinde ihres Alliirten im Kriege begriffen wäre, welches ungeräumt seyn würde; 2) weil der 13. Artikel des Traktats die Anwendung der gesammten Kräfte nur auf den Fall verordnet, daß beide Mächte gemeinschaftlich den Krieg erklärten.

Nr. 14.

Memoir ohne Unterschrift und Datum, überreicht von Don Joseph Anduaga am 12. September 1803.

Spanien, der Alliirte Frankreichs, zugleich aber der Freund Englands, wird in diesem Augenblick aufgefordert, gegen diese beiden Mächte wechselseitig die Pflichten der Allianz und die der Freundschaft zu erfüllen. Da der Allianz-Traktat von 1796, obgleich den Namen eines Offensiv- und Defensiv-Traktats führend, doch, um richtig zu sprechen, ein Defensiv-Traktat im strengsten Sinne des Worts ist, wie aus allen Artikeln desselben, besonders aber aus der auffallenden Verschiedenheit zwischen den darin enthaltenen Stipulationen und denen des Familien-Vertrags von 1761 hervorgeht: so glauben Sr. Katholische Majestät Ihre durch den Traktat von 1796 übernommenen Verbindlichkeiten mit Ihrem sehnlichen Wunsche, Ihre freundschaftlichen Verhältnisse mit Großbrittanien aufrecht zu erhalten, sehr wohl vereinigen zu können. Indem Frankreich sich auf die Forderung der stipulirten Hülfe und Spanien auf die Leistung derselben ohne sich jedoch irgend eine unmittelbar feindselige Handlung gegen England zu erlauben, beschränkt, kann der König nicht einen Augenblick zweifeln, daß

Sr. Brittische Majestät nicht gleichförmige Gesinnungen gegen Ihn nähren sollten. Durch ein solches Verfahren würde der König von Großbrittanien fürs erste Spanien und dem gesammten Europa einen Beweis seiner Gerechtigkeitsliebe, seiner Weisheit und seiner Unpartheilichkeit geben. Er würde einen Unterschied anerkennen zwischen einer freundschaftlich gesinnten Macht, die nicht aus Ehrgeitz, Rachsucht, oder irgend einem tadelhaften oder feindseligen Bewegungsgrunde, sondern blos, um vorher übernommene allgemeine Verpflichtungen zu erfüllen, seinen Feinden Beistand leistet, und einer Macht, die im Augenblick des Kriegs, und in eben dem feindlichen Geist und Sinn, der ihren Alliirten beseelt, gehässige Verbindungen mit Englands Feinden eingehen wollte. Sr. Brittische Majestät würden überdies den Bewohnern von Großbrittanien und Irland den beträchtlichen Vortheil der Fortdauer ihres Handels mit Spanien sichern, nicht blos für den jetzigen Krieg, sondern für alle künftige, in welchen einer von beiden Theilen keine Klage wider den andern hätte, mithin England, ungeachtet seines Kriegs mit Frankreich, in Freundschaft mit Spanien bliebe. Sr. Majestät würden ferner von jezt an den richtigen Grundsatz aufstellen, der in Zukunft stets, besonders von England anerkannt werden würde, daß ein Bruch mit Frankreich nicht nothwendig, und ipso facto einen Bruch mit Spanien nach sich ziehen darf. Sr. Majestät und ihre Minister sind zu gerecht und aufgeklärt, um eine mit diesem Grundsatz und mit den daraus fließenden Vortheilen für England streitende Meinung zu unterhalten. Der König von Spanien kann hierüber nicht den mindesten Zweifel hegen; und Er erwartet mit vollkommenem Vertrauen, in der Beistimmung der Brittischen Regierung zu dem von Ihm angenommenen System einen neuen Beweis ihrer Rechtlichkeit und ihrer wohlwollenden Gesinnungen gegen Ihn und die Spanische Nation zu finden.

Nr. 15.

Auszug eines Memoirs ohne Unterschrift und Datum, überreicht von Don Joseph Anduaga am 1. September 1803.

Die Frage, ob England die Neutralität Spaniens anerkennen soll, scheint auf die zurückgeführt werden zu können, ob der Traktat, den dieser Hof mit Frankreich im Jahr 1796 geschlossen hat, eine Offensiv- oder Defensiv-Allianz begründet. Man ist darüber einig, daß dieser Traktat, wenn er blos beschränkte Stipulationen enthält, als streng defensiv betrachtet werden darf. Es heißt nun zwar im ersten Artikel desselben: »es soll eine beständige Offensiv- und Defensiv-Allianz u. s. f.« — und im 11. Artikel, daß, wenn die stipulirte Hülfe unzureichend wäre, die beiden Mächte die größtmöglichen Streitkräfte in Bewegung setzen sollen; und hieraus will man herleiten, daß die Hülfe in der That unbeschränkt sey, und folglich der Traktat einen offensiven Charakter habe. — Es muß aber in Ansehung des ersten Artikels bemerkt werden, daß unter der Offensiv- und Defensiv-Allianz, von welcher er spricht, in der That zwei verschiedene Allianzen gemeint sind, wovon jede zu einer besondern Gattung und zu einem besondern Zeitpunkte gehört. Die erste ist die, vermöge welcher die Macht, deren Alliirter bedroht oder angegriffen wird, als eine bloße Hülfsmacht handelt. Die zweite die, vermöge welcher beide Mächte gemeinschaftlich Einer oder Mehrern den Krieg erklären. Der erste dieser Fälle bezieht sich auf die Defensiv-Allianz, der zweite auf die Offensiv-Allianz; und obgleich der erste Artikel die beiden Allianzen zugleich in sich faßt, so unterscheiden sie doch die folgenden Artikel auf das deutlichste; und es ist klar, daß die Defensiv-Allianz in einem Falle, und die Offensiv-Allianz im andern Statt findet. Die leztere ist aber blos hypothetisch, indem sie nur eintreten kann, wenn die beiden Alliirten gemeinschaftlich den Krieg erklären; folglich kann die Defensiv-Allianz bestehen, ohne daß sie offensiv werde, und ohne

dem ersten Artikel des Traktats zu widersprechen, der von beiden zugleich redet *).

Nr. 16.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Escurial, den 9. Oktober 1803.

Ich melde Ew. 2c., daß die Verhandlung zwischen Spanien und Frankreich nunmehr beendigt ist, und zwar, wie ich in meinem lezten Bericht vermuthete, durch eine augenblickliche Geld-Aufopferung; denn, daß sie nicht anders als augenblicklich seyn kann, werden Sie leicht aus der ausschweifenden Größe der bewilligten Summen entnehmen, die nicht weniger als sechs Millionen Livres monatlich beträgt; ein Opfer, welches über die Kräfte Spaniens hinausgeht, und, wie ich dem Friedens-Fürsten bestimmt eröffnet habe, bei weitem alles übersteigt, was England sich auf die Länge gefallen lassen könnte.

Am 3. d. M. kam Mr. Hermann von Paris an, und hatte an eben dem Tage eine Konferenz mit dem Friedens-Fürsten. Am folgenden Tage fand eine zweite Statt, bei welcher Mr. Cevallos zugegen war. Den Tag darauf schickte der Friedens-Fürst zu mir, um mich benachrichtigen zu lassen, daß alles berichtiget sey, daß sie alle mögliche Aufopferungen gemacht hätten, um ihre Neutralität zu erhalten, und daß sie sich endlich zu einer monatlichen Zahlung von sechs Millionen Livres verstanden hätten.

Die Bedingungen, auf welchen Mr. Hermann bestehen sollte, schlossen eine nachträgliche Zahlung für das, was man Rückstände seit dem Anfange des Krieges nannte, nach eben dem Fuße berechnet, und überdies die Leistung eines Vorschusses, dessen Betrag

---

*) Der übrige Theil dieses Memoirs enthält nichts als eine weitschweifige, verworrene und oft ganz unverständliche Anwendung dieser Distinction auf die einzelnen Artikel des Traktats.

ich nicht erfahren konnte, in sich. Das Resultat der Konferenzen war, das Ganze auf eine monatliche Zahlung von sechs Millionen zu bestimmen. Nach Mr. Hermanns Zurückkunft nach Madrid begab sich General Beurnonville nach dem Sitio; Er hatte zwei Unterredungen mit dem Friedens-Fürsten, welche damit endigten, daß er noch einige neue Bedingungen jenseits der von Mr. Hermann schon abgedrungenen erhielt, deren eigentlichen Inhalt ich nicht habe erfahren können.

Als ich den Friedens-Fürsten über diesen Traktat anging, sagte er mir, er enthalte, außer den Geld-Stipulationen, blos einen Artikel über den Transito französischer Wollenwaaren nach Portugal. Nun befragte ich ihn ferner, welche Sicherheit er für Portugal ausgewirkt hätte; und erhielt zur Antwort, dies sey berichtigt; Portugal werde eine Million Livres monatlich zu bezahlen haben; in Vergleich mit dieser Summe sey die Forderung an Spanien unmäßig, und er vermuthe, man habe dies absichtlich so eingerichtet, um für die Zukunft, und wenn es ihnen unmöglich werden sollte, die von ihnen erzwungenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, einen Grund zum Streit in Bereitschaft zu halten. Ich unterbrach ihn, und rief ihm ins Gedächtniß zurück, was ich schon bei einer frühern Gelegenheit gesagt hatte, wie ich es ebenfalls für möglich hielte, daß Großbrittanien zu einer unbedeutenden Aufopferung, so etwa wie die, welche von Portugal verlangt würde, oder selbst zu der gegenwärtigen stillschweigen könnte, aber nur in so fern, als es dieselbe für eine vorübergehende Maßregel hielte, wodurch Spanien Zeit gewinnen wollte, die Dispositionen der großen Mächte von Europa näher kennen zu lernen, und diesen Mächten seine eigene Lage bekannt zu machen. Er fragte mich, wie Spanien es wohl hätte anfangen sollen, um anders zu handeln; ihr Verfahren sey die Wirkung ihrer Schwäche, nicht irgend einer wahrhaft feindlichen Absicht gegen England. Ich gestand dieses zu, bemerkte aber zugleich, daß es in Ansehung des Effekts dasselbe wäre; daß Subsidien, wie die, die sie im Begriff ständen Frankreich zu verheißen, Englands Interesse

auf eine ungleich empfindlichere Art beeinträchtigten, als es je durch ihre Feindseligkeiten geschehen möchte. Er konnte dies nicht läugnen, berief sich aber auf die absolute Unmöglichkeit, Widerstand zu leisten, und auf die Nothwendigkeit, sich in alles zu fügen, was unter dem Drucke einer so furchtbaren Uebermacht verlangt ward. Ich sagte ihm zulezt, ich hoffte, daß diese Gründe England wohl bewegen würden, eine Zeit lang Nachsicht zu gebrauchen, empfahl ihm aber sehr ernstlich, auf etwas zu denken, welches über das gegenwärtige Verhältniß hinausreichte, da dieses durchaus nur als vorübergehend betrachtet werden könnte.

Nr. 17.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Eskurial, den 9. Oktober 1803.

Ich habe für diesen besondern Bericht noch einige Umstände aufbewahrt, welche auf Ew. ꝛc. Urtheil über die von dem hiesigen Hofe in der gegenwärtigen Krisis ergriffenen Maßregeln einigen Einfluß haben können, und die ich auch deßhalb anführe, weil sie vielleicht meinen längern Aufenthalt hier, den ich nicht eher beendigen will, als bis ich fernere Instruktionen erhalte, rechtfertigen können. Die Nachgiebigkeit der spanischen Regierung ist nichts als die Wirkung von Furcht und Zwang, und der Gegenstand ihrer Furcht ist nichts geringeres, als die wohl nicht übertriebene Erwartung einer französischen Armee in Madrid, ehe sie auf irgend eine Weise Beistand von außen her zu erhalten im Stande seyn möchten. Unter diesen Umständen, und bei dem bekannten Charakter dieser Regierung werden Sie nichts außerordentliches darin finden, daß sie eine entfernte Gefahr einer unmittelbaren und dringenden vorzog. Zu gleicher Zeit wage ich es, zu versichern, daß die brittische Regierung und Nation hier nie beliebter waren als jezt, nicht blos im Lande überhaupt, sondern

auch am Hofe, bei der königlichen Familie und bei dem machthabenden Minister; der Edelmuth und die Liberalität unsers Verfahrens ist so, wie es recht war, gefühlt worden, dagegen der Eckel, den die Brutalität und der Uebermuth der Franzosen erzeugte, zu einer solchen Höhe gestiegen ist, daß er nicht mehr verborgen werden kann.

Nr. 18.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Escurial, den 11. Oktober 1803.

Nachdem ich die beiden vorigen Berichte geschrieben hatte, beschloß ich, noch einmal zum Friedens-Fürsten zu gehen, um von ihm, wo möglich, etwas näheres über die anderweitigen Bedingungen, die General Beurnonville verlangte, zu erfahren. Er sagte mir, unsere Unterredung könnte nur sehr kurz seyn; er hätte bis jezt noch nichts unterzeichnet, und würde es auch wahrscheinlich nicht thun; aber alles hange von der Disposition des portugiesischen Hofes ab. Ich fragte ihn, worin die anderweitigen Bedingungen beständen? Er antwortete: sie seyen schlechterdings unzuläßig, man fordre »die Entfernung der Truppen und den Durchmarsch« — Den Durchmarsch nach Portugal? erwiederte ich. »Den Durchmarsch allenthalben« — war die Antwort — »die Zerstreuung unserer Truppen — in unsere Häfen — allenthalben.« — Ich erinnerte ihn an die Erklärung des portugiesischen Hofs, daß er die Pyrenäen als die gemeinschaftliche Gränze beider Reiche betrachte, und versicherte ihn, England werde gewiß nicht gestatten, daß Portugal von dieser Erklärung zurücktrete, in einem Falle, wie dieser, der unstreitig die beiden Länder in eine gemeinschaftliche Gefahr verwickelte.

Nr. 19.

Lord Hawkesbury an Mr. Frere.

Downing-Street, den 24. November 1803.

Ihre Berichte sind eingegangen, und dem Könige vorgelegt worden. Mit vielem Vergnügen mache ich Ihnen die vollkommne Zufriedenheit Sr. Majestät mit dem von Ihnen beobachteten Verfahren, und mit der Sprache, welche Sie in Ihren verschiednen Konferenzen gegen die spanischen Minister geführt haben, bekannt. In der Ungewißheit, welche noch obzuwalten scheint, ob wirklich irgend ein Traktat zwischen Spanien und Frankreich geschlossen wurde, und welches die eigentlichen Bedingungen dieses Traktats sind, ist es äußerst schwierig für mich, Ihnen Instruktionen zu ertheilen, die nicht mehr oder weniger von Umständen, worüber wir nicht vollständig unterrichtet sind, abhingen.

Vom Anfange des gegenwärtigen Krieges an ist die Aufrechthaltung des Friedens mit Spanien Sr. Majestät beständiger Wunsch gewesen; aber die spanische Regierung muß einsehen, daß dieser Wunsch nicht erfüllt werden kann, wenn sie selbst sich nicht ernstlich bemüht, ein wahres Neutralitätssystem zu behaupten, und ihre Neutralität von den andern kriegführenden Mächten respektiren zu lassen. Wenn daher die Frage entsteht, in wie fern Sr. Majestät zugeben würden, daß die spanische Regierung ihre Neutralität durch Geldstipulationen gegen Frankreich erkaufe, so hängt dies vor allem von dem Umfange dieser Stipulationen, und dann von dem Entschlusse des spanischen Hofes, seine Neutralität in jeder andern Rücksicht geltend zu machen, ab. Denn, wenn gleich Sr. Majestät über eine geringfügige oder vorübergehende Geldhülfe, so fern sie zur Erreichung des Zwecks wesentlich ist, hinweg sehen würden, so wäre es doch unmöglich, fortdauernde Zahlungen, und Zahlungen von solchem Belang, als Sie sie ankündigen, in irgend einem andern Lichte, als dem bestimmter Subsidien, und der wirksamsten Unterstützung zum Kriege, die Spanien nur aufbringen könnte, zu betrachten.

Sollte also ein Abkommen von dieser Natur in der That zwischen den beiden Regierungen geschlossen worden seyn, oder haben sie auch nur Grund zu glauben, daß es wahrscheinlich zu Stande gebracht werden wird, so müssen Sie nach folgenden Anweisungen verfahren:

1) Sie müssen gegen die Maßregel protestiren, sie als eine Verletzung der Neutralität von Seiten Spaniens, und folglich als eine rechtmäßige Ursache zum Kriege von Seiten Englands darstellen.

2) Sie müssen bestimmt erklären, daß nur allein die Voraussetzung, daß diese Maßregel vorübergehend sey, und daß die spanische Regierung sich sobald als möglich davon los zu machen suchen werde, den König abhalten könne, augenblicklich zu Feindseligkeiten zu schreiten, und daß Sr. Majestät die Freiheit behalten, die Fortdauer derselben in jedem beliebigen Zeitpunkte, und sobald die Umstände es nothwendig machen mögen, als eine rechtmäßige Ursache zum Kriege zu betrachten.

3) Sr. Majestät erwarten, daß die spanische Regierung auf ihrem Vorsatz, keine französischen Truppen ins spanische Gebiet einrücken zu lassen, beharren werde.

4) Jeder Schritt der spanischen Regierung, der auf Seerüstungen deutet, muß unter den gegenwärtigen Umständen mit dem größten Mißtrauen bemerkt, und jeder Versuch, durch dergleichen Rüstungen Frankreich Beistand zu leisten, als unmittelbarer Anlaß zum Kriege betrachtet werden.

5) Sr. Majestät ist berechtigt, zu erwarten, daß nicht nur die spanischen Häfen dem Handel Ihrer Unterthanen offen stehen, sondern auch ihre Kriegsschiffe nicht schlechter als die des Feindes werden behandelt werden.

Dies sind die Punkte, nach welchen Sie Ihr Betragen einzurichten haben. Sollte wirklich eine französische Armee das spanische Gebiet betreten, oder Ihnen eine authentische Nachricht von irgend einer Seerüstung, die unsern Feinden zur Unterstützung dienen könnte, zukommen, so werden Sie Ihre Mission als

Nr. 19.

Lord Hawkesbury an Mr. Frere.

Downing-Street, den 24. November 1803.

Ihre Berichte sind eingegangen, und dem Könige vorgelegt worden. Mit vielem Vergnügen mache ich Ihnen die vollkommne Zufriedenheit Sr. Majestät mit dem von Ihnen beobachteten Verfahren, und mit der Sprache, welche Sie in Ihren verschiednen Konferenzen gegen die spanischen Minister geführt haben, bekannt. In der Ungewißheit, welche noch obzuwalten scheint, ob wirklich irgend ein Traktat zwischen Spanien und Frankreich geschlossen wurde, und welches die eigentlichen Bedingungen dieses Traktats sind, ist es äußerst schwierig für mich, Ihnen Instruktionen zu ertheilen, die nicht mehr oder weniger von Umständen, worüber wir nicht vollständig unterrichtet sind, abhingen.

Vom Anfange des gegenwärtigen Krieges an ist die Aufrechthaltung des Friedens mit Spanien Sr. Majestät beständiger Wunsch gewesen; aber die spanische Regierung muß einsehen, daß dieser Wunsch nicht erfüllt werden kann, wenn sie selbst sich nicht ernstlich bemüht, ein wahres Neutralitätssystem zu behaupten, und ihre Neutralität von den andern kriegführenden Mächten respektiren zu lassen. Wenn daher die Frage entsteht, in wie fern Sr. Majestät zugeben würden, daß die spanische Regierung ihre Neutralität durch Geldstipulationen gegen Frankreich erkaufe, so hängt dies vor allem von dem Umfange dieser Stipulationen, und dann von dem Entschlusse des spanischen Hofes, seine Neutralität in jeder andern Rücksicht geltend zu machen, ab. Denn, wenn gleich Sr. Majestät über eine geringfügige oder vorübergehende Geldhülfe, so fern sie zur Erreichung des Zwecks wesentlich ist, hinweg sehen würden, so wäre es doch unmöglich, fortdauernde Zahlungen, und Zahlungen von solchem Belang, als Sie sie ankündigen, in irgend einem andern Lichte, als dem bestimmter Subsidien, und der wirksamsten Unterstützung zum Kriege, die Spanien nur aufbringen könnte, zu betrachten.

Sollte also ein Abkommen von dieser Natur in der That zwischen den beiden Regierungen geschlossen worden seyn, oder haben sie auch nur Grund zu glauben, daß es wahrscheinlich zu Stande gebracht werden wird, so müssen Sie nach folgenden Anweisungen verfahren:

1) Sie müssen gegen die Maßregel protestiren, sie als eine Verletzung der Neutralität von Seiten Spaniens, und folglich als eine rechtmäßige Ursache zum Kriege von Seiten Englands darstellen.

2) Sie müssen bestimmt erklären, daß nur allein die Voraussetzung, daß diese Maßregel vorübergehend sey, und daß die spanische Regierung sich sobald als möglich davon los zu machen suchen werde, den König abhalten könne, augenblicklich zu Feindseligkeiten zu schreiten, und daß Sr. Majestät die Freiheit behalten, die Fortdauer derselben in jedem beliebigen Zeitpunkte, und sobald die Umstände es nothwendig machen mögen, als eine rechtmäßige Ursache zum Kriege zu betrachten.

3) Sr. Majestät erwarten, daß die spanische Regierung auf ihrem Vorsatz, keine französischen Truppen ins spanische Gebiet einrücken zu lassen, beharren werde.

4) Jeder Schritt der spanischen Regierung, der auf Seerüstungen deutet, muß unter den gegenwärtigen Umständen mit dem größten Mißtrauen bemerkt, und jeder Versuch, durch dergleichen Rüstungen Frankreich Beistand zu leisten, als unmittelbarer Anlaß zum Kriege betrachtet werden.

5) Sr. Majestät ist berechtigt, zu erwarten, daß nicht nur die spanischen Häfen dem Handel Ihrer Unterthanen offen stehen, sondern auch ihre Kriegsschiffe nicht schlechter als die des Feindes werden behandelt werden.

Dies sind die Punkte, nach welchen Sie Ihr Betragen einzurichten haben. Sollte wirklich eine französische Armee das spanische Gebiet betreten, oder Ihnen eine authentische Nachricht von irgend einer Seerüstung, die unsern Feinden zur Unterstützung dienen könnte, zukommen, so werden Sie Ihre Mission als

beendigt ansehen, und, nach einer zweckmäßigen offiziellen Eröffnung, Madrid verlassen. Im Fall, daß sie hiezu genöthigt werden sollten, müssen Sie vor Ihrer Abreise den Befehlshabern unserer Seemacht im mittelländischen Meere, zu Gibraltar, zu Lissabon und vor Ferrol Nachricht davon geben, damit diese unverzüglich zu Feindseligkeiten schreiten können.

Nr. 20.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Madrid, den 7. Dezember 1803.

Seit meinem lezten Bericht ist dieser Hof auf dem Wege, den er natürlicher Weise betreten mußte, fortgegangen; und die Ratifikation des Traktats hat Statt gefunden. Man hat sich dahin vereinigt, daß von den 6 Millionen, welche monatlich stipulirt waren, zwei zur Befriedigung der Forderungen spanischer Unterthanen an Frankreich zurück behalten werden sollen. Zugleich aber ist seit der Ankunft der Ratifikation ein neuer Anspruch auf eine Nachzahlung von ungefähr Einer Million Pfund Sterling für die seit dem Anfang des Krieges verflossenen Monate zum Vorschein gekommen. Bis jezt ist noch keine Zahlung weder unter diesem Titel noch auf Abschlag der monatlichen Subsidien geschehen.

Nr. 21.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Madrid, den 27. Dezember 1803.

Für die Instruktionen, welche ich durch den Kourier Basset erhielt, sage ich Ew. &c. so wie für die huldreichen Aeußerungen der Zufriedenheit Sr. Majestät, den lebhaftesten Dank; ich empfing

diese Instruktionen mit großem Vergnügen, theils wegen der darin enthaltenen genauen Verhaltungsregeln, theils wegen ihrer vollkommenen Uebereinstimmung mit der gegenwärtigen Lage der Dinge an diesem Hofe.

Mr. Cevallos hatte seit einiger Zeit alle meine Vorstellungen mit einem gewissen Anschein von Gleichgültigkeit, und als wäre er besser denn ich unterrichtet, aufgenommen; so daß ich zuweilen besorgt war, in der Lebhaftigkeit, mit der ich verschiedene, in Ihrer Depesche ebenfalls berührte Punkte behandelt hatte, den eigentlichen Willen des Ministeriums überschritten zu haben. Als ich Ew. ꝛc. lezte Instruktionen erhielt, mache ich sie zur Grundlage einer Note, die ich so kurz und deutlich abfaßte, als der Gegenstand es nur erlauben wollte. (Beilage a.) Am folgenden Tage sah ich Mr. Cevallos, und bemerkte gegen ihn, wie er doch nun wohl die Sprache, die ich seither geführt hatte, billigen werde, da er die vollkommene Uebereinstimmung derselben mit den von meinem Hofe erhaltenen Instruktionen nicht verkennen könnte. Er ließ sich hierauf in eine lange Dissertation über Neutralität überhaupt ein, und zählte mir alle die Opfer auf, die, wie er sagte, der König von Spanien der Aufrechthaltung der seinigen gebracht hätte. Ich sezte ihm die Gründe, die sich mir darboten, entgegen, ungefähr so, wie ich sie in einer Note, die ich nachher übergab, und die Ew. ꝛc. hier beigeschlossen finden, (Beilage c.) gefaßt habe. Er erwiederte, daß, wenn die Bemühungen des spanischen Hofes, neutral zu bleiben, fehlschlagen sollten, dies nicht die Schuld dieses Hofes, sondern der Brittischen Regierung seyn würde, die Europa dafür verantwortlich bliebe. Hierauf sagte ich ihm, Europa würde allerdings zwischen beiden Regierungen richten, aber ich glaubte, Großbrittanien würde dies Urtheil wenig zu fürchten haben; das, was er Neutralität nenne, sey in der That nichts anders als eine Subsidienleistung, die Frankreich, so bald es ihm beliebte, in einen wirklichen Krieg verwandeln könnte, indem es nur Truppen gegen Portugal durch Spanien

marschiren lassen dürfte, ein Ereigniß, wogegen ihr Subsidientraktat keine Art von Vorkehrung enthielte, und welches, wie man ihnen wiederholt erklärt habe, als ein unmittelbarer Friedensbruch betrachtet werden müßte. Nachdem dieser Theil der Unterredung beendigt war, that Mr. Cevallos von seiner Seite Fragen an mich, und verlangte bestimmt zu wissen, »ob eine Frankreich bewilligte Geldunterstützung als ein Grund zum Kriege betrachtet werden würde, und ob ich mich ermächtiget glaubte, dies zu erklären;« hierauf antwortete ich bestimmt, »ich sey zu dieser Erklärung befugt, und Krieg würde unvermeidlich aus dieser Maßregel entspringen.« In diesem Falle, sagte er, ist der König, mein Herr, durch feierliche Traktate gebunden, von denen er sich nicht entfernen kann; wenn aber Geldunterstützungen an und für sich von Großbrittanien als ein Grund zum Kriege betrachtet werden sollen, so ist die Basis unsers Abkommens geändert. Ich sagte ihm, es sey gewiß nicht der Wunsch Englands, Spanien zu Grunde zu richten, und am wenigsten, Frankreich zu gefallen; es könne uns auf keine Weise Vortheil stiften, daß Spanien sich erschöpfe, indem es erst Subsidien zahle, und nachher doch Kontingente stellen müßte; wenn er also eine noch bestimmtere Erklärung verlangte als die in der gestrigen Note enthaltene, so sey ich bereit, sie ihm zu geben. Er meinte, dies wäre überflüssig, denn die Note wäre nachdrücklich genug.

Beilage a.

Mr. Frere an Don Pedro Cevallos.

Escurial, den 13. Dezember 1803.

Ich befolge die so eben von meinem Hofe erhaltenen Befehle, indem ich Ew. ꝛc. dieselben Erklärungen, die ich oft mündlich, und in einer weniger positiven Form gethan habe, jezt in einer authentischen übermache.

Seit dem Anfange der Feindseligkeiten haben Sr. Brittische Majestät nicht aufgehört, die Erhaltung eines guten Vernehmens mit Spanien als einen Hauptzweck Ihrer Politik zu betrachten. Es ist wahr, daß der Spanische Hof sich nie geweigert hat, die Gerechtigkeit der Absichten Sr. Majestät und seine wohlwollenden Gesinnungen anzuerkennen. Er wird aber auch nicht übersehen, daß die Realisirung unserer guten Absichten von den Bemühungen abhängt, die Spanien seiner Seits anwenden muß, um theils ein System absoluter Neutralität zu behaupten, theils diesem System bei den andern kriegführenden Mächten Achtung zu verschaffen.

Was den ersten Punkt betrifft, so sehen Sr. Majestät vollkommen die Schwierigkeiten ein, in welchen Spanien sich sowohl vermöge seiner alten Verbindung mit Frankreich, als wegen des Charakters der jetzigen französischen Regierung und der bekannten Verfahrungsart ihres Oberhauptes befindet. Die Rücksicht hierauf würde auch den König bewegen, mit Nachsicht zu Werke zu gehen, und namentlich auch Geldaufopferungen, die nicht eine grosse Wichtigkeit durch ihre politischen Effekte erlangen, zu übersehen. Hingegen habe ich den ausdrücklichen Befehl, zu erklären, daß solche Geldunterstützungen, als der neulich mit Frankreich geschlossene Vertrag stipulirt, durchaus nur als förmliche Subsidien, das heißt, als die wirksamste, der Lage und den Bedürfnissen des Feindes angemessenste, dem Interesse von Großbrittanien nachtheiligste, und seiner Sicherheit gefährlichste Kriegshülfe, mit einem Worte, als mehr denn das Aequivalent eines förmlichen Angriffs, betrachtet werden können. Ungeachtet der persönlichen Gesinnungen des Königs, schreibt ihm eine gebieterische Nothwendigkeit und die Pflicht eines Monarchen, vor allen Dingen das Wohl der Nation, deren Schicksale ihm anvertraut sind, zu beherzigen, diese Erklärung, von der er nicht abgehen kann, vor.

In Ansehung des zweiten Punkts könnte es zwar überflüssig scheinen, das, was ich gegen Ew. rc. schon mehrmals wegen Portugal geäußert habe, zu wiederholen; da indessen dieser Gegenstand in meinen lezten Instruktionen von neuem berührt worden

hat den ersten Konsul zu bewegen gesucht, diesen Punkt zum Gegenstande einer Unterhandlung zwischen beiden Regierungen zu machen, und Sich erboten, den Abschluß eines Traktats, wodurch das Königreich Portugal gegen jeden Angriff sicher gestellt werde, zu vermitteln: die portugiesische Regierung fängt schon an, die günstigen Wirkungen dieser Verwendung zu fühlen, und es hängt nur von ihr ab, alle Vortheile, die sie wünschen kann, daraus zu ziehen.

In dieser Lage der Dinge erhalte ich Ihre Note, worin behauptet wird, Spanien habe dadurch, daß es Geldbeiträge an die Stelle seines Defensivkontingents sezte, dem brittischen Kabinet auf eine höchst unerwartete Weise mißfallen; eine Behauptung, welche voraussezt, daß England den Umfang jener Geldbeiträge, der ihm doch nicht bekannt ist, kennen, und solchen alsdann mit der Ausgabe, welche die Leistung des Kontingents erfordert haben würde, zu vergleichen im Stande seyn müßte.

Der Kontrast zwischen dieser Auseinandersetzung der bisher von Spanien gethanen Schritte und dem Inhalt Ihrer Note, und, was noch auffallender ist, der Widerspruch zwischen dem in den Berichten vom 29. November bemerkten billigen und friedlichen Verfahren Großbrittaniens bei Bestrafung der Kaper, welche die spanische Flagge verlezten, und den beunruhigenden Ausdrücken, deren Sie Sich bedienten, nöthiget das spanische Kabinet, Sie um eine deutlichere und entscheidendere Darlegung der Ideen Ihrer Regierung zu bitten, und ich hoffe, Sie werde mir diese so schnell, als es die Wichtigkeit der Sache verlangt, zukommen lassen.

Regeln der Neutralität gegen Spanien verlezt hatten, strafte, wie wir aus wiederholten Offizialberichten, und sonderlich aus denen vom 29. November, das heißt von einem spätern Datum als dem der Expedition des Kouriers, der Ihre lezte Note veranlaßte, erfahren.

So sehr das spanische Kabinet auch überzeugt ist, daß es Frankreich beistehen kann, ohne seine Neutralität gegen England zu verletzen, so haben Sr. Majestät doch geglaubt, daß diese beiden Objekte noch besser vereinigt werden konnten, indem Sie einen Ausweg wählten, der, ohne Frankreich unangenehm zu seyn, die spanische Neutralität von dem feindlichen Ansehen, welches militärischer Beistand nothwendig mit sich führt, entkleidete, und dasjenige vermiede, wodurch, troz der besten Freundschaftsversicherungen, die Gemüther neutraler Souveräns zuweilen zu Mißtrauen, und zu Schritten, die den Frieden kompromitiren können, verleitet werden. So verhielt es sich mit den politischen Ansichten des Königes als er einen Subsidien-Traktat mit Frankreich als Aequivalent des militärischen Beistandes einging. Weder vor, noch nach dem Abschlusse dieses Traktats hat die spanische Regierung irgend eine Gelegenheit, ihre freundschaftlichen Gesinnungen gegen Großbrittanien an den Tag zu legen, vernachlässiget, wie Sie unter andern aus der Bestrafung des Spaniers, der die brittische Flagge verlezt hatte, ersehen haben werden.

Das brittische Kabinet hat in seinen Konferenzen mit dem spanischen Gesandten die Leistung des durch den Traktat mit Frankreich stipulirten militärischen Beistandes nicht als eine Verletzung der Neutralität betrachtet. Die an die Stelle desselben getretene Geldhülfe kann, außerdem, daß sie kein feindliches Ansehen hat, auch weder unser gutes Vernehmen aufs Spiel setzen, noch Frankreich so bereite und schnellanzuwendende Mittel zu Feindseligkeiten gegen England darbieten.

Der König hat sich bei der französischen Regierung verwendet, um den Einmarsch ihrer Truppen in Spanien zu verhindern, und die Besorgnisse des portugiesischen Hofes zu zerstreuen; Er

Wie aber, wird man fragen, sollen denn die Bedingungen eines Traktats nicht erfüllt werden? Ich untersuche hier nicht, ob im gegenwärtigen Falle die Stipulationen jenes Traktats, der Spanien an Frankreich bindet, nicht durch wiederholte Gewaltthaten dieser leztern Macht aufgehoben worden sind. Ich gebe zu, daß dieser Traktat noch seine volle Gültigkeit hat; ich gebe zu, daß er im strengsten Sinne verbindlich ist, und daß die spanische Regierung jeden Artikel desselben aufs gewissenhafteste vollziehen muß; aber nach diesem allem bemerke ich nun von meiner Seite, daß dieses Verhältniß Großbrittanien ganz fremd ist, und daß die brittische Regierung unmöglich gehalten seyn kann, sich um die Vollziehung eines Vertrages zu bekümmern, zu dem sie weit entfernt gewesen ist, beizutragen, der ohne ihre Wissenschaft, der gegen ihre Wünsche, der ausdrücklich mit feindseligen Absichten gegen ihr Interesse geschlossen ward. Ein Individuum, welches gestern frei war, nimmt heute Volontär-Dienste, und erhält morgen Befehl, beim Angriff einer Festung zu seyn; sein gegebenes Wort und seine Ehre nöthigen ihn, seine Schuldigkeit zu thun; aber er würde sich höchlich irren, wenn er sich einbildete, die Belagerten sollten auf seine Lage Rücksicht nehmen, und seinem besondern Verhältniß zu Liebe ihren Widerstand in Ansehung seiner suspendiren. Wenn ihm irgend ein Unglück begegnet, so mag er es lediglich als die Folge seiner freiwilligen Dienstnahme betrachten.

Dasselbe Raissonement ist auf eine Austauschung der Naturalhülfe gegen Subsidien anwendbar, und um so mehr, wenn diese Subsidien durch ihren Umfang, oder durch andre sie begleitende Umstände mehr als ein Aequivalent der ursprünglichen Stipulationen werden. In dem gegenwärtigen Falle hat Frankreich das größte Verlangen nach dieser Austauschung geäußert, und England hat förmlich erklärt, daß es dieselbe für ungleich nachtheiliger als die Stellung des Kontingents ansehe. Diese beiden Regierungen sind unstreitig die besten und einzigen Richter über das, was ihr wechselseitiges Interesse befördert, und ihre auf eine so

Beilage c.

Mr. Frere an Don Pedro Cevallos.

Madrid, den 26. Dezember 1803.

Ich erfülle Ew. etc. Verlangen, indem ich Ihnen eine deutliche und entscheidende Erläuterung der in meiner Note vom 13. d. M. angegebenen Ideen meines Kabinets mittheilen will. Sie wird mit demjenigen übereintreffen, was ich Ihnen schon mündlich in unsrer lezten Konferenz über diesen Gegenstand vortrug. Ew. etc. bemerkten damals, und dieselbe Bemerkung findet sich in Ihrer Note vom 16. d. M. wieder, daß die Leistung der in dem Traktat von 1796 stipulirten Hülfe blos als ein neuer Beweis von der Gewissenhaftigkeit des Königes von Spanien zu betrachten, der Fortdauer eines guten Vernehmens mit Großbrittanien aber keineswegs hinderlich sey. Ohne eine zu hohe Meinung von meiner Geschicklichkeit zu haben, fühle ich doch, ich gestehe es Ew. etc. eine gewisse Demüthigung bei dem Gedanken, daß ein Mann, dessen Urtheil ich so hoch schätze, das meinige so äußerst wenig achten, und sich gegen mich Sophistereien erlauben kann, aus welchen man, wenn die Würde des Gegenstandes es gestattete, die lächerlichsten Folgerungen ziehen könnte. In der That, es kömmt blos darauf an, ob eine Macht die Befugniß, eine andre anzugreifen, erwerben, und zu gleicher Zeit dieser andern die Verpflichtung, zu keinen Repressalien zu schreiten, auflegen kann. Es wäre doch wohl überflüssig, eine Frage, wie diese, nur zu erörtern; es ist hinreichend, ganz einfach zu erklären, daß eine solche Befugniß schlechthin nicht Statt finden kann, daß die gesunde Vernunft und die Natur der Dinge sie verwerfen, daß alle politische Kombinationen der Welt nicht im Stande sind, sie jemals zu verleihen, und daß sie noch am allerwenigsten durch eine eigenmächtige Handlung einer Nation, wie die Unterzeichnung eines freiwillig geschlossenen, an und für sich nicht nothwendigen Traktats, erlangt werden kann.

Wie aber, wird man fragen, sollen denn die Bedingungen eines Traktats nicht erfüllt werden? Ich untersuche hier nicht, ob im gegenwärtigen Falle die Stipulationen jenes Traktats, der Spanien an Frankreich bindet, nicht durch wiederholte Gewaltthaten dieser leztern Macht aufgehoben worden sind. Ich gebe zu, daß dieser Traktat noch seine volle Gültigkeit hat; ich gebe zu, daß er im strengsten Sinne verbindlich ist, und daß die spanische Regierung jeden Artikel desselben aufs gewissenhafteste vollziehen muß; aber nach diesem allem bemerke ich nun von meiner Seite, daß dieses Verhältniß Großbrittanien ganz fremd ist, und daß die brittische Regierung unmöglich gehalten seyn kann, sich um die Vollziehung eines Vertrages zu bekümmern, zu dem sie weit entfernt gewesen ist, beizutragen, der ohne ihre Wissenschaft, der gegen ihre Wünsche, der ausdrücklich mit feindseligen Absichten gegen ihr Interesse geschlossen ward. Ein Individuum, welches gestern frei war, nimmt heute Volontär-Dienste, und erhält morgen Befehl, beim Angriff einer Festung zu seyn; sein gegebenes Wort und seine Ehre nöthigen ihn, seine Schuldigkeit zu thun; aber er würde sich höchlich irren, wenn er sich einbildete, die Belagerten sollten auf seine Lage Rücksicht nehmen, und seinem besondern Verhältniß zu Liebe ihren Widerstand in Ansehung seiner suspendiren. Wenn ihm irgend ein Unglück begegnet, so mag er es lediglich als die Folge seiner freiwilligen Dienstnahme betrachten.

Dasselbe Raisonnement ist auf eine Austauschung der Naturalhülfe gegen Subsidien anwendbar, und um so mehr, wenn diese Subsidien durch ihren Umfang, oder durch andre sie begleitende Umstände mehr als ein Aequivalent der ursprünglichen Stipulationen werden. In dem gegenwärtigen Falle hat Frankreich das größte Verlangen nach dieser Austauschung geäußert, und England hat förmlich erklärt, daß es dieselbe für ungleich nachtheiliger als die Stellung des Kontingents ansehe. Diese beiden Regierungen sind unstreitig die besten und einzigen Richter über das, was ihr wechselseitiges Interesse befördert, und ihre auf eine so

unzweideutige Art geäußerten Meinungen überheben mich aller fernern Beantwortung der von Ew. ꝛc. aufgestellten Argumente. Nur eine Bemerkung muß ich noch hinzufügen, und ich hoffe, Ew. ꝛc. werden Sie mir verzeihen, da sie gewissermaßen zu meiner persönlichen Rechtfertigung nöthig ist. Wenn Sie über den Inhalt meiner Note vom 13. d. M. Ihre Verwunderung ausdrücken, so nehme ich mir die Freiheit, Ihnen ins Gedächtniß zurück zu rufen, daß diese Note blos eine förmliche Wiederholung dessen ist, was ich Ihnen bei jeder Gelegenheit, und so oft ich über die von Frankreich geforderten ungeheuren Subsidien sprach, zu erkennen gegeben hatte. Vielleicht hatten Ew. ꝛc. gute Gründe, Sich damals auf andre Berichte mehr als auf meine mündlichen Versicherungen zu verlassen; ich bedaure diesen Umstand; aber weder meine Regierung, noch ich können verantwortlich dafür seyn. Denn ob ich gleich nicht im Stande bin, an der Stelle, wo Ew. ꝛc. anführen, das Brittische Kabinet habe in seinen Konferenzen mit dem Spanischen Gesandten die Verträglichkeit der Spanischen Neutralität mit der Leistung des von Frankreich geforderten Beistandes anerkannt, den eigentlichen Sinn der Worte Ihrer Originalnote zu fassen, so trage ich doch kein Bedenken, in so fern von einer mit der meinigen nicht übereinstimmenden Erklärung die Rede ist, auf meine Gefahr und Verantwortung förmlich zu läugnen, daß je eine solche Erklärung geschah.

Um keinen Theil Ihrer Note unberührt zu lassen, wird es nöthig seyn, daß ich auch etwas über das Verhältniß Portugals sage. Gleich im Anfange des Krieges erklärte ich, in Verfolg der mir zugekommenen Befehle, gegen Ew. ꝛc. und den Herrn Friedens-Fürsten, daß Sr. Majestät, vermöge Ihrer bestehenden Verbindungen mit Portugal, Sich verpflichtet fühlten, die Gewährleistung gegen jeden Durchmarsch französischer Truppen durch das Spanische Gebiet als eine unumgängliche Bedingung der Neutralität dieses Hofes zu betrachten. Nichts scheint also natürlicher, als daß ein Traktat, dessen förmlicher und anerkannter

enthaltenen nachdrücklichen Protestationen stehen zu bleiben, übrigens auf die Schritte des Hofes ein wachsames Auge zu haben, und fortdauernd Bericht darüber zu erstatten, es müßte denn einer von den Fällen eintreten, in welchen eine fernere Nachsicht mit den von Ew. ꝛc. mir ertheilten Verhaltungsbefehlen nicht vereinbar wäre. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß bereits 8 Millionen Livres an Frankreich bezahlt worden sind, 4 Millionen so eben bezahlt werden sollen. Das Rekrutiren für die Armee, welches eine Zeit lang schnellen Fortgang hatte, ist wieder eingestellt worden; aber eine größere Thätigkeit herrscht im Marine-Departement, ungeachtet ich es für meine Schuldigkeit hielt, eine ernstliche Vorstellung darüber zu thun, und sogar die Fortdauer meines hiesigen Aufenthalts, meinen Instruktionen gemäß, von der absoluten Unterbrechung aller Seerüstungen abhängig zu erklären.

Nr. 23.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Madrid, den 27. Dezember 1803.

Bei den in meinen heutigen Berichten angezeigten Umständen hielt ich es für meine Schuldigkeit, an Lord Nelson, Sir E. Pellew und die Konsuln und Prokonsuln Sr. Majestät zu schreiben, und sie zu benachrichtigen, daß die Verhältnisse zwischen den beiden Höfen die Besorgniß eines herannahenden Bruches rechtfertigten.

Nr. 24.

Lord Hawkesbury an Mr. Frere.

den 21. Januar 1804.

Ihre Berichte sind eingegangen und dem Könige vorgelegt worden. Sr. Majestät haben neue Ursache gefunden, um (in

Gemäßheit des bis hieher befolgten politischen Systems) die friedlichen Verhältnisse mit Spanien so lange zu erhalten, als es mit Ihrer Ehre und dem wesentlichen Interesse Ihres Reichcs vereinbar seyn kann. Die in Ihren lezten Berichten enthaltnen Data sind indessen nicht hinreichend, um zu entscheiden, wie weit es dem Könige möglich seyn wird, seine Nachsicht auszudehnen. Die von Spanien an Frankreich zu entrichtenden Subsidien geben an und für sich selbst ohne allen Zweifel einen rechtmäßigen Grund zum Kriege ab; nach den dieserhalb erhaltnen Erläuterungen aber sind Sr. Majestät nicht Willens, unter den gegenwärtigen Umständen, in Rücksicht auf diese Maßregel allein zu Extremitäten zu schreiten, vorausgesezt, daß über andre Punkte eine befriedigende Aufklärung zu erhalten ist, und daß der König von dem aufrichtigen Vorsatz der spanischen Regierung, ihre Neutralität in allen übrigen Beziehungen zu behaupten, versichert seyn kann. Die Final-Entscheidung des Königes hängt jedoch von Umständen ab, über welche wir noch nicht hinlänglich unterrichtet sind. Es kömmt nämlich darauf an, 1) was der Inhalt der übrigen Stipulationen in dem Traktat zwischen dem Könige von Spanien und der französischen Regierung ist, und ob durch diese unbekannten Stipulationen dem spanischen Hofe Bedingungen vorgeschrieben sind, die den Rechten und Ansprüchen Englands widersprechen? 2) Wie weit die Seerüstungen in den spanischen Häfen gehen, und wie sich die spanische Regierung über diese Seerüstungen erklärt?

Sr. Majestät sind gewiß und unbezweifelt berechtigt, die vollständigste Aufklärung über diese beiden Punkte zu verlangen, bevor man Ihnen zumuthen kann, auf die Frage des Staats-Sekretärs Cevallos: ob die an Frankreich gezahlten Subsidien als Veranlassung zum Kriege behandelt werden würden, zu antworten. Sie haben daher der spanischen Regierung anzukündigen, daß ehe sie irgend einen Anspruch auf Nachsicht von unsrer Seite machen könne, eine vollständige und uneingeschränkte vertrauliche Mittheilung aller zwischen Spanien und Frankreich bestehenden Verabredungen, und namentlich des ganzen neuerlich geschlossenen

Traktats, zugleich aber auch der Grundsätze, welche Spanien, sowohl in Ansehung der Rüstungen, als in jedem andern Betracht zu beobachten gedenkt, zuvor erfolgen muß; daß nur erst, wenn Sr. Majestät mit der ganzen Lage der Sachen bekannt gemacht worden ist, ein Entschluß von unsrer Seite erwartet werden darf; daß man von Sr. Majestät unmöglich verlangen könne, Sich bei einem einzelnen Artikel eines Traktats, und dazu noch bei einem mit Ihrem Interesse in hohem Grade streitenden zu beruhigen, und über alle andere Bedingungen desselben in völliger Unwissenheit zu bleiben; daß der Umstand der Seerüstungen in den Spanischen Häfen uns nothwendig sehr ernsthaften Anlaß zum Mißtrauen und zu der Vermuthung, daß der spanische Hof noch weitere feindselige Entwürfe gegen England im Hinterhalt hat, geben muß; daß ein unbeschränktes Vertrauen von Seiten der spanischen Regierung mit gleichen Gesinnungen von unsrer Seite aufgenommen werden wird; und daß, was auch endlich der Ausgang dieser Discussionen seyn mag, auf solche Weise wenigstens keiner von beiden Theilen Gefahr läuft, durch falsche Vorstellungen von den Absichten und Verbindungen des andern in Feindseligkeiten gestürzt zu werden.

Ich kann Ihnen nicht genugsam empfehlen, alles zu vermeiden, was diese Erörterungen zu einem raschen und ungünstigen Ende führen könnte, die beiden Fälle ausgenommen, die schon in Ihren frühern Instruktionen benannt sind, nämlich den Einmarsch einer französischen Armee in Spanien, oder authentische Aufschlüsse über eine zum Vortheil Frankreichs, oder zu andern uns feindlichen Zwecken bestimmte Seerüstung, die so weit vorgerückt wäre, daß Sr. Majestät Seemacht unverzüglich dagegen aufgeboten werden müßte.

Gemäßheit des bis hieher befolgten politischen Systems) die friedlichen Verhältnisse mit Spanien so lange zu erhalten, als es mit Ihrer Ehre und dem wesentlichen Interesse Ihres Reiches vereinbar seyn kann. Die in Ihren lezten Berichten enthaltnen Data sind indessen nicht hinreichend, um zu entscheiden, wie weit es dem Könige möglich seyn wird, seine Nachsicht auszudehnen. Die von Spanien an Frankreich zu entrichtenden Subsidien geben an und für sich selbst ohne allen Zweifel einen rechtmäßigen Grund zum Kriege ab; nach den dieserhalb erhaltnen Erläuterungen aber sind Sr. Majestät nicht Willens, unter den gegenwärtigen Umständen, in Rücksicht auf diese Maßregel allein zu Extremitäten zu schreiten, vorausgesezt, daß über andre Punkte eine befriedigende Aufklärung zu erhalten ist, und daß der König von dem aufrichtigen Vorsatz der spanischen Regierung, ihre Neutralität in allen übrigen Beziehungen zu behaupten, versichert seyn kann. Die Final-Entscheidung des Königes hängt jedoch von Umständen ab, über welche wir noch nicht hinlänglich unterrichtet sind. Es kömmt nämlich darauf an, 1) was der Inhalt der übrigen Stipulationen in dem Traktat zwischen dem Könige von Spanien und der französischen Regierung ist, und ob durch diese unbekannten Stipulationen dem spanischen Hofe Bedingungen vorgeschrieben sind, die den Rechten und Ansprüchen Englands widersprechen? 2) Wie weit die Seerüstungen in den spanischen Häfen gehen, und wie sich die spanische Regierung über diese Seerüstungen erklärt?

Sr. Majestät sind gewiß und unbezweifelt berechtigt, die vollständigste Aufklärung über diese beiden Punkte zu verlangen, bevor man Ihnen zumuthen kann, auf die Frage des Staats-Sekretärs Cevallos: ob die an Frankreich gezahlten Subsidien als Veranlassung zum Kriege behandelt werden würden, zu antworten. Sie haben daher der spanischen Regierung anzukündigen, daß ehe sie irgend einen Anspruch auf Nachsicht von unsrer Seite machen könne, eine vollständige und uneingeschränkte vertrauliche Mittheilung aller zwischen Spanien und Frankreich bestehenden Verabredungen, und namentlich des ganzen neuerlich geschlossenen

als einen Grund zu unmittelbaren Feindseligkeiten betrachtet hätten. Da ich mir niemals verbergen konnte, daß man in einer Lage, wie diese, auch mit dem unbestreitbarsten Recht, durch Verzug und fortdaurende Nachsicht immer mehr oder weniger Gefahr läuft, zu falschen Auslegungen Anlaß zu geben: so ging mein Bestreben dahin, in meiner Korrespondenz mit dem Staats-Sekretär Cevallos nicht blos die uneingeschränkte Rechtmäßigkeit der Forderungen meiner Regierung ins Licht zu stellen, sondern auch alles, was einer Anerkennung der vorgeblichen Neutralität dieses Hofes nur irgend hätte ähnlich sehen können, zu vermeiden, und ohne auf einer oder der andern Seite zu Extremitäten zu schreiten, doch das wahre Verhältniß zwischen beiden Staaten auf keine Weise zu kompromittiren. Die Befolgung dieses Systems wurde dadurch noch nothwendiger, daß ich es unmöglich fand, von Spanien irgend eine wesentliche Gewährleistung für sein zukünftiges Betragen zu erhalten, so lange dieser Hof in seiner bisherigen Unterwürfigkeit gegen Frankreich verharrt. Ein bestimmter Vergleich zwischen Spanien und uns würde keine andere Wirkung haben als die, der Brittischen Regierung ohne allen Nutzen für sie die Hände zu binden, während daß Spanien so lange, als es Frankreich vortheilhaft fände, in seiner jetzigen Lage verbliebe, alsdann aber, ohne Scheu oder Bedenken, unter vorgeschützter unwiderstehlicher Nothwendigkeit, zu jedem Friedensbruch schritte, den sein Bundesgenosse ihm vorschreiben möchte.

Ich halte es für zweckmäßig, Ew. ꝛc. einen Vorgang bekannt zu machen, welcher Ihnen beweisen wird, wie wichtig es ist, die hier erwähnten Rücksichten auf die absolute Abhängigkeit dieser Regierung von Frankreich nicht aus den Augen zu verlieren. Als ich, in Gemäßheit Ihrer lezten Instruktionen, auf Mittheilung des Subsidien-Traktats antrug, erhielt ich zur Antwort: diese Mittheilung sey unmöglich; zu der Zeit, da der Subsidien-Traktat abgeschlossen wurde, habe der spanische Hof sie selbst für nothwendig erklärt, aber General Beurnonville habe schlechterdings nichts davon hören wollen. Und als ich im Laufe derselben

Unterredung auf den beiden Punkten wegen Unterbrechung der Seerüstungen und wegen des Prisenverkaufs sehr lebhaft bestand, antwortete man mir in Ansehung des leztern: »Nun wohlan! wir müssen es den Franzosen melden, daß über diesen Punkt kein Nachgeben zu hoffen ist.« Diese Ausdrücke bezeichnen so deutlich, theils den Werth, welchen die Franzosen auf die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes der Dinge legen, und theils die uneingeschränkte Herrschaft, welche sie über diese Regierung ausüben, daß sie meines Erachtens schon allein hinreichend seyn würden, um die gänzliche Unsicherheit eines jeden mit Spanien geschlossenen Abkommens zu beweisen.

Von den eingeschlossenen Noten wurde die erste (Beilage a.) auf die mir zugekommene Nachricht von gewissen in die See-Häfen gesendeten Befehlen und der dort herrschenden großen Thätigkeit geschrieben; Umstände, die ich mich verpflichtet hielt auf eine nachdrückliche Weise zu rügen. Mr. Cevallos Antwort (Beilage b.) war, wie Ew. ꝛc. bemerken werden, in einem ähnlichen Styl abgefaßt, und schien geradehin eingestehen zu sollen, daß jene Seerüstungen mit der Absicht, ihr gegenwärtiges vorgebliches Neutralitäts-System zu behaupten, veranstaltet wurden. Diese Note glich, sowohl in Ansehung des Inhalts als des Tones, so sehr einer Herausforderung, und durfte so wenig mit Stillschweigen übergangen werden, daß ich es für meine Schuldigkeit hielt, eine sehr entscheidende und peremtorische Replik darauf zu erlassen, (Beilage c.) in welcher ich zugleich Gelegenheit nahm, die Gerechtigkeit dessen, was ich zu fordern beauftragt war, so deutlich als möglich zu zeigen, und die ich mit einer bestimmten Ankündigung der unmittelbaren schlimmen Folgen, die eine verneinende oder unbefriedigende Antwort nach sich ziehen müßte, schloß. Was Mr. Cevallos hierauf erwiederte, (Beilage d.) war zwar in einem sehr veränderten Tone geschrieben, aber in der That von geringem Belang, und in Ansehung der beiden wichtigen Punkte, des Aufhörens der Seerüstungen, und des Prisenverkaufs, durchaus nichts bedeutend und armselig, und schloß mit dem Wunsche einer

bestimmten Erklärung über die Absichten Englands bei der gegenwärtigen Lage von Spanien. In meiner Gegennote, die ich in einem ähnlichen gemäßigten Tone abfaßte, habe ich vermieden, mich auf diese allgemeine Frage einzulassen, die eigentlichen Punkte der Unterhandlung aber und die Verschiedenheit zwischen den Forderungen Sr. Majestät und den Anerbietungen Spaniens umständlich abgehandelt, zuletzt auch die Darstellung der von einem Beharren bei den gegenwärtigen Maßregeln zu besorgenden unangenehmen Folgen von neuem wiederholt.

Beilage a.

Mr. Frere an Don Pedro Cevallos.

Madrid, den 2. Januar 1804.

Eine geraume Zeit ist verflossen, seitdem die Versprechungen Ew. Excellenz und die Nachrichten, die ich von den Seehäfen erhielt, meine Besorgniß wegen der Seerüstungen beseitigt, und mir sogar Hoffnung gegeben hatten, daß das baldige Aufhören derselben jedem Grund zum Mißtrauen in Ansehung dieses Punktes ein Ende machen würde. Es wäre überflüssig, Ew. rc. hier die Umstände ins Gedächtniß zu rufen, welche dem brittischen Minister aufs unwidersprechlichste beweisen, daß diese Rüstungen keinen andern Zweck haben können, als gegen den König, seinen Herrn, Feindseligkeiten auszuüben, oder allenfalls den noch beleidigendern, durch eine angenommene drohende Stellung das Subsidiensystem fortdauernd zu behaupten, trotz aller der Vorstellungen, die wir gegen dasselbe gemacht, und der bestimmten Erklärung, daß dieses System uns nachtheiliger, als selbst das Kriegskontingent seyn muß. Eine Ungerechtigkeit kann man zuweilen übersehen; Ew. rc. ist aber nicht unbekannt, daß eine Ungerechtigkeit, die durch Gewalt behauptet werden will, in eine Beleidigung ausartet, und folglich der Macht, gegen welche sie gerichtet wird, die Nothwendigkeit

auflegt, Genugthuung zu verlangen. Ich hoffe, Ew. rc. werden mich in den Stand setzen, meinem Hofe einen befriedigenden Bericht zu erstatten, und mir dadurch die unangenehme Pflicht ersparen, Ihnen die entscheidenden Maßregeln, die ich im entgegenstehenden Fall zu ergreifen, befehliget bin, bekannt zu machen.

Beilage b.

Don Pedro Cevallos an Mr. Frere.

Aranjuez, den 13. Januar 1804.

Ich habe Ihre Note vom 2. d. M., worin sie eine genugthuende Erklärung über unsere fortdaurenden Seerüstungen begehren, erhalten. Zur Antwort auf diese Note muß ich Ihnen eröffnen, daß die Gesinnungen des Spanischen Hofs gegen England so friedlich sind, als ich sie in allen meinen officiellen Kommunikationen vorgestellt habe; daß das ganze Verfahren der Spanischen Regierung mit diesen Gesinnungen übereinstimmt; daß den überzeugendsten Beweis von ihrem Wunsche, nichts darin zu ändern, und jedes feindselige Ansehen zu vermeiden, der mit Frankreich geschlossene Subsidien-Traktat abgibt; daß die in den Arsenälen ausgerüsteten Kriegsschiffe sich schon zur Zeit der Unterzeichnung dieses Traktats in eben dem Zustande befanden; daß aber, so lange die officiellen Mittheilungen der Brittischen Regierung in Ausdrücken, welche Gesinnungen anderer Art von Seiten Englands vermuthen lassen, abgefaßt seyn werden, Politik, und Klugheit, und Anstand die Anwendung jener Vorsichts-Maßregeln gebieten, die Spanien in so vielen Hinsichten sich selbst schuldig ist.

---

bestimmten Erklärung über die Absichten Englands bei der gegenwärtigen Lage von Spanien. In meiner Gegennote, die ich in einem ähnlichen gemäßigten Tone abfaßte, habe ich vermieden, mich auf diese allgemeine Frage einzulassen, die eigentlichen Punkte der Unterhandlung aber und die Verschiedenheit zwischen den Forderungen Sr. Majestät und den Anerbietungen Spaniens umständlich abgehandelt, zuletzt auch die Darstellung der von einem Beharren bei den gegenwärtigen Maßregeln zu besorgenden unangenehmen Folgen von neuem wiederholt.

Beilage a.

Mr. Frere an Don Pedro Cevallos.

Madrid, den 2. Januar 1804.

Eine geraume Zeit ist verflossen, seitdem die Versprechungen Ew. Excellenz und die Nachrichten, die ich von den Seehäfen erhielt, meine Besorgniß wegen der Seerüstungen beseitigt, und mir sogar Hoffnung gegeben hatten, daß das baldige Aufhören derselben jedem Grund zum Mißtrauen in Ansehung dieses Punktes ein Ende machen würde. Es wäre überflüssig, Ew. rc. hier die Umstände ins Gedächtniß zu rufen, welche dem brittischen Minister aufs unwidersprechlichste beweisen, daß diese Rüstungen keinen andern Zweck haben können, als gegen den König, seinen Herrn, Feindseligkeiten auszuüben, oder allenfalls den noch beleidigendern, durch eine angenommene drohende Stellung das Subsidiensystem fortdauernd zu behaupten, trotz aller der Vorstellungen, die wir gegen dasselbe gemacht, und der bestimmten Erklärung, daß dieses System uns nachtheiliger, als selbst das Kriegskontingent seyn muß. Eine Ungerechtigkeit kann man zuweilen übersehen; Ew. rc. ist aber nicht unbekannt, daß eine Ungerechtigkeit, die durch Gewalt behauptet werden will, in eine Beleidigung ausartet, und folglich der Macht, gegen welche sie gerichtet wird, die Nothwendigkeit

auflegt, Genugthuung zu verlangen. Ich hoffe, Ew. ꝛc. werden mich in den Stand setzen, meinem Hofe einen befriedigenden Bericht zu erstatten, und mir dadurch die unangenehme Pflicht ersparen, Ihnen die entscheidenden Maßregeln, die ich im entgegenstehenden Fall zu ergreifen, befehliget bin, bekannt zu machen.

Beilage b.

Don Pedro Cevallos an Mr. Frere.

Aranjuez, den 13. Januar 1804.

Ich habe Ihre Note vom 2. d. M., worin sie eine genugthuende Erklärung über unsere fortdaurenden Seerüstungen begehren, erhalten. Zur Antwort auf diese Note muß ich Ihnen eröffnen, daß die Gesinnungen des Spanischen Hofs gegen England so friedlich sind, als ich sie in allen meinen officiellen Kommunikationen vorgestellt habe; daß das ganze Verfahren der Spanischen Regierung mit diesen Gesinnungen übereinstimmt; daß den überzeugendsten Beweis von ihrem Wunsche, nichts darin zu ändern, und jedes feindselige Ansehen zu vermeiden, der mit Frankreich geschlossene Subsidien-Traktat abgibt; daß die in den Arsenälen ausgerüsteten Kriegsschiffe sich schon zur Zeit der Unterzeichnung dieses Traktats in eben dem Zustande befanden; daß aber, so lange die officiellen Mittheilungen der Brittischen Regierung in Ausdrücken, welche Gesinnungen anderer Art von Seiten Englands vermuthen lassen, abgefaßt seyn werden, Politik, und Klugheit, und Anstand die Anwendung jener Vorsichts-Maßregeln gebieten, die Spanien in so vielen Hinsichten sich selbst schuldig ist.

---

entspringenden Grundsätze, und über die auf diese Grundsätze gebauten Forderungen ohne Rückhalt mitgetheilt. Die leztern sind auf zwei Gegenstände gerichtet: das Aufhören aller Seerüstungen, und das Verbot des Verkaufs unserer Prisen, verbunden mit einer völligen Gleichheit in der Behandlung brittischer Schiffe und Unterthanen mit denen unserer Feinde. Ich muß Ew. rc. zugleich benachrichtigen, daß ich mit diesen Bedingungen die Ultimatentschlüsse meiner Regierung ausspreche, und daß eine verweigernde oder unbefriedigende Antwort unmittelbar jene Folgen nach sich ziehen würde, die ich so lange zu vermeiden bemüht war.

Beilage d.

Don Pedro Cevallos an Mr. Frere.

Aranjuez, den 27. Januar 1804.

Ich habe von Ihnen drei Noten, eine vom 23. und zwei vom 24. d. M. empfangen *), und nachdem ich davon dem Könige, meinem Herrn, Vortrag gethan, habe ich die Ehre, Ihnen folgendes zur Antwort zu ertheilen.

Der Verkauf der in neutrale Häfen eingebrachten Prisen ist nie als eine Feindseligkeit, oder als ein Bruch der Neutralität betrachtet worden, sondern jederzeit als eine rechtmäßige Handelsspekulation, die neutralen Nationen nicht versagt werden kann.

In Ansehung der Beschwerde, daß die französischen Schiffe auf einen vortheilhaftern Fuß behandelt werden, wiederhole ich

---

*) Die erste dieser Noten bezog sich auf einen Vorfall in der Bay von Cumana, wo ein französischer Kaper eine brittische Prise verkauft hatte; die zweite auf ähnliche Vorfälle in der Insel Teneriffa; die dritte war die in der vorigen Beilage gelieferte. Da sich die beiden ersten nicht in der Sammlung befinden, so sind auch die darauf Bezug habenden Stellen in der Antwort des spanischen Ministers hier ausgelassen, und nur der Theil dieser Antwort wird gegeben, der es mit der Hauptnote vom 24. zu thun hat.

die Versicherung, daß die Befehle des Königs, meines Herrn, eine gleichförmige Behandlung und die strengste Neutralität zum Zwecke haben.

Außer diesen Bedingungen der Fortdauer der Neutralität, verlangen Sie die Abstellung aller fernern Seerüstungen in den spanischen Häfen, und gründen das Verlangen auf das Prinzip, daß wenn zwischen zwei Mächten eine Suspension der Feindseligkeiten Statt findet, die militärischen Vorbereitungen in statu quo verbleiben müssen. Dieses Prinzip ist allerdings auf den Fall eines Waffenstillstandes anwendbar, gilt aber nicht von dem einer Neutralität, wobei eine Macht, ohne irgend eine Verbindlichkeit zu verletzen, sich fortdauernd rüsten kann, um auf jede Begebenheit gefaßt zu seyn, ja selbst zur Behauptung der gewünschten Neutralität. — Die Absichten der Spanischen Regierung sind von allem, was Feindseligkeit heißt, weit entfernt. Sr. Brittischen Majestät haben Selbst nicht umhin gekonnt, die friedlichen Gesinnungen des Königs, meines Herrn, anzuerkennen; daß der König nicht Willens ist, in diesen Gesinnungen etwas zu ändern, davon hat er die unwiderleglichsten Beweise gegeben, theils in den Aufopferungen, wodurch Er die Neutralität seines Reichs und die Freiheit und Sicherheit des Handels seiner Unterthanen erkaufte, und theils in der schnellen Gerechtigkeit, die, noch ehe man es verlangte, gegen diejenigen seiner Unterthanen ausgeübt ward, die die Pflichten der Neutralität vergessen konnten. Unter allen diesen Umständen begreife ich nicht, wie Sie die Besorgniß nähren können, daß Spanien auf Rüstungen sinne, die seinem friedlichen System nicht angemessen wären.

Die offizielle Korrespondenz, durch welche Sie das gute Vernehmen zwischen unsern Häfen aufrecht zu erhalten gesucht haben, verdient allerdings meine Erkenntlichkeit, und gereicht Ihrer Geschäftsführung zum Ruhme; dennoch werden Sie nicht läugnen können, daß Ihre lezte Note eine Menge widersprechender Aeußerungen enthält; an einigen Stellen geben Sie Versicherungen über die Fortdauer eines freundschaftlichen Verhältnisses; in andern

scheinen Sie zu fürchten, daß es gestört werden wird; dieser Wechsel von Sicherheit und Besorgniß zerstört in hohem Grade die Vortheile, die der König sich von seinem Neutralitätssystem versprach. Ich hoffe, daß sie, um diesen Verlegenheiten ein Ende zu machen, in billiger Rücksicht auf die Offenheit und Bestimmtheit, mit welcher ich Ihnen das unveränderliche System des Spanischen Hofes auseinander gesezt habe, von Ihrer Seite in einem ähnlichen Tone Sich gegen mich erklären, und mich belehren werden, ob Großbrittanien entschlossen ist, während des Krieges mit Frankreich in einem frerndschaftlichen Vernehmen mit Spanien zu verharren.

Beilage e.

Mr. Frere an Don Pedro Cevallos.

den 18. Februar 1804.

Rücksichten, bei denen ich jezt nicht verweilen kann, haben mich bewogen, die Vollziehung meiner Instruktionen, in Betreff der auf Ew. rc. Note vom 27. v. M. zu ertheilenden Antwort, eine Zeit lang auszusetzen. Die freundschaftliche Form und die schmeichelhaften persönlichen Aeußerungen dieser Note machen es mir zu einer höchst schmerzhaften Pflicht, Ihnen den außerordentlich großen Unterschied, der zwischen den von Seiten Sr. Brittischen Majestät verlangten Bedingungen und denen, welche Ew. rc. eingehen zu können glauben, obwaltet. Ich bedaure dies um so mehr, da ich überzeugt bin, daß diese Bedingungen das Ultimatum meiner Regierung sind, und daß die in dieser Rücksicht gefaßten Entschlüsse keine Aenderung leiden können. Ich würde sogar an aller Möglichkeit einer längern Fortdauer der gegenwärtigen Lage der Dinge verzweifeln, wenn nicht mein Vertrauen auf die Grundsätze Sr. Katholischen Majestät und auf Ew. rc. Klugheit mir noch die Hoffnung ließe, daß irgend ein mit den

Forderungen meines Hofes und der Gerechtigkeit, worauf sie sich gründen, vereinbares Auskunftsmittel zu finden seyn wird.

Die Seerüstungen Spaniens müssen bei den jetzigen Verhältnissen der Mächte nothwendig unsern Argwohn rege machen. Da die Streitigkeiten über Louisiana beigelegt sind, so können diese Rüstungen nur noch England und Frankreich zum Ziel haben. Sollten sie jezt noch fortgesezt werden, so würde es nicht leicht möglich seyn, sie aus einem andern Beweggrunde, als dem, welchen Ew. 2c. auch Selbst ankündigen, herzuleiten, nämlich aus einer Besorgniß über die Absichten Englands, und aus dem Vorhaben, durch Gewalt eine Stellung zu behaupten, die wohl gern für Neutralität gehalten werden möchte, der aber von den Merkmalen der wahren Neutralität schlechterdings nicht ein einziges zukömmt. Dieses Begehren ist eben so nachtheilig für das Interesse, als beleidigend für die Ehre von England. Hiezu gesellt sich eine andre, noch wichtigere Rücksicht. Die Brittische Regierung, so sehr sie auch den persönlichen Dispositionen Sr. katholischen Majestät und Ihrer Minister Gerechtigkeit widerfahren lassen mag, kann sich doch über den Einfluß, den ihre Feinde an diesem Hofe erlangt haben, und über die Art von Autorität, die sie an demselben ausüben, nicht verblenden. Diese Betrachtung hat zwar von einer Seite Sr. Brittischen Majestät zu einer großen Nachsicht bewogen, die gewiß nicht beobachtet worden seyn würde, wenn man hätte glauben können, daß die Maßregeln des Spanischen Hofes mit seinen Wünschen übereinstimmten. Aber eben diese Betrachtung muß auch den Brittischen Ministern ein gerechtes Mißtrauen über Spaniens künftiges Betragen einflößen. Ew. 2c. Versprechungen würden allerdings hinreichend seyn, um die Entschlüsse und Neigungen des Spanischen Hofes zu verbürgen; aber sie können unglücklicher Weise nicht für Frankreichs Willen Gewähr leisten, noch gegen einen Einfluß schützen, der die frühern Bestimmungen dieses Hofes über den Haufen werfen kann. Die Brittische Regierung würde sich also in der unumgänglichen Nothwendigkeit befinden, die Rüstungen und Bewegungen der in den

spanischen Häfen befindlichen Flotten durch Flotten von gleicher Stärke unablässig beobachten zu lassen; der Brittische Minister, der diese Vorsichtsmaßregel vernachlässigte, würde sich gegen sein Land im höchsten Grade verantwortlich machen. Was würde also die wechselseitige Lage beider Staaten seyn? Spanien würde Frankreich die Geldbeiträge liefern, ohne welche es einen thätigen Krieg gegen England nicht führen kann. Es würde aber außerdem England nöthigen, einen höchst lästigen Defensivstand aufrecht zu erhalten, blos um die in den Spanischen Häfen ausgerüsteten Flotten zu bewachen. Ich frage Sie Selbst, ob eine solche Lage, aus irgend einem Gesichtspunkte der Politik oder der Billigkeit betrachtet, bestehen, und unter welchem Vorwande man irgend einer Regierung zumuthen kann, sich dieselbe gefallen zu lassen? Würde nicht überdies eine nothwendige Folge davon seyn, daß die zur Beobachtung der Spanischen Häfen bestimmten Flotten zugleich autorisirt werden müßten, im Nothfall zu Feindseligkeiten zu schreiten? Da dies ganz einleuchtend ist, so hält es die Brittische Regierung für gerechter, offner, ja selbst freundschaftlicher, ein an und für sich unvermeidliches Uebel, das aber, in der Ferne gezeigt, nicht seinen vollständigen Eindruck machen möchte, lieber gleich von Anfang an als unmittelbar drohend vorzustellen. Ich habe daher den Befehl, Ihnen zu erklären, daß die fernere Fortdauer des nachsichtsvollen Systems, welches England bisher beobachtet, schlechterdings von der Einstellung aller und jeder Seerüstungen in den Spanischen Häfen abhängt, und daß es mir ausdrücklich verboten ist, meinen Aufenthalt hier zu verlängern, wenn unglücklicher Weise diese Bedingung verworfen werden sollte.

Es gibt aber noch eine andere, die eben so unerläßlich und wesentlich ist. Die Brittische Regierung hat mit großer und gerechter Strenge die Aufrechthaltung des alten, seit Jahrhunderten eingeführten und bis auf diese Zeiten von allen europäischen Staaten anerkannten Seerechts behauptet. Die französische Republik hat, um der drückenden Ueberlegenheit ihres Gegners entgegen zu wirken, jenen alten Kodex, dessen Grundsätze allerdings

den Mächtigern günstig sind, und die ihr also verhaßt seyn mußten, zu zerstören gesucht. Sie hat zu diesem Ende zwei neue Grundsätze zum Vorschein gebracht, wovon der erste, nach welchem die Güter einer kriegführenden Macht durch die neutrale Flagge gedeckt seyn sollten, zum Zweck hat, dem schwächern kriegführenden Theil einen wirksamen Schutz zuzuwenden. Dieser Grundsatz war eines gewissen Anstrichs von Menschlichkeit und Wohlthätigkeit fähig, indem er das Privat-Eigenthum von den Verheerungen des Kriegs zu retten und die Wirkungen dieser Kalamität in eine engere Sphäre zu beschränken schien. Aber die Achtung für alte Maximen und eine einsichtsvollere Beurtheilung dieser Sache haben die Oberhand behalten, und jene Neuerung ist von allen Seiten wieder aufgegeben worden. — Frankreich bedurfte aber auch noch eines der schwächern Macht eben so günstigen Grundsatzes zum Offensivkriege, und diesen glaubte sie gefunden zu haben, indem sie sich das Recht anmaßte, ihre Prisen in neutralen Häfen aburtheilen und verkaufen zu lassen; da dieser Grundsatz aber nicht einmal die scheinbaren Vortheile des vorigen hatte, vielmehr auf den ersten Anblick die Verheerungen des Krieges und die Gefahr des Privat-Eigenthums zu vermehren drohte, so wurde er noch schneller und unbedingter verworfen. Spanien aber ist unter allen Mächten am meisten bei der Aufrechthaltung der alten Grundsätze interessirt. Was würde seine Lage seyn, wenn, im Fall eines Krieges, die Häfen von Jamaika, von Trinidad und von Gibraltar den Kaperschiffen aller Mächte offen ständen? Hiezu kömmt, daß das neue Kriegsrecht zu einer Menge der schrecklichsten Mißbräuche führt. Kaperschiffe sind oft das Eigenthum neutraler Mächte, und mit neutralem Schiffsvolk besezt. Beispiele dieses empörenden Verfahrens sind mehrmals vorgekommen, und noch neuerlich sind in Teneriffa und Tarifa Kaper ausgerüstet worden, die erweislich den Franzosen, die sich für die Inhaber ausgaben, nicht gehören konnten. Es ist einleuchtend, daß Spanien wegen seiner entfernten und ausgedehnten Besitzungen für Mißbräuche dieser Art weit öfter als jede andre

Macht verantwortlich werden würde. — Ew. rc. können unmöglich voraussetzen, daß Großbrittanien, nachdem es sich der Annahme des ersten jener Grundsätze so standhaft widersezt hat, dem zweiten, der ungleich gefährlicher, ungleich vernunftwidriger, und bereits von allen andern Mächten verworfen ist, zulassen sollte.

Meine Befehle sind übrigens in Ansehung dieses Punktes eben so bestimmt als in Ansehung der Rüstungen. Ich mache sie Ew. rc. mit dem Vertrauen, welches Ihre Einsichten und Ihre Klugheit mir einflößen, bekannt; ich muß aber zugleich hinzusetzen, daß ich nicht befugt bin, mich auf irgend eine Modifikation einzulassen, und daß, wenn es mir nicht gelingt, die Erfüllung dieser zwei Bedingungen, nämlich: das gänzliche Aufhören aller Seerüstungen, und Maßregeln zur Verhinderung des Verkaufs der in die spanischen Häfen gebrachten Prisen, zu erlangen, meine Unterhandlungen geendigt sind, und mir nichts weiter übrig bleibt, als in mein Vaterland zurück zu kehren, und von meiner Geschäftsführung Rechenschaft abzulegen.

Nr. 27.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Madrid, den 3. März 1804.

Die eingeschlossene Note (Beilage a.) in Betreff der Seerüstungen zu Ferrol wurde an Sir E. Pellew abgesendet, ehe ich gegen die hiesige Regierung der Sache erwähnt hatte. Als ich den Friedens-Fürsten darüber befragte, läugnete er jede feindliche Absicht ab, welches mich der Nothwendigkeit überhob, ihm die genommene Maßregel bekannt zu machen. Niemand hatte Kenntniß davon, als der amerikanische Minister, der durch eben diese Rüstung sehr beunruhigt worden war, indem er sie bestimmt glaubte, sich der Besitznahme von Louisiana zu widersetzen. Er hat aber nunmehr eine Note erhalten, in welcher die Ansprüche seiner Regierung auf Louisiana anerkannt sind.

Beilage a.

Mr. Frere an Sir E. Pellew.

Madrid, den 28. Januar 1804.

Es scheint, daß dieser Hof damit umgeht, eine beträchtliche Expedition von Ferrol abzusenden, die nach der geringsten Schätzung aus 6000 Mann bestehen wird. Ob es gleich nicht erwiesen ist, daß sie unmittelbare Feindseligkeiten zur Absicht habe, so würde ich es mir doch nicht verzeihen, wenn ich bei einem so wichtigen und unter den obwaltenden Umständen so verdächtigen Schritte unthätig geblieben wäre. Ich empfehle ihnen daher, als eine für den Dienst Sr. Majestät im höchsten Grade bedeutende Sache, Sich dem Absegeln der eben erwähnten Expedition zu widersetzen; zuerst durch eine Erklärung, daß Sie Befehl haben, es zu thun, und dann durch wirklichen Gebrauch ihrer Macht, wenn es unglücklicher Weise zu dieser Extremität kommen sollte. Die Expedition kann nicht leicht vor Verlauf einiger Wochen seegelfertig seyn, und es ist möglich, daß meine Protestationen dawider sie so lange zurück halten, als nöthig seyn wird, um Verhaltungs-Befehle aus England zu empfangen. In der Zwischenzeit bitte ich Sie, so fern Ihnen nicht unmittelbar entgegengesezte Befehle zukommen, mich selbst als verantwortlich für alle aus der von mir empfohlnen Maßregel entspringende Folgen zu betrachten. Da ich übrigens allen unnützen Anschein von Drohungen vermeiden will, so empfehle ich Ihnen die äußerste Verschwiegenheit über den Inhalt dieses Briefes. Ich selbst werde Niemanden als den hiesigen Ministern Nachricht davon geben, und ich hoffe, sie werden um so eher geneigt seyn, zurück zu treten, wenn sie sehen, daß es ohne Publicität geschehen kann.

Nr. 28.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Madrid, den 5. März 1804.

Ich übersende Ew. ꝛc. im Einschluß die von Mr. Cevallos erhaltene Antwort auf die Vorstellungen, die ich wegen der in den Häfen der Insel Cuba ausgerüsteten feindlichen Kaperschiffe gethan hatte.

Beilage e.

Don Pedro Cevallos an Mr. Frere.

Aranjuez, den 3. März 1804.

Ich habe dem Könige, meinem Herrn, von der Note Bericht erstattet, welche Sie mir in Betreff der in St. Jago de Cuba und andern unter der Gerichtsbarkeit des Gouverneurs dieser Insel stehenden Plätzen ertheilten Erlaubniß zum Kaperausrüsten gegen den Brittischen Handel gestern zugestellt haben; und Sr. Majestät haben mir befohlen, Ihnen zu antworten, daß das Ministerium wiederholte Beweise von der Klugheit und Behutsamkeit, welche der Generalkapitän von Cuba unter den gegenwärtigen Umständen, so wie überhaupt während seines ganzen Gouvernements an den Tag gelegt hat, besizt; daß aber nichts desto weniger die von Ihnen angebrachte Beschwerde ihm mitgetheilt worden, und dabei der Befehl erneuert worden ist, nicht die geringste Verletzung der Neutralität, welche das gute Vernehmen zwischen unsern beiden Souveräns stören konnte, zuzulassen. Auch soll ich Sie versichern, daß, wenn der Generalkapitän wirklich den freundschaftlichen Gesinnungen Sr. Majestät zuwider gehandelt haben sollte, ihm dieserhalb das Mißvergnügen des Königs angedeutet werden wird. In dieser Antwort werden Sie nichts als die Fortdauer des

immer gleichen Wunsches meines Souveräns, die strengste Neutralität zu beobachten finden; sie wird Ihnen zugleich beweisen, daß Sr. Majestät nichts verabsäumen, um das zwischen Ihnen und Sr. Brittischen Majestät bestehende glückliche Vernehmen zu unterhalten.

Nr. 29.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Madrid, den 5. März 1804.

Eine Unterredung, die ich diesen Morgen mit dem Friedens-Fürsten hatte, hat mich in meiner Meinung von der gegenwärtigen Lage der Dinge so sehr befestiget, daß ich Ew. ꝛc. einige Umstände davon berichten muß. Es scheint, die französische Regierung hatte gerade auf Zahlungen gedrungen, und sein Gemüth war um desto lebhafter von der Verlegenheit, worin sie sich befinden, durchdrungen. Nachdem mancherlei andere Gegenstände besprochen worden waren, fing Er an, über die Ungewißheit zu klagen, worin sie sich in Ansehung der Absichten Englands befänden, ihr Handel sey zerstört; ihre Kaufleute wagten es nicht, irgend etwas zu unternehmen; er sprach von der allgemeinen Bedrängniß, in welcher sie sich befänden, weil sie ihr Gold von Amerika nicht sicher nach Hause bringen könnten, und von der im Lande herrschenden Theurung und Noth. Ich bemerkte, daß ich ihm bereits die nothwendige Präliminär-Bedingung zu einem Abkommen zwischen uns angezeigt hatte, nämlich die Mittheilung ihres Traktats mit Frankreich. Er wiederholte die nämlichen Einwendungen, von denen er früher Gebrauch gemacht hatte, und die Ew. ꝛc. in einem meiner vorhergehenden Berichte (Nr. 26.) finden werden; und als ich ihm hierauf vorstellte, wie unvernünftig es wäre, zu erwarten, daß Großbrittanien einen ihm unbekannten Traktat gut heißen sollte, so sagte er, das sey ein Gegenstand,

der ihn nichts anginge, und der vor den Staats-Sekretär gehörte. Ich werde daher nach Aranjuez gehen, um mit Mr. Cevallos dieserhalb eine Unterredung zu versuchen.

Nr. 30.

Mr. Frere an Lord Hawkesbury.

Madrid, den 18. April 1804.

Ich theile Ew. ꝛc. hiebei eine Note von Don Pedro Cevallos mit, (Beilage b.) worin er mich benachrichtiget, daß der König von Spanien sich dazu verstanden hat, den Verkauf Brittischer Prisen in den Häfen seines Gebiets zu untersagen. Sie werden bemerken, daß Mr. Cevallos dies Verbot als eine Bedingung darstellte, die die Brittische Regierung verlangt hätte, um Spaniens Neutralität als vereinbar mit den durch seinen Traktat mit Frankreich ihm aufgelegten Verpflichtungen anzuerkennen. Da aber in keiner meiner Noten das Geringste zu finden ist, was eine solche Darstellung veranlassen könnte, da ich mich vielmehr bei jeder Gelegenheit ausdrücklich dagegen verwahrt habe, so schien es mir nicht der Mühe werth, gegen diese grundlose Insinuation aufs neue meinen Widerspruch einzulegen.

Beilage a.

Don Pedro Cevallos an Mr. Frere.

Aranjuez, den 22. März 1804.

Ich habe mir zu Beantwortung der Note, welche Sie über verschiedene Punkte in Betreff der Neutralität Spaniens bei dem jetzigen Kriege zwischen Frankreich und England unterm 18. Februar an mich erließen, die Zeit genommen, welche die Wichtigkeit eines die gemeinschaftliche Wohlfahrt der Unterthanen beider Souveräns so nahe angehenden Gegenstandes erforderte.

In jener Note sezten Sie die Bedingungen fest, auf welche Ihr Hof die Anerkennung unsrer Neutralität gründet, erörterten mit Einsicht die Folgen und Vortheile einer jeden, und schlossen mit dem Antrage, daß das Aufhören aller Seerüstungen und des Prisenverkaufs die Basis der Anerkennuug seyn sollte; Sie erinnerten auch noch, daß Sie nicht bemächtiget wären, diesen Definitivvorschlag irgend einer Modifikation zu unterwerfen.

Was den ersten Punkt, nämlich die Abstellung aller Seerüstungen betrifft, so weiß ich zu dem, was ich bei frühern Gelegenheiten, und namentlich in meiner Note vom 28. Januar, über diesen Gegenstand vorgetragen habe, nichts weiter hinzu zu setzen; das Betragen des Spanischen Kabinets unter den gegenwärtigen Konjunkturen muß nothwendig jeden Schatten eines Verdachts feindseliger Gesinnungen von unsrer Seite zerstreuen; und ich bin überzeugt, daß die Wünsche und Forderungen Sr. Brittischen Majestät, in Ansehung dieses Punktes, vollständig befriediget sind.

Die Forderung, den Verkauf der in den Spanischen Häfen eingebrachten Prisen zu verbieten, konnte nicht ohne viele Schwierigkeiten erfüllt werden; aber die Neigung des Königs zum Frieden hat sie alle überwunden; und Sie können Ihrem Hofe versichern, daß, seinem Verlangen gemäß, keine Prisen, von welcher der kriegführenden Mächte sie auch herrühren mögen, in den Häfen dieses Königreichs mehr verkauft werden sollen; und daß der dieserhalb ertheilte Befehl aufs strengste befolgt werden wird. Sr. Majestät hoffen, daß, da dieses Verbot Ihrem und Ihrer Unterthanen Interesse zuwider ist, der König von England um so mehr unser Nachgeben über diesen Punkt als den stärksten Beweis unsers Verlangens, das beste Vernehmen mit England zu unterhalten, betrachten, und Sich dadurch noch dringender als bisher verpflichtet glauben wird, gegen Spanien alles das zu beobachten, was der Rechtlichkeit, der Treue, dem Edelmuth und den friedfertigen Absichten des Königs, meines Herrn, gebührt.

Nr. 31.

Don Joseph Anduaga an Lord Hawkesbury.

Portland-Place, den 9. März 1804.

Sie werden Sich erinnern, Mylord, wie ich, so oft ich die Ehre hatte, mit Ihnen über die Grundsätze zu sprechen, nach welchen die Brittische Regierung die Neutralität Spaniens, trotz dessen Verbindungen mit Frankreich, anerkennen sollte, Sie jedesmal ernstlich aufforderte, diesen Gegenstand reiflich zu erwägen, ehe Sie einen unwiederruflichen Entschluß fassen möchten. Ich sagte Ihnen, daß unabhängig von den Gründen, wodurch ich dieses System zu unterstützen suchte, keine Gefahr vorhanden sey, daß Spanien jemals Truppen oder Schiffe wider England stellen sollte; daß, den sichersten Nachrichten zufolge, die Spanische Regierung damals schon in einer Unterhandlung mit Frankreich wegen eines Geldersatzes für die Naturalhülfe begriffen war, und daß dieser Ersatz, für unsere beiden Staaten gleich vortheilhaft, schon deßhalb nicht ohne Schwierigkeiten zu Stande kommen konnte. Ich glaubte mich um so mehr berechtigt, mit vollem Vertrauen über diesen Gegenstand zu sprechen, als ich mir England in dieser Rücksicht völlig mit uns einverstanden dachte, indem Ew. ꝛc. in keiner der Unterredungen, in welcher Sie Sich fortdaurend gegen alle Naturalleistungen von Seiten Spaniens, und namentlich gegen alle Unterstützung mit Schiffen erklärten, Sich je über Geldbeiträge geäußert hatten. Es war im Gefolge dieser Ueberzeugung, zu welcher ich selbst das Meinige beitrug, daß Spanien sich zu jener Geldaufopferung entschloß, die sein Traktat mit Frankreich ihm zuzog, indem es sich schmeichelte, durch diesen Entschluß sich die Freundschaft Englands zu sichern; denn in welcher andern Hinsicht würde Spanien je einen Traktat von dieser Art unterzeichnet haben? Kann man glauben, daß es Aufopferungen machen würde, um den Krieg zu vermeiden, wenn es zu gleicher Zeit befürchten müßte, daß eben diese Aufopferungen der Brittischen Regierung mißfallen würden?

Da England sich nicht darüber beschwert hat, daß Spanien anstatt der durch den Traktat von 1796 stipulirten Schiffe und Truppen Geld bezahlte, so kann es sich auch nicht darüber beklagen, daß die stipulirten Summen mit den Ausgaben, die durch jene Schiffs- und Truppenstellungen verursacht werden würden, im Verhältniß stehen; es würde widersprechend seyn, diese zweite Bedingung nicht eingehen zu wollen, nachdem man die erste stillschweigend gebilliget hat. Und sollte am Ende Spanien durch den Traktat mit Frankreich auch etwas mehr als ein Aequivalent bewilligt haben, so kann dies meinem Hofe nicht zur Last gelegt werden. Alle Welt weiß, daß mein Hof in diesem Falle sich blos der Uebermacht der Umstände unterworfen haben würde; denn von dem Augenblick an, da England sich den Naturalleistungen widersezte, blieb Spanien nichts übrig, als mit seinem Alliirten über ein Surrogat dieser Leistungen übereinzukommen. Ob man nun schon nicht annehmen kann, daß die französische Regierung mehr als ein Aequivalent der traktatmäßigen Stipulationen von uns gefordert hat, so ist es mir doch schmerzhaft, Ew. 2c. hier an eine der Bemerkungen zu erinnern, die ich im Laufe der Negotiationen gemacht habe, daß nämlich, wenn England die Neutralität Spaniens, ungeachtet der Erfüllung seiner ursprünglichen Verbindlichkeiten, anerkannt hätte, es einen doppelten Vortheil erlangt haben würde: 1) den, einen durch Gerechtigkeit und Staatsklugheit gleich ausgezeichneten Entschluß gefaßt zu haben, einen Entschluß, der es mit dem Völkerrecht in Uebereinstimmung gesezt, und ihm wahrscheinlich den Beifall von ganz Europa verschafft hätte. 2) Den Vortheil, Frankreich allen Vorwand zur weitern Ausdehnung seiner Ansprüche an Spanien genommen zu haben, wenn es auch wirklich zu solcher Ausdehnung Lust gehabt hätte.

Wenn der zwischen Spanien und Frankreich geschlossene Subsidientraktat als Beweis der friedfertigen Gesinnungen meines Hofes alle Aufmerksamkeit verdient, so hat er auch von Englands Seite auf Beifall und Nachsicht Anspruch, wenn man erwägt,

daß er diese Macht der Nothwendigkeit überhebt, ihre Marine so zu verstärken, wie es hätte geschehen müssen, wenn Spanien Schiffe, anstatt Subsidien geliefert hatte. Zu diesem Vortheil gesellt sich ein anderer, für England nicht weniger *interessanter*; daß nämlich, so lange Spanien die stipulirten Subsidien entrichtet, die französische Regierung diesen ihren Bundesgenossen zu keinem den Gesetzen der strengsten Neutralität zuwiderlaufenden Schritt vermögen kann, und daß England also die Freiheit behält, seine Land- und Seemacht nach eigenem Willen zu koncentriren.

Die Thatsachen und Betrachtungen, die ich Ew. ꝛc. hier vorgelegt habe, beweisen 1) die Aufrichtigkeit, mit welcher Spanien ein freundschaftliches Benehmen mit England begehrte und noch begehrt, 2) die Uebereinstimmung seines Verfahrens mit seinen Wünschen, 3) die Absicht, durch seinen Subsidientraktat seine freundschaftlichen Verhältnisse gegen England mit seinen Verbindlichkeiten gegen Frankreich zu verbinden: Sie beweisen, daß England aus jenem Traktat die wesentlichsten Vortheile zieht. Hieraus folgt nun aber auch, daß Spanien ein Recht auf gegenseitige freundschaftliche Gesinnungen Englands hat, und an diesen habe ich niemals gezweifelt, besonders seit den Konferenzen, die mir Ew. ꝛc. am 21. und 26. Januar d. J. gewährten. In diesen Konferenzen, an welche ich mit dem größten Vergnügen zurück denke, äußerten Ew. ꝛc. die gerechtesten und preiswürdigsten Gesinnungen gegen Spanien, verbargen mir nicht, wie lebhaft die Brittische Regierung die Lage meines Hofes in Rücksicht auf Frankreich im Augenblick der Unterzeichnung des Traktats mit dieser Macht beherzigte, und versprachen mir, daß in Betracht der Motive, die Spanien bewogen haben könnten, zu irgend einer für England nicht angenehmen Maßregel zu stimmen, über alles hinweg gesehen werden sollte, vorausgesezt nur, daß Spanien mit [illegible] Brittischen Regierung offen zu Werke ginge, und in ihrem übrigen Verfahren wie eine neutrale und freundschaftlich [illegible] Macht handelte. Diese Erklärung, die ich meinem Hofe [illegible]en den Courier übermachte, welchen Ew. ꝛc. am Tage

der ersten Konferenz absendeten, mußte nothwendig zu Madrid mit großem Wohlgefallen aufgenommen werden. Sie muß die Zweifel und Besorgnisse gehoben haben, die Mr. Frere's Note vom 13. December (über deren Sinn Mr. Frere aufgefordert ward, bestimmtere Aufschlüsse von seinem Hofe zu erbitten) veranlaßt haben mochte. Da aber in der Zwischenzeit Mr. Frere eine zweite Note übergeben hatte, in welcher das Spanische Ministerium noch immer nicht die wahren Absichten Englands bei den lezten von Mr. Frere gethanen Schritten entdecken konnte, so hielt man es für nothwendig, das Brittische Ministerium durch mich um eine offene und bestimmte Erklärung über seine Absichten gegen Spanien ersuchen zu lassen. Da ich es nun für äußerst wichtig halte, sich über eine Angelegenheit, die beide Regierungen in so hohem Grade interessirt, vollkommen zu verstehen, so glaube ich, daß eine Konferenz über diejenigen Punkte, die am meisten dazu geeignet sind, unsere wechselseitigen Wünsche zu erfüllen, sehr vortheilhaft seyn würde. Um diese Konferenz bitte ich Ew. zc. und hoffe, Sie werden mir solche um so mehr baldmöglichst gewähren, als nach den mir zugekommenen Justruktionen das Resultat derselben nicht anders als günstig seyn kann.

Nr. 32.

Don Joseph Anduaga an Lord Hawkesbruy.

Portland-Place, den 30. März 1804.

Mylord! Ich würde mich äußerst glücklich schätzen, wenn ich mit Ew. zc. über den Inhalt, der mir so eben zugekommenen Depeschen meines Hofes konferiren könnte. Sie bestätigen vollkommen alles, was ich Ew. zc. in unsern bisherigen Konferenzen und namentlich in denen vom 21. und 26. Januar über die Gesinnungen und das Verfahren des Königs, meines Herrn, gegen Sr. Brittische Majestät eröffnet habe. Ich will hier nicht

gegebene Antwort, wovon ich die Ehre habe, Ihnen hier eine buchstäbliche Uebersetzung mitzutheilen *).

Nr. 34.

Schreiben des Unter-Staatssekretärs Hammond an Mr. Frere.

Downing-Street, den 24. Dezember 1804.

Ich übersende Ihnen hiebei den Auszug einer Note des Chevalier d'Anduaga vom 22. d. M. **), worin Sie eine Behauptung dieses Ministers finden werden, nach welcher die in den Spanischen Häfen Statt gehabten Seerüstungen »einem unterm 19. Oktober 1803 zwischen der Spanischen und der Brittischen Regierung geschlossenen Abkommen angemessen gewesen seyn sollten.« Da sich nun von einem *solchen* Abkommen in unseren Akten keine Spur vorfindet, so habe ich den Auftrag, Sie aufzufordern, Sr. Majestät Minister zu unterrichten, ob Sie jemals mit dem spanischen Ministerium irgend ein ausdrückliches oder stillschweigendes Abkommen eingingen, welches auf irgend eine Weise die Behauptung des Chev. d'Anduaga rechtfertigen könnte.

---

*) Diese Note findet sich schon unter Nr. 30 Beilage a.

**) Die Note selbst wird weiter unter geliefert werden; diese Korrespondenz zwischen Mr. Hammond und Mr. Frere aber bezog sich so unmittelbar und ausschließend auf ein wichtiges Faktum der zweiten Periode, daß es zweckmäßiger schien, sie hier einzurücken.

Nr. 35.

Mr. Frere an Mr. Hammond.

London, den 24. Dezember 1804.

Die Aeußerung in der Note des Chev. d'Anduaga ist mir durchaus unverständlich. Sie scheint etwas einem schriftlichen Vertrage über die spanischen Seerüstungen ähnliches andeuten zu sollen, und nennt den 19. Oktober 1803 als das Datum dieses angeblichen Vertrages. Gewiß ist es, daß kein Vertrag oder Abkommen, weder schriftlich noch mündlich, weder in jenem noch irgend einem anderen Zeitpunkte, zwischen Mr. Cevallos und mir geschlossen ward. Alles, was damals vorfiel, war eine in meinen Noten vom 24. Januar und 18. Februar enthaltene Erklärung, daß die Brittische Regierung, in Hoffnung besserer Zeiten, eine freiwillige Nachsicht ausüben wollte, die aber von dem Augenblick an, da Spanien sich von dem status quo in Ansehung der Seerüstungen entfernte, ein Ende nehmen müßte. Mr. Cevallos legte in seiner Antwort diese Erklärung als eine Basis der Neutralität und als England verpflichtend aus. In seiner nachmaligen Korrespondenz mit meinem Bruder ging er einen Schritt weiter, und nannte sie (in seiner Note vom 29. Oktober 1804) eine von Großbrittanien vorgeschlagene Neutralitäts-Konvention. In seiner Note vom 3. November 1804 sprach er von einem Neutralitäts-Vertrage vom 19. Oktober 1803; womit er, wie ich vermuthe, nur den Subsidien-Traktat mit Frankreich gemeint haben kann, dessen Stipulationen, ob sie uns gleich nie mitgetheilt wurden, er als bekannt, und so, als wären sie für Großbrittanien und Spanien gleich bindend, annimmt. Ich stelle mir vor, daß der Chev. d'Anduaga durch diese Aeußerungen irre geführt wurde, und daß er, da in Mr. Cevallo's Noten zuerst von einem Neutralitäts-Traktat die Rede gewesen, und nachher

behauptet worden, die Seerüstungen gründeten sich auf eine Convention vom 19. Oktober, diese beiden Verträge für Einen gehalten, und jenem eingebildeten Traktat mit uns das Datum des mit Frankreich wirklich geschlossenen beigelegt hat. Ich weiß *nicht*, ob meine Vermuthung gegründet ist; aber auf keinem anderen Wege scheint mir die Behauptung des Chev. d'Anduaga erklärt werden zu können.

Zweiter Abschnitt.

Ministerial-Korrespondenz während des Ministeriums von Lord Harrowby.

(Vom Mai bis December 1804.)

Nr. 36.

Lord Harrowby an Mr. Frere.

Downig-Street, den 22. Mai 1804.

Da es bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen zwischen England und Spanien sehr wünschenswürdig ist, die genauesten Nachrichten über den Zustand der spanischen Häfen und Arsenäle zu besitzen, so ertheile ich Ihnen den Auftrag, mir einen möglichst detaillirten Bericht, sowohl über die Rüstungen, die in einem oder dem anderen dieser Häfen im Werke begriffen sind, und über die darin befindlichen Schiffe, als auch über die Verfassung der Arsenäle und die zur Vergrößerung des jetzigen Marine-Etablissements vorhandenen Mittel, zu erstatten. Ferner müssen Sie durch die Konsuln zu erfahren suchen, was etwa für Maßregeln genommen worden sind, um Schiffsbedürfnisse zu erhalten, den Betrag derselben, die Länder aus welchen, und die Art und Weise, wie sie in die spanischen Häfen geführt werden sollen.

Eben so wichtig ist es, zu erfahren, wie viel Gold und Silber im Laufe des vorigen Jahres in die spanischen Häfen gebracht worden, und was der wahrscheinliche Betrag des im jetzigen Jahre einzubringenden seyn möchte, auch in welchen Zeitpunkten es in Europa erwartet wird.

Nr. 37.

Mr. Frere an Lord Harrowby.

Madrid, den 5. Juli 1804.

Ich habe Ew. ꝛc. Depeschen vom 22. Mai erhalten; und ob ich gleich noch nicht im Stande gewesen bin, die darin enthaltenen Aufträge zu vollziehen, so werden sie doch aus meinen übrigen Briefen vom heutigen Datum ersehen, wie nicht zu besorgen ist, daß dieser Hof seinem gegenwärtigen System einer Titular-Neutralität (nominal-neutrality) entsagen sollte; und ich glaube, die französische Regierung ist eben so wenig geneigt, eines augenblicklichen Beistandes wegen, einen nützlichen Tributär in einen lästigen Alliirten zu verwandeln. Die Nachrichten, die ich aus den Häfen erhalte, zeigen keine Vorbereitungen von Seiten dieser Regierung an, und Mr. Cevallos spricht nach wie vor von ihrer Neutralität, als von einer festgesezten und anerkannten Sache, und als wollte er mich zu einer ähnlichen Sprache verleiten. Als ich ihn neuerlich über den Zustand der Häfen befragte, gewisser Gerüchte erwähnte, die darüber im Umlauf waren, und ihm sagte, ich wünschte meinem Hofe den Grund und die Veranlassung dieser Gerüchte erklären zu können, so erhielt ich zur Antwort, sie wären vollkommen grundlos; die Brittische Regierung habe die Abstellung der Seerüstungen als eine der Bedingungen der spanischen Neutralität betrachtet; er habe mir in einer offiziellen Note angezeigt, daß Spanien Verzicht darauf thue; und so verhalte es sich wirklich; alles sey auf

dem vorigen Fuß geblieben. Ich erkundigte mich hierauf nach dem Zweck der Sendung des Mr. Lebrün, hierüber schien er aber nicht geneigt, mir Auskunft zu geben. Es ist nicht bekannt, was diese Sendung zum Gegenstande hat, obgleich der Umstand, daß dieser Mr. Lebrün den Hafen von Ferrol besucht hat, auch selbst ein Marineoffizier ist, nicht zweifeln läßt, daß sie mit irgend einem Seeprojekt zusammenhange.

Nr. 38.

Mr. Frere an Lord Harrowby.

Madrid, den 5. Juli 1804.

Die Subsidien, welche dieser Hof an Frankreich bezahlt, sind bis zum Monat Mai regelmäßig mit 800,000 Dollars monatlich abgeführt worden. Jezt hat man ein neues Mittel erdacht, um Frankreich in den Stand zu setzen, die spanischen Geldquellen noch in weiterm Umfange und in einer Form zu benutzen, die durch die früher oder später eintretenden Hindernisse der Metallzufuhr nicht affizirt werden kann. Es wird zu Paris eine Anleihe von 5 Millionen Dollars für die spanische Regierung, oder, um sich richtiger auszudrücken, für die französische negotiirt, da sich schwerlich erwarten läßt, daß jemals der geringste Theil dieser Summe seinen Weg nach Spanien finden, oder zu irgend einem andern Behuf, als zur Bezahlung des stipulirten Tributs verwendet werden sollte. Man ist übereingekommen, daß das ganze Kapital nach drei Jahren erstattet werde, mit jährlichen Zinsen von 6 Prozent und 3 Prozent Kommissionsgebühren. Außerdem aber genießen die Kontrahenten noch einen besondern Vortheil, nämlich das Privilegium, so viel als das vorgeschossene Kapital beträgt, nach und nach an Dollars Abgaben-frei zu exportiren; welches wenigstens 6 Prozent ausmacht, und viel höher steigen kann. Diese Summen auf die drei Jahre vertheilt, geben, zum

niedrigsten gerechnet, 9 Prozent jährlicher Zinsen für eine unmittelbar zahlbare Schuld! Man kann sicher 10 Prozent annehmen, welches ungefähr die jetzigen Zinsen der Vales sind, die 6 Prozent tragen, und auf 36 Diskonto stehen.

Nr. 39.

Lord Harrowby an Mr. Frere.

Downing-Street, den 11. Juli 1804.

Da es der Wunsch Sr. Majestät ist, bei dem bisher gegen Spanien beobachteten System der Nachsicht, so lange als es möglich seyn wird, zu verharren, und zu diesem Ende einen neuen Versuch zu machen, der spanischen Regierung die Nothwendigkeit einer uneingeschränkten Mittheilung ihres Vertrages mit Frankreich und ihrer Absichten wegen Portugal fühlbar zu machen: so werden Sie Selbst einsehen, daß dieser Versuch nicht leicht gelingen kann, so lange als Verhältnisse persönlicher Erbitterung sich jeder unmittelbaren Unterhandlung zwischen dem Brittischen Minister und der vornehmsten Person im spanischen Ministerium widersetzen.

Nr. 40.

Mr. B. Frere*) an Lord Harrowby.

Madrid, den 29. August 1804.

Da ich durch Admiral Cochrane von der Ankunft verschiedener Verstärkungen, die durch das spanische Gebiet zu der französischen

---

*) Mr. J. H. Frere hatte in Gefolge der vorigen Depesche zu Anfange Augusts Madrid verlassen, und sein Bruder B. Frere war als Geschäftsträger zurück geblieben.

Flotte in Ferrol stießen, benachrichtiget ward, so schrieb ich dem Staats-Sekretär Cevallos die beigeschlossene Note (Beilage a.); und als ich nach einigen Tagen mit keiner Antwort versehen war, von andern Seiten her aber mit Gewißheit erfuhr, daß diese Verstärkungen marschirten, so wendete ich mich zum zweitenmale an Mr. Cevallos (Beilage b.). Ich habe noch jezt keine Antwort, halte es aber für meine Pflicht, Ew. 2c. ohne weitern Verzug mit diesem Umstande bekannt zu machen, um so mehr, da die Sache an und für sich zuverlässig, eben deßhalb aber keine befriedigende Erklärung zu erwarten ist.

Beilage a.

Mr. B. Frere an Don Pedro Cevallos.

Madrid, den 20. August 1804.

Der Generalkapitän von Gallizien wird Ew. 2c. ohne Zweifel die Vorstellungen mitgetheilt haben, die ihm der Oberbefehlshaber der vor Ferrol stationirten Brittischen Flotte über die durch das Spanische Gebiet zu der in diesem Hafen befindlichen französischen Flotte gesendeten Verstärkungen von Land und Seetruppen gethan hat. Admiral Cochrane hat mir seiner Seits die deßhalb vorgefallene Korrespondenz übermacht*); und ob ich gleich gewünscht hätte, den Grund dieser Beschwerde noch näher auszumitteln, ehe ich sie Ew. 2c. offiziell vorlegte, so schien es mir doch den Dispositionen meiner Regierung angemessener, durch Remonstrationen, wenn sie auch vorzeitig seyn sollten, einem gegen England so entschieden-feindseligen Schritte vorzubeugen, als nachher in die weit traurigere Nothwendigkeit zu gerathen, dasjenige zu thun, wozu die Gewißheit dieses Schrittes mich pflichtmäßig veranlassen würde. Auch kann ich Ew. 2c. nicht

---

*) Sie findet sich weiter unten in Nr. 57. und Beilagen.

läugnen, daß die Privatnachrichten, die mir über den Marsch französischer Soldaten von Malaga nach Ferrol zugekommen sind, den vom Admiral Cochrane erhaltenen Berichten in meinen Augen eine neue Bestätigung verleihen. Da der hiesige Hof sich jener ersten Verletzung seines Gebiets nicht widersezt hat, so ist es sehr möglich, daß Frankreich dadurch aufgemuntert ward, eine noch offnere und schreiendere zu versuchen, indem es geradezu die zur Verstärkung seiner Flotte in Ferrol bestimmte Mannschaft durch Spanien ziehen ließ. Da Admiral Cochrane mir meldet, daß er die obgedachte Korrespondenz schon meinem Hofe mitgetheilt hätte, so hoffe ich, Ew. ꝛc. werden mich bald in den Stand setzen, die Besorgnisse, die eine solche Nachricht nothwendig bei meiner Regierung erwecken muß, durch die Versicherung, daß ernsthafte Maßregeln gegen die Ausführung des Projekts genommen würden, zu heben.

Beilage b.

Mr. B. Frere an Don Pedro Cevallos.

Madrid, den 27. August 1804.

Ew. ꝛc. werden die Ungeduld nicht tadeln, mit welcher ich einer befriedigenden Antwort auf meine Note vom 20. d. M. entgegen sehe. Ich habe seitdem authentische Nachrichten von dem Durchmarsch verschiedener kleinen Detaschements nach Ferrol bestimmter französischer Truppen erhalten; und ich habe Ursache zu glauben, daß die Sache in diesem Augenblick dem hiesigen Hofe nicht unbekannt ist; sollte dies aber auch nicht der Fall seyn, so hoffe ich, bis dahin, daß nähere Untersuchungen angestellt seyn werden, wenigstens Ew. ꝛc. beruhigende Versicherung zu erhalten, daß die nöthigen Maßregeln schon ergriffen sind, um einem Mißbrauch vorzubeugen, für dessen Folgen die Spanische Regierung von jezt an allein verantwortlich seyn wird.

Nr. 41.

Lord Harrowby an Mr. B. Frere.

Downing-Street, den 29. September 1804.

Es sind Berichte vom Admiral Cochrane eingegangen, nach welchen der spanische Hof Befehl gegeben hat, ohne Zeitverlust 4 Linienschiffe, 2 Fregatten und andre kleine Fahrzeuge in Ferrol auszurüsten; ähnliche Befehle sind nach Carthagena und Cadix gegangen, von welchem leztern Hafen namentlich drei Schiffe vom ersten Range segeln sollen; und überdies ist, als ein anderweitiger Beweis feindseliger Gesinnungen, verordnet worden, die Paketboote, so wie es in Kriegeszeiten geschieht, zu bewaffnen.

In Gefolge dieser Berichte habe ich Ihnen zu eröffnen, daß Sie, sobald Sie diese Depesche empfangen, von dem Staats-Sekretär Cevallos eine Audienz begehren müssen. Sie müssen ihm die Verwunderung und das Mißvergnügen, womit diese unerwarteten und durch nichts zu rechtfertigenden Maßregeln hier vernommen worden sind, ausdrücken. Sie müssen ihm die Gründe, aus welchen Sr. Majestät bisher Anstand genommen haben, Spanien als Feind zu behandeln, ins Gedächtniß zurück rufen. Sie müssen ihm vorstellen, daß nichts dieses nachsichtsvolle Verfahren veranlassen konnte, als ein aufrichtiges Bestreben, der weitern Verbreitung der Uebel des Krieges Einhalt zu thun, und das Vertrauen zu den Versicherungen des spanischen Hofes, daß er bei der Zahlung seiner Subsidien an Frankreich nur die Absicht hatte, Zeit zu gewinnen, bis die Umstände es ihm möglich machten, Maßregeln, die mit seinem Interesse und seinen Wünschen übereinstimmender wären, zu ergreifen; — daß Sr. Majestät zu wiederholten Malen die Mittheilung der gegen Frankreich eingegangenen Stipulationen verlangt, aber blos eine unbestimmte Versicherung, wie diese Subsidien nach Verhältniß der Kosten der im Allianz-Traktat stipulirten Kontingente berechnet worden wären, zur Antwort erhalten hätten; — daß Sr. Majestät kein Mittel besäßen, um zu beurtheilen, ob die Subsidien wirklich nur das

Aequivalent der Kontingente sind, oder ob sie nicht so sehr darüber hinausreichen, daß es unmöglich ist, Spanien in einem andern Lichte als dem eines Haupttheilnehmers am Kriege zu betrachten; — daß der König daher sich in der Nothwendigkeit *befand*, sich selbst das uneingeschränkte Recht vorzubehalten, sein Betragen gegen Spanien nach der jedesmaligen Ansicht der obwaltenden Umstände zu reguliren, — daß aber die Verzichtleistung Spaniens auf alle und jede Seerüstungen ausdrücklich als eine von den unerläßlichen Bedingungen der Fortdauer der von England bewiesenen Nachsicht bezeichnet worden ist; — daß es, nach jener so bestimmten Erklärung, dem spanischen Hofe schwer geworden seyn würde, den jetzigen Seerüstungen irgend eine mit der von ihm behaupteten Neutralität vereinbare Deutung zu geben, daß es aber ganz offenbar unmöglich ist, dieses Verfahren, so wie es gegenwärtig erscheint, von keinem Versuch einer vorgängigen Erklärung unterstüzt, für irgend etwas andres als eine unmittelbar-feindselige Drohung zu halten, die Sr. Majestät die Pflicht *auflegt*, ohne weitern Verzug zu jeder zweckmäßigen Gegenvorkehrung zu schreiten, und namentlich zu der, dem vor Ferrol stationirten Admiral zu befehlen, daß er fernerhin kein spanisches Kriegsschiff in dessen Häfen aus noch einlaufen lasse.

Das gesammte Verfahren des Königes gegen Spanien bewies zur Genüge, wie ernstlich Er wünschte, Seine Schonung so weit zu treiben, als es nur irgend mit Seiner pflichtmäßigen Sorge für die Sicherheit und das Interesse Seines Volkes bestehen konnte; aber Er kann von den einmal gethanen Erklärungen nicht abgehen, noch zugeben, daß Spanien alle Vortheile der Neutralität genieße, und doch zugleich gegen Großbrittanien einen doppelten Krieg führe, indem es auf einer Seite seine Feinde mit Subsidien, deren Grenzen nicht einmal bestimmt sind, unterstüzt, und auf der andern Seite den König in den Fall sezt, einen Theil seiner Seemacht von Operationen gegen diese Feinde abzuziehen, um Rüstungen zu beobachten, die in angeblich neutralen Häfen bewerkstelliget werden.

Sie haben daher von der spanischen Regierung die unmittelbare Aufhebung aller in Rücksicht auf Seerüstungen zu Ferrol, Cadix und Carthagena, oder in Rücksicht auf Verstärkungen, die von einem Hafen zum andern gehen sollten, ertheilten Befehle zu verlangen, und dem Staats-Sekretär anzukündigen, daß, wenn Sie nicht zur Stelle eine befriedigende Antwort erhalten, Ihr Aufenthalt zu Madrid geendiget ist. Wenn man Ihnen bestimmte und unzweideutige Versicherungen gibt, daß nicht allein die gegenwärtigen Seerüstungen aufhören, sondern auch die spanischen Häfen durchaus in den Stand gesezt werden sollen, in welchem sie sich vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen England und Frankreich befanden: so versprechen Sie, diese Versicherungen Ihrem Hofe zu berichten, und nehmen Sie auf Sich, dafür zu bürgen, daß es des Königes Absicht sey, im Fall man Grund hätte zu glauben, daß sie gewissenhaft beobachtet werden würden, einen Minister nach Madrid zu schicken, um eine freundschaftliche Erörterung aller übrigen streitigen Punkte anzuknüpfen; jedoch ist wohl zu verstehen, daß eine solche Erörterung auch nicht einmal versucht werden kann, wenn der spanische Hof nicht zum voraus entschlossen ist, sich über seine Verbindungen mit Frankreich, und über das System, welches er künftig zu befolgen gedenkt, so vollständig zu erklären, daß Sr. Majestät über das zwischen Ihnen und dem Könige von Spanien bestehende Verhältniß kein Zweifel mehr bleibe. Sollte die von Mr. Cevallos Ihnen zukommende Antwort verneinend oder zweudeutig seyn, so fordern Sie Ihre Päße, und verlassen Madrid.

Nr. 42.

Lord Harrowby an Mr. B. Frere.

den 29. September 1804.

Die vorhergehende Depesche ist in der Absicht geschrieben, daß Sie in Ihrer Konferenz mit dem Staats-Sekretär ihm ausführlich vorlesen, und, wenn irgend eine schriftliche Erklärung erforderlich seyn sollte, dieselbe ganz im Sinne der darin enthaltenen Instruktionen abfassen mögen.

Nach dem jezt von Spanien gethanen Schritte ist es unmöglich, sich unbedingt auf irgend eine Versicherung, wie positiv sie auch seyn mag, zu verlassen; Sie müssen daher auf die schleunigste und zuverlässigste Weise aus Ferrol, Carthagena und Cadix zu erfahren suchen, ob die Rüstungen wirklich abgestellt, und die zu diesem Ende ertheilten Befehle in der Ausführung begriffen sind, und alle Ihnen von dorther zukommenden Nachrichten ohne Verzug hieher senden.

Daß über die jetzigen Rüstungen irgend eine Erklärung sollte gegeben werden, die Sr. Majestät bewegen könnte, sich die Fortdauer derselben gefallen zu lassen, das schien uns, aus allen möglichen Gesichtspunkten betrachtet, so wenig glaublich, daß ich auf diesen Fall gar keine Rücksicht genommen habe; sollte aber, wider alle Erwartung, irgend eine solche Erklärung Ihnen dargeboten werden, die Sie nach Ihrem Urtheil für befriedigend halten, so können Sie Ihre Abreise von Madrid so lange aufschieben, bis Sie fernere Instruktionen erhalten; Sie müssen aber in diesem Falle ausdrücklich bemerken, daß Sie nicht bemächtigt sind, in der Zwischenzeit die Vollziehung der Vorsichtsmaßregeln zu suspendiren, die Sr. Majestät bereits zu beschließen für nöthig erachtet haben.

Nr. 43.

Der General-Konsul Hunter an Lord Harrowby.

Madrid, den 5. Oktober 1804.

Ich habe die Ehre, zwei officielle Noten (Beilage a. und b.) beizuschließen, welche über die Seerüstungen zu Ferrol zwischen Mr. Frere und Don Pedro Cevallos gewechselt worden sind.

Beilage a.

Mr. B. Frere an Don Pedro Cevallos.

Madrid, den 27. September 1804.

Eine Unpäßlichkeit, die mir noch jezt nicht erlaubt, das Bette zu verlassen, hat mich abgehalten, Ew. ꝛc. früher über die Seerüstungen in Ferrol Vorstellungen zu thun. Da das gänzliche Aufhören aller Zubereitungen in den Häfen die vorzüglichste von England geforderte und von Spanien eingegangene Bedingung der Fortdauer des bisher von meinem Hofe beobachteten Systems der Schonung gewesen ist: so kann das Uebertreten dieser Bedingung, wider welches ich jezt protestire, schlechterdings nur als ein feindlicher Angriff von Seiten Spaniens und als eine Ausforderung gegen England betrachtet werden. Umsonst bemühe ich mich, diese übereilte Maßregel auf eine den Wünschen meiner Regierung angemessenere und für beide Nationen weniger betrübte Weise auszulegen. Sie wird dadurch noch drohender, daß sie in eben dem Hafen zur Ausführung kömmt, in welchem sich eine Kriegsflotte des Feindes befindet. Nachdem ich mich durch meine Protestation gegen diese Maßregel der Pflicht gegen meine eigene Regierung entledigt habe, so bleibt mir noch übrig, auch die zu erfüllen, die mir gegen die Spanische Regierung obliegt, nämlich, sie zu benachrichtigen, daß England in keinem Falle

bei diesen Rüstungen gleichgültig bleiben, noch deren Fortsetzung zugeben kann; und ich bitte Ew. ꝛc. recht dringend, bevor Sie mir eine Antwort ertheilen, die ernsthaften Folgen zu erwägen, die unvermeidlich Statt haben müssen, wenn man sich *entschlösse*, das ohnehin so schwer auf diesem Lande liegende Ungemach aller Art noch dadurch, daß man es unnöthiger Weise in einen verheerenden Krieg stürzte, zu vermehren.

Beilage b.

Don Pedro Cevallos an Mr. B. Frere.

Escurial, den 3. October 1804.

Ich habe dem Könige, meinem Herrn, von dem Inhalt Ihrer Note vom 27. v. M., worin Sie über die Seerüstungen sprechen, die nach Ihrer Meinung zu Ferrol bewerkstelliget werden, meinen Bericht erstattet. Sr. Majestät befehlen mir, Ihnen zu antworten, daß Sie nie die Absicht gehabt haben, den mit der Brittischen Regierung getroffenen Verabredungen untreu zu werden; daß die Einstellung aller Seerüstungen gegen Großbrittanien, so wie bisher geschehen, beobachtet werden soll; und daß alles, was man Ihnen im Widerspruch mit dieser Erklärung gesagt hat, ungegründet und für die Ehre der Spanischen Regierung beleidigend ist. Ich ergreife diese Gelegenheit u. s. f.

Nr. 44.

Lord Harrowby an Mr. B. Frere.

Downing-Street, den 21. October 1804.

Die Lively, Kapitän Hammond, kamm am Mittwoch Morgen (17. Oktober), begleitet von der Fama, einer spanischen mit

Dollars beladenen Fregatte, vom Rio de la Plata zu Portsmouth an, und brachte die Nachricht von einem am 5. d. M. zwischen vier Brittischen und eben so viel spanischen Fregatten vorgefallenen Gefecht, in welchem drei der leztern genommen wurden, die vierte aber unglücklicher Weise in die Luft flog.

Obgleich, nach der Lage des Ortes zu urtheilen, wo die Aktion vorfiel, diese Begebenheit wahrscheinlich zu Madrid schon bekannt seyn wird, so habe ich doch keine Zeit verlieren wollen, Ihnen diese Nachricht zukommen zu lassen, damit Sie der spanischen Regierung die Grundsätze, auf welchen die den Brittischen Schiffskommandanten ertheilten Befehle beruhen, und die Wirkungen, welche, nach der hiesigen Ansicht der Dinge, dieser Vorfall in Rücksicht auf die wechselseitige Lage beider Länder haben muß, auseinander setzen können. Da die Sache in einer zwischen dem spanischen Gesandten und mir gestern Statt gehabten Konferenz ausführlich abgehandelt worden ist, so kann ich Ihnen die Sprache die Sr. Majestät bei dieser Gelegenheit geführt wissen wollen, nicht bestimmter angeben, als indem ich Ihnen den wesentlichen Inhalt jener Unterredung mittheile.

Auf die erste Frage des spanischen Gesandten, in welchem Lichte dieser Vorfall zu betrachten wäre, antwortete ich ihm, er sey durch den ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät, alle mit Gold und Silber beladene spanische Schiffe anzuhalten, veranlaßt; dieser Befehl sey ertheilt worden in dem Augenblick, da die Nachricht von Seerüstungen in den spanischen Häfen, besonders zu Ferrol, die ohne vorhergehende Erklärung Statt gefunden, hier einging; der spanische Hof habe keine Ursache, über diesen Schritt verwundert zu seyn, da man ihm zu wiederholten Malen, und namentlich in einer Note vom 18. Februar angekündigt hätte, daß, so lange als Spanien in einer blosen Titular-Neutralität verbliebe, jede Seerüstung in den spanischen Häfen sofort der von England bewiesenen Nachsicht ein Ende machen, und diejenigen Folgen hervorbringen müßte, die ihnen deutlich bezeichnet worden wären. Ich sezte hinzu, daß unmittelbar nach Empfang

der Nachricht von den Vorbereitungen zu Ferrol Admiral Cochrane befehliget worden wäre, dem Gouverneur jenes Hafens bekannt zu machen, wie er den Auftrag erhalten, dem Ein- und Auslaufen aller Kriegsschiffe Widerstand zu leisten, und daß zu gleicher Zeit Mr. B. Frere angewiesen worden wäre, den Hof zu benachrichtigen, daß alle nöthige Vorsichtsmaßregeln von unserer Seite ergriffen werden müßten. Der spanische Gesandte bemerkte hierauf, sein Hof sey nicht von dem Befehl, die mit Gold und Silber beladenen Schiffe abzuhalten, benachrichtigt gewesen, ob man gleich, da dieses Kriegsschiffe wären, auf Widerstand von ihrer Seite hätte gefaßt seyn müssen. Ich antwortete ihm, ein solcher Befehl sey offenbar die erste und am leichtesten vorher zu sehende der angekündigten Vorsichts-Maßregeln gewesen. Uebrigens habe man es für pflichtmäßig gehalten, das Vorhaben, die von Ferrol, oder nach Ferrol segelnden Kriegsschiffe anzuhalten, bestimmt zur Wissenschaft der spanischen Regierung zu bringen, weil es dann von ihr abgehangen hätte, durch frühzeitige Befehle einem feindlichen Zusammentreffen vorzubeugen; aber die Absicht, die Geldschiffe anzuhalten, besonders vorher verkündigen zu lassen, würde fürs erste ganz unnütz gewesen seyn, weil die spanische Regierung sie doch nicht mehr hätte benachrichtigen können, überdies aber auch zweckwidrig, indem, wenn solche Benachrichtigung möglich gewesen, die Maßregel selbst dadurch aufgehoben worden wäre. Spanien, fuhr ich fort, hatte eine der Bedingungen verlezt, auf welcher die Fortdauer unserer Schonung beruhte; es wurde daher unmittelbar nothwendig, den Hülfsleistungen Einhalt zu thun, die Frankreich von Spanien empfing. Diese Hülfsleistungen waren von doppelter Art: Seerüstungen und Geld. Der König hatte bisher mit einer Mäßigung ohne Beispiel, und aus den oft erörterten Gründen, zu der Subsidien-Zahlung still geschwiegen, aber von dem Augenblick an, wo Spanien, anstatt sich auf diese Zahlungen zu beschränken, auch noch seine Seemacht mit Frankreichs Seemacht verbinden wollte, und dies Vorhaben auf die unzweideutigste Weise kund that, indem es eine beträchtliche

Flotte im Hafen von Ferrol ausrüstete, die jeden Augenblick zu einer französischen stoßen, und so den Brittischen Blokadeschiffen das Uebergewicht abgewinnen konnte, von diesem Augenblick an mußten Sr. Majestät zu jeder vernünftigen Vorsichts-Maßregel schreiten, und waren eben so vollständig berechtigt, Schätze, welche Angriffsmittel des Feindes vermehren, als Schiffe, die in Verbindung mit den seinigen segeln sollten, anhalten zu lassen. Ich versicherte ihm in den stärksten Ausdrücken, wie lebhaft Sr. Majestät den Tod so vieler braven Männer, und besonders den unglücklichen Zufall, welcher eine der spanischen Fregatten (die Mercedes) mit dem größten Theil ihrer Mannschaft zerstörte, bedauerten. Ich gab ihm zu, daß diese Fregatten nicht hätten vermeiden können, Widerstand zu thun, da sie von einer ihnen so gleichen Macht angegriffen wurden; und ich gestand ihm ohne Umschweif, daß, ob wir gleich allerdings gehofft hätten, die Geldtransporte würden in einzelnen Schiffen anlangen, und ohne Widerstand angehalten werden können, uns dennoch nicht entgangen wäre, daß diese Erwartung fehlschlagen konnte, daß wir aber, bei der Nothwendigkeit der Maßregel, uns jedem Zufall hätten aussetzen müssen. Auf die Frage des spanischen Gesandten, aus welchem Gesichtspunkte die angehaltenen Fregatten jezt betrachtet würden, antwortete ich ihm: ganz so, wie Schiffe, die bei frühern Gelegenheiten unter ähnlichen Umständen genommen wurden. Die Officiere und Gemeinen würden mit aller möglichen Achtung behandelt, und das Gold und Silber vorläufig in Sicherheit gebracht und aufbewahrt werden, bis der Ausgang der gegenwärtigen Diskussionen zwischen England und Spanien bekannt sey.

Nach diesen Erörterungen wünschte der spanische Gesandte zu wissen, ob diese Begebenheit als eine solche zu betrachten wäre, die allen weitern Unterhandlungen ein Ende machte, und den Krieg zwischen beiden Staaten konstituirte. Hierauf erwiederte ich, so würde sie keineswegs von uns betrachtet. Es sey immer noch des Königs ernstlicher Wunsch, daß der spanische Hof über seine jetzigen und künftigen Seerüstungen und über alle übrigen

worden sind, bis dieser Bericht eingeht, habe ich zu meinen frühern Instruktionen nichts hinzuzusetzen.

N. S. Nachdem diese Depesche geschrieben war, ist die Nachricht von der Ankunft der beiden Fregatten Amphion und Indefatigable mit den spanischen Fregatten Medea und Clara eingegangen.

Nr. 45.

Mr. B. Frere an Lord Harrowby.

Escurial, den 27. October 1804.

Ew. ꝛc. Depeschen vom 29. v. M. (Nr. 41 und 42) wurden mir durch den Kourier Smith am 18. d. M. zugestellt; ich begab mich ohne Zeitverlust nach dem Escurial, wo der Hof gegenwärtig residirt, und bat den Staats-Sekretär Cevallos um eine Audienz, die er mir am 21sten ertheilte. Ich sagte ihm, er würde wahrscheinlich aus seinen Briefen von England ersehen haben, daß die durch die unerwarteten Rüstungen zu Ferrol dort hervorgebrachte Sensation in der Note, die ich deßhalb vor einigen Wochen an ihn gerichtet hatte, auf keine Weise übertrieben worden war; jezt hätte ich den Auftrag, Ihm förmlich zu erklären, mit welchem Befremden und Mißfallen Sr. Majestät vernommen, daß eine Maßregel, wie diese, ohne alle vorhergehende Verabredung und ohne irgend eine Erklärung über ihren Zweck hätte beschlossen werden können; zugleich wäre ich befehliget, die unmittelbare Zurücknahme aller, wegen Vermehrung ihrer Seemacht oder Veränderung der Stellung derselben zu Ferrol oder anderswo ergangenen Verfügungen zu verlangen, und darauf zu dringen, daß alles wieder in den Zustand gesezt werde, worin es sich vor dem Kriege befand. Er antwortete mir, es walteten vielfache Mißverständnisse und Uebertreibungen in Ansehung dieser Rüstungen ob, von denen er mit großer Leichtigkeit sprach: die

Expedition hätte aus wenigen Schiffen bestanden, die früher schon ausgerüstet gewesen, und deren Bestimmung mir nicht unbekannt seyn könnte; das Projekt sey ohnedies wieder aufgegeben, und er hoffe, man werde darin keinen Grund zu Beschwerden finden. Ich erwiederte, mir sey von der Bestimmung dieser Expedition nichts weiter bekannt, als was die öffentlichen Gerüchte mich gelehrt hätten, nach welchen sie zum Gegenstande hatte, zur Unterdrückung eines Aufruhrs Truppen nach Biscaya zu führen; es hätte mir aber so unglaublich geschienen, daß man Kriegsschiffe ausrüsten würde, um Landtruppen in eine Provinz zu schaffen, die keine Häfen hätte, um sie aufzunehmen, die schon hinlänglich mit Truppen versehen, und die übrigens so gelegen wäre, daß ein Truppenmarsch zu Lande in ungleich kürzerer Zeit, als die Zubereitungen zu einer Seereise erforderten, bewerkstelliget werden könnte — daß ich es nicht gewagt hätte, einen solchen Bericht nach London zu schicken. Er versicherte mich indessen, dies sey wirklich die Absicht gewesen, und, so unsinnig die Sache auch seyn mag, der Marsch der nämlichen Truppen, die anfänglich eingeschifft werden sollten, und die sich jezt zu Lande nach Biscaya begeben, scheint seine Versicherung zu bestätigen. Ich bemerkte hierauf, daß, was auch der Zweck der Rüstungen gewesen seyn möchte, sie immer als ein Bruch des zwischen England und Spanien getroffenen Abkommens betrachtet werden müßten; und als Mr. Cevallos behaupten wollte, Spanien habe blos die Verbindlichkeit übernommen, nicht gegen Großbrittanien zu rüsten, so verwies ich ihn auf meines Bruders Note vom 18. Februar, in welcher das unbedingte Aufhören aller Rüstungen in den bestimmtesten Ausdrücken gefordert worden war. Ich sezte hinzu, daß wenn er diesen Punkt in Zweifel ziehen sollte, ich ihn auch durch die Instruktionen überführen könnte, die jener Note zum Grunde gelegen hätten, und die eben so positiv gewesen wären, als die, welche ich gegenwärtig erhalten hätte. Er protestirte gegen das Ausschweifende einer solchen Forderung, die, wie er sagte, den spanischen Hof zur tiefsten Erniedrigung führen müßte, wenn es

worden sind, bis dieser Bericht eingeht, habe ich zu meinen frühern Instruktionen nichts hinzuzusetzen.

N. S. Nachdem diese Depesche geschrieben war, ist die Nachricht von der Ankunft der beiden Fregatten *Amphion und* Indefatigable mit den spanischen Fregatten Medea und Clara eingegangen.

Nr. 45.

Mr. B. Frere an Lord Harrowby.

Escurial, den 27. October 1804.

Ew. ꝛc. Depeschen vom 29. v. M. (Nr. 41 und 42) wurden mir durch den Kourier Smith am 18. d. M. zugestellt; ich begab mich ohne Zeitverlust nach dem Escurial, wo der Hof gegenwärtig residirt, und bat den Staats-Sekretär Cevallos *um* eine Audienz, die er mir am 21sten ertheilte. Ich sagte ihm, er würde wahrscheinlich aus seinen Briefen von England ersehen haben, daß die durch die unerwarteten Rüstungen zu Ferrol dort hervorgebrachte Sensation in der Note, die ich deßhalb *vor einigen* Wochen an ihn gerichtet hatte, auf keine Weise übertrieben worden war; jezt hätte ich den Auftrag, Ihm förmlich zu erklären, mit welchem Befremden und Mißfallen Sr. Majestät vernommen, daß eine Maßregel, wie diese, ohne alle vorhergehende Verabredung und ohne irgend eine Erklärung über ihren Zweck hätte beschlossen werden können; zugleich wäre ich befehliget, *die* unmittelbare Zurücknahme aller, wegen Vermehrung ihrer Seemacht oder Veränderung der Stellung derselben zu Ferrol oder anderswo ergangenen Verfügungen zu verlangen, und darauf zu bringen, daß alles wieder in den Zustand gesezt werde, worin es sich vor dem Kriege befand. Er antwortete mir, es *walteten* vielfache Mißverständnisse und Uebertreibungen in Ansehung dieser Rüstungen ob, von denen er mit großer Leichtigkeit sprach: die

Expedition hätte aus wenigen Schiffen bestanden, die früher schon ausgerüstet gewesen, und deren Bestimmung mir nicht unbekannt seyn könnte; das Projekt sey ohnedies wieder aufgegeben, und er hoffe, man werde darin keinen Grund zu Beschwerden finden. Ich erwiederte, mir sey von der Bestimmung dieser Expedition nichts weiter bekannt, als was die öffentlichen Gerüchte mich gelehrt hätten, nach welchen sie zum Gegenstande hatte, zur Unterdrückung eines Aufruhrs Truppen nach Biscaya zu führen; es hätte mir aber so unglaublich geschienen, daß man Kriegsschiffe ausrüsten würde, um Landtruppen in eine Provinz zu schaffen, die keine Häfen hätte, um sie aufzunehmen, die schon hinlänglich mit Truppen versehen, und die übrigens so gelegen wäre, daß ein Truppenmarsch zu Lande in ungleich kürzerer Zeit, als die Zubereitungen zu einer Seereise erforderten, bewerkstelliget werden könnte — daß ich es nicht gewagt hätte, einen solchen Bericht nach London zu schicken. Er versicherte mich indessen, dies sey wirklich die Absicht gewesen, und, so unsinnig die Sache auch seyn mag, der Marsch der nämlichen Truppen, die anfänglich eingeschifft werden sollten, und die sich jezt zu Lande nach Biscaya begeben, scheint seine Versicherung zu bestätigen. Ich bemerkte hierauf, daß, was auch der Zweck der Rüstungen gewesen seyn möchte, sie immer als ein Bruch des zwischen England und Spanien getroffenen Abkommens betrachtet werden müßten; und als Mr. Cevallos behaupten wollte, Spanien habe blos die Verbindlichkeit übernommen, nicht gegen Großbrittanien zu rüsten, so verwies ich ihn auf meines Bruders Note vom 18. Februar, in welcher das unbedingte Aufhören aller Rüstungen in den bestimmtesten Ausdrücken gefordert worden war. Ich sezte hinzu, daß wenn er diesen Punkt in Zweifel ziehen sollte, ich ihn auch durch die Instruktionen überführen könnte, die jener Note zum Grunde gelegen hätten, und die eben so positiv gewesen wären, als die, welche ich gegenwärtig erhalten hätte. Er protestirte gegen das Ausschweifende einer solchen Forderung, die, wie er sagte, den spanischen Hof zur tiefsten Erniedrigung führen müßte, wenn es

ihm nicht mehr erlaubt seyn sollte, Maßregeln zu nehmen, um den Angriff eines fremden Feindes abzuwehren, oder einen Aufstand seiner eignen Unterthanen zu stillen. Ich wiederholte, daß Sr. Majestät stets geneigt seyn würden, zu Gunsten Spaniens alles Mögliche zu thun, daß dies aber eine Forderung sey, welche die Sicherheit Englands erheischte, und daß man sie gewiß nicht weiter treiben würde, als zur Erreichung dieses Endzwecks nothwendig wäre. Da ich bemerkte, daß es mir nicht gelingen würde, von dem Staats-Sekretär eine mündliche Versicherung, die irgend befriedigend wäre, zu erringen, so sagte ich ihm, meine Instruktionen bezögen sich auch noch auf einige andere wichtige Punkte, und ich würde sie ihm daher vorlesen, und alsdann, wenn er es für nöthig hielte, den summarischen Inhalt derselben schriftlich überreichen.

Bei dem Artikel, welcher die Subsidien betraf, äußerte er große Verwunderung darüber, daß man die Zahlung derselben blos als eine vorübergehende Maßregel betrachtete, und fragte mich, woher mein Hof diese Idee genommen hätte, an welcher er selbst keinen Antheil haben wollte. Ich sagte ihm, ich wüßte, daß meinem Bruder wiederholentlich Versicherungen dieser Art zu der Zeit der Unterhandlungen über den Traktat von einer Person von großem Gewicht, deren Aeußerungen er für authentisch gehalten hätte, zugekommen, und von ihm der Regierung übermacht worden wären. Mr. Cevallos wiederholte, sie hätten nie dergleichen Absichten gehabt, der Traktat sey für die ganze Dauer des gegenwärtigen Krieges geschlossen; er enthalte keinen für Großbrittanien nachtheiligen Artikel, und die Subsidien wären, wie er und Mr. d'Anduaga schon mehrmals versichert hätten, im Verhältniß zu den Kosten, welche die durch den Allianz-Traktat stipulirten Hülfsleistungen erfordert haben würden, berechnet; er hoffte, diese Versicherung würde hinreichend seyn, um uns zu befriedigen. Ich antwortete ihm, die jezt ertheilte Auskunft hätte meine Regierung schon besessen, als meine lezten Instruktionen ausgefertigt worden wären; ich müßte also schlechterdings auf etwas Gründlicheres

dringen, oder meine Pässe begehren. Um blos bei dem, was er eben gesagt, stehen zu bleiben, und die Hülfsleistungen nach dem Allianz-Traktat abzumessen, müßten sie gar keine Grenzen haben, weil ein Artikel dieses Traktats ausdrücklich verordnete, daß die Auxiliar-Macht im Nothfall mit allen ihren Kräften Beistand leisten sollte; also könnte auch den Geldsummen, die das Aequivalent für solche Hülfsleistungen vorstellen sollten, keine Grenze gesezt werden. Es war mir indessen nicht möglich, zu irgend einer bestimmtern Erklärung zu gelangen, und ich bemerkte an dem Minister bei diesem Punkte einen entschiedenern Vorsatz, nicht nachzugeben, und größern Unwillen über die an ihn gerichteten Fragen, als bei der Verhandlung über die gänzliche Abstellung der Seerüstungen.

Von den dem Admiral Cochrane zugekommenen Befehlen wegen Sperrung des Hafens zu Ferrol gegen ihre Kriegsschiffe nahm er keine weitere Kunde, als daß er mich bat, den Paragraphen noch einmal zu lesen; und als ich die Depesche ausgelesen hatte, sagte er blos, Spanien würde fernerhin mit eben der Redlichkeit zu Werke gehen, mit welcher es bisher gehandelt hätte; in Ansehung der Rüstung könnte England ganz ruhig seyn; sie sey nie von Bedeutung gewesen, und jezt schon aufgegeben worden; über die Frage wegen der Subsidien besitze die Brittische Regierung alle Aufschlüsse, die sie billiger Weise begehren könne, und es sey Zeit, daß sie ihrer Seits eine beruhigende Erklärung über ihre Absichten gebe, weil eine unruhige und stets bedrohte Neutralität, so wie Spanien jezt sie besäße, ihnen lästiger werden müßte, als der Krieg. Ich antwortete, die Gesinnungen meines Hofes gegen Spanien wären nicht weniger freundschaftlich, als sie es zu allen Zeiten gewesen; an der Unbestimmtheit des Verhältnisses beider Mächte sey Spaniens eigenes Betragen Schuld, und es wäre kein besseres Verhältniß zu hoffen, so lange sich Spanien in ein hartnäckiges Stillschweigen über einen für Englands Interesse so überaus wichtigen Gegenstand, als die Geld-Stipulationen mit Frankreich, verschlöße. Ich sagte ihm beim Weggehen,

ich hoffte, er würde nach reiferer Ueberlegung die Sache in eben dem Lichte betrachten, und mir auf die Note, welche ich ihm übergeben würde, eine genugthuendere Antwort zukommen lassen, als ich in der mündlichen Konferenz zu erhalten im Stande gewesen wäre.

Ew. ꝛc. werden zwischen dieser Konferenz und dem Datum meiner Note einen Zwischenraum von einigen Tagen bemerken, während welcher ich durch einen Rückfall verhindert wurde zu schreiben; da ich aber dem Staats-Sekretär den Inhalt meiner Instruktionen vorher schon so vollständig mitgetheilt hatte, so wird durch diesen Umstand hoffentlich nichts verloren seyn, und ich werde vermuthlich seine Antwort nicht schneller erhalten, als wenn ich die Note unmittelbar nach der Konferenz übergeben hätte.

Beilage a.

Mr. B. Frere an Don Pedro Cevallos.

Escurial, den 26. October 1804.

Dem von Ew. ꝛc. mir geäußerten Verlangen gemäß, habe ich die Ehre, Ihnen das Wesentliche der auf Befehl meiner Regierung an Sie gerichteten Vorstellung hier schriftlich zu überreichen.

Der König, mein Herr, hat die Nachricht von den in den Spanischen Häfen veranstalteten Seerüstungen mit Befremden und Mißfallen vernommen, da Er Seiner Seits seit dem Anfange des Krieges Nichts unterlassen hatte, wodurch das Unheil dieses Kriegs, in welchem der Spanische Hof, vermöge seiner Traktaten, an und für sich als Feind hätte betrachtet werden müssen, von Spanien abgewendet werden konnte. Nichts hätte Sr. Majestät bewegen können, dies schonungsvolle System zu verfolgen, als außer Ihren wohlwollenden Gesinnungen das Vertrauen auf Spaniens Versicherung, daß die Frankreich verheißnen Subsidien

blos gezahlt würden, um Zeit zu gewinnen, und bis die Umstände es der spanischen Regierung möglich machten, ein ihren Wünschen und ihrem Interesse entsprechenderes System anzunehmen. Sr. Majestät haben zu wiederholten Malen um Mittheiluug des mit Frankreich geschloßnen Traktats gebeten, und die einzige Antwort war immer eine leere und unbestimmte Versicherung, daß die Subsidien nach dem Werth der traktatmäßigen Hülfsleistungen berechnet worden wären. Aber nie sind Sr. Majestät auf eine authentische Weise in Stand gesezt worden, zu beurtheilen, ob die Subsidien wirklich nur das Aequivalent jener traktatmäßigen Hülfsleistungen sind, oder ob sie dieselben nicht dergestalt übersteigen, daß es schlechterdings unvermeidlich wird, Spanien als einen Haupttheilnehmer am Kriege zu betrachten. Bei dieser ungewissen Lage blieb dem Könige nichts übrig, als sich das vollständige Recht, sein Betragen gegen Spanien nach den jedesmaligen Umständen und Aussichten zu bestimmen, ausdrücklich vorzubehalten. Doch ließ Er zugleich wiederholt und ohne alle Zweideutigkeit erklären, daß das Aufhören aller Seerüstungen in den spanischen Häfen die unumgängliche Bedingung der Fortdauer seiner Schonung sey. Nach einer solchen Erklärung ist es unmöglich, eine Seerüstung von Spaniens Seite mit dem angeblichen Neutralitäts-System Spaniens zu vereinigen, und unmöglich, die gegenwärtige Rüstung, der nicht die geringste Erklärung voranging, nicht als eine entschieden-feindliche Maßregel zu betrachten, als eine Maßregel, die Sr. Brittische Majestät auffordert, unverzüglich alle Schritte zu thun, welche die Klugheit ihnen vorschreiben kann, und namentlich auch den, der Flotte vor Ferrol zu befehlen, sich dem Ein- und Auslaufen aller Spanischen Kriegsschiffe zu widersetzen.

Sr. Majestät haben hinreichend bewiesen, daß es Ihnen ein Ernst war, Ihre Mäßigung gegen Spanien so weit zu treiben, als eine pflichtmäßige Rücksicht auf das Interesse und die Sicherheit Ihres Volkes es nur irgend gestatten konnte. Aber Sr. Majestät werden in keinem Falle zugeben, daß Spanien die

geforderten und den nach dem frühern Abkommen zugestandenen Bedingungen, eine außerordentliche Wichtigkeit legte: so habe ich es auf mich genommen, die von ihm so sehr urgirte Abänderung zu machen. Nachdem ich diese Note überreicht hatte, kehrte ich nach Madrid zurück, um mich auf die Absendung des Kouriers vorzubereiten, und in der Zwischenzeit Mr. Cevallo's Replik zu erwarten. Als diese am 2. d. M. noch nicht eingegangen war, entschloß ich mich, abermals zu schreiben, und dringend um eine Antwort zu bitten; und sendete ihm zu dem Ende die beigeschlossene Note (Beilage d.) durch einen Kourier, der am folgenden Tage zurückkehrte, und mir die Note vom 3. d. M. mitbrachte, wovon ich Abschrift und Uebersetzung hier beifüge (Beilage e.), und in welcher nach einer sehr förmlichen Einleitung und vielem Prunk von anscheinender Bestimmtheit im Ausdruck die beiden Hauptfragen gerade da stehen bleiben, wo sie sich zuvor befanden. Ich übergab daher von neuem, noch an demselben Tage, eine kurze Note, worin ich die Bitte um Päſſe wiederholte (Beilage f.), und als auf diese keine Antwort erfolgte, sendete ich am Abend des 5. einen abermaligen Kourier nach dem Escurial, mit einer noch dringendern Erneuerung meines Antrages (Beilage g.); dieser Kourier wurde zwei Tage zurückbehalten, und kehrte diesen Morgen mit meinen Päſſen und einer sie begleitenden, hier beigeschloßnen Note (Beilage h.) zurück. In Gefolge dessen denke ich übermorgen Madrid zu verlassen, und Mr. Hunter wird mir, so bald die Umstände es nur erlauben, nachfolgen. Ich will den Kourier nicht gern einen Augenblick länger zurück halten, als nöthig ist, um Ew. 2c. mit der endlichen Entschließung des spanischen Hofes bekannt zu machen; aber ich kann nicht umhin, hinzuzusetzen, mit welchem Vertrauen ich darauf rechne, daß Sr. Majestät in dem Laufe dieser Unterhandlung nichts finden werden, was den von Mr. Cevallos mir gemachten Vorwurf der Uebereilung auf irgend eine Weise bekräftigen könnte. Wenn ich irgend etwas besorgte, so wäre es vielmehr, daß die Hoffnung, ein reiferes Nachdenken über die schlimmen Folgen eines Bruches, und die Ueberzeugung

guten Vernehmen zwischen den beiden Höfen so hinderlichen Besorgnisse beigetragen zu haben, die bisher die nothwendige Folge der unbiegsamen Beharrlichkeit waren, mit welcher Spanien sich weigerte, Sr. Brittischen Majestät eine wohlverdiente Genugthuung zu geben.

Nr. 46.

Mr. B. Frere an Lord Harrowby.

Madrid, den 8. November 1804.

Ich habe die Ehre, Ew. ꝛc. eine Abschrift und Uebersetzung der von dem Staats-Sekretär Cevallos auf meine Note vom 26. v. M. ertheilten, am 30. v. M. mir zugekommnen Antwort zu überreichen. (Beilage a.) Sie werden finden, daß diese Antwort so wenig als die beigeschloßne Depesche (Beilage b.), welche eine Abschrift der dem Chev. d'Anduaga zugefertigten Instruktion ist, irgend etwas Befriedigendes über die beiden Hauptpunkte enthält, nämlich: über die Verzichtleistung auf alle Seerüstungen, und über eine nähere Erklärung der mit Frankreich bestehenden Traktate. Im Gegentheil behauptet Mr. Cevallos, daß die über den leztern Punkt bereits mitgetheilten Data hinreichend wären, wenn England es mit seinen Beschwerden aufrichtig meinte; und in beiden Depeschen herrscht ein Ton, der mit dem einer nachgebenden und friedlichen Stimmung wenig gemein zu haben scheint. Unter diesen Umständen glaubte ich, daß mir meine Instruktionen keine weitere Wahl liessen, als die, meine frühern Anträge noch einmal mit Bestimmtheit zu wiederholen, zugleich aber um meine Pässe zu bitten, wenn man diesen Anträgen nicht Genüge leisten sollte. Dieß that ich ohne Verzug in einer Note, wovon ich Abschrift hier beifüge (Beilage c.); und da ich bemerkt hatte, daß Mr. Cevallos auf eine unbedeutende und, wie ich versichert bin, blos zufällige Differenz im Ausdruck, zwischen den von mir

geforderten und den nach dem frühern Abkommen zugestandenen Bedingungen, eine außerordentliche Wichtigkeit legte: so habe ich es auf mich genommen, die von ihm so sehr urgirte Abänderung zu machen. Nachdem ich diese Note überreicht hatte, kehrte ich nach Madrid zurück, um mich auf die Absendung des Kouriers vorzubereiten, und in der Zwischenzeit Mr. Cevallo's Replik zu erwarten. Als diese am 2. d. M. noch nicht eingegangen war, entschloß ich mich, abermals zu schreiben, und dringend um eine Antwort zu bitten; und sendete ihm zu dem Ende die beigeschlossene Note (Beilage d.) durch einen Kourier, der am folgenden Tage zurückkehrte, und mir die Note vom 3. d. M. mitbrachte, wovon ich Abschrift und Uebersetzung hier beifüge (Beilage e.), und in welcher nach einer sehr förmlichen Einleitung und vielem Prunk von anscheinender Bestimmtheit im Ausdruck die beiden Hauptfragen gerade da stehen bleiben, wo sie sich zuvor befanden. Ich übergab daher von neuem, noch an demselben Tage, eine kurze Note, worin ich die Bitte um Päffe wiederholte (Beilage f.), und als auf diese keine Antwort erfolgte, sendete ich am Abend des 5. einen abermaligen Kourier nach dem Escurial, mit einer noch dringendern Erneuerung meines Antrages (Beilage g.); dieser Kourier wurde zwei Tage zurückbehalten, und kehrte diesen Morgen mit meinen Päffen und einer sie begleitenden, hier beigeschloßnen Note (Beilage h.) zurück. In Gefolge dessen denke ich übermorgen Madrid zu verlassen, und Mr. Hunter wird mir, so bald die Umstände es nur erlauben, nachfolgen. Ich will den Kourier nicht gern einen Augenblick länger zurück halten, als nöthig ist, um Ew. ꝛc. mit der endlichen Entschließung des spanischen Hofes bekannt zu machen; aber ich kann nicht umhin, hinzuzusetzen, mit welchem Vertrauen ich darauf rechne, daß Sr. Majestät in dem Laufe dieser Unterhandlung nichts finden werden, was den von Mr. Cevallos mir gemachten Vorwurf der Uebereilung auf irgend eine Weise bekräftigen könnte. Wenn ich irgend etwas besorgte, so wäre es vielmehr, daß die Hoffnung, ein reiferes Nachdenken über die schlimmen Folgen eines Bruches, und die Ueberzeugung

von der Billigkeit der zur Abwendung desselben von unserer Seite gethanen Vorschläge möchten endlich die spanische Regierung zur Annahme derselben vermögen, daß diese Hoffnung mich veranlaßt hätte, etwas weniger entscheidend zu Werke zu gehen, als ich nach der buchstäblichen Vorschrift meiner Instruktion zu thun verpflichtet gewesen wäre.

Beilage a.

Don Pedro Cevallos an Mr. B. Frere.

St. Lorenzo, den 29. Oktober 1804.

Sobald als Sie erfahren hatten, daß Vorbereitungen zu einem Truppen-Transport im Hafen von Ferrol gemacht wurden, sendeten Sie, vermuthlich mit dem Zweck dieser Maßregel unbekannt, eine Note an mich ab, worin Sie die dadurch verursachten Besorgnisse ausdrückten, und eine Aufklärung über Spaniens Absichten verlangten. Ich gab Ihnen die, welche die Umstände zuließen, und die zu Ihrer Beruhigung vollkommen hinreichend war, und versicherte Sie zugleich, daß Sr. Mäjestät weit davon entfernt wären, das gute Vernehmen und die Freundschaft, die wir der Brittischen Regierung so oft angeboten hatten, verletzen zu wollen. Nichts wäre wohl natürlicher gewesen, als daß das Brittische Kabinet das Resultat der Vorstellungen, die von seinem Minister dem Könige, meinem Herrn, gemacht worden, abgewartet, und unterdessen Vertrauen genug zu der Redlichkeit des Spanischen Hofes gehabt hätte, um alle unauthentische Berichte von der Hand zu weisen. Zum Unglück hat es dies nicht für gut gehalten, vielmehr ohne irgend andere als kaufmännische Nachrichten, die gewöhnlich ihren Ursprung in persönlichem Interesse haben, seine Klage angestellt, und dabei die Rüstungen als Thatsache und als feindselig angenommen, ob sie gleich weder die Charakter gehabt, noch auch überhaupt nur zur Ausführung

Großbrittanien darüber zu beruhigen, daß Spanien unter dem Schein der Neutralität seine Schiffe zu Frankreichs Schiffen gesellen möchte, wenn die leztere Macht ihren Vortheil dabei fände. Daß Spanien aber auch nicht rüsten sollte, wenn es sich von irgend einer Macht beleidiget sieht, oder wenn die innere Sicherheit des Landes es fordert, das heißt dem Buchstaben und dem Geist des Traktats Gewalt anthun, und jene unveränderlichen Grundsätze, die der Auslegung der Verträge zwischen Souveräns zu allen Zeiten untergelegt werden müssen, übertreten. Auf diese Weise wäre das Schicksal einer neutralen Macht, das man bisher für das vortheilhafteste hielt, das traurigste von allen. Ihre Feinde würden sie ungestraft angreifen, ihre Unterthanen gegen sie rebelliren können, versichert, daß sie niemals Gewalt gegen sie gebrauchen dürfte. Nach jenen Grundsätzen hätte das brittische Kabinet, selbst die Realität der Rüstungen für einen Augenblick angenommen, anstatt Berichten Gehör zu geben, die nur zu leicht von solchen geschmiedet werden, welche den Frieden nicht lieben, oder bei dem Kriege zu gewinnen hoffen, den Spanischen Hof über seine Absichten befragen müssen, bevor es zu öffentlichen Aeußerungen von Verdacht und Mißtrauen schritt, die dem wechselseitigen Verhältnisse zweier Staaten jederzeit nachtheilig sind. Auf der andern Seite mußte die brittische Regierung voraussetzen, daß ihr Gesandter zur rechten Zeit, wie er es denn wirklich gethan hat, über diese vielbesprochenen Rüstungen eine Erklärung verlangen würde, die ihm denn auch diesmal vollständig ertheilt wurde, und aus welcher die brittische Regierung neuen Grund zum Vertrauen auf die Verheissungen des Königs geschöpft haben wird. In diesem Sinne habe ich dem brittischen Geschäftsträger geantwortet, als er mir die von seinem Hofe erhaltenen Depeschen vorlas. Er erneuerte die Forderung, daß ich ihm die Summe anzeigen sollte, welche unter dem Titel von Subsidien und als Aequivalent der Stipulationen des Allianz-Traktats von uns an Frankreich entrichtet wird; und ich wiederholte ihm, was ich Ihnen über diesen Punkt eröffnet habe, und was hinreichend seyn muß, wenn die

Beschwerden aufrichtig gemeint sind, und wenn man dem bekannten Charakter der Spanischen Regierung Gerechtigkeit widerfahren lassen will. England hat auch den Zweifel aufgeworfen, ob unsere Subsidien auf unbestimmte Dauer verliehen, oder auf die Dauer des gegenwärtigen Krieges bestimmt sind; und hierauf habe ich erklärt, daß sie sich nicht auf andere Kriege als den gegenwärtigen erstrecken. Ich habe ihm schließlich gesagt, daß England auf die Moralität und Redlichkeit Spaniens in Erfüllung seiner Verbindlichkeiten rechnen dürfte, ohne doch denselben eine Ausdehnung zu geben, die Spanien demüthigen und herabsetzen würde, daß Großbrittanien am meisten dabei interessirt sey, die Neutralität dieses Reiches unangetastet zu lassen, da es durch den Handel unermeßliche Summen daraus ziehe, womit es seine Flotten unterhält; daß der Nachtheil, den es durch seine übertriebenen Beschwerden und sein ungegründetes Mißtrauen gegen die Gesinnungen der Spanischen Regierung unserem Handel zufügt, sich nicht berechnen läßt, indem diese Beschwerden, von denen, welche dabei zu gewinnen hoffen, zur Publicität gebracht, den Kaufmann abhalten, seinen Geschäften den Umfang zu geben, dessen sie fähig seyn würden; daß, da Spanien die zwei Bedingungen, unter welchen Großbrittanien seine Neutralität zu respektiren versprach, Abstellung der Seerüstungen, und Verbot des Prisenverkaufs, erfüllt habe, es nun schlechterdings nothwendig werde, daß Englands Betragen gegen Spanien einen offnern Charakter annehme; und daß auf eben die Weise, wie wir feierlich erklärt haben, unsere friedlichen Verhältnisse mit England aufrecht zu erhalten, auch die brittische Regierung uns deutlich und befriedigend ihre freundschaftlichen Absichten bekräftigen müsse. Alles dies mache ich Ihnen auf Königlichen Befehl zu Ihrer Nachricht, und um davon bei ihren Konferenzen und Unterredungen mit den dortigen Ministern Gebrauch zu machen, bekannt.

Beilage c.

Mr. B. Frere an Don Pedro Cevallos.

Escurial, den 30. Oktober 1804.

Ich habe Ew. 2c. Note vom gestrigen Datum, nebst beigeschloßner Abschrift einer Depesche an Don Joseph Anduaga, erhalten. Ich sehe darin nichts, welches mich zu der Hoffnung berechtigte, meinen hiesigen Aufenthalt verlängern zu können, und ich würde mich daher auch begnügen, den Befehlen meines Hofes gemäß, meine Päsſe zur Abreise zu verlangen, wenn ich es nicht für meine Schuldigkeit hielte, zuvor noch einige falsche Vorstellungen, die Ew. 2c. Sich von den zwischen England und Spanien bestehenden Verhältnissen gebildet, zu berichtigen, um dadurch zugleich den Vorwurf eines übereilten Verfahrens, den Sie meiner Regierung gemacht haben, zu widerlegen.

Ew. 2c. sprechen von der Neutralität Spaniens, und ziehen Folgerungen daraus, gleich als wenn die beiden Höfe sich über diese Neutralität vereiniget hätten, da doch so wenig in der Note vom 18. Februar, als in irgend einem andern Theile der Korrespondenz davon jemals die Rede gewesen ist; der König, mein Herr, hat wohl der Spanischen Regierung die Bedingungen eröffnen lassen, ohne deren Erfüllung er das von ihm eine Zeit lang beobachtete System der Schonung schlechterdings nicht weiter fortsetzen könnte; aber er hat Spanien nie eine Neutralität zu verheißen gemeint, die dessen eigne Verträge mit den Feinden Sr. Majestät an und für sich unmöglich gemacht hatten. Spanien ist so behandelt worden, wie es sich selbst gesezt hatte, das heißt, auf den Fuß einer Macht, mit welcher eine Suspension der Feindseligkeiten bestand; und die auf dieser Basis getroffenen Verabredungen hatten nicht blos zum Zweck, das Ausrüsten Spanischer Kriegsschiffe und die Vereinigung derselben mit der französischen Seemacht zu verhindern, sondern überhaupt zu vermeiden, daß Spanien sich gegen England in eine bessere Offensiv- oder Defensivstellung versezte, als die, in der es sich im Anfange

des Krieges befand. Wie konnte es auch nur irgend erwarten, mit England enger verbunden zu werden, zu einer Zeit, wo die Natur seiner Verbindungen mit Englands Feinden, und die Summen, die es ihnen entrichtete, geheim gehalten wurden? Sr. Brittische Majestät haben freilich einige unbestimmte Versicherungen über den Belang dieser Summen erhalten; aber sie reichten nicht hin, um Sr. Majestät in den Stand zu setzen, über das wahre Verhältniß zwischen Spanien und England zu urtheilen, zumal, da, wenn sie gegründet waren, und der Subsidien-Traktat nichts feindliches gegen England enthielt, kein Grund zu finden ist, weßhalb dessen Mittheilung versagt wurde.

Ich habe die Ehre gehabt, Ew. ꝛc. zu unterrichten, daß nichts den König hätte bewegen können, in Seiner Nachsicht gegen Spanien fortzufahren, als Sein bekanntes Wohlwollen gegen diesen Hof, und Sein Vertrauen auf die von demselben gegebene Erklärung, daß die Zahlung der Subsidien an Frankreich blos in der Hoffnung, Zeit zu gewinnen, und so lange, bis die Umstände es ihm möglich machten, ein mit seinem Interesse und seinen Wünschen übereinstimmenderes System zu befolgen, geschah. Ew. ꝛc. scheinen nicht zu begreifen, woher ich diese Erklärung genommen habe; und ob ich gleich meinen sollte, ich hätte die Quelle derselben schon klar genug bezeichnet, um dem Verdacht, sie erfunden zu haben, zu entgehen, so will ich doch jezt noch ganz bestimmt hinzusetzen, daß es Sr. Exzellenz, der Friedens-Fürst war, der dem Gesandten Sr. Brittischen Majestät, so oft der Subsidien-Zahlung erwähnt wurde, die angeführten Versicherungen gab. Es scheint sich zwar jezt zu ergeben, daß jene Versicherungen die Spanische Regierung nicht binden sollten; aber gerade diese Auslegung derselben muß eine wesentliche Veränderung in den Ideen und künftigen Projekten meines Hofes in Ansehung Spaniens bewirken, weil dieses sich von nun an, für die ganze Dauer des Kriegs, unwiederruflich an Frankreich gebunden, und zwar durch einen Subsidien-Traktat, dessen Stipulationen es nicht eingestehen will, gebunden erklärt.

In diesem Zustande der Ungewißheit, der die natürliche Folge des von Spanien über seine Verbindungen mit Großbrittaniens Feinden beobachteten Stillschweigens ist, war der König, mein Herr, nicht verpflichtet, über die von seinem Admiral vor Ferrol erhaltnen authentischen Berichte von einer in diesem Hafen veranstalteten Rüstung erst Aufschlüsse, die Spanien geben möchte, und die es übrigens niemals gegeben hat, zu erwarten; um die von Ihm ergriffnen Maßregeln, ja noch weit entscheidendere zu rechtfertigen, war es hinreichend, daß eine Rüstung im Werk, und folglich die Bedingung verlezt war.

Ich habe mich bemüht, hier eine richtige Idee von den seit dem Anfange des Kriegs mit Frankreich zwischen diesen beiden Höfen bestandnen Verhältnissen aufzustellen, weil nur auf diese Weise ihr gegenwärtiges wechselseitiges Verfahren mit Sicherheit beurtheilt werden kann. Wenn aber Ew. ꝛc. nicht im Stande sind, mir die Versicherung zu ertheilen, daß forthin unter keiner Bedingung in den Spanischen Häfen Rüstungen Statt finden, daß die Kriegsschiffe ganz in den Stand, in welchem sie sich zur Zeit des Abkommens mit England befanden, versezt, daß weder neue Vertheilungen der Seemacht, noch Vorbereitungen irgend einer Art bewerkstelligt werden sollen; und wenn Sie mir nicht überdies über Spaniens Verbindungen mit England genugthuende Aufschlüsse geben können — so muß ich mein hiesiges Geschäft als geendigt betrachten, und es bleibt mir nur die traurige Pflicht, um die erforderlichen Päſſe für mich und meine Begleitung zu bitten, um sobald als möglich nach England zurückkehren zu können.

Ew. ꝛc. beklagen Sich übrigens, daß ich in meiner Note die Reduktion der Seemacht in den Stand, in welchem sie sich vor dem Kriege befand, verlangt habe, da sie doch, nach der frühern Uebereinkunft, in demjenigen Stande verbleiben sollte, in dem sie zur Zeit dieser Uebereinkunft gewesen war. Es ist wahr, daß in meinen Instruktionen jener frühere Zeitpunkt benannt ward; da aber der andre einmal zugestanden, und jener, wie

ich überzeugt bin, nur aus Versehen damit verwechselt worden ist: so trage ich kein Bedenken, den spätern zur Richtschnur zu nehmen, allzu glücklich, wenn diese unbedeutende Abänderung den Hindernissen, die der Erfüllung meiner Anträge im Wege stehen, ein Ende machen könnte.

Beilage d.

Mr. B. Frere an Don Pedro Cevallos.

Madrid, den 2. November 1804.

Nach den bestimmten Ausdrücken, in welchen die Anträge meiner Note vom 30. v. M. gefaßt waren, müßte ich von Ew. rc. bereits entweder eine günstige Antwort, oder Päſſe zu meiner Abreise erhalten haben. Meine Instruktionen sind so dringend, als daß ich nicht jene Anträge wiederholen, und zugleich Ew. rc. wenn Sie nicht im Stande wären, mir eine genugthuende Antwort zu ertheilen, bitten sollte, außer den bereits verlangten, auch Päſſe für Mr. Hunter und seine Familie, nebst einem Befehl an den Gouverneur wegen der uns bis an die Grenze mitzugebenden Bedeckung ausfertigen zu lassen. Der Kourier, der dieses Schreiben überbringt, wartet auf Ew. rc. Antwort, und ich hoffe, Sie werden so gütig seyn, mir solche noch heute zu ertheilen.

Beilage e.

Don Pedro Cevallos an Mr. Frere.

St. Lorenzo, den 3. November 1804.

Ich habe die beiden Noten, die Sie am 30. Oktober und 2. d. M. an mich gerichtet, erhalten, und nachdem ich davon dem Könige, meinem Herrn, Bericht erstattet, die Ehre, Ihnen

zu erklären, daß Spanien nicht aufgehört hat, von seiner treuen Beobachtung des Neutralitäts-Traktats (den Sie eine Suspension der Feindseligkeiten nennen, obgleich seit dem Traktat von Amiens der Friede zwischen England und uns nicht gestört worden ist) Beweise zu geben, und daß es alles gethan hat, um die von Seiten Englands genährten, auf unbestimmte Berichte von nie existirenden oder, in sofern sie existirten, für England nicht nachtheiligen Rüstungen gegründeten Besorgnisse zu heben. Und ob ich mich gleich in meiner Note vom 29. v. M. über alle von Ihnen abermals in Anregung gebrachte Punkte befriedigend erklärt hatte, so haben doch seine Majestät, um dem Frieden ein neues Opfer zu bringen, mir befohlen, auf ihre leztgethanen Anträge ohne Rückhalt folgendes zu antworten: Auf den 1: daß Spanien, in Folge des am 19. Oktober 1803 geschlossenen Neutralitäts-Traktates keine diesem Traktat zuwider laufenden Rüstungen verfügen wird; auf den 2: daß gegenwärtig keine größere Anzahl von Schiffen ausgerüstet ist, als zur Zeit jener Konvention; auf den 3: daß keine, die Neutralität verletzende Veränderung in der Vertheilung der ausgerüsteten Schiffe vorgenommen werden soll, wozu auch, bei vorausgesezter Neutralität, kein Grund vorhanden seyn möchte; auf den 4: daß der Subsidien-Traktat zwischen Spanien und Frankreich nichts mit unsrer Neutralität gegen Großbrittanien Streitendes enthält, und daß die Subsidien das Aequivalent der in dem Allianz-Traktat mit der französischen Republik stipulirten Hülfsleistungen ausmachen.

Da meine Antworten eben so deutlich als befriedigend sind, so hoffe ich nun auch in Ansehung der dem Anführer der Brittischen Seemacht vor Ferrol zugekommenen Befehle, das Ein- und Auslaufen der Spanischen Schiffe zu verhindern, von neuem Genugthuung fordern zu dürfen, da Sie Sich bisher über diese Spaniens Ehre beleidigende, die Ausübung seiner Autorität in seinem eignen Gebiet beschränkende Maßregel noch nicht befriedigend erklärten. Ich vermuthe, Sie werden ohne Schwierigkeit das Gewaltthätige dieser Maßregel anerkennen, so wie Ihre Billigkeit

Sie vermocht hat, die durch ihre Instruktionen veranlaßte Zweideutigkeit in Bestimmung des Zeitpunktes, der den Seerüstungen zur Richtschnur dienen soll, zu heben, und meinen auf die ausdrückliche Festsetzung des Neutralitätsvertrages gegründeten Bemerkungen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Beilage f.

Mr. Frere an Don Pedro Cevallos.

Madrid, den 3. November 1804.

Ich erhalte so eben Ew. rc. heutige Note, und bemerke mit Leidwesen, daß sie in Ansehung der beiden Hauptpunkte eben so unbestimmt und unbefriedigend, als alle vorhergehenden ist. Ew. rc. erklären sich nicht über die Frage, ob Sie Sich verbindlich machen, keine Seerüstungen überhaupt in den Spanischen Häfen vornehmen zu lassen, und verweisen mich blos auf die Ausdrücke eines Abkommens, über dessen Sinn wir keineswegs einig sind, indem Sie behaupten, daß die Verbindlichkeit, von Rüstungen abzustehen, nicht (wie ich verlange) in ihrer Allgemeinheit verstanden, sondern blos auf Rüstungen gegen Großbrittanien bezogen werden soll. Eben so sehe ich mit Bedauern, daß ich in Ansehung der Subsidien-Zahlung an Frankreich um keinen Schritt vorwärts gekommen bin. Die Antwort, welche Ew. rc. mir jezt ertheilen, ist dieselbe, die auf die ersten Vorstellungen meiner Regierung über diesen Punkt erfolgte, und es ist mir durchaus unmöglich, sie als genugthuend mitzutheilen, oder meine Bitte um Pässe zurück zu nehmen.

Beilage g.

Mr. B. Frere an Don Pedro Cevallos.

Madrid, den 5. November 1804.

Da ich aus Ew. rc. Note vom 3. d. M. ersah, daß Sie auf die im Namen meiner Regierung gethanen Anträge nichts Befriedigendes vorzutragen hatten, so bat ich an eben dem Tage aufs neue, mir die zu meiner Abreise erforderlichen Pässe zu senden. Die Ungewißheit, in der sich meine Regierung über den Erfolg meiner Unterhandlungen befindet, kann durchaus nicht länger fortdauern; und ich darf den Verzug, den ich anfänglich einer günstigen Stimmung zuschrieb, und wovon ich mir die verlangte Genugthuung versprach, nicht länger in diesem Lichte betrachten. Ich muß daher aufs feierlichste gegen dies Verfahren des Spanischen Hofes protestiren, und zugleich Ew. rc. erklären, wie ich nicht glauben kann, daß Sr. Katholische Majestät mich auf die seltsame Alternative reducirt sehen möchten, entweder ohne Pässe abzureisen, oder nach Beendigung meiner Funktionen in Madrid zu bleiben; denn für beendigt muß ich sie halten, in so fern nicht auf die Anträge meiner Regierung eine befriedigende Antwort erfolgt.

Beilage h.

Don Pedro Cevallos an Mr. B. Frere.

St. Lorenzo, den 7. November 1804.

Sr. Katholische Majestät sehen mit Leidwesen aus Ihrer Note vom 5. d. M., daß Sie den gewaltsamen Entschluß faßten, den Lauf Ihrer Funktionen zu unterbrechen, und nach Empfang der geforderten Pässe abzureisen. Sr. Majestät kann Ihnen diese Pässe nicht verweigern, und Sie erhalten solche hier, nebst denen

für den General-Konsul Hunter und dem Befehl wegen der verlangten Bedeckung; zugleich aber habe ich von Sr. Majestät den Befehl, Ihnen zu melden, daß, da die hiesige Regierung zu diesem Schritt nicht den entferntesten Anlaß, im Gegentheil jede unserm Verhältniß mit Großbrittanien angemessene Erklärung gegeben hat, sie nicht umhin kann, Sie Selbst für die Resultate Ihres übereilten Entschlusses verantwortlich zu machen.

Nr. 47.

Auszug eines Schreibens von Don Joseph Anduaga an Lord Harrowby.

London, den 4. November 1804.

Ich eile, Ew. ꝛc. zu benachrichtigen, daß ich mit dem lezten Paketboot von Lissabon eine Abschrift von Mr. Freres Note vom 27. September und von der Antwort meines Hofs auf dieselbe (Nr. 43. Beilage a. und b.) erhalten habe.

Ich kann Ew. ꝛc. nicht verbergen, welche Verwunderung die Sprache des Mr. Frere, verglichen mit dem edeln, freimüthigen und gemäßigten Styl und Ton des Spanischen Ministers, bei mir erregt hat. Mr. Frere nimmt eine Sache, deren Existenz und eigentliche Beschaffenheit er zuvor hätte untersuchen sollen, sogleich als ausgemacht an, und klagt über eine Seerüstung in Ferrol, wo nie eine solche, die seine Klage hätte rechtfertigen können, Statt fand. Wenn der König, mein Herr, im Anfange des Septembers einigen Kriegsschiffen nach Biscaya zu gehen gebot, um Truppen nach dieser Provinz zu transportiren, so waren Sr. Majestät unglücklicher Weise durch die dort ausgebrochenen Unruhen zu diesem Schritte vollkommen befugt. Mr. Frere konnte diesen Umstand nicht ignoriren, und hätte daher nie jene Rüstungen, deren Zweck so leicht errathen werden konnte, einem gehässigen Beweggrunde zuschreiben sollen. Die Brittische Regierung

hatte eben so wenig Ursache, über diese Rüstungen unruhig zu werden, da mit eben der Fregatte Najade, welche die Nachricht davon brachte, verschiedene Privatbriefe ankamen, und die wahre Absicht der Rüstungen auf eine positive und gleichförmige Weise ankündigten. Ich sprach Ew. rc. in unserer Konferenz am 24. September von diesen Briefen, und am 26. hatte ich die Ehre, Ihnen Mr. Brickdale, Obrist-Lieutenant des Regiments Hibernia, vorzustellen, der Ihnen zwei Briefe zeigte, die ihm sein Oberster unterm 5. und 11. September geschrieben hatte. Diese, von Ferrol datirten, von dem Anführer eines dort in Garnison liegenden Korps geschriebenen, und mit Einzelheiten in Betreff der Bestimmung jener Truppen, wovon sein Regiment selbst einen Theil ausmachte, angefüllten Briefe waren als glaubwürdige Zeugnisse zu betrachten, und mußten jeden Schatten eines Zweifels zerstreuen. Ja, wenn diese noch nicht hinreichend gewesen wären, so hätten spätere Briefe aus Ferrol vom 18. September Ew. rc. von den friedfertigen Gesinnungen meines Hofes aufs vollständigste überzeugen müssen, indem damals der König, mein Herr, die Seerüstungen zu suspendiren, und die zur Wiederherstellung der Ruhe in Biscaya bestimmten Truppen zu Lande dorthin zu schicken, befohlen hatte *).

*) Der übrige Theil des Schreibens enthält nichts als Tadel der Frereschen Note vom 27. September, erneuerte Protestationen friedfertiger Gesinnungen und lobpreisende Darstellungen des Verfahrens des spanischen Hofes; in allem aber kein Wort, das nicht schon in frühern Aktenstücken vorgekommen wäre.

Nr. 48.

Auszug eines Schreibens von Don Joseph Anduaga an Lord Harrowby.

London, den 11. November 1804.

(Der erste Theil des Schreibens bezieht sich auf die Wegnahme der spanischen Fregatte Mathilde) *). Ich halte es für Pflicht, Ew. 2c. zu erkennen zu geben, daß diese abermalige Verletzung des Völkerrechts die Zweifel über die Gesinnungen des

*) Zwei englische Schiffe, der Donegal und die Medusa, begegneten dieser Fregatte am 23. Oktober in den Gewässern von Cadix und bemächtigten sich ihrer nach einigen Unterhandlungen und einer kurzen Kanonade. Don Joseph Anduaga stellte diesen Vorgang in einem für die brittische Schiffskommandeurs sehr ungünstigen Lichte dar, und behauptete unter andern, sie hätten auf eine treulose Weise Feuer gegeben, wodurch zwei Matrosen der Mathilde getödtet und mehrere verwundet worden wären. Ueber diese Beschuldigungen rechtfertigte sich der Kapitän der Medusa, John Gore, durch einen ausführlichen Bericht vom 16. November, worin er zeigte, daß fast alle in dem Schreiben des spanischen Gesandten angeführte Umstände falsch gewesen waren, und unter andern den Punkt von den angeblich Getödteten und Verwundeten als eine offenbare Erdichtung verwarf. Dieser Bericht ist unter den Aktenstücken mit abgedruckt, in der gegenwärtigen Auswahl aber, seiner Weitläufigkeit wegen, und da er einen einzelnen, für die Hauptsache weiter nicht erheblichen Vorfall betrifft, weggelassen. Doch mag hier der Schluß desselben, der in verschiedener Rücksicht merkwürdig ist, seinen Platz finden.

„Diese Thatsachen sprechen für sich selbst; denn wäre es unsere Absicht gewesen, die Mathilde zu beschädigen, so würde bei der Stellung des Donegal und der Medusa eine einzige Salve sie in den Grund gebohrt haben, anstatt, daß weder Mast, noch Segel, noch Tau berührt wurde. Wenn ich es für schicklich hielte, dem Beispiel der Spanier zu folgen, und das Betragen ihrer Regierung zum Gegenstande meiner Rüge zu machen, so würden die vergangenen zwölf Monate, während welcher ich als ältester Offizier in der Station vor Gibraltar kommandirte, mir reichlichen Stoff dazu geben; und ich trage kein Bedenken, zu erklären, daß die offenbare Partheilichkeit, mit der sie unsere Feinde begünstigten, jede Strafe, die Sr. Majestät darüber verhängen mögen, verdient hat."

20 *

Brittischen Ministeriums, welche der unglückliche Vorfall vom 5. Oktober in Sr. Majestät Gemüth erregt haben muß, beträchtlich verstärken, und die Fruchtlosigkeit aller Bemühungen, mit England in freundschaftlichen Verhältnissen zu bleilben, ans Licht bringen wird.

Daß die Brittische Regierung in der ersten, durch die grundlose Nachricht von den Rüstungen in Ferrol verursachten Bestürzung, der sie sich freilich nicht so leicht hätte überlassen sollen, jene außerordentlichen Befehle ertheilte, deren unglückliche Folgen alle Höfe von Europa mit Erstaunen und Schrecken vernahmen, war ohne Zweifel ein mit den heiligsten Grundsätzen streitendes, und unter den zwischen beiden Höfen bestehenden Verhältnissen durchaus unerwartetes Verfahren; doch ließ es noch Raum für die Hoffnung, daß, zurückgekommen von jenen ersten Besorgnissen, und über die Beschaffenheit und den Zweck unserer Rüstungen besser unterrichtet, diese Regierung hinfort die Spanische Flagge verschonen, und den Ausgang der Unterhandlungen ruhig abwarten würde. Wenn statt dessen der Spanische Hof vernehmen wird, daß das Brittische Ministerium durch nichts vermocht werden kann, seinen feindseligen Maßregeln zu entsagen; daß weder das unpartheiische Verfahren, welches Sr. Majestät seit dem Anfange des Kriegs beobachteten, noch die gänzliche Einstellung aller Seerüstungen, des einzigen Klagepunkts, den England zu seiner Rechtfertigung anführt, noch die offene und gemäßigte Antwort, die auf die übertreibenden Vorstellungen des Brittischen Geschäftsträgers erfolgte, die Spanische Flagge gegen fortdaurende Beleidigungen sicher stellen können — wird man nicht endlich berechtigt seyn, zu glauben, daß England geflissentlich Angriff auf Angriff häuft, um einen Bruch zu erzwingen, den die wohlbekannten Gesinnungen des Königs von Spanien und seine beständige Bereitwilligkeit, allen Beschwerden vorzubeugen, unmöglich zu machen schienen? Ich kann es Ihnen nicht verbergen, Mylord! so sehr auch der König, mein Herr, von dem Verlangen, mit der Brittischen Regierung in freundschaftlichem Vernehmen zu bleiben, beseelt, so

sehr er selbst bereit dazu seyn mag, der Aufrechthaltung des Friedens noch neue Opfer zu bringen: so wird Er dennoch, wenn England bei dem seit einiger Zeit entwickelten System beharrt, Seine friedfertigen Neigungen unterdrücken müssen, um Sich blos durch die Sorge für die Wohlfahrt Seines Volks und für die Sicherheit Seiner Reiche bestimmen zu lassen. Es hängt noch blos von der Brittischen Regierung ab, den verderblichen Folgen eines solchen Entschlusses zuvor zu kommen, so bald sie jenen feindseligen Maßregeln entsagt, deren fernere Fortsetzung ganz Europa zum Beweise dienen würde, daß sie unwiederruflich entschieden ist, mit Spanien Krieg anzufangen.

Nr. 49.

Auszug eines Schreibens von Don Joseph Anduaga an Lord Harrowby.

London, den 22. December 1804.

Mylord! Nach den raschen und unerwarteten Schritten, durch welche der Brittische Geschäftsträger zu Madrid alle diplomatische Verbindung mit dem Spanischen Hofe aufgehoben hat, ist es vielleicht überflüssig, daß ich Ew. 2c. auf die friedfertige Stimmung, welche alle Schritte meines Hofs gegen England charakterisirte, aufmerksam mache: da ich aber, den mir ertheilten Instruktionen gemäß, jenen Geist der Eintracht, in welchem das Wesen meiner Geschäftsführung und der hervorstechende Charakterzug meines Monarchen besteht, bis auf den lezten Augenblick zu behaupten wünsche: so hielt ich es für Pflicht, noch einmal einen Versuch zu machen, das Betragen meines Hofs in seinem wahren Lichte zu zeigen. (Hier folgt nun eine kurze Erzählung der Vorgänge vom Anfang des Kriegs bis zum Monat Februar 1804, die durchaus nichts neues enthält; dann heißt es weiter:) Der Brittische Minister trug endlich meinem Hofe in einer Note vom

18. Februar die Bedingungen vor, unter welchen seine Regierung die Neutralität Spaniens anerkennen wollte. Diese Bedingungen waren, die Einstellung aller fernern Seerüstungen, und das Verbot des Prisenverkaufs auf Spanischem Gebiet. Da er keine anderen als diese verlangte, so ist es einleuchtend, daß das Brittische Ministerium sich anheischig machte, unsere Neutralität gelten zu lassen, sobald diese Bedingungen angenommen wurden. Bereit, jedes mit der Wohlfahrt seines Volkes vereinbare Opfer zu bringen, um die Vortheile eines gründlichen Friedens zu genießen, entschlossen Sich Sr. Majestät, den Verkauf der Prisen in Ihren Reichen zu verbieten; das Verbot erging am 23. März; und in Ansehung der Rüstungen wiederholten Sie die der Brittischen Regierung schon früher zugekommenen Versicherungen, deren Aufrichtigkeit durch das lebhafte Interesse, mit welchem Sr. Majestät ohne Unterlaß den Frieden zu erhalten bestrebt waren, verbürgt ward.

So stand das Verhältniß zwischen beiden Höfen, als im vergangenen September, beim Ausbruch einiger Unruhen in Biscaya, der König die Einschiffung eines Theils der zu Ferrol befindlichen Truppen, und die unverzügliche Abführung derselben nach dem Orte, wo die Ruhe gestört war, befahl. Diese Gelegenheit benuzten die Feinde Spaniens, um Lärm zu schlagen, und unter dem Vorwand beträchtlicher Seerüstungen in den Spanischen Häfen ihre falschen Besorgnisse der Brittischen Regierung mitzutheilen, indem sie ihr eine dem Interesse von England ganz fremde, zur Aufrechthaltung der Ordnung in einer Provinz von Spanien unumgänglich nöthige Maßregel in dem gehässigsten Lichte darzustellen suchten. Der Brittische Geschäftsträger, durch übertriebene Berichte von übelgesinnten Personen hingerissen, und ohne die Beschaffenheit, den Umfang und den Zweck dieser Rüstungen zu untersuchen, beschwerte sich darüber in einer Note vom 27. September, in welcher er die Sache als einen feindlichen Angriff, als eine förmliche Herausforderung gegen England behandelte, und sich andrer der Ehre meines Hofs und den zwischen England und uns bestehenden freundschaftlichen Verhältnissen gleich

unangemessener Ausdrücke bediente. So sehr aber der König, mein Herr, nach seinem ganzen bisherigen Verfahren, über diese Behandlung verwundert seyn mußte, so ließ er dennoch die harten Vorstellungen des Mr. Frere mit derjenigen Mäßigung beantworten, die der hervorstechende Zug in der Geschichte der politischen Verhandlungen seiner Regierung ist, mit einer Mäßigung, die dadurch noch merkwürdiger wurde, daß die Rüstung, die so viel Unruhe erregt hatte, die Grenzen nicht überschritt, die durch einen am 19. Oktober 1803 zwischen beiden Höfen geschlossenen Vertrag bestimmt worden waren, indem sie nicht mehr als die zur Zeit dieses Vertrages schon ausgerüstete Anzahl von Schiffen umfaßte; und was die friedfertigen Gesinnungen des Königs noch deutlicher an den Tag legte, war der, einige Tage vor dem Eingange der Beschwerden des Brittischen Geschäftsträgers bereits ertheilte, Befehl, die Schiffe nicht auslaufen zu lassen.

Die Brittische Regierung, der friedlichen Verhältnisse, die nun mehrere Monate durch zwischen ihr und meinem Souverän bestanden hatten, uneingedenk, verleitet durch die mit der Najade ihr zugekommenen übertriebenen Berichte, und was noch verwunderns-würdiger ist, ohne auf diejenigen Umstände zu achten, die ich, zum Beweise der Arglosigkeit, und zur Angabe der wahren Bestimmung dieser vermeinten Seerüstungen Ew. 2c. hatte zukommen lassen, trug ihrer Seits kein Bedenken, jenen außerordentlichen Befehl zu ertheilen, der durch seinen Charakter, wie durch seine unseligen Folgen, jedes Kabinet von Europa mit Schrecken erfüllt haben muß. — Der 5. Oktober war Zeuge des vergossenen Bluts mehrerer unschuldigen Weiber und Kinder, die dort als Opfer einer unerhörten Gewaltthätigkeit ihr Leben verloren! Und dies Blut wurde auf Befehl einer Regierung vergossen, die nachher selbst erklärt, sie sey mit Spanien nicht im Kriege begriffen.

Ehe die Nachricht von diesem schrecklichen Vorfall noch zur Wissenschaft meines Königs gelangt war, schien der Brittische Geschäftsträger sich vorgesezt zu haben, die Spanische Regierung durch alle nur erdenkliche Mittel zu erbittern. Da er sich die Grund-

losigkeit seiner Anklage, in Betreff der Seerüstungen zu Ferrol, die längst wieder aufgehört hatten, nicht verbergen konnte, so war es genöthigt, einige neue Beschwerden, die eben so wenig gegründet, und eben so wenig ernstlich gemeint seyn konnten, zu Hülfe zu rufen. Er brachte verschiedene neue Forderungen zum Vorschein, die zum Theil dem, worüber die beiden Höfe sich verglichen hatten, zuwider, zum Theil, wegen ihrer beleidigenden Tendenz, schlechterdings nicht annehmbar waren. So verlangte er von meinem Hofe das Versprechen, »keine Rüstung, von welcher Art sie auch sey, in seinen Häfen mehr vornehmen zu lassen,« obgleich seine Regierung und er selbst vorher darein gewilliget hatten, daß die Spanische Marine auf dem Fuß erhalten werden könnte, auf welchem sie sich zur Zeit des oben erwähnten Vertrages befand. So behauptete er ferner, daß Sr. Majestät sich beständig geweigert hätten, über ihre Verbindungen mit Frankreich befriedigende Aufschlüsse zu geben, und daß, ohne diese Aufschlüsse zu erhalten, die Brittische Regierung nie in die Neutralität Spaniens hätte willigen können. Und so verlangte er endlich in einem gebieterischen Tone die Mittheilung unseres Vertrages mit Frankreich, ohne auch nur erklären zu wollen, was die fernern Entschlüsse seines Hofs seyn würden, wenn Sr. Majestät diese Forderung Statt finden ließen.

Der König, mein Herr, hätte diese außerordentlichen Zumuthungen mit Recht unbeantwortet lassen können. Die Falschheit der Voraussetzungen, worauf sie sich gründeten, und die vorhergehenden Schritte der Brittischen Regierung, welche unter den von ihr selbst bestimmten Bedingungen der Anerkennung unserer Neutralität die Mittheilung unseres Vertrages mit Frankreich nicht begriffen hatte, würden den König berechtigt haben, eine Forderung, wie diese, mit Stillschweigen zu übergehen. Ew. rc. ist bekannt, daß unmittelbar nach dem Abschlusse des Subsidien-Traktats die Brittische Regierung meinem Hofe Vorstellungen thun ließ, deren Zweck keineswegs war, eine vollständige Mittheilung der Stipulationen dieses Traktates zu verlangen, sondern vielmehr zu erklären,

»daß die Leistung der Geldbeiträge, so wie sie in dem mit Frankreich geschlossenen Vertrage stipulirt war, durchaus als eine Subsidien-Zahlung betrachtet werden müßte.« Diese Ausdrücke, dieselben, deren sich der Brittische Minister in seiner Note vom 13. December v. J. bediente, beweisen unwidersprechlich, daß seine Regierung damals mit dem Inhalt des angeführten Traktates vollkommen bekannt gewesen seyn muß. Denn, könnte sonst wohl Mr. Frere diese Sprache geführt haben, zumal, da er in eben der Note erklärt hatte, »daß seine Regierung geneigt seyn würde, über geringfügige Geldaufopferungen, die keinen bedeutenden Einfluß auf die politischen Verhältnisse besorgen ließen, hinweg zu sehen.« Wenn die Brittische Regierung also damals schon den Betrag der Summen, welche Spanien an Frankreich zu entrichten hatte, kannte, wie können sie ihr denn jezt verborgen seyn? Und zu welchem Ende verlangt sie Aufschlüsse über ein Geheimniß, das niemals für sie eins war? — Ja, wären wirklich die Verpflichtungen Sr. Majestät gegen Frankreich, in Rücksicht der Subsidien, noch jezt ein Geheimniß für England, so wäre es nicht weniger wahr, daß England jezt nicht mehr das Recht hat, einen vollständigen Aufschluß über diesen Punkt als eine für die Aufrechthaltung des Friedens unumgängliche Bedingung zu fordern. Wenn die Brittische Regierung so viel Werth darauf legte, daß sie nur unter dieser Bedingung die Neutralität Spaniens hätte anerkennen wollen, so mußte sie sich damals darüber erklären, als auf das dringende Verlangen meines Hofes die Basis einer gründlichen und dauerhaften Neutralität festgesezt ward. Da es damals nicht geschehen war, so verlor sie ihr Recht, es zu verlangen; denn sonst wäre jener Vertrag, wodurch die wesentlichen Bedingungen der Neutralität festgesezt wurden, und der keinen andern Zweck hatte, als alles Schwankende in dem Verhältnisse zwischen den beiden Höfen aus dem Wege zu räumen, ganz illusorisch gewesen, weil England immer die Freiheit behielte, noch neue Bedingungen zu den schon eingegangenen zu fügen. Hieraus folgt, daß die Brittische Regierung, so lange als die beiden Bedingungen wegen

der Rüstungen und wegen des Prisenverkaufs genau beobachtet wurden, nicht befugt war, eine nähere Erklärung über die Subsidien-Stipulation als den Preis ihres Anerkennens der Spanischen Neutralität zu verlangen.

Trotz aller dieser Gründe, vermöge welcher der König sich aller Antwort auf ein solches Ansinnen überheben konnte, entschloß Er sich dennoch, dem Mr. Frere eine ausführliche und genugthuende ertheilen, und dieselbe Versicherung, die ich auf Seinen Befehl der Brittischen Regierung gegeben, erneuern zu lassen: nämlich, daß die durch den Subsidien-Vertrag bestimmten Geldleistungen blos das Aequivalent der nach dem Traktat von 1796 von Spanien zu stellenden Schiffe und Truppen sind, und daß sich in jenem Vertrage kein für England nachtheiliger oder den Gesetzen der Neutralität widersprechender Artikel befindet. Diese gemäßigte, offene und befriedigende Antwort meines Hofes diente blos dazu, den Brittischen Geschäftsträger zu neuen Beschwerden zu reitzen, mit denen er zugleich das Verlangen, ihm *Reisepässe* zu geben, verband. Sr. Majestät, Ihren gemäßigten Grundsätzen unabänderlich getreu, bemühten sich, durch alle mit ihrer Würde vereinbare Mittel den Folgen eines so außerordentlichen Schrittes vorzubeugen, und ließen ihm von neuem, sowohl über die Subsidien, als über die Rüstungen, die freundschaftlichsten und offensten Versicherungen geben; aber alle diese Bemühungen waren fruchtlos. Da man endlich inne ward, daß er auf seinem Vorhaben, Madrid zu verlassen, hartnäckig bestand, indem er in einem Zeitraum von sieben Tagen viermal seine Päße gefordert, und sogar gedroht hatte, ohne Päße zu reisen, oder als Privatmann in Madrid zu bleiben, so sah Sich Sr. Majestät genöthigt, seinem Verlangen Genüge zu leisten, so unangenehm auch die Folgen seyn mochten, die einen so übereilten Schritt nothwendig begleiten mußten.

Zu eben der Zeit, da dieser unerwartete Schlag den König beinahe aller bis dahin genährten Hoffnungen beraubte, wurde sein Herz durch die Nachricht von der schrecklichen Begebenheit

des 5. Oktobers zerrissen. Obgleich die Einstimmigkeit aller Berichte diese Begebenheit außer Zweifel sezte, so wollten doch Sr. Majestät, zumal da es an einer offiziellen Anzeige noch mangelte, nicht aufhören, sie in Zweifel zu ziehen; wenigstens konnten Sie Sich nicht überreden, daß ein Angriff dieser Art auf Befehl der Brittischen Regierung geschehen seyn sollte. Sie haben mir daher befohlen, über das Anhalten der Spanischen Fregatten, über die dieserhalb den Brittischen Schiffskommandeurs ertheilten Instruktionen, und über die Beweggründe, welche den Brittischen Geschäftsträger vermochten, alle Kommunikation mit dem Spanischen Ministerium aufzuheben, kategorische Erklärungen zu fordern.

Ungeachtet so vieler zusammentreffenden ungünstigen Umstände, konnte der König sich noch immer nicht entschließen, irgend eine Maßregel, die einer Feindseligkeit ähnlich gesehen hätte, zu ergreifen; so sehr lag Ihm die Fortdauer des Friedens am Herzen! Nur, als Er endlich von der an Seinen Fregatten auf ausdrücklichen Befehl der Brittischen Regierung verübten Gewaltthätigkeit die authentische Bestätigung erhielt, gebot Ihm die Sorge für das Interesse Seines Volkes, Repressalien zu gebrauchen, und auf alles Brittische Eigenthum in seinen Staaten Beschlag zu legen. Wenn aber auch das von England seit einiger Zeit angenommene System einen Bruch zwischen beiden Staaten unvermeidlich zu machen scheint, so ist der König, mein Herr, doch immer noch geneigt, auf jedes mit der Würde seiner Krone und der Sicherheit seines Reiches nur irgend vereinbare Ausgleichungsmittel zu achten. Sollte troz dieser friedlichen Erklärung die Brittische Regierung sich entschließen, Sr. Majestät förmlich den Krieg anzukündigen, so werden Sie, auf die Treue Ihrer Unterthanen und Ihre gute Sache vertrauend, die Macht, welche die Vorsehung zur Vertheidigung Ihres Volkes in Ihre Hände gelegt hat, zu gebrauchen wissen, und dem Schicksal des Krieges die Entscheidung eines Streites überlassen, welchen der König nicht veranlaßt hat, und dessen Folgen Er daher Sich nie vorzuwerfen haben wird.

Dritter Abschnitt.

Korrespondenz mit den Admirälen.

Nr. 50.

Die Lords von der Admiralität an den Vice-Admiral Lord Nelson.

Den 18. Mai 1803.

Da es äußerst wichtig ist, daß Ew. ꝛc. auf das Betragen des spanischen Hofes im gegenwärtigen Zeitraum ein wachsames Auge haben, so werden Sie Ihre Aufmerksamkeit besonders auf das richten, was in den spanischen Häfen am mittelländischen Meere, wie auch zu Cadix vorgeht, und Sich von Zeit zu Zeit möglichst sichere Nachrichten darüber zu verschaffen suchen. Sie werden Sorge tragen, daß durch die unter Ihrem Kommando stehenden Schiffe den spanischen, sowohl Kriegs-, als Handelsschiffen, so lange sie sich auf eine einer neutralen Nation zukommende Weise betragen, keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. So sehr es aber auch die Absicht ist, jede Feindseligkeit gegen diese Macht zu vermeiden, so nöthig ist es doch, daß Sie nicht dulden, daß irgend

eine spanische Flotte in einen französischen Hafen einlaufe, oder mit französischen oder holländischen Schiffen auf irgend eine Weise gemeinschaftliche Sache mache.

Nr. 51.

Sir E. Pellew an Admiral Cornwallis.

Vor Cape Prior, den 24. August 1803.

Ich habe die Ehre, Ihnen Abschrift von einer zwischen Kapitän J. Wallis von Sr. Majestät Fregatte Najade und dem zu Corunna residirenden General-Kapitän der Provinz Gallizien geführten Korrespondenz mitzutheilen, wie auch von meinen dem Kapitän Wallis ertheilten Befehlen, sich in jenem Hafen mit Wasser zu versehen, nachdem sich der Kapitän bereit erklärt hatte, das Schiff mit dem Nöthigen versorgen zu lassen. Ich bin so glücklich, Ihnen melden zu können, daß diese Korrespondenz, die Anfangs ein etwas unfreundliches Ansehen gewann, zulezt doch freundschaftlich endigte, indem der Gouverneur zu erkennen gab, daß es ihm leid thue, die Offiziere nicht ans Land kommen lassen zu können, und sich höflich darüber entschuldigte. Ich hatte bei der ganzen Sache zwei verschiedene Absichten; Einmal, einen unmittelbaren und zusammenhängenden Bericht über den Zustand und die wahrscheinlichen Zwecke der französischen Flotte zu Ferrol zu erhalten; und dann, den Mars mit Wasser zu versorgen, so daß er die Station halten möchte, so lange seine übrigen Vorräthe dauern. Diese lezte Absicht habe ich nicht erreicht; die Fregatte hat nur 30 Tonnen erlangen können, und bei dem unverkennbaren Einfluß, den die französischen Offiziere über den General-Kapitän ausüben, glaube ich nicht, daß er der Najade verstatten wird, sich zum zweitenmal mit Wasser zu versehen. In Ansehung des ersten Gegenstandes gelang es uns besser. Ich weiß jezt, daß sehr bestimmte Befehle von Madrid ergangen

sind, nicht blos, die ganze zu Ferrol befindliche spanische Flotte in Stand zu setzen, sondern auch die französische mit allem und jeden, was zur vollständigen Ausrüstung erforderlich seyn kann, zu versehen, und ihr zu gestatten, alle in den spanischen Häfen vorzufindende Franzosen zum Seedienst zu pressen. Zugleich vernehme ich aber, daß das Arsenal in jeder Rücksicht schlecht versehen ist, und daß es kaum Schiffsmunition genug enthält, um die französischen allein zu versorgen.

Nr. 52.

Sir Robert Calder an Admiral Cornwallis.

Vor Corunna, den 12. September 1805.

Kapitän Prowse berichtet, daß die Spanier Befehl erhalten haben, hier vier Linienschiffe auszurüsten; und man sezt hinzu, Frankreich habe sie zum Beistand aufgefordert, und es sey zu fürchten, sie möchten gezwungen werden, gegen England Krieg zu erklären. Wenn ich nach ihrem Betragen gegen diese unsre Flotte urtheilen soll, so scheint es mir nicht zweifelhaft, daß etwas dieser Art zwischen Spanien und Frankreich verhandelt wird; ich habe daher auch den Fregatten beständig den Befehl gegeben, zu Corunna nicht Anker zu werfen. Ich trug neulich dem Kapitän Prowse auf, sein Boot in eine Bucht zu senden, um einigen Sand dort holen zu lassen; das Boot hatte kaum gelandet, als ein Offizier mit einem Detaschement ankam, um die Mannschaft fortgehen zu heißen; nach einigem Wortwechsel sagte endlich der Offizier, (der ein Irländer war) »sie möchten den Sand nehmen; sein Befehl sey aber, sie gleich zum Abmarsch anzuhalten.« Ein Umstand, der meine Meinung von den feindlichen Vorbereitungen der Spanier noch verstärkt, ist der, daß sie mit vieler Thätigkeit die Kanonen auf den Batterien in Stand setzen; sie behaupten auch, die Franzosen bedrohten sie, 40,000 Mann sogleich in

Nr. 56.

Admiral Cochrane an Lord Melville.

den 24. Juni 1804.

Was ich vermuthete, geht in Erfüllung. Die Franzosen machen ihr Schiffsvolk vollzählig durch Verstärkungen, die aus ihren Häfen am Meerbusen abgehen; während daß sie ihre Soldaten durch Spanien von Malaga aus erhalten.

Nr. 57.

Kontre-Admiral Cochrane an Mr. W. Marsden (Admiralitäts-Sekretär).

Vor Ferrol, den 19. August 1804.

Da die französischen Schiffe fortdaurend Verstärkungen von Frankreich aus zu Lande bekommen, so hielt ich es für Pflicht, an den Generalkapitän von Gallizien ein Schreiben zu erlassen, wovon ich, wie von seiner Antwort, hier Abschrift beifüge. Aus der leztern werden Sie ersehen, wie wenig Hoffnung vorhanden ist, daß diesen beständigen Durchmärschen nach Ferrol ein Ziel gesezt werden sollte.

Beilage a.

Kontre-Admiral Cochrane an Don Francisco Octaraneo, General-Kapitän von Gallizien.

Am Bord des Northumberland vor Ferrol, den 19. Juli 1804.

Ich finde es nöthig, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß die französische Regierung neuerdings Soldatentrupps von Malaga aus durch Spanien geschickt hat, um ihre im Hafen von Ferrol

Nr. 55.

Kontre=Admiral Cochrane an Lord Melville.

Vor Ferrol, den 13. Juni 1804.

Ew. ꝛc. werden aus dem beiliegenden Schreiben ersehen, daß die Franzosen alles mögliche thun, um ihre zu Ferrol und Corunna liegende Flotte in Bereitschaft zu setzen. Die Verstärkung die gegen den 22sten ankommen muß, wird viel dazu beitragen, indem sie bisher ganz ohne Seesoldaten waren. Ich zweifle keineswegs, daß auf demselben Wege auch Matrosen anlangen werden, wenn man solche nicht etwa in kleinen Schiffsgefäßen über den Meerbusen (von Biscaya) setzen, und in den äußern Häfen landen läßt, von da sie sich alsdann zu Lande nach Ferrol begeben werden. In wie fern die Spanier ihrer Neutralität treu geblieben sind, indem sie 300 Franzosen den Durchmarsch von einem Ende Spaniens zum andern, mit der Absicht, die Flotte zu Ferrol zu bemannen, verstatteten, darüber will ich mir kein Urtheil anmaßen.

Beilage zu Nr. 55.

Zu St. Ander befinden sich 13 Böte, die den Franzosen zugehören. Jedes Boot hält 26 Mann, blos mit kleinem Gewehr bewaffnet. Sie stehen unter dem Kommando eines Seeoffiziers, und kommen von Bayonne; die Fahrzeuge sind mit Segeltuch, Schiffstauen u. s. f. beladen; welches alles zu Lande weiter geschafft wird, um die französische Flotte in Ferrol auszurüsten; Sechs andre Böte werden von einer Stunde zur andern erwartet. Die Mannschaft soll zum Dienst auf der Flotte bestimmt seyn; die Fahrzeuge werden verkauft.

Nr. 56.

Admiral Cochrane an Lord Melville.

den 24. Juni 1804.

Was ich vermuthete, geht in Erfüllung. Die Franzosen machen ihr Schiffsvolk vollzählig durch Verstärkungen, die aus ihren Häfen am Meerbusen abgehen; während daß sie ihre Soldaten durch Spanien von Malaga aus erhalten.

Nr. 57.

Kontre-Admiral Cochrane an Mr. W. Marsden (Admiralitäts-Sekretär).

Vor Ferrol, den 19. August 1804.

Da die französischen Schiffe fortdaurend Verstärkungen von Frankreich aus zu Lande bekommen, so hielt ich es für Pflicht, an den Generalkapitän von Gallizien ein Schreiben zu erlassen, wovon ich, wie von seiner Antwort, hier Abschrift beifüge. Aus der leztern werden Sie ersehen, wie wenig Hoffnung vorhanden ist, daß diesen beständigen Durchmärschen nach Ferrol ein Ziel gesezt werden sollte.

Beilage a.

Kontre-Admiral Cochrane an Don Francisco Octaraneo, General-Kapitän von Gallizien.

Am Bord des Northumberland vor Ferrol, den 19. Juli 1804.

Ich finde es nöthig, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß die französische Regierung neuerdings Soldatentrupps von Malaga aus durch Spanien geschickt hat, um ihre im Hafen von Ferrol

liegende Flotte zu verstärken, und daß sie jezt auf ähnliche Art und in gleicher Absicht Matrosen Truppweise, zu 10 bis 15 auf einmal, längs der Küste, von Rochefort und Bayonne aus abgehen läßt. Eine Division ist bereits zu Ferrol angelangt; die andre befand sich am 12. d. M. zu St. Ander. Da es den eingeführten Regeln des Völkerrechts schnurstraks zuwiderläuft, ein solches Verfahren in einem neutralen Staate zu begünstigen, so hoffe ich, ich werde blos Ew. rc. darauf aufmerksam machen dürfen, um überzeugt zu seyn, daß Sie den fernern Durchmarsch dieser Mannschaft durch die unter Ihrem Gouvernement stehende Provinz verhindern, auch gegenwärtige Requisition den übrigen Gouverneurs der Provinzen zwischen dieser und der französischen Gränze mittheilen werden, damit einer so offenbaren Neutralitätsverletzung durch zweckmäßige Maßregeln vorgebeugt werde. Ich bitte Ew. rc. auch, dieses mein Schreiben dem Ministerium zu Madrid vorzulegen.

Beilage b.

Der General-Gouverneur von Gallizien an den Kontre-Admiral Cochrane.

Corunna, den 21. Juni 1804.

Ich habe Ew. rc. Schreiben vom 19. d. M. betreffend die Ihnen zugekommenen Nachrichten wegen der zur französischen Flotte in Ferrol gesendeten Truppen und Matrosen, erhalten. Da ich erst sehr neuerlich die Stelle eines General-Kapitäns angetreten habe, so kann ich für jezt blos Ew. rc. versichern, daß ich in allen Fällen dieser Art die nöthigen Vorkehrungen treffen, und nach den Grundsätzen der Neutralität verfahren werde, welche zu beobachten mein Wunsch und der mir ausdrücklich zugekommene Befehl des Königs, meines Herrn, mich auffordert; mit

heutiger Post habe ich übrigens Sr. Majestät Ministern den Inhalt Ihres Schreiben, wie Sie begehrten, mitgetheilt.

Nr. 58.

Kontre-Admiral Cochrane an Admiral Cornwallis.

Vor Ferrol, den 3. September 1804.

Ich habe so eben einen Bericht von dem Zustande der französischen Flotte zu Ferrol, wie auch von dem der spanischen Schiffe, erhalten. Aus diesem und andern Umständen schließe ich, daß mehr als gewöhnliche Anstrengungen gemacht werden, um diese Flotten zum Dienst fähig zu machen. Eine Anzahl Soldaten kam gestern Nacht wieder von Frankreich an, und weit mehrere noch sind unterweges. Auch 200 Kanonier sind neuerlich zur Flotte gestoßen.

(Einschluß.) Liste der spanischen Schiffe, die zu Ferrol ausgerüstet werden. Neptun 74 Kanonen — St. Augustin 74 — Monarch 74 — Vengance 36 — Fruesko 40 — Bregela, Proviantschiff — Urgniso 24, Korvette. — Sie werden für 3 Monate proviantirt. Don Caetano Balder führt diese Flotte an.

Nr. 59.

Kontre-Admiral Cochrane an Lord Melville

Vor Ferrol den 5. September 1804.

Es sind so eben Befehle angekommen, um die in der beigeschlossenen Liste (S. Nr. 58.) benannten Schiffe so schleunig als möglich auszurüsten. Dies, verbunden mit der Nachricht,

21 *

daß zwei Dreidecker von Cadix, denen andre folgen sollen, nach den hiesigen Häfen segeln, und mit dem Umstande, daß die hiesigen Schiffe nur auf 3 Monat mit Lebensmitteln versehen werden (ungeachtet man sie für Amerika bestimmt sagt), *läßt* mich vermuthen, daß ihre Absichten nicht die friedlichsten sind. Ich habe daher dem Illustricus befohlen, geradesweges nach Plymouth zu segeln, ohne sich bei Quessant aufzuhalten. Sollten die Spanier feindliche Absichten gegen England haben, so kann hier in Einem Monat folgende Macht vereiniget seyn: 3 Linienschiffe vom ersten Range von Cadix; 3 Schiffe von 74 Kanonen, die man hier ausrüstet; 5 französische Linienschiffe; überhaupt also 11 Linienschiffe. Die Finanzen dieses Landes befinden sich in der Ebbe. Man erwartet nur die Ankunft der mit Gold und *Silber* beladenen Fregatten, um eine andre Stellung anzunehmen. Ich kann nicht begreifen, daß Spanien, selbst wenn es mit Amerika in Krieg geriethe, so viel Linienschiffe nöthig haben sollte; denn zu Cadix und Carthagena sind ähnliche Befehle *gegeben*. Die Zeit, wo ihre Schiffe segelfertig seyn werden, trifft mit der, zu welcher sich die französischen in gleicher Lage befinden möchten, zusammen; alsdenn können auch die Linienschiffe von Cadix angelangt seyn; alles vereinigt sich, um glauben zu *machen*, daß sie irgend einen gemeinschaftlichen Zweck haben. Beständig kommen jezt Soldaten für die französische Flotte zu Ferrol aus Frankreich an; und weit mehrere sind noch unterwegs.

Nr. 60.

Kontre-Admiral Cochrane an Lord Melville.

Vor Ferrol, den 11. September 1804.

Ich habe mich gezwungen gesehen, den Illustrious *zurück* zu behalten, da über die feindlichen Absichten Spaniens kein Zweifel mehr Statt finden kann. Mr. Frere wird Ew, rc.

benachrichtigen, daß Spanien sich mit Amerika verglichen hat; so daß also die Bestimmung der Expedition für Amerika jezt nicht mehr vorgeschüzt werden darf. 3000 Mann sollen sich hier einschiffen. Ich höre, daß die ganze Expedition in 14 Tagen segelfertig seyn wird.

Nr. 61.

Kontre-Admiral Cochrane an Mr. Marsden.

Vor Ferrol, den 11. September 1804.

Ich bitte Sie, die Lords von der Admiralität zu benachrichtigen, daß ich, in Gefolge der feindseligen Aussichten von Seiten der französischen und spanischen Flotten zu Ferrol, für nöthig erachtet habe, den Illustrious zurück zu behalten. Es ist weiter kein Zweifel mehr, daß die französischen, spanischen und holländischen Kriegsschiffe eine Vereinigung beabsichtigen; und da man überdies drei Linienschiffe von Cadix erwartet, so werden die Lords es hoffentlich billigen, daß ich die unter meinen Befehlen stehenden Schiffe möglichst zusammen ziehe.

Nr. 62.

Kontre-Admiral Cochrane an Admiral Cornwallis.

Vor Ferrol, den 19. September 1804.

Ich habe den Majestic mit Wasser versehen lassen, und werde ihn, wenn nichts besonders vorfällt, in Gemäßheit des Befehls der Admiralität nach den Dünen schicken. Es ist mir unmöglich, zu sagen, in welchem Stande sich jezt die spanische Flotte befindet; in wenigen Tagen muß sie Befehle vom Hofe erhalten. Ich

werde den Ganges und Illustrious nicht eher nach Plymouth absenden, als bis ich neue Befehle dieserhalb bekomme; denn ich glaube nicht, daß nach dem Abgange derselben die übrigen drei Schiffe sicher seyn würden, wenn von Madrid der Befehl einginge, die spanische Flotte auslaufen zu lassen; dies kann in 24 Stunden geschehen, wenn sie einen Angriff gegen die meinige zur Absicht haben.

Nr. 69.

Kontre-Admiral Cochrane an Lord Melville.

Vor Ferrol, den 20. September 1804.

Ich füge hier Abschriften von Aktenstücken bei, die ich gestern an Admiral Cornwallis gesendet habe. Ich empfing seitdem eine Antwort von dem Generalkapitän der Marine auf mein *leztes* Schreiben; daß diese Antwort ausweichend ist, wird Ew. ꝛc. nicht entgehen, so wie ich nicht unbemerkt lassen kann, daß das Zurückziehen der Schiffe ins Arsenal ein bloßes Blendwerk ist, weil sie dort eben so segelfertig seyn können, als wenn sie *im Hafen* vor Anker lägen. Der größte Theil des Schiffsvolks befindet sich in der Nachbarschaft von Ferrol; es heißt, man hat ihnen Urlaub bis zum 15. k. M. gegeben. Sie können aber zu jeder Zeit in wenig Stunden versammelt werden.

Beilage a.

Kontre-Admiral Cochrane an den General-Kapitän der Marine zu Ferrol.

Am Bord des Northumberland den 14. September 1804.

Da mir die politischen Verhältnisse bekannt sind, in welchen Großbrittanien und Spanien gegen einander stehen, so war ich

nicht wenig erstaunt, zu vernehmen, daß die Marine-Departements dieses Landes Befehl erhalten hatten, ihre Seemacht zu verstärken, und Flotten auszurüsten, auf eben die Weise, wie es jezt im Hafen zu Ferrol wirklich geschieht. Da Spanien in keinen auswärtigen Krieg verwickelt ist, so halte ich es für meine Pflicht, hierüber eine Erklärung zu verlangen, und das um so mehr, als sich in dem Hafen von Ferrol fünf französische Linienschiffe, wie auch ein holländisches, befinden, deren Offiziere, wie ich höre, versichern, daß sie in Gemeinschaft mit der spanischen Flotte auszulaufen gedenken; ein Umstand, der durch ihre neuerlichen Vorbereitungen bestätigt zu werden scheint. — Die Lage, in der ich mich, als Anführer einer Division von Schiffen Sr. Brittischen Majestät, befinde, fordert mich auf, Ew. rc. zu befragen, ob diese Nachrichten gegründet sind; denn, sollten die Flotten wirklich gemeinschaftlich auslaufen, so bin ich entschlossen, die französische und holländische anzugreifen, und hoffe von Seiten der spanischen keinen Widerstand zu finden, indem solches zu Folgen führen könnte, die für das bisher zwischen beiden Höfen bestandene, und von mir stets mit Sorgfalt beobachtete gute Vernehmen gefährlich seyn würden. So gern ich lezteres auch fernerhin aufrecht erhalten möchte, so geht doch die Pflicht, die Ehre und Würde meines Vaterlandes zu behaupten, allen andern Rücksichten vor, und ihr muß ich Genüge leisten.

Beilage b.

Der General-Kapitän der Marine zu Ferrol (Felix de Texada) an den Kontre-Admiral Cochrane.

den 15. September 1804.

Ich empfing heute Ew. rc. Schreiben von gestern, worin Sie von mir eine Erklärung über die in diesem Hafen vorgenommenen Seerüstungen verlangen, und mir melden, daß Sie

entschlossen sind, die hier befindlichen französischen und holländischen Kriegsschiffe anzugreifen, wenn sie mit den spanischen gemeinschaftlich auslaufen sollten. In Ansehung des ersten Punktes trage ich kein Bedenken, Ihnen zu antworten, daß, obgleich in diesem Hafen allerdings drei Schiffe und eine Fregatte, außer einer andern vorher schon ausgerüsteten, nebst einigen kleinern Fahrzeugen zum Behuf einer geheimen Expedition ausgerüstet worden sind, der Umstand, daß diese Schiffe nur mit halber Mannschaft versehen wurden, mir hinreichend scheint, um alle Besorgnisse feindlicher Absichten zu zerstreuen. — Und was den zweiten Punkt betrifft, so kann ich blos sagen, daß ich mir Ew. ꝛc. Erklärung zur Nachricht dienen lassen werde; da ich aber nicht die geringste Kenntniß von dem Vorhaben der *französischen* Flotte, mit den spanischen Schiffen gemeinschaftlich auszulaufen, besitze, so bleibt mir nichts übrig, als von dem, was Sie mir haben zukommen lassen, Sr. Majestät meinen Bericht abzustatten, und Ihnen hievon gegenwärtige vorläufige Nachricht *zu geben*.

Beilage c.

Nachschrift des vorigen.

Nachdem ich das beiliegende Paket schon geschlossen, und durch einen meiner Adjutanten an den Brittischen Vicekonsul, der aber nicht anzutreffen gewesen, abgeschickt hatte, auch mein an Sr. Majestät erstatteter Bericht schon zur Post gegeben war, erhielt ich den Befehl, die drei in diesem Hafen befindlichen Schiffe wieder außer Rüstung zu versetzen, und blos die zwei Fregatten, Paketboote und Transportschiffe, die bereits gerüstet waren, in diesem Stande zu lassen, um sie zu ihren verschiedenen Aufträgen zu gebrauchen. Aus diesem Grunde öffne ich das Paket noch einmal, um Ihnen diese Nachricht mitzutheilen, welche die in Ihrem gestrigen Schreiben geäußerten Besorgnisse heben wird.

Beilage d.

Kontre-Admiral Cochrane an den General-Kapitän der Marine.

Vor Ferrol, den 16. September 1804.

Ich habe die Ehre gehabt, Ew. ꝛc. Antwortschreiben zu empfangen. Es macht mir großes Vergnügen, zu erfahren, daß Sie den Befehl erhielten, die im Hafen befindlich gewesenen Schiffe ins Arsenal zurück zu ziehen, und außer Rüstung zu setzen. Darf ich aber Ew. ꝛc. wohl bitten, mich, um darüber meinen Bericht zu erstatten, noch näher zu benachrichtigen, ob der Befehl wirklich dahin geht, die Flotte von allem, was zur Rüstung gehört, das heißt, von Kanonen, Proviant u. s. f. zu entkleiden, und das Schiffsvolk zu entlassen? Es ist mir hinlänglich bekannt, daß Schiffe von jeder Gattung im Arsenal eben so gut segelfertig bleiben können, als vor Anker; und ich bin es meinem Vaterlande schuldig, diese an und für sich unangenehmen Fragen an Sie zu richten.

Beilage e.

Der General-Kapitän zu Ferrol an Kontre-Admiral Cochrane.

den 18. September 1804.

Auf Ew. ꝛc. Schreiben vom 16. d. M. kann ich blos erwiedern, daß die königlichen Schiffe, welche nach meinem Schreiben vom 15. d. M. ins Arsenal gebracht werden sollten, sich bereits daselbst befinden, und in eben dem Stande verbleiben werden, in welchem sie vor ihrer Ausrüstung, die Ew. ꝛc. Besorgnisse erregt hatte, waren; diese Besorgnisse glaube ich durch

meine bisherigen Erklärungen gehoben zu haben, und setze nur hinzu rc.

Nr. 64.

Kapitän Gore (vom Schiff Medusa) an die Admiralität

Vor Cadix, den 5. October 1804.

Das französische Schiff L'Aigle von 74 Kanonen und fünf spanische Linienschiffe sind vollkommen segelfertig zu Cadix. Die Santissima Trinidad und die St. Anna, Linienschiffe vom *ersten* Range, werden ausgerüstet, sind aber nicht fertig.

Nr. 65.

Die Admiralität an Admiral Cornwallis.

London, den 18. September 1804.

Sie erhalten hiedurch den Auftrag, dem Kontre-Admiral Cochrane ungesäumt Befehl zu ertheilen, daß er die Blokade des Hafens von Ferrol mit der äußersten Wachsamkeit fortsetze, und nicht blos mit der Absicht, sich dem Auslaufen der französischen Flotte aus diesem Hafen zu widersetzen, sondern zugleich, um zu verhindern, daß keines der spanischen Kriegsschiffe von Ferrol absegle, noch irgend ein neues Kriegsschiff in diesen Hafen einlaufe. Und sollten Sie, in Gefolge Ihrer Korrespondenz mit Kontre-Admiral Cochrane, der Meinung seyn, daß die Macht unter seinem Kommando zu Erreichung der erwähnten Zwecke nicht hinreichend wäre, so haben Sie ihn, ohne Zeitverlust, zu verstärken; und es werden Maßregeln genommen werden, die zu

diesem Ende von Ihrer Flotte abzusondernden Schiffe so schnell als nur immer möglich wieder zu ersetzen.

Der spanischen Regierung werden Sie durch Kontre-Admiral Cochrane von den diesem Admiral ertheilten Instruktionen, und daß Sie Sich in Gemäßheit derselben, unter den gegenwärtigen Umständen, dem Absegeln der französischen und spanischen Flotten, wenn es irgend versucht werden sollte, widersetzen würden, Nachricht geben lassen.

Und da wir auch in Erfahrung gebracht, daß man zu Cadix verschiedene mit Gold und Silber beladene Fregatten aus Süd-Amerika erwartet, so haben Sie ohne Zeitverlust zwei von den unter Ihrem Kommando stehenden Fregatten abzuschicken, und den Kapitäns derselben zu befehlen, daß sie sich so schnell als möglich in die Gewässer von Cadix begeben, um dort in Verbindung mit den ihnen begegnenden königlichen Schiffen, die Schiffe, welche die erwähnten Gold- und Silbervorräthe führen, anzuhalten, und hienächst Sr. Majestät weitere Befehle zu erwarten.

Nr. 66.

Mr. Marsden an den ältesten Offizier der vor Cadix befindlichen Schiffe.

London, den 19. September 1804.

Die Lords von der Admiralität haben dem Admiral Cornwallis aufgetragen, ungesäumt zwei Fregatten abzuschicken, die in den Gewässern vor Cadix und an der Meerenge kreuzen sollen, um einige mit Gold und Silber beladene Fregatten, die aus Süd-Amerika zu Cadix erwartet werden, aufzufangen, und bis auf weitern Befehl anzuhalten; ich soll daher von Seiten der Admiralität Sie anweisen, durch alle in Ihrer Macht stehende Mittel den Kapitäns der beiden vom Admiral Cornwallis abzusendenden Fregatten beizustehen, damit sie den erhaltenen Befehl

vollziehen können. Sollten Sie selbst den gedachten spanischen Schiffen begegnen, so müssen Sie nichts verabsäumen, um sich derselben zu bemächtigen, und sie bis auf weitern Befehl anzuhalten.

Nr. 67.

Mr. Marsden an die Anführer der Schiffe im mittelländischen Meer, den Inseln unter dem Winde und Jamaika.

den 19. September 1804.

Die Lords von der Admiralität haben mir aufgetragen, Ihnen hiebei eine Abschrift von dem gestern an Admiral Cornwallis ergangenen Befehl, wegen der Blokade des Hafens von Ferrol, mitzutheilen, und Sie zugleich anzuweisen, daß Sie keine Vorsichtsmaßregel verabsäumen, die erforderlich seyn könnte, um feindlichen Unternehmungen der spanischen Regierung oder Unterthanen gegen das Gebiet Sr. Majestät oder den Handel Ihrer Unterthanen vorzubeugen, oder Schranken zu setzen. Sie müssen jedoch nicht dulden, daß die unter Ihrem Kommando stehenden Schiffe sich irgend eine Feindseligkeit oder Angriff gegen spanisches Gebiet oder Eigenthum (die der spanischen Regierung zugehörenden, mit Gold und Silber beladenen Schiffe ausgenommen, die bis auf weitern Befehl angehalten werden sollen) erlauben, es sey denn, daß die gegenwärtige Instruktion zurückgenommen würde, oder, daß sie aus untrüglichen Quellen die positive Nachricht von Feindseligkeiten, die von spanischer Seite gegen Sr. Majestät Interesse Statt gefunden hätten, erhielten.

Nr. 68.

Die Admiralität an Admiral Cornwallis.

London, den 25. September 1804.

In Verfolg unsers geheimen Befehls vom 18. d. M. wegen Absendung zweier Fregatten zum Kreuzen vor Cadix und am Eingange der Meerenge, und Anhalten der mit Gold und Silber beladenen spanischen Schiffe tragen wir Ihnen noch auf, den Anführern aller unter Ihrem Kommando befindlichen Schiffe den Befehl zu ertheilen, wenn ihnen spanische, mit Kriegs= oder Schiffs=Munition beladene Fahrzeuge begegnen, dieselben anzuhalten, und in den nächsten englischen Hafen zu schicken oder zu bringen, damit sie dort so lange, bis Sr. Majestät fernerer Wille bekannt seyn wird, verbleiben mögen. In jedem Falle, wo solches geschieht, werden die gedachten Offiziere davon unserem Sekretär Meldung thun.

Nr. 69.

(Aehnlicher Befehl an die Anführer der Schiffe vor Cadix, im mittelländischen Meer, bei den Inseln unter dem Winde und Jamaika.)

Nr. 70.

Kontre=Admiral Cochrane an Admiral Cornwallis.

Vor Ferrol, den 21. Oktober 1804.

Die spanischen Schiffe im hiesigen Hafen sind in eben dem Stande, worin sie sich bei Abgang meines lezten befanden; ich schließe hier das genaueste Verzeichniß, was ich erhalten konnte,

bei; und Sie werden daraus sehen, daß sie sich alle in einer zum Dienst tauglichen Lage befinden.

Verzeichniß der spanischen Schiffe zu Ferrol. (Bei jedem Schiffe ist bemerkt, in welchem Stande es sich befindet.) 3 Schiffe von 120 Kanonen — 1 von 90 — 1 von 84 — 7 von 74 — 7 von 64 bis 40 — außer den kleinen Fahrzeugen.

Nr. 71.

Kontre-Admiral Cochrane an Admiral Cornwallis.

Vor Ferrol, den 25. Oktober 1804.

Die spanischen Linienschiffe sind so bestellt, daß sie in wenig Tagen segelfertig seyn können. Das Biscuit-Backen geht vorwärts; alle ihre Backöfen sind im Gange; das Wasser ist größtentheils am Bord; und die Schiffe sind zum unmittelbaren Dienst geschickter, als es seit zwölf Monaten der Fall war. — Die Franzosen haben jezt Mannschaft genug, um vier von ihren Linienschiffen, wo nicht alle, zu besetzen. Es kommen noch immer Rekruten aus Frankreich an.

Nr. 72.

Mr. Marsden an die Anführer der verschiednen Flotten ꝛc.

London, den 23. November 1804.

Da es den Anschein hat, als ob in Ansehung des Zwecks und der Ausdehnung der von der Admiralität erlassenen Befehle, die spanischen Kriegsschiffe unter gewissen Bedingungen anzuhalten,

Mißverständnisse obwalteten: so habe ich den Auftrag, Sie anzuweisen, kein aus einem spanischen Hafen segelndes spanisches Kriegsschiff sofort anhalten zu lassen, vielmehr den Befehlshaber eines solchen Schiffes aufzufordern, daß er in den Hafen, woraus er absegelt, zurückkehre; und nur dann, wenn er auf diese Aufforderung nicht achtet, Sich des Schiffes zu bemächtigen und es nach Gibraltar oder England zu schicken. Ich habe Ihnen ferner zu melden, daß kein nach Spanien zurückkehrendes Kriegsschiff, es müßte denn mit Gold und Silber beladen seyn, noch irgend ein Kauffahrteischiff dieser Nation, worin auch dessen Ladung bestehen mag, angehalten werden soll.

Vierter Abschnitt.

Vorfälle in West-Indien.

Nr. 73.

Vice-Admiral Duckworth an Sir E. Nepean.

Port-Royal-Jamaika, den 2. Oktober 1805.

Die Nachricht, die ich Ihnen für die Lords von der Admiralität, in meinem Schreiben vom 12. Juni, durch den Goliath, gab, daß eine Horde von Kapern in Bereitschaft war, von St. Jago de Cuba auszulaufen, hat sich, zu meinem Leidwesen, bestätiget, und die bösen Wirkungen davon werden besonders bei dem Küstenhandel gefühlt. Die Anstrengungen der Flotte unter meinem Kommando sind nicht im Stande, ihn zu schützen; denn die Fahrzeuge, mit denen sie es zu thun hat, sind so beschaffen, daß große Schiffe wenig dagegen ausrichten können. Ich hoffe, die Admiralität wird den Ankauf einiger Schoner, die zu diesem Zwecke sehr dienlich seyn würden, gestatten.

Nr. 74.

General-Lieutenant Nugent (Gouverneur von Jamaika) an Lord Hobart.

Jamaika, den 14. Januar 1804.

Ich habe so eben den beigeschlossenen Auszug eines Schreibens von St. Jago de Cuba erhalten; und da der, welcher mir ihn mittheilte, die Nachrichten für gegründet erklärt, ihn dem Admiral Duckworth mitgetheilt. Die französischen Truppen, von denen darin die Rede ist, gehören zu den Garnisonen von Port-au-Prince unter General La Valette, von Cape Nicola Mole, unter General Noailles, und von Jeremie, die unsern Kreuzern entgingen, und aus einer beträchtlichen Anzahl Genesener, die man damals mit Sicherheit nicht nach Jamaika bringen konnte. Ich fürchte, daß die Verminderung unsrer hiesigen Truppenzahl mir nicht gestatten wird, Providence zu verstärken; aber ich verlasse mich auf die Wirksamkeit unserer Seemacht zur Beschützung jener Insel und ihrer Umgebungen. Wir werden mit großem Mißtrauen die Insel Cuba beobachten, in welcher, im Widerspruch mit der angeblichen Neutralität der spanischen Regierung, auf eine höchst anstößige Weise den französischen Truppen gestattet worden ist, Korps zu bilden, und Kaper ausgerüstet werden, die notorisch das Eigenthum der Franzosen, und mit französischer Mannschaft besezt sind.

Nr. 75.

Vice-Admiral Duckworth an Sir E. Nepean.

Hafen Port-Royal, den 15. Januar 1804.

Ich übersende Ihnen hiebei einen Auszug aus einem mir so eben zugekommenen Schreiben, welches mir ein angesehener Kaufmann von Jamaika, der das allgemeine Vertrauen besizt, mitgetheilt

hat. Sollte es sich wirklich bestätigen, daß französische Agenten über die nach Cuba eingebrachten gegen Engländer gemachten Prisen erkennen, so scheint es mir nicht, das wir den Spaniern sonderliche Rücksichten mehr schuldig sind, ob ich gleich alle offene Feindseligkeiten vermeiden werde, bis ich weitere Befehle erhalte.

Beilage.

Auszug eines Schreibens von St. Jago de Cuba den 8. Januar 1804.

Es ist hier vor zwei Tagen ein französischer Agent angekommen, der mit großer Autorität versehen ist. Bis jezt hat ihn zwar die spanische Regierung nicht anerkennen wollen; dies hinderte ihn indessen nicht, einen andern Agenten zu bestellen, der in Prisensachen Kondemnations-Erkenntnisse abfaßt.

Nr. 76.

Vice-Admiral Duckworth an Sir E. Nepean.

Port-Royal, den 7. März 1804.

Ich theilte Ihnen am 15. Januar verschiedene Nachrichten von St. Jago de Cuba mit, worunter sich auch die befand, daß der Brigade-General Noailles aus den Truppen, welche sich von St. Domingo gerettet hatten, an der Nordseite von Cuba ein Korps formirte, womit er einen Angriff gegen Neu-Providence beabsichtete. Da diese Nachricht durch ein ausdrückliches Schreiben des Gouverneurs Halkett, welches am 30. Januar hier einlief, bestätiget war, so schickte ich am 31. und 1. Februar drei Kutter und zwei kleinere Fahrzeuge ab, um sich jedem auf diese Kolonie gerichteten Angriff zu widersetzen; und am 29. Februar erhielt ich

ein Schreiben vom Gouverneur Halkett, vom 15., woraus ich ersah, daß der Brigade-General Noailles in einem Gefecht mit einem Kaper von Providence, während er sich in der Nacht mit 350 Mann Franzosen in einer Brigg, die den Kaper genommen hatte, von einem Hafen zum andern begeben wollte, geblieben war, daß hierauf die sämmtlichen französischen Truppen nach der Havanna zurück gegangen waren, wo sich überhaupt die Franzosen in beträchtlicher Anzahl befanden, und nicht blos eine Art von Schutz, sondern stillschweigende Begünstigung auf eine für einen neutralen Staat sehr unschickliche Weise erhielten, so daß man ihnen sogar gestattete, spanische Steuermänner in Dienst zu nehmen, um sich Fahrzeuge zu verschaffen, und ihre feindlichen Plane gegen Providence zur Ausführung zu bringen. Gouverneur Halkett hielt es bei diesen Umständen für Pflicht, dem Gouverneur der Havanna Vorstellungen zu thun, und eine befriedigende Erklärung zu verlangen; und ich höre zu meinem großen Vergnügen, daß die ihm von hier aus zugekommene Hülfe ihn für die Sicherheit der Insel wenig mehr besorgen läßt.

Nr. 77.

Vice-Admiral Duckworth an Sir E. Nepean.

Port-Royal, den 25. März 1804.

Den beigeschlossenen Brief erhalte ich so eben; und ob er gleich nicht von sehr neuem Datum ist, so übersende ich ihn doch, weil er die frühern Nachrichten von dem äußerst unschicklichen Verfahren der Spanier auf Cuba bestätigt.

Beilage.

Kapitän Lawson an Vice-Admiral Duckworth.

Am Bord der Entreprize (18 Kanonen Schiff) vor Havanna, den 17. Januar 1804.

In Gemäßheit der von der Admiralität erhaltenen Instruktionen unterrichte ich Sie von dem, was seit meiner Ankunft am 12. d. M. in diesem Hafen vorgefallen ist. Als ich vor demselben erschien, signalisirte man mein Schiff als ein Brittisches. Der hier befindliche französische General schickte einen französischen Kaper mit der ausdrücklichen Absicht, mein Schiff wegzunehmen; da dieser sich aber nicht stark genug fühlte, mich anzugreifen, so gab er die Sache auf. Es sind gegenwärtig hier fünf Kaper von verschiedener Größe; eine Brigg wird mit dem bestimmten Vorhaben, mein Schiff, sobald es absegelt, zu nehmen, ausgerüstet. Diese Brigg hält 18 Kanonen, und ist stark besezt. Ein Schoner hält sechs Kanonen, die übrigen jeder vier, und zwischen 50 und 60 Mann Besatzung. Sie sind fest entschlossen, mein Schiff anzugreifen. Ich werde 30,000 Pf. Sterling an Bord haben, wenn ich absegle, und kann es also ohne einige Hülfe nicht unternehmen. Einer der gedachten Kaper hat ein großes Schiff, genannt die Brittische Königin, welches mit der lezten Bedeckung von Jamaika absegelte, aufgebracht; es wurde vor Cap St. Antonio genommen. Diese Kaper greifen dänische, amerikanische und alle nicht bewaffnete Fahrzeuge an. Ich werde der Admiralität von dem Betragen der hiesigen Regierung Bericht abstatten.

Nr. 78.

General Nugent an Lord Hobart.

Jamaika, den 19. Mai 1804.

Da der Gouverneur von Cuba den von St. Domingo entronnenen französischen Truppen erlaubt hat, sich in der Havanna zusammen zu ziehen, auch das Auslaufen mehrerer Kaper aus

den Häfen von Cuba, zum Nachtheil des Handels von Jamaika gestattet; so haben Vice-Admiral Duckworth und ich es für nöthig gehalten, an gedachten Gouverneur den beigeschlossenen Brief zu erlassen.

Beilage.

General Nugent und Vice-Admiral Duckworth an den Marquis von Someruelos, Gouverneur von Cuba.

Jamaika, den 19. April 1804.

Da der Vice-Admiral Duckworth, Anführer der Brittischen Flotte in diesen Gewässern, Ew. ꝛc. in seinen Schreiben vom 3. September, 18. Dezember und 30. Januar über die unablässig wiederholten Neutralitäts-Verletzungen in den verschiedenen Häfen von Cuba Vorstellungen gemacht hatte, so hatten wir zu Ew. ꝛc. angesehenem Charakter die Hoffnung, daß Sie diesen feindseligen Unternehmungen, welche offenbar das gute Vernehmen, das wir zwischen beiden Nationen bestehend glaubten, und das von unsrer Seite mit großer Sorgfalt aufrecht erhalten worden ist, zerstören müssen, ein Ziel setzen würden. Es gereicht uns daher zu großem Mißvergnügen, daß wir uns genöthigt sehen, Ew. ꝛc. von neuem gemeinschaftlich vorzustellen, wie nach neuern uns zugekommenen Berichten in der Havanna, dem Ort Ihrer eignen Residenz, den Französischen Truppen fortdauernd erlaubt wird, sich zu versammeln und die Brittischen Besitzungen zu bedrohen, und wie Brittische Schiffe von Französischen in der Havanna, und so zu sagen unter Ew. ꝛc. Augen ausgerüsteten Kapern genommen, dort eingebracht und ihrer Ladungen beraubt werden. Es kann Ew. ꝛc. nicht entgehen, daß die fernere Fortdauer eines so feindseligen Verfahrens gegen eine Nation, die sich jederzeit mit der größten

Freundschaft gegen Spanien betrug, die unglücklichsten Folgen nach sich ziehen muß. Um diese wo möglich, noch abzuwenden, haben wir gegenwärtiges an Ew. ꝛc. erlassen zu müssen geglaubt.

Nr. 79.

Gouverneur Halkett an Lord Hobart.

Bahamas, den 25. Januar 1804.

Ich habe die Ehre, Ew. ꝛc. zu melden, daß nach Berichten, die ich so eben von mehreren Orten der Küste von Cuba erhalten, nicht der geringste Zweifel vorhanden ist, daß ein unter General Noailles versammeltes Französisches Truppen-Korps, welches von St. Domingo dorthin gekommen, mit einer Unternehmung gegen die Insel, auf der ich mich befinde, umgeht. Ich bin von der Authenticität dieser Nachricht so vollständig überzeugt, daß ich unmittelbar den General Nugent und Vice-Admiral Duckworth zu Jamaika, wie auch Sir A. Mitchell zu Bermuda davon unterrichtet habe, um, wo möglich, schleunige Hülfe zu erlangen.

Beilage.

Schreiben von St. Jago de Cuba vom 8. Januar 1804.

Ein Französischer Agent, mit großer Autorität versehen, ist hier angekommen, ꝛc. ꝛc. (S. Nr. 75.) General Noailles hat Barracoa verlassen, und hat sich mit seiner Armee (die 1000 bis 1200 Mann stark ist) nach Porto Principe begeben, wo er sie organisiren und vermehren will. Er hat einige Personen dorthin abgesendet, um insgeheim rekrutiren zu lassen. Man versichert, daß er die Absicht hat, Providence anzugreifen; ich hoffe indessen,

daß man ihm auf seinem Wege dahin wird Einhalt thun können. Kaper sind hier in größerer Anzahl als je; alle Welt rüstet deren aus.

Nr. 80.

Gouverneur Halkett an Lord Hobart.

den 3. Februar 1804.

Seitdem ich die Ehre hatte, Ihnen unterm 26. v. M. zu schreiben, hat Admiral Duckworth noch eine Kriegs-Sloop hieher geschickt, so daß ich nicht zweifle, mit den übrigen bereits ausgerüsteten Fahrzeugen, und sonst getroffenen Vertheidigungs-Anstalten, die beabsichtete französische Expedition, wenn sie erscheint, gut aufnehmen zu können. Außer den mir zugekommenen und völlig bestätigten Nachrichten über die Plane des Feindes, meldet mir Admiral Duckworth, daß die Französische Macht unter General Noailles zu Barracoa sich auf 1000 bis 1200 Mann beläuft; daß er sich geheimer Agenten bedient, um seine Entwürfe gegen diese Insel zur Ausführung zu bringen (ein Umstand, wovon ich wohl unterrichtet war), und daß man den Punkt angibt, wo er zu landen gedenkt. Unterdessen ist es nicht leicht möglich, daß sie ankommen sollten, ohne daß wir zuvor davon wüßten, und die zu diesem Gebrauch bestimmten Fahrzeuge werden sich der Landung kräftig widersetzen. Ich habe sogar, nach Berichten, die von Cuba eingehen, Ursache zu glauben, daß General Noailles neuerlich ums Leben gekommen ist; und zwar in einem Gefecht, welches an der Küste von Cuba, zwischen einem der bewaffneten Privatschiffe des hiesigen Hafens und einem Französischen, mit 350 Soldaten besetzten Fahrzeuge, Statt fand; der Kapitän des Brittischen Fahrzeuges hatte sich unvorsichtiger Weise in der Nacht überfallen lassen; er und eine große Anzahl seines Schiffsvolkes wurden getödtet; ich höre, daß die Franzosen 80 bis 90 Mann

verloren haben, und daß General Noailles an seinen Wunden gestorben ist.

Nr. 81.

Gouverneur Halkett an Lord Hobart.

Bahamas, den 11. Februar 1804.

Aus meinem Bericht vom 26. v. M. und 3. d. werden Ew. ꝛc. ersehen haben, daß ein Korps Franzosen, welches nach den neuesten Nachrichten zwischen 12 und 1500 Mann stark ist, einen Angriff gegen die Insel Neu=Providence beabsichtet. — Der größte Theil dieses französischen Korps ist jezt in der Havanna, und ich habe mich genöthigt gesehen, dem Spanischen Gouverneur über die offenbare Begünstigung des Feindes nachdrückliche Vorstellungen zu thun. Unterdessen kann ich Ew. ꝛc. versichern, daß keine Maßregel versäumt worden ist, die unserm Vertheidigungs=Stande dienlich seyn konnte. Ich habe alle bewaffneten Fahrzeuge, die nur irgend in dieser Kolonie ausgerüstet werden konnten, gemiethet, und ich vermuthe, daß die getroffenen Vorkehrungen sie von der Ausführung ihres Unternehmens zurück halten werden, da dieses ihnen lediglich durch das Vertrauen auf ihre überlegene Mannszahl eingegeben werden konnte.

Nr. 82.

Gouverneur Halkett an Lord Hobart.

Bahamas, den 7. April 1804.

Das Verfahren der spanischen Regierung zu Cuba in Ansehung der Franzosen ist, mit ihrer behaupteten Neutralität verglichen, im höchsten Grade empörend. Auf die Vorstellungen,

die ich dem Gouverneur der Havanna gemacht hatte, antwortete er, »es habe sich innerhalb seines Gouvernements nichts mit den Regeln der Neutralität streitendes zugetragen, und er selbst habe sich blos auf Handlungen der Menschlichkeit und Gastfreiheit gegen die dort angekommenen Franzosen beschränkt.« Dies versichert er, obschon es eine notorische Thatsache ist, daß die ganze ausgedehnte Küste von Cuba seit mehreren Monaten der Wohnort der zahlreichen französischen Kaper, die diese Meere heimsuchen, war, und daß sie dort sichere und bequeme Magazine zur Ausladung ihrer Prisen fanden. In der Havanna selbst sind bewaffnete Fahrzeuge von den Franzosen ausgerüstet worden, in See gegangen, und mit kostbaren Prisen zurückgekehrt, deren Ladungen in eben diesem Hafen, ohne irgend eine Widerrede, verkauft wurden. Es sind noch jezt in der Havanna vier beträchtliche nach England bestimmte Jamaikaschiffe und vier Briggs befindlich, die sie neuerlich genommen, und in diesen Hafen geführt haben. Sie haben einen Grad von Freiheit und Gunst genossen, der von wirklichen Feindseligkeiten der spanischen Regierung kaum zu unterscheiden ist. Die französische Seemacht in der Havanna beläuft sich auf 10 bewaffnete Schiffe von verschiedener Größe; drei amerikanische Fahrzeuge haben sie zu Transportschiffen gekauft. Sollten sie ihren Lauf nach Europa nehmen, so hoffe ich, sie werden Admiral Mitchell's Escadre von Berundas begegnen, da ich ihn von ihren wahrscheinlichen Bewegungen frühzeitig benachrichtigt hatte.

Nr. 83.

Gouverneur Halkett an Lord Hobart.

Bahamas, den 19. Mai 1804.

Die französischen Truppen unter General La Valette haben endlich Cuba verlassen. Einige davon sollten die Absicht haben, sich mit denen zu verbinden, die, wie man versichert, noch im

Besitz von der Stadt St. Domingo sind. Andere haben, wie ich glaube, ihren Weg über Charlestown nach Europa genommen. La Valette, nebst Deshayes, dem Anführer ihrer Flottille, und 200 ihrer besten Truppen, sind an die nördlichste der Bahama-Inseln verschlagen worden, und wahrscheinlich insgesammt ertrunken, bis auf einen Offizier und einige wenige Soldaten, die ein Fahrzeug von Neu-Providence aufgenommen und hieher gebracht hat. — Da ich glaube, daß jezt kein Angriff weiter zu besorgen ist, so habe ich die gemietheten Fahrzeuge nicht ferner beibehalten, und werde vor meiner Abreise von dieser Insel alle Ausgaben berichtigen, die durch diese nothwendige Vorkehrung bewirkt worden sind, welche, nach meiner Meinung, die unbezweifelte Ursache des Verzichtleistens der Franzosen auf ihre gegen diese Insel gerichteten Entwürfe war.

Erster Anhang.

Kriegserklärungen zwischen Spanien und England.

I.

Manifest des Königes von Spanien vom 12. Dezember 1804.

Die Wiederherstellung des Friedens, durch den Traktat von Amiens, welche die Europäischen Mächte mit so vielem Vergnügen sehen, ist unglücklicher Weise für das Wohl der Völker von kurzer Dauer gewesen. Die öffentlichen Freudenbezeugungen, womit man so große Ereignisse feierte, waren noch nicht geendigt, als der Krieg anfing, die öffentliche Ruhe von neuem zu stören, und die Vortheile des Friedens zu verschwinden begannen. Die Kabinete von Paris und London hielten Europa in gespannter Aufmerksamkeit, und zwischen Furcht und Hoffnung unentschieden, da es täglich die Vollziehung ihrer Unterhandlungen ungewisser werden sah, bis die Zwietracht unter ihnen die Flamme eines Krieges wieder anzündete, die sich natürlicher Weise über andere Mächte, wie Spanien und Holland, verbreiten mußte, da dieselben mit Frankreich zu Amiens gemeinschaftlich unterhandelten, und ihr Interesse und politische Verhältnisse sie so eng unter sich vereinigt halten, daß sie es sehr schwer vermeiden konnten, nicht am

Ende an den Eingriffen und Beleidigungen, die gegen ihren Verbündeten Statt gehabt hatten, Theil zu nehmen. Unter diesen Umständen zog Sr. Majestät, nach den solidesten Grundsätzen einer guten Politik, die Geldunterstützung den *Truppen*- und Schiffskontingenten vor, welche Er, in Kraft des Allianztraktats von 1796, Frankreich liefern sollte. Er gab demnach durch seinen Minister zu London, so wie durch die englischen Agenten zu Madrid, der englischen Regierung auf die bestimmteste Weise seine Entscheidung und festen Entschluß, während des Kriegs neutral zu bleiben, zu erkennen, und er hatte für den Augenblick die Genugthuung, zu sehen, daß diese zutrauliche Offenheit dem Anschein nach vom Londoner Hofe wohl aufgenommen wurde. Allein dieses Kabinet hatte im Voraus die Erneuerung des *Kriegs mit* Spanien beschlossen, so bald es im Stande seyn würde, ihn zu erklären, nicht mit den durch das Völkerrecht vorgeschriebenen Formen und Feierlichkeiten, sondern durch Angriffsmittel, die ihm Nutzen bringen könnten. Es suchte daher den *edelsten Vorwand*, um Spaniens wahrhaft neutrales Betragen in Zweifel zu setzen, und zu gleicher Zeit Großbrittaniens Wünschen für Erhaltung des Friedens mehr Wichtigkeit zu geben; Alles aber, um Zeit zu gewinnen, die Spanische Regierung *einzuschläfern*, und die öffentliche Meinung der Englischen Nation über seine ungerechten und voraus überdachten Entwürfe, die selbige auf keine Art billigen konnte, in Ungewißheit zu erhalten. So stellte man sich zu London geflissentlich, als ob man verschiedene, von Spaniern gemachte Reklamationen schützen wollte, und die englischen Agenten zu Madrid schilderten in übertriebenen Ausdrücken die friedlichen Absichten ihres Souveräns; aber nie waren sie mit der offenen Freundschaft, womit man ihre Noten beantwortete, zufrieden; sie bemühten sich vielmehr, Rüstungen, die nicht existirten, zu vergrößern oder zu erdichten; indem sie (gegen die bestimmtesten Versicherungen von Seite des Spanischen Hofs) *behaupteten*, die an Frankreich gezahlte Geldunterstützung sey nicht blos das Aequivalent für die im Traktat von 1796 stipulirten Truppen

und Schiffe; als wenn eine unbestimmte Summe ihnen das Recht gäbe, Spanien als Hauptheilnehmer an dem Kriege anzusehen. Allein da es noch nicht Zeit war, den Schleier von ihren Entwürfen ganz abzuziehen, so forderten sie als Bedingung, um Spanien als neutral zu betrachten, daß alle Rüstungen in dessen Häfen aufhören, und man darin den Verkauf der von den Franzosen gemachten Prisen verbieten müsse. Ob diese beiden Bedingungen gleich in einem zu stolzen und bei politischen Verhandlungen wenig gewöhnlichen Tone vorgelegt wurden, so erfüllte man sie doch gewissenhaft; sie fuhren aber dessen ungeachtet immer fort, Mißtrauen zu äußern, und reisten nach Empfang von Kourieren von ihrem Hofe eilig von Madrid ab, ohne die mindeste Mittheilung von deren Mitbringen gemacht zu haben. Der Kontrast, der sich aus dem allen zwischen dem Betragen der Kabinete von Madrid und London ergibt, wäre zureichend, um dem ganzen Europa die Treulosigkeit und die versteckte und verkehrte Verfahrungsart des Englischen Ministeriums deutlich zu beweisen, ob es ihn gleich selbst erst durch die abscheuliche Unternehmung öffentlich an den Tag legte, als es vier Spanische Fregatten, die mit dem Zutrauen, das der Friede einflößt, schifften, überfallen, angreifen und wegnehmen ließ. Dieser hinterlistige Angriff geschah auf einen Befehl, den die Englische Regierung in dem nämlichen Augenblicke unterzeichnet hatte, wo sie Bedingungen zur Fortdauer des Friedens vorlegte, und deßhalb die möglichsten Zusicherungen gab; wo ihre Schiffe sich in den Spanischen Häfen mit Lebensmitteln und andern Erfrischungen versahen. Diese Schiffe genossen daselbst die vollständigste Gastfreundschaft, und erfuhren die Treue und Glauben, womit Spanien England die Aufrichtigkeit seiner Versprechungen und die Festigkeit seiner Entschlüsse zu Aufrechthaltung der Neutralität betheuerte. Aber diese nämlichen Schiffe enthielten schon in dem Schooß ihrer Befehlshaber die ungerechten Befehle des Englischen Kabinets, das Spanische Eigenthum auf offener See wegzunehmen. Die gleichen Befehle wurden verschwenderisch versendet, denn alle englischen Kriegsschiffe, in den Meeren von

hatte eben so wenig Ursache, über diese Rüstungen unruhig zu werden, da mit eben der Fregatte Najade, welche die Nachricht davon brachte, verschiedene Privatbriefe ankamen, und die wahre Absicht der Rüstungen auf eine positive und gleichförmige Weise ankündigten. Ich sprach Ew. ꝛc. in unserer Konferenz am 24. September von diesen Briefen, und am 26. hatte ich die Ehre, Ihnen Mr. Brickdale, Obrist=Lieutenant des Regiments Hibernia, vorzustellen, der Ihnen zwei Briefe zeigte, die ihm sein Oberster unterm 5. und 11. September geschrieben hatte. Diese, von Ferrol datirten, von dem Anführer eines dort in Garnison liegenden Korps geschriebenen, und mit Einzelheiten in Betreff der Bestimmung jener Truppen, wovon sein Regiment selbst einen Theil ausmachte, angefüllten Briefe waren als glaubwürdige Zeugnisse zu betrachten, und mußten jeden Schatten eines Zweifels zerstreuen. Ja, wenn diese noch nicht hinreichend gewesen wären, so hätten spätere Briefe aus Ferrol vom 18. September Ew. ꝛc. von den friedfertigen Gesinnungen meines Hofes aufs vollständigste überzeugen müssen, indem damals der König, mein Herr, die Seerüstungen zu suspendiren, und die zur Wiederherstellung der Ruhe in Biscaya bestimmten Truppen zu Lande dorthin zu schicken, befohlen hatte *).

---

*) Der übrige Theil des Schreibens enthält nichts als Tadel der Frereschen Note vom 27. September, erneuerte Protestationen friedfertiger Gesinnungen und lobpreisende Darstellungen des Verfahrens des spanischen Hofes; in allem aber kein Wort, das nicht schon in frühern Aktenstücken vorgekommen wäre.

Nr. 48.

Auszug eines Schreibens von Don Joseph Anduaga an Lord Harrowby.

London, den 11. November 1804.

(Der erste Theil des Schreibens bezieht sich auf die Wegnahme der spanischen Fregatte Mathilde) *). Ich halte es für Pflicht, Ew. 2c. zu erkennen zu geben, daß diese abermalige Verletzung des Völkerrechts die Zweifel über die Gesinnungen des

*) Zwei englische Schiffe, der Donegal und die Medusa, begegneten dieser Fregatte am 23. Oktober in den Gewässern von Cadix und bemächtigten sich ihrer nach einigen Unterhandlungen und einer kurzen Kanonade. Don Joseph Anduaga stellte diesen Vorgang in einem für die brittische Schiffskommandeurs sehr ungünstigen Lichte dar, und behauptete unter andern, sie hätten auf eine treulose Weise Feuer gegeben, wodurch zwei Matrosen der Mathilde getödtet und mehrere verwundet worden wären. Ueber diese Beschuldigungen rechtfertigte sich der Kapitän der Medusa, John Gore, durch einen ausführlichen Bericht vom 16. November, worin er zeigte, daß fast alle in dem Schreiben des spanischen Gesandten angeführte Umstände falsch gewesen waren, und unter andern den Punkt von den angeblich Getödteten und Verwundeten als eine offenbare Erdichtung verwarf. Dieser Bericht ist unter den Aktenstücken mit abgedruckt, in der gegenwärtigen Auswahl aber, seiner Weitläufigkeit wegen, und da er einen einzelnen, für die Hauptsache weiter nicht erheblichen Vorfall betrifft, weggelassen. Doch mag hier der Schluß desselben, der in verschiedener Rücksicht merkwürdig ist, seinen Platz finden.

„Diese Thatsachen sprechen für sich selbst; denn wäre es unsere Absicht gewesen, die Mathilde zu beschädigen, so würde bei der Stellung des Donegal und der Medusa eine einzige Salve sie in den Grund gebohrt haben, anstatt, daß weder Mast, noch Segel, noch Tau berührt wurde. Wenn ich es für schicklich hielte, dem Beispiel der Spanier zu folgen, und das Betragen ihrer Regierung zum Gegenstande meiner Rüge zu machen, so würden die vergangenen zwölf Monate, während welcher ich als ältester Offizier in der Station vor Gibraltar kommandirte, mir reichlichen Stoff dazu geben; und ich trage kein Bedenken, zu erklären, daß die offenbare Partheilichkeit, mit der sie unsere Feinde begünstigten, jede Strafe, die Sr. Majestät darüber verhängen mögen, verdient hat."

Brittischen Ministeriums, welche der unglückliche Vorfall vom 5. Oktober in Sr. Majestät Gemüth erregt haben muß, beträchtlich verstärken, und die Fruchtlosigkeit aller Bemühungen, mit England in freundschaftlichen Verhältnissen zu bleiben, ans Licht bringen wird.

Daß die Brittische Regierung in der ersten, durch die grundlose Nachricht von den Rüstungen in Ferrol verursachten Bestürzung, der sie sich freilich nicht so leicht hätte überlassen sollen, jene außerordentlichen Befehle ertheilte, deren unglückliche Folgen alle Höfe von Europa mit Erstaunen und Schrecken vernahmen, war ohne Zweifel ein mit den heiligsten Grundsätzen streitendes, und unter den zwischen beiden Höfen bestehenden Verhältnissen durchaus unerwartetes Verfahren; doch ließ es noch Raum für die Hoffnung, daß, zurückgekommen von jenen ersten Besorgnissen, und über die Beschaffenheit und den Zweck unserer Rüstungen besser unterrichtet, diese Regierung hinsort die Spanische Flagge verschonen, und den Ausgang der Unterhandlungen ruhig abwarten würde. Wenn statt dessen der Spanische Hof vernehmen wird, daß das Brittische Ministerium durch nichts vermocht werden kann, seinen feindseligen Maßregeln zu entsagen; daß weder das unpartheiische Verfahren, welches Sr. Majestät seit dem Anfange des Kriegs beobachteten, noch die gänzliche Einstellung aller Seerüstungen, des einzigen Klagepunkts, den England zu seiner Rechtfertigung anführt, noch die offene und gemäßigte Antwort, die auf die übertreibenden Vorstellungen des Brittischen Geschäftsträgers erfolgte, die Spanische Flagge gegen fortdaurende Beleidigungen sicher stellen können — wird man nicht endlich berechtigt seyn, zu glauben, daß England geflissentlich Angriff auf Angriff häuft, um einen Bruch zu erzwingen, den die wohlbekannten Gesinnungen des Königs von Spanien und seine beständige Bereitwilligkeit, allen Beschwerden vorzubeugen, unmöglich zu machen schienen? Ich kann es Ihnen nicht verbergen, Mylord! so sehr auch der König, mein Herr, von dem Verlangen, mit der Brittischen Regierung in freundschaftlichem Vernehmen zu bleiben, beseelt, so

sehr er selbst bereit dazu seyn mag, der Aufrechthaltung des Friedens noch neue Opfer zu bringen: so wird Er dennoch, wenn England bei dem seit einiger Zeit entwickelten System beharrt, Seine friedfertigen Neigungen unterdrücken müssen, um Sich blos durch die Sorge für die Wohlfahrt Seines Volks und für die Sicherheit Seiner Reiche bestimmen zu lassen. Es hängt noch blos von der Brittischen Regierung ab, den verderblichen Folgen eines solchen Entschlusses zuvor zu kommen, so bald sie jenen feindseligen Maßregeln entsagt, deren fernere Fortsetzung ganz Europa zum Beweise dienen würde, daß sie unwiederruflich entschieden ist, mit Spanien Krieg anzufangen.

Nr. 49.

Auszug eines Schreibens von Don Joseph Anduaga an Lord Harrowby.

London, den 22. December 1804.

Mylord! Nach den raschen und unerwarteten Schritten, durch welche der Brittische Geschäftsträger zu Madrid alle diplomatische Verbindung mit dem Spanischen Hofe aufgehoben hat, ist es vielleicht überflüssig, daß ich Ew. 2c. auf die friedfertige Stimmung, welche alle Schritte meines Hofs gegen England charakterisirte, aufmerksam mache: da ich aber, den mir ertheilten Instruktionen gemäß, jenen Geist der Eintracht, in welchem das Wesen meiner Geschäftsführung und der hervorstechende Charakterzug meines Monarchen besteht, bis auf den lezten Augenblick zu behaupten wünsche: so hielt ich es für Pflicht, noch einmal einen Versuch zu machen, das Betragen meines Hofs in seinem wahren Lichte zu zeigen. (Hier folgt nun eine kurze Erzählung der Vorgänge vom Anfang des Kriegs bis zum Monat Februar 1804, die durchaus nichts neues enthält; dann heißt es weiter:) Der Brittische Minister trug endlich meinem Hofe in einer Note vom

18. Februar die Bedingungen vor, unter welchen seine Regierung die Neutralität Spaniens anerkennen wollte. Diese Bedingungen waren, die Einstellung aller fernern Seerüstungen, und das Verbot des Prisenverkaufs auf Spanischem Gebiet. Da er keine anderen als diese verlangte, so ist es einleuchtend, daß das Brittische Ministerium sich anheischig machte, unsere Neutralität gelten zu lassen, sobald diese Bedingungen angenommen wurden. Bereit, jedes mit der Wohlfahrt seines Volkes vereinbare Opfer zu bringen, um die Vortheile eines gründlichen Friedens zu genießen, entschlossen Sich Sr. Majestät, den Verkauf der Prisen in Ihren Reichen zu verbieten; das Verbot erging am 23. März; und in Ansehung der Rüstungen wiederholten Sie die der Brittischen Regierung schon früher zugekommenen Versicherungen, deren Aufrichtigkeit durch das lebhafte Interesse, mit welchem Sr. Majestät ohne Unterlaß den Frieden zu erhalten bestrebt waren, verbürgt ward.

So stand das Verhältniß zwischen beiden Höfen, als im vergangenen September, beim Ausbruch einiger *Unruhen* in Biscaya, der König die Einschiffung eines Theils der zu Ferrol befindlichen Truppen, und die unverzügliche Abführung derselben nach dem Orte, wo die Ruhe gestört war, befahl. *Diese* Gelegenheit benuzten die Feinde Spaniens, um Lärm zu *schlagen*, und unter dem Vorwand beträchtlicher Seerüstungen in den Spanischen Häfen ihre falschen Besorgnisse der Brittischen Regierung mitzutheilen, indem sie ihr eine dem Interesse von England ganz fremde, zur Aufrechthaltung der Ordnung in einer Provinz von Spanien unumgänglich nöthige Maßregel in dem *gehässigsten* Lichte darzustellen suchten. Der Brittische Geschäftsträger, durch übertriebene Berichte von übelgesinnten Personen hingerissen, und ohne die Beschaffenheit, den Umfang und den Zweck dieser Rüstungen zu untersuchen, beschwerte sich darüber in einer Note vom 27. September, in welcher er die Sache als einen feind*lichen* Angriff, als eine förmliche Herausforderung gegen Eng*land* behandelte, und sich andrer der Ehre meines Hofs und den zwischen England und uns bestehenden freundschaftlichen Verhältnissen gleich

unangemessener Ausdrücke bediente. So sehr aber der König, mein Herr, nach seinem ganzen bisherigen Verfahren, über diese Behandlung verwundert seyn mußte, so ließ er dennoch die harten Vorstellungen des Mr. Frere mit derjenigen Mäßigung beantworten, die der hervorstechende Zug in der Geschichte der politischen Verhandlungen seiner Regierung ist, mit einer Mäßigung, die dadurch noch merkwürdiger wurde, daß die Rüstung, die so viel Unruhe erregt hatte, die Grenzen nicht überschritt, die durch einen am 19. Oktober 1803 zwischen beiden Höfen geschlossenen Vertrag bestimmt worden waren, indem sie nicht mehr als die zur Zeit dieses Vertrages schon ausgerüstete Anzahl von Schiffen umfaßte; und was die friedfertigen Gesinnungen des Königs noch deutlicher an den Tag legte, war der, einige Tage vor dem Eingange der Beschwerden des Brittischen Geschäftsträgers bereits ertheilte, Befehl, die Schiffe nicht auslaufen zu lassen.

Die Brittische Regierung, der friedlichen Verhältnisse, die nun mehrere Monate durch zwischen ihr und meinem Souverän bestanden hatten, uneingedenk, verleitet durch die mit der Najade ihr zugekommenen übertriebenen Berichte, und was noch verwundernswürdiger ist, ohne auf diejenigen Umstände zu achten, die ich, zum Beweise der Arglosigkeit, und zur Angabe der wahren Bestimmung dieser vermeinten Seerüstungen Ew. rc. hatte zukommen lassen, trug ihrer Seits kein Bedenken, jenen außerordentlichen Befehl zu ertheilen, der durch seinen Charakter, wie durch seine unseligen Folgen, jedes Kabinet von Europa mit Schrecken erfüllt haben muß. — Der 5. Oktober war Zeuge des vergossenen Bluts mehrerer unschuldigen Weiber und Kinder, die dort als Opfer einer unerhörten Gewaltthätigkeit ihr Leben verloren! Und dies Blut wurde auf Befehl einer Regierung vergossen, die nachher selbst erklärt, sie sey mit Spanien nicht im Kriege begriffen.

Ehe die Nachricht von diesem schrecklichen Vorfall noch zur Wissenschaft meines Königs gelangt war, schien der Brittische Geschäftsträger sich vorgesezt zu haben, die Spanische Regierung durch alle nur erdenkliche Mittel zu erbittern. Da er sich die Grund-

losigkeit seiner Anklage, in Betreff der Seerüstungen zu Ferrol, die längst wieder aufgehört hatten, nicht verbergen konnte, so war er genöthigt, einige neue Beschwerden, die eben so wenig gegründet, und eben so wenig ernstlich gemeint seyn konnten, zu Hülfe zu rufen. Er brachte verschiedene neue Forderungen zum Vorschein, die zum Theil dem, worüber die beiden Höfe sich verglichen hatten, zuwider, zum Theil, wegen ihrer beleidigenden Tendenz, schlechterdings nicht annehmbar waren. So verlangte er von meinem Hofe das Versprechen, »keine Rüstung, von welcher Art sie auch sey, in seinen Häfen mehr vornehmen zu lassen,« obgleich seine Regierung und er selbst vorher darein *gewilliget* hatten, daß die Spanische Marine auf dem Fuß erhalten werden könnte, auf welchem sie sich zur Zeit des oben *erwähnten* Vertrages befand. So behauptete er ferner, daß Sr. Majestät sich beständig geweigert hätten, über ihre Verbindungen mit Frankreich befriedigende Aufschlüsse zu geben, und daß, ohne diese Aufschlüsse zu erhalten, die Brittische Regierung nie in *die* Neutralität Spaniens hätte willigen können. Und so verlangte er endlich in einem gebieterischen Tone die Mittheilung unseres Vertrages mit Frankreich, ohne auch nur erklären zu *wollen*, was die fernern Entschlüsse seines Hofs seyn würden, wenn Sr. Majestät diese Forderung Statt finden ließen.

Der König, mein Herr, hätte diese außerordentlichen Zumuthungen mit Recht unbeantwortet lassen können. Die Falschheit der Voraussetzungen, worauf sie sich gründeten, und die vorhergehenden Schritte der Brittischen Regierung, welche unter den von ihr selbst bestimmten Bedingungen der Anerkennung unserer Neutralität die Mittheilung unseres Vertrages mit Frankreich nicht begriffen hatte, würden den König berechtigt haben, eine Forderung, wie diese, mit Stillschweigen zu übergehen. Ew. rc. ist bekannt, daß unmittelbar nach dem Abschlusse des Subsidien-Traktats *die* Brittische Regierung meinem Hofe Vorstellungen thun ließ, deren Zweck keineswegs war, eine vollständige Mittheilung der Stipulationen dieses Traktates zu verlangen, sondern vielmehr zu erklären,

»daß die Leistung der Geldbeiträge, so wie sie in dem mit Frankreich geschlossenen Vertrage stipulirt war, durchaus als eine Subsidien-Zahlung betrachtet werden müßte.« Diese Ausdrücke, dieselben, deren sich der Brittische Minister in seiner Note vom 13. December v. J. bediente, beweisen unwidersprechlich, daß seine Regierung damals mit dem Inhalt des angeführten Traktates vollkommen bekannt gewesen seyn muß. Denn, könnte sonst wohl Mr. Frere diese Sprache geführt haben, zumal, da er in eben der Note erklärt hatte, »daß seine Regierung geneigt seyn würde, über geringfügige Geldaufopferungen, die keinen bedeutenden Einfluß auf die politischen Verhältnisse besorgen ließen, hinweg zu sehen.« Wenn die Brittische Regierung also damals schon den Betrag der Summen, welche Spanien an Frankreich zu entrichten hatte, kannte, wie können sie ihr denn jezt verborgen seyn? Und zu welchem Ende verlangt sie Aufschlüsse über ein Geheimniß, das niemals für sie eins war? — Ja, wären wirklich die Verpflichtungen Sr. Majestät gegen Frankreich, in Rücksicht der Subsidien, noch jezt ein Geheimniß für England, so wäre es nicht weniger wahr, daß England jezt nicht mehr das Recht hat, einen vollständigen Aufschluß über diesen Punkt als eine für die Aufrechthaltung des Friedens unumgängliche Bedingung zu fordern. Wenn die Brittische Regierung so viel Werth darauf legte, daß sie nur unter dieser Bedingung die Neutralität Spaniens hätte anerkennen wollen, so mußte sie sich damals darüber erklären, als auf das dringende Verlangen meines Hofes die Basis einer gründlichen und dauerhaften Neutralität festgesezt ward. Da es damals nicht geschehen war, so verlor sie ihr Recht, es zu verlangen; denn sonst wäre jener Vertrag, wodurch die wesentlichen Bedingungen der Neutralität festgesezt wurden, und der keinen andern Zweck hatte, als alles Schwankende in dem Verhältnisse zwischen den beiden Höfen aus dem Wege zu räumen, ganz illusorisch gewesen, weil England immer die Freiheit behielte, noch neue Bedingungen zu den schon eingegangenen zu fügen. Hieraus folgt, daß die Brittische Regierung, so lange als die beiden Bedingungen wegen

der Rüstungen und wegen des Prisenverkaufs genau beobachtet wurden, nicht befugt war, eine nähere Erklärung über die Subsidien-Stipulation als den Preis ihres Anerkennens der Spanischen Neutralität zu verlangen.

Trotz aller dieser Gründe, vermöge welcher der König sich aller Antwort auf ein solches Ansinnen überheben konnte, entschloß Er sich dennoch, dem Mr. Frere eine ausführliche und genugthuende ertheilen, und dieselbe Versicherung, die ich auf Seinen Befehl der Brittischen Regierung gegeben, erneuern zu lassen: nämlich, daß die durch den Subsidien-Vertrag bestimmten Geldleistungen blos das Aequivalent der nach dem Traktat von 1796 von Spanien zu stellenden Schiffe und Truppen sind, und daß sich in jenem Vertrage kein für England nachtheiliger oder den Gesetzen der Neutralität widersprechender Artikel befindet. Diese gemäßigte, offene und befriedigende Antwort meines Hofes diente blos dazu, den Brittischen Geschäftsträger zu neuen Beschwerden zu reitzen, mit denen er zugleich das Verlangen, ihm Reisepässe zu geben, verband. Sr. Majestät, Ihren gemäßigten Grundsätzen unabänderlich getreu, bemühten sich, durch alle mit ihrer Würde vereinbare Mittel den Folgen eines so außerordentlichen Schrittes vorzubeugen, und ließen ihm von neuem, sowohl über die Subsidien, als über die Rüstungen, die freundschaftlichsten und offensten Versicherungen geben; aber alle diese Bemühungen waren fruchtlos. Da man endlich inne ward, daß er auf seinem Vorhaben, Madrid zu verlassen, hartnäckig bestand, indem er in einem Zeitraum von sieben Tagen viermal seine Pässe gefordert, und sogar gedroht hatte, ohne Pässe zu reisen, oder als Privatmann in Madrid zu bleiben, so sah Sich Sr. Majestät genöthigt, seinem Verlangen Genüge zu leisten, so unangenehm auch die Folgen seyn mochten, die einen so übereilten Schritt nothwendig begleiten mußten.

Zu eben der Zeit, da dieser unerwartete Schlag den König beinahe aller bis dahin genährten Hoffnungen beraubte, wurde sein Herz durch die Nachricht von der schrecklichen Begebenheit

des 5. Oktobers zerrissen. Obgleich die Einstimmigkeit aller Berichte diese Begebenheit außer Zweifel sezte, so wollten doch Sr. Majestät, zumal da es an einer offiziellen Anzeige noch mangelte, nicht aufhören, sie in Zweifel zu ziehen; wenigstens konnten Sie Sich nicht überreden, daß ein Angriff dieser Art auf Befehl der Brittischen Regierung geschehen seyn sollte. Sie haben mir daher befohlen, über das Anhalten der Spanischen Fregatten, über die dieserhalb den Brittischen Schiffskommandeurs ertheilten Instruktionen, und über die Beweggründe, welche den Brittischen Geschäftsträger vermochten, alle Kommunikation mit dem Spanischen Ministerium aufzuheben, kategorische Erklärungen zu fordern.

Ungeachtet so vieler zusammentreffenden ungünstigen Umstände, konnte der König sich noch immer nicht entschließen, irgend eine Maßregel, die einer Feindseligkeit ähnlich gesehen hätte, zu ergreifen; so sehr lag Ihm die Fortdauer des Friedens am Herzen! Nur, als Er endlich von der an Seinen Fregatten auf ausdrücklichen Befehl der Brittischen Regierung verübten Gewaltthätigkeit die authentische Bestätigung erhielt, gebot Ihm die Sorge für das Interesse Seines Volkes, Repressalien zu gebrauchen, und auf alles Brittische Eigenthum in seinen Staaten Beschlag zu legen. Wenn aber auch das von England seit einiger Zeit angenommene System einen Bruch zwischen beiden Staaten unvermeidlich zu machen scheint, so ist der König, mein Herr, doch immer noch geneigt, auf jedes mit der Würde seiner Krone und der Sicherheit seines Reiches nur irgend vereinbare Ausgleichungsmittel zu achten. Sollte troß dieser friedlichen Erklärung die Brittische Regierung sich entschließen, Sr. Majestät förmlich den Krieg anzukündigen, so werden Sie, auf die Treue Ihrer Unterthanen und Ihre gute Sache vertrauend, die Macht, welche die Vorsehung zur Vertheidigung Ihres Volkes in Ihre Hände gelegt hat, zu gebrauchen wissen, und dem Schicksal des Krieges die Entscheidung eines Streites überlassen, welchen der König nicht veranlaßt hat, und dessen Folgen Er daher Sich nie vorzuwerfen haben wird.

Dritter Abschnitt.

Korrespondenz mit den Admirälen.

Nr. 50.

Die Lords von der Admiralität an den Vice-Admiral Lord Nelson.

den 18. Mai 1803.

Da es äußerst wichtig ist, daß Ew. ꝛc. auf das Betragen des spanischen Hofes im gegenwärtigen Zeitraum ein wachsames Auge haben, so werden Sie Ihre Aufmerksamkeit besonders auf das richten, was in den spanischen Häfen am mittelländischen Meere, wie auch zu Cadix vorgeht, und Sich von Zeit zu Zeit möglichst sichere Nachrichten darüber zu verschaffen suchen. Sie werden Sorge tragen, daß durch die unter Ihrem Kommando stehenden Schiffe den spanischen, sowohl Kriegs-, als Handelsschiffen, so lange sie sich auf eine einer neutralen Nation zukommende Weise betragen, keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. So sehr es aber auch die Absicht ist, jede Feindseligkeit gegen diese Macht zu ver-
n, so nöthig ist es doch, daß Sie nicht dulden, daß irgend

eine spanische Flotte in einen französischen Hafen einlaufe, oder mit französischen oder holländischen Schiffen auf irgend eine Weise gemeinschaftliche Sache mache.

Nr. 51.

Sir E. Pellew an Admiral Cornwallis.

Vor Cape Prior, den 24. August 1803.

Ich habe die Ehre, Ihnen Abschrift von einer zwischen Kapitän J. Wallis von Sr. Majestät Fregatte Najade und dem zu Corunna residirenden General-Kapitän der Provinz Gallizien geführten Korrespondenz mitzutheilen, wie auch von meinen dem Kapitän Wallis ertheilten Befehlen, sich in jenem Hafen mit Wasser zu versehen, nachdem sich der Kapitän bereit erklärt hatte, das Schiff mit dem Nöthigen versorgen zu lassen. Ich bin so glücklich, Ihnen melden zu können, daß diese Korrespondenz, die Anfangs ein etwas unfreundliches Ansehen gewann, zulezt doch freundschaftlich endigte, indem der Gouverneur zu erkennen gab, daß es ihm leid thue, die Offiziere nicht ans Land kommen lassen zu können, und sich höflich darüber entschuldigte. Ich hatte bei der ganzen Sache zwei verschiedene Absichten; Einmal, einen unmittelbaren und zusammenhängenden Bericht über den Zustand und die wahrscheinlichen Zwecke der französischen Flotte zu Ferrol zu erhalten; und dann, den Mars mit Wasser zu versorgen, so daß er die Station halten möchte, so lange seine übrigen Vorräthe dauern. Diese lezte Absicht habe ich nicht erreicht; die Fregatte hat nur 30 Tonnen erlangen können, und bei dem unverkennbaren Einfluß, den die französischen Offiziere über den General-Kapitän ausüben, glaube ich nicht, daß er der Najade verstatten wird, sich zum zweitenmal mit Wasser zu versehen. In Ansehung des ersten Gegenstandes gelang es uns besser. Ich weiß jezt, daß sehr bestimmte Befehle von Madrid ergangen

sind, nicht blos, die ganze zu Ferrol befindliche spanische Flotte in Stand zu setzen, sondern auch die französische mit allem und jeden, was zur vollständigen Ausrüstung erforderlich seyn kann, zu versehen, und ihr zu gestatten, alle in den spanischen Häfen vorzufindende Franzosen zum Seedienst zu pressen. Zugleich vernehme ich aber, daß das Arsenal in jeder Rücksicht schlecht versehen ist, und daß es kaum Schiffsmunition genug enthält, um die französischen allein zu versorgen.

Nr. 52.

Sir Robert Calder an Admiral Cornwallis.

Vor Corunna, den 12. September 1803.

Kapitän Prowse berichtet, daß die Spanier Befehl erhalten haben, hier vier Linienschiffe auszurüsten; und man sezt hinzu, Frankreich habe sie zum Beistand aufgefordert, und es sey zu fürchten, sie möchten gezwungen werden, gegen England Krieg zu erklären. Wenn ich nach ihrem Betragen gegen diese unsre Flotte urtheilen soll, so scheint es mir nicht zweifelhaft, daß etwas dieser Art zwischen Spanien und Frankreich verhandelt wird; ich habe daher auch den Fregatten beständig den Befehl gegeben, zu Corunna nicht Anker zu werfen. Ich trug neulich dem Kapitän Prowse auf, sein Boot in eine Bucht zu senden, um einigen Sand dort holen zu lassen; das Boot hatte kaum gelandet, als ein Offizier mit einem Detaschement ankam, um die Mannschaft fortgehen zu heißen; nach einigem Wortwechsel sagte endlich der Offizier, (der ein Irländer war) »sie möchten den Sand nehmen; sein Befehl sey aber, sie gleich zum Abmarsch anzuhalten.« Ein Umstand, der meine Meinung von den feindlichen Vorbereitungen der Spanier noch verstärkt, ist der, daß sie mit vieler Thätigkeit die Kanonen auf den Batterien in Stand setzen; sie behaupten auch, die Franzosen bedrohten sie, 40,000 Mann sogleich in

Spanien einrücken zu lassen, wenn sie sich nicht mit ihnen vereinigen wollten.

Nr. 53.

Sir E. Pellew an Admiral Cornwallis.

Vor Ferrol, den 11. Januar 1804.

Vor wenig Tagen sind die Spanier sehr geschäftig gewesen, Kanonen in alle ihre Forts zu bringen, und die Garnison in Ferrol ist bis auf 7000 Mann verstärkt worden. In Ansehung ihrer Schiffe haben sie keine Veränderung vorgenommen.

Nr. 54.

Sir Evan Nepean (Admiralitäts-Sekretär) an Vice-Admiral Lord Nelson.

London, den 13. Januar 1804.

Ich habe den Befehl, Sie zu benachrichtigen, daß, in Verfolg der neuerlich eingegangenen Berichte von den in den verschiedenen spanischen Häfen im Werke begriffenen feindlichen Zurüstungen, die Lords von der Admiralität beschlossen haben, die Flotte unter Ihrem Kommando zu verstärken. Sie werden bei diesen Umständen natürlicher Weise die angestrengteste Aufmerksamkeit auf Spaniens Verfahren richten, und die Lords haben das Vertrauen zu Ihnen, daß Ihre Flotte zu allen Zeiten im Stande seyn wird, nach dem Bedürfniß des Augenblicks zur Thätigkeit zu schreiten.

Nr. 55.

Kontre-Admiral Cochrane an Lord Melville.

Vor Ferrol, den 13. Juni 1804.

Ew. ꝛc. werden aus dem beiliegenden Schreiben ersehen, daß die Franzosen alles mögliche thun, um ihre zu Ferrol und Corunna liegende Flotte in Bereitschaft zu setzen. Die Verstärkung die gegen den 22sten ankommen muß, wird viel dazu beitragen, indem sie bisher ganz ohne Seesoldaten waren. Ich zweifle keinesweges, daß auf demselben Wege auch Matrosen anlangen werden, wenn man solche nicht etwa in kleinen Schiffsgefäßen über den Meerbusen (von Biscaya) setzen, und in den äußern Häfen landen läßt, von da sie sich alsdann zu Lande nach Ferrol begeben werden. In wie fern die Spanier ihrer Neutralität treu geblieben sind, indem sie 300 Franzosen den Durchmarsch von einem Ende Spaniens zum andern, mit der Absicht, die Flotte zu Ferrol zu bemannen, verstatteten, darüber will ich mir kein Urtheil anmaßen.

Beilage zu Nr. 55.

Zu St. Ander befinden sich 13 Böte, die den Franzosen zugehören. Jedes Boot hält 26 Mann, blos mit kleinem Gewehr bewaffnet. Sie stehen unter dem Kommando eines Seeoffiziers, und kommen von Bayonne; die Fahrzeuge sind mit Segeltuch, Schiffstauen u. s. f. beladen; welches alles zu Lande weiter geschafft wird, um die französische Flotte in Ferrol auszurüsten; Sechs andre Böte werden von einer Stunde zur andern erwartet. Die Mannschaft soll zum Dienst auf der Flotte bestimmt seyn; die Fahrzeuge werden verkauft.

Nr. 56.

Admiral Cochrane an Lord Melville.

den 24. Juni 1804.

Was ich vermuthete, geht in Erfüllung. Die Franzosen machen ihr Schiffsvolk vollzählig durch Verstärkungen, die aus ihren Häfen am Meerbusen abgehen; während daß sie ihre Soldaten durch Spanien von Malaga aus erhalten.

Nr. 57.

Kontre-Admiral Cochrane an Mr. W. Marsden (Admiralitäts-Sekretär).

Vor Ferrol, den 19. August 1804.

Da die französischen Schiffe fortdaurend Verstärkungen von Frankreich aus zu Lande bekommen, so hielt ich es für Pflicht, an den Generalkapitän von Gallizien ein Schreiben zu erlassen, wovon ich, wie von seiner Antwort, hier Abschrift beifüge. Aus der leztern werden Sie ersehen, wie wenig Hoffnung vorhanden ist, daß diesen beständigen Durchmärschen nach Ferrol ein Ziel gesezt werden sollte.

Beilage a.

Kontre-Admiral Cochrane an Don Francisco Octaraneo, General-Kapitän von Gallizien.

Am Bord des Northumberland vor Ferrol, den 19. Juli 1804.

Ich finde es nöthig, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß die französische Regierung neuerdings Soldatentrupps von Malaga aus durch Spanien geschickt hat, um ihre im Hafen von Ferrol

liegende Flotte zu verstärken, und daß sie jezt auf ähnliche Art und in gleicher Absicht Matrosen Truppweise, zu 10 bis 15 auf einmal, längs der Küste, von Rochefort und Bayonne aus abgehen läßt. Eine Division ist bereits zu Ferrol angelangt; die andre befand sich am 12. d. M. zu St. Ander. Da es den eingeführten Regeln des Völkerrechts schnurstraks zuwiderläuft, ein solches Verfahren in einem neutralen Staate zu begünstigen, so hoffe ich, ich werde blos Ew. 2c. darauf aufmerksam machen dürfen, um überzeugt zu seyn, daß Sie den fernern Durchmarsch dieser Mannschaft durch die unter Ihrem Gouvernement stehende Provinz verhindern, auch gegenwärtige Requisition den übrigen Gouverneurs der Provinzen zwischen dieser und der französischen Gränze mittheilen werden, damit einer so offenbaren Neutralitäts-verletzung durch zweckmäßige Maßregeln vorgebeugt werde. Ich bitte Ew. 2c. auch, dieses mein Schreiben dem Ministerium zu Madrid vorzulegen.

Beilage b.

Der General-Gouverneur von Gallizien an den Kontre-Admiral Cochrane.

Corunna, den 21. Juni 1804.

Ich habe Ew. 2c. Schreiben vom 19. d. M. betreffend die Ihnen zugekommenen Nachrichten wegen der zur französischen Flotte in Ferrol gesendeten Truppen und Matrosen, erhalten. Da ich erst sehr neuerlich die Stelle eines General-Kapitäns angetreten habe, so kann ich für jezt blos Ew. 2c. versichern, daß ich in allen Fällen dieser Art die nöthigen Vorkehrungen treffen, und nach den Grundsätzen der Neutralität verfahren werde, welche zu beobachten mein Wunsch und der mir ausdrücklich zugekommene Befehl des Königs, meines Herrn, mich auffordert; mit

heutiger Post habe ich übrigens Sr. Majestät Ministern den Inhalt Ihres Schreiben, wie Sie begehrten, mitgetheilt.

Nr. 58.

Kontre-Admiral Cochrane an Admiral Cornwallis.

Vor Ferrol, den 3. September 1804.

Ich habe so eben einen Bericht von dem Zustande der französischen Flotte zu Ferrol, wie auch von dem der spanischen Schiffe, erhalten. Aus diesem und andern Umständen schließe ich, daß mehr als gewöhnliche Anstrengungen gemacht werden, um diese Flotten zum Dienst fähig zu machen. Eine Anzahl Soldaten kam gestern Nacht wieder von Frankreich an, und weit mehrere noch sind unterweges. Auch 200 Kanonier sind neuerlich zur Flotte gestoßen.

(Einschluß.) Liste der spanischen Schiffe, die zu Ferrol ausgerüstet werden. Neptun 74 Kanonen — St. Augustin 74 — Monarch 74 — Vengance 36 — Fruesko 40 — Bregela, Proviantschiff — Urgniso 24, Korvette. — Sie werden für 3 Monate proviantirt. Don Caetano Balder führt diese Flotte an.

Nr. 59.

Kontre-Admiral Cochrane an Lord Melville

Vor Ferrol den 5. September 1804.

Es sind so eben Befehle angekommen, um die in der beigeschlossenen Liste (S. Nr. 58.) benannten Schiffe so schleunig als möglich auszurüsten. Dies, verbunden mit der Nachricht,

daß zwei Dreidecker von Cadix, denen andre folgen sollen, nach den hiesigen Häfen segeln, und mit dem Umstande, daß die hiesigen Schiffe nur auf 3 Monat mit Lebensmitteln versehen werden (ungeachtet man sie für Amerika bestimmt sagt), läßt mich vermuthen, daß ihre Absichten nicht die friedlichsten sind. Ich habe daher dem Illustricus befohlen, geradesweges nach Plymouth zu segeln, ohne sich bei Quessant aufzuhalten. Sollten die Spanier feindliche Absichten gegen England haben, so kann hier in Einem Monat folgende Macht vereiniget seyn: 3 Linienschiffe vom ersten Range von Cadix; 3 Schiffe von 74 Kanonen, die man hier ausrüstet; 5 französische Linienschiffe; überhaupt also 11 Linienschiffe. Die Finanzen dieses Landes befinden sich in der Ebbe. Man erwartet nur die Ankunft der mit Gold und *Silber* beladenen Fregatten, um eine andre Stellung anzunehmen. Ich kann nicht begreifen, daß Spanien, selbst wenn es mit Amerika in Krieg geriethe, so viel Linienschiffe nöthig haben sollte; denn zu Cadix und Carthagena sind ähnliche Befehle gegeben. Die Zeit, wo ihre Schiffe segelfertig seyn werden, trifft mit der, zu welcher sich die französischen in gleicher Lage befinden möchten, zusammen; alsdenn können auch die Linienschiffe von Cadix angelangt seyn; alles vereinigt sich, um glauben zu *machen*, daß sie irgend einen gemeinschaftlichen Zweck haben. Beständig kommen jezt Soldaten für die französische Flotte zu Ferrol aus Frankreich an; und weit mehrere sind noch unterwegs.

Nr. 60.

Kontre-Admiral Cochrane an Lord Melville.

Vor Ferrol, den 11. September 1804.

Ich habe mich gezwungen gesehen, den Illustrious *zurück* zu behalten, da über die feindlichen Absichten Spaniens kein Zweifel mehr Statt finden kann. Mr. Frere wird Ew. rc.

benachrichtigen, daß Spanien sich mit Amerika verglichen hat; so daß also die Bestimmung der Expedition für Amerika jezt nicht mehr vorgeschüzt werden darf. 3000 Mann sollen sich hier einschiffen. Ich höre, daß die ganze Expedition in 14 Tagen segelfertig seyn wird.

Nr. 61.

Kontre-Admiral Cochrane an Mr. Marsden.

Vor Ferrol, den 11. September 1804.

Ich bitte Sie, die Lords von der Admiralität zu benachrichtigen, daß ich, in Gefolge der feindseligen Aussichten von Seiten der französischen und spanischen Flotten zu Ferrol, für nöthig erachtet habe, den Illustrious zurück zu behalten. Es ist weiter kein Zweifel mehr, daß die französischen, spanischen und holländischen Kriegsschiffe eine Vereinigung beabsichtigen; und da man überdies drei Linienschiffe von Cadix erwartet, so werden die Lords es hoffentlich billigen, daß ich die unter meinen Befehlen stehenden Schiffe möglichst zusammen ziehe.

Nr. 62.

Kontre-Admiral Cochrane an Admiral Cornwallis.

Vor Ferrol, den 19. September 1804.

Ich habe den Majestic mit Wasser versehen lassen, und werde ihn, wenn nichts besonders vorfällt, in Gemäßheit des Befehls der Admiralität nach den Dünen schicken. Es ist mir unmöglich, zu sagen, in welchem Stande sich jezt die spanische Flotte befindet; in wenigen Tagen muß sie Befehle vom Hofe erhalten. Ich

werde den Ganges und Illustrious nicht eher nach Plymouth absenden, als bis ich neue Befehle dieserhalb bekomme; denn ich glaube nicht, daß nach dem Abgange derselben die übrigen drei Schiffe sicher seyn würden, wenn von Madrid der Befehl einginge, die spanische Flotte auslaufen zu lassen; dies kann in 24 Stunden geschehen, wenn sie einen Angriff gegen die meinige zur Absicht haben.

Nr. 68.

Kontre-Admiral Cochrane an Lord Melville.

Vor Ferrol, den 20. September 1804.

Ich füge hier Abschriften von Aktenstücken bei, die ich gestern an Admiral Cornwallis gesendet habe. Ich empfing seitdem eine Antwort von dem Generalkapitän der Marine auf mein *leztes* Schreiben; daß diese Antwort ausweichend ist, wird Ew. 2c. nicht entgehen, so wie ich nicht unbemerkt lassen kann, daß das Zurückziehen der Schiffe ins Arsenal ein bloßes Blendwerk ist, weil sie dort eben so segelfertig seyn können, als wenn sie im *Hafen* vor Anker lägen. Der größte Theil des Schiffsvolks befindet sich in der Nachbarschaft von Ferrol; es heißt, man hat ihnen Urlaub bis zum 15. k. M. gegeben. Sie können aber zu jeder Zeit in wenig Stunden versammelt werden.

Beilage a.

Kontre-Admiral Cochrane an den General-Kapitän der Marine zu Ferrol.

Am Bord des Northumberland den 14. September 1804.

Da mir die politischen Verhältnisse bekannt sind, *in welchen* Großbrittanien und Spanien gegen einander stehen, so war ich

nicht wenig erstaunt, zu vernehmen, daß die Marine-Departements dieses Landes Befehl erhalten hatten, ihre Seemacht zu verstärken, und Flotten auszurüsten, auf eben die Weise, wie es jezt im Hafen zu Ferrol wirklich geschieht. Da Spanien in keinen auswärtigen Krieg verwickelt ist, so halte ich es für meine Pflicht, hierüber eine Erklärung zu verlangen, und das um so mehr, als sich in dem Hafen von Ferrol fünf französische Linienschiffe, wie auch ein holländisches, befinden, deren Offiziere, wie ich höre, versichern, daß sie in Gemeinschaft mit der spanischen Flotte auszulaufen gedenken; ein Umstand, der durch ihre neuerlichen Vorbereitungen bestätigt zu werden scheint. — Die Lage, in der ich mich, als Anführer einer Division von Schiffen Sr. Brittischen Majestät, befinde, fordert mich auf, Ew. 2c. zu befragen, ob diese Nachrichten gegründet sind; denn, sollten die Flotten wirklich gemeinschaftlich auslaufen, so bin ich entschlossen, die französische und holländische anzugreifen, und hoffe von Seiten der spanischen keinen Widerstand zu finden, indem solches zu Folgen führen könnte, die für das bisher zwischen beiden Höfen bestandene, und von mir stets mit Sorgfalt beobachtete gute Vernehmen gefährlich seyn würden. So gern ich lezteres auch fernerhin aufrecht erhalten möchte, so geht doch die Pflicht, die Ehre und Würde meines Vaterlandes zu behaupten, allen andern Rücksichten vor, und ihr muß ich Genüge leisten.

Beilage b.

Der General-Kapitän der Marine zu Ferrol (Felix de Texada) an den Kontre-Admiral Cochrane.

den 15. September 1804.

Ich empfing heute Ew. 2c. Schreiben von gestern, worin Sie von mir eine Erklärung über die in diesem Hafen vorgenommenen Seerüstungen verlangen, und mir melden, daß Sie

entschlossen sind, die hier befindlichen französischen und holländischen Kriegsschiffe anzugreifen, wenn sie mit den spanischen gemeinschaftlich auslaufen sollten. In Ansehung des ersten Punktes trage ich kein Bedenken, Ihnen zu antworten, daß, obgleich in diesem Hafen allerdings drei Schiffe und eine Fregatte, außer einer andern vorher schon ausgerüsteten, nebst einigen kleinern Fahrzeugen zum Behuf einer geheimen Expedition ausgerüstet worden sind, der Umstand, daß diese Schiffe nur mit halber Mannschaft versehen wurden, mir hinreichend scheint, um alle Besorgnisse feindlicher Absichten zu zerstreuen. — Und was den zweiten Punkt betrifft, so kann ich blos sagen, daß ich mir Ew. ꝛc. Erklärung zur Nachricht dienen lassen werde; da ich aber nicht die geringste Kenntniß von dem Vorhaben der französischen Flotte, mit den spanischen Schiffen gemeinschaftlich auszulaufen, besitze, so bleibt mir nichts übrig, als von dem, was Sie mir haben zukommen lassen, Sr. Majestät meinen Bericht abzustatten, und Ihnen hievon gegenwärtige vorläufige Nachricht zu geben.

Beilage c.

Nachschrift des vorigen.

Nachdem ich das beiliegende Paket schon geschlossen, und durch einen meiner Adjutanten an den Brittischen Vicekonsul, der aber nicht anzutreffen gewesen, abgeschickt hatte, auch mein an Sr. Majestät erstatteter Bericht schon zur Post gegeben war, erhielt ich den Befehl, die drei in diesem Hafen befindlichen Schiffe wieder außer Rüstung zu versetzen, und blos die zwei Fregatten, Paketboote und Transportschiffe, die bereits gerüstet waren, in diesem Stande zu lassen, um sie zu ihren verschiedenen Aufträgen zu gebrauchen. Aus diesem Grunde öffne ich das Paket noch einmal, um Ihnen diese Nachricht mitzutheilen, welche die in Ihrem gestrigen Schreiben geäußerten Besorgnisse heben wird.

Beilage d.

Kontre-Admiral Cochrane an den General-Kapitän der Marine.

Vor Ferrol, den 16. September 1808.

Ich habe die Ehre gehabt, Ew. 2c. Antwortschreiben zu empfangen. Es macht mir großes Vergnügen, zu erfahren, daß Sie den Befehl erhielten, die im Hafen befindlich gewesenen Schiffe ins Arsenal zurück zu ziehen, und außer Rüstung zu setzen. Darf ich aber Ew. 2c. wohl bitten, mich, um darüber meinen Bericht zu erstatten, noch näher zu benachrichtigen, ob der Befehl wirklich dahin geht, die Flotte von allem, was zur Rüstung gehört, das heißt, von Kanonen, Proviant u. s. f. zu entkleiden, und das Schiffsvolk zu entlassen? Es ist mir hinlänglich bekannt, daß Schiffe von jeder Gattung im Arsenal eben so gut segelfertig bleiben können, als vor Anker; und ich bin es meinem Vaterlande schuldig, diese an und für sich unangenehmen Fragen an Sie zu richten.

Beilage e.

Der General-Kapitän zu Ferrol an Kontre-Admiral Cochrane.

den 18. September 1808.

Auf Ew. 2c. Schreiben vom 16. d. M. kann ich blos erwiedern, daß die königlichen Schiffe, welche nach meinem Schreiben vom 15. d. M. ins Arsenal gebracht werden sollten, sich bereits daselbst befinden, und in eben dem Stande verbleiben werden, in welchem sie vor ihrer Ausrüstung, die Ew. 2c. Besorgnisse erregt hatte, waren; diese Besorgnisse glaube ich durch

meine bisherigen Erklärungen gehoben zu haben, und setze nur hinzu rc.

Nr. 64.

Kapitän Gore (vom Schiff Medusa) an die Admiralität

Vor Cadix, den 5. October 1804.

Das französische Schiff L'Aigle von 74 Kanonen und fünf spanische Linienschiffe sind vollkommen segelfertig zu Cadix. Die Santissima Trinidad und die St. Anna, Linienschiffe vom *ersten* Range, werden ausgerüstet, sind aber nicht fertig.

Nr. 65.

Die Admiralität an Admiral Cornwallis.

London, den 18. September 1804.

Sie erhalten hiedurch den Auftrag, dem Kontre-Admiral Cochrane ungesäumt Befehl zu ertheilen, daß er die Blokade des Hafens von Ferrol mit der äußersten Wachsamkeit fortsetze, und nicht blos mit der Absicht, sich dem Auslaufen der französischen Flotte aus diesem Hafen zu widersetzen, sondern zugleich, um zu verhindern, daß keines der spanischen Kriegsschiffe von Ferrol absegle, noch irgend ein neues Kriegsschiff in diesen Hafen einlaufe. Und sollten Sie, in Gefolge Ihrer Korrespondenz mit Kontre-Admiral Cochrane, der Meinung seyn, daß die Macht unter seinem Kommando zu Erreichung der erwähnten Zwecke nicht hinreichend wäre, so haben Sie ihn, ohne Zeitverlust, zu verstärken; und es werden Maßregeln genommen werden, die zu

diesem Ende von Ihrer Flotte abzusondernden Schiffe so schnell als nur immer möglich wieder zu ersetzen.

Der spanischen Regierung werden Sie durch Kontre-Admiral Cochrane von den diesem Admiral ertheilten Instruktionen, und daß Sie Sich in Gemäßheit derselben, unter den gegenwärtigen Umständen, dem Absegeln der französischen und spanischen Flotten, wenn es irgend versucht werden sollte, widersetzen würden, Nachricht geben lassen.

Und da wir auch in Erfahrung gebracht, daß man zu Cadix verschiedene mit Gold und Silber beladene Fregatten aus Süd-Amerika erwartet, so haben Sie ohne Zeitverlust zwei von den unter Ihrem Kommando stehenden Fregatten abzuschicken, und den Kapitäns derselben zu befehlen, daß sie sich so schnell als möglich in die Gewässer von Cadix begeben, um dort in Verbindung mit den ihnen begegnenden königlichen Schiffen, die Schiffe, welche die erwähnten Gold- und Silbervorräthe führen, anzuhalten, und hienächst Sr. Majestät weitere Befehle zu erwarten.

Nr. 66.

Mr. Marsden an den ältesten Offizier der vor Cadix befindlichen Schiffe.

London, den 19. September 1804.

Die Lords von der Admiralität haben dem Admiral Cornwallis aufgetragen, ungesäumt zwei Fregatten abzuschicken, die in den Gewässern vor Cadix und an der Meerenge kreuzen sollen, um einige mit Gold und Silber beladene Fregatten, die aus Süd-Amerika zu Cadix erwartet werden, aufzufangen, und bis auf weitern Befehl anzuhalten; ich soll daher von Seiten der Admiralität Sie anweisen, durch alle in Ihrer Macht stehende Mittel den Kapitäns der beiden vom Admiral Cornwallis abzusendenden Fregatten beizustehen, damit sie den erhaltenen Befehl

vollziehen können. Sollten Sie selbst den gedachten spanischen Schiffen begegnen, so müssen Sie nichts verabsäumen, um sich derselben zu bemächtigen, und sie bis auf weitern Befehl anzuhalten.

Nr. 67.

Mr. Marsden an die Anführer der Schiffe im mittelländischen Meer, den Inseln unter dem Winde und Jamaika.

den 19. September 1804.

Die Lords von der Admiralität haben mir aufgetragen, Ihnen hiebei eine Abschrift von dem gestern an Admiral Cornwallis ergangenen Befehl, wegen der Blokade des Hafens von Ferrol, mitzutheilen, und Sie zugleich anzuweisen, daß Sie keine Vorsichtsmaßregel verabsäumen, die erforderlich seyn könnte, um feindlichen Unternehmungen der spanischen Regierung oder Unterthanen gegen das Gebiet Sr. Majestät oder den Handel Ihrer Unterthanen vorzubeugen, oder Schranken zu setzen. Sie müssen jedoch nicht dulden, daß die unter Ihrem Kommando stehenden Schiffe sich irgend eine Feindseligkeit oder Angriff gegen spanisches Gebiet oder Eigenthum (die der spanischen Regierung zugehörenden, mit Gold und Silber beladenen Schiffe ausgenommen, die bis auf weitern Befehl angehalten werden sollen) erlauben, es sey denn, daß die gegenwärtige Instruktion zurückgenommen würde, oder, daß sie aus untrüglichen Quellen die positive Nachricht von Feindseligkeiten, die von spanischer Seite gegen Sr. Majestät Interesse Statt gefunden hätten, erhielten.

Nr. 68.

Die Admiralität an Admiral Cornwallis.

London, den 25. September 1804.

In Verfolg unsers geheimen Befehls vom 18. d. M. wegen Absendung zweier Fregatten zum Kreuzen vor Cadix und am Eingange der Meerenge, und Anhalten der mit Gold und Silber beladenen spanischen Schiffe tragen wir Ihnen noch auf, den Anführern aller unter Ihrem Kommando befindlichen Schiffe den Befehl zu ertheilen, wenn ihnen spanische, mit Kriegs- oder Schiffs-Munition beladene Fahrzeuge begegnen, dieselben anzuhalten, und in den nächsten englischen Hafen zu schicken oder zu bringen, damit sie dort so lange, bis Sr. Majestät fernerer Wille bekannt seyn wird, verbleiben mögen. In jedem Falle, wo solches geschieht, werden die gedachten Offiziere davon unserem Sekretär Meldung thun.

Nr. 69.

(Aehnlicher Befehl an die Anführer der Schiffe vor Cadix, im mittelländischen Meer, bei den Inseln unter dem Winde und Jamaika.)

Nr. 70.

Kontre-Admiral Cochrane an Admiral Cornwallis.

Vor Ferrol, den 21. Oktober 1804.

Die spanischen Schiffe im hiesigen Hafen sind in eben dem Stande, worin sie sich bei Abgang meines lezten befanden; ich schließe hier das genaueste Verzeichniß, was ich erhalten konnte,

Vierter Abschnitt.

Vorfälle in West-Indien.

Nr. 73.

Vice-Admiral Duckworth an Sir E. Nepean.

Port-Royal-Jamaika, den 2. Oktober 1806.

Die Nachricht, die ich Ihnen für die Lords von der Admiralität, in meinem Schreiben vom 12. Juni, durch den Goliath, gab, daß eine Horde von Kapern in Bereitschaft war, von St. Jago de Cuba auszulaufen, hat sich, zu meinem Leidwesen, bestätiget, und die bösen Wirkungen davon werden besonders bei dem Küstenhandel gefühlt. Die Anstrengungen der Flotte unter meinem Kommando sind nicht im Stande, ihn zu schützen; denn die Fahrzeuge, mit denen sie es zu thun hat, sind so beschaffen, daß große Schiffe wenig dagegen ausrichten können. Ich hoffe, die Admiralität wird den Ankauf einiger Schoner, die zu diesem Zwecke sehr dienlich seyn würden, gestatten.

Nr. 74.

General-Lieutenant Nugent (Gouverneur von Jamaika) an Lord Hobart.

Jamaika, den 14. Januar 1804.

Ich habe so eben den beigeschlossenen Auszug eines Schreibens von St. Jago de Cuba erhalten; und da der, welcher mir ihn mittheilte, die Nachrichten für gegründet erklärt, ihn dem Admiral Duckworth mitgetheilt. Die französischen Truppen, von denen darin die Rede ist, gehören zu den Garnisonen von Port-au-Prince unter General La Valette, von Cape Nicola Mole, unter General Noailles, und von Jeremie, die unsern Kreuzern entgingen, und aus einer beträchtlichen Anzahl Genesener, die man damals mit Sicherheit nicht nach Jamaika bringen konnte. Ich fürchte, daß die Verminderung unsrer hiesigen Truppenzahl mir nicht gestatten wird, Providence zu verstärken; aber ich verlasse mich auf die Wirksamkeit unserer Seemacht zur Beschützung jener Insel und ihrer Umgebungen. Wir werden mit großem Mißtrauen die Insel Cuba beobachten, in welcher, im Widerspruch mit der angeblichen Neutralität der spanischen Regierung, auf eine höchst anstößige Weise den französischen Truppen gestattet worden ist, Korps zu bilden, und Kaper ausgerüstet werden, die notorisch das Eigenthum der Franzosen, und mit französischer Mannschaft besezt sind.

Nr. 75.

Vice-Admiral Duckworth an Sir E. Nepean.

Hafen Port-Royal, den 15. Januar 1804.

Ich übersende Ihnen hiebei einen Auszug aus einem mir so eben zugekommenen Schreiben, welches mir ein angesehener Kaufmann von Jamaika, der das allgemeine Vertrauen besizt, mitgetheilt

hat. Sollte es sich wirklich bestätigen, daß französische Agenten über die nach Cuba eingebrachten gegen Engländer gemachten Prisen erkennen, so scheint es mir nicht, das wir den Spaniern sonderliche Rücksichten mehr schuldig sind, ob ich gleich alle offene Feindseligkeiten vermeiden werde, bis ich weitere Befehle erhalte.

Beilage.

Auszug eines Schreibens von St. Jago de Cuba den 8. Januar 1804.

Es ist hier vor zwei Tagen ein französischer Agent angekommen, der mit großer Autorität versehen ist. Bis jezt hat ihn zwar die spanische Regierung nicht anerkennen wollen; dies hinderte ihn indessen nicht, einen andern Agenten zu bestellen, der in Prisensachen Kondemnations=Erkenntnisse abfaßt.

Nr. 76.

Vice=Admiral Duckworth an Sir E. Nepean.

Port=Royal, den 7. März 1804.

Ich theilte Ihnen am 15. Januar verschiedene Nachrichten von St. Jago de Cuba mit, worunter sich auch die befand, daß der Brigade=General Noailles aus den Truppen, welche sich von St. Domingo gerettet hatten, an der Nordseite von Cuba ein Korps formirte, womit er einen Angriff gegen Neu=Providence beabsichtete. Da diese Nachricht durch ein ausdrückliches Schreiben des Gouverneurs Halkett, welches am 30. Januar hier einlief, bestätiget war, so schickte ich am 31. und 1. Februar drei Kutter und zwei kleinere Fahrzeuge ab, um sich jedem auf diese Kolonie gerichteten Angriff zu widersetzen; und am 29. Februar erhielt ich

ein Schreiben vom Gouverneur Halkett, vom 15., woraus ich ersah, daß der Brigade-General Noailles in einem Gefecht mit einem Kaper von Providence, während er sich in der Nacht mit 350 Mann Franzosen in einer Brigg, die den Kaper genommen hatte, von einem Hafen zum andern begeben wollte, geblieben war, daß hierauf die sämmtlichen französischen Truppen nach der Havanna zurück gegangen waren, wo sich überhaupt die Franzosen in beträchtlicher Anzahl befanden, und nicht blos eine Art von Schutz, sondern stillschweigende Begünstigung auf eine für einen neutralen Staat sehr unschickliche Weise erhielten, so daß man ihnen sogar gestattete, spanische Steuermänner in Dienst zu nehmen, um sich Fahrzeuge zu verschaffen, und ihre feindlichen Plane gegen Providence zur Ausführung zu bringen. Gouverneur Halkett hielt es bei diesen Umständen für Pflicht, dem Gouverneur der Havanna Vorstellungen zu thun, und eine befriedigende Erklärung zu verlangen; und ich höre zu meinem großen Vergnügen, daß die ihm von hier aus zugekommene Hülfe ihn für die Sicherheit der Insel wenig mehr besorgen läßt.

Nr. 77.

Vice-Admiral Duckworth an Sir E. Nepean.

Port-Royal, den 25. März 1804.

Den beigeschlossenen Brief erhalte ich so eben; und ob er gleich nicht von sehr neuem Datum ist, so übersende ich ihn doch, weil er die frühern Nachrichten von dem äußerst unschicklichen Verfahren der Spanier auf Cuba bestätigt.

Beilage.

Kapitän Lawson an Vice-Admiral Duckworth.

Am Bord der Entreprize (18 Kanonen Schiff) vor Havanna, den 17. Januar 1804.

In Gemäßheit der von der Admiralität erhaltenen Instruktionen unterrichte ich Sie von dem, was seit meiner Ankunft am 12. d. M. in diesem Hafen vorgefallen ist. Als ich vor demselben erschien, signalisirte man mein Schiff als ein Brittisches. Der hier befindliche französische General schickte einen französischen Kaper mit der ausdrücklichen Absicht, mein Schiff wegzunehmen; da dieser sich aber nicht stark genug fühlte, mich anzugreifen, so gab er die Sache auf. Es sind gegenwärtig hier fünf Kaper von verschiedener Größe; eine Brigg wird mit dem bestimmten Vorhaben, mein Schiff, sobald es absegelt, zu nehmen, ausgerüstet. Diese Brigg hält 18 Kanonen, und ist stark besezt. Ein Schoner hält sechs Kanonen, die übrigen jeder vier, und zwischen 50 und 60 Mann Besatzung. Sie sind fest entschlossen, mein Schiff anzugreifen. Ich werde 30,000 Pf. Sterling an Bord haben, wenn ich absegle, und kann es also ohne einige Hülfe nicht unternehmen. Einer der gedachten Kaper hat ein großes Schiff, genannt die Brittische Königin, welches mit der lezten Bedeckung von Jamaika absegelte, aufgebracht; es wurde vor Cap St. Antonio genommen. Diese Kaper greifen dänische, amerikanische und alle nicht bewaffnete Fahrzeuge an. Ich werde der Admiralität von dem Betragen der hiesigen Regierung Bericht abstatten.

Nr. 78.

General Nugent an Lord Hobart.

Jamaika, den 19. Mai 1804.

Da der Gouverneur von Cuba den von St. Domingo entronnenen französischen Truppen erlaubt hat, sich in der Havanna zusammen zu ziehen, auch das Auslaufen mehrerer Kaper aus

den Häfen von Cuba, zum Nachtheil des Handels von Jamaika gestattet; so haben Vice-Admiral Duckworth und ich es für nöthig gehalten, an gedachten Gouverneur den beigeschlossenen Brief zu erlassen.

Beilage.

General Nugent und Vice-Admiral Duckworth an den Marquis von Someruelos, Gouverneur von Cuba.

Jamaika, den 19. April 1804.

Da der Vice-Admiral Duckworth, Anführer der Brittischen Flotte in diesen Gewässern, Ew. ꝛc. in seinen Schreiben vom 3. September, 18. Dezember und 30. Januar über die unablässig wiederholten Neutralitäts-Verletzungen in den verschiedenen Häfen von Cuba Vorstellungen gemacht hatte, so hatten wir zu Ew. ꝛc. angesehenem Charakter die Hoffnung, daß Sie diesen feindseligen Unternehmungen, welche offenbar das gute Vernehmen, das wir zwischen beiden Nationen bestehend glaubten, und das von unsrer Seite mit großer Sorgfalt aufrecht erhalten worden ist, zerstören müssen, ein Ziel setzen würden. Es gereicht uns daher zu großem Mißvergnügen, daß wir uns genöthigt sehen, Ew. ꝛc. von neuem gemeinschaftlich vorzustellen, wie nach neuern uns zugekommenen Berichten in der Havanna, dem Ort Ihrer eignen Residenz, den Französischen Truppen fortdauernd erlaubt wird, sich zu versammeln und die Brittischen Besitzungen zu bedrohen, und wie Brittische Schiffe von Französischen in der Havanna, und so zu sagen unter Ew. ꝛc. Augen ausgerüsteten Kapern genommen, dort eingebracht und ihrer Ladungen beraubt werden. Es kann Ew. ꝛc. nicht entgehen, daß die fernere Fortdauer eines so feindseligen Verfahrens gegen eine Nation, die sich jederzeit mit der größten

Freundschaft gegen Spanien betrug, die unglücklichsten Folgen nach sich ziehen muß. Um diese wo möglich, noch abzuwenden, haben wir gegenwärtiges an Ew. rc. erlassen zu müssen geglaubt.

Nr. 79.

Gouverneur Halkett an Lord Hobart.

Bahamas, den 25. Januar 1804.

Ich habe die Ehre, Ew. rc. zu melden, daß nach Berichten, die ich so eben von mehreren Orten der Küste von Cuba erhalten, nicht der geringste Zweifel vorhanden ist, daß ein unter General Noailles versammeltes Französisches Truppen-Korps, welches von St. Domingo dorthin gekommen, mit einer Unternehmung gegen die Insel, auf der ich mich befinde, umgeht. Ich bin von der Authenticität dieser Nachricht so vollständig überzeugt, daß ich unmittelbar den General Nugent und Vice-Admiral Duckworth zu Jamaika, wie auch Sir A. Mitchell zu Bermuda davon unterrichtet habe, um, wo möglich, schleunige Hülfe zu erlangen.

Beilage.

Schreiben von St. Jago de Cuba vom 8. Januar 1804.

Ein Französischer Agent, mit großer Autorität versehen, ist hier angekommen, rc. rc. (S. Nr. 75.) General Noailles hat Barracoa verlassen, und hat sich mit seiner Armee (die 1000 bis 1200 Mann stark ist) nach Porto Principe begeben, wo er sie organisiren und vermehren will. Er hat einige Personen dorthin abgesendet, um insgeheim rekrutiren zu lassen. Man versichert, er die Absicht hat, Providence anzugreifen; ich hoffe indessen,

daß man ihm auf seinem Wege dahin wird Einhalt thun können. Kaper sind hier in größerer Anzahl als je; alle Welt rüstet deren aus.

Nr. 80.

Gouverneur Halkett an Lord Hobart.

den 3. Februar 1804.

Seitdem ich die Ehre hatte, Ihnen unterm 26. v. M. zu schreiben, hat Admiral Duckworth noch eine Kriegs-Sloop hieher geschickt, so daß ich nicht zweifle, mit den übrigen bereits ausgerüsteten Fahrzeugen, und sonst getroffenen Vertheidigungs-Anstalten, die beabsichtete französische Expedition, wenn sie erscheint, gut aufnehmen zu können. Außer den mir zugekommenen und völlig bestätigten Nachrichten über die Plane des Feindes, meldet mir Admiral Duckworth, daß die Französische Macht unter General Noailles zu Barracoa sich auf 1000 bis 1200 Mann beläuft; daß er sich geheimer Agenten bedient, um seine Entwürfe gegen diese Insel zur Ausführung zu bringen (ein Umstand, wovon ich wohl unterrichtet war), und daß man den Punkt angibt, wo er zu landen gedenkt. Unterdessen ist es nicht leicht möglich, daß sie ankommen sollten, ohne daß wir zuvor davon wüßten, und die zu diesem Gebrauch bestimmten Fahrzeuge werden sich der Landung kräftig widersetzen. Ich habe sogar, nach Berichten, die von Cuba eingehen, Ursache zu glauben, daß General Noailles neuerlich ums Leben gekommen ist; und zwar in einem Gefecht, welches an der Küste von Cuba, zwischen einem der bewaffneten Privatschiffe des hiesigen Hafens und einem Französischen, mit 350 Soldaten besetzten Fahrzeuge, Statt fand; der Kapitän des Brittischen Fahrzeuges hatte sich unvorsichtiger Weise in der Nacht überfallen lassen; er und eine große Anzahl seines Schiffsvolkes wurden getödtet; ich höre, daß die Franzosen 80 bis 90 Mann

Ende an den Eingriffen und Beleidigungen, die gegen ihren Verbündeten Statt gehabt hatten, Theil zu nehmen. Unter diesen Umständen zog Sr. Majestät, nach den solidesten Grundsätzen einer guten Politik, die Geldunterstützung den Truppen- und Schiffskontingenten vor, welche Er, in Kraft des Allianztraktats von 1796, Frankreich liefern sollte. Er gab demnach durch seinen Minister zu London, so wie durch die englischen Agenten zu Madrid, der englischen Regierung auf die bestimmteste Weise seine Entscheidung und festen Entschluß, während des Kriegs neutral zu bleiben, zu erkennen, und er hatte für den Augenblick die Genugthuung, zu sehen, daß diese zutrauliche Offenheit dem Anschein nach vom Londoner Hofe wohl aufgenommen wurde. Allein dieses Kabinet hatte im Voraus die Erneuerung des Kriegs mit Spanien beschlossen, so bald es im Stande seyn würde, ihn zu erklären, nicht mit den durch das Völkerrecht vorgeschriebenen Formen und Feierlichkeiten, sondern durch Angriffsmittel, die ihm Nutzen bringen könnten. Es suchte daher den edelsten Vorwand, um Spaniens wahrhaft neutrales Betragen in Zweifel zu setzen, und zu gleicher Zeit Großbrittaniens Wünschen für Erhaltung des Friedens mehr Wichtigkeit zu geben; Alles aber, um Zeit zu gewinnen, die Spanische Regierung einzuschläfern, und die öffentliche Meinung der Englischen Nation über seine ungerechten und voraus überdachten Entwürfe, die selbige auf keine Art billigen konnte, in Ungewißheit zu erhalten. So stellte man sich zu London geflissentlich, als ob man verschiedene, von Spaniern gemachte Reklamationen schützen wollte, und die englischen Agenten zu Madrid schilderten in übertriebenen Ausdrücken die friedlichen Absichten ihres Souveräns; aber nie waren sie mit der offenen Freundschaft, womit man ihre Noten beantwortete, zufrieden; sie bemühten sich vielmehr, Rüstungen, die nicht existirten, zu vergrößern oder zu erdichten; indem sie (gegen die bestimmtesten Versicherungen von Seite des Spanischen Hofs) behaupteten, die an Frankreich gezahlte Geldunterstützung sey nicht blos das Aequivalent für die im Traktat von 1796 stipulirten Truppen

die ich dem Gouverneur der Havanna gemacht hatte, antwortete er, »es habe sich innerhalb seines Gouvernements nichts mit den Regeln der Neutralität streitendes zugetragen, und er selbst habe sich blos auf Handlungen der Menschlichkeit und Gastfreiheit gegen die dort angekommenen Franzosen beschränkt.« Dies versichert er, obschon es eine notorische Thatsache ist, daß die ganze ausgedehnte Küste von Cuba seit mehreren Monaten der Wohnort der zahlreichen französischen Kaper, die diese Meere heimsuchen, war, und daß sie dort sichere und bequeme Magazine zur Ausladung ihrer Prisen fanden. In der Havanna selbst sind bewaffnete Fahrzeuge von den Franzosen ausgerüstet worden, in See gegangen, und mit kostbaren Prisen zurückgekehrt, deren Ladungen in eben diesem Hafen, ohne irgend eine Widerrede, verkauft wurden. Es sind noch jezt in der Havanna vier beträchtliche nach England bestimmte Jamaikaschiffe und vier Briggs befindlich, die sie neuerlich genommen, und in diesen Hafen geführt haben. Sie haben einen Grad von Freiheit und Gunst genossen, der von wirklichen Feindseligkeiten der spanischen Regierung kaum zu unterscheiden ist. Die französische Seemacht in der Havanna beläuft sich auf 10 bewaffnete Schiffe von verschiedener Größe; drei amerikanische Fahrzeuge haben sie zu Transportschiffen gekauft. Sollten sie ihren Lauf nach Europa nehmen, so hoffe ich, sie werden Admiral Mitchell's Escadre von Berundas begegnen, da ich ihn von ihren wahrscheinlichen Bewegungen frühzeitig benachrichtigt hatte.

Nr. 83.

Gouverneur Halkett an Lord Hobart.

Bahamas, den 19. Mai 1804.

Die französischen Truppen unter General La Valette haben endlich Cuba verlassen. Einige davon sollten die Absicht haben, sich mit denen zu verbinden, die, wie man versichert, noch im

Amerika und Europa, halten alle Spanische Schiffe an, denen sie begegnen, und führen sie in ihre Häfen, ohne selbst die mit Getreide beladenen zu schonen, die von allen Seiten einer treuen Nation in einem trauer- und unglücksvollen Jahre zu Hülfe kommen. Sie haben den barbarischen Befehl gegeben, (er verdient keinen andern Namen), alle Spanischen Schiffe, die weniger als hundert Tonnen Last tragen, zu versenken, die auf der Küste gestrandeten zu verbrennen, und nur die, welche über hundert Tonnen tragen, nach Malta zu führen. Dies hat der Schiffsherr einer Flüte von 54 Tonnen, aus Valencia, der sich am 16. November in seiner Schaluppe nach der Katalonischen Küste rettete, während seine Flüte von einem Englischen Schiff versenkt wurde, ausgesagt. Der Englische Kapitän nahm ihm seine Papiere und Flagge, mit der Erklärung, er habe die erwähnten bestimmten Befehle von seinem Hofe erhalten. Ungeachtet dieser gräßlichen Thatsachen, welche die vom Kabinet zu St. James entworfenen ehrgeizigen und feindlichen Plane bis zur Evidenz beweisen, will dasselbe dennoch sein treuloses System, die öffentliche Meinung zu verblenden, beibehalten, und behauptet, die Spanischen Fregatten wären nicht in der Eigenschaft als Prisen, sondern als Unterpfänder nach England geführt worden, bis Spanien Sicherheit gäbe, daß es die strengste Neutralität beobachten wolle. Aber, welche größere Sicherheit kann und soll denn Spanien geben? Welche civilisirte Nation hat bis jezt so beleidigende und gewaltsame Mittel angewandt, um von der andern Sicherheit zu fordern? Selbst wenn England etwas von Spanien zu fordern hätte, wie könnte es sich nach einer solchen Beleidigung entschuldigen? Welche Genugthuung könnte es für den unglücklichen Verlust der Fregatte la Mercedes, mit aller Ladung, Equipage und einer grossen Anzahl Passagiere von Stande geben, welche die unschuldigen Schlachtopfer einer so verabscheuungswürdigen Politik wurden? Spanien würde dem, was es sich selbst schuldig ist, nicht Genüge thun, und seine Ehre unter den andern Mächten Europas auf das Spiel setzen, wenn es länger bei solchen Beleidigungen gleichgültig

Erster Anhang.

Kriegserklärungen zwischen Spanien und England.

I.

Manifest des Königes von Spanien vom 12. Dezember 1804.

Die Wiederherstellung des Friedens, durch den Traktat von Amiens, welche die Europäischen Mächte mit so vielem Vergnügen sehen, ist unglücklicher Weise für das Wohl der Völker von kurzer Dauer gewesen. Die öffentlichen Freudenbezeugungen, womit man so große Ereignisse feierte, waren noch nicht geendigt, als der Krieg anfing, die öffentliche Ruhe von neuem zu stören, und die Vortheile des Friedens zu verschwinden begannen. Die Kabinete von Paris und London hielten Europa in gespannter Aufmerksamkeit, und zwischen Furcht und Hoffnung unentschieden, da es täglich die Vollziehung ihrer Unterhandlungen ungewisser werden sah, bis die Zwietracht unter ihnen die Flamme eines Krieges wieder anzündete, die sich natürlicher Weise über andere Mächte, wie Spanien und Holland, verbreiten mußte, da dieselben mit Frankreich zu Amiens gemeinschaftlich unterhandelten, und ihr Interesse und politische Verhältnisse sie so eng unter sich vereinigt halten, daß sie es sehr schwer vermeiden konnten, nicht am

Amerika und Europa, halten alle Spanische Schiffe an, denen sie begegnen, und führen sie in ihre Häfen, ohne selbst die mit Getreide beladenen zu schonen, die von allen Seiten einer treuen Nation in einem trauer- und unglücksvollen Jahre zu Hülfe kommen. Sie haben den barbarischen Befehl gegeben, (er verdient keinen andern Namen), alle Spanischen Schiffe, die weniger als hundert Tonnen Last tragen, zu versenken, die auf der Küste gestrandeten zu verbrennen, und nur die, welche über hundert Tonnen tragen, nach Malta zu führen. Dies hat der Schiffsherr einer Flüte von 54 Tonnen, aus Valencia, der sich am 16. November in seiner Schaluppe nach der Katalonischen Küste rettete, während seine Flüte von einem Englischen Schiff versenkt wurde, ausgesagt. Der Englische Kapitän nahm ihm seine Papiere und Flagge, mit der Erklärung, er habe die erwähnten bestimmten Befehle von seinem Hofe erhalten. Ungeachtet dieser gräßlichen Thatsachen, welche die vom Kabinet zu St. James entworfenen ehrgeizigen und feindlichen Plane bis zur Evidenz beweisen, will dasselbe dennoch sein treuloses System, die öffentliche Meinung zu verblenden, beibehalten, und behauptet, die Spanischen Fregatten wären nicht in der Eigenschaft als Prisen, sondern als Unterpfänder nach England geführt worden, bis Spanien Sicherheit gäbe, daß es die strengste Neutralität beobachten wolle. Aber, welche größere Sicherheit kann und soll denn Spanien geben? Welche civilisirte Nation hat bis jetzt so beleidigende und gewaltsame Mittel angewandt, um von der andern Sicherheit zu fordern? Selbst wenn England etwas von Spanien zu fordern hätte, wie könnte es sich nach einer solchen Beleidigung entschuldigen? Welche Genugthuung könnte es für den unglücklichen Verlust der Fregatte la Mercedes, mit aller Ladung, Equipage und einer grossen Anzahl Passagiere von Stande geben, welche die unschuldigen Schlachtopfer einer so verabscheuungswürdigen Politik wurden? Spanien würde dem, was es sich selbst schuldig ist, nicht Genüge thun, und seine Ehre unter den andern Mächten Europas auf das Spiel setzen, wenn es länger bei solchen Beleidigungen gleichgültig

und Schiffe; als wenn eine unbestimmte Summe ihnen das Recht gäbe, Spanien als Hauptheilnehmer an dem Kriege anzusehen. Allein da es noch nicht Zeit war, den Schleier von ihren Entwürfen ganz abzuziehen, so forderten sie als Bedingung, um Spanien als neutral zu betrachten, daß alle Rüstungen in dessen Häfen aufhören, und man darin den Verkauf der von den Franzosen gemachten Prisen verbieten müsse. Ob diese beiden Bedingungen gleich in einem zu stolzen und bei politischen Verhandlungen wenig gewöhnlichen Tone vorgelegt wurden, so erfüllte man sie doch gewissenhaft; sie fuhren aber dessen ungeachtet immer fort, Mißtrauen zu äußern, und reisten nach Empfang von Kourieren von ihrem Hofe eilig von Madrid ab, ohne die mindeste Mittheilung von deren Mitbringen gemacht zu haben. Der Kontrast, der sich aus dem allen zwischen dem Betragen der Kabinete von Madrid und London ergibt, wäre zureichend, um dem ganzen Europa die Treulosigkeit und die versteckte und verkehrte Verfahrungsart des Englischen Ministeriums deutlich zu beweisen, ob es ihn gleich selbst erst durch die abscheuliche Unternehmung öffentlich an den Tag legte, als es vier Spanische Fregatten, die mit dem Zutrauen, das der Friede einflößt, schifften, überfallen, angreifen und wegnehmen ließ. Dieser hinterlistige Angriff geschah auf einen Befehl, den die Englische Regierung in dem nämlichen Augenblicke unterzeichnet hatte, wo sie Bedingungen zur Fortdauer des Friedens vorlegte, und deßhalb die möglichsten Zusicherungen gab; wo ihre Schiffe sich in den Spanischen Häfen mit Lebensmitteln und andern Erfrischungen versahen. Diese Schiffe genossen daselbst die vollständigste Gastfreundschaft, und erfuhren die Treue und Glauben, womit Spanien England die Aufrichtigkeit seiner Versprechungen und die Festigkeit seiner Entschlüsse zu Aufrechthaltung der Neutralität betheuerte. Aber diese nämlichen Schiffe enthielten schon in dem Schooß ihrer Befehlshaber die ungerechten Befehle des Englischen Kabinets, das Spanische Eigenthum auf offener See wegzunehmen. Die gleichen Befehle wurden verschwenderisch versendet, denn alle englischen Kriegsschiffe, in den Meeren von

Sr. Majestät wollen endlich, daß alles oben Gesagte in die öffentlichen Blätter eingerückt werde, damit es zu jedermanns Kenntniß gelange, und daß es auch den Botschaftern und Ministern des Königs an den fremden Höfen zugefertigt werde, damit alle Mächte von diesen Thatsachen Wissenschaft erhalten, und ihre Theilnahme für eine so gerechte Sache rege werde, wobei Wir von der göttlichen Vorsehung hoffen, daß sie die Spanischen Waffen segnen werde, um eine gerechte und angemessene Genugthuung für die erlittenen Beleidigungen zu erhalten.

II.
Manifest des Königs von Großbrittanien. Den 25. Januar 1805.

Von dem Augenblick an, wo die Feindseligkeiten zwischen Großbrittanien und Frankreich ausgebrochen waren, gab der Traktat von St. Ildefonso, so lange er von Spanien nicht aufgegeben ward, Großbrittanien einen hinreichenden Grund zum Kriege gegen diese Macht an die Hand. In der That fand sich Spanien, vermöge jenes Traktats, durch eine indirekte Anerkennung absoluter Unterwürfigkeit, und durch positive Verpflichtung zu unbedingter Theilnahme an allen ihren Feidseligkeiten, vollständig identificirt mit der republikanischen Regierung von Frankreich. Es hatte sich verbindlich gemacht, der französischen Republik in jedem Kriege, welchen sie nur beschliessen mochte, mit ihrer Land- und Seemacht beizustehen. Es hatte jeder Befugniß und jedem Anspruch, die Beschaffenheit, den Ursprung, oder die Gerechtigkeit eines solchen Kriegs zuvor zu untersuchen, förmlich entsagt. Es hatte verheißen, bei der ersten Aufforderung ein Kontingent von Truppen und Schiffen zu stellen, welches schon in einem sehr beträchtlichen Verhältniß mit seinen Kräften stand; auf den Fall aber, daß dies Kontingent zu irgend einer Zeit für Frankreichs

Absichten nicht hinreichend seyn sollte, hatte es sich verpflichtet, die größte Land= und Seemacht, die es nur irgend aufzubringen vermögend seyn würde, in Thätigkeit zu setzen. Es hatte sich gefallen lassen, daß diese Macht von Frankreich nach Belieben verwendet werden sollte, um vereint oder abgesondert dem gemeinschaftlichen Feinde zu schaden; und es hatte auf diese Weise seine ganze Macht und Hülfsquellen zu Werkzeugen Französischen Ehrgeitzes und Französischer Unternehmungen hingeben, so daß Frankreich sie nach seinem Wohlgefallen zur Beförderung seiner geständlich auf den Umsturz der Brittischen Regierung und auf die Zerstörung der Brittischen National=Existenz gerichteten Plane brauchen konnte.

Ein Traktat von Natur gab Großbrittanien das unbestreitbare Recht, Spanien zu erklären, daß man es nicht als eine neutrale Macht betrachten könne, wenn es nicht bestimmt dem Traktat entsagen, oder dessen Nichterfüllung verbürgen könnte. Dies Recht wurde jedoch, theils aus Gründen der Klugheit, theils aus Schonung und Wohlwollen gegen Spanien nicht in seinem ganzen Umfange geltend gemacht; und im Vertrauen auf die vom Spanischen Hofe gegebenen Versicherungen seiner friedliebenden Gesinnungen bestanden Sr. Majestät nicht gleich Anfangs auf einer förmlichen Absagung des Traktates. Allem Anschein nach war vor dem Monat Juli 1803 von Seiten Frankreichs keine bestimmte Aufforderung an Spanien ergangen; und zur Zeit der Kriegserklärung glaubte der Brittische Minister zu Madrid, aus den Aeußerungen der Spanischen Minister schließen zu müssen, daß Sr. Katholische Majestät sich durch die bloße Existenz eines Kriegs zwischen Großbrittanien und Frankreich nicht gebunden glaubten, den Traktat von St. Ildefonso ohne nähere Erörterung zu erfüllen, obgleich die Artikel dieses Traktats gewiß zu einer ganz andern Auslegung berechtigten.

Im Monat Oktober wurde eine Konvention unterzeichnet, durch welche Spanien sich anheischig machte, anstatt der durch den Traktat stipulirten Hülfe an Schiffen und Truppen, eine

monatliche Geldsumme an Frankreich zu entrichten; über den Belang dieser Summe wurde eben so wenig als über irgend eine andere, in der Konvention stipulirte Bedingung irgend ein officieller Aufschluß gegeben.

Sr. Majestät Minister zu Madrid erhielt sogleich den Auftrag, zu erklären, daß eine Subsidien-Zahlung von dem Umfange wie die, zu welcher Spanien, den erhaltenen Nachrichten zufolge, sich anheischig gemacht hatte, die Grenzen der Nachsicht weit übersteige; daß dieselbe höchstens der Gegenstand einer vorübergehenden Konnivenz seyn könne, in ihrer Fortdauer aber als die größte aller Feindseligkeiten betrachtet werden müsse. Auf diese Vorstellungen wurde erwiedert, daß das Ganze nur ein Ausweg wäre, um Zeit zu gewinnen, und es wurde versichert, daß *Spanien* die Absicht hätte, sich, sobald nur die Umstände erlaubten, es mit Sicherheit zu thun, der übernommenen Verbindlichkeit zu entziehen; ein Umstand, der Sr. Majestät auch von andern Seiten her bestätigt wurde.

Sobald als der König nur Ursache hatte, zu glauben, daß eine solche Konvention abgeschlossen worden sey, befahl er seinem Minister zu Madrid, zu erklären, daß der Gesichtspunkt, aus welchem er Spanien fernerhin zu betrachten *haben würde*, zuvörderst durch den Belang der Subsidien, und durch die in allen andern Rücksichten zu beobachtende Neutralität bestimmt werden müßte; daß es aber unmöglich seyn würde, eine fortdaurende Subsidienzahlung von dem Umfange, von welchem diese zu seyn schiene, in irgend einem andern Lichte als dem einer unmittelbaren Mitwirkung zum Kriege zu betrachten. Der Minister Sr. Majestät erhielt daher den Befehl, Erstlich, gegen die Konvention, als gegen eine Verletzung der Neutralität, und eine rechtmäßige Ursache zum Kriege, zu protestiren; Zweitens anzukündigen, daß wir blos in sofern, als wir diese Konvention für eine augenblickliche Maßregel hielten, den Feindseligkeiten entsagten, *die* Fortdauer derselben aber zu jeder Zeit als eine Ursache zum Kriege ansehen würden; Drittens, daß wir keinen Durchmarsch

Französischer Truppen durch Spanien gestatten könnten; Viertens, daß jede Seerüstung mit großem Mißtrauen bemerkt, und jeder Versuch, Frankreich zur See Beistand zu leisten, als unmittelbarer Beweggrund zum Kriege behandelt werden müßte: Fünftens, daß die Spanischen Häfen unsern Schiffen offen bleiben und diese gleiche Rechte mit den Französischen genießen müßten. Auch wurde Sr. Majestät Minister instruirt sogleich als Französische Truppen Spanien beträten, oder als er authentische Nachricht von Seerüstungen zur Unterstützung Frankreichs erhielte, Madrid zu verlassen, und die kommandirenden Offiziere der Seestationen unverzüglich davon zu benachrichtigen, damit diese zu Feindseligkeiten schreiten könnten, ohne erst deshalb bei ihrer Regierung Anfrage zu thun.

Die Vollziehung dieser Instruktionen führte zu mannigfaltigen Erörterungen, während welcher der Brittische Gesandte dem Staats-Sekretär Cevallos auf seine Anfrage: ob die Fortdauer der an Frankreich zu zahlenden Geldbeiträge als ein Grund zum Kriege betrachtet werden würde, und ob er befugt sey, dieses zu erklären, antwortete: »Er sey dazu befugt, und Krieg würde die unvermeidliche Folge seyn.«

Nichts desto weniger wünschten Sr. Majestät immer noch, die Entscheidung der Frage, wo möglich, in die Länge zu ziehen; und es wurde daher dem Gesandten zu Madrid eröffnet, daß, da die Spanische Regierung die Subsidienzahlung als eine blos vorübergehende Maßregel darstellte, Sr. Majestät allenfalls noch eine Zeit lang darüber wegsehen möchten, doch keinen Entschluß dieserhalb fassen könnten, bis Ihnen der Inhalt aller Stipulationen zwischen Spanien und Frankreich genau bekannt sey. So lange hierüber keine befriedigende Antwort erfolgte, und die Subsidien-Konvention nicht mitgetheilt würde, müßte der König die Frage: ob Er die Subsidien, seiner Befugniß gemäß, mit Feindseligkeiten zu vergelten gedächte, oder nicht, unbeantwortet lassen.

Vor der Ankunft dieser vom 21. Januar 1804 datirten Instruktionen zu Madrid hatte das Gerücht von einigen Seerüstungen in den Spanischen Häfen eine erneuerte Korrespondenz zwischen Sr. Majestät Gesandten und dem Spanischen Ministerium veranlaßt. In einer der Noten, welche der erstere überreichte, erklärte er, daß wenn der König sich genöthiget sehen sollte, zum Kriege zu schreiten, Er keiner Kriegserklärung bedürfen würde, als der, die Er bereits von Sich gegeben hätte. Die Antworten der Spanischen Regierung waren anfänglich ausweichend; der Gesandte Sr. Majestät schloß die Korrespondenz mit einer Note vom 18. Februar, worin er erklärte, daß die fernere Fortdauer der von England bewiesenen Nachsicht von dem Aufhören aller Seerüstungen und von dem Verbot des Prisenverkaufs in den Spanischen Häfen abhinge; und daß er Madrid verlassen müßte, wenn diese beiden Bedingungen nicht uneingeschränkt erfüllt würden. Auf den zweiten dieser Punkte erfolgte eine genugthuende Antwort, und es wurden in Gemäßheit derselben Verfügungen erlassen; in Ansehung des ersten Punktes aber bezog man sich blos auf frühere Erklärungen. Dem Verlangen wegen Mittheilung des Traktats mit Frankreich wurde nie Genüge geleistet. Da indessen damals keine Seerüstungen in den Spanischen Häfen Statt zu finden schienen, so blieb die Sache eine Zeit lang auf sich beruhend.

Im Monat Juli 1804 gab die Spanische Regierung Versicherungen der treusten Neutralität, und lehnte jeden Verdacht von Seerüstungen in ihren Häfen ab; doch schon im folgenden Monat erhielt der Brittische Geschäftsträger von dem vor Ferrol kommandirenden Admiral die Nachricht, daß Verstärkungen von Soldaten und Seeleuten durch Spanien zu der französischen Flotte in Ferrol stießen. Auf diese Nachricht überreichte er den Spanischen Ministern zwei Noten, erhielt aber beidemale keine Antwort. In der lezten Hälfte des Septembers erfuhr man in London von dem vor Ferrol kommandirenden Brittischen Admiral, daß wirklich der Befehl gegeben war, 4 Linienschiffe, 2 Fregatten

und verschiedene kleinere Fahrzeuge auszurüsten; daß, nach den ihm zugekommenen Nachrichten, ähnliche Befehle nach Carthagena und Cadix ergingen; und daß namentlich aus dem leztern Hafen drei Schiffe vom erstern Range absegeln sollten; als ein verstärkter Beweis feindlicher Absichten war auch der Befehl, die Paketboote so wie in Kriegszeiten zu bewaffnen, anzusehen.

Hier lag nun eine unmittelbare und unzweideutige Verletzung der Bedingungen, unter welchen man in die Fortdauer des Friedens gewilliget hatte, am Tage; und da Spanien zuvor benachrichtiget war, daß Krieg die unvermeidliche Folge einer solchen Maßregel seyn würde, so fand Sich der König durch Seine eigenen Erklärungen beinahe verpflichtet, die Feindseligkeiten sogleich zu eröffnen; doch auch hier zog Er noch die Aufrechthaltung des seinen Neigungen so angemeßnen Systems der Mäßigung vor; Er beschloß, noch einen Weg zur Ausgleichung offen zu lassen, auf den Fall, daß Spanien nur irgend die Freiheit behielte, ein seiner eigenen Sicherheit und seinem eigenen Interesse entsprechendes System zu verfolgen. Es verdient bemerkt zu werden, daß die grundlosen und undankbaren Beschuldigungen, welche das Spanische Manifest gegen Sr. Majestät Verfahren ausgestreut hat, einzig und allein durch dieses Uebermaß von Schonung veranlaßt wurden. Hätten Sr. Majestät sogleich Ihr Recht zum Kriege in seinem ganzen Umfange geltend gemacht, so würde man zu jenen falschen und unredlichen Darstellungen nicht einmal einen leidlichen Vorwand gefunden haben; die Nachsicht, mit welcher man verfuhr, um nicht den Krieg in seinem vollen Umfange ausbrechen zu lassen, und nur das zu thun, was man ohne Gefahr schlechthin nicht unterlassen konnte, wurde nun, nicht blos verkannt, sondern sogar in eine Veranlassung zu Beschwerden verwandelt.

In Gefolge der oben erwähnten Nachrichten wurde dem Geschäftsträger Sr. Majestät zu Madrid der Befehl ertheilt, dem Spanischen Hofe Vorstellungen zu thun, Aufklärungen über die zwischen Spanien und Frankreich existirenden Verabredungen zu

verlangen, vor allem aber, darauf zu dringen, daß die Seerüstungen wieder auf den Fuß gesezt werden möchten, auf welchem sie sich vor dem Ausbruch des Krieges zwischen Großbrittanien und Frankreich befanden; er wurde ferner angewiesen, der Spanischen Regierung bestimmt zu erklären, daß Sr. Majestät es für Pflicht hielten, ohne Aufschub jede nöthige Vorsichtsmaßregel zu ergreifen, und namentlich auch die, das Ein- und Auslaufen aller Spanischen Kriegsschiffe zu Ferrol durch den dort stationirten Admiral verhindern zu lassen. Keine wesentliche Abhülfe, keine befriedigende Erklärung erfolgte hierauf; und unterdessen hatte der Feind, unter dem Schutz der von Sr. Majestät ausgeübten Schonung, beträchtliche Geldbeiträge erhalten, und zugleich Gelegenheit gehabt, sich andre Hülfsmittel zu verschaffen.

Alle Umstände vereinigten sich, um die Aufmerksamkeit der Brittischen Regierung rege zu machen. Das Abführen Spanischer Schiffe aus den Schiffwerften, um den französischen Platz zu machen; der Marsch französischer Truppen und Seeleute durch das Spanische Gebiet; nun, die förmlichen Rüstungen zu Ferrol; die Betrachtung, daß diese Rüstungen, mit den in jenem Hafen schon liegenden Französischen Schiffen vereinigt, eine der dortigen Brittischen überlegene Seemacht zu Stande bringen konnten; die Nothwendigkeit, in welche dieses Verfahren Spaniens den König versezte, seine Anstrengungen, und folglich seine Ausgaben zu vermehren: — alles forderte Sr. Majestät zu jenen Maßregeln auf, welche Sie sowohl in Rücksicht auf gütliche Unterhandlung als auf wirkliche Kriegsvorkehrungen ergriffen. Während daß der Spanischen Regierung von Sr. Majestät Vorhaben, zu diesen Maßregeln zu schreiten, officielle Notiz gegeben wurde, versicherte man ihr zugleich, daß Sr. Majestät immer noch ernstlich wünschten, mit Spanien in gutem Vernehmen zu bleiben; daß aber die Fortdauer dieses Verhältnisses nothwendig voraussezte, daß Spanien allen feindlichen Rüstungen entsagte, und daß es ohne Zögerung und Einschränkung über seine Verbindungen mit

Frankreich die vollständige Aufklärung abgäbe, welche man seither so häufig, aber immer fruchtlos verlangt hatte.

Die von Sr. Majestät beschlossenen Vorkehrungen waren blos solche, die unumgänglich nothwendig schienen, um zu verhindern, daß Spanien während der Diskussion seine Seemacht verstärkte, und die aus Amerika erwarteten Schätze sicher in seinen Häfen empfinge; ein Zeitpunkt, der mehr als einmal von Spanien gewählt worden war, um die Unterhandlungen abzubrechen, und die Feindseligkeiten anzufangen. Die Befehle, die bei dieser Gelegenheit an die kommandirenden Admiräle erlassen wurden, waren einleuchtende Beweise einer bis zur Gewissenhaftigkeit nachsichtsvollen Gesinnung; die angeordneten Maßregeln wurden aufs sorgfältigste begrenzt und bestimmt, und die strengsten Vorschriften ertheilt, jeden feindseligen Schritt gegen das Gebiet oder die Unterthanen des Königs von Spanien, der nicht von der Vollziehung jener Maßregeln durchaus unzertrennlich war, zu vermeiden. Die feindlichen Zurüstungen in dem Hafen von Ferrol machten es nöthig, die vor diesem Hafen kreuzende Flotte zu verstärken; und die Brittischen Admiräle erhielten den Befehl, der Spanischen Regierung zu eröffnen, daß sie sich unter den obwaltenden Umständen jedem Absegeln Französischer oder Spanischer Flotten widersetzen müßten. Es wurde ihnen aber angedeutet, daß sie die aus einem Spanischen Hafen auslaufenden Kriegsschiffe nicht so fort anhalten, sondern blos die Anführer derselben zur Rückkehr in den Hafen, aus welchem sie kamen, auffordern, und nur im Weigerungsfall sie in einen Brittischen Hafen führen sollten. Kein nach Spanien zurückkehrendes Kriegsschiff sollte angehalten werden, wenn es nicht Geld-Transporte führte, und Privatschiffe unter keiner Bedingung, sie mochten beladen seyn, womit sie wollten. Daß, aller dieser Vorsicht ungeachtet, durch die Vollziehung jener Maßregeln eine beträchtliche Anzahl von Menschen ihr Leben haben verlieren müssen, das haben Sr. Majestät mit sehr großer Betrübniß vernommen, und beklagen diesen Vorfall als einen unglücklichen Zusammenfluß widriger Umstände, der aber die

Hauptfrage keineswegs affiziren kann. Diese ruht auf allen den Grundsätzen des Natur- und Völkerrechts, welche einen Souverän berechtigen und verpflichten, diejenigen Maßregeln zu ergreifen, wodurch er dem Angriff einer andern Macht zuvorkommen, und sich selbst in Sicherheit setzen kann.

Es bleibt nur noch zu bemerken übrig, daß, wenn es für die Weisheit und Nothwendigkeit zeitiger Sicherheits-Maßregeln irgend eines weitern Beweises bedürfte, dieser sich in dem Manifest der Spanischen Regierung finden würde, in welchem diese Regierung jezt selbst erklärt, daß sie vom Anfange des Krieges an erwartet habe, darein verwickelt zu werden, »indem Spanien und Holland, da sie mit Frankreich zu Amiens gemeinschaftlich unterhandelten, und ihr Interesse und politische Verhältnisse sie so enge vereinigt hatten, es schwer hätten vermeiden können, nicht am Ende an den Angriffen und Beleidigungen, die gegen ihren Verbündeten Statt gehabt hatten, Theil zu nehmen.«

Man wird sich ferner bei Untersuchung der lezten mit dem Spanischen Hofe vorgefallenen Unterhandlungen überzeugen, daß bis zur Abreise des Geschäftsträgers Sr. Majestät von dem Anhalten der Spanischen Registerschiffe nie die Rede gewesen war. Diese nachher so häufig vorgeschobene Beschwerde konnte also die feindselige Gesinnung, welche der Spanische Hof während dieser ganzen Unterhandlung an den Tag legte, nicht rechtfertigen, und den Bruch dieser Unterhandlung nicht erklären; und ungeachtet alles Gewichts, welches der Spanische Hof in seinem Manifeste auf jene Begebenheit gelegt hat, ist es klar, daß wenn sie auch gar nicht vorgefallen wäre, der Krieg zwischen Großbrittanien und Spanien dennoch hätte ausbrechen müssen.

Die Hauptumstände, welche den wiederholten Mißbrauch der Mäßigung Sr. Majestät charakterisirten, waren so angethan, daß jeder von ihnen ein nur etwas weniger festgegründetes System von Milde und Schonung umgestoßen haben müßte: Offenbarer, dem Feinde geleisteter Beistand; wiederholt-geforderte, aber immer abgelehnte, oder förmlich-verweigerte Erklärungen; Verletzung

solcher Bedingungen, von denen die Fortdauer des Friedens aufs bestimmteste abhängig erklärt worden war: — das war das Verfahren des Spanischen Hofes; und unter solchen Umständen tritt auf einmal der gebieterische Einfluß Frankreichs in sein volles Licht, und Spanien in offenen und erklärten Krieg mit Großbrittanien.

Sr. Majestät fordern mit Vertrauen ganz Europa auf, um zu bezeugen, ob es eine musterhaftere Mäßigung gibt, als die, welche Sie während der ganzen Dauer dieser Verhandlungen beobachtet haben. Sr. Majestät fühlen mit Bedauern die Nothwendigkeit, gegen Spanien feindlich zu Werke zu gehen; mit herzlicher Freude würden Sie diesen Staat zu einem lebhaftern Gefühl seiner eigenen Würde, und zu einer unabhängigern Ausübung seiner eigenen Rechte zurückkehren sehen; mit herzlicher Freude möchten Sie Spanien zum Wiederaufleben jenes alten Ehrgefühls Glück wünschen, welches zu allen Zeiten dem Spanischen National-Charakter so eigenthümlich war, und in besseren Tagen auch die Schritte der Regierung charakterisirte. Sr. Majestät werden begierig jede Gelegenheit ergreifen, die Ihnen dargeboten werden mag, um wieder in Verhältnisse des Friedens und des Vertrauens mit einer Nation zu treten, die durch so viele Bande eines gemeinschaftlichen Interesses mit Großbrittanien verknüpft ist, und die Sr. Majestät stets mit Empfindungen der größten Hochachtung zu betrachten gewohnt gewesen sind.

Zweiter Anhang.

Korrespondenz zwischen Mr. J. H. Frere und dem Friedens-Fürsten über den Artikel des Moniteurs, vom 25. März 1804.

Nr. 1.

Mr. Frere an den Friedens-Fürsten.

Madrid, den 7. April 1804.

Mein Herr! Ew. ꝛc. haben unstreitig die Unterredung in Bezug auf die lezten Ereignisse in Paris, welche uns durch den Verfasser der Französischen offiziellen Zeitung zugeschrieben wird, gelesen. Da ich mir schmeichle, daß meine Kollegen und die einsichtsvollen Personen des Hofes nicht im Stande sind, so lächerlichen, und den Grundsätzen, zu denen ich mich, wie *Sie wissen*, bekenne, so geradezu entgegengesezten Erzählungen Glauben beizumessen, so könnte ich mirs vielleicht ersparen, auf eine Verläumdung, die auf ihre Urheber zurückfallen muß, zu achten; und ich hätte lediglich Ew. ꝛc. ersucht, die Genauigkeit der übrigen, aus der nämlichen Quelle kommenden, Erzählungen nach dieser zu beurtheilen, wobei Sie selbst zugleich Richter und Zeuge sind. Weil jedoch der Schreiber dieses Artikels dem Anschein nach sich anmaßt, seine Darstellung auf Ew. ꝛc. Zeugniß zu gründen, so würde ich meines Erachtens gegen das, was ich meiner Rechtfertigung und dem öffentlichen Charakter, den ich bekleide, schuldig bin, fehlen, wenn ich mich nicht geradezu auf dieses Zeugniß selbst beriefe. Ueberdies scheint der offizielle Charakter dieser Anklage einen eben so förmlichen als authentischen Widerspruch zu fordern.

Diese Betrachtungen veranlassen mich also, mich an Ew. ꝛc. zu wenden, um Sie um eine Erklärung zu bitten: »ob wirklich eine solche Unterredung zwischen uns Statt gehabt hat, worin ich den mir von dem offiziellen Zeitungsschreiber beigemeßnen Grundsatz behauptet habe, und zwar überdies, wie er vorgibt, ehe die Pariser Neuigkeiten angekommen waren *); endlich, ob Ew. ꝛc. die Antwort anerkennen, die Ihnen zugeschrieben wird, und die mit einer sehr verständlichen Androhung des Meuchelmords schließt **).«

Nr. 2.

Der Friedens-Fürst an Mr. Frere.

Madrid, den 8. April 1804.

Ich habe mich überzeugt, daß in dem Artikel Madrid, der sich in Nr. 184 des Moniteurs befindet, eine zwischen uns gehaltene Unterredung erzählt wird, und ich erwartete, mein Herr, daß Sie Sich an mich wenden würden, um die ungünstigen Vorstellungen, welche Sie gefaßt haben könnten, zu entfernen. Allein bei dieser Art von Angelegenheiten beruht der Grad der Wahrscheinlichkeit lediglich auf der Meinung, und unsere Konferenzen haben ohne Zeugen oder Zuhörer Statt gehabt. Da es mithin unmöglich ist, daß dem Zeitungsschreiber ein mit Wahrheit oder Genauigkeit abgefaßter Bericht davon zugesandt worden seyn könnte, so halte ich die Rechtfertigung, die Sie von mir begehren, für völlig unnütz; denn es wird dem Herausgeber der Zeitung gleichgültig seyn, wenn er morgen eine entgegengesezte Darstellung liefert, da der Werth, den man auf solche Erzählungen legt, mit der darin enthaltenen Wahrheit im Verhältniß steht. Dies war

---

*) Dieser Umstand war deßhalb nicht unwichtig, weil man dadurch sichtbar hatte andeuten wollen, daß Mr. Frere zum voraus um das Unternehmen der fanzösischen Royalisten gewußt hatte.

**) An dieser lezten Stelle hat wahrscheinlich die englische Uebersetzung, (in welcher diese Korrespondenz bekannt gemacht worden) den Sinn des Original-Schreibens verfehlt.

auch damals meine Meinung, als ich meinen Charakter mit noch stärkern Farben angeschwärzt sah; und derjenige, welcher sich Mühe geben wollte, die Handlungen von Menschen, welche das Schicksal außer seiner Gewalt gesezt hat, zu beschränken, würde keinen andern Zweck erreichen, als sich selbst eine unaufhörliche Unruhe zu bereiten.

Nr. 3.

Mr. Frere an den Friedens-Fürsten vom 10. April 1804.

Mein Herr, ich habe die Ehre, den Empfang der Note Ew. rc. anzuzeigen, und Sie werden aus dem Datum dieser Antwort sehen, daß ich mich wohl bedacht habe, bevor ich mich entschloß, einen so unangenehmen Gegenstand wieder zu berühren. Je länger ich aber die Ausdrücke der Note Ew. Excellenz erwäge, desto weniger finde ich sie dem Zwecke, meine etwanige ungünstige Meinung zu beseitigen, angemessen. Ew. rc. erwiesen mir die Ehre, zu bemerken, daß Sie erwarteten, ich würde einen solchen Schritt thun; derselbe war also an sich nicht ganz überflüssig. Und in der That sehe ich nicht ein, da ich mich doch *einmal* an Ew. rc. zu wenden hatte, wie ich ein mäßigeres Gesuch vorbringen konnte, oder wie es mir nun möglich wäre, davon abzustehen, ohne auf eine oder die andere Weise eine befriedigende Antwort zu erhalten. Ich begreife ganz, wie kitzelig und schwierig die gegenwärtigen Umstände sind, wenn es aber Ew. rc. nicht für schicklich hielten, den Behauptungen des offiziellen Zeitungsschreibers geradezu zu widersprechen, so wäre es wenigstens möglich gewesen, indem seiner Angabe alle Autorität benommen worden wäre, sie zu dem schwankenden Charakter zurückzubringen, den Sie ihr selbst zugeschrieben haben. Hiezu hätte weiter nichts gehört, als daß Ew. rc. mich versichert hätten, Sie hätten Niemanden irgend einen Umstand unserer Unterredungen mitgetheilt, indem der Moniteur augenscheinlich keine verstohlnen und geheimen

Zeugen, sondern Ew. ꝛc. selbst als solchen anzuführen gemeint war. Ew. ꝛc. hätten auch noch ein sehr offenes und natürliches Zeugniß zu Gunsten meiner ablegen können, nämlich, daß ich das einzigemal, wo ich mit Ihnen von der Sache sprach, eine Meinung äußerte, die derjenigen, welche der Zeitungsschreiber angegeben hat, ganz entgegengesezt war.

Nr. 4.

Antwort des Friedens-Fürsten an Mr. Frere.

Aranjuez, den 13. April 1804.

Der Herausgeber der französischen Zeitung, der in seiner Nr. 184 annahm, daß eine Unterredung zwischen Ihnen, mein Herr, und mir Statt gehabt hätte, hat gegen die meinem Charakter schuldige Rücksicht gefehlt, indem er mich für fähig gehalten, mich auf Gegenstände einzulassen, die der mich auszeichnenden Größe der Seele unwürdig sind (unworthy of the greatness of soul which adorns me). Ich beklage mich nicht über seine Beleidigung, und Sie können Ihre Unruhe, darin verwickelt zu seyn, nicht stillen *)! Wie kann ich Sie überzeugen? Ich habe zu den Bemerkungen meiner lezten Note nichts beizufügen, möge diese Antwort auf die Ihrige vom 10. Ihnen befriedigender scheinen; und lassen Sie in willkührlichen Druckschriften schwankende Meinungen cirkuliren.

*) Es ist in der That unbegreiflich, wie selbst aus einer Feder, wie diese, eine so ganz allen Menschenverstand verläugnende Bemerkung fließen konnte. Mr. Frere allein war in dem Artikel des Moniteurs aufs frechste beleidiget; der Schreiber dieses Briefes hingegen, als ein Orakel von Weisheit, Menschlichkeit und Sittlichkeit, als der Zensor und Zuchtmeister des Frevlers behandelt. Und doch ist es ihm schwer, zu verstehen, wie der Beleidigte sich nicht beruhigen konnte, während daß Er — der Gepriesene und Erhobene — großmüthig genug ist, sich nicht zu beklagen!

Nr. 6.

Mr. Frere an den Friedens-Fürsten.

Madrid, den 17. April 1804.

Mein Herr, es scheint mir, als ob meine persönliche, so wie die Ehre meines Souveräns, mit einem Worte, als ob der Werth, den ich auf die vortheilhafte Meinung der Spanischen Nation legen muß, mich gleich stark zu dem Schritt, den ich gegen Ew. Excellenz gethan habe, aufforderten. Und obgleich jene Größe der Seele, auf welche Ew. ꝛc. mit so vielem Recht Anspruch machen können, in Ihren Augen die Wichtigkeit dieser Betrachtungen vermindert hat, so hätte ich mir doch geschmeichelt, Sie würden für die Schwachheit derer einige Nachsicht zeigen, die da glauben, daß zwar ausgezeichnete Eigenschaften über die Verläumdung erheben, daß es aber nichts desto weniger Fälle gibt, wo ein Mann, ohne seiner eignen Würde etwas zu vergeben, verbunden ist, für die öffentliche Meinung einige Achtung zu zeigen. Aber wenn unsere Begriffe über diesen Gegenstand sehr verschieden sind, so ist es unsere beiderseitige Lage nicht minder. Meinerseits bin ich beschuldigt, einen abscheulichen Grundsatz vertheidigt zu haben, während man Ew. ꝛc. Gesinnungen in den Mund legt, die Ihres Charakters würdig sind, und von denen alle, die mit Ihrer Biederkeit bekannt sind, wissen müssen, daß Sie selbst gewünscht hätten, sie Sich zugeschrieben zu sehen, im Fall ich im Stande gewesen wäre, die auf meine Rechnung gesezte Sprache zu führen. Ich kann Ihnen daher nicht verbergen, daß ich in Ihrer Weigerung, diese Unterredung zu desavouiren, vergeblich jene Seelengröße suche, welche Sie mich nachzuahmen auffordern, während das Stillschweigen von Ihrer Seite Ihnen weiter nichts kostet, als das Opfer meines Rufs, wenigstens so weit, als er von Ihrer Stimme abhängt. Da ich mich nun dieses Vortheils beraubt sehe, so bleibt mir die Genugthuung, zu denken, daß ich aufhören kann, Ew. ꝛc. weiter wegen dieses Gegenstandes zu belästigen, und daß ich in dem Fall bin, ohne die Beunruhigung

des Geistes, die Sie mir zuschreiben, die Entscheidung des Publikums, die Meinung meiner Kollegen und der einsichtsvollen Personen an diesem Hofe abzuwarten. Sie waren bis jezt ziemlich entschieden zu meinen Gunsten, und ich schmeichle mir, sie werden hinlänglich seyn, mich nicht blos gegen die verleumderischen Anschuldigungen des Zeitungsschreibers, sondern auch gegen die Vermuthungen, die man auf Ew. ꝛc. Stillschweigen gründen könnte, zu schützen.

Nr. 6.

Schreiben des Friedens-Fürsten an Mr. Frere.

Madrid, den 19. April 1804.

Mein Herr, ich kann nicht umhin auf Ihre Note vom 17. d. M. zu antworten; denn ob ihr Inhalt gleich in Ansehung der Meinung, die man in Frankreich über Ihren Charakter und den meinigen hat, von dem Inhalt der vorigen nicht verschieden ist, so sehe ich doch, daß Sie darin andere Punkte von einer größern Wichtigkeit, als da sind die Würde Ihres Souveräns und die öffentliche Meinung, berühren *). Diese Frage ist zu ernsthaft, um mit Partikular-Interesse in Verbindung gesezt werden zu dürfen. Ich kann unmöglich glauben, daß der König von England seinen Ministern Befehle ertheilte, durch welche Sr. Majestät und Würde Abbruch geschähe. Ich ehre, wie es

*) Es ist bei dieser Stelle wohl zu bemerken, daß Mr. Frere nur ganz beiläufig (obgleich mit dem vollkommensten Rechte) im Eingange des vorhergehenden Schreibens gesagt hatte: „er sey es der Ehre seines Souveräns schuldig gewesen, auf eine Erklärung über diese Sache zu bringen.“ Nichts desto weniger bezog sich der ganze übrige Inhalt seines Schreibens blos auf sein Privat-Verhältniß, und er war so weit entfernt, eine Genugthuung im Namen seines Souveräns zu fordern, daß er sogar auf die ihm selbst gebührende Verzicht that. Aber die Verlegenheit des spanischen Ministers war so groß, daß er alles mit Begierde ergriff, was ihn nur von der Hauptsache abführte; und dann die folgende Tirade, und alle die eben so fremdartigen als unschicklichen Dinge, die diese unglaubliche Depesche enthält.

sich ziemt, seinen hohen Rang, und ich werde nie zugeben, daß Sie aus einer blos persönlichen Sache eine Hofsache machen. Sie wissen, mein Herr, daß so oft Sie verlangt haben, sich mit mir zu unterhalten, ich Ihnen geantwortet habe, »daß die politischen Angelegenheiten nicht zu meinem Departement gehören, und daß der König, mein Herr, seinen Staats-Sekretär hat, vermittelst dessen die Gesuche der fremden Höfe ihm übermacht werden müssen.« Dasselbe habe ich gegen die andern Botschafter und Minister erklärt, und demnach ihre Besuche blos als Höflichkeit und Güte von ihrer Seite angenommen*). Unter solchen Umständen müssen also die Ursachen nicht mit den nachfolgenden Begebenheiten verwechselt, und was von dem besondern Betragen der Unterthanen abhängt, darf den Befehlen der Regierung nicht zugeschrieben werden. Meine Aufrichtigkeit hat mich bewogen, Sie zu benachrichtigen, mein Herr, daß verschiedene Menschen, die sich um Sie herum befinden, Ihnen weder Ehre noch Kredit machen könnten, indem man, da ihr Ruf an andern Höfen befleckt worden, keine große Meinung von ihrer Moralität an diesem haben könnte. Und wissen Sie, mein Herr, ob diese Leute die Urheber der vom Pariser Zeitungsschreiber bekannt gemachten Geschichte sind oder nicht? Ich habe auch von vielen andern Dingen mit Ihnen gesprochen, und meinen Warnungen verdanken Sie es vielleicht, den Folgen davon entgangen zu seyn, z. B. in der Sache des Gen. Beurnonville, als Sie sich seiner Papiere bemächtigen wollten. Erinnern Sich Ew. &c. meines frühern Betragens, und nehmen Sie Rücksicht auf dessen Aufrichtigkeit, die Sie erfahren haben von Seiten Ihres &c. &c.

Nachschrift. Wenn Sie es wünschen, so will ich von dem, was vorgefallen, dem Könige, meinem Herrn, Bericht erstatten,

*) Als wenn darum, weil die auswärtigen Angelegenheiten nicht zu seinem Departement gehörten — eine schon aus den frühern Verhandlungen bekannte, im Munde eines Premier-Ministers höchst frivole und kindische Ausflucht — die Widerlegung eines lügenhaften Artikels, worin Er eine der Hauptrollen spielte, im Geringsten weniger nöthig, und weniger pflichtmäßig gewesen wäre!

damit es dem Brittischen Ministerium durch Sr. Majestät Botschafter zu London bekannt werde. Aus den gemäßigten Ausdrücken meines Schreibens mögen Ew. 2c. auf die hohe Achtung schließen, die ich für Sr. Brittischen Majestät hege, indem ich, wenn es nicht in dieser Hinsicht geschähe, Ihre lezte Note nicht beantwortet haben würde.

Nr. 7.

Antwort Mr. Frere's an den Friedens-Fürsten.

Madrid, den 20. April 1804.

Ich habe gestern die Note Ew. 2c. erhalten, und sie mit aller Aufmerksamkeit, die sie verdient, gelesen. Es gibt eine sehr einfache Betrachtung, die sich gleich einem jeden darbietet: daß nämlich Ew. 2c. sich die unangenehme Arbeit, eine beschwerliche Korrespondenz fortzusetzen, hätten ersparen können. Ew. 2c. erwiesen mir die Ehre, mir zu sagen, daß Ihre Korrespondenz, da Sie nicht Minister wären, von keiner politischen Konsequenz seyn könnte, und dennoch schlagen Sie mir vor, dieselbe dem Minister Sr. Katholischen Majestät zu London zuzusenden, um Ihre Ehrerbietung für Sr. Brittische Majestät darzuthun. Ew. 2c. setzen hinzu, daß Sie ohne einen solchen Grund sich nicht verbunden geachtet hätten, meine Note zu beantworten. Hierüber muß ich Ihnen bemerklich machen, daß die Ausdrücke der persönlichen Ehrerbietung eines bloßen Privatmanns für einen Souverän mir nicht sehr der hergebrachten Sitte gemäß dünken; auch würde ich, indem ich die Note Ew. 2c. aus diesem Gesichtspunkte betrachtet hätte, nicht haben unternehmen wollen, dieselbe offiziell Sr. Majestät vorzulegen; dennoch habe ich es für meine Pflicht erachtet, da sie einige Anspielungen auf mein Betragen enthält, sie dem Staats-Sekretär Sr. Brittischen Majestät mit den gebührenden Erläuterungen zuzusenden. Wenn ich nicht Ew. 2c. selbst in Betreff dieser Anspielungen antworte, so

geschieht es, weil ich glaube, daß sie mit dem ursprünglichen Gegenstand unsrer Korrespondenz nichts zu schaffen haben, und überdies durchaus ohne Zweck sind, da Ew. ꝛc. erklären, daß Sie nicht als Minister betrachtet seyn wollen. Da zudem niemand gegenwärtig war, als die Unterredung Statt hatte, so würde die Diskussion kein Ende nehmen, und zu nichts dienen, als dem Publikum den unanständigen Anblick zweier Personen darzubieten, welche beide einige Rechte auf seine Achtung haben, und sich im Angesicht der ganzen Welt gegenseitig widersprechen.

Nr. 8.*)

Mr. H. Frere an den Friedens-Fürsten.

den 23. April 1804.

Ich halte mich gewiß, daß Ew. ꝛc. sich über den Weg, *den* ich einschlage, und als den einzig vernünftigen ansehe, nicht verwundern werden. Seit ich in meiner Note vom 17. von dem Verlangen einer authentischen Gegenerklärung abstand, konnte unser Briefwechsel keinen Zweck weiter haben. *Von dem Augenblick an*, da Ew. ꝛc. erklärten, daß Sie nicht als Minister betrachtet werden könnten, sah ich ein, daß weitere Erörterungen blos persönlichen Zwist hervorbringen müßten. Darum vermied ich, mich auf verschiedne Punkte in der lezten Note Ew. ꝛc. einzulassen, und aus dem nämlichen Grunde handle ich auch *jezt*. Wenn Ew. ꝛc. bedenken, in welche Lage Sie mich setzen, *indem* Sie uns beide unsers ministeriellen Cahrakters entkleiden, können Sie zuverlässig dasjenige, was in der That Resultat der ernsthaftesten Ueberlegung ist, keiner Rücksichtlosigkeit zuschreiben.

---

*) Zwischen diesem und dem vorhergehenden Schreiben fehlt wahrscheinlich eins vom Friedens-Fürsten.

